Sitzungsbericht

51. Sitzung der Tagung 2001/02 der XV. Gesetzgebungsperiode

des Landtages von Niederösterreich

Dienstag, den 18. Juni 2002

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Mag. Freibauer (Seite 893).

2. Mitteilung des Einlaufes (Seite 893).

3. Ltg. 984/V-10: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003. **Spezialdebatte** Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus.
Berichterstatter: Abg. Moser (Seite 894).
Redner: Abg. Roth (Seite 894), Abg. Jahrmann (Seite 895), Abg. Lembacher (Seite 897), Abg. Mag. Weinzinger mit Resolutionsantrag betreffend Einführung eines Kuratorenmodells für die Kultureinrichtungen des Landes NÖ (Seite 898), Abg. Ing. Gansch (Seite 901), Abg. Buchinger (Seite 902), Abg. Mag. Weinzinger mit Resolutionsantrag betreffend die Errichtung eines Denkmals für die niederösterreichischen Opfer des Holocaust im NÖ Regierungsviertel (Seite 904), Abg. Mag. Leichtfried (Seite 905), Abg. Buchinger mit Resolutionsantrag betreffend Erweiterung der Presseförderung auf NÖ Gratiszeitungen (Seite 906), Abg. Mag. Leichtfried (Seite 907), Abg. Mag. Heuras (Seite 907), Abg. Mag. Schneeberger (Seite 908).
Abstimmung (Seite 909).
(Gruppe 3 mehrheitlich angenommen; Resolutionsanträge Abg. Mag. Weinzinger und Abg. Buchinger abgelehnt.)

4. **Spezialdebatte** Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt, Wohnbauförderung.
Berichterstatter: Abg. Moser (Seite 909).
Redner: Abg. Dr. Michalitsch (Seite 909), Abg. Dr. Prober (Seite 911), Abg. Vladyka (Seite 911), Abg. Dipl.Ing. Toms (Seite 914), Abg. Mag. Heuras (Seite 915), Abg. Präs. Schabl mit 3 Resolutionsanträgen „Schaffung eines NÖ Lehrlingsausbildungsfonds“, „regelmäßige Anpassung der Einkommensgrenzen für die Pendlerhilfe“, „Ausgleichsfonds der Krankenversicherungsträger“ (Seite 916), Abg. Nowohradsky mit Resolutionsantrag betreffend Ausbildung im Pflege- und Behindertenbereich (Seite 919), Abg. Schittenhelm (Seite 920), Abg. Feurer (Seite 921), Abg. Egerer (Seite 922), Abg. Doppler (Seite 924), Abg. Mag. Fasan mit Resolutionsantrag betreffend familiäre Krisenpflegeplätze (Seite 925), Abg. Lembacher (Seite 928), Abg. Hintner (Seite 929), Abg. Rosenkranz mit Resolutionsantrag betreffend Gewährung eines Schulstartgeldes für alle Schulpflichtigen (Seite 930), Abg. Dirnberger (Seite 932), Abg. Hofmacher (Seite 934), Abg. Weninger (Seite 935), Abg. Hinterholzer (Seite 936), Abg. Mag. Wilfing (Seite 937), Abg. Mag. Weinzinger mit 4 Resolutionsanträgen „Antidiskriminierungsgesetz“, „Integrationsvertrag – finanzielle Abgeltung für Sprachkurse“, „Verankerung von Gender Mainstreaming in Niederösterreich“, „Sicherung von Frauenberatungsstellen und –initiativen“ (Seite 938), Abg. Erber mit Resolutionsantrag betreffend Ausbildung von Jugendlichen in mehreren Betrieben (Seite 942), Abg. Dkfm. Rambossek mit Resolutionsantrag betreffend Rückkauf von Wohnungsförderungsdarlehen (Seite 943), Abg. Kadenbach (Seite 945), Abg. Hinterholzer (Seite 946), Abg. Kautz (Seite 947), Abg. Feurer (Seite 948), Abg. Vladyka (Seite 948), Abg. Mag. Weinzinger (Seite 949).
Abstimmung (Seite 949).
(Gruppe 4 mehrheitlich angenommen; Reso-

lutionsanträge mehrheitlich angenommen: Abg. Präs. Schabl (2), Abg. Nowohradsky, Abg. Erber; Resolutionsanträge abgelehnt: Abg. Präs. Schabl, Abg. Mag. Fasan, Abg. Mag. Weinzinger, Abg. Rosenkranz, Abg. Dkfm. Rambossek.)

5. **Spezialdebatte** Gruppe 5, Gesundheit.
Berichterstatter: Abg. Moser (Seite 950).
Redner: Abg. Ing. Gansch (Seite 950), Abg. Mag. Leichtfried (Seite 952), Abg. Mag. Heuras (Seite 955), Abg. Gebert (Seite 956), Abg. Rosenkranz mit 2 Resolutionsanträgen „Einheitliche Trägerschaft für alle öffentlichen Krankenhäuser in Niederösterreich“, „Förderung der mobilen Hauskrankenpflege für Kinder“ (Seite 958), Abg. Dr. Michalitsch (Seite 961), Abg. Mag. Weinzinger mit 2 Resolutionsanträgen „Ausstieg der EVN aus Atomstromgeschäften“, „ATEL-Beteiligung der EVN“ (Seite 961), Abg. Rupp (Seite 965), Abg. Friewald (Seite 966), Abg. Feurer (Seite 966), Abg. Dr. Prober (Seite 968), Abg. Haberler (Seite 969), Abg. Mag. Riedl (Seite 971), Abg. Mag. Fasan mit 2 Resolutionsanträgen „Schutz der March/Thaya-Auen“, „Biosphärenpark und Nationalpark Wienerwald“ (Seite 972), Abg. Krammer (Seite 975), Abg. Hintner (Seite 976), Abg. Weninger (Seite 977), Abg. Kurzreiter (Seite 977), Abg. Mag. Fasan mit Resolutionsantrag betreffend bestehende und zukünftige Landeskrankenhäuser (Seite 978), Abg. Marchat mit 2 Resolutionsanträgen „Atommülllager an der Grenze zu Niederösterreich“, „Indirekte Beteiligung der EVN AG an Schweizer Atomkraftwerken“ (Seite 981), Abg. Muzik (Seite 983), Abg. Präs. Ing. Penz (Seite 985), Abg. Kautz (Seite 986), Abg. Mag. Weinzinger (Seite 987), Abg. Mag. Leichtfried mit 3 Resolutionsanträgen „Klimaschutzmaßnahmen“, „Förderung des Ankaufs von Elektrofahrzeugen“, „Gentechnik freie Zone Niederösterreich“ (Seite 988), Abg. Waldhäusl (Seite 990), Abg. Hiller (Seite 991), Abg. Haberler (Seite 991).
Abstimmung (Seite 991).
(Gruppe 5 mehrheitlich angenommen; Resolutionsanträge einstimmig angenommen: Abg. Mag. Leichtfried, Abg. Marchat; Resolutionsantrag Abg. Mag. Leichtfried mehrheitlich angenommen; Resolutionsanträge abgelehnt: Abg. Mag. Leichtfried, Abg. Rosenkranz, Abg. Mag. Weinzinger, Abg. Mag. Fasan, Abg. Marchat.)

6. **Spezialdebatte** Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr.
Berichterstatter: Abg. Moser (Seite 992).
Redner: Abg. Honeder (Seite 993), Abg. Mayerhofer mit 2 Resolutionsanträgen „Sondertransporte bei Nacht“, „Änderung des Tiertransportgesetzes – Straße“ (Seite 994), Abg. Mag. Riedl (Seite 996), Abg. Muzik (Seite 997), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 998), Abg. Gebert (Seite 999), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 1001), Abg. Mag. Fasan mit 2 Resolutionsanträgen „Vorrang für die Bahn im Waldviertel“, „Ausbau und Beschleunigung der Bahnverbindung Wien-Bratislava“ (Seite 1001), Abg. Hofmacher (Seite 1005), Abg. Waldhäusl mit 2 Resolutionsanträgen „Errichtung einer Autobahn oder leistungsfähigen Schnellstraße durch das Waldviertel“, „EU-Finanzmittel für Ausbau der Verkehrsinfrastruktur“ (Seite 1006), Abg. Mag. Riedl (Seite 1008), Abg. Rupp (Seite 1009), Abg. Dr. Prober (Seite 1011), Abg. Mag. Weinzinger (Seite 1012), Abg. Friewald (Seite 1014), Abg. Dkfm. Rambossek mit Resolutionsantrag betreffend Verlängerung der Wiener U-Bahnlinien auf niederösterreichisches Gebiet und begleitende Maßnahmen (Seite 1016), Abg. Mag. Wilfing (Seite 1017), Abg. Farthofer (Seite 1018), Abg. Hintner (Seite 1020), Abg. Präs. Schabl mit Resolutionsantrag betreffend Errichtung von Hochwasserschutzmaßnahmen (Seite 1021), Abg. Hiller mit Resolutionsantrag betreffend Ausbau des europäischen Wasserstraßennetzes, TEN Donaukorridor 7 (Seite 1023), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 1024), Abg. Gebert mit Resolutionsantrag betreffend schienengebundene Anbindung des Wiener Umlandes an das Wiener U-Bahn Netz (Seite 1024), Abg. Marchat (Seite 1026), Abg. Farthofer mit Resolutionsantrag betreffend leistungsfähige Westbahn (Seite 1028), Abg. Mag. Fasan mit Resolutionsantrag betreffend Maßnahmen gegen Fluglärm in Wr. Neustadt (Seite 1029), Abg. Rupp (Seite 1030), Abg. Marchat (Seite 1031).
Abstimmung (Seite 1032).
(Gruppe 6 mehrheitlich angenommen; Resolutionsanträge einstimmig angenommen: Abg. Gebert, Abg. Mag. Fasan; Resolutionsanträge mehrheitlich angenommen: Abg. Mayerhofer, Abg. Waldhäusl, Abg. Farthofer, Abg. Präs. Schabl, Abg. Hiller; Resolutionsanträge abgelehnt: Abg. Mayerhofer, Abg. Mag. Fasan, Abg. Waldhäusl, Abg. Dkfm. Rambossek.)

7. **Spezialdebatte** Gruppe 7, Wirtschaftsförderung.
Berichterstatter: Abg. Moser (Seite 1033).
Redner: Abg. Hofmacher (Seite 1033), Abg. Mag. Motz (Seite 1034), Abg. Doppler (Seite 1037), Abg. Waldhäusl mit 2 Resolutionsanträgen betreffend „Zusammenführung von Landarbeiterkammer und Arbeiterkammer NÖ", „Überprüfung der Verwaltungsabläufe und Verwaltungsstrukturen im Agrarbereich" (Seite 1038), Abg. Kurzreiter mit Resolutionsantrag betreffend Zollfreiabkommen (Seite 1041), Abg. Rosenkranz mit Resolutionsantrag betreffend Lehrlingsförderprogramm im Bundesland Niederösterreich (Seite 1043), Abg. Präs. Ing. Penz (Seite 1045), Abg. Rupp (Seite 1047), Abg. Dipl.Ing. Toms (Seite 1048), Abg. Mag. Weinzinger mit Resolutionsantrag betreffend Offensive zur Steigerung des Biolandbau-Anteils in NÖ (Seite 1050), Abg. Hinterholzer (Seite 1053), Abg. Dkfm. Rambossek mit Resolutionsantrag betreffend Entwicklungsstrategien für touristisch aussichtsreiche Projekte in NÖ (Seite 1055), Abg. Keusch (Seite 1057), Abg. Hinterholzer (Seite 1059), Abg. Mag. Fasan (Seite 1060), Abg. Roth (Seite 1061), Abg. Haberler mit Resolutionsantrag betreffend Einspeisregelung für erneuerbare Energien – Förderung erneuerbarer Energie (Seite 1063), Abg. Mag. Wilfing (Seite 1064), Abg. Farthofer mit Resolutionsantrag betreffend Vermeidung von Interessenskonflikten durch Tiermastbetriebe (Seite 1065), Abg. Ing. Gansch (Seite 1065), Abg. Mag. Fasan mit Resolutionsantrag betreffend Errichtung eines Landeshauptstadt-Fördertopfes (Seite 1066), Abg. Mag. Weinzinger mit Resolutionsantrag betreffend Entwicklung des Wirtschaftsstandortes Niederösterreich (Seite 1067), Abg. Hiller (Seite 1068).
Abstimmung (Seite 1069).
(Gruppe 7 mehrheitlich angenommen; Resolutionsanträge mehrheitlich angenommen: Abg. Kurzreiter, Abg. Dkfm. Rambossek; Resolutionsanträge abgelehnt: Abg. Waldhäusl, Abg. Rosenkranz, Abg. Mag. Weinzinger, Abg. Mag. Fasan, Abg. Haberler, Abg. Farthofer.)

8. **Spezialdebatte** Gruppe 8, Dienstleistungen.
Berichterstatter: Abg. Moser (Seite 1069).
Abstimmung (Seite 1070).
(mehrheitlich angenommen.)

9. **Spezialdebatte** Gruppe 9, Finanzwirtschaft.
Berichterstatter: Abg. Moser (Seite 1070).
Abstimmung (Seite 1070).
(mehrheitlich angenommen.)

10. **Spezialdebatte** Dienstpostenplan 2003.
Berichterstatter: Abg. Moser (Seite 1070).
Abstimmung (Seite 1070).
(mehrheitlich angenommen.)

11. **Abstimmung** über den Voranschlag des Landes Niederösterreich für 2003 als Ganzes (Seite 1071).
(mehrheitlich angenommen.)

12. Schlussrede Landesfinanzreferent LR Mag. Sobotka (Seite 1071).

13. Schlussworte Präsident Mag. Freibauer (Seite 1073).

***

Präsident Mag. Freibauer *(um 9.00 Uhr)*: Ich eröffne die Sitzung. Das Protokoll der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegen, es ist unbeanstandet geblieben und demnach als genehmigt zu betrachten. Entschuldigt hat sich niemand. Ich bringe dem Hohen Haus folgenden Einlauf zur Kenntnis:

Ltg. 997/A-1/66 - Antrag mit Gesetzentwurf der Abgeordneten Mag. Riedl u.a. betreffend Änderung des NÖ Friedhofsbenützungs- und -gebührengesetzes 1974 – dieses Stück weise ich dem Gesundheits-Ausschuss zu.

Ltg. 996/A-1/65 - Antrag der Abgeordneten Schittenhelm u.a. betreffend Gender Mainstreaming – weise ich dem Verfassungs-Ausschuss zu.

Weiters eingelangt sind die Anfragebeantwortungen von Herrn Landeshauptmann Dr. Pröll zu Ltg. 965/A-4/166, Ltg.972/A-4/168, Ltg. 973/A-4/169 und Ltg.987/A-4/170.

Ich setze die Beratungen zum Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003 mit der Spezialdebatte zur Gruppe 3 fort. Ich ersuche den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Moser, zur Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus zu berichten.

Berichterstatter Abg. Moser *(ÖVP)*: Zunächst einen schönen guten Morgen! Herr Präsident! Herren Präsidenten! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses! Ich berichte zunächst zur Gruppe 3.

Die Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus beinhaltet die Aufwendungen für bildende Künste, Musik und darstellende Kunst, Schrifttum und Sprache, Heimatpflege, Rundfunk, Presse und Film, sonstige Kulturpflege und Kultus. Ausgaben von 61,028.400,- Euro stehen Einnahmen von 1,544.100,- Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 1,38 Prozent. Ich bitte den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten.

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Roth.

Abg. Roth *(ÖVP)*: Einen schönen guten Morgen! Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Eines der großen Themen in der kulturpolitischen Diskussion Niederösterreichs war stets das Verhältnis und die Balance zwischen Zentrum und Regionen. Eine Fragestellung übrigens, die auch im europäischen Kontext nie an Aktualität verlieren wird. Sind es doch fraglos die Regionen, die für die persönliche Identität und Heimat stehen. Dass Niederösterreich in diesem europäischen Diskurs Kompetenz und Erfahrung einbringt, wurde nicht zuletzt durch die Wahl Liese Prokops zur Präsidentin der Vereinigung der Regionen Europas dokumentiert.

Wie es Niederösterreich selbst mit seinen Landesvierteln kulturpolitisch hält ist mehr als einen Seitenblick wert. Dieses Land war nie von einer zentralen städtischen Kultur geprägt, sondern bezog seinen Reiz stets aus der Vielfalt und der Kleinteiligkeit. Mit dem Werden der Landeshauptstadt St. Pölten entstand erstmals das Gefühl, dass zahlreiche Kulturinstitutionen im Zentrum des Landes angesiedelt werden: Festspielhaus, Landesarchiv, Landesbibliothek, Shedhalle und ab November dieses Jahres auch das NÖ Landesmuseum, haben im Kulturbezirk einen Schwerpunkt gefunden, der keineswegs ungewöhnlich, sondern in allen Hauptstädten dieser Welt üblich ist.

Mit dieser Entwicklung einher ging jedoch auch der kluge Prozess der Regionalisierung. Zuerst primär wirtschaftlich gemeint, und zuletzt auch kulturell umgesetzt. Geschehen ist dies auf der Basis des Kulturförderungsgesetzes 1996, indem die Balance der kulturellen Prozesse in der Landeshauptstadt und die der Regionen des Landes festgeschrieben wurde. Dass diese Forderung nicht bloß am Papier geschrieben verblieb, sondern tatsächlich umgesetzt wurde, ist den agierenden Kulturpolitikern zu verdanken. Lassen Sie mich dies an zwei Budgetansätzen exemplarisch erläutern, der kulturellen Regionalisierung und der Denkmalpflege.

Der Budgetansatz kulturelle Regionalisierung wurde von Liese Prokop in den Neunzigerjahren konsequent und erfolgreich aufgebaut. Bevor ein Euro floss, gab es ein durchdachtes Konzept und eine langfristige Planung. Primäre Zielsetzung ist es gewesen, in den Landesvierteln ein Kulturangebot zu ermöglichen, das ohne lange Fahrwege sozusagen vor der eigenen Haustür wahrgenommen werden kann. Primäre Überlegung war dabei, Aktivitäten zu ermöglichen und nicht zu bestimmen. Persönliche Entfaltung und individuelle Verwirklichung als spannender Prozess eines sozialen Miteinanders. In der Folge entstanden als infrastrukturelle Voraussetzung zahlreiche Kulturwerkstätten. Und die vielen Kulturinitiativen konnten und können lange betriebene Projekte realisieren.

Dass Kultur auf diese Art und Weise gefördert zu einer nicht unbedeutenden Beschäftigungsquelle und einem spürbaren Wirtschaftsfaktor wird, ist durch Untersuchungen auf europäischer Ebene belegt und wird hierzulande allmählich positiv bemerkt. Genau dafür steht auch der Begriff Kultur Wirtschaft und keineswegs bloß die Eventkultur und Marktkonformität.

Auf den Boden der Kulturinitiativen, aber auch zahlreicher volkskultureller Aktivitäten konnte in den letzten Jahren die Programmatik der Viertelsfestivals umgesetzt werden. Jedes Jahr in einem anderen Landesviertel werden für Künstler und Publikum zahlreiche Präsentationsbühnen geschaffen, die das kulturelle Potenzial der Regionen aufzeigen.

Dass da manchmal der Weg ein Teil des Zieles ist, gehört zu jenen Erfahrungen, die demokratische Strukturen an sich haben. Zwischenzeitlich liegt auch die Evaluierung und Bewertung des ersten Viertelsfestivals im Waldviertel vor. Bei einem hohen Bekanntheitsgrad stehen persönliche Identifikation und bei 75 Prozent der Befragten der Wunsch nach Wiederholung im Vordergrund. Dass

die zahlreichen lokalen Aktivitäten auch eine substanzielle Förderung durch den Bund, nämlich 210.000 Euro erfahren haben, ist eine deutliche Anerkennung.

Als zweiten Bereich spreche ich noch die Agenden der Denkmalpflege an, die von Landeshauptmann Dr. Pröll betreut werden und zum ganz überwiegenden Teil ihre Wirksamkeit in den Landesvierteln haben. Mit der wichtigen Aufgabe, das kulturelle Erbe zu bewahren, ist ganz evident ein hoher kulturwirtschaftlicher Effekt verbunden, der sich in zahlreichen Aufträgen an Bauwirtschaft und Gewerbe niederschlägt.

Niederösterreich geht hier seit Jahrzehnten einen sehr konsequenten Weg, der nicht bloß konservieren, sondern vor allem auch revitalisieren will. Partner dabei sind die Gemeinden, die Stifte und nicht zuletzt die niederösterreichische Erfindung Landesausstellung, die ihren Dienst als starker regionaler Impulsgeber stets erfüllt.

Ich stelle daher am Ende meiner Ausführungen zwei programmatische Behauptungen auf: Erstens. Investitionen in die Kultur rechnen sich immer. Zweitens: Die kontinuierliche Erhöhung des Kulturbudgets ist durch die ablesbaren und erbrachten Leistungen gerechtfertigt. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Jahrmann.

Abg. Jahrmann *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Auch wenn man in verschiedenen Umfragen sieht, dass viele Menschen die Bedeutung von Kunst und Kultur noch nicht erkannt haben, die Zukunftsforscher sind sich längst darüber einig, dass Kunst und Kultur in der sich derzeitig rasant entwickelnden Informationsgesellschaft und am Ende der Industriegesellschaft eine zunehmend wichtige Rolle spielen.

Mit der elektronischen Revolution gewinnen sie eine steigende Bedeutung bei der Schaffung von Lebensqualität, sowohl im beruflichen als viel mehr noch im sogenannten täglichen Leben. Sozusagen als Ausgleich, als Gegengewicht zur Technisierung und Ökonomisierung.

Ich bin davon überzeugt, dass es hoch an der Zeit ist, dass diese neue Informationsgesellschaft sich von der materialistischen Denkweise und von diesem Wertesystem verabschieden muss und zu einem neuen Menschenbild kommen muss. Aus einem fast trivialen Grund: Sie darf sich von den fantastischen Aussichten der Technologie nicht überrumpeln lassen und darf nicht den Technokraten zum neuen Leitbild erheben.

Ob wir es nun wahr haben wollen oder nicht, Kunst und Kultur haben in der neuen Informationsgesellschaft eine besondere, eine neue Aufgabe zu erfüllen. Als Lebenshilfe, zur Findung der Persönlichkeit, zur Mitgestaltung des Berufslebens, der Freizeit und vielem mehr. Dies alles wird ohne Zweifel Konsequenzen haben müssen. Kunst und Kultur müssen daher als Bildungsziel verstärkt definiert werden. Die wichtigste und beste Förderungsmaßnahme wäre die Vermittlung von Kunst und Kultur in allen Schuljahren und allen Schultypen. Als ästhetische Bildung müsste sie als Lehr- und Lernprinzip in unseren Schulsystemen verankert, und zwar durchgehend, sein. „Müsste“ weil wir alle wissen, dass die Bildungsmaßnahmen immer mehr zu Gunsten der sogenannten ökonomisch wichtigen Lerngebiete unter Druck geraten. Dazu habe ich gestern schon gesprochen.

Der Aspekt der Ästhetisierung wäre natürlich auch in der Lehrerausbildung zu berücksichtigen. Das Bildungsangebot wäre zu erweitern bzw. alte Inhalte wären zu ersetzen. Und natürlich wäre auch eine Reform der Erwachsenenbildung notwendig, die diese ästhetische Bildung aus dem Niveau von Hobby-, Bastler- und Sprachkursen heraushebt um mit einem entsprechenden Leistungsnachweis auch Grundvoraussetzung für den Einstieg in verschiedene Berufe mit zusätzlichen Qualifikationen dienen müsste. Dieses wäre auch unter anderem ein gangbarer Weg für das so oft zitierte lebenslange oder lebensbegleitende Lernen.

Was kann nun Land oder Landesbudget dazu tun? Kurz- und mittelfristige Förderungen der angesprochenen Ästhetisierung in der Bildung der neuen Bildungsinhalte, eventuell durch legistische Vorgaben in Lehrpläne, durch neue Wege in der Aus- und Fortbildung der Lehrer und vieles mehr. Ein vermehrtes Angebot von entsprechend unterrichtsstützenden Maßnahmen wie Unterrichtsmedien, Kunst im Haus, Schulgalerien, Workshops usw. Darüber hinaus verstärkte Nutzung aller landeseigenen Institutionen wie das neue Landesmuseum, die Landesgalerie, die Landesbibliothek, die besonders im Hinblick auf pädagogische Sichtweisen weiter ausgestaltet und umgestaltet werden müssten.

Ein Wort zur Kunst als zentraler Bestandteil der Lebensqualität: Kunst dürfte oder darf künftig nicht als individuelle Einzelleistung, sondern als Teil der gesellschaftlichen Identität gesehen werden.

Das heißt auch, dass Kunst und Künstler quasi als Dienstleister und als Dienstleistung gesehen werden müssen. Sozusagen als Mitgestalter von Lebensraum und Lebensqualität, die man zu vielen Anlässen in Anspruch nehmen kann. Auch hier die Frage, was kann Land und Budget dazu beitragen?

Förderung durch Koordination und Organisation. Der Weg, landesweit regionale Veranstaltungen zu fördern sollte weiter beschritten werden. Auch den Weg künstlerische Großprojekte über Zweite zu fördern, finde ich grundsätzlich richtig, so lange die individuelle Künstlerförderung in einem gesunden Ausmaß daneben existieren kann. Wovor ich warnen möchte ist ein Ungleichgewicht in der Förderung von produzierenden und reproduzierenden Künstlern. Und vor allem davor, dass Kunstförderung einer Gruppe, einer Elite, die sozusagen Kunst bestimmt, vorbehalten bleibt.

An dieser Stelle darf ich zwei von mir bereits mehrfach eingebrachte Forderungen in Erinnerung rufen. Die erste: Institutionen, Vereine, Firmen und Privatpersonen in die Kunstförderung enger einzubeziehen und dies mit der notwendig legistischen Begleitmaßnahme zu versehen. Wie steuerliche Erleichterung bei Kunstförderung und Ankauf oder beispielsweise steuerliche Absetzbarkeit von Schenkungen oder Ankäufen von Kunstobjekten zum Zeitwert. Und die zweite: Die derzeitigen Mechanismen der Kunstförderung einer Evaluierung zu unterziehen. Damit klar sichtbar wird, ob der zur Zeit beschrittene Weg in diesem Bereich auch entsprechend zielführend ist.

Nun aber zu einigen konkreten Budgetansätzen. Mit einer gewissen Zufriedenheit habe ich festgestellt, dass das Kulturbudget nicht völlig den Sparmaßnahmen zum Opfer gefallen ist – im Gegenteil. Gegenüber dem letztjährigen Budgetansatz ist sogar eine Steigerung von 4,5 Prozent festzustellen. Dies hört sich sehr positiv an, zeigt aber bei genauerer Betrachtung der verschiedenen Einzelposten, dass diese Steigerung im Wesentlichen von gestiegenen Personal- und Dienstreisekosten aufgebraucht wird.

Daher, so meine ich, sind von diesem Budget keine besonderen neuen Aktionen, Projekte und Aktivitäten zu erwarten. Einzelne auslaufende Projekte helfen sparen, neue oder bereits vorhandene Projekte profitieren davon. Es gibt aber keine Aufsehen erregende Neuerungen und Neuentwicklungen. Es ermöglicht lediglich eine gewisse biedere Weiterführung der bisherigen Kulturpolitik. Die, aber auch das sei hier bemerkt, im großen und ganzen eine gute Entwicklung aufweisen kann.

Die Kultur hat also ihren Beitrag zum Sparen geleistet. Hoffentlich wird es einmal möglich sein, mit einem bewusst höher angesetzten Budgetbeitrag in kultureller Verwaltung und in niederösterreichischer Landeskultur neue und weitere Maßnahmen im Sinne meiner eingangs erwähnten Sichtweise zu setzen.

Einige Gedanken zur regionalen Kulturpolitik: Meine Vorrednerin hat es ja ebenfalls angesprochen. Ein besonderer Ansatzpunkt für die Verbreitung der Kultur im Spektrum der Gesellschaft und in der erweiterten europäischen Union ist meines Erachtens nach die Kulturförderung auf der regionalen Landesebene. Einfacher gesagt, die Hebung des Kulturniveaus auf dem flachen Land.

Der Sozialdemokratie war die Förderung und die Selbstbestimmung der Regionen stets ein besonderes Anliegen. Daher sieht sie auch eine besondere Aufgabe der künftigen Kulturpolitik in den Regionen dort verstärkt kulturelle Akzente zu setzen und zu fördern. Das soll aber nicht heißen, dass die sogenannte Elitekultur, wie beispielsweise das Donaufestival, die Kunsthalle Krems, Festspielhaus, Literaturedition Niederösterreich usw. zu beschneiden und einzuschränken sind. Sie sind bestens eingeführt und erfolgreich. Sie sollen daher im bisherigen Umfang weitergeführt werden. Daher auch die Beibehaltung der Budgetansätze für diese bisher gut eingeführten Kulturveranstaltungen wie Landesausstellungen, Ausstellung Schallaburg, Theaterfestival und vieles mehr. Trotzdem erscheint mir die Steigerung der Budgetmittel für Planung, Projektierung und Konzeptentwicklung von Kulturveranstaltungen, das heißt eines Kulturmanagements in den Regionen und für die Regionen in Gemeinden für Vereine und Kulturinteressierte notwendig bzw. weiter zu führen.

Wichtig wäre der Übergang von der Reaktion zur Aktion seitens des Landes und dieses Managements. Von diesem müssten die Richtung festgelegt, der Anschluss gegeben werden, die Identifizierung und die Ausführung jedoch den regionalen Kulturträgern überlassen bleiben. Alles in Blickrichtung auf der Basis einer Verbesserung des kulturellen Niveaus und der Steigerung der kulturellen Vielfalt. Der Voranschlag hat dieser Richtung der Kulturpolitik ansatzweise ja bereits Rechnung getragen. Der Budgetansatz 38130 kulturelle Regionalisierung weist eine Steigerung von immerhin 12 Prozent auf.

Man sollte sich allerdings von prozentuellen Zahlen nicht täuschen lassen: 12 Prozent Steigerung resultieren daraus, dass der ursprüngliche

Ansatz recht mager ausgefallen war. Keine Steigerung gibt es jedoch leider beim Budgetansatz 38132 regionales Kulturgeschehen, Infrastruktur. Und gerade beim Ausbau der kulturellen Infrastruktur könnten für die regionale Kulturarbeit eine besondere Art, ein besonderer Ansatzpunkt zur Anhebung und Verbesserung des kulturellen Angebotes liegen.

Schließlich sei an dieser Stelle auf das noch immer ausständige niederösterreichische Kulturkonzept hingewiesen. Es erscheint mir für künftige Kulturarbeit des Landes von größter Bedeutung, ein Leitbild zu haben, zu wissen, in welche Richtung diese bildungspolitisch so wichtige Aufgabe des Landes laufen soll. Die zuständigen Abteilungen des Landes mögen daher möglichst bald einen Entwurf einbringen, der dann allgemein diskutiert, akzeptiert und dem Landtag zur Beschlussfassung vorgelegt werden kann.

Hohes Haus! Ich habe versucht, auf Zukunftsaspekte im Bereich von Kunst und Kultur in unserem Land hinzuweisen und die entsprechend notwendigen budgetären Maßnahmen anzuregen bzw. aus unserer Sicht zu beurteilen. Ich möchte hier auch klar feststellen, dass dieses Kulturbudget keinesfalls mit unseren Vorstellungen ohne Wenn und Aber sich deckt. Wenn wir trotzdem zustimmen, so sei das in zwei Sätzen erklärt. Wir glauben trotz aller Mängel und Verbesserungswünsche, dass die Richtung im großen und ganzen wirklich stimmt. Uns ist jedenfalls Mitgestalten und daher auch Mitverantworten wichtiger als unrealistische Forderungen zu stellen oder als Prinzip kalte Ablehnung an den Tag zu legen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Lembacher.

Abg. Lembacher *(ÖVP)*: Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich beschäftige mich mit einem wichtigen kulturellen Bereich des Landes Niederösterreich, mit den Landesausstellungen.

Die Landesausstellungen in Niederösterreich, die ja seit dem Jahre 1960 abgehalten werden, sind eine große Erfolgsgeschichte. Die Jubiläumsausstellung im Jahre 2000 im Stift Melk wurde von mehr als einer halben Million Menschen besucht. Die Ausstellung im Jahre 2001 auf Schloss Ottenstein und Waldreichs von fast 200.000 Menschen.

Insgesamt haben die Landesausstellungen in den vergangenen Jahren fast 8 Millionen Besucher angelockt. Es wurden durch diese Landesausstellungen wirtschaftliche Impulse in diesen Regionen ausgelöst. Nicht umsonst, und das sehen wir immer, bemühen sich die verschiedensten Orte, diese Landesausstellungen in ihrem Gebiet abhalten zu können. Die Landesausstellung 2001 im Waldviertel, die an zwei Orten mit unterschiedlichen Themen gezeigt wurde, Ottenstein zum Beispiel stellte die Sein- und Sinnfrage. Kunstschätze und archäologische Funde zeigten, welches Bild sich der Mensch im Lauf der Zeit von der Welt gemacht hat und auch wie sich die Geschichte entwickelt hat. Es zeigte auch die Grundbedürfnisse der Menschen, die sich ja letztendlich im Laufe der Zeit gar nicht so verändert haben und auch die Rolle des Menschen in der Welt. Auf Schloss Waldreichs war das Thema Burg und Mensch. Und man konnte sehen, welche Funktion die Burgen im Laufe der Jahrhunderte immer wieder hatten. Sie waren Verwaltung und Verteidigung und die Burg war auch das Symbol für Schutz und Geborgenheit, Übersicht und Beständigkeit.

Die Landesausstellungen greifen immer wieder Themen auf, die uns einladen, sich mit der Vergangenheit, unserer Geschichte und der Entwicklung der Gesellschaft auseinander zu setzen. Im Jahr 2003 wird diese Landesausstellung in Reichenau a.d. Rax stattfinden und sich mit der Theaterwelt dem Welttheater beschäftigen. Tradition und Moderne um 1900. In der Ausstellung soll unter anderem eine Symbiose zwischen dem Austragungsort der Festspiele Reichenau und der intellektuellen Hochblüte zur Jahrhundertwende sowie dem Ausstellungsthema Theater hergestellt werden.

Im Jahr 2005 wird sich die Landesausstellung mit der über 7.000 Jahre alten bäuerlichen Kultur im Weinviertel beschäftigen. Im Mittelpunkt werden der Heldenberg und die ältesten Monumentalbauwerke Mitteleuropas, die Kreisgrabenanlagen, stehen. Die Vorbereitungen von uns in unserer Region werden bereits getroffen und die Gemeinden des Schmidatals haben sich zusammengefunden, mit der Landesausstellung zugleich auch die Regionalentwicklung voranzutreiben und natürlich - und was immer wieder auch bei diesen Landesausstellungen gefordert wird – über die Nachnutzung nachzudenken. Denn das Geld, das investiert wird von Seite des Landes soll ja nicht nur für die Landesausstellung, sondern weit darüber hinaus auch für die Regionen wirksam sein.

Notwendig ist natürlich eine finanzielle Unterstützung des Landes. Unser Landeshauptmann Dr. Pröll und die Kulturabteilung hat bereits diese Unterstützung auch zugesagt. Und grundsätzlich gilt, durch die Landesausstellungen wird das kulturelle Image des Landes weit über unsere Grenzen hinaus gehoben und die wirtschaftlichen Vorausset-

zungen in den Regionen, die diese Landesausstellungen haben, entsprechend gestärkt und unterstützt.

Und ich freue mich, das muss ich schon sagen, auf die nächste Landesausstellung in Reichenau und dann im Jahr 2005 in unserem Gebiet. Und ich wünsche mir, dass diese künftigen Landesausstellungen sehr viele Besucher anlocken und diesen Besuchern natürlich sehr viel an Interessantem bieten können. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

Abg. Mag. Weinzinger *(Grüne):* Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Ich möchte ja liebend gerne jetzt mit meinem Vorredner, dem Herrn Abgeordneten Jahrmann, darüber diskutieren ob Kunst und Kultur sich tatsächlich sich auf die Ästhetisierung beschränkt. *(Abg. Jahrmann: Nicht nur, Frau Kollegin, aber auch!)*
Oder ob man nicht mit einem anderen Kulturbegriff arbeiten müsste, der kulturelle Auseinandersetzung mit der Lebensumwelt in jedem Falle thematisiert und nicht nur dann wenn sie ästhetischen Grundlagen oder Ansprüchen genügt. Vielleicht können wir das in einer Pause dann einmal machen. Die Redezeit hier macht mir das jetzt nicht möglich. Ich bin mir sicher, dass wir da nicht so weit voneinander entfernt sein werden.

Zum vorliegenden Kulturbudget und auch so der grundlegenden Konzeption der Kulturpolitik wurde ja schon herausgestrichen, dass es geprägt ist in Niederösterreich von dem Ausgleich zwischen dem Zentralraum und den Regionen. Was ich als solches unterstützenswert finde. Allerdings darf sich das dann nicht darauf beschränken dass man sagt, man fördert die NÖ Kulturwirtschaft GesmbH sozusagen, damit ist der Zentralraum gefördert, und dann macht man Heimatpflege und ein paar Einzelaktionen und damit hat man die Regionen kulturpolitisch versorgt. Das wäre eindeutig zu kurz gegriffen und ein aus meiner Sicht zu kritisierender Ansatz.

Die Sorge ist nicht unberechtigt, würde ich meinen, dass der Heimatpflege als Kulturgeschehen in den Regionen ein großer wenn nicht zu großer Raum gleichkommt. Wenn ich mir nur die Zahlen dazu ansehe. Wir haben als Budgetansätze für die bildenden Künste 1,4 Millionen Euro, für die darstellenden Künste 8,4 Millionen Euro, für Schrifttum und Sprache mickrige 0,2 Millionen Euro und für die Heimatpflege 9,2 Millionen. Also der deutlich größte Brocken für die Heimatpflege. Und ich würde mir wünschen, dass andere Bereiche des Kulturlebens in Niederösterreich mindestens genauso gut dotiert sind wie es derzeit häufig traditionelle Ansätze wie die Heimatpflege sind.

So weit einmal Grundsätzliches vorausgeschickt. Zum Kulturgeschehen in den Regionen einige Anmerkungen. Ich finde die Einführung der Viertelsfestivals im Prinzip begrüßenswert. Ich verhehle nicht, dass ich etwas enttäuscht war, dass die Themensetzung nicht besonders originell ausgefallen ist mit Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Das kenn‘ ich sonst eher von Schulaufsätzen mit Verlaub. Und ich bin überzeugt, dass die Kulturinitiativen im Land auch mit deutlich anspruchsvolleren Themen sehr gut zu Rande gekommen wären.

Das, was ich bedaure, insbesondere als Waldviertlerin, weil so das Viertelsfestival im Waldviertel ist vorbei, aber die Frage stellt sich, na, und was jetzt? Kann es das wirklich sein, dass man einmal alle vier Jahre – und da hat man eh schon die Hoffnung dabei, dass das dann auch fortgesetzt wird wenn der Reigen einmal abgeschlossen ist – dass man einmal alle vier Jahre ein paar Millionen, damals noch Schilling, bekommt? Ein paar Projekte machen kann, davon nicht alle das, was man sich normalerweise unter anspruchsvolleren Kulturinitiativen vorstellt, darstellen. Also nichts gegen Strohpuppen und den Wettbewerb darum wer mehr davon aufstellen kann. Aber das eine oder andere an zusätzlichen Initiativen hätte man damit auch fördern können mit demselben Geld und die Ideen wären alle da wesen.

Die Frage stellt sich schon, was ist in der Pause, wo das Viertelsfestival gerade nicht in der Region ist. Und ich glaube, wir müssten darauf abzielen, dass unsere Kulturpolitik ein lebendiges Kulturgeschehen in allen Landesteilen in jedem Jahr möglich macht. Dass Initiativen, die es ja gibt, und zwar in Hülle und Fülle, wenn man genauer hinschaut, und die sich manchmal auch unter widrigeren Umständen auch durchsetzen. Ich darf nur das Waldviertler Hoftheater zum Beispiel nennen, eine wirklich inzwischen weit über die Region hinaus anerkannte Kultureinrichtung mit großen Verdiensten. Ein Theater, das Publikum sogar aus dem Großraum Wien anzieht. Also so was müsste man deutlich mehr fördern und unterstützen und dafür sorgen, dass die auch kritische und kulturelle Auseinandersetzung in den Regionen möglich ist und man nicht nur die Darstellung, die Ausstellung von Kultur zum Leitprinzip erhebt.

Vielleicht auch zur Landesausstellung in diesem Kontext noch ganz kurz. Ich habe meine Kritik an den Landesausstellungen und ihrer historisierenden Konzeption hier oft genug vorgebracht, ich verweise daher nur darauf. Wo die Frau Abgeordnete Lembacher gerade vorher einen Schlüssel gegeben, vielleicht doch darauf zu kommen - eine Frage, die mich jetzt länger schon beschäftigt hat – was hatte bei der Landesausstellung 2001 der eine Teil der Ausstellung mit der anderen zu tun? Also was hatte die Frage nach Sinn und Sein zu tun mit der Frage die Burg im Ablauf der Geschichte. Und vielleicht ist es genau diese Sichtweise und das Verständnis der Burg als Verwaltungsort als Ort der Schutz und Geborgenheit, die das niederösterreichische Sinn und Sein-Verstehen prägt. Vielleicht war das das jetzt. *(Abg. Hiller: Zweierlei Ausstellungsorte!)*

Ich weiß schon dass das zwei Orte waren. Aber ich dachte immer, eine Landesausstellung hat einen sinnvollen inhaltlichen Zusammenhang den ich gesucht habe die ganze Zeit und die Burg als sinnstiftendes Element in Niederösterreich hat ja was für sich als Zugangsweise. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Haben Sie sie überhaupt gesehen? Sie kritisieren ja nur!)*
Zur Landesausstellung darüber hinaus: Ja, ich kritisiere! Und ich weiß, dass Sie das so ungern hören, Herr Landtagspräsident. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Sie haben noch nie einen positiven Beitrag geleistet! Sie kritisieren nur!)*
Wenn Ihnen meine Beiträge nicht gefallen ist das die eine Sache. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Sie gefallen mir ausgezeichnet!)*
Sie gefallen Ihnen ausgezeichnet! Das hätte ich jetzt auch gern im Protokoll stehen. Herzlichen Dank! *(Beifall bei den Grünen.)*

Zu den Landesausstellungen auch noch weiter in die Zukunft gedacht. Ich bin ja auf die Landesausstellung 2005 ehrlich gestanden ganz persönlich sehr gespannt, weil ich ja ein privates Faible für Ur- und Frühgeschichte habe. Und schon mal gespannt bin, ob man sich dem schwierigen Thema der Kreisgrabenanlage mit kulturell-kritischem Zugang nähern kann. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Extra für Sie gemacht worden! Wir scheuen weder Mühen noch Kosten!)*
Das ist nicht extra für mich gemacht worden! Das wär zuviel der Ehre, Herr Präsident. Weil wenn extra was für mich gemacht wäre bzw. wenn extra was gemacht würde für die Konzeption, die mir so vorschwebt, dann wäre, glaube ich, aus meiner Sicht eigentlich eine Landesausstellung in grenzüberschreitender Kooperation zum Beispiel mit Tschechien eine gute Idee gewesen. In Zeiten der Osterweiterung, denke ich, wäre regionale Kulturpolitik auch so zu definieren, dass man nicht an der Grenze Halt macht, sondern die Region auch mal erweitert, sich anschauen kann. Sei es in der Landesausstellung, da könnte man durchaus auch meine ungeliebte historisierende Zugangsweise auch mal der geschichtlichen Entwicklung der Nachbarschaftsverhältnisse thematisieren. Ich glaube vor allem aber auch, für die laufende Arbeit, wo es gerade an der niederösterreichisch-tschechischen Grenze, aber auch an der niederösterreichischen slowakischen Grenze einige Initiativen gibt, die sich um einen kulturellen Austausch zwischen diesen beiden Nachbarstaaten bemühen, die in gemeinsamen Initiativen verschiedene Projekte vom Kulturfest bis zum gemeinsamen Radioprogramm umsetzen wollen, dass man die verstärkt fördert.

Wenn Sie sagen, Sie wollen die Osterweiterung oder die EU-Erweiterung, wie ich es lieber nenne, auch als Mittel der verstärkten Annäherung und der besseren nachbarschaftlichen Beziehungen und der friedensstiftenden Funktion, um das große Wort gelassen auszusprechen, betreiben - was ich unterstütze und was ich Ihnen auch glaube - dann denke ich, sollte das auch unterstützt werden dadurch, dass man gut nachbarschaftliche Beziehungen schon in kleinen regionalen, zum Beispiel in Kulturprojekten fördert. *(Beifall bei den Grünen.)*

Jetzt zu den etwas banaleren Dingen des kulturpolitischen Ansatzes. Ich habe mich mit den Regionen beschäftigt. Wir haben auf der anderen Seite den Zentralraum. Und ich habe manchmal den Eindruck, der Zentralraum konzentriert sich darauf, die paar großen Häuser – für die ich sehr froh bin dass es sie gibt – zu fördern. Allerdings in den letzten beiden Jahren in einer Entwicklungsschiene, die mich bedenklich stimmt.

Wenn man kaufmännische Direktoren den künstlerischen Leiterinnen und Leitern gleichstellt oder gar überordnet in einer großen Kultureinrichtung, wie zum Beispiel einem Festspielhaus, wenn man Programmbeiräte installiert oder wenn man hört, dass daran gedacht ist, in verschiedenen Häusern oder auch kleineren Kultureinrichtungen Programmbeiräte zu installieren, die nicht fachlich besetzt sind sondern parteipolitisch besetzt sind und relativ weit sich in die Programmgestaltung der jeweiligen Institution hinein reklamieren können, dann gewinne ich den Eindruck, dass hier der Versuch unternommen wird, Kultur unter Kuratel zu stellen. Unter Kuratel des kaufmännischen Diktates und der Kommerzorientierung. Denn ich sage dazu vielleicht - ich habe gar nichts dagegen dass eine ganz Reihe an Veranstaltungen mit breiter Publi-

kumswirkung und gutem Geld in der Kasse gibt. Das ist notwendig. Es darf aber nicht zum ausschließlichen Prinzip der NÖ Kulturpolitik werden. Und es muss genügend Raum bleiben einerseits dafür, dass auch die großen Häuser ein eigenständiges Profil entwickeln können. Und man kann ja nicht gleichzeitig, um jetzt einmal beim Beispiel Festspielhaus zu bleiben, im internationalen Avantgarde Tanz vorne dran ein Profil zu haben und gleichzeitig, ich weiß nicht, Schmiedinger oder Resetarits oder sonstige Veranstaltungen dazu zu pappen. Also ich denke, es muss genügend Spielraum für eine Profilentwicklung der Institutionen bleiben. Es muss auch genügend Spielraum bleiben, dass noch nicht auf den Markt arrivierte oder vielleicht auch nicht für den breiten Markt geeignete Kulturprojekte zur Realisierung kommen. Auch in Niederösterreich und nicht nur anderswo. Und wir daher einen nicht kommerziellen oder einen nicht selbsttragenden Sektor in den großen Häusern und in den kleineren Institutionen brauchen.

Ich glaube, dass wir zu wenig Augenmerk in der Kulturpolitik auf die Förderung von zeitgenössischem Kulturschaffen und Nachwuchsarbeit legen. Und zwar in durchaus auch kontroversiellen und auch weniger kontroversiellen Projekten. In Projekten abseits dessen, was über die Viertelsfestivals oder über die traditionelleren Ansätze des Budgets bedeckt werden kann. Und ich glaube, dass wir, wenn wir eine unabhängige und eigenständige Kulturentwicklung fördern wollen, gut daran täten, dies aus der üblichen Maschinerie der Projektfinanzierung und auch der Möglichkeit politischer Einflussnahme herauszunehmen und auf ein Modell zurückgreifen, das auf der Bundesebene schon sehr erfolgreich durchgeführt wurde, auch in anderen europäischen Staaten gang und gäbe ist, nämlich das sogenannte Kuratorenmodell.

In diesem Modell werden auf Frist, im Regelfall zwei oder drei Jahre, Einzelpersonen fachlichen Kalibers bestellt und mit einem Budget dotiert, das sie eigenständig vergeben für Projekte in einem definierten Rahmen. Das heißt man kann sagen, im Bereich des zeitgenössischen Kulturlebens, meinetwegen auch zwei oder drei Sparten herausgegriffen oder in interdisziplinären Kulturprojekten gibt es hier einen Budgetansatz, den der Kurator oder die Kuratoren auf zwei Jahre lang nach eigenem Entscheid vergibt und damit Projekte fördert. Und danach gibt es keine Weiterbestellung damit nicht irgendwelches Kalkül mit einzieht.

Ich darf daher einen Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan zum Verhandlungsgegenstand Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, Gruppe 3, betreffend die Einführung eines Kuratorenmodells für die Kultureinrichtungen des Landes NÖ.

In den letzten Jahren wurde in Niederösterreich vor allem die organisatorische Verschränkung und Vernetzung von Kultureinrichtungen vorangetrieben. Dies gilt sowohl für den Aufbau der kaufmännischen Kooperation zwischen den großen Kultureinrichtungen als auch für die Regionen, die ihre jeweilige Kulturvernetzungsstelle erhalten haben und in der landesweiten Kulturvernetzung zusammengefasst sind. Zu den Veränderungen der letzten Jahre zählt auch eine verstärkte Marktorientierung der Kultureinrichtungen, die u.a. auch dazu geführt hat, dass der Einfluss der kaufmännischen LeiterInnen jenen der künstlerischen in vieler Hinsicht aufwiegt, wenn nicht sogar überwiegt.

Während die Vernetzungsarbeit grundsätzlich von Vorteil ist, muss sichergestellt werden, dass keine negativen Folgeerscheinungen wie regional Monopolstellung der Vernetzungsbüros im Zugang zu den Fördertöpfen oder eine politische Vereinnahmung der Kulturinitiativen eintreten.

Zusätzlich müssen Möglichkeiten ausgebaut werden, der innovativen und vielfältigen künstlerischen Qualität jenseits kommerzieller Überlegungen Platz im NÖ Kulturgeschehen zu sichern. Die Einführung des Kuratorenmodells nach dem Vorbild der BundeskuratorInnen erscheint dafür geeignet und sinnvoll. Insbesondere sollte daran gedacht werden, die beiden Bereiche künstlerische Nachwuchsarbeit und zeitgenössische Kulturprojekte durch Bestellung von KuratorInnen zu stärken.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, nach dem auf Bundesebene bereits erprobten Modell unabhängige KuratorInnen für ausgewählte Bereiche der NÖ Kulturförderpolitik auf jeweils zwei Jahre zu bestellen und sie mit einem definierten Etat pro Jahr zur selbständigen Verfügung auszustatten, mit dem die KuratorInnen in alleiniger Entscheidung Kulturprojekte in dem ihnen beauftragten Bereich fördern."

Ich glaube, das wäre eine durchaus spannende Geschichte, sich das in Niederösterreich zumindest als Pilotprojekt vorzunehmen. Wir Sie sehen, waren wir auf Konsens orientiert und haben keine Summe hineingeschrieben und keine Bereiche dezidiert angegeben. Und hoffen, dass Sie vielleicht dadurch auch eine Möglichkeit finden, diese Resolution mit Ihrer Zustimmung zu versehen.

Ich darf dabei, weil das Stichwort des kulturellen Nachwuchses auch schon gefallen ist, auch noch ganz kurz darauf hinweisen, dass wir auch nicht ganz aus den Augen verlieren sollten, wie die soziale Lage vieler Kulturschaffender ausgestattet ist und wie sie sozialrechtlich abgesichert bzw. nicht abgesichert sind. Insbesondere bei Nachwuchskünstlerinnen und –künstlern, die sich nicht über große Erlöse aus prominenten Ausstellungen, Veranstaltungen und sonstigem finanzieren.

Schließlich noch eine kurze Anmerkung zum Thema Medien, nachdem das ja ebenfalls hier vorgesehen ist. Es wird wenig überraschen, wenn ich erstens als Grüne und zweitens in Niederösterreich ein deutliches Plädoyer für eine unabhängige Medienlandschaft, die nicht monolithisch strukturiert ist, und zwar weder im Printbereich noch im elektronischen Bereich, abgebe. Das sollte zumindest bedeuten, nachdem man auf die Sendegestaltung zumindest von diesem Rednerpult aus keinen Einfluss hat, dass man sich darum bemüht, zum Beispiel kleine Privatradios, wie sie gerade im regionalen Bereich oft eine spannende Funktion haben können, zuzulassen und verstärkt zu fördern. Und zwar als Teil der regionalen Kulturarbeit.

Und zweitens, dass man sich kritisch wird anschauen müssen, wie die Presseförderung im Bereich der Printmedien vergeben wird. Wir haben dazu auch eine Anfrage gestartet. Nicht zuletzt auch vor dem Hintergrund dass wir feststellen mussten, dass auf Bundesebene manchmal die Presseförderung sehr dubiosen Publikationen zukommt, wo sich die Frage manchmal stellt wie weit sie noch im Bereich auch der rechtlich korrekten Vorgänge sich bewegen. Zur Zeit läuft die Anfrage und ich hoffe auf eine Beantwortung.

Schließlich hoffe ich darauf, dass das Landesmuseum, für das mir jetzt keine Zeit mehr bleibt, eine Konzeption erhält, die aus mehr besteht als dem Ansammeln vorhandener Exponate, die man halt gerade in der ersten Reihe im Keller findet und die in der zweiten Reihe kommen nicht mehr dran. Im Übrigen bin ich der Meinung, in Niederösterreich fehlt eine Demokratiereform und fehlt eine echte Kontrolle. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Im Namen des Landtages möchte ich unsere Besucher auf der Galerie recht herzlich begrüßen. Ganz besonders die Bäuerinnen aus Stadt und Bezirk Poysdorf. *(Beifall im Hohen Hause.)*
Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Gansch.

Abg. Ing. Gansch *(ÖVP)*: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich habe die Aufgabe, im Rahmen dieser Spezialdebatte im Kulturbereich über die Musikschulen einige Gedanken darzulegen. Es wurde ja von meinen Vorrednern auf die verschiedenen Bereiche schon eingegangen. Und es wurde auch erklärt, dass das Kulturbudget ausgewogen ist, keine besonderen Spitzen sozusagen aufweist, aber es ist ausgewogen. Und ich wundere mich vor allem, die Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger spricht von Zusammenhängen. Wenn man die Zusammenhänge nicht erkennen will, dann wird man sie auch nicht finden. Ich muss das in diesem Zusammenhang auch sagen.

Das Musikschulwesen ist im Kulturbereich angesiedelt und in diesem Bereich wurde sehr viel weiter gebracht. Das Musikschulgesetz 2000 bildet die Voraussetzung für die Neustrukturierung unseres Musikschulwesens in Niederösterreich. Zielsetzung war dabei die qualitativ hochwertige Ausbildung der Musikschüler flächendeckend auf ganz Niederösterreich auszuweiten. Und das ist in den wesentlichen Bereichen gelungen.

Die Gliederung der Musikschulen in Standard- und Regionalmusikschulen wurde im wesentlichen nach Größe und Fächerangebot vorgenommen. Für eine Standardmusikschule ist eine Wochenstundenzahl von mindestens 80 Stunden festgelegt und für eine Regionalmusikschule 300 Wochenstunden. Hier wurde sozusagen ein Raster geschaffen, der dann auch gezielt den Einsatz eben von ausgebildeten und guten Musiklehrern bringt.

Vor der Neustrukturierung gab es in Niederösterreich 181 Musikschulen und durch Zusammenlegung wurde das bis jetzt auf 155 Musikschulen reduziert. Und das ist auch gut so. Eine weitere Richtlinie für die Führung der Musikschulen ist der NÖ Musikschulplan. Und auch dadurch wird immer Schritt für Schritt sozusagen getan.

Die Zahl der geförderten Wochenstunden wurden für das laufende Schuljahr mit 30.670 Stunden ermittelt. Und auch das gehört dazu, dass man sagt, dass die Musikschulen jetzt auch Zugang zum Schul- und Kindergartenfonds haben. Das ist eine sehr wesentliche Voraussetzung und ich sage das

deshalb, weil manchesmal diese Dinge auch vergessen werden, wie Voraussetzungen geschaffen werden, die dann eben da sind und die wir brauchen.

Natürlich treten bei den Musikschulerhaltern, den Gemeinden und den Verbänden durchaus immer wieder auch Probleme auf, die natürlich im Sinne auch der Sache gelöst werden. Es muss sich ja weiter entwickeln. Und auch die Förderung zum Beispiel ist hier etwas, was vielleicht in manchen Dingen noch korrigiert werden müsste.

Die Kostenstruktur – und das muss ehrlicherweise auch gesagt werden – für die Entwicklung des Musikschulgeldes stellt sich so dar, dass das durchschnittliche Schulgeld 5.146,- Schilling im Schuljahr – ich sage es in Schilling – 1998 und 1999 betrug, doch mittlerweile auf 5.800,- im Schuljahr 2001 und 2002 gestiegen ist. Ich sage das aber auch deshalb, weil die Qualität sich wesentlich erhöht hat. Es soll aber auch nicht verhehlt werden, wenn man es wieder in Prozenten ausdrückt, diese Erhöhung, sind das rund 14 Prozent. Aber es hat sich sicherlich die Qualität in einem noch höheren Maße sozusagen erhöht.

Hinsichtlich der Förderungsabwicklung selbst: Die administrative Handhabung des Musikschulgesetzes, die Übertragung dieser Agenden kann als Ziel führend bezeichnet werden, an das NÖ Musikschulmanagement. Ich glaube, dass das richtig war, dass diese Ausgliederung geschehen ist und dass hier wirklich einheitlich und flächendeckend gearbeitet werden kann.

Die Zielsetzungen für dieses Management sind daher auch für die Zukunft ganz klar erkennbar. Der qualitativ hohe Standard an Musikschulen ist vorerst weiter abzusichern, die Maßnahmen sind dahingehend zu treffen, dass die Voraussetzungen dafür geschaffen werden, dass die allgemeine Zugänglichkeit und damit auch die musikalische Grundausbildung der Jugend gesichert wird. Zu hohe Kosten für die Schülerinnen und Schüler und in der Folge für die Eltern und Erziehungsberechtigten würden diese Voraussetzungen wahrscheinlich wieder untergraben. Wenn ich die genannten 31.000 Wochenstunden auch als Freizeitbeschäftigung für unsere Jugend bezeichnen kann, so ist für jeden Einzelnen die Wichtigkeit des Musikschulwesens erkennbar, auch über die festgelegten Ausbildungsziele hinaus.

Es soll daher klar zum Ausdruck kommen, dass die Grundförderung unserer Musikschulen im Vorrang vor anderweitigen Versuchsprojekten zu sehen ist. Erst wenn die Standfestigkeit sozusagen gesichert ist, und dazu bedarf es mehr als der bisher laufenden zwei Jahre, sollen weitere Entwicklungsschritte gesetzt werden. Ich glaube, die Entwicklung geht auch hier weiter. Und wenn wir am Ball sozusagen bleiben, dann kann das eine sehr, sehr gute Sache werden. Also sich noch weiter und besser entwickeln.

Zum Kulturbudget selbst wurde schon gesagt, dass es ausgewogen ist. Und ich glaube, dass gerade in Niederösterreich vor allem das kulturelle Geschehen auch von den Regionen getragen wird, von den Gemeinden, von den Vereinen und von allen, die eben an diesen kulturellen Aktivitäten interessiert sind. Und das ist ein Kapital, das es nicht überall gibt, dass sich die Menschen eben mit der Kultur dieses Landes, mit neuen Dingen identifizieren. Und dass man halt nicht alles auch in diesem Bereich schwarz-weiß sehen soll. Sondern es gibt soviele Facetten, die hier zu betrachten sind um ein Gesamtbild zu erhalten. Ich glaube, dass dieses Budget, das hier vorgelegt wurde im Bereich der Kultur auch ein ausgewogenes und ein von uns durchaus zu beschließendes sein mag. In diesem Sinne danke ich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Buchinger.

Abg. Buchinger *(FPÖ)*: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Gleich vorweg: Meine Fraktion wird der Gruppe 3 keine Zustimmung geben, obwohl es durchaus einige sehr positive Ansätze gibt, die ich hier auch erwähne. Die Haushaltsstelle Musik und darstellende Kunst, die Ausbildung, ist zwar nur geringfügig aber doch erhöht worden. Das finde ich sehr positiv. Die Musikschulen, die Förderung von Talenten, das ist auch sehr positiv dass es erhöht worden ist. Und es ist für mich persönlich sehr wichtig, dass das Land Niederösterreich Begabungen fördert.

Ich mein‘, ich seh das bei uns in Tulln, wir haben auch eine Musikschule. Hier werden jährlich die Schüler mehr. Und ich glaube, dass das durchaus gut ist dass man Talente und Fähigkeiten von jungen Leuten fördert. Weil das spart uns später sicherlich viele andere Dinge.

Sehr positiv ist auch der Budgetansatz Heimatmuseen, wofür 20 Prozent mehr Budgetmittel im nächsten Jahr im Budget vorgesehen sind. Ich glaube, dass es wichtig ist, dass die Geschichte der Region und deren Menschen für jüngere und nachfolgende Generationen aufbereitet und gesi-

chert wird. Anders stehe ich zum Donaufestival. Da bin ich der Meinung, dass man dieses Geld viel sinnvoller einsetzen und publikumswirksamer einsetzen könnte. Weil zum Großteil trifft das Donaufestival nicht den Geschmack des Publikums.

In Tulln, meiner Heimatstadt, finden auch jährlich Veranstaltungen statt. Und ich kann Ihnen sagen, das geht total an der Bevölkerung vorbei. Das einzige, wo wirklich Leute sind, ist bei den Eröffnungsveranstaltungen, weil fast nur Freikarten ausgegeben werden. Ich weiß das von einer ehemaligen Kollegin von der Frau Weinzinger, einer ehemaligen Grün-Gemeinderätin von Tulln. Sie war einmal Sekretärin beim Donaufestival. Und die hat mir da unglaubliche Dinge gesagt. Die sehen das selber dass es hier gewaltige Verbesserungen geben könnte. Und ich glaube, hier sollte einmal das Land nachdenken ob man das nicht sinnvoller machen könnte. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zum Beispiel, ob es nicht sinnvoll wäre, Kulturvereine zu fördern. Ich sage das jetzt. Ich mein, es gibt in Tulln den Tullnerfelder Kulturverein, der Abgeordnete Friewald ist dort Obmann. Ich muss sagen, ich habe diesen Verein auch schon des öfteren kritisiert, vor allem am Anfang, als die Telefonnummer des Kulturvereins gleichzeitig die Telefonnummer des ÖVP-Bezirkssekretariates war. Das hat mir nicht gefallen. Aber es hat dann ein Umdenken gegeben. Der Verein hat sich geöffnet. Und ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, mir wäre es lieber wir fördern Vereine, die auf eigenes Risiko Veranstaltungen durchführen. Da kommt erstens einmal viel mehr Dynamik rein, weil ja die Leute, die Funktionäre sich engagieren. Ich glaube, das wär sicherlich ein Thema, das zumindest eine Denkvariante wäre.

Zum Thema Landesausstellungen, weil das heute auch schon so groß angesprochen worden ist. Da möchte ich Sie nur ganz kurz auf den Satz der Erläuterungen im Budget hinweisen. Da steht drinnen: Mit den Landesausstellungen sollen Geschichte und Kunstgeschichte des Landes möglichst breiten Bevölkerungskreisen näher gebracht werden. Gleichzeitig soll die Restaurierung historischer Gebäude ermöglicht und die wirtschaftliche Belebung der Region erreicht werden, in der die Ausstellung stattfindet. Angesichts der Tatsache, dass im Jahr 2002 994.000 Euro vorgesehen waren und im Jahr 2003 2,200.000,- Euro, was einer Steigerung von 60 Prozent entspricht, hoffe ich hier nicht, dass diese Erhöhung dazu dient um einen in Bedrängnis gekommenen Bürgermeister mit Steuergeldern ein positives Image zu verpassen. Weil eines ist schon klar: Wir gehen her, stecken da relativ viel Geld hinein. In dieser Gemeinde in Reichenau a.d. Rax hat es eine Volksbefragung gegeben, wo 50 Prozent der Bevölkerung gesagt haben, wir wollen dieses Projekt nicht. Und das ist ein Projekt, wo ein Park einem Kreisverkehr mit Parkplätzen weichen sollte. Und das ist ein Projekt ausschließlich für die Landesausstellung, zumindest in der Begründung sagt das der Bürgermeister. Und ich glaube nicht, dass das Land Aktionen unterstützen sollte, die in der Bevölkerung keine Mehrheit finden.

Was im Budget nicht so berücksichtigt wird wie es notwendig wäre, ist meiner Meinung nach Carnuntum. Es ist die bedeutendste Römerstadt Österreichs, zieht Besucher aus vielen Ländern an, ist auch interessant für Tagestouristen. Ich glaube, dass das eine ganz gute Geschichte ist. Und man sollte hier auch den Bund ermuntern, zusätzliche finanzielle Mittel frei zu machen. Es ist für mich nicht nachvollziehbar, dass um unser Steuergeld Ausgrabungen in der Türkei, in Ephesos finanziert werden und in Carnuntum wird gespart. Das sehe ich eigentlich nicht ganz ein. Für unsere Projekte haben wir kein Geld aber in die Türkei schicken wird das Geld hinunter. Das ist für mich absolut nicht nachvollziehbar!

Insbesondere deshalb: In Carnuntum gibt's 350.000 Fundobjekte, die im Landesbesitz sind und im Landesmuseum Carnuntinum gelagert sind und noch nicht wissenschaftlich untersucht sind weil das Geld fehlt. Ich glaube, man sollte hier auch nachdenken, eventuell einen Neubau eines Museumstraktes für Sonderausstellungen zu errichten. Zum Beispiel eine Sonderausstellung Römischer Goldschmuck, Münzen, Gebrauchsgegenstände. Das wäre einmal zum Beispiel ein ideales Thema für eine Landesausstellung. Das ist österreichische Geschichte, da haben wir Tradition. Ich glaube, das wäre sehr wichtig.

Ebenfalls der Erwerb von Grundstücken, auf denen sich bedeutende römische Bauten befinden, wie zum Beispiel das Legionslager, das Forum und der Stadthalterpalast wäre aus unserer Sicht angebracht. All das sind vernünftige Investitionen, ein Impuls für die Ostregion und über die Umweltrentabilität würde das sicherlich auch zur Sicherung der Arbeitsplätze in dieser Region beitragen.

Ich sehe das zum Beispiel ebenfalls wieder in meiner Heimatstadt Tulln, welche Impulse man mit Kultur eigentlich einer Region und einer Stadt geben kann. Wir hatten zum Beispiel die Schiele-Ausstellung im Jahr 1998 oder 1999 in Tulln. Das war für uns in Tulln sowohl für den Handel als auch für den Tourismus das beste Jahr. Da waren über 40.000 Besucher in ein paar Monaten. Also die

Lokale in Tulln haben geboomt. Und man sieht eigentlich, dass sich Kultur über Umwege durchaus auch rechnen kann. Und dem sollte auch das Land Rechnung tragen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Abschließend möchte ich noch die Presseförderung ansprechen, die meiner Meinung nach nicht das Ziel, nämlich die Meinungsvielfalt, erreicht. Weil die Gratiszeitungen bisher von Förderungen ausgenommen wurden. Der Tenor der Gratiszeitungen ist, wir werden von der Politik mit Mails, Pressetexten und Einladungen überhäuft, aber wenn wir etwas vom Land wollen, dann schließt man uns die Türen.

Wenn man zum Beispiel anschaut, da gibt es manche Zeitungen, ich habe da nämlich die Anfragebeantwortung - Frau Kollegin Mag. Weinzinger, sie ist schon da - ihrer Anfrage. Sie ist heute eingelangt. Und wenn ich mir da anschaue, wie sich das aufteilt, da werden eigentlich alle Jahre dieselben Zeitungen gefördert. Und ich sehe von diesen Zeitungen, die gefördert werden keine einzige Zeitung, die es geschafft hat, 160 Leute in einer Telefonsprechstunde mit dem Herrn Landeshauptmann herbeizuführen. Und ich glaube, solche Zeitungen, die das erreichen und eine derartige Breite haben, die sollte man auch fördern. Und ich bringe deshalb einen Resolutionsantrag ein *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Buchinger zur Gruppe 3 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend Erweiterung der Presseförderung auf NÖ Gratiszeitungen.

Im Voranschlag des Landes Niederösterreich 2003 sind im Ansatz 37101 € 423.000,- für Presseförderung vorgesehen. Gratiszeitungen werden weder aus dem Titel Presseförderung noch aus anderen Budgetmitteln gefördert, auch wenn ein eindeutiger Niederösterreich-Bezug zu erkennen ist. Eine Ausdehnung der o.a. Presseförderung auf die Gratiszeitungen mit Niederösterreich-Bezug ist daher im Sinne der Meinungsvielfalt angebracht.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung aus der im Ansatz 37101 veranschlagten Summe von € 423.000,- auch jene Gratiszeitungen zu fördern."

Und ich ersuche die anderen Fraktionen, diesem Antrag beizutreten. Danke. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

Abg. Mag. Weinzinger *(Grüne):* Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich darf die österreichische Historikerin Erika Weinzierl zitieren, die gesagt hat, ein Mensch, der sein Gedächtnis verliert ist ein hilfloses Wesen. Für das Volk ist die Geschichte die Erinnerung. Ich darf vor dem aktuellen Hintergrund, dass kürzlich auch das Treffen der Landeshauptleute die offizielle Beschlussfassung über den Beitrag der Länder zum Gesamtpaket betreffend die Restitutionsfragen beschlossen hat, eine Resolution der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan einbringen.

Ich darf in Erinnerung rufen, dass unter den rund 200.000 Jüdinnen und Juden, die in der Nazizeit ums Leben gekommen sind oder vertrieben wurden, auch tausende Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher waren und grade hier, wo jetzt das Regierungsviertel ist, früher die Konzentration der jüdischen Bevölkerung in St. Pölten als größten Teils in Niederösterreich gewesen ist. Wir glauben, dass als Zeichen des Andenkens an diese tausenden Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, die von den Nazis ermordet wurden, auch ein Zeichen für künftige Generationen sichtbar bleiben soll. Und waren auch sehr positiv angetan davon als wir hörten, dass bei der Gelegenheit einer Buchpräsentation am 29. April der Herr Landesrat Mag. Sobotka sich positiv zu einem solchen Vorhaben geäußert hat und die Errichtung eines Denkmals oder eines Zeichens zum Gedenken an die niederösterreichischen Opfer der Nazizeit zugesagt hat. Wir dürfen daher folgenden Antrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan zum Verhandlungsgegenstand Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, Gruppe 3, betreffend die Errichtung eines Denkmals für die niederösterreichischen Opfer des Holocausts im NÖ Regierungsviertel.

‚Ein Mensch, der sein Gedächtnis verliert, ist ein hilfloses Wesen. Für das Volk ist die Geschichte die Erinnerung', meinte unlängst die österreichische

Historikerin Erika Weinzierl. Mit der Vertreibung und Ermordung von mehr als 200.000 Jüdinnen und Juden beraubten sich die ÖsterreicherInnen eines wesentlichen Bestandteils ihres eigenen Volkes. Unter den Opfern – aber ebenso unter den Tätern – waren auch NiederösterreicherInnen. Um das Andenken an die tausenden NiederösterreicherInnen, die in den Vernichtungslagern der Nazis ermordet wurden, auch im Gedächtnis künftiger Generationen zu erhalten, braucht es auch öffentlich sichtbare Zeichen, die an die ausgelöschte Existenz der jüdischen Gemeinde Niederösterreichs erinnern, ein Denkmal für die Opfer und gleichzeitig ein Mahnmal zur Erinnerung, dass auch die Täter aus unserer Mitte stammten. Die Notwendigkeit eines derartigen ‚Zeichens' wurde auch von LR Mag. Sobotka im Rahmen einer Buchpräsentation am 29.4.2002 festgehalten, die Errichtung desselben wurde von ihm ebenfalls in Aussicht gestellt.

Mehr als sechs Jahrzehnte nach dem ‚Anschluss' können leider nur noch wenige ZeitzeugInnen unser gemeinsames Gedächtnis wach halten, umso wichtiger und dringlicher werden diese Zeichen, um an ihrer statt Zeugnis über diesen Teil der – auch niederösterreichischen – Geschichte abzulegen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, für die Errichtung eines Denkmales für die niederösterreichischen Opfer des Holocausts Sorge zu tragen. Für dieses Denkmal soll ein internationaler Wettbewerb ausgeschrieben werden, aus den eingelangten Projekten bestimmt eine unabhängige Jury das Siegerprojekt. Die Fertigstellung des NÖ Holocaustdenkmals soll bis zum 9. November 2003, dem 65. Jahrestag des Novemberpogroms, erfolgen."

Ich glaube, dass grade angesichts der jüngeren Diskussionen, wie wir sie in Deutschland verfolgen müssen, um einen wieder aufkeimenden Antisemitismus so ein Denkmal mehr denn je ein Gebot des Respekts und des Erinnerns und des Mahnens vor allfälligen solchen Entwicklungen für die Zukunft ist. Und ich hoffe daher, dass eine breite Unterstützung für diese Resolution möglich ist. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Leichtfried.

Abg. Mag. Leichtfried *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich darf zum Kapitel Kultur einige Anmerkungen machen. Meine Vorredner haben ja schon sehr, sehr viel gesagt. Ich möchte mich im Besonderen kurz auch mit den Musikschulen beschäftigen. Uns allen ist klar, dass es zu einer quantitativen Zunahme der Freizeit gekommen ist und daher steht Freizeit genauso wie Arbeitszeit heute im Zentrum der Lebensplanung und Lebensgestaltung.

Und wenn wir dieses Freizeitverhalten des Menschen betrachten, so fällt uns dabei auf, dass die alltägliche Freizeitbeschäftigung fast durchwegs einen spannenden Charakter hat und sehr, sehr stark auch durch die Gefühlsebene betont wird. In diesem Sinne spielen natürlich Kunst und Kultur eine ganz entscheidende, gewichtige Rolle.

Kunst und Kultur, meine Damen und Herren, waren immer wichtige Parameter der Gesellschaft und sie werden dies in einer Informationsgesellschaft, und das hat der Herr Abgeordnete Jahrmann schon in seinen Ausführungen dargelegt, in einer Informationsgesellschaft noch deutlicher als bisher sein. Und Kunst und Kultur müssen und werden dabei ideelle Gegenpole gegen den Einfluss und die Steuerung durch digitale Mechanismen sein. Ich glaube daher sehr wohl, wenn er seinen Schluss gezogen hat, dass Kunst und Kultur praktisch einen besonderen Bildungswert haben, dass wir in Zukunft dieser Aussage eben größere Bedeutung beimessen müssen.

Es wurde sehr viel hier bereits über die kulturelle Regionalisierung gesagt. Ich darf also auch hier mit Genugtuung feststellen, dass diese Regionalisierung sehr weit fortschreitet, gut fortschreitet. Dass diese Viertelsfestivals meiner Meinung nach gut organisiert sind, obwohl da und dort vielleicht auch der Besuch noch ein bisschen besser sein könnte.

Und ich bin an und für sich sehr glücklich darüber, dass sehr oft Veranstaltungen im Waldviertel genannt worden sind, bin ich doch selbst auch ein Waldviertler. Bin dort aufgewachsen bis zum Jahre 1976, aber seit diesem Zeitpunkt jetzt im Mostviertel beheimatet. Und möchte daher natürlich aus dieser Sicht auch einige Veranstaltungen anbringen, die hier im Zuge dieser Regionalisierung ablaufen. Erwähne die traditionellen Veranstaltungen praktisch bei den Melker Sommerspielen, erwähne

die Ybbsiade in Ybbs, erwähne den Lunzer Theatersommer, erwähne die Veranstaltungen auf der Ruine Reinsberg wo jetzt im August eine Oper zu einer Uraufführung gebracht wird „Don Giovanni" von Mozart. Und ich erwähne sehr viele sehr kleine Initiativen die es gibt in der Region des Mostviertels. Und als Wieselburger Bürgermeister sei mir gestattet hier als Initiative eben die Veranstaltung, die eine multikulturelle Veranstaltung ist, „Hiesige und Dosige" die im August abläuft. Ich glaube, hier tut sich einiges, hier sind Kulturschaffende unterwegs, die mit sehr viel Engagement und sehr viel Herz an ihre Sache herangehen.

Meine Damen und Herren! Abgeordneter Ing. Gansch hat gemeint, dass im Bereich der Musikschule sehr viel weiter gegangen ist und ich kann dieser Aussage auch tatsächlich zustimmen. Das im Jahr 2000 beschlossene neue Musikschulgesetz, das nicht überall gleich sehr viele Freunde gehabt hat, hat tatsächlich dazu beigetragen, dass sehr viele positive Auswirkungen heute spürbar sind. Positive Auswirkungen vor allem auf die Qualität des Musikschulunterrichtes. Der Anreiz, dass besser qualifizierte Lehrkräfte eingestellt werden und damit auch den Musikschulerhaltern mehr Förderung zukommt, wurde von den Gemeinden und den Musikschulerhaltern sukzessive umgesetzt.

Und diese steigende Qualität macht sich in verschiedenen Bereichen bemerkbar. Ich erwähne nur einen Bereich, nämlich die Teilnahme an den verschiedenen Jugendmusikwettbewerben. Und wenn ich hier den bedeutendsten Jugendmusikwettbewerb hernehme, nämlich „prima la musica", so haben wir gesehen, dass in den ersten Jahren in etwa 300 Teilnehmer Niederösterreichs hier gezählt werden konnten. Dass in den nächsten Jahren bis heute sich diese Zahl nahezu verdoppelt hat und die Qualität vor allem der teilnehmenden Schüler sich enorm verbessert hat.

Ein kleiner Wermutstropfen, das möchte ich auch hier hinzufügen, besteht für die Musikschulerhalter im Zusammenhang mit dem Musikschulbudget. Wenn man den Budgetansatz betrachtet, so kann für 2003 keine Erhöhung festgestellt werden. Keine Erhöhung bedeutet aber, dass die gesetzlich vorgegebene Anpassung der Löhne, die Gehälter sozusagen, die hier vorgegeben ist, durch den Budgetansatz nicht ausgeglichen wird und dass das vollkommen zu Lasten der Gemeinden sozusagen gehen wird. Bei der schwierigen Finanzsituation, die die Gemeinden haben, und diese schwierige Finanzsituation wurde ja von verschiedenen Rednern aus allen Fraktionen gestern schon mehrfach skizziert, bei dieser schwierigen Finanzsituation ist das natürlich eine zusätzliche Belastung für die Gemeinden, die meiner Meinung nach nicht akzeptiert werden sollte. Außerdem bewegen wir uns dadurch weg von der sinnvollen Vereinbarung, dass hier eine Drittelfinanzierung der Personalkosten durchgeführt wird: Ein Drittel Gemeinden, ein Drittel über die Beiträge und ein Drittel des Landes - mehr oder weniger sukzessive ein bisschen wenig. Die positive Formulierung die gewählt wurde, dass der Punktewert sozusagen gehalten wird, soll über diese Verschlechterung, so würde ich das jetzt bezeichnen, ein bisschen hinwegtäuschen. Ich würde also bitten, dass hier im Sinne der Musikschulerhalter, im Sinne der Gemeinden, diese Sache einer Korrektur zugeführt wird.

Meine Damen und Herren! Das Musikschulmanagement bitte hat sicherlich sehr, sehr erfolgreiche Arbeit geleistet. Die Struktur, die gewählt wurde vor einigen Jahren, ist eine erfolgreiche. Und ich darf mich für die wirklich sehr wertvolle und kompetente und engagierte Arbeit des Musikschulmanagements bedanken, besonders bei der Frau Draxler und bei Frau Mag. Hahn. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Buchinger.

Abg. Buchinger *(FPÖ)*: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich ziehe den von mir eingebrachten Resolutionsantrag zurück und ersetze ihn durch folgenden Resolutionsantrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Buchinger und Mag. Leichtfried zur Gruppe 3 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend Erweiterung der Presseförderung auf NÖ Gratiszeitungen.

Im Voranschlag des Landes Niederösterreich 2003 sind im Ansatz 37101 € 423.000,- für Presseförderung vorgesehen. Gratiszeitungen werden weder aus dem Titel Presseförderung noch aus anderen Budgetmitteln gefördert, auch wenn ein eindeutiger Niederösterreich-Bezug zu erkennen ist. Eine Ausdehnung der o.a. Presseförderung auf die Gratiszeitungen mit Niederösterreich-Bezug ist daher im Sinne der Meinungsvielfalt angebracht.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung die Richtlinien für die

Presseförderungen dermaßen zu gestalten, dass es auch möglich wird, Gratisblätter zu fördern, die in NÖ erscheinen und in der Berichterstattung über das Land, seine Regionen und Gemeinden informieren und berichten."

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Leichtfried.

Abg. Mag. Leichtfried *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich darf mich nur noch einmal ganz kurz zu den Resolutionsanträgen melden. Ich darf beginnen mit dem Resolutionsantrag Abg. Mag. Weinzinger und Mag. Fasan betreffend Errichtung eines Denkmals, etc. etc. Darf hier feststellen, dass die Sozialdemokratie diesen Antrag sehr positiv sieht und diesem Antrag die Zustimmung geben wird.

Der Resolutionsantrag der Abgeordneten Buchinger/Mag. Leichtfried ist gerade vorgelesen worden, ist klar. Und zum Resolutionsantrag Abg. Mag. Weinzinger und Mag. Fasan bezüglich der Einführung eines Kuratorenmodells darf ich festhalten, dass die Sozialdemokratie diesem Antrag nicht die Zustimmung geben wird. In Niederösterreich gibt es bereits erst seit kurzem ein eigenes Modell. Und wir sind der Meinung, dass hier kurz einmal abzuwarten ist, eine Evaluierung vorgenommen werden soll und erst dann neue Überlegungen angestellt werden sollen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Heuras.

Abg. Mag. Heuras *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich darf noch einige Ergänzungen zu dem Kapitel Kultur anmerken. Und wenn der Bürgermeister aus Wieselburg, der Herr Kollege Mag. Leichtfried, für seine Region das positive Kulturangebot hervorgehoben hat, so ist es besonders erfreulich, dass es auch in den anderen Regionen genauso positiv läuft und man ganz einfach in Niederösterreich von einer Art kultureller Nahversorgung sprechen kann, die auch in den ländlichen Regionen funktioniert. Und ich darf es vielleicht auch an meiner Region festmachen im westlichen Mostviertel.

Auch ich erwähne das positiv gelaufene Viertelsfestival auch in meiner Gemeinde, das acht- bis zehntausend Besucher angelockt hat. Und nicht nur das: Man darf ja auch nicht vergessen, dass diese Viertelsfestivals einen ganz gewaltigen Schub für die heimischen Künstler und die heimischen Vereine, Chöre, Musikgruppen ausgelöst hat. Und sie bei ihrer Initiative für Kunst und Kultur ganz einfach professionalisiert hat und damit ihnen auch die Voraussetzungen gegeben hat, in ihren Heimatgemeinden zusätzliche Auftritte in professioneller Qualität zu liefern.

Ich darf erinnern an den Theatersommer. Wo in meiner Region eingebunden sind vor allem die Städte Haag, Amstetten oder auch die Operette in Blindenmarkt, die immer wieder tausende Menschen hinbringt und begeistert. Ich darf erwähnen Kultureinrichtungen oder Kulturorte wie Waidhofen a.d. Ybbs oder Seitenstetten oder ganz einfach die vielen Vereine, Musikgruppen, Theatergruppen, die in ihren Orten mit besonders viel Engagement, und was mich besonders freut, mit immer mehr Jugend ausgestattet, hohe Qualität an Kunst und Kultur direkt vor Ort dem Besucher bieten.

Ich darf auch erwähnen die blau-gelbe Galerie mit ihrem vielschichtigen, bunten Ausstellungsprogramm. Ein Angebot, das vor Ort den Bürgern geboten wird. Und ich sage es noch einmal: Das ganz einfach die kulturelle Nahversorgung in ein ganz besonderes Licht rückt und als gegeben angenommen werden kann.

Was dann in Niederösterreich dazu kommt, und das ist das Tolle an diesem Kulturkonzept, dass es neben dieser kulturellen und künstlerischen Regionalisierung draußen im Raum auch kulturelle Schwerpunkte gibt, die besonderen Stellenwert für Niederösterreich haben. Und ich darf hier einige anführen.

Da ist zum Beispiel die Kunstmeile Krems mit den Schwerpunkten Kunsthalle und der Paul Klee-Ausstellung, die derzeit gerade läuft im Karikaturmuseum, der Minoritenkirche und der Eybl-Fabrik. Einer Kunstmeile, die jährlich an die hunderttausend Besucher anlockt. Oder eben das schon angesprochene Theaterfest in Niederösterreich, von dem man sich heuer 200.000 Besucher erwartet und das Kultur direkt vor die Haustür der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher bringt an 18 Spielorten.

Und schließlich darf ich noch ein Beispiel bringen, das, glaube ich, heuer im Jahr 2002 besondere Wichtigkeit hat: Das ist das Jubiläum 50 Jahre Blasmusikverband Niederösterreich. 1952 von einem aus meiner Region, einem Mann, einem besonders vordenkenden Mann, dem Josef Leeb aus dem Gerichtsbezirk Haag gegründet, umfasst dieser NÖ Blasmusikverband inzwischen 466 Kapellen mit mehr als 20.000 aktiven Musikerinnen und Musikern. Wobei der Anteil der Jugend besonders

hoch ist. Und diese 20.000 freiwilligen Musikerinnen und Musiker, sie verschönern nicht nur unsere Feste, sie bereichern uns in unserem Dorfleben. Sie sind ganz einfach eine tragende Stütze der Kultur in Niederösterreich und damit auch der Dorfgemeinschaften in Niederösterreich. Und ich darf auch alle einladen: Am kommenden Wochenende wird diese Stärke des Blasmusikverbandes in ganz besonderer Weise beim Landesmusikfest in Lilienfeld unter Beweis gestellt werden.

Gestatten Sie mir abschließend eine ganz persönliche Definition oder eine ganz persönliche Interpretation des Wortes Kultur. Und ich darf diese Interpretation ganz einfach am Wort selber festmachen, an den sechs Buchstaben des Wortes Kultur. Es beginnt mit „K“. Mit „K“ wie kommunikativ. Die Kultur hat ganz einfach die Aufgabe, die Menschen zusammen zu führen. Die zwischenmenschlichen Beziehungen zu erhöhen, sie soll Kommunikation fördern. Es kommt der Buchstabe „U“. „U“ steht für mich für umfassend. Kultur soll eine breite Palette abdecken von der Musik zur bildenden Kunst, vom Theater zur Literatur, aber auch die kulinarische Kultur, die Esskultur, die Mode, ja sogar die zwischenmenschliche Begegnung, der Umgang zwischen Menschen ist für mich Kultur, daher hat sie umfassend zu sein und zu erfolgen.

Der Buchstabe „L“ steht für mich für Liberalität, das heißt für mehr Offenheit. Kultur soll uns zu Liberalität und zu Offenheit erziehen und auch das ist ein wesentlicher Aspekt der Kultur. Und dann kommt ein für mich ganz zentraler Buchstabe, der nicht umsonst in der Mitte des Wortes zu finden ist, das ist das „T“, das für mich für einen ganz besonderen Wert steht, nämlich für Toleranz. Kultur hat ganz einfach die Aufgabe, uns zu mehr Toleranz, zu toleranten Menschen zu erziehen und das ist einer der Hauptaspekte, den die Kultur überhaupt in sich trägt. *(Beifall bei Abg. Erber.)*

Und das zweite „U“ steht für mich für unverzichtbar. Kultur ist ganz einfach in diesem Bundesland und allgemein für uns Bürgerinnen und Bürger in diesem Bundesland ein unverzichtbarer Bestandteil unserer Welt. Und schließlich das „R“, das für mich eine besondere Bedeutung hat, gerade in Zeiten der Europäisierung, in Zeiten der EU, in Zeiten wo vieles von Brüssel vorgegeben wird. Dieses „R“ steht für mich für regional. Gerade die Kultur ist dazu angetan, unsere regionale Identität zu bewahren und regionale Impulse zu setzen um den Regionen in diesem Europa eine verstärkte Eigenständigkeit auch im kulturellen Bereich zu verleihen und zu geben.

Diese kulturelle Definition habe ich deswegen hier angemerkt und angebracht, weil ich behaupte, dass die niederösterreichische Kultur und das niederösterreichische Kulturkonzept ganz einfach diesem Wort und dieser Definition und dieser Interpretation in ganz besonderer Weise gerecht wird.

Und daher, weil die NÖ Kultur Kommunikation fördert, umfassend ist, zu Liberalität und Toleranz anregt, unverzichtbar ist und regionale Ausprägung hat, geben wir seitens der ÖVP-Fraktion selbstverständlich diesem Budgetansatz gerne unsere Zustimmung. Den Resolutionsanträgen können wir unsere Zustimmung nicht geben. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Klubobmann Mag. Schneeberger.

Abg. Mag. Schneeberger *(ÖVP)*: Herr Präsident! Hohes Haus! Meine geschätzten Damen und Herren! Ich melde mich zu den eingebrachten Resolutionsanträgen.

Ich darf einmal kundtun, dass wir die Anträge hinsichtlich Einführung eines Kuratorenmodelles, von der Kollegin Mag. Weinzinger, Mag. Fasan eingebracht, ablehnen. Genauso wie den Antrag auf Erweiterung der Presseförderung für NÖ Gratiszeitungen.

Grund meiner Wortmeldung ist aber der Antrag auf Errichtung eines Denkmals für die niederösterreichischen Opfer des Holocausts im NÖ Regierungsviertel. Die Österreichische Volkspartei wird diesen Antrag ablehnen. Aber nicht weil sie kein Denkmal setzen will für die Opfer des Holocausts auf niederösterreichischem Boden. Sondern weil in dieser Sache Gespräche schon weit gediehen sind, die eben eine ganz bewusste Demonstration in diese Richtung zeigen. Und ein Antrag, der diesen Wortlaut hat, würde diese Verhandlungen präjudizieren. Das heißt, Kollegin Mag. Weinzinger, Sie können den Kopf schütteln wie Sie wollen, das ist kein Thema womit man politisches Kleingeld einhandeln soll, sondern bei dem man seriös an die Sache herangehen sollte. *(Beifall bei der ÖVP.)* Und weil uns das so wichtig ist und weil das so sensibel ist werden wir diesen Antrag in der Form ablehnen. Obwohl wir wissen, dass wir hier selbstverständlich einen Akt setzen werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Moser *(ÖVP)*: Ich verzichte!

Präsident Mag. Freibauer: Zur Abstimmung liegt nun vor die Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus. Ich bitte den Berichterstatter, nunmehr den Antrag zur Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus, zu stellen.

Berichterstatter Abg. Moser *(ÖVP)*: Ich stelle den Antrag, die Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus, mit Ausgaben von 61,028.400,- Euro und Einnahmen von 1,544.100,- Euro zu genehmigen. Ich darf den Herrn Präsidenten ersuchen, die Abstimmung vorzunehmen.

Präsident Mag. Freibauer: *(Nach Abstimmung über die Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus:)* Danke. Mit Mehrheit angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ, Abg. Gratzer; Ablehnung FPÖ, Grüne.)*

Wir kommen nun zur Abstimmung über die eingebrachten Resolutionsanträge. Ich beginne mit dem Antrag Nr. 22, Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan betreffend die Einführung eines Kuratorenmodells für die Kultureinrichtungen des Landes NÖ. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Er hat nicht die Mehrheit gefunden, er ist abgelehnt! *(Zustimmung Grüne; Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Abg. Gratzer.)*

Dann der Antrag 23a, Resolutionsantrag der Abgeordneten Buchinger und Mag. Leichtfried betreffend Erweiterung der Presseförderung auf NÖ Gratiszeitungen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Danke. Gegenstimmen? Dieser Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt! *(Zustimmung SPÖ, FPÖ; Ablehnung ÖVP, Grüne, Abg. Gratzer.)*

Und der Antrag Nr. 24, Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Weinzinger, Mag. Fasan betreffend Errichtung eines Denkmals für die niederösterreichischen Opfer des Holocausts im NÖ Regierungsviertel. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Danke. Gegenstimmen? Der Antrag ist mit Mehrheit abgelehnt! *(Zustimmung SPÖ, Grüne; Ablehnung ÖVP, FPÖ, Abg. Gratzer.)*

Ich ersuche den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Moser, zur Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Moser *(ÖVP)*: Ich berichte zur Gruppe 4.

In der Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung sind Ausgaben und Einnahmen für allgemeine öffentliche Wohlfahrt, freie Wohlfahrt, Jugendwohlfahrt, Behebung von Notständen, sozialpolitische Maßnahmen, familienpolitische Maßnahmen und Wohnbauförderung vorgesehen. Die Landes-Pensionisten- und Pflegeheime werden ab 2003 in der Gruppe 8 veranschlagt. Ausgaben von 1.160,764.600,- Euro stehen Einnahmen von 530,120.500,- Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 26,30 Prozent. Ich bitte den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten.

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch.

Abg. Dr. Michalitsch *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Eindrucksvolle Zahlen hat uns der Herr Berichterstatter eben genannt über die Wohnbauförderung im Jahr 2003 im Land Niederösterreich. Und ich möchte am Beginn dieses Kapitels doch die Eckpfeiler dieser Wohnbauförderung kurz nennen, weil ich glaube, dass wir alle mitsammen froh sein können, dass es gelungen ist, in den Finanzausgleichsverhandlungen dieses wichtige Instrument für unsere Landespolitik zu retten und mit neuen Inhalten in der Folge zu versehen. Wohnbauförderung ist sozial. Ich möchte hier nur ganz kurz die Superförderung erwähnen, die abgestuft nach dem Familieneinkommen eben eine bedarfsgerechte Förderung für das Individuum in Niederösterreich sicherstellt. Sie hat eine enorme wirtschaftliche Bedeutung, 30.000 Arbeitsplätze hängen davon ab. Und durch das große Angebot, das wir mittlerweile haben, ist auch der Wettbewerb gegeben, sodass zwischen den einzelnen Wohnbauträgern durchaus ein Angebotswettbewerb da ist und der Wohnbauwerber nicht mehr eine Wohnung zugeteilt erhält, wie das vielleicht in vergangenen Jahren war, sondern wirklich als Kunde König ist und sich die Wohnung aussuchen kann.

Und nicht zuletzt die Ökologie, womit wir einen Schwerpunkt gesetzt haben, den der Kollege Dr. Prober dann noch näher erläutern wird. Wo wir die Energiekennzahlen eingeführt haben und damit für das Kyoto-Ziel mit diesem Instrument wirklich spürbare Bewegung erreichen werden. Der Bürger wird doppelt sparen, er wird eine höhere Förderung bekommen wenn er Energiesparmaßnahmen trifft und er wird geringere Betriebskosten haben.

Ich möchte mich schwerpunktmäßig mit einem Instrument beschäftigen, mit dem es uns gelingen wird, diese Wohnbauförderungsleistungen auch in Zukunft sicherzustellen. Das ist die Veranlagung der Wohnbauförderungsmittel mit einem modernen

Finanzierungsinstrument. Vier Milliarden Euro Außenstände hatten wir, das Ergebnis war um 2,56 Milliarden brutto, 2,4 Milliarden netto, die in einer Blue Danube-VeranlagungsgesmbH wie in einer Pensionskasse veranlagt werden. Und der Ertrag, der für die Wohnbauförderung sichergestellt ist, soll 150 Millionen Euro jährlich sein. Wird das nicht erreicht, so ist aus dem Budget dieser Betrag jedenfalls für die Wohnbauförderung garantiert.

Was für mich und für uns besonders wichtig war, ist, dass diese Änderung ohne Änderung im Grundbuch für den einzelnen Darlehensnehmer erfolgt ist. Das wäre durchaus möglich gewesen natürlich, das so zu machen. Nur, der Aufwand, der damit verbunden war, ist aus meiner Sicht ein verlorener. Da werden nur Personen im Rechtsumfeld beschäftigt, aber wirtschaftlich wird keine Substanz erzielt. Und ich glaube, es ist auch nicht notwendig, weil die wirtschaftliche Substanz eben wirklich verlagert wurde, keine Beziehung mehr mit dem Land herrscht. Und wer das anders sieht, wer hier glaubt, dass das eben nicht Maastricht-konform, diese Vermögensmasse vom Land weg ist, der müsste dann eben auch für diesen Bereich das Geld, den Wert, den er da noch sieht, auch bereit sein zu lukrieren.

Ich glaube, der große Unterschied, und das, weil der Präsident Schabl den Kopf so ein bisschen skeptisch gewogen hat, der große Unterschied gegenüber dem Beibehalten des Status quo ist, dass wir mit diesem Modell nicht nur die Veranlagung haben und die jährlichen Rückflüsse, sondern am Ende auch noch einen Substanzwert. Das heißt, die veranlagten Gelder werden ja über die 20 Jahre hinaus da sein und wir werden nach vorsichtigen Berechnungen dann einen Wert von 2,4 Milliarden haben statt aushaftende Darlehen in der Höhe von 1,2 Milliarden.

Und selbst wenn die Veranlagungserlöse nicht die prognostizierte Höhe erreichen, so bleibt es, wenn man das vorsichtig berechnet, also etwa sagt 22 Millionen Euro müsste man zuschießen, wenn man das auf 20 Jahre hochrechnet, sind es 440 Millionen Euro. Und der Unterschied von 2,4 Milliarden zu 1,2 Milliarden, also wären 0,8 Milliarden Euro die da noch mehr da sind.

Ich wiederhole diese Rechnung, die die Frau Landeshauptmannstellvertreterin Prokop bei dieser Besprechung ja auch angestellt hat, weil ich glaube, dass das wirklich ein wesentlicher Gedanke ist, dass wir da eine Vermögensmasse schaffen, die uns über die Laufzeit hinaus als Land noch nützlich sein wird und für den Wohnbau zur Verfügung stehen wird. Ich denke, dass auch die Veranlagung, da hoffen wir natürlich gemeinsam, da gibt's keine Garantien, aber ich denke, die Veranlagung wird das bringen und vor allem die Substanz am Ende ist jedenfalls ein Pluspunkt den man nicht hoch genug einschätzen kann.

Was mich als zweiten Punkt besonders freut, ist, dass es im Zuge dieser Transaktion gelungen ist, eine Rückkaufaktion einzurichten, wo die direkten Darlehensnehmer, 200.000 an der Zahl, eingeladen sind, diesen Wert auch selbst zu erwerben. Dass wir das Geld nicht nur Banken und internationalen Konsortien anbieten und sagen, nehmt ihr Veranlagtes und schüttet uns aus, sondern auch der Kunde, der Bürger sagen kann, ich habe da einen Wert ausstehen und diesen Wert begleiche ich. Und lukriere sozusagen den Zinsvorteil. Einen Zinsvorteil zwischen 50 und 15 Prozent je nach Laufzeit. Und ich glaube, dass diese Rückzahlungsaktion auf enormes Interesse gestoßen ist. 40.000, 50.000 Menschen haben angerufen beim Callcenter und es sind schon eine Reihe von Anträgen sozusagen bewilligt und konkret gestellt. Und ich glaube, dass wir damit einen wirksamen Beitrag zur Schaffung von Vermögen in Arbeitnehmerhand geschafft haben, wie das uns – jetzt sage ich vom ÖAAB – besonders wichtig war. Und daher freue ich mich, dass es im Rahmen dieser größeren Verwertungsaktion auch möglich war, diesen Schritt für die Bürger in unserem Land zu setzen.

Insgesamt glaube ich, dass mit dieser Bewegung hin zu mehr Sanierung, hin zu mehr Ökologie und mit dieser Finanzierungskonstruktion eine profunde Basis für die Wohnbauförderung im Jahr 2003 und darüber hinaus gelegt wird. Ein paar Budgetzahlen noch: Wohnbauförderungsdarlehen und Zuschüsse steigen um 18 Millionen Euro, die Wohnbauhilfe um 4 Millionen Euro und die Sanierung um 2 Millionen Euro.

Ich möchte abschließend der zuständigen Frau Landeshauptmannstellvertreterin Liese Prokop herzlich danken. Möchte auch durchaus zugestehen, dass es hier eine positive Partnerschaft auch mit dem zuständigen Landesrat Knotzer und überhaupt im Wohnbauförderungsbeirat gibt. Ich möchte das Büro der Frau Landeshauptmannstellvertreter Prokop, die für mich und für viele Bürgerwünsche natürlich Anlaufstelle ist, besonders erwähnen. Und auch der Wohnbauförderungsabteilung herzlich danken. Mit diesem Dank verbinde ich, wenig überraschend wahrscheinlich für Sie im Hohen Haus, auch die Aussage, dass wir auch dieses Kapitel gerne zur Kenntnis nehmen werden. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Prober.

Abg. Dr. Prober *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte, wie der Kollege Dr. Michalitsch schon angekündigt hat, kurz zur Öko-Weichenstellung in der NÖ Wohnbauförderung Stellung nehmen. Zusammengefasst könnte man hier sagen, das ist der Weg in die richtige Richtung. Und ich darf mich auch dem Dank anschließen, den Dr. Michalitsch zum Ausdruck gebracht hat. Es ist Frau Landeshauptmannstellvertreterin Liese Prokop zu danken, dass dieser Weg beschritten wird und beschritten wurde. Ein Weg, der mit dem neuen Energieausweis einen Meilenstein in der Wohnbauförderung in Niederösterreich setzt. Dieser Energieausweis ist ja, wie Sie wissen, ein in Europa zunehmend übliches modernes Instrument für einen energetischen Typenschein eines Hauses.

Das Land Niederösterreich hat damit einen Vorreiterrolle im Rahmen der Eigenheimförderung übernommen und kommt damit auch – und das ist unser erklärtes Ziel – dem Kyoto-Ziel einen entscheidenden Schritt näher. Technisch setzt sich diese neue Ökoförderung im Eigenheim-Neubaubereich aus einer Basisförderung, einer Familienförderung und einer Förderung von haustechnischen Kriterien zusammen, wobei die soziale Abrundung durch Wohnbeilhilfe und Superförderung erfolgt. Auch das ist ein Punkt auf den wir sehr großen Wert gelegt haben. Und in Analogie dazu soll das zukünftig auch für die Althaussanierung im weitesten Sinne gelten.

Gestatten Sie mir auch noch ein Wort zur Kesseltauschaktion. Sicherlich eine der erfolgreichsten Aktionen, die in den letzten Jahren in Niederösterreich durchgeführt wurden. So wurden von 1998 bis Ende 2001, also in knapp über drei Jahren, fast 24.000 Ansuchen gestellt. Und mit einer Förderungssumme von rund 230 Millionen Schilling, oder anders ausdrückt rund 17 Millionen Euro bedacht. Natürlich EU-konform in Form von verlorenen Zuschüssen und nicht in Form von Darlehen.

Meine Damen und Herren! Die Bedingungen sind bekannt und ich lade alle ein und will Sie bitten, dafür zu werben. Zu werben für diese Aktion auch bis Ende 2003, das ist der vorläufige Fristsetzungspunkt. Und ich hoffe, dass hier noch sehr viele daran mitwirken.

Wobei sich die Konditionen, das wissen Sie alle, in abgestufter Form sehen lassen können. Wir wissen, dass für Hackschnitzel- und Pellets-Anlagen hier 40.000,- Schilling oder bis zu 40.000,- Schilling oder 3.000,- Euro zur Verfügung gestellt werden. Für Stückholzkessel mit Pufferspeicher 35.000,- Schilling, für Fernwärmeanschlüsse 20.000,- Schilling, aber auch für Gas- oder Ölkessel 10.000,- Schilling.

Um bei Letzterem kurz zu bleiben, zeigt das auch unsere soziale Verantwortung für jene Landesbürgerinnen und Landesbürger, die hier in diesen Bereichen der energetischen Versorgung ihrer Wohnungen, ihrer Häuser keine andere Alternative haben. Ich würde Sie bitten um Mithilfe, diese Aktion auch bis zu ihrem vorläufigen Ende oder deren Fortsetzung massiv zu unterstützen und bin froh darüber, dass Niederösterreich einen so konsequenten Weg in der Energiepolitik geht. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Vladyka.

Abg. Vladyka *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Wir befassen uns heute mit einem, so glaube ich, äußerst wichtigen Kapitel unseres Budgets, nämlich mit der Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung. Und ich darf vorweg gleich sagen, dass wir diesem Kapitel auch unsere Zustimmung erteilen werden. Ein Abschnitt, der, da bin ich überzeugt, aber auch in Zukunft noch an Bedeutung und Wichtigkeit gewinnen wird. Geht es hier doch auch um die Sicherung der Lebensgrundlagen unserer Mitmenschen.

Was braucht ein Mensch ein Dach über dem Kopf, einen Job, um sich das Dach über dem Kopf auch leisten zu können. Auf den wirtschaftlichen, regionalpolitischen und sozialpolitischen sowie ökologischen Aspekt wird ja noch mein Kollege Feurer betreffend der Wohnbauförderung auch noch eingehen.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Wer eine Last noch nicht getragen hat weiß nicht wie sie wiegt oder was sie wiegt, hat jemand gesagt. Und damit komme ich schon zu einem besonderen Teil in diesem Kapitel, zur Sozialhilfe, zu den sozialen Diensten, dem Pflegegeld, den Pflegeheimen, der Schuldnerberatung und der Integrationshilfe.

Vor kurzem wurde ich mit einem Fall konfrontiert, meine sehr geschätzten Damen und Herren, der mich besonders betroffen gemacht hat. Ein

Ehepaar mit einem Sohn, zur Zeit noch Hausbesitzer, stehen vor dem Ruin. Der Familienvater, schwerst krank, 28 Operationen hinter sich, ein Fuß musste amputiert werden, eine Niere wurde ihm vor kurzem entfernt, schwere Zuckerkrankheit wurde festgestellt. Seinen Beruf konnte er nicht mehr ausüben und ist nunmehr mit einer kleinen Pension in der Größenordnung von rund 400 Euro krankheitshalber im Ruhestand.

Seine Frau, bereits 50 Jahre alt, ist auf Grund der langwierigen Betreuung ihres Gatten arbeitslos. Der Sohn leistet zur Zeit seinen Präsenzdienst ab und kann auch nichts zum Haushaltseinkommen beitragen. Auf Grund der langjährigen Krankheit, der damit verbundenen hohen Kosten des geringen Einkommens und der Arbeitslosigkeit der Gattin ist es zu einer enormen Verschuldung dieser Familie gekommen.

Es war nun soweit, dass Energierechnungen nicht mehr bezahlt werden konnten. Strom, Heizung, Warmwasser gab es nicht mehr. Eine Situation, die für gesunde Menschen schon unerträglich ist. Wie muss das erst für einen so kranken Menschen sein. Dies ist nur ein Beispiel von vielen Fällen, die im heurigen Jahr bereits an mich herangetragen wurden. Es ist daher besonders wichtig für mich, die Sozialhilfe zu haben, wo individuell auch geholfen werden kann. Ein weiterer wichtiger Schwerpunkt liegt auch hier bei den sozialen Diensten. Was macht zum Beispiel eine Mutter die nach einem Krankenhausaufenthalt raschest bei ihrer Familie sein will oder auch muss, obwohl sie noch gar nicht so weit gesund ist dass sie ihre Familie wieder selbst versorgen kann. Oft ist es auch leider so, dass längerfristig weder jemand für Familie, Kinder, Haushalt und von Krankenpflege gar nicht zu reden, in der eigenen Familie vorhanden ist. Und hier kann mit Heimhilfe und Hauskrankenpflege geholfen werden.

Und wenn man sich nur die Statistik des vergangenen Jahres vor Augen führt, so kann man daraus ersehen, dass von den Trägern der sozial und sozialmedizinischen Dienste wie Volkshilfe, Hilfswerk, Caritas, um nur einige zu nennen, niederösterreichweit per 31. Dezember 2001 pro Monat 11.420 Hilfeempfänger betreut wurden. Eine deutliche Steigerung um 6 Prozent gegenüber den Vorjahren. Insgesamt waren hier 3.306 Mitarbeiter eingesetzt, die durchschnittlich 43 Personen betreut haben. Eine tolle Leistung. Und gestatten Sie mir, auch auf diesem Wege all die tagtäglich hier zum Wohle unserer Menschen, ob ehrenamtlich oder hauptamtlich tätig sind, meinen innigsten Dank und auch meine besondere Anerkennung aussprechen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Da auch in Zukunft der Vorrang der Inanspruchnahme der teilstationären Dienste vor den stationären Diensten gegeben sein wird und damit auch wieder mit einer Steigerung zu rechnen ist, sind auch hier die Landesmitteln vorsorglich um rund 2 Millionen Euro erhöht worden und somit mit 20,349.000 Euro für soziale Pflegedienste für 2003 im Budget angesetzt.

Ein wichtiger Punkt auch in diesem Zusammenhang ist ja das Pflegegeld, das es den Menschen erst möglich macht, sich Hilfe auch leistbar aussuchen zu können. Die Kosten im Gesundheitsbereich sind ja enorm gestiegen, ebenso die Lebenshaltungskosten. Nur das Pflegegeld ist ja seit Jahren unverändert. Nun, so höre ich, soll es im heurigen Jahr durch den Bund endlich evaluiert werden. Und schauen wir uns aber auch in diesem Zusammenhang die Situation in den Pflegeheimen an. Der Trend von Wohn- verstärkt zu Pflegebetten ist ja richtig gesehen worden. Das Ausbauprogramm für die nächsten Jahre wird auch diesem Trend gerecht. Sind dies aber auch die Kosten? Diese Frage muss man sich schon stellen, wenn man bedenkt, dass lediglich 5 Prozent der Menschen sich ihren Pflegeplatz im Heim auch selbst finanzieren können. Und das ist ein erschreckend geringer Anteil.

Mit der Erhöhung des Pflegegeldes, sofern sie durch den Bund erfolgt, kann sowohl eine Verbesserung der finanziellen Situation des Hilfsbedürftigen eintreten. Dies aber nur dann, wenn gleichzeitig damit auch wieder die Kostensätze in den Heimen angehoben werden. Auf das ist auch besonders zu achten. Und mein Kollege Weninger wird sicherlich auch noch auf diesen Aspekt eingehen.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Ob es sich um die Aktion „Essen auf Rädern“, Notruftelefon oder sonstige Einrichtungen wie Frauenhäuser, Obdachloseneinrichtungen, Opferfürsorge handelt, sind in diesem Kapitel auch angesiedelt und von äußerster Wichtigkeit. Aber im Sozialhilfegesetz ist ja nunmehr auch die Sozialplanung als ausdrücklicher Auftrag ohnehin festgeschrieben. Unsere zuständige Landesrätin Christa Kranzl hat ja mit ihrer erst kürzlich veröffentlichten Bilanz des Sozialjahres 2001 eindrucksvoll ihre Leistungen präsentiert. Und dafür gilt ihr auch ein herzlicher Dank! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Ein wichtiger Teil in dieser Bilanz, auf den ich schon noch eingehen möchte, ist die Schuldnerberatung. Ein Familienvater, zum dritten Mal geschieden, lebt in seinem Einfamilienhaus, das hoch verschuldet ist. Auf Grund der Alkoholsucht seiner geschiedenen Frau lebt das gemeinsame Kind

nunmehr beim Vater. Der Vater erhält keine Alimente, da seine Frau über keinerlei Einkommen verfügt. Er selbst verfügt über ein Einkommen in der Höhe von rund 1.100 Euro im Monat. Seine monatlichen Verpflichtungen belaufen sich aber auf 1.500 Euro. Was tun? Das Haus verkaufen? Würde auch nicht reichen, um die Schulden zu begleichen. Und hier hat auch die Schuldnerberatung wertvolle Hilfe geleistet.

Nur einer, meine sehr geschätzten Damen und Herren, von den vielen Fällen, die in den letzten 5.315 Beratungsgesprächen im vergangenen Jahr behandelt wurden. Scheidung, Krankheit, Selbstüberschätzung, Einkommensverlust bei Jobwechsel oder überhaupt Arbeitslosigkeit sind überhaupt die Hauptschuldenfallen. Wenn man bedenkt, dass die Durchschnittsverschuldung pro Person im Vorjahr 90.259,66 Euro, rund 1,242 Millionen Schilling ausgemacht hat, so ist das enorm. Erschreckend hiebei ist auch die Zahl der Jugendlichen unter 25 Jahren, die bereits verschuldet sind. Statistisch gesehen sind nämlich 7 Prozent der KlientInnen, die die Schuldnerberatung in Niederösterreich hier in Anspruch genommen haben, unter 25 Jahre und haben Schulden von durchschnittlich 29.070 Euro oder 400.000,- Schilling. Bei einem Durchschnittseinkommen von sage und schreibe 538 Euro oder rund 7.400,- Schilling im Monat. Wie soll das gehen?

Hier ist natürlich auch durch die Herabsetzung des Volljährigkeitsalters von 19 auf 18 Jahren so die Situation, dass Jugendliche hier noch schneller ihre Konsumwünsche erfüllen können. Leichterer Zugang über Kredite, Ratenkäufe schon über das Internet, der oft sorglose Umgang mit Geld wird auch in Zukunft leider zu einem Anstieg bei der Verschuldung von Jugendlichen führen. Wer denkt schon daran, dass er vielleicht krank werden könnte, seinen Job verlieren kann, meistens dann auch noch das Dach über dem Kopf weg ist – leider viel zu wenige. Selbstüberschätzung führt oft junge Menschen, die in der Blüte ihres Lebens stehen, vor einen finanziellen Scherbenhaufen.

Prävention und Aufklärungsarbeit, besonders die Arbeit mit Jugendlichen, soll hier einen wichtigen Beitrag zur Entschärfung dieser Situation leisten. Mit Schulaktionen wie Vorträgen, Plakataktionen „Born to be free“, Fragebogenaktionen, Schuldenkauf und Schuldenwettbewerb mit Nulldefizit ins Leben sollen Jugendlichen helfen, sich mit Themen wie Konsum, Leben, Event contra Kosten auseinander zu setzen. Die Fragebogenaktion soll ja auch nunmehr in Berufsschulen durchgeführt werden, um auch den jungen Erwachsenen diese Thematik näher zu bringen.

Meine sehr geehrte Damen und Herren! Eine Vielzahl von Themen wie Familienhilfe, Integration, Frauenreferat usw. müssten hier auch noch erörtert werden. Meine Nachredner werden sicher noch darauf eingehen. Aber lassen Sie mich vielleicht hiebei nur noch auf kurze Aspekte zum Thema Integration verweisen. Unsere Landesrätin Kranzl hat ja Mittel für Integrationshilfe im Budget bereit gestellt. Es ist auch eine Erhöhung von 120.000 Euro erfolgt. Eine sicher gute Sache. Und ich möchte vielleicht nur ganz kurz noch auch auf den nun gefassten oder zur Beschlussfassung vorgelegten Integrationsvertrag des Bundes eingehen, der hier auch schon im Vorfeld heftigst kritisiert wurde.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Grundsätzlich ist ja das Erlernen der deutschen Sprachen für Migrantinnen sicher sinnvoll, aber zwingend vorzuschreiben mit 50 Prozent Kostenbeteiligung, Nachweis darüber und davon den Aufenthalt abhängig zu machen, ist schlichtweg skandalös. Migrantinnen haben eigentlich nur Pflichten, keinerlei Rechte. Sie haben größtenteils keinen Anspruch auf Kinderbetreuungsgeld, sie haben keinen Anspruch auf Sozialhilfe. So ergeben sich auch Ungleichbehandlungen bei Leistungen des Pflegegeldgesetzes, Durchführung des Jugendwohlfahrtsgesetzes bei gefördertem Wohnbau und vieles mehr.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Eine Familie mit zwei Kindern aus dem benachbarten Ausland lebt nun schon seit drei Jahren bei uns. Der Kindesvater ist im vergangenen Jahr tödlich verunglückt, die Kindesmutter selbst nicht berufstätig, umsorgt ihre Kinder, die um die deutsche Sprache auch besser zu lernen, nachmittags den Kinderhort besuchen, was auch von der Schule hier dringend empfohlen wurde. Diese Mutter hat reine Hortkosten für ihre beiden Kinder in der Höhe von 4.000,- Schilling oder 291,- Euro monatlich zu zahlen. Auf Grund ihres geringen Familieneinkommens einfach nicht leistbar.

Da sie und ihre Kinder ausländische Staatsbürger sind, gibt es weder eine Hortförderung noch Mitteln aus der Sozialhilfe, die dieser vom Leid geprüften Familie helfen könnten. Aber ein zwingend vorgeschriebener Deutschkurs für die Mutter mit Kostenbeteiligung. Ist das gerecht? Ist das human? Dieser Mutter mit ihrem Kind kann es passieren, wenn das auch umgesetzt wird, dass sie ausgewiesen werden kann wenn hier nichts getan wird. Und das heißt für mich, dass einerseits alle Gesetze durchforstet werden müssen, um diese Unterschiede aufzuzeigen und auch auszugleichen. Und ich werde in den nächsten Tagen einen dem-

entsprechenden geschäftsordnungsmäßigen Antrag auch hiezu einbringen.

Des weiteren ist es für mich auch besonders wichtig, ein flächendeckendes Angebot an Deutschkursen unter Differenzierung der spezifischen Bedürfnisse unserer Migrantinnen von der öffentlichen Hand zu finanzieren und auch bereit zu stellen. Des weiteren könnte ich mir auch vorstellen, dass zum Beispiel ein Teil der Mitteln aus der Familienhilfe bis zu einer Änderung des Kinderbetreuungsgeldgesetzes in Form von Kinderbetreuungsgeld an Migrantinnen ausbezahlt und verwendet werden. Denn Integration, meine sehr geschätzten Damen und Herren, braucht Partnerschaft. Und Niederösterreich könnte hier eine Vorreiterrolle einnehmen, damit niemand, der unserer Hilfe bedarf, auf der Strecke bleibt. Ich danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dipl.Ing. Toms.

Abg. Dipl.Ing. Toms *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Wenn wir im Kapitel 4 über die Wohnbauförderung sprechen, möchte ich hier in Kürze auch in technischer Hinsicht auf einen wesentlichen Faktor eingehen, auf die verbindliche Einhaltung der sogenannten Energiekennzahlen. Es ist schon in einigen Beiträgen meiner Vorredner darauf hingewiesen worden. Aber es ist eine derartig wichtige Maßnahme, die nicht nur für unsere Wohnbauförderung von entscheidender Bedeutung ist, sondern auch für den gesamten Umweltschutz hier in Niederösterreich.

Die Einführung einer neuen Komponente, eines neuen Parameters legt dem Fördermodell Maßstäbe an, die international gesehen als innovativ und fortschrittlich zu bezeichnen sind. Ich möchte nur darauf hinweisen, dass wir das erste Bundesland sind, das diese Einrichtung in Anspruch genommen hat. Mit den Fördermodellen Einfamilienhaus Neu, Mehrfamilienhaus Neu ist ein großer Schritt in Richtung Reduzierung des Treibhausgas-Ausstoßes CO_2 in Richtung Kyoto-Ziele gemacht worden und eine erhebliche Senkung der Energiekosten für unsere Häuslbauer ist gelungen. Wenn man sich die Energiebilanzen eines einzelnen Häuslbauers anschaut, so ist das ein großartiger Schritt. Er muss quasi mit einem sanften Druck in die richtige Richtung hingezwungen werden.

Wir haben uns mit dem Kyoto-Abkommen 1997 verpflichtet, diese Schadgase drastisch zu reduzieren und im Wohnbauförderungsmodell ist das eben umgesetzt worden. Mit diesem Schritt ist eine wesentliche Senkung der Treibhausgasemissionen zu erwarten. Wenn man bedenkt, dass der Einfamilienhausbau, überhaupt der Siedlungsbau, ein Großteil unserer Emissionen überhaupt darstellt. Und das entkräftet auch das Argument der Grünen ganz gewaltig, in Niederösterreich sei nichts in Sachen Umweltschutz geschehen. Das ist der große Gegenbeweis.

Nun ganz kurz nur darf ich hier sagen, dass der Energieausweis hier verbindlich zu liefern ist bei einer Vorlage für die Wohnbauförderung, bei einem Antrag. Und das sagt nichts anderes als dass der Energieausweis eine Art Energiebilanz ist. Dass nicht nur die Wärmeverluste bilanziert werden, sondern auch die Wärmerückgewinnung durch Sonneneinstrahlung im Winter, durch Leben, durch Kochen, durch Sonneneinstrahlung im Wohnraum zum Beispiel. Und durch diesen Energieausweis gibt es eine Energiekennzahl, die so aussagekräftig ist wie zum Beispiel der Durchschnittsverbrauch eines Autos auf 100 km für ein Kfz.

Und eine Energiekennzahl ist eine richtige Typenzahl, „aha, das Haus ist okay“, oder „in dieses Haus muss man sehr fest hinein heizen“. Und auf Grund der neuen Wohnbauförderung werden somit auch alle Möglichkeiten gegeben, die in der modernen Architektur innovativ da stehen. Die sogenannten Passiv-Energiehäuser. Ich weiß schon, über Architektur kann man streiten, das ist eine Geschmacksfrage. Aber vom System her ist das ein großer Schritt in die richtige Richtung, dass wir auch diese Häuser mit einbeziehen in dieses System.

Der Referenzstandort ist bekanntlich Tattendorf, das ist so die Standardklimazone. Und ich weise hier noch hin auf einen ungeheuren Vorteil in dieser neuen NÖ Wohnbauförderung: Dass nämlich hier die verschiedenen Klimazonen berücksichtigt werden können. War es vor der Einführung der neuen Bestimmungen egal ob der Bauwerber sein Gebäude in kälteren Regionen unseres Landes besser wärmegedämmt hat, so wird er nunmehr bei Erreichung der notwendigen Energiekennzahl belohnt. Und ebenso könnte man den Umkehrschluss machen: Ebenso konnte sich im wärmeren Teil Niederösterreichs niemand vielleicht eine unnötige Wärmedämmung ersparen auf Grund der Bauordnung. Wie weit es sinnvoll ist, sich Wärmedämmung zu ersparen, weil ich es nicht brauche, ist eine andere Frage.

Aber die starren Vorschriften aus der NÖ Bautechnikverordnung mussten eingehalten werden. Nunmehr genügt ganz einfach der Nachweis,

ich brauch' nicht mehr, meine Energiekennzahl ist eingehalten, ich habe das. Wir sind also hier voraus. Und ich kann mich nur dem Wunsch noch anschließen, dass diese Bestimmung vielleicht auch 1:1 in die Bautechnikverordnung übernommen wird. Ich darf erinnern, dass wir im Jahr 1996 einen Antrag eingebracht haben, der Bau-Ausschuss, der eben verursacht hat, dass die Energiekennzahl in die Bautechnikverordnung zwar aufgenommen wurde, jedoch nur dann, wenn es einem nicht gelingt, den sogenannten k-Wert nachzuweisen.

Das heißt, wenn er weniger als den k-Wert hat, den er haben muss, kann er mit einem Energienachweis das beheben. Dann bekommt er die Baubewilligung. Und da wäre natürlich ein voller Durchgriff in Richtung Energiekennzahl wünschenswert.

Geschätzte Damen und Herren! Die neue Wohnbauförderung berücksichtigt neue, innovative Entwicklungen im Wohnhausbau. Und diese Regelungen dienen nicht nur dem Umweltschutz, der Reduzierung eines wesentlichen Anteils des CO_2-Ausstoßes, sondern auch der Verbesserung unserer Energiebilanz. Insbesondere jener Bereiche, wo wir von ausländischen Energieträgern abhängig sind. Niederösterreich ist somit das einzige Bundesland wo der CO_2-Ausstoß trotz Wirtschaftswachstum nicht wächst. Sondern im schlechtesten Fall gleich bleibt. Das ist der Erfolg der NÖ Wohnbauförderung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Heuras.

Abg. Mag. Heuras *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Unser Landeshauptmann ist nicht nur ein hervorragender Landesvater dieses wunderschönen Bundeslandes ... *(Unruhe bei Abg. Buchinger.)*
Ist er es nicht? Na also!

... sondern er ist auch der geistige Vater zahlreicher in diesem Bundesland hervorragend laufender Projekte. Und er ist der geistige Vater, und das ist unbestritten, der NÖ Dorf- und Stadterneuerung.

Kollege Keusch gibt mir Recht. Das ist unbestritten. Wurde doch von ihm vor 17 Jahren die Dorf- und Stadterneuerung ins Leben gerufen. Und jetzt kannst du dich aufregen, was stimmt denn noch immer nicht? *(Unruhe im Hohen Hause.)*
Du musst zuhören und abwarten bis ich fertig bin!

Ein „geistiges Kind" unseres Landeshauptmannes, das sich besonders prächtig entwickelt hat und ich darf das im Einzelnen ganz kurz präzisieren. Es ist auch erfreulich, dass die Budgetansätze sowohl für Dorf- und Stadterneuerung erhöht wurden, und das gar nicht so unbeträchtlich.

Die Dorf- und Stadterneuerung ist eine Bürgerbewegung. Eine Bürgerbewegung, die sich landesweit und flächendeckend in Niederösterreich etabliert hat. Bei der die Bürgerbeteiligung und das freiwillige Engagement die Erfolgsfaktoren dieser Bewegung geworden sind. Inzwischen gibt es 600 Dorferneuerungsvereine in ganz Niederösterreich mit 25.000 Mitgliedern. Und diese 25.000 Mitglieder haben oder leisten jährlich 200.000 freiwillige Stunden zur Verschönerung ihrer unmittelbaren Umgebung.

Was sind die Parameter und die Kriterien dieser Bürgerbewegung? Sie heißen Kommunikation, das Reden miteinander, die Selberbestimmung in seiner eigenen Gemeinde. Und das führt zur Identifikation. Zur Identifikation mit dem Ort, mit der Gemeinde und mit dem Gemeinwohl. Und führt daher zu einem Verantwortungsgefühl für den unmittelbaren Lebensraum in dem man sich befindet. Dass davon wertvolle Impulse für den ländlichen Raum ausgehen, das, glaube ich, versteht sich von selbst.

Das Erfolgsrezept heißt Gemeinschaftsgefühl statt Anonymität, kulturelle Vielseitigkeit und Vielfalt statt elitärem Einheitsbrei. Und was dazu kommt, das verleiht unseren Regionen eine ganz starke, bestimmte Identität. Und ich glaube, das ist ein Erfolgsfaktor und Erfolgsgeheimnis bei einem Aufbau eines Europas der Regionen, die nicht fremd bestimmt werden, sondern die selber vom Bürger mitgetragen und in Eigenverantwortung mitbestimmt und mitgeprägt werden. Ich glaube, das ist ein Vorzeigemodell nach europäischem Muster, ein Vorzeigemodell für andere europäische Regionen.

Und erfreulich ist, dass diese Dorf- und Stadterneuerung, die soviel Vielfalt in unsere Dörfer und Städte und Schönheit in unsere Dörfer und Städte gebracht hat, noch unterstützt wird durch eine besondere Förderung. Durch die Ortskernförderung, die ganz einfach Neubauten und Sanierungen in Ortskernen besser fördert und einen zusätzlichen Anreiz schafft, Baulücken in Ortskernen zu schließen, nicht bewohnte Häuser und Wohnungen zu erwerben, zu sanieren, zu beleben im Sinne unserer Ortskerne in unseren Gemeinden. Und der finanzielle Anreiz dafür ist gar nicht so gering.

Ich stelle daher fest, dass diese beiden Aktionen in Kombination gesehen ganz einfach ein Ortsbelebungsprogramm ausgelöst haben mit besonderer Beteiligung und Mitbestimmung der betroffenen

Bevölkerung, sodass es für uns selbstverständlich ist, diesem Budgetansatz zuzustimmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Präsident Schabl.

(Dritter Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Präs. Schabl *(SPÖ):* Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Machen wir Nägel mit Köpfen! Wir haben am gestrigen Tag sehr viel über die Notwendigkeiten gesprochen die zu tun sind, gerade im Bereich der Berufsausbildung. Alle Fraktionen, die hier sitzen, haben beteuert, wie wichtig dass es eigentlich ist für den beruflichen Nachwuchs im Bereich der Qualifikation zu sorgen in Niederösterreich im Bereich der Technologie. Aber sozusagen in der Elitenausbildung, die wir ja natürlich auch brauchen. Aber es ist auch immer wieder gesagt worden, dass wir auch den Mittelbau brauchen. Dass das eine wichtige Aufgabe ist für den Wirtschaftsstandort Niederösterreich. Und der Mittelbau heißt Lehrlingsausbildung, Erstausbildung, berufliche Erstausbildung.

Sehr geehrte Damen und Herren! Das wurde auch schon mehrmals dementsprechend besprochen, dass wir in diesem Bereich doch ein strukturelles Problem haben. Das duale Berufsausbildungssystem als eigentlich Ausnahme im europäischen Querschnitt - alle anderen Ausbildungssysteme in Europa sind ja, wenn ich das so sagen kann, verschult, die sind auf schulischer Basis aufgebaut. Das duale Berufsausbildungssystem in Österreich einigt hier den fachlichen Bereich und den schulischen Bereich, der sich sehr gut bewährt hat. Wir sind stolz darauf! Aber es hat sich gezeigt, dass aus verschiedenen Gründen der Rückgang in den letzten 20 Jahren, sehr geehrte Damen und Herren, und ich habe mir das ausdrucken lassen *(zeigt Statistik)* ein Minus von 36 Prozent beträgt. Das heißt, die Lehrlingszahlen sind von 31.428 im Jahre 1980 bis im Jahr 2000 auf 20.183 zurückgegangen.

Das heißt, sehr geehrte Damen und Herren, viele Großbetriebe, die Industrie, auch die verstaatlichte Industrie damals, die ihre Ausbildung so wahrgenommen hat, dass sie weit über die Bedürfnisse ausgebildet hat um die Qualifikation volkswirtschaftlich zur Verfügung zu stellen, die gibt es nicht mehr. Da ist der Rechenstift angesetzt worden und da hat man gesagt, wen sparen wir ein? Die Lehrwerkstatt und den Portier. Man hat viel Geld ausgegeben für Betriebsberater, die meistens zu dem selben Ergebnis gekommen sind. Und wie man weiß, rächst sich so etwas erst nach Jahren und Jahrzehnten. Jetzt schreien gerade die am lautesten, die es in Wirklichkeit verabsäumt haben, für eine qualitativ hochstehende Berufsausbildung zu sorgen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Einige tun es noch und spielen sozusagen den Esel für alle anderen, weil sie viel Geld dafür ausgeben. Und wenn sie dann ein qualifiziertes Personal haben, stellen sich viele andere hin und sagen, ich zahl dir um ein paar Euro mehr in der Stunde, komm zu mir.

Das kann nicht System sein, dass man auf einmal für den Auszubildenden sozusagen eine Kaution verlangt. Dass man ihn knebelt mit Verträgen und sagt, wenn du bei mir lernst, musst du fünf Jahre im Betrieb bleiben und das auch unterschreiben, weil das hat die Ausbildung gekostet. Sondern es muss ein umgekehrter Weg sein, zu sagen, wie kann man Betriebe finanzieren und unterstützen, die ausbilden und die gut ausbilden. Und jene, die sich zurücklehnen und warten bis was passiert und „sudern“ müssen, auch ihren Beitrag leisten.

Sehr geehrte Damen und Herren! Da haben die Betriebe eine Verantwortung. Da hat aber auch das Land Niederösterreich eine Verantwortung und da hat der Bund eine Verantwortung. Weil, das ist auch schon gesagt worden, die Ausgaben für den schulischen Bereich berechtigterweise weit höher sind als für die Berufsausbildung ausgegeben wird. Und hier gibt es ein ungleiches Verhältnis.

Es muss gewährleistet werden, dass Betriebe, die ausbilden und gut ausbilden, diese Investitionen in die Zukunft zu einem Teil refundiert bekommen. Dass Leistung etwas zählt, sehr geehrte Damen und Herren. Und es kann nicht immer nur so gehen, dass man Steuerfreibeträge schafft. Das hat es schon gegeben. Sind Steuerfreibeträge geschafft worden, von der Krankenversicherung ist befreit worden, Deregulierungen ist gesagt worden. Man muss das verbessern, Kinder- und Jugendbeschäftigungsgesetz, Berufsausbildungsgesetz wurden dereguliert. Was ist herausgekommen? Nichts! Es ist nicht mehr ausgebildet worden, das lässt sich nachvollziehen.

Und die Qualität ist auch nicht gestiegen. Man hat viele neue Lehrberufe gemacht, einige berechtigt, aber der Fahrradlmechaniker, sehr geehrte Damen und Herren, der hat in Wirklichkeit nichts gebracht. Und jetzt wird man sehen: Wir haben dazu einen Resolutionsantrag eingebracht, die Sozialdemokraten, der einen Berufsausbildungs-

fonds für Niederösterreich vorschlägt. Nämlich gemeinsam erarbeitet mit den Sozialpartnern. Das heißt, dieser Antrag lässt auch Spielraum. Wir versteifen uns nicht jetzt auf bestimmte Finanzierungen von der Höhe her, sondern er soll ein System vorgeben und alles andere soll dementsprechend zwischen Land und den Sozialpartnern verhandelt werden. Aber da kann man auch zeigen, ob das Land Niederösterreich wirklich gewillt ist, hier initiativ zu werden. Hier wirklich Perspektiven zu geben für die jungen Menschen, von denen 600 jetzt keinen Ausbildungsplatz finden weil es keinen gibt. Und wo, sehr geehrte Damen und Herren, wir auch im Zusammenhang mit der Osterweiterung diesen Qualifikationsbedarf einfach haben in Niederösterreich, weil wir in einem besonderen Wettbewerb stehen.

Und wenn man davon ausgeht, sehr geehrte Damen und Herren, und das sollen keine Neidkomplexe sein. Nur, es ist auch gesagt worden vom Herrn Landesrat Mag. Sobotka: Das Budget spiegelt die gesellschaftspolitischen Standpunkte und die Wichtigkeit bestimmter Maßnahmen. Und wenn für die Landwirtschaft in diesem Land Niederösterreich 1,5 Milliarden Schilling, 110 Millionen Euro ausgegeben werden, nämlich für nicht einmal 54.000 Personen – ich bin nicht neidisch – wird es seine Gründe haben. Und wenn auf der anderen Seite im Bereich der Wirtschaftsförderung, der Fremdenverkehrsförderung ausgegeben werden 38,9 Millionen Euro, wenn für den Arbeitsmarktförderungsfonds ausgegeben werden, 5,6 Millionen Euro, sehr geehrte Damen und Herren, wenn für Stiftungsmaßnahmen vom Jahre 2000 bis 2004, also in den nächsten Jahren, 3,63 Millionen Euro ausgegeben werden, so ist das schon eine Steigerung, weil zuerst waren das nur 0,36 Millionen Euro, dann ist das was. Aber es steht in einem krassen Missverhältnis zu jener Personengruppe, sehr geehrte Damen und Herren, die diese Werte schafft dass man etwas verteilen kann an Direktförderung. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Wenn wir diese Mittel nicht mehr haben, wenn wir als Wirtschaftsstandort nicht mehr konkurrenzfähig sind mangels einer qualitätsvollen Ausbildung, dann wird auch die Landwirtschaft nicht mehr davon profitieren können. Weil man kein Geld mehr hat dass man es erwirtschaften könnte, sehr geehrte Damen und Herren! Das hat nichts mit Neid zu tun, das hat damit zu tun, dass man auch in Bereiche investieren muss, die zukünftig maßgeblich Werte in diesem Land schaffen, sehr geehrte Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ.)* Und dafür muss Geld da sein! Dafür muss dementsprechendes Geld da sein! *(Zwischenruf bei Abg. Haberler.)* Das tun wir ja. Doch schau‘ dir die Zahlen an. Da geht’s nicht darum, Neidkomplexe zu schaffen. Es geht ganz einfach darum, auch zu sagen, wo setze ich meine Schwerpunkte. Und ich meine, dass das Geld für die Berufsausbildung und für die Förderung der Berufsausbildung da sein muss.

Der zweite Antrag, der zweite Resolutionsantrag: Deshalb fordern die Sozialdemokraten *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Schabl zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend Schaffung eines NÖ Lehrlingsausbildungsfonds.

Um für die bevorstehende Osterweiterung gerüstet zu sein, ist es auch notwendig, die Facharbeiter- und damit auch die Lehrlingsausbildung gezielt zu fördern. Maßnahmen wie die Befreiung von Unternehmen von der Kommunalsteuer für Lehrlinge, die Befreiung der Betriebe von den Krankenkassenbeiträgen für Lehrlinge und Deregulierungsmaßnahmen im Bereich des BAG und KJBG brachten keinen Erfolg. Die Beobachtung der Arbeitsmarktlage und des Bildungsspektrums zeigt dennoch, dass die Hälfte der Jugendlichen zwischen 15 und 19 Jahren das duale System der Lehrlingsausbildung für ihre Berufsausbildung wählen. Es sollten daher weitere Anreize geschaffen werden, damit von der NÖ Wirtschaft auch jene Fachkräfte ausgebildet werden, die in der Folge von den Betrieben nachgefragt werden, wobei nicht nur eine Steigerung der Quantität, sondern auch eine ständige Anpassung der Qualität erfolgen muss um den hohen Standard halten zu können.

Es muss daher im Rahmen von Gesprächen zwischen den Sozialpartnern und dem Land versucht werden, einen Lehrlingsausbildungsfonds für Niederösterreich zu schaffen. Die Finanzierung soll mit Beteiligung von Bund, Land Niederösterreich und den Betrieben erfolgen. Ziel ist es, einen Lastenausgleich zwischen jenen Betrieben zu schaffen, die Lehrlinge ausbilden und jenen, die nicht ausbilden. Ein weiteres wichtiges Ziel ist ein Bonuspunktesystem für Betriebe, die über das Berufsbild hinaus gehende Qualifikationen vermitteln. Durch die Einführung dieses Fonds soll das bewährte duale Berufsausbildungssystem qualitativ und quantitativ für die Zukunft strukturell abgesichert werden.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung umgehend im Rahmen eines Gipfelgesprächs der NÖ Interessens-

vertretungen die Grundlagen für einen NÖ Lehrlingsausbildungsfonds zu schaffen."

Der lässt auch Spielraum, dass sich keiner auf den Schlips getreten fühlt, aber dass wir eine konstruktive Vorgangsweise in diesem Bereich schaffen können. Klar, die Verhinderer werden wieder alle möglichen Argumente finden. Aber das sind wir ja sowieso gewohnt. *(Abg. Hinterholzer: Das ist ein alter Hut! Falsche Ansätze!)*

Wir kommen zum zweiten Resolutionsantrag. Und da freut es mich sehr, dass die ÖVP in der Person von Kollegen Dr. Michalitsch hier mitgegangen ist, betreffend Einkommensgrenzen, Pendlerhilfe, dass die valorisiert werden, die Obergrenze jedes Jahr angepasst *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Schabl, Dr. Michalitsch und Rosenkranz zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend regelmäßige Anpassung der Einkommensgrenzen für die NÖ Pendlerhilfe.

Bedingt durch die großen strukturellen Unterschiede in Niederösterreich sind viele ArbeitnehmerInnen gezwungen, teilweise über sehr lange Strecken zu ihrem Arbeitsplatz zu pendeln (siehe Pendleranalyse AK-NÖ). Dies stellt an die Betroffenen hohe psychische, physische aber auch finanzielle Anforderungen. Mit der NÖ Pendlerhilfe versucht das Land Niederösterreich einen Teil der finanziellen Last abzunehmen. Da sich jedoch die Einkommen der unselbständig Erwerbstätigen jährlich jedenfalls um den von den Sozialpartnern ausverhandelten Prozentsatz erhöhen, sollten auch die Einkommensgrenzen für die Pendlerhilfe jährlich einer automatischen Anpassung unterzogen werden, um nicht die Zahl der Anspruchsberechtigten systematisch zu reduzieren.

Es sollten daher die Richtlinien der NÖ Pendlerhilfe derart abgeändert werden, dass sich die Einkommensgrenzen zur Erlangung dieser Förderung jährlich um die Steigerung der NÖ Medianeinkommen erhöhen.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung die Richtlinien zur NÖ Pendlerhilfe derart abzuändern, dass sich die Einkommensgrenzen jährlich um den Anstieg des NÖ Medianeinkommens erhöhen."

Das ist eine gute Geschichte. Ich hoffe, das findet auch dann dementsprechend die Zustimmung.

Und der dritte Resolutionsantrag, sehr geehrte Damen und Herren, zu dem hat der Landtag schon etwas gesagt. Dass der Krankenkasse in Niederösterreich nicht die Mittel über den Ausgleichsfonds entzogen werden.

Dritter Präsident Ing. Penz: Ich ersuche um das Schlusswort.

Abg. Präs. Schabl *(SPÖ)*: Der Resolutionsantrag lautet *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Schabl zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend Ausgleichsfonds der Krankenversicherungsträger.

Derzeit befindet sich ein vom Bundesministerium für Soziale Sicherheit und Generationen erstellter Entwurf zum Gesetz, mit dem das Allgemeine Sozialversicherungsgesetz geändert wird, in Begutachtung. Mit diesem Entwurf soll der Ausgleichsfonds der Krankenversicherungsträger neu geordnet werden. Da dieser Fonds derzeit nicht in der Lage ist, eine ausgeglichene Gebarung bzw. ausreichende Liquidität der beteiligten Krankenversicherungsträger zu gewährleisten, ist beabsichtigt, den Fonds einerseits durch die Erhöhung der Tabaksteuer ab 1. Juli 2002 und andererseits durch Darlehen jener Krankenversicherungsträger, die über eine positive Gebarung verfügen, mit zusätzlichen finanziellen Mitteln auszustatten. Der Gesetzentwurf sieht vor, dass die NÖ Gebietskrankenkasse 35 Millionen Euro an Darlehen an den Ausgleichsfonds gewährt, eine Rückzahlung in den Jahren 2005 bis 2010 allerdings nur nach Maßgabe der verfügbaren Mittel des Ausgleichsfonds erfolgt.

Die Umsetzung dieses Gesetzesentwurfes würde dazu führen, dass die NÖ Gebietskrankenkasse, die bisher sehr sparsam und rationell gewirtschaftet hat und sich somit Rücklagen verschaffen konnte, ebenfalls in wirtschaftliche Schwierigkeiten gebracht würde, die zwangsläufig zu Einschränkungen im Leistungsbereich gegenüber den Versicherten führen würden.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung, insbesondere beim Bundesminister für Sozi-

ale Sicherheit und Generationen, darauf hinzuwirken, dass im Rahmen der geplanten Neuordnung des Ausgleichsfonds der Krankenversicherungsträger von einer verpflichtenden Leistung der NÖ Gebietskrankenkasse an den Ausgleichsfonds in der Höhe von 35 Millionen Euro als Darlehen Abstand genommen wird."

Das ist wichtig für Niederösterreich. In diesem Sinne Glückauf! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Nowohradsky.

Abg. Nowohradsky *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Auch zur Ausbildung, aber in einem anderen Bereich. Wir hatten gestern einen ganz tollen Besuch hier im Landhaus. Und zwar haben sich die einzelnen Pflegeheime Niederösterreichs vorgestellt. Aber nicht nur vorgestellt, sondern sie haben auch einen kleinen Hilferuf an die Abgeordneten gerichtet und an die Politik insgesamt, nämlich zum Bereich der Ausbildung in Pflegeberufen.

Wir stehen vor einer großen Herausforderung. Denn es hat sich gezeigt, dass wir bis zum Jahr 2005, und das hat eine NÖGUS-Analyse festgestellt, insgesamt 3.130 diplomierte Gesundheits- und Krankenpflegepersonen benötigen. Eine gewaltige Summe die es hier auszubilden gilt. Und da gilt es noch einige Schwierigkeiten zu meistern. Zunächst einmal gibt es auch jene, die vielleicht Interesse haben, aber von der Schule abgehen und noch nicht die Möglichkeit der Ausbildung haben, weil sie noch zu jung sind. Dass man die schon vorher irgendwo abfangen kann und das Interesse für diese Pflegeberufe auch diesbezüglich wecken kann. Und auf der anderen Seite gilt es, ein Modulsystem nicht nur für den Krankenhausbereich, sondern auch für den extramuralen Bereich hier heranzuziehen und dieses Modulsystem, das ja derzeit schon von den einzelnen Sozialreferenten der Länder gemeinsam mit dem Bund ausgearbeitet werden, dieses Modulsystem sollte man dann auch sobald als möglich in die Wirklichkeit umsetzen.

Und daher habe ich hier einen Resolutionsantrag und den darf ich in diesem Sinne kurz zur Verlesung bringen und ersuche dann auch um die Zustimmung. Zunächst habe ich schon erwähnt, dass erst nach der Absolvierung von 10 Schulstufen es möglich ist, diese praktische Ausbildung zu machen. Es ist daher notwendig, dass diese unnötige Wartezeit wegfällt bei den Sozialberufen. Dann, was auch wichtig ist, bei der Verabreichung von Arzneimitteln für Angehörige, dass das auch in den Bereich der Pflege fallen kann. Es sollte nicht nur den diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegern vorbehalten sein. Wir wissen, dass die Nachfrage nach stationärer Pflege und Hauskrankenpflege stark steigen wird. Es ist daher notwendig, dass man diese Sozial- und Pflegeberufe attraktiver gestaltet. Wir haben es gestern ja gesehen, dass die Heime wirklich da sehr engagiert in diesem Bereich an einem Strang ziehen. Und dass auch sehr wichtig ist, dass die Ausbildung im Pflege- und Behindertenbereich harmonisiert und durchlässig gestaltet werden kann. *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Nowohradsky zur Gruppe 4 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend Ausbildung im Pflege- und Behindertenbereich.

Das Gesundheits- und Krankenpflegegesetz (GuKG) ist seit 1. September 1997 in Kraft und bereitet in der Praxis manche Probleme. So erscheinen die Bestimmungen, dass eine Aufnahme in eine Schule für Gesundheits- und Krankenpflege erst nach Absolvierung von zehn Schulstufen möglich ist und dass die praktische Ausbildung in der allgemeinen Gesundheits- und Krankenpflege erst nach Vollendung des 17. Lebensjahres erfolgen darf, als problematisch. Sie bewirken nämlich, dass Jugendliche einerseits nach Vollendung der Schulpflicht noch ein weiteres Schuljahr anhängen müssen und andererseits dass sie erst zwei Jahre nach Beendigung der Schulpflicht mit der einschlägigen praktischen Ausbildung beginnen können. Diese unnötige Wartezeit führt dazu, dass viele interessierte und geeignete Jugendliche einen anderen Beruf ergreifen und so dem Pflege- und Behindertenbereich, in dem sie dringend benötigt würden, für immer verloren gehen.

Weitere Probleme ergeben sich daraus, dass sämtliche Regelungen unter dem Blickwinkel der Anstaltspflege getroffen wurden. Das bedeutet, dass die Arbeit im extramuralen Bereich (Hauskrankenpflege, Pflegeheime und Behinderteneinrichtungen) sehr erschwert wird.

Vor allem die Umsetzung der Bestimmungen bezüglich Verabreichung von Arzneimitteln für Angehörige der Gesundheits- und Krankenpflegeberufe auf ärztliche Anordnung bereitet in der Hauskrankenpflege, in den Behinderteneinrichtungen und in den Pflegeheimen Schwierigkeiten. Diese Schwierigkeiten können auch nicht durch den Durchführungserlass des Bundesministeriums für soziale Sicherheit und Generationen vom 14. Februar 2001 ausgeräumt werden. Um diesen Proble-

men zu begegnen, ist eine legistische Änderung des GuKG notwendig, um die tägliche Arbeit der im Pflege- und Behindertenbereich tätigen Fachkräfte zu legitimieren. Das GuKG müsste daher sowohl für den Alten- als auch für den Behindertenbereich geändert werden. Die Arzneimittelverabreichung sollte nicht nur den diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegern vorbehalten sein.

Auf Grund der demografischen Entwicklung wird die Nachfrage nach stationärer Pflege und Hauskrankenpflege stark steigen. Um diesen Anforderungen in der Zukunft nachkommen zu können und den Bedarf an qualifiziertem Personal langfristig zu sichern, ist es notwendig, die Sozial- und Pflegeberufe attraktiver zu gestalten. Ein wichtiger Schritt hierfür besteht darin, die Ausbildungen im Pflege- und Behindertenbereich zu harmonisieren und durchlässig zu gestalten.

Ein Konzept für eine einheitliche Ausbildung im Modulsystem für alle Mitarbeiter im Pflege- und Behindertenbereich wurde bereits erstellt und von den Sozialreferenten und den Trägerorganisationen der Pflege- und Behinderteneinrichtungen sehr begrüßt. Bis Ende 2002 soll ein Entwurf für ein ‚Sozialbetreuungs-Berufs-Gesetz' erstellt werden und im Wege einer Artikel 15a B-VG Vereinbarung (bundesweite einheitliche Ausbildungen) umgesetzt werden. Eine erfolgreiche Umsetzung dieses modularen Ausbildungssystems erfordert jedoch ebenfalls eine Überarbeitung dieses Gesetzes und eine Erweiterung der Kompetenzen dieser neuen Berufsbilder.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung im Sinne der Antragsbegründung eine Überarbeitung des Gesundheits- und Krankenpflegegesetzes anzuregen bzw. zu erwirken."

Ich ersuche sie wirklich, im Sinne einer raschen Behandlung diesem Antrag die Zustimmung zu erteilen. Denn beispielsweise gerade auch aus meiner Region ist es bekannt, dass wir hier fast, ich möchte das Wort Pflegenotstand nicht sagen, aber dass wir durchaus Schwierigkeiten haben, in diesem Bereich Leute und Personen zu rekrutieren. Daher ersuche ich um Zustimmung zu diesem Antrag. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Schittenhelm.

Abg. Schittenhelm *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Der Jugendwohlfahrtsbereich ist ein großer, vielfältiger und umfassender Bereich und ist auch mit 83 Millionen Euro in unserem Budget für das Jahr 2003 beziffert. Ich möchte aber heute auf einen ganz kleinen, zumindest optisch kleinen Bereich eingehen. Aber für uns, für die Kinder, für die Jugend, für die gesamte Bevölkerung ist es ein ganz, ganz großer, nämlich auf Kindesmissbrauch und Gewalt gegen Kinder und Jugendliche.

Gerade die letzten Wochen und Monate ist nahezu kein Tag verstrichen, an dem nicht die Schlagzeile geheißen hat „Onkel missbraucht Kleinkinder", „Der eigene Vater als Sexunhold", „Gendarm missbraucht Jugendliche" und so weiter, und so fort. Und auch die Studie, die von unserer Frau Landeshauptmannstellvertreterin vor einem Jahr in Auftrag gegeben wurde, zeigt ganz deutlich auf und dokumentiert, dass an die 10.000 Kinder, Jugendliche im Jahr missbraucht werden, sexuell missbraucht werden. Hier reden wir noch gar nicht von einer Dunkelziffer, die noch gar nicht bekannt ist.

Jedes dritte bis vierte Mädchen und jeder siebte bis achte Bub zwischen dem 1. und 16. Lebensjahr wird Opfer sexueller Gewalt. Die meisten Kinder sind bei Beginn des sexuellen Missbrauchs sechs bis zwölf Jahre alt. An zweiter Stelle folgt die Altersgruppe – und das muss man sich vorstellen – zwischen null und fünf Jahren. Meine Enkeltochter ist fünf Monate alt und viele von ihnen haben Kinder und Enkelkinder. An zweiter Stelle liegt der Missbrauch von Babys. Und an dritter Stelle folgt der Missbrauch und die Gewalt an dreizehn- bis sechzehnjährigen Jugendlichen.

Und ich rede jetzt noch gar nicht, denn das würde zu weit führen, über das Geschäft über Internet, das wir in den letzten Wochen und Monaten mitverfolgen konnten, welch' biedere Bürger sich hier beteiligen und betätigen. Es ist ungeheuerlich, was sich hier in einer Gesellschaft, wie wir sie haben, tut. Und ich glaube, dass sich das weltweit noch viel schlimmer abspielt.

Daher kommt den Einrichtungen, den Kinderschutzzentren eine ganz enorm wichtige Rolle zu, eine dreifache Rolle zu. Erstens, es wird auf die Problematik aufmerksam gemacht, verstärkt aufmerksam gemacht und präventiv geholfen. Und zweitens, es wird eine Basis des Vertrauens und der Hoffnung geschaffen. Für Opfer, aber auch Beteiligte, vor allem den Familien und Eltern.

Und drittens wird den Opfern wirksame Hilfe durch Beratung und Therapie gegeben. Die Zahlen zeigen, und ich darf hier nur zwei herausgreifen. Die „Möwe“, 1996 gegründet, hat hier in St. Pölten einen Sitz und auch in Neunkirchen. 1997 waren es lediglich 910 Beratungen, die durchgeführt werden mussten. Im Jahr 2000 waren es bereits 3.797. Im Jahr 2001 4.310 Beratungen.

Daran sieht man, dass sich hier diese Einrichtungen nicht nur etabliert haben, sondern dass sie angenommen werden. Dass man Vertrauen und Mut gefasst hat, hier aufzuzeigen, aber auch darüber zu reden und das abzustellen. Und daher ist es, glaube ich, nicht nur wichtig, sondern eine absolute Notwendigkeit, dass wir auch in unserem Budget, in unserem Landesbudget, entsprechende Mittel vorgesehen haben. Es ist nicht die große Welt, die hier investiert wird, aber es zeigt, dass hier ein Umdenken vorangetrieben wird und dass das auch in finanziellen Mitteln seinen Niederschlag finden muss. Ich bitte Sie alle, dass wir gerade in diesem Bereich nicht nur auf die Finanzen sehen, sondern vor allem hellhörig sind und von unserer politischen Verantwortung auch entsprechend Gebrauch machen. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Feurer.

Abg. Feurer *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Ich muss Sie wieder zurückführen zur NÖ Wohnbauförderung, einige Vorredner haben ja schon zur Wohnbauförderung Stellung genommen. Es ist so, dass dieses Instrument der Wohnbauförderung letzten Endes dazu beiträgt, dass es Landesbürgerinnen und Landesbürgern leistbare Wohnungen zur Verfügung gestellt werden können, was das Grundbedürfnis Wohnen in zeitgerechter und menschenwürdiger Form für alle Bevölkerungsschichten möglich macht.

Darüber hinaus verfolgt die NÖ Wohnbauförderung aber nicht nur sozialpolitische, sondern auch konkrete wirtschaftspolitische Ziele. So werden durch den gezielten Einsatz von Förderungsmitteln tausende Arbeitsplätze geschaffen bzw. gesichert. Und gerade in einer Zeit wie dieser, wo große Probleme am Arbeitsmarkt in der Bauwirtschaft bestehen, ist natürlich eine Wohnbauförderung, wie hier in Niederösterreich, eine wichtige Konjunkturspritze.

Es ist ein Faktum, dass rund 72 Millionen Euro 1.500 Arbeitsplätze in der Bauwirtschaft und im Baunebengewerbe sichern bzw. neu schaffen. Und der Landesfinanzreferent hat ja gestern in seiner Budgetrede darauf aufmerksam gemacht, dass mit den für das Jahr 2003 zur Verfügung stehenden Wohnbauförderungsmitteln 30.000 Arbeitsplätze in Niederösterreich gesichert werden können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn wir einen kurzen Rückblick machen, dann können wir feststellen, dass durch die Einführung des Förderungsmodelles 1993 die Wohnbauleistung in Niederösterreich nahezu verdoppelt werden konnte. Wir haben eine Zweiteilung der Förderung, nämlich eine Objektförderung und die sogenannten Subjektförderungen in Form der Superförderung. Und es ist mit diesem Wohnbauförderungsmodell 1993 gelungen, die Wohnungsnot in Niederösterreich im Wesentlichen zu beseitigen. Es ist auch so, dass gerade mit der niederösterreichischen Wohnbauförderung es möglich ist, Regionalpolitik zu betreiben. Es kann vor allen Dingen in wirtschaftlich schwächeren Regionen hier zu einer Belebung am Arbeitsmarkt und vor allen Dingen in der Wirtschaft beigetragen werden.

Wir werden wahrscheinlich in der nächsten Zeit erkennen müssen, dass sich eine gewisse Umschichtung, also vom Neubau zur Althaussanierung ergibt und das schafft uns wieder die Möglichkeit, vor allen Dingen im Bereich der Orts- und Stadtkerne eine neue Belebung herbeizuführen. Und es ist auch so, dass mit diesen Geldmitteln vor allem baukulturell wertvolle Bauwerke für die Nachwelt erhalten und gepflegt werden können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein wichtiges Beispiel der positiven Auswirkung der Wohnbauförderung betrifft die ökologischen und vor allen Dingen bauphysikalischen Maßnahmen. Hier ist wirklich ein Schwerpunkt im Umweltschutz in den nächsten Jahren zu erwarten. Ich möchte im Einzelnen auf den neu eingeführten Energieausweis nicht mehr eingehen, weil die beiden Vorredner Dr. Michalitsch und Dipl.Ing. Toms bereits diese Maßnahmen hier vorgetragen haben. Es ist aber sicherlich wichtig, dass wir im Bereich der Althaussanierung, aber auch des Neubaus hier neue bauphysikalische Maßnahmen setzen. Denn es geht letzten Endes darum, dass wir nicht für die Atmosphäre heizen, sondern dass das, was an Wärme in einem Wohnhaus auftritt, dass das zur Behaglichkeit dient.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir werden natürlich auch im Wohnbaubereich vor neue Tatsachen gestellt. Und, das gilt nicht nur für die Architektur, die Bauträger, die Gemeinden, die Raumordnung, aber auch die Förderung, zukünftiger Wohnungsmarktszenarien werden exakterer

Bedarfserhebungen bedürfen um einen umfassenden Überblick über den Wohnungsbedarf tatsächlich zu erhalten. Zweitens ist den neuen demografischen Entwicklungen Rechnung zu tragen. Wir sind also damit konfrontiert, dass es immer mehr Einzelhaushalte gibt. Wir leben mit einer gestiegenen Scheidungsrate. Es sind längere Ausbildungszeiten für unsere Jugend gegeben. Wir stellen einen gestiegenen Anteil an Alleinerziehern fest. Der Pensionistenanteil erhöht sich und es werden immer mehr Wohnungen für Zwei-Personen-Haushalte durch kinderlose Partnerbeziehungen erforderlich.

Wir können, glaube ich, heute feststellen, dass das Angebot am Wohnungsmarkt für den Wohnungssuchenden sich wesentlich erweitert hat. Und dass es heute schon vielfach möglich wird, dass jeder Wohnungssuchende seine Wunschwohnung erhält. Wenn man im Gesamten den Wohnbau in Niederösterreich betrachtet, dann kann festgestellt werden, dass rund 72 Prozent Eigenheime und Eigentumswohnungen vorhanden sind und dass sich die Mietquote bei etwa 18,5 Prozent stabilisiert hat. Ich kann also hier nur sagen, dass sich, glaube ich, die Wohnbauförderung in den letzten Jahrzehnten in Niederösterreich sehr bewährt hat. Sie ist auch gekennzeichnet von einer guten Zusammenarbeit der Wohnbauförderungsreferenten, aber auch im Wohnbauförderungsbeirat wird hier wirklich sehr sachlich zum Wohle der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher gearbeitet.

Wir müssen aber dennoch feststellen, dass es letzten Endes einen Teil unserer Gesellschaft gibt, die sich nur sehr schwer neue Wohnungen leisten können wird. Und wenn wir Studien betrachten, so müssen wir feststellen, dass rund 11 Prozent der erwerbstätigen Haushalte und 18 Prozent der Pensionistenhaushalte armutsgefährdet in unserem Lande sind. Und daher müssen wir auch versuchen, neue Modelle ins Leben zu rufen.

Herr Landesrat Knotzer hat mit dem sogenannten jungen Wohnen ein Modell geprägt, das dazu beitragen soll, dass vor allen Dingen junge Menschen, die nicht so gut verdienen, sich auch eine neue Wohnung leisten können. Es gibt schon in einigen Städten Modelle, wie das Ganze vor sich geht, auch in meiner Heimatgemeinde, wo eben die Gemeinde als Bauträger gewisse Leistungen für diese Wohnungen übernimmt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte abschließend feststellen, dass natürlich die ganze Wohnbaudebatte in den letzten Tagen von der Veranlagung der ausstehenden Wohnbauförderungsdarlehen durch den Landesfinanzreferenten geprägt war. Wir waren vor wenigen Tagen im Wirtschafts-Ausschuss beisammen und haben uns über den derzeitigen Stand informieren lassen. Es ist natürlich so, und ich möchte dem Landesrat Mag. Sobotka nicht unterstellen dass er hier leichtfertig mit diesen beträchtlichen Mitteln und mit der Veranlagung umgegangen ist. Aus Sicht des vorangegangenen Jahres ist sicherlich durchaus legitim dass man diese Mittel splittet in Aktien und in Anleihen. Wir müssen aber heute ein Jahr nach der Veranlagung feststellen, dass momentan, wenn man die internationalen Wirtschaftsblätter betrachtet, eine Flucht aus den Aktien gegeben ist. Das trägt natürlich, diese ganze Situation trägt dazu bei, dass es momentan nicht lukrativ ist, in Aktien anzulegen.

Persönlich hoffe ich für das Land Niederösterreich, dass sich diese Situation im mittelfristigen Zeitraum wieder umkehrt. Aber es wird dennoch notwendig sein, dass wir die Entwicklung auf diesem Sektor in den nächsten Monaten und Jahren beobachten. Und dass dann vor allen Dingen je nach Entwicklung die richtigen Maßnahmen getroffen werden, damit kein Schaden für unser Land in dieser Hinsicht entsteht.

Dritter Präsident Ing. Penz: Ich ersuche um den Schlusssatz.

Abg. Feurer *(SPÖ)*: Ja, ich bin dabei, Herr Präsident. Ich wollte es schon. Es ist festzustellen, dass mit diesen 603 Millionen Euro für die NÖ Wohnbauförderung im Jahre 2003 es möglich wird, auf diesem Sektor nicht nur das bisherige weiterzuführen, sondern dass wir die Wohnbauförderung in Niederösterreich ausweiten können. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Egerer.

Abg. Egerer *(ÖVP)*: Herr Präsident! Hoher Landtag!

Zur Gruppe Soziales zählt auch die Hospizbewegung. Das Wort Hospiz, Sterbebegleitung, wollen wir gerne nicht hören. Für viele aktive Menschen ein Thema, das sie gerne wegstecken, das sie in Gedanken verdrängen. Und insgeheim hofft jeder von uns, nie in die Situation zu kommen, dass unser Lebensrhythmus unterbrochen wird und wir plötzlich vor einer ausweglosen Situation stehen.

Allein der Umgang mit dieser Situation, sei es jetzt im Familien-, Freundes-, aber auch im Bekanntenkreis bereitet den meisten Angst. Und in solch schwierigen Lebensphasen können Außenstehende hilfreich sein. Es sollte sogar jeder die

Möglichkeit haben, Hilfe und Beistand zu bekommen. Es sollte unsere Aufgabe sein, die Rahmenbedingungen zu schaffen, dass es flächendeckende Hospizbewegungen gibt. Ich bin überzeugt, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Die Notwendigkeit, von Hospiz- und Palliativeinrichtungen ist die eine Seite, die finanzielle natürlich die andere Seite.

Daher ist in diesem Bereich ganz besonders die Ehrenamtlichkeit ein wesentlicher Teil. Und ich spreche allen meine Hochachtung aus, die freiwillig und unentgeltlich ihre Hilfe anbieten. Es sind Personen, die geschult sind, die in Kursen, Lehrgängen, Gruppen, Gruppengesprächen sich freiwillig zur Verfügung stellen. Und die auch gleichzeitig der verlängerte Arm der Angehörigen sind.

Es sind einerseits Professionelle wie Ärzte, Diplomkrankenschwestern, Priester oder Sozialarbeiter, Menschen aller Altersgruppen, die sich im Dienste dieser guten Sache stellen. Und ich glaube, man kann denen wirklich nicht oft genug Dank sagen. Alle diese Mitarbeiter sind natürlich eigens dafür ausgebildet, auf die Bedürfnisse der Schwerkranken und auch ihrer Angehörigen einzugehen. Wobei es nicht nur wichtig ist, Schmerzen lindern zu helfen, sondern natürlich auch seelischen Beistand zu geben. Genau das ist meines Erachtens nach sehr wichtig.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es gibt derzeit in Niederösterreich 15 regionale Hospizinitiativen. Vier stationäre in Pflegeheimen wie in Melk, Tulln, Wr. Neustadt und Horn sowie vier Palliativ-Pilotprojekte in den Krankenhäusern Waidhofen a.d. Thaya, Scheibbs, Gmünd und Lilienfeld.

Durch den Aufbau und der Gründung des Landesverbandes Hospiz und der Hospizplattform St. Pölten sind wesentliche Schritte eingeleitet worden, an den wir jetzt weiter arbeiten müssen. Denn die Notwendigkeit ist gegeben. War es vor Jahren ja die Einführung des Pflegegeldes sowie die Einführung der mobilen Dienste wie Kranken- und Altenpflege, was wir flächendeckend Gottseidank heute auch anbieten können, so haben wir jetzt auch die sozialmedizinischen Dienste flächendeckend. Und bemühen uns natürlich auch, die Hospizbewegung flächendeckend anbieten zu können. Und wenn man sich die zukünftige Altersstruktur unserer Landesbürger und –bürgerinnen anschaut, dann müssen wir im Bereich Altenbetreuung besonders gerüstet sein. Es muss uns allen bewusst sein, dass Sterbebegleitung Hilfe in der letzten Lebensphase, auch eine Säule des Lebensabschnittes ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es hat in den vergangenen Wochen wiederholt die Meldung gegeben, wonach in Belgien ein Sterbehilfegesetz beschlossen wurde. Solch‘ ein Gesetz darf es in Niederösterreich nicht geben! Dort, wo die Medizin nicht mehr helfen kann bzw. nur mehr schmerzlindernd sein kann, dort brauchen Menschen Beistand und Hilfe und auch Begleitung. Denn palliative Medizin ist Begleiten, ist Hinhorchen, ist Schmerz lindern. Vor allem aber brauchen wir auch die Achtung vor den anderen, die Achtung vor den Mitmenschen.

Ein weiterer Schritt dazu ist die Einführung des Familienhospizkarenz der Bundesregierung, wo Arbeitnehmer, die sterbende Angehörige pflegen, bis zu sechs Monate Kündigungsschutz haben. Dies bezieht sich besonders auf die Pflege von Eltern, Geschwistern, Kindern, Lebensgefährten, Schwiegereltern usw. Der Kündigungs- und Entlassungsschutz beginnt mit dem Antritt der Karenz und endet vier Wochen danach. Dabei bleibt die Kranken-, Pensions- und Arbeitslosenversicherung aufrecht.

Und es ist auch der Frau Landeshauptmannstellvertreterin Prokop durch Verhandlungen mit den Sozialversicherungsträgern gelungen, eine Mitfinanzierung hier zu erreichen. Vor allem aber, und was ich persönlich als sehr wichtig finde, ist ein interdisziplinärer Basislehrgang, der gemeinsam mit der Landesakademie und dem Bildungshaus St. Hippolyt angeboten wird. Wobei natürlich einheitliche Qualitätskriterien sehr wichtig sind. Denn auf Qualität kommt es in diesem Fall besonders an.

Gerade die Betreuung der Schwerstkranken erfordert einen hohen Anspruch an fachlich ausgebildetem Personal. In den Heimen werden immer wieder Seminare abgehalten, wo auch Erfahrungswerte ausgetauscht werden. Denn auch die Erfahrungswerte brauchen die Menschen. Wobei man aber auch gleichzeitig Kraft tanken kann um sich der Menschen noch besser annehmen zu können.

Einer, der sich schon sehr lange mit dem Gedanken Hospiz auseinander setzt und der auf diesem Gebiet sehr viel tut ist Univ.Doz. Dr. Schmatz. Der in vielen, vielen Vorträgen immer wieder in kleineren Gruppen und in größeren Gruppen aus der Praxis heraus spricht und seine langjährige Erfahrung weiter gibt.

Wir haben in unserem Bundesland engagierte freiwillige Männer und Frauen, die sich unentgeltlich zur Verfügung stellen. Die keinen Unterschied machen punkto Kultur, Religion oder Partei. Die

einfach nur Nähe und Geborgenheit geben und die die Würde des Menschen bis zuletzt bewahren wollen. Diese Menschen sind es, denen wir alle von dieser Stelle aus zu hohem Dank verpflichtet sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Politik muss Rahmenbedingungen schaffen. Denn die Betreuung der Schwerstkranken ist eine neue Herausforderung in der Gesundheits- und Sozialpolitik. Sie wird uns helfen, unser Land zu einer Insel der Menschlichkeit zu machen. Und ich möchte abschließend noch von einer langjährigen Mitarbeiterin, einer freiwilligen Mitarbeiterin, die sich in der Hospizbewegung engagiert hat, ein Wort sagen, das ausdrückt, was sie wollen: Wir wollen Hoffnung leben, Ohnmacht besiegen, Schmerzen lindern, Pflege geben, Isolation öffnen und Zeit schenken. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Doppler.

Abg. Doppler *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Damen und Herren Abgeordnete!

Gestatten Sie, dass ich mich bei der Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt, mit dem Thema Ausbau- und Investitionsprogramme der Landes-Pensionisten- und Pflegeheime sowie der privaten Heime zur Ankurbelung der Baukonjunktur befasse.

Angesichts der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen hat sich der Arbeitsmarkt ab Mitte des Jahres 2001 ganz besonders am Bausektor, das wurde heute schon mehrmals erwähnt, im Vergleichszeitraum der vergangenen Jahre sehr negativ entwickelt. Anlässlich des Konjunkturgipfels unter Vorsitz von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll im vergangenen September wurde ein Konjunkturpaket gemeinsam mit der Wirtschaft und Arbeitnehmervertretern geschnürt. Dabei wurde entschieden, Projekte der öffentlichen Hand vorzuziehen, um die Baukonjunktur zu beleben.

Dabei kommt den Pflegeheimen des Landes und den privaten Trägern eine entscheidende Rolle zu. In Konsequenz dieses Konjunkturgipfels wurde beschlossen, Projekte des derzeit laufenden Ausbau- und Investitionsprogrammes der NÖ Landes-Pensionisten- und Pflegeheime 1998 bis 2002 vorzuziehen, ein weiteres Ausbauprogramm für die nächsten vier Jahre mit einem Gesamtinvestitionsvolumen von 116,276.000,- Euro auszuarbeiten und entgegen der ursprünglichen Planung um ein Jahr vorzuziehen.

Auf Grund dieser Vorgaben wurden nachstehende Maßnahmen auf Vorschlag von Frau Landeshauptmannstellvertreterin Liese Prokop vom NÖ Landtag in seiner Sitzung am 28. Februar 2002 beschlossen. Erstens: Die Änderung und Aktualisierung des Ausbau- und Investitionsprogrammes mit einem Gesamtvolumen von 107,083.200,- Euro. Die im Rahmen dieses Programmes derzeit arbeitsplatzwirksamer Projekte Wr. Neustadt, Melk und die im Laufe des Jahres 2002 beginnenden Projekte lösen in den Jahren bis 2004 ein Gesamtinvestitionsvolumen von 68,247.000,- Euro aus.

Zweitens: Bauwirksame Projekte 2002/2003 der privaten Pensionisten- und Pflegeheime: Neben den vom Land betriebenen 51 Heimen sind zur Versorgung der pflegebedürftigen Bewohner auch zahlreiche private Träger tätig, die in einem Vertragsverhältnis mit dem Land stehen. Auch hier werden in den nächsten zwei Jahren, unterstützt durch Investitionskostenbeiträge des Landes bei acht Projekten in den Standorten Haag, Kirchstetten, Erlach, Zwettl, Bruck a.d. Leitha, Baden, Unterdammbach und Pöchlarn Errichtungs- bzw. Sanierungskosten in der Größenordnung von zirka 50 Millionen Euro ausgelöst.

In Summe werden für die Verbesserung der Arbeitsmarktsituation im Bau- und Baunebengewerbe alleine in den Jahren 2002 und 2003 Gesamtkosten von zirka 116 Millionen Euro ausgelöst.

Drittens: Die Grundzüge eines Ausbau- und Investitionsprogrammes der Landesheime 2002 bis 2006. Dieses Programm wird in den folgenden vier Jahren mit einem weiteren Gesamtvolumen von 116 Millionen Euro weitere wichtige Impulse am Arbeitsmarkt auslösen. Dieses Programm sieht an 21 Standorten in Niederösterreich Baumaßnahmen vor. Rechnet man nun alle arbeitsmarktwirksamen Investitionen im Bereich aller Heime zusammen, ergibt dieses Konjunkturpaket eine Gesamtinvestitionssumme von 234 Millionen Euro. Zirka 4,1 Milliarden Schilling.

Obwohl der Schwerpunkt meiner bisherigen Ausführungen im Zusammenhang mit der Konjunkturbelebung durch die Ausbauprogramme der Landesheime und der damit verbundenen Verbesserung der Arbeitsmarktsituation im Baugewerbe liegt, möchte ich noch einen weiteren arbeitsmarktpolitischen Aspekt hervorheben. Die konsequente, flächendeckende, regional ausgeglichene Versorgung hat auch direkte beschäftigungspolitische Auswirkungen in den Pflegeeinrichtungen. So sind in den 97 Pflegeeinrichtungen des Landes und der

privaten Träger heute zirka 6.000 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen, 70 davon im Pflegebereich, diplomiertes Pflegepersonal bzw. Alten- und Pflegehelfer, beschäftigt.

Berücksichtigt man die Entwicklung der letzten zehn Jahre mit der Umstrukturierung, so hat sich allein in diesem Zeitraum die Mitarbeiteranzahl verdoppelt. Aus dem auch zukünftig sich ergebenden Zusatzbedarf an Pflegeplätzen bzw. auch im Bereich der Hauskrankenpflege wird sich auch in den nächsten Jahren ein Zusatzbedarf, vor allem bei den diplomierten Pflegeberufen, ergeben.

Denn wir sind derzeit mit dem Problem konfrontiert, generell am Arbeitsmarkt eine schwierige Phase zu überwinden. Hingegen ist es bei den Pflegeberufen genau umgekehrt. Hier ist das Land auf der ständigen Suche nach diplomierten Fachkräften. Und versucht zur Zeit im Hinblick auf die erwähnte Entwicklung, interessierte junge Menschen für die Ausbildung zu gewinnen. In den Heimen selbst wurde im vergangenen Jahr die bis 1998 bewährte Aktion des zweiten Bildungsweges wieder gestartet, um Mitarbeitern der Heime, vor allem Pflegehelfern, die Möglichkeit zu geben, ihr Pflegediplom am zweiten Bildungsweg zu erwerben.

Es ist abschließend nur zu hoffen, dass diese Bemühungen Erfolg zeigen und in absehbarer Zeit wieder die benötigte Anzahl an diplomiertem Pflegepersonal für die Heime zur Verfügung steht. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan *(Grüne)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Alljährlich der Streifzug durch die Insel der Menschlichkeit. Ich beginne bei einem Thema, wovon ich eigentlich nicht überzeugt bin, ob es sinnvoll ist, Niederösterreich Insel der Menschlichkeit zu benennen. Denn in Wirklichkeit geht es ja nicht darum, eine Insellösung zu machen. Sondern Menschlichkeit ist ja etwas, was wir überall bräuchten. Und eine Insel tut so wie wenn es überall anders unmenschlich zuginge, und das glaube ich ja wohl doch nicht. *(Beifall bei den Grünen.)*

Sozialhilfe. Grundsätzlich begrüßen wir die Erhöhung der Sozialhilfe im Budget, auch in den verschiedenen Ansätzen. Merken aber an, Sozialhilfe schützt - das gilt natürlich nicht nur für die Insel der Menschlichkeit, sondern auch für das Meer rundherum in dieser Republik - Sozialhilfe schützt vor Verelendung. Wovor sie nicht schützt ist Armut.

Wir haben, wurde schon angesprochen, rund 340.000 Armutsgefährdete in der Republik. Und wir kennen auch die Risikogruppen. Großteils Frauen, großteils SeniorInnen und junge Menschen, Langzeitarbeitslose, Alleinerzieherinnen, kinderreiche Familien, ArbeitsmigrantInnen und viele mehr. Und wir glauben, dass es nicht sinnvoll ist, wenn Sozialhilfe oder die Kriterien zur Sozialhilfe, und damit mein ich keineswegs nur die Richtsätze, sondern allgemein alle Kriterien, die mit diesem Politikfeld in Zusammenhang stehen, dass die nicht an den Grenzen der Ketzergasse oder des Semmering oder der Enns oder zwei Kilometer östlich von Wr. Neustadt Halt machen sollten. Sondern dass man versuchen sollte, die Vorteile beispielsweise der NÖ Sozialhilfe die es gibt, unbestreitbar gibt, auch auf andere Bundesländer auszudehnen. Und die Nachteile gemeinsam mit anderen Bundesländern zu beseitigen.

Die Vorteile in Niederösterreich sind sicher die hohen Richtsätze. Das ist im Bundesvergleich eine sehr positive Angelegenheit. Auf der anderen Seite glauben wir nicht, dass es sinnvoll ist, Rückersatzforderungen zu stellen und damit möglicherweise neue soziale Probleme zu schaffen.

Auch die unterschiedlichen Zugangsbestimmungen in den verschiedenen Bundesländer glauben wir, dass die eigentlich nicht mehr zeitgemäß sind. Und dass es sinnvoller wäre, das gemeinsam, bundeseinheitlich zu lösen. Es gibt dazu zwei Ansätze. Auf der einen Seite ein Bundesgesetz. Ich nehme schon an, dass das sehr, sehr schwierig werden wird. Ich kann mir das eigentlich nicht vorstellen im Zuge beispielsweise der Intention der Bundesstaats- oder Bundesverwaltungsreform. Was aber möglicherweise eine Chance wäre, wäre eine Art 15a-Vereinbarung um diesem gemeinsamen Ziel näher zu kommen.

Worum sollte es gehen? Verbesserung der Zugangsmöglichkeit, Prävention durch Verstärkung der Sozialarbeit. Das gilt nicht nur für den Landesdienst, aber auch für den Landesdienst, und natürlich auch für die freien Träger. Festlegung von verschiedenen Hilfsformen, Geldleistungen, Sachleistungen, Dienstleistungen und vieles mehr.

Einen Bereich mit Rechtsansprüchen, der verankert gehört. Einen Bereich der abgegrenzt wird zu dem zweiten Bereich etwa der Kannbestimmungen. Wo es also mögliche Leistungen gibt. Eine Vereinheitlichung der Richtsätze. Natürlich wollen

wir aus niederösterreichischer Sicht keine Reduktion, das ist ganz klar, das ist ja eine Errungenschaft, die wir beibehalten wollen. Der Ausschluss von Regressforderungen. Ich weiß nicht ob es Sinn macht, dass man, wenn halt eine Besserung eintritt oder wenn man bei Kindern oder Enkelkindern oder Verwandten etwas holen kann, ob das sinnvoll ist. Natürlich kann es sein, dass auch Wohlhabende aus den Familien hervorkommen. Aber grundsätzlich meine ich, dass es nicht sehr zielführend wäre. Und auch die Differenzierung nach der Staatszugehörigkeit sollte bei der Sozialhilfe keine Rolle spielen.

Das ist der eine Bereich. Der zweite Bereich, Jugendwohlfahrt. Es wurden schon angesprochen von der Kollegin Schittenhelm die Missbrauchsfälle. Ich möchte aber auch in dem Zusammenhang auf einen Bereich hinweisen, der unserer Ansicht nach auch verstärkt in Niederösterreich jetzt budgetär dotiert wird. Wir begrüßen hier die Mittel, die Erhöhung der Mittel der Familienintensivbetreuung. Wir erinnern daran, dass das eine grüne Forderung war, die hier erfüllt wurde. Wir haben mehrfach dazu Anträge gestellt, das letzte Mal, glaube ich, vor zwei Jahren hier in der Budgetsitzung. Und es wurde also mit einem ganz speziellen Modell in der Zusammenarbeit mit freien Trägern eingeführt. Wir halten das für gut. Wir halten das aber auch für ausbauwürdig. Gerade wenn es darum geht, präventiv in der Sozialarbeit tätig zu sein.

Denn Familienintensivbetreuung betrifft einen Bereich, der im Landesdienst der Jugendwohlfahrt nicht abgedeckt werden kann. Auch dann nicht, wenn im Landesdienst etwa in der Jugendwohlfahrt nur die bestehenden Dienstposten besetzt würden, was sie nach wie vor nicht sind.

Es gibt einen zweiten Bereich, der im Zusammenhang mit der Jugendwohlfahrt unserer Ansicht nach sehr wichtig ist, auch ausbauwürdig ist, wo man erst am Anfang steht. Wir haben in Niederösterreich den Beginn eines Konzeptes wo man versucht, von den großen Heimeinheiten in der Fremdunterbringung wegzukommen, in kleinere Einheiten zu gehen, teilweise auch in Pflegeplätze zu gehen und die teure Heimunterbringung durch eine billigere, insbesondere aber auch für die jungen Menschen bessere, familiäre Unterbringung oder Unterbringung in kleineren Einheiten zu ersetzen.

Und da sehen wir eine Bedarfslage im Bereich von, ich nenne es einmal so, passageren Pflegeeltern. Oder auch Krisenpflegeplätze. Das hängt natürlich auch zusammen mit Errungenschaften des Landes, beispielsweise mit der anonymen Geburt oder mit der Babyklappe. Aber auch beispielsweise mit dem Vorstadium von Adoptionen oder bei Kindesabnahme. Das sind Bereiche, wo wir sozusagen Krisenpflegeplätze brauchen im familiären Umfeld von professionellen Pflegeeltern, das über das normale Pflegeelternwesen hinausgeht.

Und daher darf ich Ihnen einen Resolutionsantrag zu diesem Bereich einbringen. Ich darf in der Begründung auf das schon Gesagte hinweisen. Ich möchte zur Begründung aber auch noch dazu sagen, dass es so etwas in Oberösterreich schon gibt, dass man in Oberösterreich diesen Weg gegangen ist, man also professionelle Pflegeeltern für eine temporäre Unterbringung bereits hat. Das bietet die Möglichkeit, dass zum Beispiel abgenommene Kinder für die Dauer des Verfahrens in eine Familie eingebettet, in einem Familienverband eingebettet leben können, individuelle Zuwendung haben. Und die Defizite da ausgeglichen werden können, die beispielsweise entstehen wenn ich denke an die Fremdunterbringung im Schwedenstift, was ja vielleicht für Kleinkinder nicht ganz so angenehm ist bei allen positiven Leistungen, die auch dort natürlich geboten werden. Und daher darf ich Ihnen folgenden Resolutionsantrag zur Kenntnis bringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 984/V-10, Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Gruppe 4, betreffend familiäre Krisenpflegeplätze.

Anonyme Geburt, Babyklappe, Vorstadium von Adoptionen sowie Kindesabnahmen bei unmittelbaren Gefährdungen führen in vielen Jugendabteilungen in Niederösterreich zu einer Verstärkung des Problems der temporären Fremdunterbringung von Säuglingen und Kleinkindern. In all diesen angeführten Krisensituationen brauchen diese Kleinkinder meist für einige Wochen professionelle und liebevolle Betreuung. In dieser Zeit erfolgt eine Abklärung der Krisensituation und eine Vermittlung zu einem endgültigen Pflegeplatz oder zu Adoptiveltern. Diese Übergangsfrist sollte von der Behörde ohne Zeitdruck genutzt und von dem betroffenen Kind möglichst stressfrei und familiär eingebettet verbracht werden können.

Derzeit finden diese Fremdunterbringungen von Säuglingen und Kleinkindern großteils im Kinder- und Säuglingsheim Schwedenstift statt. Abgesehen von den höheren Kosten der Heimunterbringung ist der Wert Betreuung in einer stabilen Familie für die Bedürfnisse des Kindes höher einzuschätzen.

Es wäre daher sinnvoll, die befristeten familiären Unterbringungsmöglichkeiten zu verstärken. Dies kann vor allem durch soziale Absicherung und entsprechende Abgeltung der professionellen pädagogischen Leistungen der Pflegeeltern geschehen. Gleichzeitig ist aber auf die notwendige Ausbildung zu achten, um den enormen Anforderungen gerecht zu werden.

In Oberösterreich und Wien gibt es bereits ähnliche zukunftsweisende Projekte.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung ein Projekt mit dem Ziel der flächendeckenden Schaffung familiärer Krisenpflegeplätze auszuarbeiten und einer möglichst raschen Umsetzung zuzuführen."

Ein weiterer, wesentlicher Bereich ist natürlich der Bereich der Landes-Pensionisten- und Pflegeheime. Es wurde auch schon viel darüber diskutiert. Es ist ja die Auslagerung dieses Bereiches oder die Verlegung dieses Bereiches in die Gruppe 8, also zu den Dienstleistungen, auch schon diskutiert und angesprochen worden. Es ist natürlich dazu zu sagen, dass man darüber streiten kann ob etwa ein Pensionisten- und Pflegeheim ein Betrieb mit marktbestimmter Tätigkeit sein kann und soll. Und es ist auch die Frage, ob die diesbezüglichen Kriterien erfüllt werden. Aber es dient natürlich der Maastricht-Konformität des Budgets. Es geht auch in Wirklichkeit in der Pflege alter Menschen, in der Betreuung alter Menschen nicht darum wie man ein Pensionistenheim oder ein Pflegeheim budgetiert und wie man es im Budget unterbringt, sondern es geht darum, was dort geschieht und was man dort macht.

Und da nehme ich von der gestrigen Ausstellung schon einige Probleme mit, die mitgeteilt wurden von den dort tätigen Menschen. Die uns bei allem Positiven, was auch in diesem Bereich geschieht, doch nachdenklich stimmen sollten. Auf der einen Seite haben wir es zu tun mit einer erheblichen Erhöhung des Pflegebedarfs. Das ist ganz klar. Das hängt auch zusammen mit einer Erhöhung der medizinischen Möglichkeiten. Das hängt zusammen mit einer Erhöhung der Insassen der Heime, mit einer zunehmenden, ich möchte jetzt nicht sagen Überalterung, aber mit einem Älterwerden der Menschen und mit einer Erhöhung der Zahl der Ansuchen und der Fälle, die einfach Hilfe benötigen. Und zusätzlich aber haben wir das Problem der Reduktion im Verhältnis zu der Erhöhung der Klientinnen, der Reduktion des ausgebildeten Personals und natürlich auch des Problems dass der gleiche Personalstand immer mehr Aufgaben erfüllen muss.

Und das ist schon ein Problem von dem wir sagen müssen, wir können die Menschen, die dort tätig sind, nicht alleine lassen. Wir müssen sie zusätzlich unterstützen. Also es geht hier doch eine Schere auf mit der Zeit, worüber man denken muss auf der einen Seite an die Menschen die in diesem Bereich arbeiten, auf der anderen Seite aber auch insbesondere an das Klientel, das wir hier zu versorgen haben.

Denn wenn wir uns in den Heimen umsehen, dann sehen wir natürlich große Verbesserungen im Vergleich zu früher, aber dennoch einen enormen Bedarf der befriedigt werden sollte. Und da müssen wir, glaube ich, noch sehr, sehr vieles einsetzen. Das hat nichts damit zu tun dass etwa ansonsten im Bereich der Pensionisten- und Pflegeheime durch das Ausbauprogramm, durch die Ausweitung des Ausbauprogrammes, Impulse gesetzt wurden. Dass auch beschäftigungspolitische Impulse gesetzt wurden durch die Umstrukturierung dieses Programmes, das ist schon klar. Das ist zu goutieren. Aber wir sollten daran denken, was sich tatsächlich in diesen Heimen abspielt! Wir sollten an die Personalprobleme denken, wir sollten an die Betreuungsprobleme denken. Wir sollten nicht vergessen, dass es letztlich da um Bereiche geht, die uns möglicherweise selber auch einmal betreffen könnten.

Und nun abschließend zum Bereich der Wohnbauförderung: Es ist ja schon sehr vieles gesagt worden. Grundsätzlich wollen wir positiv anmerken den Bereich der Rückkaufaktionen. Das ist ein Bereich, der natürlich sehr sinnvoll sein kann, weil es einfach die Möglichkeit gibt für jeden Einzelnen, für jede Einzelne das zurückzukaufen. Was mir nur aufgefallen ist, dass der Kollege Dr. Michalitsch zwar gesagt hat, wieviel Telefonate mit dem Callcenter abgeführt wurden, aber nicht wieviel tatsächlich abgewickelte Rückkaufaktionen schon vollzogen, vollendet sind. Er hat da von einer ganzen Reihe gesprochen, aber wie viele es wirklich sind, hat er nicht gesagt. Und das würde mich schon interessieren, wie da das Verhältnis ist zu den geführten Gesprächen im Vergleich mit den tatsächlich stattgefunden Rückkäufen und was da tatsächlich an Geld hereingekommen ist.

Ein Zweites: Ein Vergleich, der meiner Ansicht nach nicht ganz gelungen ist war der Vergleich mit den Pensionskassen. Denn gerade in diesem Gespräch das wir hatten im Wirtschafts- und Finanz-

Ausschuss ist ja aufgezeigt worden, dass die Pensionskassen eigentlich ein schlechtes Beispiel waren. Denn dort hat sich ja nicht alles so zur Zufriedenheit entwickelt in manchen Fällen. Und es wurde auch von den Experten dort auf die Mängel in der Veranlagung betreffend die Pensionskassen hingewiesen. Und man hat gesagt, dort sind Fehler gemacht worden. Dort hat man die steigenden Aktienkurse der Neunzigerjahre nicht nützen können. Dort gab es erhöhte Kosten, die nicht wieder hereingebracht werden konnten, und, und, und. Nun glaube ich schon, dass man diese Fehler bei der Veranlagung der Wohnbauförderung nicht gemacht hat. Das ist mir schon klar. Also ich denke nicht, dass man jetzt dieselben Fehler, die dort in der Pensionskasse gemacht wurden, wiederholt hat. Aber das heißt auch, dass das System insgesamt nicht fehlerfrei ist. Und die Fehler, die man möglicherweise im Zusammenhang mit der Veranlagung von Kapital macht, die bemerkt man möglicherweise erst hinterher. Und dann könnte es zu spät sein!

Nun will ich auch nicht der Kassandra-Rufer sein. Ich würde mich nicht versteigen zu der Behauptung, und das hat meine Kollegin auch gestern in der Generaldebatte schon festgestellt, dass wir aus der momentanen Talsohle der Aktienkurse sofort den Kapitalverlust prognostizieren müssen. Das glaube ich nicht. Aber es ist grundsätzlich die Frage zu stellen, wie sinnvoll ist es, mit Steuergeldern auf den Aktienmärkten zu spekulieren. Darüber kann man durchaus diskutieren, das ist nicht von vornherein so klar. Und der Kollege Dr. Michalitsch hat ja auch mehr oder minder ganz offen gesagt, eine Garantie gibt es nicht. Also wenn man ihm Glauben schenken darf, dann weiß ich nicht, wie sinnvoll das war. Wir werden sehen.

Wenn man aber von vornherein die Verwertung, den seinerzeitigen Landtagsbeschluss der Verwertung der Wohnbauförderungsdarlehen mitgetragen hat, dann darf man sich hinterher nicht wundern, dass man auch mit dem Geld auf den Aktienmarkt geht. Information oder Regierungsbeschluss über den Aktienanteil, also diesen 40-prozentigen Anteil, der nicht in Anleihen geht, hin oder her, das spielt keine Rolle, das muss klar gewesen sein, dass das auch an den Aktienmarkt geht. Machen wir uns nichts vor. Natürlich ist es richtig, dass es vielleicht die Information von Bereichen der Landesregierung an gewisse Gruppen der Landesregierung nicht so gegangen ist, aber das ist ja dort bekannt, denke ich mir, das kann es nicht sein. *(Abg. Keusch: Das ist schon ein gewaltiger Unterschied!)*
Ja, das ist schon klar! Natürlich, Kollege Keusch. Gleich sagt der Präsident Schlusswort, reden wir dann darüber.

Mein Schlusswort, Herr Präsident: Was uns fehlt ist die Ökologisierung des großvolumigen Wohnbaus bei aller positiven Leistungen im Kleinvolumigen. Was uns fehlt ist die Entflechtung des Parteiproporzes in dem ganzen Kapitel, in der ganzen Gruppe. Das gilt für die Wohnbauförderung, das gilt aber genauso für die Sozialhilfe. Es ist furchtbar wenn für ein- und dieselben Agenden zwei Mitglieder der Landesregierung in roter und schwarzer Eintracht zuständig sind. Ich glaube, da sollte man in Zukunft noch einiges arbeiten. *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Lembacher.

Abg. Lembacher *(ÖVP)*: Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Familie ist ein kostbares Gut und sie wird immer kostbarer. Ganz besonders wenn sie so wie jetzt im Schwinden begriffen ist. Wir sehen, dass auf der einen Seite die Scheidungsraten ständig steigen und wir sehen aber auch, dass es immer weniger junge Leute gibt, die bereit sind, auch eine Familie zu bilden. Und was sind die Hintergründe? Und teilweise liegt es sicher auch daran, dass die Frauen ein anderes Rollenbild haben, eine andere Ausbildung, und auch nicht mehr bereit sind, dieses selbe Rollenbild, das ihre Mütter und Großmütter hatten, auch in die Zukunft weiter zu führen.

Wir sehen aber auch, und bei Gesprächen mit vielen jungen Müttern höre ich das immer wieder, dass es ihnen ein Anliegen ist, sowohl die Familie, ihre Kinder gut betreut zu wissen, aber auf der anderen Seite wollen sie auch ihren erlernten Beruf weiter ausüben. Und sie wollen ihr Kind gut betreut wissen.

Neben den Bedürfnissen der Eltern - gestern haben wir ja schon sehr lange darüber gesprochen - darf natürlich auch das Wohl des Kindes nicht außer Acht gelassen werden. Bedürfnisse der Kinder, und jedes Kind ist anders, das ist gestern schon angeschnitten worden und dem kann ich nur zustimmen, jedes Kind hat eben andere Voraussetzungen und andere Bedürfnisse. Und im Hinblick auf das spätere Leben der Kinder ist es sehr wichtig, wie gerade in den ersten Jahre ihre Betreuung war. Und daher ist es sicher notwendig, auch von den Eltern her, immer wieder auch die Balance zu finden zwischen Überversorgung, sage ich einmal –

Kinder müssen auch lernen selbständig zu werden – und der auch immer vorkommenden Verwahrlosung.

Mit dem Kindergeld, das seit 1. Jänner 2002 eingeführt worden ist, haben wir in einem wichtigen Bereich, gerade für die ersten drei Lebensjahre der Kinder, eine finanzielle Unterstützung gefunden. Und ich bin sehr froh, dass sowohl gestern von den sozialdemokratischen Kolleginnen auch dieses Kindergeld erstmalig, sage ich einmal, doch positiv bewertet worden ist. Und sogar der Parteivorsitzende Gusenbauer hat ja gesagt, naja, er kann sich mit dem Kindergeld so anfreunden oder so ähnlich hat er ja gesagt. Ich bin sehr froh und stolz, dass auch der Familienbund Mit-Initiator dieses Kindergeldes war. Wir waren mit dabei. Und Gottseidank ist das jetzt in dieser Bundesregierung auch verwirklicht worden.

Die Familienhilfe des Landes Niederösterreichs, wir ersparen uns ja durch die Einführung des Kindergeldes auch Mittel, Geldmittel auf der Landesseite. Hier wird also die Familienhilfe auf die Höhe des Karenzgeldes angehoben. Und die Mittel, die wir uns aus dieser Familienhilfe ersparen, kommen – wie es ja auch in einem Resolutionsantrag aller Parteien beschlossen worden ist – wieder den Familien zugute.

Und wir wollen, und das ist uns ganz besonders wichtig, auch immer wieder die Wahlfreiheit. Die Eltern sollen selber entscheiden, ob sie ihr Kind in den ersten Jahren selbst betreuen wollen, ob sie sie einer Tagesmutter anvertrauen, einer Flying Nanny oder mobilen Kinderbetreuung. Weil ich finde, dass auch gerade die gewohnte Umgebung für ein Kind eine sehr positive ist. Und diese Vereinbarkeit von Beruf und Familie muss erstens einmal möglich sein oder möglich gemacht werden. Und sie ist es ja auch schon durch gute Kinderbetreuungseinrichtungen, aber auch von Seiten der Wirtschaft her. Die Frage ist, können zwei Bereiche, Familie und Arbeit, optimal miteinander vereinbart werden?

Das findet ja meist an zwei Orten statt und leider Gottes sind oft die Entfernungen zur Arbeitsstätte gerade in ländlichen Bereichen nicht kurz, und das nimmt auch sehr viel Zeit in Anspruch. Eine Lösung ist sicher eine familienorientierte Erwerbsarbeit. Und flexible Arbeitszeiten, flexible Arbeitgeber. Und ich bin sehr froh, dass wir von Seiten des Landes, der Interessensvertretung der Familien auch den Wettbewerb „Taten statt Worte“ ins Leben gerufen haben, wo man eben in Zusammenarbeit mit den Firmen, mit den Betrieben Möglichkeiten und Lösungen erarbeitet, um eben den Familien zu ermöglichen, ihren Aufgaben gerecht zu werden.

Das sind Jahresarbeitszeitmodelle, das ist Telearbeit und Job-sharing. Also doch einiges, glaube ich, auf dem wir in Zukunft weiter und verstärkt aufbauen müssen im Interesse unserer Familien. Denn unser Anliegen ist es, den Familien optimale Lösungen anbieten zu können. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hintner.

Abg. Hintner *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Betrachtet man die Budgetkennziffern für 2003 muss man wieder zum Schluss kommen, dass Niederösterreich ganz einfach das Familienland Nummer 1 im Reigen unserer Bundesländer ist. Und so dürfen wir auch mit Stolz darauf hinweisen, dass zirka ein Sechstel des niederösterreichischen Budgets für Sozialmaßnahmen ohne Berücksichtigung der NÖ Wohnbeihilfe veranschlagt werden.

Ich darf in dem Zusammenhang in Erinnerung bringen, dass es sehr viele Maßnahmen gibt, die wir im Bundesland Niederösterreich eingeführt haben. Egal ob es jetzt der kostenlose Besuch des Kindergartens am Vormittag ist bis hin zu den wirklich phantastischen Leistungen des Arbeitnehmerförderungsfonds, der ständig weiter entwickelt wird. Und ich weiß auch alleine im Bereich der Berufsschüler, die Aktion, die wir erst vor kurzem eingeführt haben, wie großartig diese angenommen wird. Ein herzliches Danke auch der hohen Beamtenschaft für diese hervorragende Tätigkeit. Und wir sind daran, das auch noch weiter auszubauen. Gerade diesen Bereich können wir positiv weiter entwickeln.

Als budgetwirksame Maßnahmen für das Jahr 2003 sind vorgesehen finanzielle Verbesserungen der NÖ Familienhilfe. Das Ziel wird sein, sie auf das Niveau des Kinderbetreuungsgeldes zu bringen. Zweitens, die Weiterführung der Aktionen Familienauto, Sozialversicherung, Tagesmütter und der Spielplatzförderung. Als neue Maßnahmen sind angedacht Mobile Mothers, hier eine Weiterentwicklung im Bereich der Kinderbetreuung sowie der Bereich der mediativen Pädagogik. Wir können stolz auf diesen Budgetansatz sein. Weiter so Niederösterreich, danke und weiter so Liese Prokop! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Klubobfrau Rosenkranz.

Abg. Rosenkranz *(FPÖ)*: Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich möchte zuerst zu zwei der drei eingebrachten Anträge Stellung nehmen.

Ich bitte, mich dem Antrag des Abgeordneten Schabl betreffend regelmäßige Anpassung der Einkommensgrenzen für die NÖ Pendlerhilfe, mich diesem Antrag beitreten zu lassen. Es ist vereinbart und ich mache das.

Zum Antrag des Abgeordneten Nowohradsky betreffend Ausbildung im Pflege- und Behindertenbereich: Zu der im ersten Absatz der Antragsbegründung festgestellten Forderung oder kritisierten Sache, dass man erst mit Vollendung des 17. Lebensjahres diese Ausbildung in Praxis in Angriff nehmen kann ist festzuhalten, dass das eine zwischen den europäischen Staaten bestehende Vereinbarung ist, die natürlich schon einen gewissen Grund hat. Indem man eben sagt, sehr junge Menschen, noch dazu mitten in der Pubertät, würden von den Eindrücken und Ereignissen möglicherweise überfordert sein. Also das ist nichts was wir auf nationaler Ebene jetzt so lösen können. Und im zweiten Teil der Antragsbegründung. Die Arzneimittelverabreichung sollte nicht nur den diplomierten Gesundheits- und Krankenpflegern vorbehalten sein. Das ist schon jetzt, ich habe mich jetzt gerade informiert im Ministerium, jetzt schon möglich. Also Pfleger dürfen das sehr wohl tun. *(LHStv. Prokop: Es wird daran gearbeitet!)*
Dann haben wir da verschiedene Informationen. Also ich habe es gerade aus dem Ministerium gehört, dass dem nichts entgegen steht.

Zum Kapitel Soziales: An sich sind in diesem Kapitel alle sozialpolitischen Maßnahmen des Landes zusammen gefasst. Alle jene Maßnahmen, die unseren Sozialstaat auf Landesebene schützen und stützen sollen. Ein großer Teil dieser Ausgaben ist auf Grund der demografischen Situation seniorengebunden zu verwenden. Dieser Anteil steigt mit jedem Jahr. Wenn es sozusagen auch den Wermutstropfen gibt, dass vor allem in der mobilen Betreuung der Parteienproporz so fix ist wie seit eh und je, wenn das auch ein Wermutstropfen für uns ist, so stehe ich doch nicht an festzustellen, dass gerade im Bereich der Altenpflege, sei es nun stationär oder ambulant und auch im Bereich der Behindertenvorsorge die zuständige Referentin hervorragende Arbeit leistet mit Tatkraft, auch mit Weitblick. Die Umwandlung der Wohnplätze in den Altenbetreuungseinrichtungen zu Pflegeplätzen ist sehr früh in Angriff genommen worden. Und daher sind wir auch so weit, ich stehe nicht an zu sagen, hier ist die Angelegenheit in guten Händen.

In diesem Kapitel wären soviele Teilbereiche zu besprechen, dass man sich ohnehin nur auf Weniges beschränken kann. Natürlich dazu sagend, dass es sich in keiner Weise um eine vollständige Beurteilung dieses Kapitels handelt. Ich möchte aber dennoch sagen, dass die überwiegenden positiven Aspekte, was die Altenbetreuung betrifft, uns dazu veranlassen, diesem Kapitel zuzustimmen.

Vielleicht ein grundsätzliches Thema: Es ist das Einmaleins jeder Volkswirtschaftslehre, dass jeder Sozialaufwand dem jeweiligen Volkseinkommen zu entnehmen ist. Die Vorstellung, man spart irgendwo was an und hat da so einen schönen Berg von goldenen Dukaten liegen auf den man dann zurückgreifen kann, das ist natürlich verkürzt naiv. Weil ich brauche dann eine laufende Volkswirtschaft in der Menschen arbeiten, die mir dieses Geld abnehmen und dafür jene Mittel zur Verfügung stellen und jene Dienste leisten, die ich dann brauch. Der Robinson allein auf einer Insel mit einem riesen Berg von Gold ist im Alter natürlich vollkommen elend und hinfällig.

Was will ich damit sagen? Dass der Sozialstaat nur besteht, wenn wirklich Kontinuität herrscht, und zwar Kontinuität in seinen Voraussetzungen. Und die Voraussetzungen sind natürlich demografischer Natur. Nicht ich, Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger, möchte immer so gern dass die Leute viele Kinder haben, das ist individuell – es sei leicht zu lösen und ist auch gelöst in meinem Fall – sondern ich stelle fest, dass alle jene, die den Sozialstaat schützen und stützen und aufrecht halten wollen, wollen müssen, dass es eine kontinuierliche, eine ausgeglichene Geburtenentwicklung gibt. Stichwort Generationenvertrag.

Der Generationenvertrag ist jenes soziales Sicherungsmittel, das seit Jahrzehntausenden im Familienverband funktioniert hat und dann das erste Mal im 19. Jahrhundert in der Bismarck‘schen Hinterbliebenenversicherung auf eine staatliche Ebene gehoben worden ist. Im Grunde ist es dasselbe Prinzip. Es ist ein – und da ist eben sehr oft das Missverständnis oder das Nichterkennen – ein Vertrag zwischen drei Generationen. Die erwerbstätige Generation sorgt für die Alten, natürlich auch für die Kranken, und setzt voraus, dass jene Kinder, die sie aufzieht - die sind natürlich auch mit versorgt - ihr dann einmal dieselben Wohltaten erweisen wird. Das heißt also, wenn ich nicht dafür sorge, dass hinter mir welche kommen, die das an mir vollführen, was ich an meinen Eltern vollführt habe, dann habe ich nur den halben Generationenvertrag erfüllt.

Und damit ist auch eines klar: Zu sagen, Kinder sind Privatsache, ist eben eine naive Verkürzung. Die Entscheidung für Kinder muss natürlich Privatsache sein. Die Auswirkungen dieser Entscheidung sind von höchster gesellschaftspolitischer Relevanz. Und es ist nicht ein ideologischer Standpunkt den man einnehmen kann oder auch nicht, das ist ein fachlich zwingender Zusammenhang!

Und insofern ist eines klar: Familienpolitik ist nicht Gegenstand von Sozialpolitik, sondern deren Voraussetzung. Und damit ergibt sich ein weiteres. Jede Investition in die Familien ist in Wahrheit eine Investition in den Sozialstaat. Und Familienlastenausgleich – und zwar ein tatsächlicher, wie es angebracht wäre – ist ein Äquivalent zum Sozialstaat. Das ist keine Wohltat, keine Sozialleistung für Familien, sondern es ist ein ihnen zuzumessender Anspruch den sie für ihre Leistungen bekommen! Und damit zu einem Antrag, der ein bisschen was im Rahmen des Familienlastenausgleichs leisten soll *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Rosenkranz zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend Gewährung eines Schulstartgeldes für alle Schulpflichtigen.

Für viele Familien stellt der Schulbeginn eine beträchtliche Mehrbelastung des Familienbudgets dar. Grund dafür sind erforderliche Anschaffungen von Schulmaterialien und -Bekleidung. Aus diesem Grund soll ähnlich den Regelungen in den Bundesländern Tirol und Kärnten, Familien pro Kind ein Schulstartgeld im Wert von etwa € 100,- aus Mitteln des Landes Niederösterreich gewährt werden. Damit können die zum Schulanfang notwendigen Anschaffungen in niederösterreichischen Handelsbetrieben getätigt werden.

Die Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung ein Modell zur Gewährung eines Schulstartgeldes für Pflichtschulkinder zu erarbeiten und die zur Umsetzung erforderlichen Schritte zu setzen."

Es ist dies in anderen Bundesländern möglich. Jeder der Kinder hat weiß, dass die Zusatzkosten zu Schulanfang beträchtliche sind. Man kommt mit diesen 100,- Euro nicht aus, auch wenn man kein Markenfetischist ist, sondern vor allem in Schulmaterialien und Unterlagen investiert. Ich bitte Sie, es sich zu überlegen, ob man nicht gerade jetzt, wo man eben auf Grund des Bundeskindergeldes im NÖ Budget beträchtliche Einsparungen hat, die man vielleicht wirklich ein bisschen prioritär und zielgerichtet einsetzen sollte, ob man sich damit nicht anfreunden konnte.

Ein grundsätzliches Bekenntnis auch zur Familie. Die Familie ist ein Idealfall. Es ist nicht der Normfall, aber es ist nicht irgendein Fall, der in einer bestimmten Zeit, in einem bestimmten Land eine Zeit lang war, sondern dieser Idealfall hat natürliche Voraussetzungen. Die Familie ist das Zusammenleben zwischen einem Mann und einer Frau und die gemeinsame Sorge für die aus der Liebe entstandenen Kinder, wenn ich das so ein bisschen mit Emotion vortragen darf. Das ist an und für sich ein Idealfall.

Und wenn ich auch weiß, dass es natürlich heute sehr schwierig ist, so meine ich doch, dass man nichts unternehmen soll um es noch schwieriger zu machen. Also ich würde schon das darstellen, dass wir selbstverständlich den Alleinerziehern alle Hilfe angedeihen lassen müssen. Aber ich warne davor, leichtfertig ein Modell zum Normfall zu erheben, das große Probleme verursacht. Große Probleme nämlich für jene, vor allem Frauen, die dann mit der Kindererziehung allein bleiben. Weil Kindererziehung, meine sehr verehrten Damen und Herren, heißt ja nicht nur dass ich irgendeine Betreuung haben muss. Sondern Kindererziehung heißt ja auch, die Sorgen und die Nöte - und bis ein Kind erwachsen ist können schwere Sorgen und Nöte auftreten, sei es Krankheit, sei es einfach die ganz normale Entwicklung über die Pubertät hinweg - mit jemanden zu teilen. Und ich darf das auch aus meiner persönlichen Erfahrung sagen. Ich verstehe jetzt den Satz den ich in meiner Kindheit oft gehört habe wenn man über die Witwen - damals hat es viele Witwen gegeben auf Grund dessen dass eben sehr viele Männer im Krieg geblieben sind - wenn man gesagt hat, die hat drei Kinder alleine großgezogen. Ich verstehe jetzt was das heißen soll. Eine gewaltige Leistung! Und ich glaube, jeder, der hier Kinder hat, weiß, dass es Situationen gibt, wo man sehr, sehr froh ist, dass es einen zweiten gibt, der sich ebenso emotional engagiert, mit dem man einfach das gemeinsam durchleben kann. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es ist also nicht nur für die Kinder ein Idealfall, mittlerweile gibt es eine Reihe von Untersuchungen wie schwierig es auch für männliche Jugendliche ist, sich ohne Vater zu einem halbwegs vernünftigen Männerbild durchzuringen. Das ist kein leichtes

Problem. Es ist nicht nur für die Kinder ein Idealfall, ich schwöre es ihnen, es ist alleine sehr, sehr schwierig!

Und damit komme ich wieder ins Sachlichere: Die Betreuung von Kindern, vor allem kleinen Kindern, sehen wir natürlich am besten in der Familie. Auf der anderen Seite ist unser wichtiges Prinzip, wir wollen das eigentlich niemandem vorschreiben. Wir haben es schon oft diskutiert und ich beanspruche da denn doch, dass das Thema Wahlfreiheit nicht von der feministischen Bewegung gepachtet ist. Sondern Wahlfreiheit ist an und für sich überhaupt ein guter Begriff, der in einer Demokratie auch einen großen Stellenwert haben muss. Unser Ziel ist es eben, Wahlfreiheit wirklich zu gewähren. Und da meine ich eben dann doch die Wahlfreiheit zwischen allen Betreuungsformen. In der Familie und außerhalb. Und das ist nicht so! Mit dem Bundeskindergeld haben wir das bis zu den Zweieinhalbjährigen erledigt, da ist tatsächlich Wahlfreiheit gegeben. Wenn ich auch zugebe, dass Evaluierungen natürlich immer angebracht sind. Darüber hinaus ist es nicht ganz so.

Und ich sage Ihnen schon einmal ein Beispiel woran man eine gewisse Absurdität nicht verkennen kann. Ich sitze mit meiner Freundin Doris und wir machen uns was an und für sich, wenn man an die Finanzen denkt, sehr Schlaues aus. Ich bringe in der Früh mein Vorschulkind zu ihr, sie ist meine Tagesmutter. Und sie bringt mir ihres. Das lässt sich das Land immerhin 6.000,- Schilling kosten. Die Tatsache, dass ich nicht mein eigenes Kind betreue, ist dem Land 6.000,- Schilling wert. Wenn man das tut, was natürlich vernünftigerweise jeder macht, wir bleiben jeder bei unserem eigenen Kind, dann bekommen wir nichts.

Allein an diesem Fall sieht man, dass die Betreuung in der Familie natürlich diskriminiert wird. Wir können uns dann nichts anderes einfallen lassen als einen Familienerhalter hoffentlich irgendwo in der Nähe zu haben und ans Land gezogen zu haben, der es uns ermöglicht, nicht einem Erwerb nachzugehen. Jeder soll das Lebensmodell wählen das er möchte. Aber wirklich eben jedes Lebensmodell. Und das Lebensmodell, dass sich jemand dafür entscheidet, seine Lebensarbeit den Aufziehen von Kindern, mehreren Kindern - und man wird das auch so sehen, dass jemand der fünf Kinder hat, ja vielleicht nicht unbedingt auch noch berufstätig sein kann - wenn sich jemand dafür entscheidet, dann soll er das ohne dass dem materielle Zwänge entgegenstehen auch können. Und das ist zur Zeit nicht der Fall! Und ich bitte Sie, das auch einmal durchzudenken, damit eben das Bekenntnis zur Familie, das ich persönlich vielen meiner Kolleginnen absolut glaube, dass das nicht zur Sonntagsrede verkommt. Und daher sollte man sich eben auch in Niederösterreich dazu durchringen dass man feststellt, alles ist optimierbar und auch die Betreuung in Niederösterreichs Kinderbetreuungseinrichtungen ist es. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dirnberger.

Abg. Dirnberger *(ÖVP)*: Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Das Land Niederösterreich findet immer wieder innovative Antworten auf neue Herausforderungen des Arbeitsmarktes. Gemeinsam hat das Land Niederösterreich mit der Arbeiterkammer, mit der Wirtschaftskammer, mit dem AMS und regionalen Stiftungsträgern eine der jüngsten Antworten gegeben mit der Implacement-Stiftung. Auf die möchte ich zunächst einmal näher eingehen.

Der NÖ Arbeitsmarkt, meine Damen und Herren, benötigt nämlich zunehmend Fachkräfte mit hohen Qualifikationsmerkmalen. Angebot und Nachfrage stehen hier oftmals auseinander, passen oftmals in Regionen und Branchen und Betrieben nicht zusammen. Daher ist es der Versuch, Personen mit Qualifikation, entsprechend verfügbar zu machen.

Genau an dieser Schnittstelle setzt die Implacement-Stiftung an. Sie ermöglicht einerseits Unternehmungen die bedarfsgerichtete Personalbeschaffung und Personalentwicklung und bietet andererseits den Arbeitssuchenden die gezielte Vermittlung auf hochwertige und zukunftsträchtige Arbeitsplätze mit entsprechenden Einkommen für die Zukunft. Am Anfang jedes dieses konkreten Unterfangens steht der konkrete Bedarf eines Unternehmens nach einer Arbeitskraft mit speziellen Qualifikationen.

Dann erfolgt als erster Schritt der Suchauftrag, das Unternehmen schließt mit dem Regionalpartner – wir haben vier Partner in Niederösterreich – einen entsprechenden Suchauftrag ab. Dann als zweiter Schritt die Auswahl und die Personalentwicklung. Als dritter Schritt Ausbildung und Dienstverhältnis. Die Verweildauer in der Stiftung ist auf maximal 130 Wochen begrenzt und 20 bis 30 Prozent der Ausbildungszeit soll durch firmenexterne Qualifizierungen genutzt werden. Das ist, glaube ich, ganz besonders wichtig, damit die Arbeitnehmerin, der Arbeitnehmer auch eine entsprechende Zukunftschance durch höhere Qualifikation hat.

Am Ende der inner- und außerbetrieblichen Qualifizierung wird die Stiftungsteilnehmerin in ein sozialversicherungspflichtiges Dienstverhältnis beim Unternehmen übernommen. Ganz besonders war es unserer Frau Landeshauptmannstellvertreterin Liese Prokop wichtig, dass hier die 19- bis 25-Jährigen eine Chance bekommen. Denn gerade in diesem Segment haben wir ja, das wissen wir, in unserem Land ganz besondere aktuelle Probleme was die Arbeitsplatzsituation betrifft. Das ist ein ganz wesentlicher Ansatz für diese Zielgruppe.

Natürlich sollten wir auch die Kosten nicht verschweigen die es hier gibt. Immerhin werden 14.387,- € pro Teilnehmer oder Teilnehmerin in diesem Leistungspaket hier aufgebracht. Davon trägt 82 Prozent die öffentliche Hand und lediglich 18 Prozent der Betrieb. Vermindert werden allerdings, muss man auch sagen, diese Gesamtkosten pro Teilnehmer um das Schul- und Arbeitslosengeld, welches das AMS Niederösterreich für den Lebensunterhalt des Teilnehmers oder der Teilnehmerin bezahlt, kommt man zu den reinen Qualifizierungskosten. Und hier werden 55 Prozent von öffentlichen Förderungsgebern und 45 Prozent von den Betrieben aufgebracht. Die regionalen Partner sind Transjob in Amstetten, Startbahn aus Bad Vöslau, das WIFI in St. Pölten und die Gesellschaft zur Förderung der NÖ Wirtschaft mit dem Sitz in Schwechat, denen ich allen vieren auch herzlich danken möchte bei dieser Gelegenheit. Weil das wirklich eine tolle Initiative ist, womit wir Neuland in dieser Frage betreten.

Wenn ich schon bei Qualifizierungen bin, möchte ich auf die Pendler eingehen. Denn wenn wir eine Chance wirklich aufbauen wollen, ist die Frage einer erhöhten Mobilität ganz zwingend in vielen Bereichen. Und die NÖ Pendlerhilfe war immer wieder sehr eine positive Begleitung für jene, die gerade ein kleines Einkommen haben. Damit die hohen Kosten des Pendelns - die Strapazen kann man den Pendlern ja sowieso nicht wegnehmen - hier entsprechend gemildert werden. Allein im vergangenen Jahr wurden 5.283 Ansuchen mit einer Fördersumme von 1,4 Millionen Euro, das sind 19,8 Millionen Schilling, positiv erledigt.

Wenn wir heute gemeinsam beschließen werden eine Valorisierung der Pendlerhilfe was die Einkommensgrenze betrifft, möchte ich doch auf die Initiativen der Frau Landeshauptmannstellvertreterin Prokop zurückerinnern, die man nicht vergessen sollte, wodurch wir in den letzten Jahren schon zweimal eine entsprechende Verbesserung zustande gebracht haben ... *(Abg. Kautz: Über Antrag der SPÖ, lieber Freund!)*
... nämlich einmal mit der Frage der Schaffung des Medianeinkommens als eine Richtlinie. Und die zweite Verbesserung war eine wesentliche, entsprechende Direkterhöhung der konkreten Förderung. Ich möchte dafür sehr danken und bin auch froh, dass es zu dieser Valorisierung in Zukunft dann kommen wird.

Damit komm ich schon zur bunten Palette, die es hier in Niederösterreich gibt. Einerseits mit dem großen Segment der Pröll/Prokop-Job-Initiativen und andererseits Arbeitsplatz Niederösterreich. Beides, glaube ich, beides sind Markenzeichen für engagierte und zukunftsorientierte Arbeitsmarkt- und Wirtschaftspolitik in unserem Lande. Zahlreiche Initiativen und Projekte werden unter diesem Dach gebündelt und zu schlagkräftigen Instrumenten ausgebaut.

Der NÖ Beschäftigungspakt 2000 bis 2004, auch territorialer Beschäftigungspakt genannt, verleiht den gemeinsamen Entscheidungen Zuverlässigkeit und Verbindlichkeitscharakter. Gerade diesen Verbindlichkeitscharakter möchte ich ganz besonders betonen.

Stolz können wir Niederösterreicher, glaube ich, auch sein, Frau Landeshauptmannstellvertreterin, dass die Europäische Kommission die durchgeführte Evaluierung hier wirklich anerkennend festgestellt hat. Dass Niederösterreich das Ziel hier voll bei diesem Akt erreicht hat und zu den besten Beispielen europaweit gehört. Ich glaube, das sollten wir nicht verstecken. Wenn die europäische Kommission diese Evaluierung durchführt und wir zu den Besten europaweit im Bereich der Arbeitsplatzinitiativen gehören, sind wir gemeinsam stolz auf diese Durchführung der Projekte. Vor allem bei den Schulungs- und Qualifizierungsmaßnahmen.

Natürlich gehört auch wesentlich der Bereich der Lehrberufe, das Lehrlingsauffangnetz dazu, wo wir in Niederösterreich auch im Ausbildungsbereich Lehrgang 2000/2001 341 Ausbildungsplätze in Lehrgängen beim BFI wie beim WIFI zustande gebracht haben.

Und aus der Palette, die die Frau Landeshauptmannstellvertreterin da initiiert hat, möchte ich doch ganz besonders heute jene betonen, die auf die Probleme der Frauen ausgerichtet sind. Denn gerade hier war es sehr wichtig, auf die individuelle Lebenssituation angepasst, flexibel genug vor allem die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zustande zu bringen. Jugend und Arbeit, Frau Landeshauptmann, war ja schon 1986 ein Vorreiter in diesem wesentlichen Bereich. Heute möchte ich noch dazu erwähnen, ohne in Details eingehen zu wollen, Teachers go IT oder das Projekt Flying Nannies

oder auch „Frauen in Männerdomänen“. Was, glaube ich, eine wichtige Frage ist, dass wir verstärkt Frauen in männerdominierten Fachbereichen, sei es zum Beispiel EDV, Telematik usw. eine Chance geben. Das ist ein Bereich, in den wir wirklich vieles auch in Zukunft sicher investieren werden, weil es für die Frauen sehr wichtig sein wird.

Und eine Schlüsselstelle, glaube ich, nimmt hier das Projekt „Meine Zukunft ist okay“ ein, weil es schon bei der beruflichen Orientierung an der Schule beginnt. Und ich glaube, das müssen wir ganz offen bekennen, beginnen natürlich immer wieder seit Jahrzehnten viele Fehler. Weil es eben immer noch nicht ganz gelungen ist ... Und das ist ja sicherlich nicht nur bei uns in Niederösterreich sondern in allen Ländern ein Problem, dass die entsprechende Information und Ausbildung beim jungen Menschen dann vielfach in eine Richtung geht, die der Wirtschaft nicht adäquat ist oder auch den persönlichen Bedürfnissen des Einzelnen in der Folge, wie sich dann herausstellt, nicht adäquat ist und es da zu Fehlströmungen kommt. Wenn wir dieses Problem angreifen, an der Wurzel angreifen mit dem Projekt „Meine Zukunft ist okay“, so möchte ich dafür ganz besonders danken.

Die Arbeitswelt, das wissen wir ja, entwickelt sich ständig dynamischer. Und unsere erste Aufgabe ist es, mit dieser Dynamik Schritt zu halten. Und dass wir auch dort helfend eingreifen, wo manche mit den Anforderungen nicht mitkommen. Das ist, glaube ich, eine ganz wesentliche Frage. Dass wir nicht nur an die höher qualifizierten denken, sondern auch an jene Menschen, die in diesem Eiltempo der Zeit oftmals keine Chance haben auf Grund verschiedenster Umstände entsprechend mitzukommen. Und daher auch diese Vielfalt der innovativen Instrumente dieser zukunftsweisenden Projekte.

Frau Landeshauptmannstellvertreterin Prokop hat diese Herausforderung angenommen. Persönlich möchte ich das durchaus grundsatzorientiert eher möchte ich fast sagen ideologisch darstellen. Nämlich man kann durchaus sagen, statt vereinfachender Gleichschaltung ist uns in Niederösterreich das Eingehen auf die individuelle Lebenssituation der Arbeitnehmerin, des Arbeitnehmers gelungen. Und das ist, glaube ich, die wesentliche Perspektive auch für die Zukunft, für die wir genau diese Linie halten müssen. Vielen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hofmacher.

Abg. Hofmacher *(ÖVP)*: Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich möchte zur Gruppe 4 ganz kurz über den Arbeitsplatz Niederösterreich und die Gemeinden als Arbeitgeber einige Worte oder Sätze verlieren.

Gestatten Sie mir aber ein Wort zu einem meiner Vorredner. Es ist legitim, Herr Präsident Schabl, wenn aus deinem Munde kommt eine Forderung für die Ausbildung von verschiedenen Berufsgruppen. Ich finde es aber für unwürdig und unfair, einer Berufsgruppe etwas abzusprechen. Du sagst, für 54.000 in der Landwirtschaft Beschäftigte sei das nicht gerechtfertigt. Dazu muss ich schon betonen, in der Landwirtschaft finden wir kleine Strukturen vor allem in Niederösterreich, in Österreich. Wir sind dem freien Wettbewerb ausgeliefert und wir sind bei Gott nicht Subventionsempfänger sondern es geht ausschließlich um Ausgleichszahlungen seit dem EU-Beitritt.

Meine Damen und Herren! Die Gemeinden haben nicht nur viele Aufgaben zu bewältigen, sie investieren auch kräftig. Und dies trotz des Entfalles der Getränkesteuer und sicherlich auch anderer Maßnahmen. Und wir, die Gemeinden haben auch natürlich Sparmaßnahmen durchzuführen und müssen gleichzeitig versuchen, die gestellten Aufgaben zu erfüllen.

Eine Schmälerung des finanziellen Rahmens der Gemeinden würde einen Investitionsrückgang und natürlich einen Verlust von Arbeitsplätzen bedeuten. Wir haben in den Gemeinden viel Gestaltungskraft und wir treten in zweifacher Hinsicht als Arbeitgeber auf. Nämlich erstens durch die Beschäftigung einer Unzahl von Gemeindebediensteten. Wir, die Gemeinden in Niederösterreich beschäftigen zirka 25.000 Personen. Dies entspricht einem finanziellen Personalaufwand von 819,346.000,- Euro. Und dabei sind die Beschäftigten in den Gemeindespitälern noch gar nicht hinzu gerechnet.

Zweitens: Durch die kommunalen Investitionen, die Arbeitsplätze in der Privatwirtschaft schaffen und natürlich auch absichern. Die kommunale Investitionstätigkeit wird vielfach unterschätzt, stellen doch die Gemeinden nach der Industrie den zweitwichtigsten Investor dar. Sie sichern tausende Arbeitsplätze in der heimischen Wirtschaft, und zwar flächendeckend, auch in den Randgebieten.

Die Investitionen betreffen vor allem im Bereich der Gemeinde den Gemeindestraßenausbau, die Errichtung von Schul- und Kindergärten sowie den

Siedlungswasserbau. Allein im Bereich der Pflichtschulbauten und der Kindergärten haben die Gemeinden im Jahr 2001 in Niederösterreich 101 Millionen Euro für die Errichtung und Instandhaltung aufgewendet. Das bedeutet aber auch wieder, dass wir damit zirka 4.000 Arbeitsplätze sichern.

Obwohl in den vergangenen Jahren die Einnahmen etwas gesunken sind, gibt es eine vorläufige Finanzentwicklung - rückwirkend jetzt für das Jahr 2001 – und lässt diese ein deutlich positives Bild erwarten.

Meine Damen und Herren! Im regionalen Vergleich zeigt sich, dass die NÖ Gemeinden im Bereich der Investitionsquote im Jahr 2000 an der Spitze liegen. Die Investitionsquote in Niederösterreich liegt bei 24,2 Prozent. Ich möchte nur einen Vergleich aufzeigen: Und zwar beträgt diese in den Salzburger Gemeinden nur 14,6 Prozent. Der Wermutstropfen dabei ist, dass die Investitionsquote in allen Bundesländern und in allen Gemeindegrößen im Jahr 2000 etwas gesunken sind. Jedoch für 2001 zeigt sich eine deutliche Besserung.

Interessant ist sicher, dass Gemeinden mit weniger als 5.000 Einwohner am meisten investieren, nämlich 25 Prozent. Zur Gegenüberstellung Großstädte mit mehr als 50.000 Einwohnern investieren nur 12,6 Prozent. Umso mehr zeigt sich die Wichtigkeit einer ausreichenden finanziellen Ausstattung vor allem der kleineren und mittleren Gemeinden. Damit diese ihrer Rolle sowohl als größter öffentlicher Investor und damit als bedeutender Arbeitgeber nachkommen bzw. gerecht werden können.

Das bedeutet auch, dass das Land Niederösterreich Partner in allen Gemeindeangelegenheiten ist und wir unsere Zuschüsse, und wir die notwendigen Mittel unseren Gemeinden, den niederösterreichischen Gemeinden zur Verfügung stellen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Weninger.

Abg. Weninger *(SPÖ)*: Hohes Haus! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Noch sind wir in Österreich stolz auf einen funktionierenden Generationsvertrag. Verunsicherungen von Teilen der Bundesregierung, aber vor allem die Präsentation von Horrorszenarien durch Vertreter der privaten Versicherungswirtschaft führen aber zu einer zunehmenden Verunsicherung der älteren Generation. Meine Damen und Herren! Ich betone hier seitens der Sozialdemokratie, dass wir es nicht zulassen werden trotz aller Reformmaßnahmen, dass die Pensionen irgendwann einmal von den Börsenentwicklungen abhängig sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Politik hat die Aufgabe, der älteren Generation soziale Qualität zu bieten. Und ich glaube, unser Bundesland Niederösterreich kann sich hier durchaus sehen lassen. Quantitativ reden wir in diesem Zusammenhang von fast 350.000 Landesbürgern, die über 60 Jahre alt sind. Mit einer durchschnittlichen Lebenserwartung von 74,7 Jahren bei Männer und 81 Jahren bei Frauen liegt der Anteil der über 60-Jährigen derzeit bei fast 20 Prozent unserer Gesellschaft.

Meine Damen und Herren! Die 51 landeseigenen Landes-Pensionisten- und Pflegeheime bieten tatsächlich ein flächendeckendes, hochqualitatives Netz an Betreuung. Angefangen von der Kurzzeitpflege über die Tagesbetreuung, von der Übergangspflege bis hin zur Intensiv- und Hospizpflege.

Ich erinnere mich noch aus meiner eigenen Jugend an Situationen, damals im Bezirk Neunkirchen, wo man ältere Menschen nicht gerne in ein Landes-Pensionistenheim geschickt hat. Die Bedingungen haben sich bis heute wesentlich verändert. Unsere modernen Landes-Pensionistenheime bieten heute eine qualitativ hochwertige Betreuung, angenehme Unterkunft, hochwertige medizinische Betreuung. Diese ganzheitliche Betreuung wird in enger Kooperation mit praktizierenden Ärzten und den lokalen Spitälern durchgeführt. Ebenso wird in unseren Häusern der gesellschaftliche Kontakt gepflegt, sodass man ruhigen Gewissens sagen kann, in den Heimen der NÖ Landesregierung ist die ältere Generation gut aufgehoben und gut gepflegt.

Ich möchte aber auch anführen, dass Tagesheime und Einrichtungen der Kurzzeitpflege zunehmend an Bedeutung gewinnen. Und auch das Erfolgsmodell, das von Landeshauptmann Ernst Höger entwickelt wurde, nämlich die Sozialzentren, haben sich als Erfolgsmodell bewährt. Immerhin gibt es mittlerweile in Niederösterreich bereits mehr als 100 derartiger, durch die Wohnbauförderung geförderter Sozialzentren, in denen tausende Menschen einen lebenswerten Lebensabend in der eigenen Gemeinde verbringen können.

Meine Damen und Herren! Ich stehe voll hinter dem kürzlich beschlossenen Ausbau- und Investitionsprogramm des Landes. Trotzdem muss ich anmerken, dass wir doch regional unterschiedliche Notwendigkeiten haben, die einen weiteren Ausbau der Landes-Pflegeheime und die Unterstützung der

Gemeindeaktivitäten notwendig machen. Der weitere Ausbau von derartigen Betreuungseinrichtungen, aber auch die Förderung von sozialen und caritativen Institutionen muss eine Ehrensache für die Politik sein.

Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang aber noch einmal erwähnen was die Frau Abgeordnete Vladyka bereits angesprochen hat: Voraussetzung, um sich Pflege und Betreuung auch leisten zu können, ist einerseits eine gesicherte Pension und auf der anderen Seite das Bundespflegegeld. In den letzten Monaten nimmt leider die Zahl jener pflegebedürftigen Personen zu, deren Sorge es ist, dass sie sich die mobilen sozialen Dienste in der gewohnten Qualität nicht mehr leisten können. Deshalb ist eine spürbare Erhöhung des Pflegegeldes längst überfällig, ebenso wie eine gesetzliche, jährliche Anpassung. Ich glaube, dass auch die Erhöhung des Bundespflegegeldes dazu führen könnte, dass wir Schritt für Schritt jene finanziellen Lücken schließen können, die es derzeit für Bewohner in den niederösterreichischen Pflegeheimen ab der Stufe 4 gibt.

Ich möchte abschließend noch kurz zum Bereich der Behinderteneinstellung Stellung nehmen. Das Land hat als Dienstgeber in diesem Bereich sicher eine besonders hohe Verantwortung. Sie kennen die Regelung, dass pro 25 Beschäftigten ein Mensch mit einer Behinderung einzustellen ist, wie das das Behinderteneinstellungsgesetz vorsieht.

In Niederösterreich ist zwar die Zahl der beschäftigten Behinderten in den letzten Jahren von 430 auf 622 gestiegen. Trotzdem, das haben wir gestern bereits diskutiert, ist im Budgetansatz 2003 eine Summe von 1,3 Millionen Euro vorgesehen, um Strafzahlungen gemäß des Behinderteneinstellungsgesetzes zu leisten.

Meine Damen und Herren! Hier sind alle Anstrengungen seitens des Landes zu unternehmen. Nicht nur um die Mindestauflagen zu erfüllen, sondern endlich vom Nachzügler zum Vorbild zu werden. Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Hinterholzer.

Abg. Hinterholzer *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Zunächst möchte ich auf die Ausführungen von Frau Klubobfrau Rosenkranz eingehen, zumal die Zahlen, die sie für die außerhäusliche Erziehung und Betreuung von Kindern genannt hat, ganz einfach nicht richtig sind und man sie so nicht im Raum stehen lassen sollte.

Der Durchschnitt für die Subjektförderung nach sozialer Staffelung beträgt in Niederösterreich rund 2.300,- Schilling und der Beitrag der Gemeinde und des Landes betragen bei einer Ganztagsbetreuung, die aber in den allermeisten Fällen nicht die Regel ist, 1.500,- Schilling. Das ist weit von den 6.000,- Schilling entfernt, die sie genannt hat.

Und zum anderen: Wir begrüßen eine Wahlfreiheit in der Kinderbetreuung. Überhaupt keine Frage. Nur in Kärnten, wo der Gutschein, der Kinderbetreuungsscheck ja teilweise eingeführt ist, da hat sich eines bemerkbar gemacht: Dass ganz einfach dann die Gruppen sich auflösen und dass jene Frauen, die teilweise berufstätig sind und die diese Betreuungsform brauchen, sie dann ganz einfach nicht mehr vorfinden. So sehr wir eine Wahlfreiheit begrüßen, dann muss es aber beides geben. Sowohl die häusliche als auch die außerhäusliche Möglichkeit.

Die soziale Staffelung wird es wohl immer geben müssen, weil sonst wäre das Ganze ganz einfach schlichtweg nicht finanzierbar.

Ich möchte mich aber in der Gruppe 4 mit dem Thema Arbeitsplatz in Niederösterreich beschäftigen. Ein Thema, das, glaube ich, gerade in dieser Gruppe ein wichtiges, ja ein sehr wichtiges ist. Denn letztendlich ist es nur eine hohe Beschäftigungsquote und viele sichere und gut bezahlte Arbeitsplätze, die den Sozialstaat und unseren hohen Sozialstandard für die Zukunft sichern.

Arbeit bedeutet für jeden unserer Landesbürger nicht nur einen Verdienst zu haben und dadurch einen Lebensunterhalt bestreiten zu können. Wer Arbeit hat, hat eine Lebensaufgabe. Er erlebt das Gefühl, in der Gesellschaft ein vollwertiges Mitglied zu sein. Und Arbeit, die erfüllt, gibt nicht nur Selbstwertgefühl, sondern sie gibt ein Gefühl der Sicherheit und macht unabhängig von öffentlichen sozialen Zuwendungen.

Alle Umfragen bestätigen uns eigentlich, dass eine drohende und eine befürchtete Arbeitslosigkeit zu den größten Ängsten und Verunsicherungen in der Bevölkerung zählt. Und daher steht gerade die Sicherung der Arbeitsplätze in Niederösterreich ganz oben auf der Prioritätenliste in der Landespolitik. Und sie findet natürlich auch im Landesbudget in der Dotierung für wirtschaftsbelebende Maßnahmen, in der Wirtschaftsförderung, in der Technologieoffensive und in anderen Maßnahmen ihren Niederschlag. Arbeitsplätze können letzten Endes

nur von florierenden Unternehmen geschaffen und erhalten werden.

Das internationale Konjunkturtief scheint überwunden und die Prognosen werden jetzt langsam Realität. Wir spüren einen leichten Frühlingswind, der noch lange kein Föhnsturm ist. Wir müssen ganz einfach zur Kenntnis nehmen, dass wir uns von den internationalen Vorgängen nicht abkoppeln können. Aber ich glaube, gerade Niederösterreich hat es mit sehr gezielten Konjunkturbelebungsprogrammen und dem Baugipfel geschafft, dass weitgehend negative Entwicklungen am Arbeitsmarkt rechtzeitig abgefedert werden konnten.

Wir sind abhängig vor allem von unserem Haupthandelspartner Deutschland. Und dort wissen wir von den viel schlechteren Konjunkturzahlen als in Österreich. In einem Land, in dem jeder dritte Arbeitsplatz unmittelbar vom Export abhängt, sind wir ganz einfach keine Insel der Seligen, sondern wir sind natürlich auch abhängig davon wie sich rund um uns die Wirtschaft entwickelt. Niederösterreichs Wirtschaft ist gut unterwegs, das zeigt eben die schon mehrmals hier angesprochene WIFO-Studie.

Wir haben das größte Wirtschaftswachstum von allen Bundesländern. Und der Preis, der „Award of Excellence“ zeigt, dass wir international dadurch auch Auszeichnungen für unsere Bemühungen in wirtschaftspolitischen Ansätzen bekommen können. In einem Punkt schneidet das Bundesland Niederösterreich ebenfalls exzellent ab, das sind die Firmenneugründungen. Im Vorjahr 5.400 Neugründungen in Niederösterreich. Das ist die höchste Gründungsintensität von allen Bundesländern. Das ist etwas, was das Land noch weiter verstärken möchte. Indem es noch mehr Service, noch mehr Information für neue, potenzielle Unternehmer geben möchte.

Der Herr Landesrat Gabmann hat in seinem Büro auch eine Gründer-Hotline eingerichtet. *(Abg. Kautz: Ja, gibt's den noch?)*
Ja, den gibt's natürlich. Er wird natürlich noch kommen. Er hat diese Gründer-Hotline eingerichtet, wo man sich eben erkundigen kann, welche Schritte zu unternehmen sind um auch selbständig werden zu können.

Ich möchte noch auf die sehr professionelle Arbeit unserer ECO-PLUS, der Betriebsansiedlungs- und Regionalisierungsgesellschaft des Landes Niederösterreich hinweisen. Allein in den letzten Jahren ist es geglückt, dass mit der ECO-PLUS 550 neue Unternehmen in Niederösterreich mit 11.100 Arbeitsplätzen angesiedelt werden konnten. Da sind noch gar nicht mitgezählt die indirekt geschaffenen und gesicherten Arbeitsplätze im Zuliefer- und Dienstleistungsbereich. Also ich glaube, gerade mit der ECO-PLUS hat Niederösterreich ein sehr gutes Instrument, sehr unbürokratisch den Unternehmen durch Coaching sehr gut zu unterstützen. Ich glaube, gerade die Betriebsansiedlung der Firma Baxter in Krems, aber auch Magna in St. Valentin, da hat die ECO-PLUS fest mitgeholfen, mit unterstützt, die Wege geebnet für die Unternehmen. Und somit ist es letztendlich zu dieser Standortentscheidung hier für Niederösterreich gekommen.

Ich möchte noch kurz eingehen auf den Antrag des Herrn Präsidenten Schabl, nämlich Schaffung eines Berufsausbildungsfonds. Im Prinzip ist es ein alter Hut der Arbeiterkammer, der zu gegebenen Anlässen immer wieder hervorgezaubert wird. *(Unruhe bei Abg. Kautz, Abg. Mag. Fasan.)*
Ich gebe Ihnen ja in einem Recht. Und, Herr Kollege Kautz, wir haben draußen schon diskutiert, da sind wir einer Meinung, es muss zu einer Entlastung der ausbildenden Betriebe kommen. Es kann nicht so sein, ... *(Abg. Präs. Schabl: Das hat es gegeben in Fülle! Gebracht hat es nichts!)*
Es muss eine Entlastung der ausbildenden Betriebe kommen. Da gebe ich dir vollkommen Recht. Allerdings nicht mit neuen Belastungen, sondern mit Entlastungen. Wir fordern, dass endlich dieser Berufsschulscheck kommt, der auch im Koalitionsabkommen vorgegeben ist. Dass für die Berufsschulzeit die Betriebe entlastet werden. Weil es einfach ungerecht ist, dass in allgemein bildenden und berufsbildenden Schulen die Schüler vom Staat ausgebildet werden und für die Lehrlinge die Mehrkosten die Unternehmen zu tragen haben. Ich glaube, das ist der falsche Ansatz, einen Berufsausbildungsfonds zu bilden. Besser ist es, die berufsausbildenden Betriebe zu entlasten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Wilfing.

Abg. Mag. Wilfing *(ÖVP)*: Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Herr Abgeordneter Mag. Fasan hat vorhin kritisiert, dass wir uns hier sehr gerne im Land Niederösterreich auch als eine Insel der Menschlichkeit betrachten. Und hat damit inkludiert, dass alle anderen eventuell unmenschlich wären. Ich glaube, das kann man so nicht nachvollziehen. Denn wenn Papst Paul VI., wie ich mich erinnern kann, einmal in den Sechzigerjahren Österreich als eine Insel der Seligen bezeichnet hat, dann hat er damit nicht

gemeint dass alle Römerinnen und Römer, die sich im Vatikan oder sonstwo aufhalten, deswegen unselig wären. Sondern damit gemeint, dass eben hier die Gemeinschaft in diesem Lande Österreich, er hat damit die wenigen Streiktage und alles das gemeint, dazu führt, dass man sich hier in Österreich gut versteht. Und dass diesem Beispiel alle folgen sollten. Und ich glaube, das kann man auch heute so sehen.

Und wenn wir daher eine Insel der Menschlichkeit sind, dann sicher nicht weil wir – um das jetzt noch einmal mit den Seligen zu vergleichen – hier das Paradies auf Erden hätten. Wir wissen, dass wir Probleme haben. Dass derzeit zum Beispiel höhere Arbeitslosenzahlen da sind als dies noch vor ein, zwei Jahren der Fall war. Aber wiederum niedrigere als dies vielleicht vor vier, fünf Jahren der Fall war. Das heißt auch, dass wir noch sehr viele Maßnahmen setzen müssen um dorthin zu kommen wohin wir uns alle wünschen würden. Sonst bräuchten wir die Politik nicht mehr wenn es überhaupt keine Probleme mehr gäbe und eben das Paradies auf Erden hier eingetreten wäre. Und ich glaube, dass wir hier in Niederösterreich genau aus diesem Grund uns zu einer Insel der Menschlichkeit entwickeln, weil eben genau für die Zielgruppen, die es notwendig haben - im Bereich der Jugendlichen, im Bereich der älteren Arbeitnehmer, im Bereich der Junglehrer - sehr gezielte Programme gibt, die vieles von dem, was an Problemen in dem Land gegeben ist, abfedern. Um Hilfe dazu geben, dass man sich in den Arbeitsmarkt hier eingliedern kann und damit natürlich die Situation eine bessere wird.

Und aus diesem Grund möchte ich ansprechen, dass es nicht nur wichtig ist, eine aktive Arbeitsmarktpolitik zu betreiben, sondern auch eine aktive Arbeitsplatzpolitik, so wie das auch meine Vorrednerin Michaela Hinterholzer angesprochen hat. Das heißt, genauso entscheidend ist, dass wir uns im Bereich der Infrastruktur bestens vorbereiten. Und hier sind sehr viele Maßnahmen zu setzen. Und dass wir im Bereich der Infrastruktur auch danach trachten, hier jene Betriebsparks jetzt schon zu begründen die wir im Wettbewerb mit der Slowakei, mit Ungarn, mit der Tschechischen Republik benötigen werden. Und ich bin darüber sehr glücklich, dass einerseits – und das ist auch schon angesprochen worden und diskutiert worden – wir in Marchegg einen Betriebspark gegründet haben, der natürlich nicht sofort greift. Der aber - und ich war auch Mitglied dieser Delegation vergangene Woche, der auch Klubobmann Sacher angehört hat oder der Herr Abgeordnete Hrubesch von der Freiheitlichen Partei - gemeinsam mit dem Kreis Bratislava, das heißt de fakto dem Bundesland Bratislava diskutiert wurde. Und hier ist schon klar angesprochen worden, dass es hier sehr viele Synergieeffekte geben wird zwischen diesen beiden Ländern. Und ich bin auch darüber glücklich, dass sich acht Gemeinden im Bezirk Mistelbach gefunden haben, die im Bereich des Zielgebietes 2 an der künftigen Nordautobahn einen Betriebspark gründen werden. Die 50 Hektar ankaufen werden und diesen gemeinsam bewirtschaften wollen. Weil es eben wichtig ist, dass wir heute diese Schritte setzen um im Wettbewerb, der ja in einigen Jahren hier erfolgen wird, auch im Bereich zwischen Mikulov und Brno die Nase vorne zu haben und die Arbeitsplätze auf unserer Seite zu haben. Zu gründen und hier der Wirtschaft Möglichkeiten zu geben, entlang dieses neuen wichtigen Wirtschaftsstranges der Nordautobahn Arbeitsplätze zu schaffen. Und damit gerade für unsere Jugend Zukunftschancen zu bieten. Ich hoffe daher, dass es uns gemeinsam gelingen wird, über alle Parteigrenzen hinweg diese beiden Wirtschaftsparks hier aktiv zu betreiben. Damit eben die aktive Arbeitsmarktpolitik, die dann im Nachhinein hier Arbeitslosigkeit schmälern soll, hier gar nicht Platz greifen muss. Und ich glaube daher, dass wir sowohl im Bereich der sozialen Wohlfahrt als auch im Bereich der Wirtschaftsförderung hier auf dem richtigen Weg sind. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Ich erteile Frau Abgeordneter Mag. Weinzinger das Wort.

Abg. Mag. Weinzinger *(Grüne):* Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Stellen Sie sich vor, Sie wollen bei einem Bankomat Geld abheben und können ihn aber nicht erreichen, er ist zu weit oben. Sie müssen einen fremden Menschen ersuchen, Ihre Bankomatkarte dort ‘reinzustecken, ihm den Code verraten und darauf vertrauen, dass er Ihnen nicht nur Ihre Bankomatkarte, sondern auch das Geld wieder gibt statt sich davon zu machen. Eine Situation, die Ihnen jetzt vielleicht merkwürdig vorkommt, die aber die für viele Menschen, die im Rollstuhl unterwegs sind, alltäglich ist.

Oder stellen Sie sich vor, einer Ihrer Freunde kommt zu Besuch und Sie wollen gemeinsam - sagen wir fantasievoll, Sie wollen gemeinsam in die Disco gehen. Aber Ihr Freund wird dort nicht ‘reingelassen weil er die falsche Hautfarbe hat. Auch nicht großartig erfunden. Es ist persönlich in meinem Umfeld vorgekommen. Weil ein bekannter zwar aus Vorarlberg kam, aber dort ein Eingebürgerter afrikanischer Abstammung ist und seine jahrelange österreichische Staatsbürgerschaft und die Integrationen in seiner Ortsgemeinschaft in

Vorarlberg hat ihm herzlich wenig geholfen beim Türsteher der Disco.

Oder stellen Sie sich vor, Ihre Tochter möchte Mitglied in einem Motorradklub werden. So richtig schwere Maschine. Und wird abgelehnt mit der Begründung, sie habe das falsche Geschlecht, sie ist ja eine Frau. Was hat die in so einem Klub verloren?

Lauter Beispiele, die nicht besonders spektakulär sind, die alltäglich sind und ein alltäglicher Vorfall von Diskriminierung. Ein anderes Beispiel, nicht ganz so alltäglich, aber auch vorgekommen in Niederösterreich: Ein Paar sucht eine Wohnung, findet auch eine und sucht um Wohnbauförderung an. Und hat dann lange, umständliche Gespräche und Verhandlungen vor sich, weil halt dummerweise das Paar aus zwei Menschen desselben Geschlechts bestand. Ebenfalls ein klarer Fall von Diskriminierung!

Und all diese Menschen haben eines gemeinsam, außer ihrer Erfahrung, diskriminiert worden zu sein aus unterschiedlichen Gründen. Nämlich, dass sie keine gesetzliche Handhabe haben mit der sie sich gegen ihre Diskriminierung zur Wehr setzen können. Wir haben ein schmales Segment, nämlich die Diskriminierung im Berufsleben für Frauen, wo mit dem Gleichbehandlungsgesetz eine gesetzliche Grundlage gegeben ist um sich gegen Diskriminierung zur Wehr zu setzen. In vielen anderen Bereichen gibt es gar nichts.

Uns ist schon klar, dass man mit einem reinen Gesetz gegen Diskriminierung den Alltag noch nicht automatisch verändert. Dass es da viel braucht um Toleranz im Zusammenleben zu verankern. Wir glauben aber, dass es sinnvoll wäre, eine gesetzliche Grundlage dafür zu schaffen, dass alle Menschen, jene mit besonderen Bedürfnissen, jene mit einer unterschiedlichen Herkunft oder mit verschiedenem Geschlecht zu ihrem Recht kommen können und sich gegen Diskriminierung zur Wehr setzen können. Und ich darf daher einen Resolutionsantrag einbringen, der in seiner Begründung in etwa das ausführt was ich soeben dargestellt habe *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan zum Verhandlungsgegenstand Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, Gruppe 4, betreffend Antidiskriminierungsgesetz.

Immer noch gehören Diskriminierungen aufgrund der Hautfarbe, des Geschlechts, der Herkunft, der Religionszugehörigkeit, der sexuellen Orientierung, körperlicher oder/und geistiger Beeinträchtigung zum Alltag in Österreich. Gleichbehandlungsgesetz und die EU-Richtlinie des ‚Gender Mainstreaming' tragen zwar zur Bewusstseinsbildung und zum Bemühen, möglichst alle Menschen in allen Lebenssituationen gleich zu behandeln, bei, sind allerdings kein ausreichendes Instrument, ein modernes und effektiv durchsetzbares Verständnis von Gleichheit rechtlich fassbar zu machen.

Ein Antidiskriminierungsgesetz könnte wesentlich dazu beitragen, Nicht-Diskriminierung aufgrund persönlicher Merkmale auch rechtlich auszuschließen und ist weiter zu fassen als etwa eine Förderung von bestimmten (Minderheiten-)Gruppen. Natürlich ist ein derartiges Gesetz nicht geeignet, tatsächliche sozioökonomische Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen per Gesetz abzuschaffen, dennoch ist ein Antidiskriminierungsgesetz – wie auch in unterschiedlichen Ausformulierungen bereits in den USA, Schweden, Niederlanden, Großbritannien, Irland, Belgien, Schweiz oder Ungarn bestehend – ein notwendiger Schritt auf dem Weg in Richtung einer weniger ungleichen Gesellschaft.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag im Sinne der Antragsbegründung noch in dieser Legislaturperiode einen entsprechenden Gesetzesentwurf" –

Ich ergänze außerhalb der Verlesung: Für ein niederösterreichisches Antidiskriminierungsgesetz. Ich fahre in der Verlesung fort –

„zur Diskussion und Beschlussfassung vorzulegen."

Ich glaube, Niederösterreich könnte hier mit einem Landesgesetz, einem Antidiskriminierungsgesetz einen wichtigen Schritt für Gleichstellung und Gleichbehandlung aller Menschen in Niederösterreich leisten und zeigen, dass man von der Insel der Menschlichkeit nicht nur spricht, sondern auch konkrete, gesetzliche Grundlagen dafür schafft. *(Beifall bei den Grünen.)*

Ein zweiter Resolutionsantrag, den ich einbringen möchte, zielt auf eine spezielle Gruppe von Menschen, die häufig diskriminiert werden. Ich darf

es Ihnen auch anhand von einem kleinen Beispiel schildern. Ich hatte erst letzten Herbst und seither immer wieder, mit mehreren afghanischen Familien, die in Österreich leben, und zwar völlig legal, damit sich niemand falsche Sorgen machen muss, die einen Asylstatus haben, zu tun. Und wir haben unter anderem das Thema von Sprachkursen diskutiert, insbesondere für die Frauen.

Weil sie sagen, ihr Problem ist, dass sie mangelnde Deutschkenntnisse haben und daher auch keine Arbeit finden können. Und es scheitert ganz banal, ganz ehrlich gestanden daran, dass Sprachkurse einiges an Geld kosten und das Geld nicht vorhanden ist. Und da beißt sich natürlich die Katze in den Schwanz – wenn man nicht arbeiten gehen kann hat man kein Geld, wenn man kein Geld hat, hat man keinen Deutschkurs, wenn man nicht deutsch kann, hat man keine Arbeit.

Verschärft wird das Problem jetzt noch für zahlreiche andere Menschen, die über die sogenannte Integrationsvereinbarung jetzt zu Deutschkursen verpflichtet werden unter Androhung der Abschiebung. Alle, die einigermaßen eine pädagogische Vorbildung haben wissen eh, wie gut man lernt unter Androhung von schweren Sanktionen. Das ist meistens das erste was das Lernen blockiert. Also pädagogisch ein völlig verfehlter Ansatz. Ich geh jetzt gar nicht auf die Fremden- und Asylpolitik, die dahinter steht im Genaueren ein, die Diskussionen sind bekannt. Ich glaube aber, dass man all jenen Menschen, die ein Interesse haben, die durchaus ja bereit sind, sprachlich sich auch zu integrieren, die Interesse daran haben, das nicht dadurch schwer machen soll, dass sie sich das finanziell nicht leisten können. Und wir wollen daher vorschlagen, dass das Land Niederösterreich zumindest auf eine bestimmte Zeit hinaus die Selbstbehalte für Sprachkurse übernimmt, um all jenen, die hier ein großes Interesse haben, entsprechende Deutschkenntnisse zu erwerben und sich zu integrieren, eine Hilfestellung zu geben.

(Zweiter Präsident Schabl übernimmt den Vorsitz.)

Das trifft vor allem immer wieder Frauen, weil deren Einkommenssituation und Abhängigkeit eine deutlich schlechtere ist als für viele Männer, die über den Arbeitsmarkt in Österreich integriert sind. Ich darf daher folgenden Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan zum Verhandlungsgegenstand Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, Gruppe 4, betreffend Integrationsvertrag – finanzielle Abgeltung für Sprachkurse.

Mit der Novelle des Fremden-, Ausländerbeschäftigungs- und Asylgesetzes wird der Zuzug von MigrantInnen durch die restriktive Definition von Schlüsselarbeitskräften massiv beschränkt, auch die Situation auf dem Arbeitsmarkt für Nicht-ÖsterreicherInnen wird dank neuer Saisonbewilligungen verschärft. Zusätzlich warten für nach dem 1.1.1998 oder ab dem 1.1.2003 eingewanderte Fremde unter dem Titel ‚Integrationsvereinbarung' finanzielle Hürden und der Zwang zu kostenpflichtigen Deutschkursen. Vor allem die Sanktionen bei Nichterfüllung der Integrationsvereinbarung widersprechen dem berechtigten Anspruch beider Seiten nach einer leichteren Kommunikation und einer rascheren Eingliederung in die Gesellschaft. Zwang, Angst und Belastungen sind keine geeigneten Mittel, um Lernen im Spezifischen und soziale und kulturelle Eingliederung im Allgemeinen zu befördern. Darüber hinaus ist es gerade für einkommensschwache MigrantInnen oftmals ein Problem, kostenpflichtige Deutschkurse zu besuchen und die für MigrantInnen nicht unerheblichen finanziellen Mittel dafür aufzubringen.

Niederösterreich stellt mit rund 3.000 Einbürgerungen pro Jahr und einem Anteil von etwa 95.000 staatsfremden Personen (d.s. rund 15 % der Wohnbevölkerung) einen wesentlichen Anteil an MigrantInnen in Österreich. Umso mehr muss es im Interesse des Bundeslandes liegen, dass ein gedeihliches Zusammenleben zwischen InländerInnen, Eingebürgerten und AusländerInnen erleichtert wird. Die verpflichtend vorgeschriebenen Deutschkurse sollen daher nicht gleichzeitig auch zu ökonomischen Belastungen werden, die Kostenpflicht bei Sprachkursen darf nicht zum Hindernis für Integration werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, für eine Übernahme der ‚Selbstkostenanteile' der MigrantInnen an Sprachkursen im Zuge der Integrationsvereinbarung durch das Land Niederösterreich zu sorgen und umgehend Maßnahmen auszuarbeiten, die eine Kostenübernahme ermöglichen."

Wenn man ernsthaft will, dass Menschen sich integrieren können, dann sollte man ihnen auch die notwendigen Rahmenbedingungen und Möglichkeiten geben. Ich hoffe, Sie können diesen Antrag unterstützen.

Und ich komm jetzt schließlich noch zum Thema Frauenpolitik. Habe noch sozusagen eine Überleitung. Nur als Anmerkung, vielleicht kann der eine oder die andere ja auch bei den jeweiligen Bundesparteimitgliedern Stimmung machen. Ich weise darauf hin, dass für viele Frauen noch immer sexuelle Verfolgung oder sexuelle Genitalverstümmelung nicht als Asylgrund anerkannt wird in Österreich. Ich glaube, dass hier dringend ein Reformbedarf gegeben ist. Es sind hier nicht hunderte oder tausende Menschen um die es geht, aber einige wenige, die sehr direkt und sehr schwer betroffen sind.

Zum Thema Frauen und Gender Mainstreaming. In aller Kürze: Gender Mainstreaming ist von der EU inzwischen verpflichtend vorgeschrieben. Verlangt die gleichermaßen Berücksichtigung der Interessen von Frauen wie Männern quer durch alle Politikbereiche und Gesetzesmaterien. Und sollte auch durch die Republik Österreich, dort wird sie nämlich im Rahmen einer Arbeitsgruppe angegangen, und alle Länder umgesetzt werden. Wir glauben, dass in Niederösterreich eine solche Umsetzung überfällig ist und man vor allem die Rahmenbedingungen und die strukturellen Voraussetzungen dafür schaffen muss. Ich darf Ihnen daher einen Resolutionsantrag zur Kenntnis bringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Weinzinger, Mag. Fasan zum Verhandlungsgegenstand Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, Gruppe 4, betreffend Verankerung von Gender Mainstreaming in Niederösterreich.

Um die Chancengleichheit von Frauen und Männern als Querschnittsziel in unterschiedlichsten Bereichen von Gesellschaft, Politik und Wirtschaft zu erreichen, hat die EU als methodisches Vorgehen das Leitprinzip des Gender Mainstreaming vorgegeben. Gender Mainstreaming bedeutet das Verfolgen geschlechtssensibler Politik in allen Bereichen, also eine Berücksichtigung der jeweiligen Auswirkungen von vorhandenen Strukturen und getroffenen Maßnahmen auf Frauen wie Männer.

Österreich hat sich politisch und rechtlich verpflichtet, die Strategie des Gender Mainstreaming in nationale Politik umzusetzen und dazu u.a. auf Bundesebene eine interministerielle Arbeitsgruppe eingesetzt. Umsetzungsbedarf für Gender Mainstreaming besteht auf allen Ebenen und damit auch für das Land Niederösterreich und seine Gemeinden. Ziel von Gender Mainstreaming ist es, bestehende Ungleichgewichte zwischen den Geschlechtern zu überwinden. Es erfordert aktive Gleichbehandlungs- und Gleichstellungspolitik und gezielte Frauenförderung bei gleichzeitigem Hinterfragen bestehender Rollenbilder und geschlechtsspezifischer Zuordnungen.

In Niederösterreich ist eine durchgängige Verankerung von Gender Mainstreaming als ressortübergreifende Strategie rasch geboten, um den bestehenden Verpflichtungen und Anforderungen angemessen nachkommen zu können.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, für die Verankerung und durchgängige Umsetzung von Gender Mainstreaming in allen Bereichen der NÖ Landesverwaltung zu sorgen. Dazu sollen insbesondere

- eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe für Gender-Mainstreaming eingerichtet,
- die notwendigen Finanzmittel für die Arbeit dieser Gender Mainstreaming-Arbeitsgruppe (insbesondere für geschlechtsspezifische Analysen und Gender-Trainings) bereitgestellt
- und Gender-Beauftragte in allen Ressorts eingerichtet,
- sowie dem Landtag ein Umsetzungskonzept und regelmäßige Informationen zum Stand der Umsetzung vorgelegt

werden."

Es ist ja verwunderlich, wie manchmal ex post durch grüne Resolutionsanträge, die in Vorbereitung und den Medien schon mitgeteilt sind, Anträge plötzlich im Landtag noch einlangen. Es ist gestern Nachmittag, habe ich festgestellt, ein regulärer Antrag zu Gender Mainstreaming, allerdings ohne eine Auflistung der präzisen Vorgaben, die wir hier machen, zur Umsetzung eingelangt. Ich hoffe, dass der Resolutionsantrag, der konkrete Schritte zu Gender Mainstreaming vorschlägt, auf Ihre Zustimmung stößt und man nicht nur die üblichen, altbekannten Abwehrmanöver fährt.

Und schließlich darf ich noch eine Resolution zur Sicherung von Frauenberatungsstellen und –initiativen vorschlagen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Weinzinger, Mag. Fasan zum Verhandlungsgegenstand Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, Gruppe 4, betreffend Sicherung von Frauenberatungsstellen und –initiativen.

Fraueninitiativen und Frauenberatungsstellen in Niederösterreich leisten wertvolle Arbeit auf dem Gebiet arbeitsmarktpolitischer Maßnahmen für Frauen und in der Beratung in rechtlichen, gesundheitlichen, bildungspolitischen Fragen für Mädchen und Frauen. Sie bieten damit wichtige Hilfestellungen für Frauen in Notsituationen, in schwierigen Entscheidungsphasen und liefern einen Beitrag für eine selbstbestimmtere Lebensführung für Mädchen und Frauen.

Frauenberatungseinrichtungen sind ein wichtiges Instrument auf dem Weg zur Überwindung von vorhandenen Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern und bei der Realisierung der von der Politik gesetzten Gleichstellungsziele. Schon jetzt ist Niederösterreich zumindest in manchen Regionen mit Frauenberatungsstellen unterversorgt. Durch bereits getroffene Spar-Maßnahmen in den letzten Jahren mussten empfindliche Abstriche bei den angebotenen Dienstleistungen der Frauenberatungsstellen hingenommen werden. Die nun vom zuständigen Bundesministerium betriebene Politik der Mittelkürzungen läuft auf die Schließung der Frauenberatungseinrichtungen und eine Abkehr von Frauenförderung durch unabhängige Vereine hinaus. Diese Zerschlagung wichtiger Strukturen und Dienstleistungseinrichtungen für Frauen ist mit den Zielen von Gleichstellungspolitik und der Überwindung von Frauendiskriminierung nicht vereinbar.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert:
- sich bei der Bundesregierung für die ungekürzte Förderung der bestehenden Frauenberatungseinrichtungen in Niederösterreich einzusetzen,
- sich seitens des Landes zur weiteren und ungekürzten Ko-Finanzierung der Frauenberatungsstellen in Niederösterreich zu verpflichten und dies der Bundesregierung zuzusichern,

Zweiter Präsident Schabl: Ich bitte um das Schlusswort!

Abg. Mag. Weinzinger *(Grüne):*

- sich für einen schrittweisen Ausbau von Frauenberatungsstellen für eine flächendeckende Versorgung in Niederösterreich zu verwenden und diese im eigenen Bereich voranzutreiben."

Im Übrigen bin ich der Meinung, in Niederösterreich fehlt eine Demokratiereform und fehlt eine echte Kontrolle. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächstes zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Erber.

Abg. Erber *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger!

Ich muss Ihnen schon sagen, Gender Mainstreaming, das ist sinnvoll, darüber brauchen wir nicht zu diskutieren. Allerdings, wenn Sie glauben, dass die Grünen die Einzigen sind, die sich damit beschäftigen, dann irren Sie. Ganz im Gegenteil! Sie sollten sich doch freuen, dass das auf breiter Front hier diskutiert wird. Aber ich muss Ihnen ehrlich sagen, Sie nehmen da zu viel für sich in Anspruch. Das ist einfach nicht so wie Sie es darstellen.

So, damit aber zur Jugendbeschäftigung. Und zwar insbesondere aus sozialen Gesichtspunkten. Ich möchte beginnen mit einem Resolutionsantrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Erber zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend Ausbildung von Jugendlichen in mehreren Betrieben.

Seit 1998 wird gemäß dem Jugendausbildungssicherungsgesetz jährlich das Auffangnetz für Jugendliche ohne Lehrstelle (‚Lehrlingsauffangnetz') vom Land Niederösterreich gemeinsam mit dem Bundesministerium für Arbeit und Wirtschaft und dem AMS durchgeführt. Die Anzahl der zur Verfügung gestellten Lehrgangsplätze orientiert sich an der Lehrstellenlücke (ergibt sich aus der Differenz zwischen Anzahl der verfügbaren Lehrstellen und Lehrstellensuchenden).

Für den Herbst 2002 ist wiederum ein Lehrlingsauffangnetz geplant. Die Arbeitsmarktdaten und die Daten der Wirtschaftskammer über die erwarteten Lehrverträge lassen eine ähnliche Anzahl wie im Lehrgang 2001 erwarten (300 Lehrgangsplätze). Die endgültige Zahl der Lehrgangsplätze ist erfahrungsgemäß erst im Oktober bekannt. Ausbildungslehrgänge werden von bfi und WIFI durchgeführt. Die jungen Menschen werden auch bei der Suche nach einem Praxisplatz in einem Unternehmen aktiv begleitet. Bisher lag die Vermittlungsquote bei ausgezeichneten 80 Prozent.

Zwar kann durch dieses Lehrlingsauffangnetz die Lehrstellenlücken zur Gänze abgedeckt werden, jedoch erscheint es sinnvoll, auch andere Maßnahmen im Bereich der Lehrlingsausbildung zu setzen. So sollte es mehreren Unternehmen ermöglicht werden, gemeinsam Lehrlinge auszubilden. Eine solche Vorgangsweise könnte vor allem im Rahmen eines ‚Lehrlings-Clusters' erfolgen, um für die Unternehmen die Lehrlingsausbildung attraktiver zu machen.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, die Bundesregierung zu ersuchen, dass im Sinne der Antragsbegründung eine gemeinsame Ausbildung von Lehrlingen durch mehrere Betriebe ermöglicht wird."

Ich möchte allerdings auch noch kurz zum Jugendreferat und zur Jugendinfostelle Stellung nehmen. Der Unterschied ist, Jugendinfostelle betreut den einzelnen Jugendlichen, während insbesondere das Jugendreferat sich um die verbandlich organisierte Jugendarbeit annimmt bzw. um Jugendverbände, die Arbeit der Gemeinden mit Jugendlichen.

Ich glaube, es hat da sehr lange Diskussionen gegeben, insbesondere über die Jugendinfostelle. Man hat das gründlich geplant. Aber ich glaube auch, das Ergebnis ist ein sehr gründliches. Wenn man sich anschaut, wie groß die Leistung ist, und ich habe schon vorgestellt auch die europäischen regionalen Fördermöglichkeiten durch die Jugendinfostelle, dann ist das nur ein kleiner Teil.

Tatsächlich wird das Service sehr gut angenommen. Tatsächlich ist die Jugendinfostelle auch eine virtuelle Stelle, das heißt per Internet sehr gut und sehr informativ in ganz Niederösterreich zu erreichen. Allerdings sind die Mitarbeiter der Jugendinfostelle auch unterwegs um vor Ort Betreuung durchzuführen. Und zwar schnell und unbürokratisch. Und sie stehen den Ansuchenden von der Antragstellung bis zur Abwicklung, bis zur Abrechnung zur Seite.

Ich glaube, das Lob würde sich noch einige Zeit fortsetzen lassen. Ich möchte aber ganz kurz noch Stellung nehmen zu einem Beschluss bzw. einer Aufforderung an die Landesregierung zum Thema Alkohol, wo aufgefordert wurde, einen Bericht zur Abgabe von Alkohol und Nikotin im Handel bis Juni vorzulegen. Tatsächlich sind Studien ergangen, und zwar durch das Ludwig Boltzmann-Institut, das sich mit dieser Problematik auseinander setzte. Und tatsächlich ist auch eine internationale Studie derzeit in Auftrag. Allerdings muss man dazu sagen, unser Anliegen war und ist es, eine Gemeinsamkeit mit Burgenland und Wien zu erreichen.

Das heißt, es hat Vorgespräche gegeben. Ich glaube, dass das Problem von sämtlichen Bundesländern erkannt wurde. Und ich sehe auch, dass ein Wille da ist, dieses Problem gemeinsam mit dem Jugendgesetz zu verankern. Ich bin da guter Hoffnung, dass das passieren wird. Die Vorarbeiten sind hervorragend geleistet worden. Und so verharre ich in der Erwartung, dass dieses Verbot im Handel tatsächlich kommen wird, sowohl von Alkohol wie auch von Nikotin für Jugendliche unter 16 Jahren. Und ich bin überzeugt, dass dies ein wichtiger Schritt ist um die Jugend zu schützen vor Substanzen die ihnen nicht gut tun. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dkfm. Rambossek.

Abg. Dkfm. Rambossek *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Vieles wurde zur Wohnbauförderung bereits gesagt. Ich kann mich daher auf das Wesentliche beschränken. Niederösterreich ist die Wohnbauförderung, Familienpolitik, Regionalpolitik und Wirtschaftspolitik. Dafür stehen im Budget 2003 604 Millionen Euro zur Verfügung.

Wir haben auch eine Vergabevorschau für das heurige Jahr. Und das bei einem Budgetbetrag für 2002 von fast 480 Millionen Euro. Und mit diesen Mitteln werden Fördermittel für den Neubau und die Sanierung für rund 20.000 Wohneinheiten bereitgestellt. Mit diesen Förderungen werden bauwirksame Investitionen in der Höhe von 1.050,000.000,- Euro im heurigen Jahr ausgelöst.

Und ich glaube, diese Summe verdeutlicht die große wirtschaftliche Wertschöpfung der Wohnbauförderung für den Bereich des Bauhaupt- und Baunebengewerbes. Gerade in einer Phase, da die Bauwirtschaft über einen sehr niedrigen Auftragsbestand klagt, weil sie eben von der aktuellen Konjunkturschwäche stärker betroffen ist als andere Wirtschaftszweige, ist es ganz wichtig, dass mit der Wohnbauförderung nicht nur Arbeitsplätze abgesichert werden, sondern auch die notwendige Ausbildung der Jugend zu Facharbeitern mit der Wohnbauförderung wirkungsvoll vor Ort unterstützt wird.

Es wurde auch bereits gesagt, dass mit diesem Investitionsvolumen von über einer Milliarde Schilling rund 30.000 Arbeitsplätze abgesichert werden. Wir gehen aber, was auch die Sitzung des Wohnbauförderungsbeirates am 18. März 2002 wieder festgestellt hat, seit 1999 ganz bewusst auch den Weg der Verlagerung vom Neubau zur Althaussanierung, was als richtiger Schritt bezeichnet werden muss, da unser Bundesland einen nicht unbeträchtlichen Bestand an Altwohnungen hat, deren Substanz hinsichtlich Wärmeschutz, aber auch hinsichtlich der Ausstattung es zu verbessern gilt. Und so war das Bewilligungsverhältnis zwischen Sanierung und Neubau auch wieder 60 Prozent zugunsten der Althaussanierung.

Mit 1. Jänner 2002 hat unser Bundesland mit der Einführung des Energieausweises im Rahmen der Eigenheimförderung und der Mehrfamilienwohnhauserrichtungsförderung auch eine Vorreiterrolle in Sachen der ökologischen Wohnbauförderung übernommen. Und im Mittelpunkt dieser neuen Ökowohnbauförderung steht die Verbesserung der Energieeffizienz. Das heißt, je weniger Energie verbraucht oder verschwendet wird, desto mehr Fördergeld kann lukriert werden. Es ist dies sicherlich auch eine zu begrüßende familienpolitische Maßnahme.

Einen wichtigen Beitrag zum Umweltschutz und zum Energiesparen in unserem Bundesland leistet auch die Ökosonderaktionen im Rahmen der Wohnbauförderung. Es wurde auch erwähnt bereits die Heizkesseltauschaktion sowie die Solarwärmepumpen- und Photovoltaikförderung. Und ich bin wirklich froh darüber, dass diese Aktionen bis 31. Dezember 2003 verlängert wurden.

Was, Hohes Haus, die derzeit laufende Rückkaufaktion von Wohnbauförderungsdarlehen betrifft, so ist das nicht nur eine gewaltige Verwaltungsentlastung, sondern es ist dies auch ein Beitrag zur Schaffung von Vermögen in Arbeitnehmerhand. Und es hat sich gezeigt, dass auf Grund der bisherigen Bewilligungen der durchschnittliche Nachlass mit 37 Prozent angesetzt werden kann.

Wenn man aber auch erfahren konnte, dass bei rund 200.000 Darlehensnehmer, der Ende April die Anzahl der Antragsvormerkungen nur rund 32.000 betrug und bisher auch 16.000 Bewilligungen positiv erledigt wurden, dann meine ich doch, dass die Akzeptanz dieser Aktion im Interesse unserer Landesbürger noch gesteigert werden sollte. Ich meine weiters, dass auch der Stichtag zur Feststellung der erforderlichen Mindest- und Restlaufzeit der Darlehen bei dieser Aktion flexibler gestaltet werden sollte indem die Rückzahlungs-Fälligkeitstermine während der Antragsfrist auch Berücksichtigung finden sollten. Ich bringe daher zu diesem Thema auch einen Resolutionsantrag ein und ich darf Sie einladen, diesem die Zustimmung zu geben *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Dkfm. Rambossek zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend Rückkauf von Wohnbauförderungsdarlehen.

Die NÖ Landesregierung hat die Rahmenbedingungen beschlossen, mit denen der Finanzdienstleister im Vertragswerk ermächtigt wird, einen Rückkauf von Darlehen basierend auf dem Verwertungsmodell anzubieten. Der Einreichzeitraum für die Anträge wurde zwischen dem 1. 1. 2002 und dem 30.6.2002 festgelegt. Bisher ist die Anzahl der Anträge eher gering, eine Ausdehnung der Aktion bis zum 31.12.2002 ist daher sowohl für die Darlehensnehmer, als auch für die Finanzdienstleister von Vorteil.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung die erforderlichen Maßnahmen zu setzen, damit der Zeitraum für die Antragstellung auf Rückkauf von Wohnbauförderungsdarlehen bis 31.12.2002 erstreckt wird."

Ich bitte Sie, diesem Antrag die Zustimmung zu geben. Ich möchte aber auch ganz kurz noch auf die Frau Kollegin Hinterholzer eingehen. Weil sie gemeint hat, die Frau Klubobfrau Rosenkranz hat hier eine unrichtige Zahl genannt. Die Frau Klubobfrau hat die Behauptung aufgestellt, dass der Zuschuss der öffentlichen Hand zwischen Euro 159,- und Euro 414,- bei einer Berechnungsbasis von 160 Stunden je Monat Betreuung beträgt. *(Abg. Hinterholzer: Sie hat gesagt 6.000,- Schilling!)*
Und wenn man 414,- Euro umrechnet, Frau Kollegin Hinterholzer, so liegt die Frau Klubobfrau Rosenkranz hier sicherlich richtig. Und es wurde behauptet, die öffentliche Hand fördert das. So wurde es behauptet von der Frau Klubobfrau.

Und was den Resolutionsantrag des Kollegen Erber betrifft, so beweist mir der, dass er sich mit der Sache eigentlich nicht sehr ausführlich beschäftigt hat. Denn es gibt bereits seit 2. Mai 2000 zum Beispiel den Verein Firmenausbildungsverbund Oberösterreich. Die Gründungsmitglieder sind das Land Oberösterreich, die Arbeiterkammer und

die Wirtschaftskammer. Und der Firmenausbildungsverbund Oberösterreich fördert mit Landesmitteln den Zusammenschluss von Lehrbetrieben bzw. anderen geeigneten Einrichtungen zu Ausbildungsverbünden. Und im Rahmen dieses Vereins werden im heurigen Jahr 1.355 Lehrlinge in 450 Betrieben ausgebildet. Das heißt, es ist dies eine Landessache, könnte auch auf Landesebene verwirklicht werden und bedarf hier sicherlich nicht einer Aufforderung der Landesregierung an die Bundesregierung heranzutreten um derartiges durchführen zu können. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster Redner zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Kadenbach.

Abg. Kadenbach *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Frau Landeshauptmannstellvertreterinnen! Frau Landesrat! Hohes Haus!

Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt. Und irgendwo vermischt sie sich halt auch ein bisschen mit der Gruppe 2. Denn ob Kindergartenhelferin, Kindergärtnerin, Sozialarbeiterin, Heim- oder Pflegehelferin, diese umfassenden sozialen Leistungen, die in diesem Land Niederösterreich erbracht werden, könnten nicht erbracht werden wenn es nicht die Frauen dazu gäbe.

Und ich weiß schon, bei dem einen oder anderen wird schon ein bisschen dieses „nicht schon wieder“ antönen. Aber ich glaube, wir können nicht daran vorbei. Auf bestimmte Tatsachen kann man leider nicht oft genug hinweisen. Und in Wirklichkeit - und das gilt so ähnlich wie für den Muttertag - reicht es nicht, diesen Frauen Anerkennung zu zollen. Sondern unser Ziel muss es sein, die politischen Rahmenbedingungen so zu ändern, dass diese Frauen in der Erfüllung ihrer sozialen Leistung, in der Erfüllung ihrer täglichen Arbeit auch von der Gesellschaft den entsprechenden Platz in der Gesellschaft zuerkannt bekommen und nicht nur ein wohlwollendes Händeschütteln.

Wir stehen in einer Gesellschaft, wir stehen vor der Tatsache, dass Frauen immer noch viel stärker von Armut bedroht sind als Männer. Frauen verdienen auch in Niederösterreich um weit mehr als ein Drittel weniger als Männer. Und Frauen werden nach wie vor zum Großteil von dieser Gesellschaft einfach auch als Verantwortliche für die Kinder- und Altenbetreuung betrachtet.

Die Politik hat nun die Aufgabe, Frauen ein eigenständiges, selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen. Zentrales Element ist es dabei, die Chancengleichheit in allen Bereichen der Gesellschaft zu erreichen. Frauen möchten, wie wir gestern auch schon gehört haben aus diversen Studien, aber wie wir es aus unseren täglichen Begegnungen auch immer wieder erfahren, Frauen möchten sich nicht entscheiden zwischen Beruf und Familie. Und sie möchten nicht wählen müssen Familie oder Beruf.

Eine zukunftsorientierte Frauenpolitik muss daher diese Rahmenbedingungen schaffen. Wir haben heute schon mehrmals auch vom Gender Mainstreaming gehört. Ich kann nur hoffen, dass dieses Wort, das vielleicht englisch und fremd klingt, aber irgendwann einmal in seiner Umsetzung einfach tagtäglicher Bestandteil unserer Gesellschaft ist.

Bei der kürzlich abgehaltenen Landesfrauenreferentinnenkonferenz wurde eine Förderaktion für Kinderbetreuungseinrichtungen, und zwar speziell für Kleinkinder sowie für schulpflichtige Kinder eingefordert. Gefordert wird dies von uns Sozialdemokratinnen schon seit langer Zeit. Wir wollen die Wiedereinführung der von Barbara Prammer als zuständige, damalige zuständige Frauenministerin initiierte Kinderbetreuungsmilliarde.

Und offenbar ist, nachdem sie unter der derzeitigen Bundesregierung abgeschafft wurde, soweit das Verständnis bei den zuständigen Referenten und Referentinnen in den Bundesländern gewachsen, dass es ohne diese Unterstützung von Seiten des Bundes die für die Chancengleichheit der Frau so notwendige Unterstützung nicht geben kann.

Das heißt, diese Kinderbetreuungsmilliarde soll – und dazu hat auch der Herr Frauenminister, der sich plötzlich Gottseidank auch einmal erinnert, dass er für die Belange der Frauen zuständig ist – sein Ja gegeben und die Absicht erklärt, dass er vor allem auch Betriebe, die Länder, die Gemeinden und die Wirtschaft dabei unterstützen möchte, diese Kinderbetreuungseinrichtungen für die Unter-Dreijährigen und für die Schulkinder zu ermöglichen. Und ich möchte da heute auch nochmal darauf hinweisen, dass von Frau Landesrat Christa Kranzl schon vor zwei Jahren im Kindergartenwesen diese Versuche eingeführt wurden. Und ich darf alle interessierten Gemeinden auch einladen, sich an Christa Kranzl als zuständige Referentin zu wenden, wenn sie Interesse an diesen wichtigen Betreuungseinrichtungen, an diesen wichtigen altersübergreifenden Betreuungseinrichtungen haben.

Und ich möchte ja an dieser Stelle, weil es vor allem eben auch um die Unter-Dreijährigen geht,

noch einmal an einen Resolutionsantrag erinnern, der an dieser Stelle vor einem Jahr schon eingebracht wurde betreffend Kündigungsschutz während des Kindergeldbezuges. Schon vor einem Jahr wurde von den Abgeordneten Mag. Weinzinger, Schittenhelm, Vladyka, Rosenkranz, Mag. Fasan zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreichs dieser Antrag eingebracht mit der Begründung, die Einführung des Kindergeldes bringt eine Veränderung zum bisherigen Karenzgeld mit sich. Dazu zählt auch, dass nicht mehr wie bisher für die gesamte Zeit des Bezuges ein Kündigungsschutz gilt. Dies stellt eine deutliche Verschlechterung zur bisherigen Karenzgeldregelung dar. Der ohnehin häufig schwierige Wiedereinstieg von Frauen in den Beruf könnte dadurch weiter erschwert werden. Die Gefertigten stellten daher schon vor einem Jahr den Antrag: Der Hohe Landtag möge beschließen: Die Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung darauf zu drängen, dass die Verlängerung des Kündigungsschutzes für Kindergeldbezieherinnen auf volle 36 Monate angedacht wird.

Leider ist auf dieser Ebene des Bundes noch nichts passiert. Und ich darf alle Zuständigen heute nochmal daran erinnern, sich bei ihren Kolleginnen und Kollegen auf Bundesebene dafür wirksam einzusetzen, dass diese für die Gender Mainstreaming, für die soziale Entwicklung, aber auch für die gesellschaftliche Entwicklung dieses Landes notwendige Entscheidung so schnell wie möglich getroffen wird.

Bei der Wirtschaft scheint es so selbstverständlich, dass es sich weiter entwickelt, dass sich da etwas tut. Aber auch der Sozialstaat darf nicht statisch betrachtet werden, sondern muss laufend modernisiert werden. Der moderne Sozialstaat muss auf möglichst alle relevanten sozialen Probleme effiziente, effektive Antworten und Lösungen finden und bieten.

Diese staatlichen Strukturen, ergänzt um Sozialeinrichtungen in demokratischer Selbstverantwortung – und ich betone hier wirklich demokratische Selbstverantwortung -, sichern die Menschen für die bedeutenden Lebensrisken ab. Die aktuelle Politik der schwarz-blauen Bundesregierung – und ich möchte hier wirklich nur einige Stichworte nennen, Unfallrentenbesteuerung, Ambulanz- und Studiengebühren - führt zur Demontage der sozialen Sicherungssysteme und strebt offenbar eine Zweiklassengesellschaft an. Diesen Weg wird die Sozialdemokratie sicher nicht mitgehen. Wir sind davon überzeugt, dass ohne Sozialstaat die Menschen in diesem Land ganz entscheidend an Lebensqualität verlieren würden. Und zwar unabhängig davon, in welcher gesellschaftlichen Position sie sich befinden. Vom sozialen Frieden profitieren nämlich alle. Arme und Reiche, Kranke und Gesunde, Alte und Junge. In Niederösterreich können wir uns glücklich schätzen mit Soziallandesrätin Christa Kranzl eine Ressortverantwortliche zu haben, die weiß, dass ein modernisierter und reformierter Sozialstaat die neue gesellschaftliche Klammer der Solidarität darstellt.

Eine Gesellschaft, die optimal ihre Innovationspotenziale ausschöpft, muss eine Gesellschaft der sozialen Fairness, der offenen Möglichkeiten und Chancen für alle sein. Dazu gehört natürlich auch die faire Verteilung der Lasten gemäß der jeweiligen finanziellen Möglichkeiten. Die Tendenz dieser Bundesregierung, Einkommensstarke zu entlasten, führt zu einer gefährlichen Unterminierung des Sozialstaates. Die Sozialdemokratie steht daher für eine sozial gerechte Einnahmenstruktur. Denn auch wir wissen, nur ein Sozialstaat, den wir uns leisten können, ist ein guter Sozialstaat. Es ist daher notwendig, die soziale Balance wieder herzustellen. Es kann nicht so sein, dass der Bund sich überall aus seiner Verantwortung stiehlt und dann im besten Fall das Land und im schlechtesten Fall der Betroffene selbst überproportional zur Kasse gebeten wird. *(Beifall bei der SPÖ. – Unruhe bei Abg. Hiller, Abg. Hinterholzer.)*

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Auch wenn es heute um das Budget des Landes Niederösterreichs geht, darf ich Sie, vor allem Sie, meine Damen und Herren von der Freiheitlichen Partei und von der ÖVP, daran erinnern, dass das künftige Budget dieses Landes Niederösterreich und vor allem in dieser Gruppe 4 nicht alle Versäumnisse und Fehler Ihrer Kolleginnen auf Bundesebene ausbaden wird können. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Hinterholzer.

Abg. Hinterholzer *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Es wäre jetzt sehr verlockend, auf die Ausführungen meiner Kollegin Kadenbach länger einzugehen. Offensichtlich hat sie das falsche Podium für ihre Rede, weil die hätte sie im Nationalrat halten müssen. Aber als Landespartei-Geschäftsführerin hat sie wahrscheinlich den Auftrag ihres Bundesparteiobmannes, das bei jeder Rede hier zu deponieren. Nehmen Sie zur Kenntnis Frau Kollegin: Der Sozialstaat Österreich ist einer der besten auf der ganzen Welt. Er muss jetzt nur so umgestaltet werden, dass Versäumnisse der Vergan-

genheit korrigiert werden, damit er langfristig auch erhalten werden kann. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich möchte meine Ausführungen einem sehr speziellen Thema im Bereich der Jugendwohlfahrt widmen. Und zwar wird seit einiger Zeit von den Abteilungen gemeinsam mit den zuständigen Regierungsmitgliedern an dem Projekt JUPRO gearbeitet, das die derzeit bestehenden öffentlichen und privaten Unterstützungsangebote in der Jugendwohlfahrt evaluieren soll. Und aus den daraus gewonnenen Erfahrungen sollen dann ganz gezielte Maßnahmen zur Weiterentwicklung und zum Ausbau gesetzt werden.

Es ist wohl die ureigenste Aufgabe der öffentlichen Jugendwohlfahrt, das Wohl der Minderjährigen in seiner Lebenswelt in den Mittelpunkt zu stellen. Primär sollen es aber die Familien sein, die in die Lage versetzt werden, ihre Probleme selbst zu lösen. Nur dann, wenn die Erziehungsberechtigten das Wohl des Kindes nicht mehr ausreichend gewährleisten können, dann muss die öffentliche Jugendwohlfahrt, und das wiederum sehr abgestuft in differenzierten Angeboten, Unterstützung geben.

Das Ziel muss dabei sein, dass die Maßnahmen so ausgerichtet sind, dass die Kinder und Jugendlichen weitgehend in ihrer sozialen Umgebung bleiben können und die Unterbringung in Heimen und Wohngemeinschaften zunehmend weniger eingesetzt wird. Denn auch wenn es in der Familie kriselt, die Probleme massiv erkennbar sind und wahrscheinlich auch für die Betroffenen spürbar sind, auch dann sehnen sich die Kinder nach einer intakten Familie, in der sie Geborgenheit und Ruhe finden und ein Zuhause haben können.

In der Anfangsphase sind einmal die Daten erfasst worden und die Vielfalt der präventiven und ambulanten Angebote formuliert worden. Am wenigstens wurde dabei der zusätzliche Bedarf an stationären Einrichtungen gefordert. Das Ergebnis steht aber eigentlich in einem krassen Widerspruch zur tatsächlichen Entwicklung.

In den Jahren 1992 bis 1999 ist die Anzahl der Kinder und Jugendlichen in stationären Einrichtungen massiv gestiegen, in den Heimen um 22 Prozent und in den sonstigen Einrichtungen um immerhin 18 Prozent, während die Anzahl der Pflegekinder um 11 Prozent zurückgegangen ist.

Damit verbunden sind natürlich auch massive Aufwendungen für das Land und die Gemeinden, die jährlich zu Steigerungsraten von mehr als 10 Prozent geführt haben. Natürlich ist es höchst an der Zeit, auch in finanzieller Hinsicht, dass man diese Modelle überdenkt. Wesentlich an der Neuausrichtung soll die Verankerung des Grundsatzes sein „mehr ambulant vor stationär". Das soll aber jetzt nicht heißen, dass die Heime unnötig sind. Ganz im Gegenteil! Heime haben keinen geringeren Stellenwert. Im Gegenteil. Sie erfüllen dann eine wichtige Aufgabe, wenn in den Familien das soziale Netz überfordert ist und ganz einfach Schutz für die Jugendlichen notwendig ist.

In der Pflegevorsorge ist dieses Subsidiaritätsprinzip ambulant vor stationär schon vor 15 Jahren verankert worden. Es hat massiv gegriffen. Und wir haben eigentlich die mobilen Dienste massiv ausbauen können und so mit „ambulant vor stationär" eigentlich große Erfolge erzielen können.

Ziel muss natürlich auch in finanzieller Hinsicht sein, dass die derzeitige Aufteilung der Aufwendungen 90 Prozent der Mittel für volle Erziehung und 10 Prozent für niederschwellige Angebote verändert und verbessert wird. Ziel sollte es sein, eigentlich diesen Schlüssel völlig umzudrehen. Es wird massiv daran gearbeitet und bin sicher, dass auf Grund der inneren Reformkraft der Abteilungen da gute Wege für die Zukunft aufgezeigt werden.

Ich möchte noch eingehen auf den Antrag des Herrn Abgeordneten Dkfm. Rambossek betreffend die Verlängerung der Rückkaufaktion von Wohnbaudarlehen. Bis jetzt ist es so, dass vielleicht 20 Prozent aller möglichen Anträge, aller möglichen Darlehensanträge auf Rückkauf da sind. Damit liegen wir besser mit dieser Aktion im Vergleich mit Aktionen in allen anderen Bundesländern.

Es gibt allerdings einen Vertrag mit der Verwertungsgesellschaft, der City Bank of London, der diese Möglichkeit zeitlich begrenzt und zwar mit dem 30. Juni 2000. Rückwirkend sind vertragliche Änderungen nicht mehr möglich. Und somit werden wir diesem Antrag nicht die Zustimmung geben. Allerdings bleibt zu überlegen, ob wir nicht auf Grund des guten Echos in absehbarer Zeit eine ähnliche Aktion starten sollten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Kautz.

Abg. Kautz *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Ich darf mich zum Resolutionsantrag des Kollegen Nowohradsky melden. Punkt 1 will ich mit auf den Antrag gehen, denn er ist sinnvoll. Punkt 2 glaube ich, sollte man nicht vergessen, worüber ich schon das vorige Jahr gesprochen habe, die Frage

der Finanzierung der Berufsausbildung im Pflegedienst. Es gibt, noch einmal gesagt, im dualen Berufsausbildungssystem das eine, Schule und Lehrherr, und das zweite Berufsausbildungssystem ist dann die Schule allein: HTL, HAK, etc. Und nicht Fisch und nicht Fleisch ist irgendwo die Ausbildung der Krankenpflegeschüler. Denn die werden unter Anführungszeichen gesetzt „auf Krankenschein ausgebildet", nämlich auf Kosten des Gesundheitswesens. Und hier, glaube ich, müsste man einmal nachdenken, ob es nicht eine schulische oder eine duale Ausbildung ist. Drei verschiedene Arten der Ausbildung, glaube ich, sollte man vermeiden. Hier müsste man auch weiter denken. Aber grundsätzlich ist es richtig. Man kann meiner Meinung nach nur durch Umgestaltung des Lehrplanes erreichen, dass man a) Gesetzänderungen macht, damit man nicht mit 10 abgeschlossenen Schuljahren sondern mit 9 Schuljahren eintreten kann. Das erste Schuljahr vielleicht nur Theorie absolviert, dann sind sie auch in dem Alter dass man den jungen Menschen ans Bett lassen kann. Meine sehr geschätzten Damen und Herren, ich will auf diesem Antrag mit als Antragsteller aufscheinen.

Zwei Sachen gestatten Sie mir noch zu sagen: Manche tun so, als ob in den letzten zwei Jahren die Welt verbessert worden wäre. Wenn die Frau Abgeordnete Hinterholzer vom Sozialstaat spricht, so wurde der Sozialstaat schon in den letzten 30 Jahren aufgebaut. Und in den letzten zwei Jahren versucht man abzuschneiden was abzuschneiden ist. *(Beifall bei der SPÖ. – Unruhe bei Abg. Hinterholzer.)*
Und es ist ja nur schade, dass unser Landeshauptmann der Baumeister dieser Demontage-Regierung ist. *(Beifall bei der SPÖ. – Abg. Hiller: Geh zu den Leuten hinaus und frag sie einmal! Wo lebst denn du? – Unruhe bei der ÖVP.)*
Ich leb' in Österreich und das schon 30 Jahre in der Politik und weiß wie sie gemacht wurde und wer was gemacht hat und wer wo verhindert hat! *(Beifall bei der SPÖ.)*
Ich weiß auch, dass der jetzige Bundeskanzler damals in der Regierung war und jetzt davon nichts wissen will. Vielleicht hat er eine Krankheit durch die er alles vergisst. *(Abg. Roth: Das ist eine Frechheit! Mit Krankheit spielt man nicht!)*
Das ist keine Frechheit! Liebe Frau Kollegin, er tut ja so! Alle hier tun so wie wenn sie die letzten 20 Jahre nicht in der Regierung gewesen wären. Haben sie es vergessen? Wir nicht!

Nun, meine sehr geschätzten Damen und Herren, noch ein Wort zum Kollegen Erber. Herr Kollege Erber! Es gibt ja schon die überbetriebliche Berufsausbildung. *(Unruhe im Hohen Hause.)*
Es gibt die überbetriebliche Berufsausbildung schon, es hat sie schon immer gegeben, diese Regierung hat auch das verhindert. Denn bis jetzt hat es Stiftungen gegeben. Im Grundsatz sind wir bei dir. Nur der Ansatz ist nicht ganz richtig. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Feurer zu den Anträgen.

Abg. Feurer *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Ich möchte in aller gebotener Kürze zum Resolutionsantrag des Abgeordneten Dkfm. Rambossek betreffend Rückkauf von Wohnbauförderungsdarlehen seitens der Sozialdemokraten Stellung nehmen.

In diesem Antrag wird gefordert, dass der Zeitraum für die Antragstellung auf Rückkauf bis 31. Dezember 2002 erstreckt wird. Frau Kollegin Hinterholzer hat schon ausgeführt, dass dieser Rückkaufaktion ein Vertragswerk zwischen dem Finanzdienstleister und dem Land Niederösterreich zugrunde liegt. Dieser Vertrag ist nicht so ohne weiters mit Knopfdruck zu verändern. Wir können daher diesem Antrag leider nicht die Zustimmung erteilen. Sind aber ebenfalls der Meinung, dass eine weitere Rückkaufaktion in nächster Zeit durchgeführt werden soll. Und wir hätten uns sicher einen Zeitrahmen bis 2005 vorgestellt. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Zu den Anträgen zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Vladyka.

Abg. Vladyka *(SPÖ)*: Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Herr Präsident!

Erlauben Sie mir nun auch kurz auf die verschiedenen Resolutionsanträge einzugehen. Ich darf beginnen mit dem Resolutionsantrag des Kollegen Erber. Hier werden wir grundsätzlich unsere Zustimmung geben. Aber die Begründung stimmt hier nicht ganz. Eben betreffend dieses Jugendausbildungs-Lehrlingsauffangnetzes. Das einzige wirksame Mittel waren eben diese Lehrlingsstiftungen und die sind ja abgedreht worden. Soviel zu dem einen.

Zum Zweiten: Der Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan zur Sicherung von Frauenberatungsstellen und –initiativen. Ich möchte hier nur verweisen, dass es da jährlich 100.000,- Schilling pro Frauenberatungsstelle vom Land eigentlich gibt. Hier geht es ja

nur darum, an den Bund heranzutreten. Es ist ein flächendeckendes Netz eigentlich und ein gut ausgebautes Netz hier in Niederösterreich vorhanden. Und da muss man zuerst einmal einen Nachweis über die Auslastung hier erbringen. Wir können daher diesem Antrag so nicht die Zustimmung geben.

Dasselbe zum Resolutionsantrag bezüglich Verankerung von Gender Mainstreaming in Niederösterreich. Auch hier gibt es bereits in Niederösterreich eine Gender-Beauftragte, das ist ja bereits in Umsetzung. Daher können wir so in dieser Form nicht zustimmen.

Zum Nächsten, Integrationsvertrag, finanzielle Abgeltung für Sprachkurse. Ich habe in meiner Wortmeldung schon darauf hingewiesen, dass ich einen geschäftsordnungsmäßigen Antrag zu diesem Thema einbringen möchte, weil der für uns ja noch viel weiter gehend ist. Inhaltlich ist dem zuzustimmen. Aber es geht hier auch um die Finanzierung, das muss vorher auch abgeklärt werden. Und daher können wir momentan diesem Antrag so wie er hier vorliegt, nicht zustimmen. Wobei wir inhaltlich sicher dafür sind.

Das Nächste, zum Anti-Diskriminierungsgesetz. Auch das ist bereits in der Bundesverfassung festgehalten. Daher auch in dem Fall keine Zustimmung.

Zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Rosenkranz auf Gewährung eines Schulstartgeldes für alle Schulpflichtigen. Auch hier geht es um die Finanzierung. Es gibt ja ohnehin Möglichkeiten aus der Sozialhilfe, hier Mittel zur Verfügung zu stellen. Es fehlt uns hier die soziale Staffelung. Und nur im Gießkannenprinzip Mittel auszuschütten ist für uns nicht richtig.

Dasselbe zum Resolutionsantrag betreffend familiäre Krisenpflegeplätze. Es gibt bereits ein Angebot. Es gibt auch mehrere Angebote, nicht nur im Schwedenstift. Und soweit ich das erfahren konnte, ist dieses Angebot nicht einmal ausgenützt. Daher auch diesbezüglich keine Zustimmung von unserer Seite. Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächste zu Wort gemeldet zu den Anträgen Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

Abg. Mag. Weinzinger *(Grüne):* Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich darf nur auf, etwas ungewöhnlich jetzt, auf einen eigenen Resolutionsantrag noch einmal Bezug nehmen, nachdem offensichtlich, wie ich den Ausführungen meiner Vorrednerinnen entnommen habe, hier ein Missverständnis vorliegt und ich vorher das nicht entsprechend begründen konnte. Es geht darum, dass derzeit und sehr aktuell Fraueneinrichtungen – und davon sind auch solche in Niederösterreich betroffen, zum Beispiel in Mödling, Hollabrunn und Amstetten - durch den Bund dramatische Mittelkürzungen für heuer und eine Mittelstreichung für nächstes Jahr bevorstehen. Da hilft es uns nichts, wenn wir einen Zuschuss aus Niederösterreich leisten, wenn die Einrichtungen nicht mehr bestehen. Und wenn man sich nur die Erläuterungen anschaut im Budget würde das heißen, dass das Frauenreferat in Niederösterreich arbeitslos ist. Weil dann gibt's keine Stellen mehr die man koordinieren soll.

Daher ist jetzt eine aktuelle und dringliche Aufforderung an die Bundesregierung erforderlich, die bestehenden Einrichtungen zumindest fortzuführen und klarzustellen, dass Niederösterreich ein Interesse daran hat und daher den Eigenfinanzierungsanteil auch weiterhin leisten würde und will. Das nochmal zum Verständnis. Vielleicht war das vorher nur missverständlich formuliert. Ich würde Sie daher ersuchen, dem Resolutionsantrag zuzustimmen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Schabl: Die Rednerliste ist erschöpft. Ich ersuche den Berichterstatter um das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Moser *(ÖVP)*: Ich verzichte!

Zweiter Präsident Schabl: Zur Abstimmung liegt vor die Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung. Ich bitte den Berichterstatter nunmehr den Antrag zur Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung zu stellen.

Berichterstatter Abg. Moser *(ÖVP)*: Ich stelle den Antrag, die Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung mit Ausgaben von 1.160,764.600,- Euro und Einnahmen von 530,120.500,- Euro zu genehmigen. Ich darf den Herrn Präsidenten ersuchen, die Abstimmung vorzunehmen.

Zweiter Präsident Schabl: *(Nach Abstimmung über die Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung:)* Mit Mehrheit angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ; Ablehnung Grüne.)*

Wir kommen nun zu dem Resolutionsantrag Nr. 25 des Abgeordneten Schabl betreffend Schaffung eines NÖ Lehrlingsausbildungsfonds. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Wer stimmt gegen diesen Antrag? Der Antrag ist mit

Mehrheit angenommen! *(Zustimmung SPÖ, FPÖ, Grüne; Ablehnung ÖVP. - Beifall bei der SPÖ.)*

Wir kommen zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Schabl, Dr. Michalitsch und Rosenkranz betreffend regelmäßige Anpassung der Einkommensgrenzen für die NÖ Pendlerhilfe. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Danke. Das ist mit Mehrheit angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ; Ablehnung Grüne.)*

Wir kommen zum Resolutionsantrag Nr. 27 des Abgeordneten Schabl betreffend Ausgleichsfonds der Krankenversicherungsträger. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Wer stimmt dagegen? Mit Mehrheit abgelehnt! *(Zustimmung SPÖ, Grüne; Ablehnung ÖVP, FPÖ.)*

Wir kommen zum Resolutionsantrag des Abgeordneten Nowohradsky und Kautz betreffend Ausbildung im Pflege- und Behindertenbereich. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Gegenstimmen? Mit Mehrheit angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ, Grüne; Ablehnung FPÖ.)*

Wir kommen zum Resolutionsantrag Nr. 29 der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan betreffend familiäre Krisenpflegeplätze. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit. Somit abgelehnt! *(Zustimmung Grüne, FPÖ; Ablehnung ÖVP, SPÖ.)*

Wir kommen zum Resolutionsantrag der Frau Abgeordneten Rosenkranz betreffend Gewährung eines Schulstartgeldes für alle Schulpflichtigen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Stimmenminderheit und somit abgelehnt! *(Zustimmung FPÖ; Ablehnung ÖVP, SPÖ, Grüne.)*

Wir kommen zum Resolutionsantrag Nr. 31 der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan betreffend Antidiskriminierungsgesetz. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Stimmenminderheit und somit abgelehnt! *(Zustimmung Grüne; Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ.)*

Wir kommen zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan betreffend Integrationsvertrag – finanzielle Abgeltung für Sprachkurse. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Stimmenminderheit und somit abgelehnt! *(Zustimmung Grüne; Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ.)*

Wir kommen zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan betreffend Verankerung von Gender Mainstreaming in Niederösterreich. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit und somit abgelehnt! *(Zustimmung Grüne; Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ.)*

Wir kommen zum Resolutionsantrag Nr. 34 der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan betreffend Sicherung von Frauenberatungsstellen und –initiativen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Stimmenminderheit und somit abgelehnt! *(Zustimmung Grüne; Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ.)*

Wir kommen zum Resolutionsantrag des Herrn Abgeordneten Erber betreffend Ausbildung von Jugendlichen in mehreren Betrieben. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Stimmenmehrheit und somit angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ, Abg. Gratzer; Ablehnung FPÖ, Grüne.)*

Wir kommen zum Resolutionsantrag des Abgeordneten Dkfm. Rambossek betreffend Rückkauf von Wohnungsförderungsdarlehen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Stimmenminderheit und somit abgelehnt! *(Zustimmung FPÖ, Grüne; Ablehnung ÖVP, SPÖ, Abg. Gratzer.)*

Ich ersuche den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Moser, zur Gruppe 5, Gesundheit, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Moser *(ÖVP)*: In der Gruppe 5, Gesundheit, werden die Gebarungsvorgänge für Gesundheitsdienst, Umweltschutz, Rettungs- und Warndienste, Ausbildung im Gesundheitsdienst, Krankenanstalten anderer Rechtsträger sowie sonstige Angelegenheiten des Gesundheitswesens verrechnet. Ausgaben von 229,320.000,- Euro stehen Einnahmen von 369.100,- Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 5,20 Prozent. Ich bitte den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten.

Zweiter Präsident Schabl: Ich eröffne die Debatte. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Gansch.

Abg. Ing. Gansch *(ÖVP)*: Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Diese Gruppe ist ein sehr wesentlicher Faktor in unserem Budget, weil es unmittelbar die Menschen berührt, die Gesundheit und all das was damit zusammen hängt, auch die Fragen der Umwelt. All diese Dinge sind in diesem Kapitel festgelegt und sind hier festgeschrieben.

Man hat sich eingehend damit beschäftigt und dieses Budget so erstellt, dass es auch ein brauchbares Instrument ist, vor allem auch die Gruppe 5. Um all diesen Aufgaben gerecht zu werden, die eben notwendig sind im Gesundheitswesen und in der Umwelt und in all diesen Dingen, die hier auch aufgelistet sind.

Ich darf zum Gesundheitswesen ein paar Worte verlieren. Das Gesundheitswesen in Niederösterreich, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist in den letzten Jahren einem gewaltigen Wandel unterzogen worden und dieser Wandel ist noch immer im Gange. Und all die Diskussionen, die es da gibt, sind sicherlich in guter Absicht geschehen.

Wir haben zur Finanzierung dieses Bereiches ein Instrument geschaffen, das ist der sogenannte NÖGUS, der die Finanzströme sozusagen kanalisiert um dieses Gesundheitswesen auch zu finanzieren. In Summe kostet ja das Gesundheitswesen ein Viertel des Gesamtbudgets in Niederösterreich. Nur ist es im Budget nicht wirksam dahingehend, weil es ausgelagert wurde in diesem NÖGUS. Und dort fließen die Mittel der Versicherungsträger, vom Bund, von den Bundesmitteln, vom Land Niederösterreich und den Gemeinden und dem Träger zusammen. Und daher ist es notwendig, hier ein Instrument zu schaffen - und es wurde geschaffen - das auch für eine entsprechend effiziente Aufteilung dieser Mittel sorgt. Und damit hat man die leistungsorientierte Abrechnung sozusagen geschaffen.

Wenn im Landesbudget in der Gruppe 5 heuer wieder eine Steigerung festgestellt werden kann des Budgetansatzes der Gruppe 5 von rund über 5 Prozent, so glaube ich, ist das auch wichtig. Es können keine übertriebenen Sprünge gemacht werden, das ist schon klar.

Die Komplexität des gesamten Gesundheitswesens, sei es jetzt im Spitalsbereich, sei es im Bereich der Fachärzte, der praktischen Ärzte, nur als Beispiel genannt muss man hier im Gesamten sehen. Und es gibt viele Möglichkeiten, dass positive Dinge getan werden. Ich denke zum Beispiel, um die finanzielle Dinge in den Griff zu bekommen, werden sehr große Bemühungen sozusagen gestartet und auch immer wieder in die Wege geleitet.

Die Diskussion um die Übernahme der Krankenhäuser, der Gemeindekrankenhäuser durch das Land Niederösterreich hat uns in dem letzten halben Jahr auch in einigen Dingen beschäftigt. 27 Krankenhäuser gibt es in Niederösterreich und davon sind jetzt 20 Verbands- oder Gemeindekrankenhäuser. Nachdem Baden auch vom Land übernommen wurde. Die Diskussion ist ja ein bisschen ausgeufert in manchen Bereichen und Emotionen waren dabei, das muss man natürlich auch sagen. Aber die Sorge, den Versorgungsauftrag auch richtig zu erfüllen, ist immer im Hintergrund gestanden. Und das war auch die Sorge unseres Finanzreferenten, der sich hier im Rahmen des NÖGUS um diese Dinge sehr bemüht hat.

Ich glaube aber, jetzt hat sich der Wind wieder ein bisschen gelegt und es ist jetzt Zeit, dass auch entsprechende Konzepte weiter entwickelt werden, die dieses Vorhaben durchaus in absehbarer Zeit wieder zur Diskussion bringen sollen. Und ich möchte schon mit etwas aufräumen, weil es da immer wieder geheißen hat, das ist eine parteipolitische Attacke gegen St. Pölten oder sonstiges. Es war schon die ehrliche Überlegung drinnen, dass eben dieses Krankenhaus St. Pölten ein ganz wichtiger Faktor in der Spitzenmedizin in unserem Lande ist. Und dass es notwendig ist, dass das eben auch entsprechend gut weiter geführt wird. Und eine dieser Möglichkeiten war das Angebot des Landes, diese Spitzenmedizin selbst zu übernehmen. Vielleicht entwickelt es sich im Laufe der Zeit tatsächlich, dass wir ein einheitliches Dach über diese Dinge bekommen. Und ich glaube, das ist durchaus auch im Sinne derer, die diese Dinge ernst nehmen.

Die gesetzlichen Rahmenbedingungen für das Spitalswesen werden ja nicht nur hier geschaffen, sondern es sind vor allem auch bundesgesetzliche Regelungen, die uns immer wieder auch hier treffen und die zu erfüllen sind. Wir werden in der nächsten Zeit das Spitalsärztegesetz hier zu diskutieren haben. Auch das bringt verschiedene Dinge, die von den einzelnen Verantwortlichen oder den Trägern nicht beeinflussbar sind, wenn dort festgelegt wird die Besoldung oder die Erhöhung dieser Besoldung. Das ist dann ganz einfach in das Budget halt einzubauen.

Es wurde heute auch schon über den Beruf der Krankenpfleger gesprochen, über die Krankenpflegeschulen. Es ist hier bei uns in Niederösterreich ein wesentlicher Faktor, dass es 12 derartige Schulen gibt. Und wir stellen fest, dass ein Bedarf an Ausbildungsplätzen vorhanden ist und dass die Schulen, die ausbilden, sozusagen zunächst einmal ausgereizt werden sollen auf die Kapazität, dass dort wirklich so viele ausgebildet werden als möglich.

Interessant ist ja auch beim Beruf der Krankenpflege, dass beispielsweise eine Krankenschwester im Schnitt in Österreich nur sieben Jahre

diesen Beruf ausübt. Und dreieinhalb Jahre dauert die Ausbildung, die ist natürlich auch mit Kosten verbunden. Und daher gibt es Tatsachen, die ganz einfach zur Kenntnis zu nehmen sind.

Ich möchte damit sagen, dass in Niederösterreich ja bei dem Pflegepersonal es so ist, dass im Mostviertel oder im Waldviertel dieser Bedarf oder das Nicht-Bekommen dieser Fachkräfte nicht zu spüren ist oder nicht so, aber im Weinviertel oder im Industrieviertel ist es natürlich auch irgendwo gegeben durch den Sog der Stadt Wien. Und daher sollen wir – und das, glaube ich, ist eine sehr wichtige Sache – den jungen Leuten, die sich interessieren, auch die Möglichkeit bieten. Und das soll in den Regionen draußen geschehen. Und man kann von den jungen Menschen, glaube ich, soviel Flexibilität verlangen, dass sie eine gewisse Zeit in diesem Beruf bleiben in einer anderen Region oder ein bisschen weiter weg vom Heimatort, wenn man so sagen kann.

Ich glaube, das ist bei den Lehrern so, dass es diese Tatsache gibt. Bei dem Pflegepersonal ist es jetzt so, dass es einen Mangel in manchen Bereichen gibt. Und daher möchte ich auch appellieren an alle, die in der Verantwortung auch im NÖGUS sind, dass diese Dinge gut überlegt werden.

Die Entwicklung geht weiter im Gesundheitswesen in Niederösterreich. Wir haben im vergangenen Jahr dieses Pilotprojekt der Palliativsache gestartet und ich glaube, dass das auch eine sehr wichtige Sache ist. Und ich glaube es als Ziel nennen zu dürfen oder zumindest hätte ich es gerne, dass in jedem Grundversorgungskrankenhaus eine Palliativstation, und wenn es nur eine kleine ist, errichtet wird. Denn für unheilbar Kranke und Sterbende, das ist immer so ein Tabuthema gewesen und viele sind dann in irgend einem Kammerl in einem Krankenhaus gestorben. Und das ist auch, glaube ich, menschlich und sinnvoll, wenn man für diesen Übergang in den anderen Bereich sozusagen auch Vorsorge trifft.

Es ist auch in Niederösterreich gelungen, die anonyme Geburt einzuführen. Das sind kleine Dinge, die aber sehr wichtig sind. Und ich will damit sagen, dass vieles hier geschieht, das wirklich im Sinne der Menschen ist und das auch im Sinne des Gesamten zu sehen ist.

Ein Bekenntnis zu den Rahmenbedingungen ist wichtig und wir wollen auch keine Schönfärberei betreiben. Ich glaube, dass wir in Niederösterreich durchaus auf gutem Wege sind, diese Probleme zu lösen. Und dass wir uns auch zutrauen, dass wir sie lösen. In dem Sinne, glaube ich, ist dieser Bestandteil in der Gruppe 5 zu sehen. Und ich bitte Sie, dieser Budgetgruppe auch die Zustimmung zu geben. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Mag. Leichtfried.

Abg. Mag. Leichtfried *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren des Landtages!

Wie schon mein Vorredner bemerkt hat, ist die Gruppe 5 eine sehr komplexe und umfassende. Und ich darf mich daher bei dieser Gruppe 5 einem Teilgebiet, nämlich dem Teilgebiet Umwelt und Naturschutz zuwenden.

Landesrat Mag. Sobotka hatte in seiner Budgetrede gemeint, Niederösterreich befindet sich auf der Überholspur. Wenn ich das auf die Themen beziehe, dann muss ich sagen, ist die Überholspur nicht so offensichtlich erkennbar. Wenn man das Budget betrachtet, so kann man zwar eine leichte Erhöhung des Umweltbudgets feststellen. Wenn man aber die einzelnen Positionen genau durchleuchtet, sind mir im Wesentlichen zwei Punkte aufgefallen, wo eine Erhöhung tatsächlich vorgenommen wurde, und zwar bei der Position Umweltprojekte und Umweltagenden.

Wenn man dann unter der Nummer 52922 nachliest, so sieht man, dass bei den Umweltprojekten die Gelder für die Koordination der Aktivitäten des Landes in verschiedenen Umweltbereichen, Informations- und Beratungstätigkeiten etwas über fünf Millionen Euro für den Verein Bürger und Umwelt veranschlagt worden sind.

Dazu muss man grundsätzlich feststellen, dass Koordination, Information gerade im Umweltbereich natürlich zu begrüßen sind. Aber ich möchte doch auch hier festhalten, dass die Befürchtung besteht, dass diese Gelder vor allem für die PR-Maßnahmen und vor allem für PR-Maßnahmen von Landesrat Mag. Sobotka und für Landesrat Mag. Sobotka verwendet werden könnten.

Wer die Auftritte des Landesrates miterlebt hat bei den verschiedenen Veranstaltungen wo mit herzzerreißenden Umweltliedern und Niederösterreich-werbenden Slogans gearbeitet wird, der wird erkennen, dass ich mit dieser Vermutung nicht ganz schief liege. Ich würde behaupten, dass dieses Geld viel besser eingesetzt werden könnte. Viel besser eingesetzt werden könnte in verschiedene neue Ideen, neue Visionen im Umweltbereich, eine stärkere Unterstützung von engagierten Personen-

gruppen. Besonders zum Beispiel im Bereich der Koordination im Bereich der Anti-Atompolitik.

Lassen Sie mich aber einige grundsätzliche Feststellungen zum Umweltbereich treffen. 1972, meine Damen und Herren, wurde anlässlich der Stockholmer Umweltkonferenz in einem Bericht „only one earth“ zusammen gefasst die beiden Welten des Menschen, die Biosphäre, die er ererbt hat und die Technosphäre, die der Mensch geschaffen hat, sind nicht im Gleichgewicht, sondern mehr oder minder offen im Konflikt miteinander. Wobei sich der Mensch im Zentrum dieses Konflikts befindet. Und wir befinden uns, meinte man damals, an jenem Punkt der Geschichte, wo wir uns auf eine Krise zubewegen, die jäher, umfassender, unvermeidlicher, beunruhigender ist als alle Krisen, welche die Menschheit bisher erlebt hat. Dies waren, so würde ich behaupten, schmerzvolle, deutlich hörbare Hilferufe. Und dies bereits vor etwa drei Jahrzehnten. Die Befürchtung, die damals geherrscht hat, in eine Ökokatastrophe zu schlittern, ist sicherlich nicht eingetreten. Aber was ganz wesentlich war, ist, dass seit damals Umweltpolitik global gesehen wird und nicht mehr Umweltpolitik nur auf lokale und regionale Probleme sich konzentriert.

Diese globalen Probleme, diese großen Umweltprobleme, die wir alle heute kennen und die uns bewusst sind wie die globale Klimaänderung, Zerstörung der Ozonschicht, ungebremster Ressourcen- und Landschaftsverbrauch, die Zerstörung der Artenvielfalt etc., etc., diese wurden damals sozusagen oder der Boden wurde damals für das Erkennen dieser Gefahren aufbereitet.

In diesen 30 Jahren ist ein deutlicher Bewusstseinswandel erfolgt. Wenn sich auch die Wunschvorstellung, die damals gewesen ist, nämlich dass verbindliche Vereinbarungen getroffen werden könnten, die von allen Mächtigen in Politik und Wirtschaft respektiert werden, nicht tatsächlich erfüllt haben. Denken wir nur an den großen „Spielverderber“ USA, denken wir an die zweifelhafte Inszenierung einer Veranstaltung in der Wiener Hofburg im Februar dieses Jahres, bei der John Naisbitt, angeblich ein Nachhaltigkeitsexperte, als zentrale Botschaft verkündete, Klimaveränderung sei Unsinn, die Europäer sollten Bush Junior dankbar sein, dass er ihnen den Ausstieg aus dem Kyoto-Prozess ermögliche. Dies ist sicherlich eine Form der Nachhaltigkeit, die sicherlich nicht die unsere ist.

Meine Damen und Herren! Angesichts des dramatischen, weltweiten Kohlendioxydanstiegs müssen sofort konkretere Maßnahmen gesetzt werden. Bedenken wir, dass die Treibhausgase seit 1990 um 3 Prozent gestiegen sind und im Verkehrsbereich allein betrachtet sogar um 35 Prozent. Durch das EU-Parlament wurde im Juli 2001 eine neue Richtlinie zur Stromerzeugung aus erneuerbaren Energiequellen festgelegt. Diese hält für Österreich eine nationale Zielquote von 78,1 Prozent für 2010, gemessen am Bruttoelektrizitätsverbrauch fest.

Nun, meine Damen und Herren, dies kann sicherlich nur dann erreicht werden, wenn es zusätzliche Förderungen für erneuerbare Energieprojekte gibt, ein Technologie- und Forschungsschwerpunkt im Bereich der erneuerbaren Energie gesetzt wird und effektive nationale Klimaschutzpläne erstellt werden. Und dazu ist es auch notwendig, dass wir hier in Niederösterreich, in unserem Bundesland entsprechende Maßnahmen setzen. Ich darf daher folgende Resolutionsanträge einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Mag. Leichtfried zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. Zl. 984/V-10, betreffend Klimaschutzmaßnahmen.

Untersuchungen an Eisbohrkernen, Baumringen und Korallen zufolge, waren die neunziger Jahre die wärmste Dekade des vergangenen Millenniums. Bis zum Jahr 2100 rechnet das IPCC (Intergovernmental Powel on Clinetic Change) mit einem weiteren Anstieg der globalen Mitteltemperatur um 1,4 bis 5,8 °C und des Meeres-spiegels um 9 bis 98 cm, falls keine geeigneten Gegenmaßnahmen ergriffen werden. Der von Menschen verursachte Treibhauseffekt könnte eine Klimaveränderung auslösen, welche von gravierenden Veränderungen der Vegetation und großen Migrationsbewegungen begleitet wird. Obwohl vor wenigen Wochen das Kyoto Protokoll durch das österreichische Parlament ratifiziert wurde, kann ohne bindende Klimastrategien und ohne gesicherte Finanzierung der zu leistenden Maßnahmen das im Protokoll definierte Ziel nicht erreicht werden. Dazu müsste vor allem in allen Bereichen Energie effizienter genützt und müssten alternative Energieformen forciert werden.

Der Gefertigte stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

- im Sinne der Antragsbegründung im Rahmen der eingeleiteten Technologieoffensive einen besonderen Schwerpunkt im

Forschungsbereich für erneuerbare Energien zu setzen;
- einen Klimaschutzplan für das Land Niederösterreich zu erstellen und dem NÖ Landtag vorzulegen;
- im Rahmen von Förderungsmaßnahmen besondere Gewichtung auf Investitionshilfen und Anreizfinanzierungen im Bereich der erneuerbaren Energie zu richten."

Ich darf einen zweiten Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Leichtfried und Mag. Motz zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. Zl. 984/V-10, betreffend Förderung des Ankaufs von Elektrofahrzeugen.

Niederösterreich hat sich im Rahmen des Kyoto-Zieles verpflichtet, den CO_2-Ausstoß bis 2010 um 13 % zu reduzieren. Bisher ist es zwar gelungen, das Ansteigen des CO_2-Ausstoßes zu stoppen, ein Rückgang konnte allerdings noch nicht erzielt werden. Um dieses ehrgeizige Ziel zu erreichen, werden daher alle Möglichkeiten auszuschöpfen sein. Die Umstellung im Bereich von Fahrzeugen mit Verbrennungsmotoren auf Elektrofahrzeuge, insbesondere im innerstädtischen Verkehr und Kurzstreckenverkehr stellt eine dieser Maßnahmen dar. Es scheint daher zweckmäßig, neben den medialen Aktivitäten auch materielle Anreize zu schaffen, um einen Umstieg von Fahrzeugen mit Verbrennungsmotor auf Fahrzeuge mit Elektromotor zu bewerben. Es sollte daher dem Beispiel anderer Bundesländer folgend der Ankauf von neuen Elektrofahrzeugen mit 20 % der Nettokaufsumme und der Ankauf von neuen Elektrofahrzeugen mit Hybridantrieb mit 10 % der Nettokaufsumme gefördert werden.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung als weitere wirksame Maßnahmen zur Erreichung des Kyoto-Zieles eine Förderaktion für den Ankauf von neuen Fahrzeugen mit Elektro- oder Hybridantrieb zu schaffen."

Meine Damen und Herren! Lassen Sie mich zu einem weiteren Thema im Rahmen dieses Kapitels kommen. Über 1,2 Millionen Österreicherinnen und Österreicher haben das Gentechnik-Volksbegehren unterschrieben. Die Forderungen richteten sich damals unter anderem gegen den Einsatz genetischer Methoden im Lebensmittelbereich, gegen die Patentierbarkeit des Lebens und gegen die Freisetzung genmanipulierter Organismen.

Wir alle wissen sicherlich heute, dass Gentechnik einen beträchtlichen Nutzen auch bringen kann. Denken wir nur an den medizinischen Bereich. Wir wissen aber auch, dass in der Gentechnik viele Risken für Umwelt und für die Menschen liegen. Gentechnologie beherrscht seit über zwei Jahrzehnten sowohl die wissenschaftliche als auch die politische Diskussion. Zum Vorteil für den Menschen oder für die Menschen kann Gentechnologie aber nur dann beitragen, wenn sie von der Verantwortung für den Mitmenschen getragen wird. Und ich darf daher zu diesem Thema ebenfalls einen Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Mag Leichtfried zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. Zl. 984/V-10, betreffend gentechnikfreie Zone Niederösterreich.

In Österreich wie auch in einigen anderen EU-Ländern ist das in Verkehr bringen und die Verwendung von gentechnisch veränderten Pflanzen gesetzlich verboten. Obwohl damit zwar der Anbau von gentechnisch verändertem Saatgut in Österreich nicht stattfindet, hat sich dennoch gezeigt, dass Verunreinigungen von herkömmlichem Saatgut durch Kontaminierung mit Spuren von gentechnisch veränderten Pflanzen aufgrund der Praxis in der Pflanzenzüchtung, des Anbaues der Ernte, des Transports und auch der Verarbeitung nicht zu 100 % ausgeschlossen werden können. So mussten etwa im Jahr 2001 österreichweit rund 200 Hektar Mais umgepflügt und in der Folge Entschädigungszahlungen an die betroffenen Landwirte gezahlt werden, da diese Flächen unwissentlich mit gentechnisch verunreinigten Maissorten bepflanzt worden waren. Trotz des Verbots gentechnischer Verunreinigungen von konventionellem Saatgut in Österreich ist unsere Landwirtschaft massiv durch Gentechnik bedroht. Der derzeitige Zulassungsstopp der EU für neue gentechnisch veränderte Pflanzen kann schon demnächst aufgehoben werden. Daher erscheint es dringend notwendig, Niederösterreich zur gentechnikfreien Zone zu erklären, um so nicht nur die bereits derzeit verstärkt betriebene naturnahe Produktionsweise zu unterstützen, sondern auch um weiterhin das erfolgreiche Konzept der ökologisch und qualitativ hochwertigen Produktion gentechnikfreier Lebensmittel und landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu sichern. Gentechnikfreiheit ist und bleibt auch in Hinkunft für

den biologischen Landbau eine unabdingbare Voraussetzung und die Konsumenten von Bioprodukten wollen Lebensmittel ohne Einsatz von Agrarchemie und Gentechnik. Als gentechnikfreie Region könnte Niederösterreich einen weiteren wichtigen strategischen Schritt zum Schutz der kleinstrukturierten bäuerlichen Landwirtschaft setzen.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,
- alle notwendigen Maßnahmen in die Wege zu leiten, um Niederösterreich zur gentechnikfreien Zone erklären zu können, insbesondere alle dafür notwendigen Bestimmungen in den entsprechenden Materiengesetzen vorzubereiten, wobei bezüglich Saatgut die derzeitige österreichische Regelung, die in der Saatgut-Gentechnik-Verordnung festgeschrieben ist, gelten soll;
- sich bei der Bundesregierung für verbindliche Haftungsbestimmungen nach dem Verursacherprinzip einzusetzen."

Meine Damen und Herren! Lassen sie mich aber auch noch einige Sätze zum Naturschutz beitragen. Im Naturschutz geht es vor allem um die Erhaltung und Förderung von wild lebenden Pflanzen und Tierarten und um den Schutz von Lebensräumen. Tag für Tag geht auf unserer Erde Leben verloren oder sind zumindest tausende von Tier- und Pflanzenarten gefährdet.

Naturschutzbelange stehen sehr in Widerstreit mit anderen Interessen wie wirtschaftliche, landwirtschaftliche etc. Gerade das konnten wir in den letzten Jahren und Monaten im Zusammenhang mit der Diskussion um die Natura 2000 betrachten. Mit der Ausweisung der Lebensräume nach der FFH-Richtlinie und der Vogelschutzrichtlinie leisten wir aber einen ganz wesentlichen Beitrag zur Erhaltung der biologischen Vielfalt. Die Meldung erfolgte ausschließlich nach wissenschaftlichen Kriterien. Eine Abwägung anderer Interessen ist jedoch, und das haben wir in der Gruppe 0 ja schon einmal festgestellt, bei der Konkretisierung der Natura 2000-Gebiete natürlich möglich. Während viele andere Bundesländer Ausweisungsdefizite und Nachnominierungsbedarf haben, trifft dies in Niederösterreich nicht zu.

Zweiter Präsident Schabl: Ich ersuche um das Schlusswort.

Abg. Mag. Leichtfried *(SPÖ)*: Ich fasse zusammen: Ich glaube, dass vor allem deswegen, weil hier wissenschaftlich korrekte Arbeit geleistet wurde, und ich darf für diese wissenschaftlich korrekte Arbeit vor allem der Frau Landeshauptmannstellvertreterin und der Naturschutzabteilung, Herrn Dipl.Ing. Suske dafür danken. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächstes zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Heuras.

Abg. Mag. Heuras *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Gesundheitspolitik muss und soll, wie der Name schon sagt, ganz besonders beim gesunden Menschen ansetzen um Krankheit zu verhindern. Daher ist die Gesundheitsvorsorge und die präventive und vorbeugende Medizin mehr gefragt denn je und ihr Stellenwert wird immer größer.

Nicht nur um uns teure Reparaturen zu ersparen - das ist ein Aspekt - sondern es geht ganz einfach um die Fitness unserer Landesbürger, es geht um das allgemeine Wohlbefinden und damit schlussendlich um die Lebensqualität der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher. Und daher darf ich in dem Zusammenhang die Aktivitäten, die hier im Land Niederösterreich ganz besonders vom Gesundheitsforum Niederösterreich gesetzt werden, ein wenig unterstreichen und mich vor allem um die Arbeit, die dort passiert, durch die Geschäftsführerin Mag. Berger und ihr Team, ich darf das ganz einfach hier herausstreichen und mich bedanken für die vielen Initiativen und Projekte, die landesweit laufen.

Ich darf hier ganz kurz einige herausgreifen im Schnellzugstempo. Ich erwähne die gesunde Gemeinde, die inzwischen 150 Gemeinden erfasst hat und hier ganz Gewaltiges leistet. Ich erwähne die bewegte Klasse, wo spielerisch in Bewegung verschiedene Lerninhalte präsentiert und gelernt werden. Ich erwähne die Ernährungskurse die es landauf, landab gibt. Oder das Unternehmen Gesundheit, wo Arbeitnehmern und Arbeitnehmerinnen in Betrieben mit mehr als 50 Beschäftigten besondere Aktivitäten angeboten werden. Ich setze fort mit der Suchtvorbeugung oder mit der Aktion gesund und fit, der Diabetikerschulung oder der Aktion durch dick und dünn, wo übergewichtigen Kindern besondere Maßnahmen zuteil werden.

Oder auch der NÖ Gesundheitspass, der alles, was sich im Leben eines Menschen um die Ge-

sundheit rankt, bündelt, zusammenführt und in einem Dokument anschaulich macht. Oder die von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll ins Leben gerufene Initiative gesundes Leben in Niederösterreich, die gerade vor einigen Wochen im ganzen Land das Gesundheitsbewusstsein enorm gestärkt und gefördert hat.

Es ist aus all diesen Aktionen heraus und aus diesen Projekten ein Trend in Niederösterreich entstanden. Ein Trend, der ganz einfach zu mehr Gesundheitsbewusstsein geführt hat und, glaube ich, auch zu mehr Lebensqualität in unseren Gemeinden. Ein Trend, der unter Umständen den einen oder anderen Arztbesuch verhindert oder überflüssig macht, aber natürlich nicht alle.

Und da komm‘ ich noch ganz kurz zu einem Punkt, der mir ein wenig Sorge bereitet. Es sind Arztbesuche notwendig, nur orte ich im ländlichen Raum eine mangelnde, ärztliche Versorgung im niedergelassenen Bereich. Und ich sage es deswegen, weil ich gerade vor kurzem ein diesbezügliches Beispiel selber erlebt habe. Ich habe um einen Facharzt angesucht, um einen Vertrag. Und man kann darüber diskutieren. Es gibt Argumente, das ist keine Frage. Aber ich würde nur bitten, auf sachlicher Ebene zu diskutieren, denn meine Antwort, die ich bekommen habe war die, dass man die Planstellen auf der einen Seite nimmt wobei das Bezugsgebiet ein ganz anderes war. Die beiden Regionen haben überhaupt nicht zusammen gepasst, sodass natürlich ein Schlüssel herauskommt, ein Versorgungsgrad pro Patient, der meilenweit verkehrt war. Und das ist für mich nicht seriös! So kann man nicht über diese wirklich sehr wichtigen Fragen der Patienten reden und diskutieren. Ich verlange daher in diesem Gebiet, wo es die Versorgung im niedergelassenen Bereich gibt, zumindest eine ehrliche, offene und seriöse und sorgfältigere Diskussion um bei dieser Fragestellung schlussendlich einmal zu einem akzeptablen Ergebnis zu kommen.

Ich darf mich nochmals bedanken beim Gesundheitsforum, das hier wirklich Schritte eingeleitet hat um die ein oder andere Maßnahme in Niederösterreich uns zu ersparen und für die Niederösterreicher einen gewaltigen Schub an Lebensqualität ausgelöst hat. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Gebert.

Abg. Gebert *(SPÖ)*: Geschätzter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hoher Landtag!

Ich möchte zu einem Teilbereich der Umweltpolitik sprechen. Ein kleinerer Teilbereich, aber ein sehr wichtiger, nämlich zur Abfallwirtschaft. Ich glaube, man muss es heute erwähnen und festhalten, dass das Jahr 2003 für die NÖ Abfallwirtschaft ein sehr bedeutendes Jahr sein wird. Gilt es doch, den Bestimmungen der Bundesdeponieverordnung zu entsprechen und die thermische Verwertung des Restmülls in Niederösterreich zu finalisieren

Wir Sozialdemokraten sind für diesen Weg immer eingetreten und auch hier im Landtag wurde mehrheitlich dieser Weg beschlossen. Zur Bewältigung der Aufgaben nach dem Abfallwirtschaftsgesetz sind in diesem Budget rund eine Million Euro festgeschrieben. Diese runde Million Euro wird im Transferbereich an die Abfallwirtschaftsverbände weiter gegeben, die einen wesentlichen Teil dieser Abfallwirtschaftspolitik in Niederösterreich betreiben. Ich hoffe, meine Damen und Herren, dass dieser Betrag vielleicht doch noch erhöht wird und wirklich tatsächlich auch den Verbänden zur Verfügung gestellt wird. Weil wie der Kollege Mag. Leichtfried jetzt schon bemerkt hat, haben wir manchmal in der Abfallwirtschaft so irgendwo das Gefühl, dass Beträge, Aktionen, Projekte auch für personenbezogene Eigenwerbung PR-Aktionen des Herrn Umweltreferenten herangezogen werden.

Ich möchte hier ganz besonders die Aufgabe der Abfallwirtschaftsverbände hervorstreichen. Es war, glaube ich, ein wichtiger Beschluss, dass vor 10 Jahren diese Müllverbände gegründet worden sind. Mit dem Ziel, die Aufgaben der Müllentsorgung, der Mülltrennung und der –verwertung zu übernehmen. Und sie haben sie bestens gelöst, meine Damen und Herren.

Die meisten dieser Verbände sind heuer 10 Jahre alt, wie gesagt, und feiern ein Jubiläum. Dies ist Anlass, hier im Landtag auf diese wertvolle Arbeit der Verbände aufmerksam zu machen. Denn eines steht wirklich fest, meine Damen und Herren: Die Einführung der Mülltrennung wäre in den Neunzigerjahren ohne den Abfallwirtschaftsverbänden nicht möglich gewesen. Wir haben die notwendigen Strukturen geschaffen. „Wir“ sage ich, ich bin auch einer, der in dieser Abfallwirtschaft tätig ist, in einem Verband. Und diese Verbände haben gemeinsam mit dem Dachverband des NÖ Abfallwirt-

schaftsvereines zahlreiche umfangreiche Aktivitäten entwickelt wie zuletzt die Anschaffung von Geschirrmobilen, eine Aktion über Mehrwegwindeln, einen Reparaturführer und speziell Aktionen und Untersuchungen über Mülltrennung in Wohnhausanlagen. Begleitet natürlich mit einer sehr umfassenden Öffentlichkeitsarbeit und Bewusstseinsbildung bei der Bevölkerung.

Zwei solcher Aktionen haben gerade im vergangenen Jahr Furore gemacht. Es war die flächendeckende Einführung der Altgeräte-, Elektrogerätesammlung, die ja demnächst durch eine Verordnung der EU verpflichtet sein wird, und dann auch natürlich die Aktion des sogenannten „NÖLI“, diese Altspeisefettsammlung. Bei der muss ich auch sagen, es eine kleine Unstimmigkeit gegeben hat mit dem Herrn Landesrat. Er hat nämlich wirklich verlangt, dass sein Name auf all diesen Behältern aufgedruckt wird obwohl die Verbände die Kosten für diese Behälter weitgehend übernommen haben. Ich möchte nicht da näher darauf eingehen, aber das ist so eine Aktion gewesen, wo der PR-Wille des Herrn Landesrates ziemlich zum Ausdruck gekommen ist.

Ich möchte heute sagen und festhalten, dass die wichtigste und schwierigste Aufgabe der Verbände war, nämlich das Projekt der Müllverbrennungsausschreibung von der BAWU - das ist die NÖ Beteiligungsgesellschaft für Abfallwirtschaft und Umweltschutz, gegründet von den Müllverbänden. Und diese Ausschreibung ist dann vergeben worden an die Bietergemeinschaft EVN, AVN. Und diese Vertragslösung, meine Damen und Herren, war die Voraussetzung für die Müllverbrennungsanlage, die nunmehr in Zwentendorf, Dürnrohr entsteht. Der Bau ist weit fortgeschritten. Viele von Ihnen haben sich schon davon überzeugen können. Und wenn der Bauzeitplan stimmt, können wir annehmen, dass mit Inkrafttreten der Deponieverordnung im Jahre 2004 auch diese Anlage in Betrieb gehen kann.

Sehr geehrte Damen und Herren! Hoher Landtag! Mit der thermischen Verwertung des Restmülls ist, so wie er nun technisch und organisatorisch vorbereitet wurde, tatsächlich nach meiner Meinung nach und vieler Experten die ökologisch und ökonomisch gute Lösung gefunden und umgesetzt worden. Mich freut es ganz besonders. Es ist ein entscheidender Schritt für die Zukunft. Und mich freut es natürlich, dass das über die Parteigrenzen hinweg in den Müllverbänden, in den Abfallwirtschaftsverbänden gemeinsam gelöst worden ist.

Und wenn auch in der Öffentlichkeit und in Expertengesprächen oft behauptet wird, dass die Kosten dieser thermischen Verwertung viel zu teuer kämen, so kann ich heute sagen, nachdem exakte Zahlen vorliegen, es ist nicht der Fall. Bei einer mechanisch-biologischen Anlage in Graz zum Beispiel kostet eine Tonne, jetzt in Schilling noch ausgedrückt, 1.250,-, in Stockerau 1.690,- Schilling. Und der vereinbarte Preis, den wir mit der BAWU und mit der AVN vereinbart haben, wird weit unter 1.600,- Schilling liegen. Das heißt, der Vergleich ist da. Die thermische Verwertung kostet nicht mehr, sie ist zumindest gleich in den Kosten.

Und nun, nach diesem Abschluss, wie geht’s weiter? Derzeit wird in der BAWU, in der Abfallwirtschaft geplant, eine umweltfreundliche Transportlogistik zu entwerfen. Es muss nun festgelegt werden, wo der Müll umgeladen wird. Derzeit sind neun Umladestationen geplant. Der Transport erfolgt natürlich aus dem regionalen Standort nach Zwentendorf auf der Schiene. Dazu wird es notwendig sein, geeignete Transportcontainer, Müllpressen auszuwählen, anzukaufen, damit die Müllmengen auch wirtschaftlich und fachgerecht in die Anlage eingebracht werden können.

Und schließlich und endlich muss dann im zweiten Halbjahr 2003 durch Öffentlichkeitsarbeit die Bevölkerung auf dieses neue Müllzeitalter vorbereitet werden. Und hier brauchen die Abfallwirtschaftsverbände das Land. Hier muss das Land einspringen, muss Geldmittel auch zur Verfügung stellen, damit diese Aktion, diese Öffentlichkeitsarbeit umfassend und glaubwürdig erfasst und drübergebracht werden kann.

Sehr geehrte Damen und Herren! Mit Ablauf des nächsten Haushaltsjahres kann also, wenn die Zeitpläne halten und die organisatorischen Maßnahmen getroffen sind, das Ziel einer umfassenden Abfallwirtschaft in Niederösterreich erreicht werden.

Eine Frage, und eine Forderung bleiben offen: Die erste Frage ist, was geschieht mit den frei werdenden Deponiekapazitäten? Da wird dann theoretisch nichts mehr deponiert werden. Insbesondere wird es Probleme geben bei der NÖ Umweltschutzanstalt. Mit der neuen Gesellschaftsform muss wahrscheinlich ein neues Unternehmenskonzept entworfen werden. Ich darf nicht verschweigen, dass einige Abfallwirtschaftsverbände an einem Kauf der Standorte interessiert sind. Es gibt bereits Verhandlungen. Aber eines kann nicht sein: Dass die Abfallwirtschaftsverbände und damit die Gemeinden Altlasten übernehmen aus der NUA, die

sie finanziell mehr oder weniger nicht erschwingen können.

Und die Forderung, die ich schon mehrmals in diesem Hause erhoben habe: Es ist notwendig, um keine Zweiklassengesellschaft beim Abfallbereich zu bekommen, die Abfallentsorgung im Gewerbebereich muss gleichgestellt werden mit denen der Bürger und im Haushalt. Wir sollten daher, wenn wir zu einer Novellierung des Abfallwirtschaftsgesetzes kommen, auch überlegen, ob der Gewerbemüll nicht eingebracht werden kann.

Zweiter Präsident Schabl: Herr Abgeordneter! Ich ersuche um das Schlusswort.

Abg. Gebert *(SPÖ)*: Meine Damen und Herren! Die Müllverbände, die Abfallwirtschaftsverbände sind die Träger der Abfallwirtschaft in Niederösterreich. Ich möchte bei dieser Gelegenheit allen Funktionären, den hauptamtlichen Geschäftsführern und allen Mitarbeitern recht herzlich danken für ihre hervorragende, gute Arbeit in den vergangenen Jahren und speziell im vergangenen Jahr. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächste zu Wort gemeldet Frau Klubobfrau Rosenkranz.

Abg. Rosenkranz *(FPÖ)*: Herr Präsident! Hoher Landtag!

Die Aufrechterhaltung der Gesundheit oder die Wiedergewinnung der Gesundheit im Krankheitsfall ist zu Recht eines der wesentlichen Anliegen aller Menschen und damit auch ein Auftrag an die Politik. Selbstverständlich stimmt der Satz immer: Gesundheit ist nicht alles, aber ohne Gesundheit ist alles nichts.

Auf der anderen Seite sind die dafür notwendigen Mittel bereits beträchtliche. Allein in Niederösterreich umfasst das Budget des NÖGUS eine Milliarde Euro, das ist beinahe ein Viertel des Landesbudgets. Der Fortschritt der Medizin einerseits, das erfreulicherweise ständig steigende Lebensalter andererseits, hat aber eine Ausweitung der Kosten verursacht. Eine gewaltige Ausweitung der Kosten verursacht, die sich noch weiter verstärken wird und die es notwendig macht, dass mit den Mitteln so effizient wie möglich umgegangen wird.

Das heißt, es muss ununterbrochen die bestehende Struktur auf ihre Tauglichkeit, auf Einsparmaßnahmen, auf Weiterentwicklung, auf Reformbedürftigkeit überprüft werden. Das heißt also, in der Gesundheitspolitik ist gewaltiger Handlungsbedarf. Gewaltiger Bedarf auch darin, und das bringt das Thema mit sich, wirklich sachbezogen und parteiunabhängig zu agieren. Das Steuerungsinstrument in Niederösterreich ist eigentlich so konzipiert gewesen. Man hat also die Gesundheitspolitik aus dem unmittelbaren politischen Geschehen, zumindest was das Operative, das Tagesgeschäft betroffen hat, hinausgenommen. Man hat also ein Instrument geschaffen, den NÖGUS, den NÖ Gesundheits- und Sozialfonds. Auch mit dem Willen, dass wohl – und das ist Aufgabe der Politik – die Linien und Ziele von der Politik vorgegeben werden, dass aber in der unmittelbaren Tagesarbeit Fachkräfte, und zwar von wirtschaftlicher Sicht her und auch von medizinischer Sicht her am Werken sind.

Und ich darf jetzt einmal so sagen, die Entwicklung im letzten Jahr, die Ereignisse der letzten Monate haben gezeigt, dass das nicht ganz so ist. Ich mutmaße jetzt einmal, weil ich bin zwar Mitglied in der Vollversammlung des NÖGUS, werde aber eigentlich überhaupt nicht informiert, offenbar läuft dort alles im ständigen Ausschuss, wo also nur Vertreter der ÖVP und der SPÖ sitzen. Ich krieg das halt dann alles als sogenannten „Achselakt“ auf den Tisch und habe damit auch manchmal Glück. Denn, und das möchte ich dem Landtag nicht vorenthalten, im Jänner hat man das Gerücht gehört, und dann das Gerücht hat sich dann zu Zeitungsmeldungen verdichtet, dass der Geschäftsführer abberufen wird. Es kam auch zu einer NÖGUS-Sitzung, es war dann auch so. Grund wurde dort nicht wirklich einer mitgeteilt. Und gleichzeitig wurde das Ergebnis einer zwei Tage vorher erfolgten Personalentscheidung vorgestellt. Und man hat eine mir bis dahin vollkommen unbekannten - ist er Doktor oder Magister oder Diplomingenieur - Spann bestellt. Ich konnte nichts gegen ihn haben, weil ich habe ihn nicht gekannt. Ich habe mir allerdings damals schon dringlich erwartet, dass, wenn ich frage, bitte, wo ist der Herr Dipl.Ing. Spann, dass er ‘reinkommen kann und sich vorstellt. Weil man muss den ja schließlich und endlich bestellen und es ist ja keine Kleinigkeit, ein Budget von einer Milliarde Euro zu übernehmen und zu verwalten. Da hat es geheißen, der ist leider nicht da, er wird aber das nächste Mal erscheinen. Dann habe ich gemeint, ob es nicht vielleicht gescheiter wäre er wär diesmal erschienen und wir hätten ihn das nächste Mal bestellt statt umgekehrt. Es war nicht so und ich habe sozusagen das Glück gehabt, ich habe mich der Stimme enthalten müssen, weil ich ja nichts über ihn gewusst habe. Glück insofern als dass dasselbe jetzt nach ein paar Monaten wieder passiert. Nur geht’s jetzt schon mit Umlaufbeschluss. Und ich sage Ihnen, ich weiß nicht, Frau Landesrat, ist das überhaupt nach dem Fondsgesetz möglich? Per Umlaufbeschluss wurde eben

dieser Geschäftsführer Spann wieder abberufen. Die Gründe waren eine allgemeine Unzufriedenheit. Sozusagen kein Grund. Es war komfortabel, ich habe mich wieder enthalten. Ich habe damit nichts zu tun.

Nur, es ist schon ein Jammer! Es sagt mir halt schon, dass Monate lang jedenfalls nichts passiert ist. Und es hätte eigentlich viel passieren müssen. Wir haben also die äußerst unerfreuliche Debatte um die Übernahme des Krankenhauses St. Pölten durch das Land erlebt, wo für jeden, der das bis dahin nicht wirklich so sehen wollte, wo es nicht mehr anders zu sehen war als dass es sich hier um eine ganz extrem parteipolitische Initiative gehandelt hat, nicht zum Besten der Patienten. Wir haben also diese Debatte erlebt, jetzt ist sie halt wieder vorbei. Und der Herr Gesundheitslandesrat ist leider nicht da, aber er hat nicht nur beim Wohnbau, ich muss es sagen, ... *(Abg. Keusch: Gesundheitslandesrat ist er nicht! Man glaubt, dass er es ist!)* Entschuldigung! Man glaubt es, richtig. Der ist leider nicht da. Und ich habe ihm auch eine Anfrage gestellt, weil wir haben schon alle erlebt, ich mein, das muss ich schon wirklich kritisierend anmerken, wir haben schon alle erlebt ... Nein, ich wollte das wirklich nicht. Das war ein „Freud'scher". Wir haben alle erlebt, dass also die zentrale Rolle in der Debatte um St. Pölten plötzlich Landesrat Mag. Sobotka gespielt hat.

Ich habe mir erlaubt, eine Anfrage zu machen zu dem Thema und habe die Antwort gekriegt, es geht ihn eigentlich das Thema nichts an, weil er ist das nicht. Das finde ich eigenartig, muss ich ehrlich sagen. Wie überhaupt in der Gesundheitspolitik nicht genügend informiert wird. Und da sieht man schon den Jammer von Ausgliederungen, so sinnvoll sie sein könnten: Der Landtag ist ja auch nicht informiert.

Ich bin besonders leidtragend, weil ich muss dort auch meine Stimme abgeben und weiß nichts. Aber es interessiert vielleicht auch den Landtag. Ja, auf jeden Fall hätten wir großen Handlungsbedarf, zum Beispiel was die Sache Trägerschaft der Krankenhäuser betrifft. Und da kommt halt einfach nichts weiter. Erstens weil man sich im NÖGUS in ziemlichen Turbulenzen befindet, von denen ich einmal so tippe, dass sie nicht ganz nichts mit Parteipolitik zu tun haben. Und zum Zweiten, weil Parteipolitik im Allgemeinen im Gesundheitswesen eine zu große Rolle spielt.

Ich erlaube mir, einen Resolutionsantrag einzubringen, der wieder in diese Richtung geht, das Ziel, nämlich die einheitliche Trägerschaft für alle öffentlichen Krankenhäuser in Niederösterreich anzustreben *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Rosenkranz zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend Einheitliche Trägerschaft für alle öffentlichen Krankenhäuser in Niederösterreich.

Immer mehr spitalserhaltende Gemeinden haben mit der Finanzierung ihrer Krankenhäuser Probleme. Ein Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes bestätigte die Rechtsmeinung der Stadtgemeinde Hainburg, das städtische Krankenhaus schließen zu können. Dies war bereits zu Beginn der 90er Jahre. Im vergangenen Jahr bot die Stadtgemeinde Baden dem Bundesland Niederösterreich das städtische Krankenhaus als Geschenk an." –

Mittlerweile ist ja eine Lösung gefunden. –

„Nunmehr ist es zwischen der Landeshauptstadt St. Pölten und der NÖ Landesregierung vor kurzem zu einer über die Medien geführten Auseinandersetzung über die Trägerschaft gekommen. Die Sicherung über die Gesundheitsversorgung ist eine Kernkompetenz jedes Gemeinwesens. Eine durch kommunale Budgetengpässe ausgelöste, unkoordinierte Entwicklung kann die Einhaltung des Versorgungsauftrages und damit die flächendeckende Gesundheitsversorgung gefährden. Um einerseits die Kommunen zu entlasten, andererseits die Gesundheitsversorgung in NÖ flächendeckend auf hohem Niveau zu erhalten, erscheint es zweckmäßig, alle NÖ Krankenhäuser unter einer einheitlichen Trägerschaft zusammenzufassen." –

Wobei wir schon öfter diskutiert haben, dass es sicher nicht so sein kann, dass einfach der eine Parteieneinfluss nicht mehr gegeben ist und dafür ein anderer kommt. Also das kann natürlich nur und ist auch nur realisierbar wenn es im Zusammenhang mit einer Entpolitisierung passiert. –

„Eine auf größte Effizienz und Qualität ausgerichtete und zwischen allen Häusern abgestimmte Reform im gesamten Bundesland Niederösterreich wäre damit leichter möglich.

Die Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung mit allen verantwortlichen Stellen Verhandlungen zu führen und die

erforderlichen Maßnahmen zu setzen, um zu erreichen, dass es in Niederösterreich zu einer einheitlichen Trägerschaft der Krankenhäuser kommt."

Es sind ja zu diesem Thema auch sehr medienwirksame Auftritte unternommen worden. Vielleicht könnte man einmal versuchen, das nicht in den Schuhen stecken bleiben zu lassen, sondern wirklich zu einem substanzreichen Abschluss zu kommen. Es wird uns nämlich auf Dauer nicht erspart bleiben, dass wir diese Reform erledigen wenn wir nicht riskieren wollen, dass wir den Überblick und vor allem die Möglichkeit, über das Niveau der Gesundheitsversorgung in unserem Bundesland zu bestimmen, wenn wir diese Möglichkeit nicht verlieren wollen.

Das Zweite hängt eng mit einem Problem zusammen, das auch einmal gelöst werden muss selbstverständlich, aber eben in größerem Rahmen sicher auch auf Bundesebene, die zersplitterte Finanzierung des Gesundheitswesens. Dass nämlich die Krankenkassen für die niedergelassene Pflege 100 Prozent der Kosten zahlen, für die Pflege in stationären Einrichtungen aber nur einen Teil, nämlich 42 Prozent. Den Rest übernehmen die Gebietskörperschaften. Diese zersplitterte Finanzierung bewirkt, dass sich die einzelnen Erhalter dieser Einrichtungen oder die Zahler, die Kosten gegenseitig zuschieben wollen, weil es für sie sozusagen betriebswirtschaftlich günstiger ist. Volkswirtschaftlich im Gesamten heißt es aber natürlich, dass die Pflege und Behandlung nicht immer dort geleistet wird, wo es nicht nur aus medizinischen, sondern natürlich auch aus ökonomischen Gründen sinnvoll ist. Das ist zu bedenken. Weil wenn wir es uns nicht leisten können ist es auch schlecht, wo das am besten gesichert wäre. Darum ist zum Beispiel auch, und ich denke, dass meine Abgeordneten-Kollegen auch manchmal solche Fälle auf dem Schreibtisch liegen haben, die Genehmigung von Hauskrankenpflege, obwohl per Gesetz eigentlich vorgesehen, immer wieder ein Problem. Weil die Kassen natürlich sehen, dass es für sie teurer kommt als der Antragsteller wird in der stationären Behandlung behalten.

Aber gerade was Kinder betrifft spielt hier selbstverständlich nicht nur die Ökonomie eine Frage, sondern das Wohl der Kinder hat wirklich im Mittelpunkt zu stehen! Und es ist für jedermann begreifbar, dass gerade Kinder unter Spitalsaufenthalten, wodurch sie von ihrer Familie, von ihren Eltern getrennt sind, wo sie mit ihrer Angst allein zu Recht kommen müssen, unter dieser Trennung wahrscheinlich ganz besonders leiden. Und es kann auch den Heilungserfolg unter Umständen verzögern, wenn nicht gar gefährden. Wie man weiß, ist die seelische Verfassung für die körperliche ganz ursächlich mit verantwortlich. Ich erlaube mir daher zu diesem Problem einen Lösungsvorschlag zu machen und zwar durch einen Resolutionsantrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Rosenkranz zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend Förderung der mobilen Hauskrankenpflege für Kinder.

Obwohl gesetzlich im § 151 ASVG verankert, wird die medizinische Hauskrankenpflege von den jeweiligen Gebietskrankenkassen sehr restriktiv behandelt. Bei verschiedenen medizinischen Krankheitsbildern tritt bei Kindern unter der Betreuung der eigenen Eltern die Heilung schneller und rascher ein als bei stationärem Aufenthalt im Krankenhaus. Auch zeigt die Erfahrung, dass unheilbare Kinder im Familienverband ruhiger und zufriedener sterben können als im Krankenhaus. Auch viele der betroffenen Eltern ertragen diese für sie schwere Situation zu Hause noch leichter als im Krankenhaus.

Darüber hinaus hat sich die Medizin im Laufe der Jahre verändert. Seit dem Jahr 1990 hat sich die Zahl der zu früh geborenen Kinder bis zur 28. SSW, die überlebten, verdoppelt. Immer kleinere Kinder werden mit sehr vielen medizinischen Diagnosen aus dem Krankenhaus entlassen und müssen von den Eltern rund um die Uhr betreut werden. Diplomierte Kinderkrankenschwestern leisten darüber hinaus auch viel an Beratung und Präventionsarbeit.

Die Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung die erforderlichen Schritte zu unternehmen, damit Mittel für mobile Hauskrankenpflege für Kinder bereitgestellt werden."

Ich bitte Sie um die Zustimmung zu beiden Anträgen, vor allem auch für den letzten Antrag. Und ich ersuche alle jene, die mit der Gesundheitsversorgung in Niederösterreich befasst sind, indem sie eben als Delegierte im NÖGUS sitzen, darauf zu drängen, dass man endlich mit dem parteipolitischen Hickhack in diesem Bereich aufhört, damit die Gesundheitspolitik und die notwendigen Reformmaßnahmen nicht weiter verzögert werden. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch.

Abg. Dr. Michalitsch *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich freu mich, dass die Kollegin Rosenkranz die Debatte jetzt in den Gesundheitsbereich übergeführt hat vom Umweltbereich und ich möchte mich in diesem Bereich ganz speziell als St. Pöltener mit dem Spital in der Landeshauptstadt befassen.

Grundsätzlich ist es so, dass die Leistungen des Spitals der Landeshauptstadt ja unbestritten sind. Das Spital hat einen guten Ruf und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leisten dort sicher gute Arbeit. Das, was uns zu denken gibt und auch zu denken gegeben hat in der Vergangenheit als verantwortungsbewusste Landespolitiker ist einfach die budgetäre Situation dieses St. Pöltner Krankenhauses.

Die Stadt St. Pölten ist nicht einmal im Normalbetrieb in der Lage, das Budget für dieses Krankenhaus zu decken. 2001 sind bekanntermaßen, und ich habe bei dieser Stelle hier schon Gelegenheit gehabt das ganz genau vorzurechnen, 14,3 Millionen budgetiert worden. Der Rechnungsabschluss, und das ist der Stadt St. Pölten ja auch vom NÖGUS rechtzeitig mitgeteilt worden, hat aber allein für das Jahr 2001 18,6 Millionen Euro ergeben. Und die Stadt St. Pölten hat bekanntermaßen für das Jahr 2002, das war der Anlass für die ganze Diskussion, nur 14,7 Millionen Euro budgetiert. Obgleich niemand annehmen kann, dass es 2002 billiger wird als es 2001 war. Und die Stadt St. Pölten ist daher nicht willens offenbar oder in der Lage, ihre Trägeranteile abzudecken. Und das hat uns, den Landeshauptmann und auch den Landesrat Mag. Sobotka, in der Folge die ganze Landesregierung, dazu veranlasst, der Stadt St. Pölten und in der Folge auch allen niederösterreichischen Trägern ein Angebot auf Übernahme bestimmter Trägeranteile zu legen und der Rechtsträgerschaft.

Und ich glaube, dass da zwei sehr wichtige Ziele gerade im Bereich von St. Pölten dabei sind. Nämlich, gerade hier in der Landeshauptstadt die Topversorgung, die medizinische Topversorgung der niederösterreichischen Bevölkerung zu sichern. Auf der einen Seite. Und auf der anderen Seite auch der Stadt St. Pölten bei der Bewältigung ihrer Aufgaben als Landeshauptstadt zu helfen.

Ich erspare mir jetzt die näheren Ausführungen. Wir haben das seinerzeit hier sehr intensiv diskutiert. 61 Prozent der St. Pöltner wollen, dass das Land diese Trägerschaft in St. Pölten übernimmt, dass das Land der Stadt unter die Arme greift und ... *(LHStv. Onodi: Das schau ich mir an! Das ist polemisch!)*
Nein, das ist überhaupt nicht polemisch. Hier geht es einfach darum, dass die Stadt St. Pölten ... *(LHStv. Onodi: Aber beim Spatenstich ist das nicht zur Debatte gestanden!)*

Ja, beim Spatenstich, ... ist auch ein Projekt das wir gemeinsam tragen. Aber ich wundere mich, warum die Stadt St. Pölten nicht ihre Trägeranteile für 2001 und 2002 erfüllt. Und daher gibt's eine Partnerschaft bei diesem Ausbau und es gibt auch weiter dieses Angebot, die Trägerschaft hier zu übernehmen, um eben das zu leisten was die Stadt St. Pölten offenbar nicht leisten will. Und was, wie das Beispiel Baden zeigt, ja auch durchaus erfolgreich in Verhandlungen zwischen Land und einem Rechtsträger gelöst werden kann. *(Abg. Sacher: Die werden schon noch draufkommen dass sie über den Tisch gezogen worden sind!)*
In diesem Sinn fordere ich von dieser Stelle auch dich, sehr geehrte Frau Landeshauptmannstellvertreterin auf, diesen Regierungsbeschluss mitzutragen und dafür zu sorgen, dass das Krankenhaus St. Pölten spitzenmedizinische Leistung auch in Zukunft positiv bringen kann. Die Voraussetzungen im Budget sind dafür jedenfalls gegeben. *(Beifall bei der ÖVP. – LHStv. Onodi: Auch von den Verantwortlichen?)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächste zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

Abg. Mag. Weinzinger *(Grüne):* Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wenn ich dem Herrn Abgeordneten Dr. Michalitsch so zuhöre fällt mir nur noch spontan ein, vor manchen Partnerschaften möge, ich weiß nicht wer, uns behüten.

Zum Thema der Gruppe 5. Ich fange an mit dem Naturschutz, der gekürzt ist in diesem Budgetansatz. *(Abg. Kurzreiter: Er ist ein sehr sympathischer Kollege!)*
Das habe ich jetzt nicht beurteilt.

Der Naturschutz wurde in diesem Budgetansatz gekürzt, was ich relativ merkwürdig finde, weil die Aufgaben, die wir im Naturschutz in den nächsten Jahren zu bewältigen haben, eigentlich deutlich größer geworden sind. Natura 2000 ist

nicht nur eine Frage des Ringens um die Gebietsabgrenzung. Ich werde jetzt nicht mehr näher darauf eingehen was das für eine traurige Vorgeschichte in Niederösterreich hat. Faktum ist, dass sich der Landesrat mit seiner wirklich aus dem Blitzblauen gegriffenen Ansage von dazumals durchgesetzt hat nach dem Motto, ich will, dass es ungefähr 9 bis 10 Prozent der Landesfläche maximal sind. Und siehe da, nach zwei, drei Jahren der penibelsten Untersuchungen kommt raus, es sind 9 bis 10 Prozent der Landesfläche. Obwohl es ursprünglich 30 Prozent waren. Das ist sicher eine seriöse, wissenschaftliche Herangehensweise eines Umweltlandesrates, der auffallenderweise heute sich noch kein einziges Mal hier herinnen sehen hat lassen, obwohl er auch Finanzlandesrat ist. Die Budgetdebatte nicht besonders intensiv, zumindest nicht mit persönlicher Anwesenheit verfolgt und als Umweltlandesrat jetzt auch kein anderes Engagement an den Tag legt.

Es kann natürlich auch sein, dass seine Nerven von gestern noch so geschwächt sind dass er heute den Weg hier herein sich nicht mehr zu nehmen traut. *(Abg. Kurzreiter: Und mit den über 30 Prozent waren Sie einverstanden!)*
Ich kann es freihändig auch nicht sagen. Aber dass man 30 Prozent, die damals von der Naturschutzabteilung dieses Hauses und nicht von irgend jemanden freihändig ausgewiesen worden sind, man abgefeiert hat durch die Landesregierung, nicht durch die Grünen, durch die Landesregierung, dass man dann plötzlich draufkommt, davon streichen wir jetzt 20 Prozent wieder weg weil es angeblich nicht hineingehört, halte ich für eine ziemlich dubiose Vorgangsweise. *(Beifall bei den Grünen.)*

Jedenfalls, selbst die 10 Prozent erfordern jetzt Managementpläne. Und Managementpläne zu erstellen kostet Geld. Ich hätte mir eigentlich erwartet, dass wir jetzt eine Steigerung des Budgets des Naturschutzansatzes haben. Letzten Endes würde ich einmal dem Herrn Landesrat auch nahe legen, zumindest Rückstellungen für diesen Posten zu treffen, weil mit seiner 10 Prozent-Reduktion und einigen der umstrittenen Projekte, wo er die Natura 2000 rausgekippt hat, stehen uns Strafzahlungen bevor und die wird er auch irgendwie bedecken müssen. Und ich weiß nicht, ob ihm der Erlös aus der Wohnbauveranlagung so viel Spielgeld wirklich einbringt dass er dann noch locker seine 20.000,- Euro am Tag als Strafzahlung für Natura 2000 zahlen kann.

Und ich meine damit konkret, dort, wo es ja schon läuft, und eine Verurteilung Niederösterreichs bzw. Österreichs nicht auszuschließen ist, sondern sogar ziemlich drohend im Raum steht, die Welschen Halten in Ebreichsdorf, wo man den Naturschutz und Natura 2000-Bestimmungen dem Herrn Stronach geopfert hat. Und wir werden uns noch anschauen, wie das in der Donau-March-Region sich weiter entwickelt, wo jetzt der Reihe nach Projekte geplant werden, Verkehrsprojekte, Industrieparks diesseits und jenseits der Grenze, ziemlich unkoordiniert drauf los. Und wo - Pech für die Firma Magna, die dort investieren will, Pech für den Herrn Landesrat der für die Raumordnung auch zuständig wäre - wieder Naturschutzflächen und Natura 2000-Gebiete und auch ein Nationalpark in Teilbereichen liegen. Also da wird es auch noch einmal ziemlich spannend. *(Abg. Dr. Prober: Aber die Dinge muss man schon auseinander halten! – Unruhe bei Abg. Sacher.)*
Ja, aber ich sollte mir das vielleicht anschauen, Herr Klubobmann Sacher! Wundert mich, dass gerade von Ihrer Fraktion jetzt der Einspruch gegen den Naturschutz kommt, obwohl Sie dafür zuständig sind in der Landesregierung.

Aber wenn ich gezielt hergehe, wie offensichtlich manche Firmen ja das aus Vorliebe tun, und mich mitten in die Natura 2000-Flächen hineinsetze und mich weigere, den Vorschlag der Experten aufzugreifen und das Projekt einfach uns ein Stückerl in der Achse zu schwenken, damit sich sowohl die Natura 2000 als auch ein Projekt nebeneinander ausgehen ... *(Abg. Dr. Prober: Und noch ein bisschen mehr Fläche für die Natura 2000!)*
Dieselbe Fläche für Natura 2000! Dass Sie nichts mit dem Naturschutz am Hut haben in der ÖVP ist ja inzwischen nachweislich dokumentiert. Das werden die Wählerinnen und Wähler sicher auch entsprechend würdigen können, wie Sie sich für die Natur in diesem Land einsetzen. *(Beifall bei den Grünen.)*
Das einzige, wofür Sie sich einsetzen ist die PR vom Landesrat in eigener Sache. Da werde ich eh noch darauf zu sprechen kommen.

Denn das, was wir im Naturschutz noch haben und was lange Zeit sehr verdienstvoll auch durchgeführt wurde, waren EU-Liveprojekte, zum Beispiel Dürnstein oder die Sanddünen oder Thayatal. Sehr löbliche Projekte, mit großem Engagement betrieben. Ob dieses Engagement auch bei den Mitarbeitern entsprechend honoriert wurde, lass‘ ich jetzt mal dahingestellt. Aber das neue Projekt, das man von der EU als Kofinanzierung an Land gezogen hat, finde ich beachtlich. Das heißt „unsere Gärten“, oder auf niederösterreichisch „Natur im Garten“. Das heißt, der Landesrat Mag. Sobotka hat sich inzwischen für seine Wahlkampfauftritte das Projekt mit an Land gezogen. Jetzt habe ich absolut nichts dagegen, Natur im Garten zu betreiben und da auf Pestizide etc. zu verzichten.

Ich habe noch nicht einmal was dagegen, wenn sich der Herr Landesrat am liebsten mit dem Strohhut fotografieren lässt und mit der grünen Gärtnerschürze ablichten lässt und überall drinnen ist. Soll sein. Aber wenn das das Einzige ist was er wirklich betreibt als Projekt im Umwelt- und Naturschutz, dann ist es ein bisschen wenig. Sind Sie mir nicht böse, ein Hobbygärtner ist als Landesrat überbezahlt. Hobbygärtner mit sehr viel Fachkenntnis, und Hobbygärtnerinnen mit noch mehr Fachkenntnis gibt's zur Genüge. Und vermutlich könnte ein jeder von Ihnen mindestens zwei, drei Leute benennen, die genauso gut eine Zeitungskolumne mit, was könnte ich denn in meinem Balkonkisterl anpflanzen, beantworten können. Brauchen wir dazu den Landesrat?

Wenn man nämlich gleichzeitig einen ganzen Berg unbewältigter Umweltprobleme da liegen habt. Wenn wir sonst absolut rein weiß sind, wenn das Trinkwasser tip top ist, wenn unsere CO_2-Werte 'runtergehen, wenn die Bodenfruchtbarkeit gewährleistet ist, wenn wir bei der erneuerbaren Energie Vorreiter sind, ... *(Abg. Kurzreiter, Abg. Friedwald: Die ist gewährleistet!)*
Sagen Sie das den Leuten im Marchfeld, bitte. Wenn wir bei erneuerbarer Ressourcennutzung tatsächlich top sind. Also wenn alles so ist dass man sich zurücklehnen könnte und sagen, ja, Niederösterreich ist unglaublich nachhaltig unterwegs. Es fällt uns beim besten Willen nichts mehr ein, dann ist es von mir aus auch zulässig wenn man sich nur noch um die Gartenkolumnen bemüht. *(Abg. Kurzreiter: Sie stellen Behauptungen in den Raum, die Sie nicht beweisen können!)*
Aber so lange der Berg der Probleme unbewältigt ist, glaube ich doch, dass ein Umweltlandesrat sich anderen Themen, zumindest mit gleichem Engagement, widmen sollte wie seinen Gartentipps. *(Beifall bei den Grünen.)*

Ich komm damit auch zu den budgetären Ansätzen, die es im Bereich der Umweltpolitik gibt. Wir finden, wieder einmal, muss ich leider sagen, Umweltprojekte, wir finden Umweltschutzaktionen und wir finden Umweltschutz, ohne Aktionen daneben. Was sich dahinter verbirgt und was für Projekte das sind ist nach wie vor nicht bekannt. Ich wiederhole daher und erneuere daher eine Forderung, die dieser Landtag eigentlich, wenn er sich selber ernst nimmt, dem Landesrat auch stellen müsste, nämlich die Forderung nach Offenlegung der Förderungen und nach einem Umweltförderbericht. So wie wir einen Sportförderbericht oder einen Kulturförderbericht haben, wäre es ja wohl eigentlich auch sinnvoll, einen Umweltförderbericht zu haben. Nur, mit dem Offenlegen hat es offensichtlich der Herr Landesrat Mag. Sobotka in mehreren Punkten nicht so besonders.

Besonders, um auf mein Lieblingsthema Garten doch noch einmal zurückzukommen, besonders interessant habe ich gefunden die Ausführungen in den Erläuterungen zum Budget, weil ich wollte einfach wissen, was unter Umweltschutz in dem einen Posten dezidiert nochmal gemeint ist, nachdem ja das ganze Überkapitel schon Umweltschutz heißt.

Und da steht dann das Klimabündnis drinnen als einen Bereich, nachhaltig wirtschaften als anderer, da sage ich dann noch was dazu, und drittens die ökonomische Gartengestaltung. Also da ist ja wohl ein „Freud'scher" passiert. Ich hoffe, es heißt, die ökologische. Weil das unter dem Titel Umweltschutz im Punkt über Punkt Umweltschutz im Kapitel Gesundheit und Umwelt die ökonomische Gartengestaltung drinnen ist, das wird ja hoffentlich nicht einmal der Mann mit dem Strohhut propagieren.

Zu nachhaltig Wirtschaften noch eine Anmerkung: Nachhaltig Wirtschaften würde relativ deutliche Veränderungen in unseren Wirtschafts- und Konsummustern und –abläufen erfordern. Insbesondere auch in den Steuerungselementen, die der Staat zur Verfügung hat, wie dem Steuersystem. Da gibt's unterschiedliche Ansätze, Steuern, Anreizsysteme, Grenzwerte, also Regelwerke. Nichts davon findet sich in den Aktivitäten des Landes Niederösterreich im Bereich Umwelt tatsächlich wieder. Also wie man mit dem Posten die nachhaltige Wirtschaft vorantreibt ist mir noch nicht klar. Und die Müllverbrennung qualifiziert noch nicht einmal bei weniger engagierten Umweltschützern als den Grünen als nachhaltige Wirtschaft, weil dort nachweislich für den Ressourcengewinn nichts erzielt wird – im Gegenteil, es ist ein Anreiz zur Ressourcenverschleuderung und hernach der Verbrennung dieser Ressourcen ist statt Recycling oder Vorabvermeidung.

Wir haben also die gröbsten Defizite im Bereich der Trinkwassersanierung. Die ausgewiesenen Gebiete haben noch immer keine entsprechenden Umsetzungspläne. Und die Nitratbelastungen zahlreicher Regionen in Niederösterreich ist exorbitant hoch. Und ich finde es ehrlich gestanden eine Zumutung für unsere Landesbürgerinnen und –bürger dass viele von ihnen sich bemühen, irgendwie an Wasser von der Wiener Hochquellwasserleitung zu kommen, weil sie das Wasser aus dem eigenen Ort oder aus dem eigenen Trinkwasserbrunnen sich nicht mehr trinken trauen oder es nicht riskieren wollen, auf Dauer hier mit Nitratbe-

lastungen konfrontiert zu sein. Für die Lebensqualität ein herber Rückschlag. *(Beifall bei den Grünen.)*

Wir haben eklatante Defizite im Klimaschutz. Sosehr ich mich freue, dass viele Gemeinden dem Klimabündnis beigetreten sind, so sehr würde ich mir wünschen, dass über den Beitritt hinaus auch entsprechende Aktivitäten stattfinden. Und ich darf auch in Erinnerung rufen, dass nicht nur die Gemeinden dem Klimabündnis beigetreten sind. Das Land Niederösterreich ist – und zwar schon vor Jahren – dem Klimabündnis beigetreten. Und wo, bitte, sind die Umsetzungsaktivitäten? Was hat das Land Niederösterreich konkret getan um die gesteckten Klimabündnisziele zu erreichen?

Das ist auch einer der Punkte, wo ich, oder einer der ganz wenigen, wenn nicht der einzige Punkt, wo ich mit dem Herrn Abgeordneten Mag. Leichtfried nicht ganz d'accord gehe. Also mein Glauben in die Aussage, dass angeblich der CO_2-Ausstoß in Niederösterreich gestoppt sei, ist enden wollend. Da frage ich mich was man denn da auf die Schnelle gemessen hat.

Wir erinnern uns alle an die Kurven, die im Energiebericht ausgewiesen waren. Die eine eindeutige, exponentielle Kurve in die Richtung nach oben gezeigt haben. Wenn ich mich richtig erinnere, hat man sicherheitshalber im letzten Energiebericht dann keine absoluten Zahlen der Steigerungsraten mehr 'reingeschrieben, aber die liegen im Schnitt so bei den drei bis fünf Prozent Zuwachsraten. Nachdem keine Reduktion des Verkehrsaufkommens in Niederösterreich zu verzeichnen ist, sondern ganz im Gegenteil, dort dramatische Zuwachsraten da sind, nachdem wir nicht auf eine Reihe von sehr milden Wintern zurückblicken können, die ja jede CO_2-Bilanz immer 'runterdrücken, frage ich mich, wie man zu der Aussage kommt, der CO_2-Ausstoß sei am vorhanden Niveau gestoppt. Also das glaube ich schlichtweg nicht, solange ich nicht hieb- und stichfeste Daten und Zahlen gesehen habe.

Also Defizite im Klimaschutz in der Umsetzung. Auf die Defizite in der erneuerbaren Energie wurde bereits eingegangen. Ich darf mich daher auf die Defizite in der Anti-Atompolitik konzentrieren. Eine unendliche und unendlich traurige Geschichte wenn man sich das Land Niederösterreich anschaut, das es nicht schafft, auch nur annähernd das an Interessensvertretung der Bevölkerung zu tun, was andere Bundesländer in Österreich sehr wohl tun. Und ich darf mich auf zwei Punkte dabei konzentrieren und am Schluss einer Hoffnung noch Ausdruck verleihen.

Ich darf mich erstens, und darf auch festhalten, auf explizite Aufforderung des Herrn Landtagspräsidenten Ing. Penz in der letzten Präsidiale mit einer Resolution der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan zum Thema Ausstieg der EVN aus Atomstromgeschäften einstellen. Diesmal, hat er irgendwie gemeint, wäre es vermutlich zulässig. Ich bin ganz glücklich darüber. Jetzt schauen wir auch noch, ob die ÖVP vielleicht mit dem Thema was anfangen kann, dass Atomstrom vielleicht doch nicht so das Gelbe vom Ei ist.

Sie wissen alle, dass die Atomstromimporte der EVN nach Niederösterreich seit dem liberalisierten Markt deutlich angestiegen sind, derzeit laut Berichten zwischen 25 und 30 Prozent des Stromanteiles in Niederösterreich alleine liegen. Und Sie wissen auch, dass der Landtag einstimmig schon einmal beschlossen hat, dass wir der EVN nahe legen wollen, auf diese Atomstromimporte zu verzichten.

Nachdem das zwar vielleicht zu Überlegungen bei der EVN geführt hat oder auch nicht - ich weiß nur, dass der Herr Landesrat Mag. Sobotka dort vorstellig war und wieder heim geschickt worden ist mit einer etwas mageren Auskunft - dachte ich, es wäre vielleicht sinnvoll, der EVN das etwas konkreter ans Herz zu legen und möchte daher folgenden Antrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan zum Verhandlungsgegenstand Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend Ausstieg der EVN aus Atomstromgeschäften.

Mit einer klaren und konsequenten Anti-Atompolitik des Landes Niederösterreich sind Beteiligungen an Atomgeschäften seitens der EVN, deren Mehrheitseigentümer das Land Niederösterreich ist, nicht vereinbar. Besonders zu nennen sind diesbezüglich die Atomstromimporte der EVN nach Niederösterreich.

Der Landtag von Niederösterreich hat mehrfach eine klare Anti-Atom-Haltung eingenommen und die Landesregierung und andere Akteure aufgefordert, dieser Zielsetzung entsprechend Aktionen zu setzen. In diesem Zusammenhang wurde auch die EVN bereits aufgefordert, ihre Politik der Atomstrom-Importe zu überdenken. Bislang blieb dies aber ohne Konsequenzen. Ganz im Gegenteil: Berichten zu Folge liegt der Atomstromanteil der EVN inzwischen bei über 25 % und dürfte sich ten-

denziell – wie schon in den letzten Jahren – eher noch erhöhen.

Es scheint daher geboten, die Ablehnung von Atomstromimporten – wie auch in der niederösterreichischen Bevölkerung in hohem Ausmaß vorhanden – seitens des Landtages zu betonen und diese gegenüber der EVN klarzustellen, sowie auf einen Ausstieg der EVN aus den Atomstromimporten in einem dafür auszuarbeitenden Zeitplan zu drängen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, in Gesprächen, Verhandlungen und mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln gegenüber der EVN auf einen Ausstieg aus ihren Atomstromimporten nach Niederösterreich zu drängen und bis Jahresende des laufenden Jahres die Vorlage eines Zeitplans zur kurzfristigen Reduktion der Atomstromanteile und zum mittelfristigen Ausstieg aus Atomstromimporten nach Niederösterreich an den Landtag zu erwirken."

(Präsident Mag. Freibauer übernimmt den Vorsitz.)

Ich glaube, das ist relativ realistisch formuliert, nicht von heute auf morgen, sondern schrittweise. Und das müsste auch durch die EVN bewältigbar sein.

Und ich darf einen zweiten Antrag einbringen, dessen Thema schon für viel Diskussion gesorgt hat, aber wo blamablerweise der Landtag dann zu keinem Beschluss gekommen ist, weil er sich selbst blockiert hat. Also ein neuer Anlauf: Zum Thema ATEL-Beteiligung der EVN bringe ich folgenden Resolutionsantrag ein *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan zum Verhandlungsgegenstand Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, Gruppe 5, betreffend ATEL-Beteiligung der EVN.

Die EVN hält seit Oktober 1998 eine Minderheitsbeteiligung von nunmehr 6,86 % am Schweizer Energie-Unternehmen ATEL, das seinerseits am Geschäft mit Atomstrom und an Atomkraftwerken direkt beteiligt ist. Diese Beteiligung des Landesenergieversorgers EVN untergräbt die Glaubwürdigkeit der niederösterreichischen Anti-Atom-Politik und schwächt die Position des Landes im Kampf gegen grenznahe Atomkraftwerke und für ein AKW-freies Mitteleuropa.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, alles in ihren Möglichkeiten stehende zu unternehmen, um einen Ausstieg der EVN aus der ATEL und eine Veräußerung der ATEL-Anteile zu erwirken."

Wenn wir die Hoffnung haben, dass mit der neuen tschechischen Regierung, wenn sie gebildet ist, eine neue Gesprächsbasis über Temelin möglich ist, sollten wir vorab unsere eigene Glaubwürdigkeit stärken. In diesem Sinn ersuche ich Sie um Zustimmung zu den Resolutionsanträgen. Und bin im Übrigen der Meinung, in Niederösterreich fehlt eine Demokratiereform und fehlt eine echte Kontrolle. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Der Herr Abgeordnete Rupp kommt zur tatsächlichen Berichtigung zu Wort.

Abg. Rupp *(SPÖ)*: Sehr verehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren! Ich möchte eine tatsächliche Berichtigung machen zum Abgeordneten Dr. Michalitsch, der über das Krankenhaus St. Pölten berichtet hat. Er hat eingangs gemeint, dass es eine Spitzenleistung ist, im Krankenhaus St. Pölten behandelt zu werden. Hat aber dann zusätzlich gesagt, dass die finanzielle Situation im Krankenhaus St. Pölten nicht gesichert ist und dass die Übernahme bestimmter Trägeranteile abgelehnt werden.

Ich darf berichtigen, meine Damen und Herren: Wenn wir uns an die Diskussion erinnern ging es seinerzeit um 120 Millionen Schilling. Und das Land hat dann angeboten die Übernahme. Es wurden dann von der Stadtgemeinde St. Pölten genaue Berechnungen angestellt. Und ich darf die Richtigstellung jetzt mitteilen: Wenn St. Pölten eine NÖKAS-Gemeinde werden würde, wenn sie zugestimmt hätten die St. Pöltner, dass das Krankenhaus als Landeskrankenhaus geführt werde, würde es eine NÖKAS-Gemeinde werden, dann würde St. Pölten pro Einwohner 4.600,- Schilling bezahlen. Und jetzt bezahlen sie, wenn es ein Gemeindekrankenhaus ist, 3.800,- Schilling. Und wenn man das bei 50.000 Einwohner hochrechnet, dann weiß man genau, wo man finanziell liegt.

Die Umfrage, die er angeführt hat, dass 61 Prozent der St. Pöltner für eine Übernahme für ein Landeskrankenhaus sein sollten, meine Damen

und Herren, das entbehrt jeder Grundlage. Wer diese Umfrage gemacht hat, weiß man. Aber es entspricht, wenn man die St. Pöltner Bürgerinnen und Bürger kennt, auf keinen Fall die 61 Prozent. Das ist eine Traumvision und daher möchte ich sie zurückweisen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Friewald.

Abg. Friewald *(ÖVP)*: Herr Präsident! Hohes Haus!

Wenn die Frau Kollegin Mag. Weinzinger auch noch öfter die Behauptungen aufstellt, sie werden deswegen nicht realer und nicht wirklicher. Ich vergleich das vielleicht mit einem Satz, nur weil das sehr treffend für mich ist: Sie haben gesagt, die Bodenfruchtbarkeit in Niederösterreich hat ein Problem. Ich glaube, Sie verwechseln das. Weil soweit ich das Marchfeld auch kenne, das Sie gerade zitiert haben, die Bodenfruchtbarkeit leidet dort in keiner Form. Sie haben vielleicht das Problem weil keine Grünen aufgehen dass Sie glauben, dass deswegen die Bodenfruchtbarkeit gelitten hat.

Die NÖ Landesregierung hat sehr wohl effiziente Umweltpolitik betrieben. Und das nicht nur jetzt erst und nicht erst seit es Grüne bei uns im Landtag gibt, sondern weit davor. Mit der Gründung der NÖ Umweltschutzanstalt hat der damals noch als Landesrat für Umweltagenden zuständige Dr. Erwin Pröll eigentlich einen Meilenstein in der Umweltpolitik dieses Landes und darüber hinaus auch in der Komponente der Umweltpolitik Österreichs gesetzt. *(Abg. Mag. Fasan: Jetzt hat er es verschachert!)*
Es sind Dinge in Entwicklung, die wir auch mit erlebt haben, bis hin zur heutigen Veränderung in der Umweltschutzanstalt, dass eben aus dieser Gesellschaft wiederum ein privater Bereich geworden ist, was damals aber notwendig war, das auch als Hoheitsagende mit einzubauen um den Gemeinden in der Struktur ihrer Qualität der Umweltaufgaben zu helfen.

Auch die Wasserqualität, die Sie ansprechen - ich kann es jetzt hundertprozentig nur von meinem Bezirk sagen - ich habe kein Problem und ich kenne keinen, der dort ein Problem hätte, sein Trinkwasser zu genießen. Immer wenn man was schlecht und negativ artikuliert, muss das deswegen nicht auch so schlecht sein.

Ich würde Sie wirklich einmal ersuchen, dass Sie auch den Beweis antreten in der Form und nicht nur immer so verbal die Äußerung, in Wahrheit traut sich schon keiner mehr den Wasserhahn aufzudrehen, weil dann sind wir alle „hin". Ich mein', ich bin eh lieber dort dass ich ein Achtel Wein trinke und genieße, aber das Wasser in Niederösterreich ist ohne Problem genießenswert. Und wir brauchen keine Angst zu haben und auch unsere Kinder nicht. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dass gerade mit dem Programm ÖPUL in Österreich etwas gelungen ist und dass es hier eine Berufsgruppe gibt, die über 95 Prozent flächendeckend gerade für den Grundwasserbereich und den Bodenbereich sehr wohl gestaltend mit eingreift. Da ist etwas gelungen, was europaweit, ja weltweit ein Bereich ist, der als Meilenstein, als Grundlage und als Zukunftsvision hier mit einsteigt. Und andere bemühen sich, das auch umzusetzen. Das sind Dinge, die sehr wohl gelebt, praktiziert werden. Und ich glaube, dass es nicht sehr viel Sinn macht wenn man Berichte, und Effizienz hin und her, da Papier produziert, dafür wieder ein paar Bäume umschneidet. Sondern wesentlich ist, dass diese Politik sich dort findet, nämlich bei den Menschen.

Und da bin ich schon bei der Aktion Naturgarten, die Sie sehr kritisch beleuchten. Es ist nicht der Strohhut, der damit das Problem in der Symbolik für Sie hat. Ich glaube, Sie haben das Problem, dass es ganz einfach nicht eine grüne Idee ist. Aber es ist das, wo wir die größten Probleme haben, dass der Garten, der jedes Einzelnen, der ein Haus hat, ganz einfach ein berührendes Element ist. Dort kann man Hand anlegen, dort kann man es umsetzen. Dort spürt ein jeder für sich selbst, wo er selbst einen gewissen Beitrag für diesen Bodenschutz, für diesen Naturschutz leisten kann. Ich glaube, dass das gerade das Wichtigste und Wesentlichste ist. Und wir merken es ganz intensiv in diesen Bereichen. Ich habe so ein Projekt bei uns in der Volksschule. Die Kinder gehen auf das ein, die Kinder leben diese Dinge. Und das ist das Wesentliche. Wir müssen das mitgeben, dass die nächste Generation vielleicht in einem anderen Bewusstsein darauf aufbaut, dass unser Land schön ist und dass es auch schön erhalten bleibt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Feurer.

Abg. Feurer *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Es ist üblich, dass in der Gruppe 5 die Umweltdebatte im Rahmen der Budgetdebatte erfolgt. Obgleich natürlich schon festgestellt werden muss, dass der Umweltschutz eine Querschnittsmaterie ist, dass Umweltschutz auch in anderen Gruppen vorkommt. Und daher ist es auch nicht ganz richtig

wenn man den Umweltschutz für ein Kalenderjahr aus den Ansätzen der Gruppe 5 alleine beurteilt.

Mein Vorredner, den ich schon sehr lange kenne und mit dem ich sehr oft schon den Umweltschutz hier in diesem Haus diskutiert habe, hat ja angeführt, dass Niederösterreich gerne das Prädikat Umweltmusterland für sich in Anspruch nimmt. Und wenn ich die letzten zwei Jahrzehnte verfolge, dann muss schon festgestellt werden, dass in diesem Zeitraum auch bei uns in unserem Land in Österreich im Bereich des Umweltschutzes sehr vieles weiter gegangen ist. Das darf aber nicht heißen, dass wir unsere Hausaufgaben im Bereich des Natur- und Umweltschutzes schon gemacht haben. Sondern es muss uns vor Augen führen, dass noch sehr vieles in diesem Bereich zu tun ist.

Und ich möchte hier nur einige wenige Beispiele anführen, wo wir in Zukunft ansetzen müssen. Vor allen Dingen ergeben sich ökologisch negative Tendenzen dadurch, dass wir feststellen müssen, dass immer mehr chemische Substanzen in unsere Umwelt gelangen und wir vielfach noch gar nicht wissen, welche Auswirkungen durch die Chemie uns in den nächsten Jahren und Jahrzehnten erwarten.

Wir müssen zweitens, glaube ich, uns eingestehen, dass in vielen Bereichen die Umweltbedrohung eine globale geworden ist. Zum Beispiel Ozonloch, Treibhauseffekt, der weltweite verstärkte Ressourcenverbrauch und Landschaftsverbrauch. Und ich glaube, dass gerade in diesem Bereich der globalen Anforderungen wir noch immer darauf warten, dass globale Konzepte gefunden werden um eben der Entwicklung entsprechend entgegen zu wirken.

Wir stellen drittens fest, dass der Verlust an ökologischer Vielfalt durch Zersiedelung, durch den verstärkten Verkehr, durch den Tourismus in vielen Bereichen unserer Erde zu befürchten ist. Es ist für heute viertens schon angeschnitten worden, dass natürlich eine Belastung der Trinkwasserressourcen besteht. Sei es durch die Industrie, denken wir nur an die Chlor-Kohlenwasserstoffe, an die Mitterndorfer Senke, vor allen Dingen auch durch die vielen Altlasten, die wir aus der Vergangenheit geerbt haben. Aber natürlich auch im Bereich der Landwirtschaft, durch die Nitratproblematik, die wir schön langsam an und für sich in den Griff bekommen. Aber in den großen Beckenlagen, wo intensiv also Anbau betrieben wird, dort besteht das Problem.

Es ist schon klar, dass die Trinkwasserversorgung in diesem Bereich nicht unmittelbar betroffen ist. Es ist natürlich selbstverständlich, dass hier gewisse Trinkwassernormen den Wasserversorgern aufgetragen sind. Aber unser Ziel muss es sein, dass wir in einem befristeten Zeitraum trachten müssen, dass diese Grundwässer wieder sauber sind und dass sie als Grundwasser ohne Behandlung auch zum Trinken genutzt werden können.

Es ist schon heute angeschnitten worden, dass vor allen Dingen die Emissionen aus dem Straßenverkehr uns große Sorgen machen. Kollege Gebert hat auf die Abfall- und Altlastenproblematik hingewiesen. Eine Schlüsselfrage in der Umweltpolitik ist zweifellos die Energiepolitik. Wir sind uns bewusst, wir sind ein hoch industrialisiertes Land. Und es ist natürlich die Energie aus volkswirtschaftlicher Sicht unverzichtbar, um eben unsere Wirtschaft in Gang zu halten, um unsere Haushalte zu versorgen.

Und wir sind uns, glaube ich, in diesem Zusammenhang bewusst, dass in einem Industriestaat wie Österreich ohne Energie nichts geht. Dabei haben wir gerade in der Energiefrage in Österreich gute Grundvoraussetzungen. Wenn wir bedenken, dass wir durch die Nutzung der Wasserkraft hier in Niederösterreich, vor allen Dingen durch die Laufkraftwerke an einem großen Strom, der Donau, aber natürlich auch in den alpinen Bundesländern durch die Speicherkraftwerke, dass wir hochwertige Energie aus dem Wasser gewinnen.

Trotzdem müssen wir uns vorstellen, dass in den letzten 20 Jahren der Energieverbrauch in Österreich um 20 Prozent zugenommen hat. Und in Zusammenhang mit dem Energieverbrauch steht natürlich ein globales großes Problem, das ist der Ausstoß von CO_2 und anderer Treibhausgase. Und ich muss in diesem Zusammenhang mit der ganzen Problematik CO_2 und Treibhauseffekt dem Herrn Umweltreferenten einige Dinge in Erinnerung rufen.

Es ist schon angeschnitten worden, dass Niederösterreich Mitglied des Klimabündnisses ist und natürlich auch dafür stehen muss, das Ziel einzuhalten, 50 Prozent der Treibhausgase bis 2010 einzusparen. Es muss in diesem Zusammenhang natürlich auch gesagt werden, dass, wenn wir das Toronto-Ziel erreichen wollen, dass wir 20 Prozent CO_2-Reduktion bis 2005 gegenüber 1988 reduzieren müssen.

Und ich glaube, dass in diesem Zusammenhang vor allen Dingen den beiden Landesräten Mag. Sobotka und Dipl.Ing. Plank in Erinnerung gerufen werden muss, dass wir im Rahmen der Budgetdebatte 2000 am 22. Juni 1999 einen Beschluss gefasst haben, in dem die NÖ Landesregie-

rung aufgefordert wurde, eine Umsetzung für das Klimabündnis mit jährlichem Reduktionsziel und Maßnahmen auszuarbeiten und dieses dem Landtag vorzulegen.

Tatsache ist, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass die CO_2-Emissionen statt zu sinken seit 1994 kontinuierlich ansteigen. Ich bin auch der Meinung, dass von einer Stabilisierung oder gar Trendwende zum gegenwärtigen Zeitpunkt keine Rede sein kann. Wir haben ja eigentlich in allen Sektoren eine Zunahme der CO_2-Emissionen. Am ehesten kann man noch davon sprechen, dass von den Kleinverbrauchern her eine Stabilisierung eingetreten ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Juni 1998 verpflichtete sich Österreich im Rahmen der EU-Vereinbarungen in Kyoto zu einer Reduktion der Treibhausgase um 13 Prozent bis zum Jahre 2012. Man darf also jetzt gespannt sein, ob es uns in Österreich gelingt, diese Versprechen einzuhalten. Und ich bin gespannt, ob der Minister Molterer hier ein bisschen erfolgreicher sein wird als sein Vorgänger Bartenstein. Und ob es endlich österreichweit und damit natürlich auch für Niederösterreich zu einem Konzept kommt, wie wir wenigstens dieses Ziel einhalten können. Ich darf also in diesem Zusammenhang natürlich darauf verweisen, dass die Situation in Westeuropa keine andere ist wie in Österreich. Und letzten Endes die Industriestaaten Westeuropas vor der gleichen Problematik stehen wie wir in Österreich und in Niederösterreich.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist natürlich brav, wenn man die Gemeinden animiert im Zusammenhang mit dem Klimabündnis Maßnahmen zu setzen. Aber es ist natürlich auch wichtig, wenn man hier glaubwürdig gegenüber den Gemeinden sein möchte, dass man im Land selbst eben Maßnahmen setzt wie man dazu beiträgt, diese Klimabündnisziele zu erreichen.

Ich möchte gar nicht verleugnen, dass gerade im Zusammenhang mit der Wohnbauförderung, und ich habe das heute schon angeschnitten, glaube ich, ein wichtiger Beitrag in diese Richtung getan worden ist. Und wünsche mir persönlich, dass wir nach einiger Zeit der Diskussion nun wirklich zu konkreten Maßnahmen kommen, damit wir letzten Endes die Ziele in der Klimapolitik auch einhalten. In diesem Sinne, meine sehr geehrten Damen und Herren, danke ich Ihnen für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Prober.

Abg. Dr. Prober *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte ganz kurz zum Elektrizitätswesengesetz Stellung nehmen, das aus meiner Sicht eine absolut positive Weiterentwicklung für die Verwendung nachwachsender Rohstoffe darstellt. Und das sowohl für die Wärmeschiene als auch für die Verstromungsschiene. Sie wissen ja alle, dass uns der Bundesgesetzgeber, die Länder bzw. die EVUs der Länder, oder die Verteilernetzbetreiber, wie Sie wollen, beauftragt hat, spätestens ab 1. Oktober 2007 vier Prozent der Strommenge aus nachwachsenden Rohstoffen von Produzenten zu beziehen. Und ich glaube, dass damit ermöglicht wird, dass in Zukunft die Ressourcen Wind für elektrischen Strom – da halten wird zur Zeit bei einer Produktionsmenge von rund 1,5 Prozent - aber auch die Ressourcen Biomasse, Biogas und Sonne entscheidend ausgebaut werden können.

Im Besonderen ist aus meiner Sicht zu begrüßen, dass sich das Land Niederösterreich hier, der Landtag per Beschluss im Jahr 2001 dazu entschlossen hat, über die vom Bundesgesetzgeber hinaus gehende festgelegte Mindestgrenze zu agieren. Nämlich Wind mit 3 Prozent zu fixieren einerseits, andererseits aber auch die Biomasse mit keiner oberen Grenze zu versehen, was natürlich der Entwicklung einen relativ freien und positiv sich zu entwickelnden Raum lässt.

Ich glaube aber auch, meine sehr verehrten Damen und Herren, dass die bereits eingesetzte gute Entwicklung, und da gebe ich durchaus der Kollegin Mag. Weinzinger Recht als auch dem Kollegen Feurer, hier noch weiter zu professionalisieren ist, weiter zu systematisieren ist. Obwohl ich schon anmerken möchte, dass es immer so dargestellt wird als wäre hier im Land Niederösterreich nichts passiert. Das würde jetzt zu weit führen wenn ich Ihnen jetzt die Fakten und Daten sagen würde. Vielleicht gibt's anhand des Energieberichtes noch die Möglichkeit dazu. Aber ich glaube, dass hier an dieser Stelle durchaus ein Dank gerechtfertigt ist an den Landesrat Mag. Sobotka einerseits, an den Landesrat Dipl.Ing. Plank andererseits. Die sich sehr bemüht haben in den letzten Jahren - auch Landesrat Blochberger war einer der Pioniere davon - hier doch Meilensteine zu setzen. Bei Landes-Pensionistenheimen, in Schulen, bei Straßenmeistereien etc. Biomasse wirklich systematisch einzusetzen, dort zu entwickeln und damit auch letztendlich einer Verstromung zuzuführen.

Wir wissen aber auch, dass hier in Richtung Energieeinsparung einiges getan worden ist. Und

dass die konkrete Umsetzung natürlich zur Erreichung des Kyoto-Zieles schon eine gemeinsame Aufgabe all jener ist, des Landes natürlich, aber auch der Gemeinden und aller positiven und konstruktiven Kräfte in die richtige Richtung zu arbeiten und zu ziehen. Und davon ist keiner ausgenommen. Und dazu würde ich wirklich alle herzlich einladen hier mitzutun.

Und der Niederösterreich weite Weg, glaube ich, der ist vorgezeichnet. Wir versuchen, über mittelfristige, längerfristige Maßnahmen den CO_2-Ausstoß mit rund 50.000 Tonnen pro Jahr zu verringern. Momentan, das hat Kollege Feurer richtig gesagt, stehen wir bei den Kleinverbrauchern einmal auf einem Status Quo zumindest, auf einer Stabilitätsebene, die durchaus als ein erster Schritt aus meiner Sicht Anlass zu einem gewissen Optimismus für die Zukunft gibt.

Ich meine aber auch, um auf den Kollegen Mag. Leichtfried kurz zu kommen, auf die Resolution, der ich an sich sehr viel Sympathie abgewinne. Ich glaube, wir sind auf einem guten Weg, gemeinsam hier auch eine Beschlussfassung dafür herbeizuführen, darf ich schon sagen, dass die Verstromung ja auch in Niederösterreich durch den Kompetenzknoten Wr. Neustadt durchaus einmal einen Ansatz bringen wird, hier also in der Civitas Nova mit der TU Wien zusammen, mit dem Professor Hofbauer zusammen, einfach auch zu verstromen. Wir hoffen, dass wir heuer dazu kommen.

Und zum Zweiten, auf der Rohstoffseite, die auch sehr wichtig ist, haben wir seit drei Jahren auch mit der Förderung durch das Land Niederösterreich die Möglichkeit einer intensiven Arbeitsgruppe, die sich zusammen setzt aus Landwirtschaftskammer, Forstabteilung, Agrar Plus, Energiegeschäftsstelle des Landes Niederösterreich, im Agrarmanagement Niederösterreich Süd und dergleichen mehr wirklich Maßnahmen, wissenschaftlich abgesicherte Maßnahmen eingeleitet zu haben. Biomasse aus verschiedenen Grundstoffbereichen produktionstechnisch zu optimieren einerseits, weil es geht um die Wettbewerbsfähigkeit auch des Grundstoffes und damit auch natürlich preislich wettbewerbsfähiger zu machen. Ich glaube, diese Dinge sollen wir auch nicht unter den Teppich kehren wenn es darum geht, auch der Wahrheit die Ehre zu geben, was ist passiert und was ist nicht passiert.

Zum Letzten, zur Finanzierung der Ökoenergie über die Einspeisetarife. Da glaube ich sehr wohl, dass auch bei der letzten Festsetzung Ökostrom eben für Wind, Biomasse, Biogas eine faire Einspeistarifregelung gelungen ist, die auch dem Land die Möglichkeit gegeben hat, sich in der Mitte der Bundesländer Österreichs einmal zu positionieren einerseits. Und ich glaube auch, die Produzenten können mit dieser Entwicklung durchaus leben.

Wobei es damit auch aus meiner Sicht gelungen ist gegenüber anderen Energieträgern in Richtung Konkurrenzfähigkeit akzeptabel zu werden, das ist auch ein wichtiger Punkt. Und dieser Einspeisetarif ist auch einer aus meiner Sicht, der neue Möglichkeiten erschließt. Neue Möglichkeiten im Bereich weiterer Investitionen, die für die Arbeitsplatzsicherung absolut wichtig sind. Und jeder weiß, wie wichtig diese neue Technologie, die hier im Bereich der Biomasseverwendung auf beiden Schienen Wärme und Strom entwickelt wird, wie sie sich positiv auf die Arbeitsplätze auswirkt und natürlich damit auch verbunden eine Verbesserung der Umweltsituation kurz-, mittel- und längerfristig herbeiführt.

Ich glaube abschließend an eine gute Entwicklung Marke Niederösterreich. Und ich würde alle bitten, hier auch positiv zu denken und diese Entwicklung auch nach bestem Wissen und Gewissen mitzutragen. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Haberler.

Abg. Haberler *(FPÖ)*: Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf gleich beim Kollegen Dr. Prober anschließen. Mühsam ernährt sich das Eichhörnchen könnte man sagen wenn man sich die Alternativenergieentwicklung in Niederösterreich anschaut. Ich kann hier dieser positiven und nur positiven Darstellung nicht unbedingt alles abgewinnen, wenn ich mir die Politik in den letzten Jahren anschaue. Und es hat der Vorredner, der Kollege Dr. Prober, ja auch richtig gesagt, Niederösterreich befindet sich hier im Mittelfeld was die Alternativenergie, die Einspeistarife betrifft. Im Vergleich dazu etwa Kärnten wenn ich vorlesen darf, was man hier für Tarife hat bei fester Biomasse-Anlagen 750 Kilowatt hat man 70,75 Cent, das sind 240 Groschen umgerechnet in Schilling, also 2,40 Schilling. Beispielsweise wenn ich hernehme bei gasförmiger Biomasse hat man 16 Cent Einspeistarif, wesentlich höher als in Niederösterreich. Bei Windenergie 10,75 Cent. Also das sind Größenordnungen, wo, wenn man das auf 15 Jahre garantiert, auch private Betreiber mit können, private Investoren mit können, wo es sich rechnen kann.

Und darum geht's in Wirklichkeit in Niederösterreich. Das Problem ist, dass all die positiven Dinge, die richtigerweise auch aufgezählt wurden, in der Regel von der EVN gemacht wurden. Das heißt, die Masse der Bioenergiewerke, die aufgestellt werden, ob es die genannten in Wr. Neustadt sind, ob es manche Windkraftwerke sind, ob es andere Projekte sind, sind nur in Zusammenarbeit mit der EVN in Wirklichkeit möglich. Und das ist das Problem das ich in Niederösterreich sehe. Und das ist auch das strukturelle Problem, das ich bei der erneuerbaren Energie langfristig sehe. Man müsste es den privaten Betreibern ermöglichen, auch kostendeckend zu arbeiten und nicht immer die Landesgesellschaft mit dabei haben zu müssen.

Wir haben das immer wieder bei gewissen Fernheizkraftwerken, die ja durchaus positiv sind, wo die EVN mit einsteigt, die EVN übernimmt, nachdem es finanziell größte Schwierigkeiten gibt. Und wir wissen ja, dass diese Alternativenergie eine enorme Chance gerade in Niederösterreich sein könnte und sein sollte. Eine enorme Chance, Herr Kollege Dr. Prober, da ist schon in erster Linie die ÖVP anzusprechen, auch für die Bauern. Denn wir haben hier enorme Brachflächen, zeitweilig wurden sie oder werden sie noch gefördert mit EU-Geldern, mit eigenen Steuermitteln - schwerst unsinnig natürlich, dass man den Bauern fürs nicht arbeiten etwas zahlt. Viel sinnvoller wäre es, wenn man hier sagt, wo Überschüsse produziert werden beginnt man beispielsweise, ich sage jetzt einmal im Bereich des Korns, im Bereich des Raps könnte man durchaus Biokorn anbauen, Energiekorn anbauen und hier den Bauern eine neue Chance, einen neuen Arbeitsplatz sozusagen sichern.

Das ist die eine Geschichte. Die andere Geschichte, das vermisse ich auch, wo man viel zu wenig Information hineingibt, wo es nur erste Pilotprojekte gibt, die ebenfalls angeschnitten wurden. Es würde uns die enorme Chance geben, eine kleine Industrie neu aufzubauen und im dritten natürlich für Arbeitnehmer die Gelegenheit bieten, hier neue Arbeitsplätze im Land herzustellen. Arbeitsplätze, die einen hohen Standard erfordern, hohe Einkommen sichern würden. Das heißt, hier haben wir schon enormen Aufholbedarf. Und daher werden wir auch in der Gruppe 7 als freiheitlicher Landtagsklub einen Antrag betreffend Einspeisregelungen für erneuerbare Energie einbringen. Förderungsrichtlinien, die erhöht sind und die es Privaten ermöglichen sollen, dass sie in diesem Bereich mehr investieren können. Soviel zu erneuerbaren Energieträgen, worauf ich noch einmal bei der Gruppe 7 zurückkommen werde.

Was auch ein riesiges Problem ist im Umweltschutzbereich ist die leidige Sache mit der Natura 2000. Ich bin etwas betroffen wenn ich mir gerade als Angehöriger der Südregion, ich komme aus dem Bezirk Wr. Neustadt, anschaue, was sich hier für ein Polittheater in den letzten Wochen abspielt. Ich bin der Letzte und habe auch sehr selten betrieben den Anwalt der SPÖ. Aber ich muss der Landeshauptmannstellvertreterin Onodi wirklich einmal eines sagen: Es ist mehr als unfair, wie sie in den letzten Wochen behandelt wurde. Eine Sache, die seit Jahren verbockt wurde, nämlich die Umfahrung von Wr. Neustadt, die Umfahrung einiger Gemeinden im Süden, Theresienfeld, Sollenau, eventuell auch auf Badener Gebiet, hat man Jahrzehnte lang nicht ins Planungsstadium gebracht. Ist unter 1 b im Landesverkehrskonzept „herumgetümpelt" im wahrsten Sinne des Wortes. Wir haben dann hier gemeinsame Anträge gestellt. Ich habe den Antrag gestellt, der Kollege Pietsch ist beigetreten, der Kollege Mag. Schneeberger ist beigetreten. Das war bitte alles 1997/98. Der Landesverkehrsreferent, nämlich Landeshauptmann Dr. Pröll, ist seit 1991 zuständig. Und jetzt plötzlich erfindet er das Rad vollkommen neu. Und jetzt wäre das zuständige Regierungsmitglied plötzlich schuld daran dass da nichts weiter gegangen ist.

Das ist einfach ungeheuerlich, welche Schmierenkomödie sich hier abspielt im wahrsten Sinne des Wortes! Man hat hier schwerste Dinge versäumt, man hat schwerste Dinge auch verbockt. Allerdings im Süden ganz extrem, das muss man dazu sagen. Und mit der Natura 2000, und das muss man schon einmal ganz offen hier sagen, ist man hergegangen und hat seinerzeit geglaubt - das war Landesrat Blochberger -, man kann Milliarden für die Bauern lukrieren. Herausgekommen ist eine fürchterlich verbockte Situation für uns unten. Wir haben Betriebsgebiete neben Natura-Gebieten, aber Meter an Meter angrenzend, wo wir versuchen mussten Flächen auszutauschen, der Kollege Pietsch kennt das, etwa in der Westeinfahrt, Vogelschutzgebiet und daneben steht ein Industriebetrieb. Und das übereinander geschachtelt. Und genau dasselbe Problem haben wir natürlich im Bezug auf die Umfahrungen der Stadt und der Nachbargemeinden, was ja zweifelsohne Projekte sind.

Das jetzt der zuständigen Landesrätin, die die Natura 2000 teilweise zumindest in ihrem Bereich hat, in die Schuhe zu schieben ist ganz einfach eine Ungeheuerlichkeit finde ich. Und es tut der Region auch extrem nicht gut und die Leute verstehen die Diskussion nicht. Denn was die Leute bei

uns unten wollen, ist, dass man sagt, okay, da ist was passiert, da ist ein Blödsinn passiert auf gut deutsch gesagt in der Landespolitik. Es waren damals zwei Landesräte die zuständig waren. Es war auf der einen Seite der besagte Landesrat Blochberger, auf der anderen Seite der Landeshauptmannstellvertreter Dr. Bauer, der sich offenbar auch überzeugen hat lassen dass es da Milliarden geben wird, die jetzt sicherlich nicht fließen werden.

Und ich würde auch vorschlagen, dass wir das gemeinsam reparieren in einer gemeinsamen Anstrengung. Und nicht, wie das jetzt passiert, wo man sich gegenseitig ein paar Monate vor einem anstehenden Wahltermin in Schuldzuweisungen ergeht, die auf keinen Fall so stimmen können. Das muss auch einmal hier gesagt werden der Fairness halber, dass man hier eine faire und eine gemeinsame Lösung anstrebt, die die Region nämlich braucht. Man hat hier einiges verbockt, das ist zu lösen. Aber zu lösen vor allem auch von denen, die jahrelang nichts gemacht haben in Bezug auf die Sache. Das ist hier, glaube ich, lange schon notwendig dass man die Sache in die Richtung anschneidet.

Der Kollege Feurer hat das Toronto-Ziel und das Kyoto-Ziel angesprochen. Auch hier haben wir in Wirklichkeit bestenfalls einen Stillstand. Ich bin nur gespannt, wie das langfristig ausschauen wird. Es war immer die Rede von Pönalezahlungen. Wir wissen ja, dass weltweit die Amerikaner hier die schlimmsten Sünder sind, die über 25 Prozent, mehr als ein Viertel des gesamten CO_2-Ausstoßes produzieren, wie das mit den Pönalezahlungen früher oder später ausschauen wird, werden wir noch sehen.

Eine steht fest, wenn sie umgesetzt werden, wie man das ja seinerzeit beim Toronto-Ziel und in der Fortsetzung dann in Kyoto gehabt hat, dann wird auch Niederösterreich hier zum Handkuss kommen, weil wir die Reduktion um 13 Prozent, in der Folge dann noch mehr, nicht erreichen können. Wir werden es bestenfalls schaffen, dass wir es auf den jetzigen Stand einfrieren. Und da bin ich auch in Wirklichkeit nicht besonders optimistisch dass alleine das schon passieren wird.

Kurz noch zu den Müllverbänden. Der Kollege Gebert hat da viel angesprochen. Was mich auch noch interessieren würde, und das wird sehr wichtig sein: Nachdem wir ja dann praktisch einen einheitlichen Tarif bei der Abnahme haben werden, du sprichst von 1.500,- bis 1.600,- Schilling pro Tonne zirka, wird es sicherlich auch Aufgabe der Politik sein, auf die Müllverbände dann einzuwirken, dass man hier auch einheitliche Tarife draußen den Leuten vor Ort verrechnet. Weil es gibt ja hier Diskrepanzen, ich sage jetzt einmal zwischen Zwettl und Wr. Neustadt – Zwettl ist einer der teuersten Verbände, Wr. Neustadt einer der günstigsten. Diskrepanzen, die jetzt natürlich mit dem Aufkommen, aber auch mit der Wirtschaftlichkeit der Verbände zweifelsohne zusammen hängt. Und da müsste es dann schon eine ziemlich einheitliche Belastung, sage ich jetzt, der Bevölkerung geben, was das betrifft. Das heißt, hier könnte man auf eine Kostenwahrheit oder auf eine Kontrolle hinkommen. Und ich glaube, das wird auch wichtig und richtig sein dass wir das dann schaffen und auch kontrollieren.

Wie gesagt, das Transportproblem, was ja auch ein Umweltproblem ist, wird man hier noch diskutieren müssen. Ich bin nicht so optimistisch dass es die beste Lösung ist alles an einer Stelle zu verbrennen. Wir werden sehen, was uns die Zukunft hier bringt. Nur haben wir uns prinzipiell auch, wie die anderen Parteien hier im Land, stark engagiert, dass es zu einer Lösung kommt, weil sie natürlich langfristig umweltpolitisch die vernünftigere Lösung ist. Denn wir wissen eines ganz genau. Gerade im Süden sind wir hier gebrannte Kinder. Die Deponien, die wir haben, Fischer-Deponie ist ja eines der Stichwörter, wir werden früher oder später den ganzen Müll noch einmal ausgraben müssen. Deshalb ist das, glaube ich, auch eine Lösung, die für die Zukunft die günstigste und die richtige war und ist. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

Abg. Mag. Riedl *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Vorerst zur Wasserqualität. Tatsache ist, dass wir in Niederösterreich großteils nicht aufbereitetes, hochqualitatives Trinkwasser haben. Tatsache ist auch, dass die Qualität in einem laufenden Monitoring geprüft wird. Und, das darf man auch natürlich nicht verschweigen, dass man großräumig betrachtet, da und dort einige belastete Zonen hat. Vor allem Nitrat und Atrazin. Aber, und das ist das, was mich bewegt hier im besonderen Maße auf die Wortmeldung der Kollegin Mag. Weinzinger einzugehen, Tatsache ist auch, dass diese Trends in den langjährigen Untersuchungsreihen eigentlich rückläufig sind. Das heißt, die Qualität verbessert sich. So ist zum Beispiel beim Nitrat in den Messstellen der letzten fünf Jahre eine Reduktion von 30 auf 15 Prozent, das heißt 15 Prozent der Messstellen haben noch Belastungen, und zwar in dem landesweiten Messnetzwerk, das wir in Niederösterreich

haben, festzustellen. Und beim Atrazin gelang es sogar von 20 auf 8,5 Prozent.

Das heißt, es wird letztendlich immer von der Sorge getragen, dass immer und überall etwas passieren kann. Darin sind wir uns einig. Aber schlecht reden und Sorgen bereiten, dort, wo sie unnötig sind und vor allem dort, wo sie auch unverantwortlich sind, dem muss man letztendlich hier eine klare Antwort geben. Und die heißt ganz einfach, im Bereich der Grundwasserqualität ist eine Entwarnung, eine leichte, wenn ich vielleicht einschränken darf, Entwarnung, angesagt.

Zum Zweiten, Frau Klubobfrau Rosenkranz, ich hoffe, Sie bleiben noch eine Minute. Es ist schon richtig, wenn Sie sich immer der Stimme enthalten müssen weil Sie keine Informationen haben. Deswegen nehme ich auch einmal an, dass Sie wirklich in dieser Sache unwissend waren. Tatsache ist aber, dass der NÖGUS hervorragende Arbeit leistet. Zum Einen. Dass der laufende Betrieb, dass die laufende Qualitätssicherung und dass die Kooperation des zentralen Steuerungselementes im NÖGUS mit den betroffenen Trägern die Arbeit zur Zufriedenheit erledigt. Die Mitarbeiter arbeiten dort, ob jetzt mit oder ohne Führungskraft, Hervorragendes. *(Abg. Mayerhofer: Dann können wir die gleich einsparen!)*
Ich komm‘ schon dazu.

Zweitens: Sie haben auch gesagt - sie ist leider Gottes hinaus gegangen, darf ich euch bitten, ihr dann die zwei weiteren Botschaften mitzugeben - sie hat zwar gesagt, die Medizin ist hoch modern, daher in Zukunft immer teurer und die Mittel werden immer mehr dafür, dahin stimme ich mit ihr überein. Es ist daher aus diesem Sinn auch nur ganz natürlich, dass wir jeden Euro sinnvollerweise zweimal prüfen ob er effizient genug eingesetzt ist. Und aus diesem wird sie vielleicht auch verstehen, warum es plötzlich sozusagen keinen Geschäftsführer Spann mehr gibt. Erstens einmal weil es unverantwortlich ist, also überhaupt nur an Vereinbarungen oder an Verhandlungen zu denken, wenn einer in den Vertragsverhandlungen mehr als das Doppelte eines Monatsbezuges eines Landeshauptmannes haben möchte. Es ist ganz einfach unverschämt, in diesen Größenordnungen zu denken und das zu verlangen.

Zweitens, und das sage ich auch ganz offen, in der Betrauung in der Zwischenzeit auf Grund seiner sozusagen ursprünglichen Firma hat ja der Herr Dipl.Ing. Spann diese Geschäftsführung auch über seine Betreuungsfirma in entsprechenden Abrechnungen verrechnet. Wenn er jetzt glaubt, dass er aus dieser Situation tatsächlich das Doppelte eines Landeshauptmannes als Bezug verrechnen kann, dann irrt er sich gewaltig. Und zum Dritten, das sage ich auch ganz offen in dieser Runde, „Gaugg’sche Verhältnisse“ wird es in Niederösterreich sicher nicht geben! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan *(Grüne)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte nur dem Kollegen Mag. Riedl ganz kurz antworten. Nur, weil die Anzahl der Grenzwertüberschreitungen und die Schwere der Grenzwertüberschreitungen zurück gegangen ist bei manchen Messstellen, da gebe ich dir schon Recht, ist positiv anzumerken. *(Abg. Mag. Riedl: Es ist positiv anzumerken! Das ist passiert! Und nicht nur alles schlecht reden und krankjammern!)*
Entschuldige, Kollege, das heißt aber noch lange nicht, dass alles in Ordnung ist. Und wenn man darauf hinweist, dass im Bereich des Trinkwassers, gerade im Bereich des Trinkwassers bei weitem nicht alles in Ordnung ist, dann ist das kein Krankreden, sondern ist ganz einfach ein Hinweis auf Tatsachen, die ganz einfach bestehen in diesem Lande. Und kein Schlechtreden. Ihr solltet einmal wissen, dass nicht das Aufzeigen von Fehlern grundsätzlich ein Schlechtreden ist. *(Beifall Abg. Mag. Weinzinger, Abg. Jahrmann, Abg. Mayerhofer.)*

Ihr müsst ganz einfach leben damit, dass es in diesem Land auch Oppositionspolitik gibt und nicht nur ein Schönreden. Und beim NÖGUS komm ich dann dazu, was das Schönreden bedeutet. Aber davon später, weil ich bin jetzt bei der Gruppe Umwelt.

Niederösterreich ist ein umweltbewusstes Land. Wir wissen das, der Herr Landesrat Mag. Sobotka hat es anlässlich des Umwelttages laut verkündet. Wir sind schon beim Schönreden. Wir sind eigentlich eh schon dort. Es wird das, was wir bestenfalls als Stagnation annehmen können, in Wirklichkeit als toller Fortschritt verkauft. Wie bei der Bildungsoffensive, wo unterm Strich gesehen, wenn man alles zusammen zählt, bestenfalls Stagnation herauskommt, wird auch hier eine Stagnation in der Umweltpolitik, oder nennen wir es konkreter, in der CO_2-Emission im Land als Erfolg verkauft. Ich frage mich, wie will der Herr Landesrat bis 2010 eine Reduktion um 13 Prozent erreichen? Wenn das zutrifft, was der Kollege Mag. Leichtfried gesagt hat, was ich nicht bezweifle, nämlich dass der CO_2-Anstieg in den letzten 30 Jahren zuge-

nommen hat, massiv zugenommen hat, im Verkehrsbereich sogar um 35 Prozent zugenommen hat. Und was tut die Landesregierung? Sie baut eine Transitautobahn um die andere. Und glaubt gleichzeitig, die CO_2-Emissionen reduzieren zu können. Das kann nicht funktionieren! Sagen Sie es wenigstens ehrlich, wenn Sie es schon so wollen.

Insgesamt könnte man unter diesen Umwelttag auch das Motto oder die Umweltpolitik auch unter das Motto stellen oder die Conclusio ziehen, trennen, sammeln, messen, wenn ich an diese Messprogramme denke. Alles nicht schlecht, alles in Ordnung. Aber darüber hinaus, substanzielle Maßnahmen im Bereich des Umweltschutzes, strukturelle Maßnahmen bleiben aus.

Ich nenne ein Beispiel, nämlich das Beispiel der Landschaft und der sehr hochwertigen Landschaft March/Thaya-Auen. Es hat sich im Schutze dieser Grenze eine sehr hochwertige Landschaft, ein sehr hochwertiges Biotop mit einer enormen Artenvielfalt gebildet. Und jetzt im Zuge des wirtschaftlichen Aufbruchs und der Erweiterung, der EU-Erweiterung, die wir natürlich begrüßen, gibt es dort so etwas wie Goldgräberstimmung oder die Sechziger-, Siebzigerjahre-Stimmung. Grundsätzlich natürlich zu begrüßen, dass dort Aufbruch herrscht, aber die Vorzeichen unter denen das geschieht, die sind näher zu untersuchen.

Es wurde der Industriepark Marchegg schon genannt. Es wurde auch genannt, wie Landeshauptmann Dr. Pröll und Landesrat Gabmann hier die Betriebsansiedelungen innerhalb eines halben Jahres verkündet haben, was nur falsch sein kann. Weil es kann nicht im Jänner verkündet werden, dass man im Juni dort die ersten Betriebe eröffnet. Natürlich ist das nicht der Fall. Jetzt kommt von Landesrat Gabmann der Ruf nach Infrastruktur und von Stronach via Rudas offensichtlich auch.

Klarerweise wächst auch der Widerstand. Es ist eben nicht so leicht zu vereinbaren die Storchenstadt Marchegg mit dem Industriestandort dort. Es ist nicht so leicht zu vereinbaren die Errichtung der Infrastruktur, nach der dort jetzt gerufen wird. Natürlich braucht man dort zusätzliche Infrastruktur, das ist schon klar. Und es ist auch verständlich, dass man etwa diese alten Brückenpfeiler jetzt für eine Eisenbahnbrücke verwendet. Es ist auch richtig, dass man versucht, zunächst einmal Fußgänger- und Radübergänge zu schaffen. Und es wird auch vonnöten sein, dass man Straßenübergänge schafft.

Man fragt sich aber, ob es notwendig ist, durchs Marchfeld eine neue Schnellstraße zu errichten, die nicht mehr der überregionalen oder wenn man so will internationalen grenzüberschreitenden Verbindung dient. Es ist die Frage zu stellen, wie diese Brückenprojekte und Infrastrukturprojekte koordiniert werden. Es ist die Frage zu stellen, wie man die Hochspannungsleitung der EVN dort einbaut und wie man die Gewerbegebiete und Industrieparks dort koordinieren kann. Immerhin ist es ein Gewerbepark von 44 Hektar, der dort entstehen soll. Und es drängt sich ja der Verdacht auf, dass man hier die UVP-Grenze von 50 Hektar leicht unterboten hat, wie das ja gelegentlich der Fall ist.

Und natürlich versucht man auch in der Slowakei völlig zu Recht, sich wirtschaftlich weiter zu entwickeln und an das anzubinden. Dafür ist ja die EU-Erweiterung da. Aber es sollen eben die ökologischen Belange dabei nicht zu kurz kommen. Und dabei erinnere ich auch an diesen unseligen Donau-Oder-Elbe-Kanal, der wahrscheinlich das größte Umweltzerstörungsprojekt der nächsten Jahre ist. Und all das, eben auf der einen Seite wirtschaftlichen Wünsche, auf der anderen Seite die wichtigen ökologischen Belange müssen koordiniert werden.

Und hier gibt es ein neues Instrument der Europäischen Union, das das möglich macht. Nämlich eine sogenannte strategische Umweltprüfung, in diesem Fall eine trilaterale, also Österreich, Tschechien und Slowakei. Eine trilaterale strategische Umweltprüfung, die ein neues Planungsinstrument der EU ist und wo man versuchen kann, das alles unter einen Hut zu bekommen. Und daher darf ich Ihnen folgenden Resolutionsantrag zur Kenntnis bringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 984/V-10, Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Gruppe 5, betreffend Schutz der March/Thaya-Auen.

Im Schutze der Grenze haben sich die March/Thaya-Auen zu einem Naturjuwel von europaweiter Bedeutung entwickelt. Seltene Arten wie Weiß- und Schwarzstorch, Biber und Auhirsch leben hier, zuletzt ist auch der Seeadler zurückgekehrt. Diesem Naturparadies droht Gefahr. Im Zuge der grundsätzlich begrüßenswerten EU-Erweiterung ist eine Vielzahl von wirtschaftlichen Einzelprojekten vorgesehen, ohne deren Folgewirkungen und Zusammenhänge zu kennen. Bei den bis jetzt bekannten Projekten handelt es sich um vier Brücken mit dazugehörigen Straßen, (u.a. auch die

Schnellstraße B 8-a), Gewerbegebiete, Häfen, den Donau-Oder-Elbe-Kanal und eine Hochspannungsleitung.

Die Wichtigkeit der wirtschaftlichen Entwicklung in der Grenzregion ist zwar unbestritten, doch ohne Informationen über die ökologischen Folgewirkungen drohen in diesem Raum eine Verkehrslawine, die Zersiedelung der Landschaft, der Verlust seltener Arten an Flora und Fauna sowie ein Ende der hohen Lebensqualität.

Um die genannten Gefahren durch die notwendige wirtschaftliche Entwicklung zu unterbinden, wäre die Einleitung einer sog. trilateralen ‚strategischen Umweltprüfung (SUP)' erforderlich. Dieses neue Planungsinstrument basiert auf einer EU-Richtlinie aus dem Jahr 2001. Dadurch sollen künftig die Umweltbelange bei der Ausarbeitung von Plänen und Programmen stärker berücksichtigt werden als bisher. Die SUP schreibt eine zwingende Bürgerbeteiligung vor und liefert entscheidende Grundlagen für eine nachhaltige und der Sensibilität des Raumes angemessene Entwicklung. Davon profitieren Wirtschaft, Menschen und Natur.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, für die gesamte Entwicklung der March/Thaya-Auen eine trilaterale strategische Umweltprüfung nach EU-Richtlinien in die Wege zu leiten, um eine nachhaltige und ökologisch verträgliche Wirtschaftsentwicklung in dieser Region zu sichern."

Es ist möglich, wie in der Landespolitik ja auch vielfach gesagt wird, Umwelt, also Ökologie und Ökonomie zu vereinen. Nur muss man es ernst meinen. Und darf nicht von vornherein einem der beiden den absoluten Vorzug geben.

Und damit bin ich bei einem zweiten Thema, wo wir auch substanzielle Maßnahmen brauchen, das ist der Wienerwald. Es waren schöne Millenniumsfeiern letztes Wochenende. Ich zitiere den Landeshauptmann: Wir vergessen hinter der Euphorie der Technik manchmal worauf es wirklich ankommt. Und ich zitiere ihn noch einmal wenn er sagt, der Wienerwald ist eigentlich der größte Stadtpark der Welt. Kennt der Herr Landeshauptmann einen Stadtpark wo die Steinbrüche ausgeweitet werden? Wo Naturparke zurück gewidmet werden? Kennt der Herr Landeshauptmann einen Stadtpark mit intensiver Waldbewirtschaftung? Kennt der Herr Landeshauptmann einen Stadtpark, wo die Zersiedelung fortschreitet und in den letzten, ich weiß nicht, 30 Jahren, um 40 Prozent die Gebäudeanzahl zugenommen hat? Kennt der Herr Landeshauptmann einen Stadtpark mit 1,5 Millionen Kfz täglich? Ich nicht! *(Beifall bei den Grünen.)*

Ich möchte es daher eher mit einem Zitat des dort auftretenden und den Landeshauptmann herzenden Rainhard Fendrich halten, der zweierlei gesagt hat. Eines nicht ganz ernst, das andere schon ernst. Das Ernste zuerst: Der Wienerwald sollte eigentlich als Ganzes ein Nationalpark werden. Das Zweite, weniger Ernste: Die BewohnerInnen des Wienerwaldes sollten unter Naturschutz gestellt werden. So war es aber auch nicht gemeint. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Der Wienerwald braucht jedenfalls politischen Schutz. Das geht über dreierlei. Erstens über eine Neufassung, die geplante Neufassung der Wienerwald-Deklaration. Da kann es aber nicht sein, dass die Wienerwald-Deklaration 2002 hinter die Bestimmungen der Wienerwalddeklaration 1987 zurückfällt. Etwa im Bereich der Widmungssperre, die 1987 drinnen war und jetzt herausgenommen werden soll. Oder in Zweifel bei großen Bauvorhaben, bei zerstörerischen Bauvorhaben, wo es 1987 geheißen hat, im Zweifelsfall keine Baugenehmigung. Und wo es jetzt gerade einmal die Umweltanwaltschaft eingeschaltet werden soll. Und was die tut haben wir in Ebreichsdorf im Natura 2000-Gebiet erlebt.

Zweiter Bereich des Schutzes für den Wienerwald Biosphärenpark. Das ist der Wunsch des Landeshauptmannes, das deckt sich großteils mit unseren Wünschen. Wir finden auch, dass ein Großteil dieser Fläche von insgesamt, glaube ich, 130.000, 135.000 Hektar zum Biosphärenpark erklärt werden kann und soll. Allerdings glauben wir, dass das für manche Zonen des Wienerwaldes nicht weit genug geht. Weil diese UNESCO-Richtlinien für den Biosphärenpark nicht weit genug gehen, weil sie rechtlich kaum Schutz, kaum Absicherung bieten, insbesondere nicht bundes- und landesrechtlich. Und daher sind wir der Ansicht, dass man zumindest auf etwa 10 Prozent der Fläche des Wienerwaldes einen echten Nationalpark errichten soll. Weil er ökologisch wertvoll ist, weil die im Wienerwald befindlichen großen Buchenwälder größeren Schutz erfahren. Weil die Möglichkeit besteht durch den großen Besitzanteil an Bundesforsten. Weil er für den Tourismus attraktiv ist, weil er echten Schutz bietet, weil er gesetzlichen Schutz bietet. Und weil der Nationalpark auch die Möglichkeiten der Kofinanzierung durch Bund und EU ermöglicht. Und daher darf ich Ihnen abschließend folgenden Resolutionsantrag zur Kenntnis bringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 984/V-10, Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Gruppe 5, betreffend Biosphärenpark und Nationalpark Wienerwald.

15 Jahre sind vergangen seit die Wienerwald-Deklaration von den Landeshauptleuten von Burgenland, Niederösterreich und Wien unterzeichnet wurde. In dieser Deklaration bekannten sich die Landeshauptleute zu einem umfangreichen Katalog von Schutzmaßnahmen für den Wienerwald mit dem Ziel, jenen Entwicklungen und Einflüssen entgegenzuwirken, die den Wienerwald als wichtiges Biotop, als bedeutende Kulturlandschaft und beliebtes Naherholungsgebiet um Wien beeinträchtigen.

Intentionen der Wienerwald-Deklaration wurde allerdings nicht verwirklicht. Der Autoverkehr im Wienerwald hat seit 1987 rasant zugenommen, alternative Verkehrskonzepte gibt es nicht, Siedlungserweiterungen fressen sich in das Waldgebiet, ökologische Landwirtschaft führt ein Schattendasein und die Rohstoffgewinnung durch Schottergruben und Steinbrüche wachsen nach wie vor aus dem Boden. Dabei ist die Festlegung von strengen Nutzungskriterien für die Kernzone notwendig. Die Errichtung eines Nationalparks (z.B. zum Schutz des letzten großen europäischen Buchenwaldes) innerhalb des Biosphärenparks muss jedenfalls oberste Priorität haben. Dazu gehören auch die entsprechenden gesetzlichen Bestimmungen, die Errichtung einer Nationalparkgesellschaft, Verwaltung etc. ...

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, unter Zuhilfenahme bestehender Konzepte so rasch wie möglich im Wienerwald einen Biosphärenpark nach UNESCO-Kriterien mit einem Kernstück als Nationalpark mit den entsprechenden gesetzlichen Konsequenzen zu installieren."

Ich hoffe, dass alle, die den Wienerwald und den Schutz des Wienerwaldes ernst nehmen, dieser Resolution auch ihre Zustimmung geben werden. *(Beifall bei den Grünen und Abg. Krammer.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Krammer.

Abg. Krammer *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Das Budget 2003 für das Gesundheitswesen lehnt sich, wie schon in den vergangenen Jahren, an das Budget des Vorjahres an. Begonnene Arbeiten können fortgeführt werden. In den großen Bereichen wie im Gesundheitsbereich herrscht aber zweifellos weiterhin Geldknappheit. Ein wesentlicher Punkt, der für mich – ich kann es nicht verhehlen zu sagen – für alle Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher in diesem Budget 2003 noch nicht abschließend geregelt ist, ist die Finanzierung der überregionalen Aufgaben. Im heurigen Jahr ist es mit der Einigung über ein neues Rettungsgesetz sehr wohl gelungen, die Finanzierung der Aufgaben der Rettungsdienste in Niederösterreich endlich auf ordentliche Beine zu stellen. Wir werden uns ja im nächsten Landtag mit diesem Rettungsgesetz beschäftigen.

Nachdem sich die Gemeinden in den Verhandlungen bereit erklärt haben, einer Erhöhung des Mindestbeitrages von 1,09 Euro auf 2,18 Euro zuzustimmen, hat sich auch das Land Niederösterreich bereit erklärt, die Kosten für die überregionalen Aufgaben zu übernehmen. In diese überregionalen Aufgaben fallen der Notarztrettungsdienst, der Rettungsdienst bei Großunfällen und Katastrophen, die Landesrettungszentralen, überregionale oder gemeindeübergreifende Strukturmaßnahmen sowie die Schulung, Fort- und Weiterbildung der in diesem Bereich tätigen Personen.

Der Notarztwagendienst konnte bereits vertraglich geregelt werden. Ich sehe es als äußerst positiv, dass den beiden Rettungsorganisationen bei ihrer notärztlichen Tätigkeit für die NÖ Bevölkerung kein Abgang mehr erwächst. Ich halte es auch für ganz besonders wichtig, dass das Land Niederösterreich nunmehr bereit ist, den Rettungsdiensten die Kosten vierteljährlich im Vorhinein zu akontieren.

Diese Vorgangsweise wünsche ich mir im Interesse der Versorgung unserer Bevölkerung, aber auch für den Vertrag zur Finanzierung der überregionalen Aufgaben. Ich halte es für recht und billig, dass die Gemeinden für den Rettungs- und Krankentransport aufkommen und dass das Land die Abdeckung der überregionalen Aufgaben übernimmt.

Wir dürfen nämlich nicht vergessen, dass bei den Rettungsorganisationen ein großer Prozentsatz an freiwilligen Mitarbeitern tätig ist, die es nicht

verstehen würden, wenn sie im Dienste der Öffentlichkeit ihre Freizeit zur Verfügung stellen – kostenlos - die öffentliche Hand ihnen aber nicht die Ressourcen zur Verfügung stellt, die sie für die Erfüllung ihrer freiwillig übernommenen Aufgaben brauchen.

Es freut mich, dass man sich in Niederösterreich mit der gesetzlichen Klarstellung dieser Verantwortung bewusst ist. Ich hoffe jedoch auch, dass seitens der Finanz die notwendigen Mittel auch tatsächlich zur Verfügung gestellt werden. Die Erinnerungspost von 100.000 Euro ist mir im Budget jedenfalls zu wenig.

Sehr geehrte Damen und Herren! Lassen Sie mich nun ein weiteres Problem der notärztlichen Versorgung ansprechen. Wir haben es geschafft, ein annähernd flächendeckendes System in Niederösterreich aufzubauen. Es gibt derzeit 24 Notarztwagenstützpunkte, von denen aus die notärztliche Versorgung unserer Bevölkerung betrieben wird. Darauf können wir mit Recht stolz sein. Es gibt aber noch immer einige Gebiete in Niederösterreich, in denen die in der internationalen Notfallsmedizin übliche Eintreffzeit von längstens 15 bis 20 Minuten nicht erreicht wird. 500.000 Menschen im ländlichen Raum sind davon betroffen. Hier ist es notwendig, eine Verbesserung der Versorgung zu schaffen, damit in Niederösterreich alle Bürgerinnen und Bürger die gleichen Chancen im Ernstfall haben.

Ich bitte auch in der Frage des sogenannten weißen Flecken um Einsicht der Finanzabteilung. Mir ist klar, dass nicht jeder Patient in der gleichen Zeit im Notfall versorgt werden kann wie jemand, der neben einem Krankenhaus wohnt. Wir müssen uns aber dazu bekennen, dass international geltende Zeiten in der Notfallsversorgung so weit als möglich im Interesse der Patienten eingehalten werden können.

Ein weiteres Problem, das in diesem Gesamtbereich noch zu lösen ist, ist die Frage der Sekundärtransporte von einem niedrig organisierten Krankenhaus in ein höher organisiertes und zurück. Dieser Rücktransport wird von den Kassen meines Wissens überhaupt nicht bezahlt. Die Rettungsorganisationen bleiben auf ihren Kosten sitzen. Es ist auch schwierig, oft einen geeigneten Notarzt zu finden, der den Patienten begleitet.

Es ist mir bekannt, dass der NÖGUS gemeinsam mit der Sanitätsdirektion an der Lösung arbeitet. Es ist auch bekannt, dass die Rettungsdienste Rotes Kreuz und der ASBÖ und auch ein privater Anbieter unter Führung der Gesundheitsreferentin eine flächendeckende, für Niederösterreich einheitliche Lösung ausarbeiten. Auch hier wird es notwendig sein unter Auswertung aller in Niederösterreich vorhandenen Ressourcen Mittel zur Verfügung zu stellen. In weiterer Folge wird es auch notwendig sein, die Finanzierung des notärztlichen Flugrettungsdienstes vertraglich abzusichern.

Sehr geehrte Damen und Herren! Bereits im vergangenen Jahr habe ich beim Budget zur Rettungsproblematik gesprochen. Damals hat es vieles noch nicht gegeben und es hat noch nicht so rosig ausgesehen. Ich muss daher der Gesundheitsreferentin, Frau Landeshauptmannstellvertreterin Heidemaria Onodi gratulieren, dass in der Zwischenzeit auf diesem Gebiet sehr viel weiter gegangen ist. Ich muss aber vor allem uns Bürgerinnen und Bürger gratulieren. Denn es geht um die Versorgung im Krankheitsfall. Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hintner.

Abg. Hintner *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich darf auf die strategischen Überlegungen des Landes im Energiebereich näher eingehen.

Die EVN und das Land Niederösterreich als Mehrheitseigentümer setzen in ihrer Energiepolitik auf vier strategische Hauptlinien. Zum Ersten die Entwicklung der EVN als Unternehmer mit einem breiten Leistungsspektrum in den Bereichen Energie und Infrastruktur. Zweitens Positionierung der EVN als aktiver Partner bei der Konsolidierung des österreichischen Strom- und Gasmarktes. Und damit drittens Schaffung einer österreichischen wettbewerbsfähigen Gruppe im Energiebereich für den grenzüberschreitenden europäischen Energiemarkt. Sowie viertens langfristige Sicherung des ökologisch und ökonomisch sinnvollen Wasserkraftstroms für die österreichische Bevölkerung. Die Strategie der EVN und des Landes Niederösterreich zielt somit ab auf eine Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit und damit auf eine Sicherung der Zukunft des Unternehmens mit seinen vielfältigen Aufgaben.

Der Zusammenschluss im Strom- und Gasbereich der EVN mit sechs regionalen Energiedienstleistern aus vier Bundesländern zur Energie-Allianz war dabei der erste Schritt. In den vergangenen Wochen konnte auch jetzt mit Verbund und OMV eine Grundsatzeinigung erzielt werden. Es hat sich gezeigt, dass in diesem Prozess die strategischen Beteiligungen der EVN an Verbundgesellschaft, Burgenland Holding und Energie AG

Oberösterreich die Position der EVN und ihrer Partner ohne Zweifel ganz wesentlich gestärkt haben. Landeshauptmann Dr. Pröll, Landesrat Mag. Sobotka und die gesamte Landesregierung haben maßgeblich zu diesem Erfolg beigetragen.

Der nun eingeschlagene Weg bringt bei konsequenter Verfolgung zweifelsohne Vorteile für Kunden, Eigentümer und damit auch für die Mitarbeiter. Dieser Weg ist die Grundlage für die nachhaltige Absicherung der österreichischen Identität, dieser großen Industriebranche und mit ihren vielfältigen Auswirkungen auf den heimischen Wirtschaftsstandort und die Lebensqualität unseres Landes. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Weninger.

Abg. Weninger *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Ich nehme Stellung zu den von den Grünen eingebrachten Resolution über die Frage, wie geht es dem Wienerwald.

Diese Frage wird anlässlich des Millenniums sehr intensiv diskutiert und außer Frage steht, dass der Wienerwald bereits vielfach geschützt ist und trotzdem ebenso vielfach gefährdet. Der Naturschutz hat gerade im Wienerwald eine große historische Tradition. Ich möchte erinnern, dass wir immerhin vier Naturparke, drei Naturschutzgebiete und mehr als 120.000 Hektar als Landschaftsschutzgebiet bzw. Natura 2000 Schutzkategorie haben. Dem gegenüber steht jedoch, dass in den 56 Wienerwaldgemeinden derzeit rund 250.000 Bürger leben. Auf dem dichten Straßennetz mit drei Autobahnen täglich und 1,5 Millionen Kraftfahrzeug-Kilometer gefahren werden. Der Siedlungsdruck steigt von Jahr zu Jahr weiter an und die Zersiedelung durch vorgetäuschte Landwirtschaften kann nur sehr mühevoll eingeschränkt werden. Gelingt es uns aber wie bisher, die wirtschaftlichen Interessen der Region und der Gemeinden mit den land- und forstwirtschaftlichen Interessen zu verknüpfen und die Funktion des Wienerwaldes als Naherholungsgebiet sicherzustellen, dann bin ich sicher, dass unsere Schutzambitionen auch in Zukunft von einer großen Mehrheit der Bevölkerung mitgetragen werden. Und das sehe ich als Grundvoraussetzung bei allen Diskussionen über die zukünftige Entwicklung des Wienerwaldes.

Als Mödlinger Mandatar spreche ich mich massiv dafür aus, das Biosphärenkonzept der UNESCO aktiv zu verfolgen. Unter der Voraussetzung jedoch, dass es klare Zielsetzungen gibt die definiert werden müssen und dass der politische Konsens in der Region erreicht werden kann. Derzeit ist eine gemeinsam von den Niederösterreichischen und der Wiener Landesregierung in Auftrag gegebene Studie in Arbeit, die diese Grundlagen erforschen und erarbeiten soll. Ich bin sicher, dass wir anlässlich des Millenniums garantieren können, alles dazu beizutragen, dass der Wienerwald seiner Funktion als Naherholungsgebiet und grüne Lunge für die Bundeshauptstadt Wien und für das Wiener Umland auch weiterhin geschützt werden kann. Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Kurzreiter.

Abg. Kurzreiter *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte mich in geraffter Form mit den Inhalten der Wichtigkeit und der Notwendigkeit von ÖPUL, Österreichisches Programm für umweltgerechte Landwirtschaft, befassen.

Den Grundprinzipien der ökosozialen Landwirtschaft folgend setzte die österreichische Agrarpolitik schon in der Vergangenheit auf eine flächendeckende, umweltverträgliche Bewirtschaftung. Das Senken des Düngemittel- und rückläufiger Pflanzenschutzmitteleinsatz, die in Europa einzigartig hohe Teilnahme an Agrarumweltprogrammen, die vermehrte Anwendung integrierter und biologischer Bewirtschaftung unserer Systeme sowie die Auflockerung der Fruchtfolge durch Alternativ- und Sonderkulturen kennzeichnen den Wandel der österreichischen Landwirtschaft, insbesondere während des letzten Jahrzehnts.

Mit dem Beitritt zur Europäischen Union wurde sofort beginnend mit dem Jahr 1995 sehr offensiv auch im Vergleich zu anderen europäischen Mitgliedstaaten das Instrument der Agrarumweltmaßnahmen umgesetzt. So wurde bereits mit dem ÖPUL 1995 eine sehr breite und umfangreiche Palette an Umweltmaßnahmen angeboten und von den Bauern auch als Herausforderung auf sehr breiter Basis angenommen.

Mit dem ÖPUL 2000 wurden dann die Programme 1995 und 1998 auf Basis der Evaluierungsergebnisse und insbesondere auch auf Grund der Erfahrungen mit den bestehenden Programmen adaptiert und wesentlich weiter entwickelt. Dieses ÖPUL 2000 stellt nun somit ein für niederösterreichische Verhältnisse optimales Instrument dar, um die von den Bauern erbrachten Umwelt- bzw. Landschaftsleistungen auch entsprechend abgelten zu können und somit einen optimalen Anreiz für eine breite Teilnahme an diesem Programm zu ermöglichen.

Der Budgetansatz im Budget 2003, Bereich ÖPUL, beträgt 46,2 Millionen Euro und ist um rund eine Million Euro höher als 2002. Durch die Grundförderung, eine Maßnahme, an der über 90 Prozent der NÖ Betriebe teilnehmen, wird ein Niveau der Bewirtschaftung erreicht, welches über die gute landwirtschaftliche Praxis hinausgeht. Zum einen mit dem Ziel einer Minimierung von Betriebsmitteleinsätzen, aber auch einem landschaftsgestalterischen Element durch die Erhaltung von Landschaftselementen und – auch sehr wichtig – einem Umbruchverbot von Grünland.

Durch den Block der Extensivierungsmaßnahmen wie die Maßnahme Reduktion ertragssteigender Betriebsmittel auf Ackerflächen und Grünland sowie die Maßnahme biologische Wirtschaftsweise wird ein wesentlicher Beitrag zur Reduktion von Düngermittel- und Pflanzenschutzmitteleinsatz geleistet und somit zu einer extensiveren Bewirtschaftung der Acker- und auch Grünlandflächen in Niederösterreich beigetragen.

Durch die Maßnahme Begrünung der Ackerflächen in Herbst und Winter, etwas, was auch von der Bevölkerung ja immer wieder deutlich registriert wird, wird zudem eine Maßnahme umgesetzt, die den vorangegangenen Maßnahmen sowohl im Hinblick auf Ressourcen schonende Bewirtschaftung, als auch Boden- und Wasserschutz, diese Maßnahmen optimal ergänzt.

Durch Maßnahmen wie Offenhaltung der Kulturlandschaft wird zudem ein wertvoller Beitrag zur Erhaltung einer flächendeckenden, bäuerlichen Bewirtschaftung auch in den Berggebieten gegeben. Man könnte hier noch eine Reihe anderer wichtiger Maßnahmen nennen. Man sieht aber schon beispielhaft an dem Dargestellten die Bedeutung dieses Programmes sowohl für die NÖ Landwirtschaft und seine Bauern als auch für die Gesellschaft insgesamt.

Der Erfolg und die Effizienz dieses Programmes ist jedoch nur dadurch gegeben, dass dieses vielfältige Angebot von den Bauern auch offensiv genutzt wird. So nehmen beispielsweise an der Grundförderung mehr als 90 Prozent der niederösterreichischen Betriebe teil. Bei der Maßnahme Begrünung wesentlich über 80 Prozent. Was, meine sehr geehrten Damen und Herren, im europäischen Vergleich sicherlich seinesgleichen sucht.

Ganz besonders möchte ich aber die im Rahmen von ÖPUL 2000 erstmals angebotene Maßnahme Projekt für den vorbeugenden Gewässerschutz hinweisen. Durch die Konzeption solcher Programme als ein Baustein des österreichischen Umweltprogrammes liegt ein effizientes und modernes Instrument zur Grundwasservorsorge vor.

Bereits im ersten Jahr konnte durch eine sehr hohe Teilnehmerzahl erreicht werden, dass in den betroffenen Gebieten, wo solche Maßnahmen ja angeboten werden, sehr schnell auch ein Erfolg dieser Maßnahme zu erwarten ist. Die Beibehaltung gerade solcher Maßnahmen für die Zukunft stellt sicherlich einen sehr wirtschaftliche Investition im Sinne des Gewässerschutzes und des Grundwasserschutzes dar.

Durch die Umsetzung dieses ehrgeizigen Umweltprogrammes konnte in den letzten Jahren eine Vielzahl von Erfolgen erzielt werden. So zeigen in den meisten Grundwassergebieten die Nitratwerte eine eindeutig rückläufige Tendenz, weil eben auch der Stickstoffdüngereinsatz deutlich auf Werte wie in den Sechzigerjahren zurückgegangen ist.

Auch bei der Entwicklung im Hinblick auf eine Verwendung von Pflanzenschutzmitteln ist - in keiner Weise mit der anderen EU-Mitgliedstaaten vergleichbar - die Anwendung deutlich zurück gegangen. Für die Erhaltung der so wertvollen bäuerlich geprägten Kulturlandschaft in Niederösterreich ist ÖPUL somit von zentraler Bedeutung.

Zusammenfassend möchte ich feststellen, dass durch das ÖPUL der in Österreich eingeschlagene Weg der ökosozialen Landwirtschaft konsequent fortgesetzt wird. Dass dieses Programm in der Vergangenheit und auch in der Zukunft den Bauern die Möglichkeit bietet, durch eine faire Leistungsabgeltung eine Vielzahl von positiven Leistungen für die Umwelt zu erbringen. Dieses Programm wird somit optimal zum einen für den Bauern zusätzliche Einkommensmöglichkeiten durch die Abgeltung erbrachter Leistungen eröffnen. Zum anderen werden für die Gesellschaft durch die gestellten Anforderungen zur Erhaltung einer gesunden und kulturellen, gesunden und lebenswerten Kulturlandschaft wichtige Maßnahmen gesetzt. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan *(Grüne)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Das ist ja Umweltpapier. Abgesehen davon, es gibt schon elektronische Medien und die paar Zetteln die werden wir verkraften. Aber wir drucken auf Umweltpapier. Das Land großteils auch.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte zurück kommen auf die zu Beginn dieser Gruppe eingeleitete gesundheitspolitische Diskussion und möchte einige Anmerkungen zu den Ausführungen des Kollegen Ing. Gansch und einiger Redner nach ihm machen. Weil sich daraus, glaube ich, schon eine interessante Diskussion ergibt, die es wert ist, sie auch hier weiter zu führen.

Kollege Ing. Gansch hat gesprochen von Konzepten, die nach der Übernahme des Krankenhauses Baden im Bereich des Krankenanstaltenwesens in Niederösterreich wieder zum Durchbruch kommen müssen und die Dinge in Bewegung bringen müssen. Ich schließe jetzt nicht daraus, dass das Krankenhaus Baden ohne Konzepte übernommen wurde. Ich gehe einmal davon aus, gutwillig wie ich bin, dass selbstverständlich diese Konzepte schon bestehen. Die Frage ist nur, wie sehen sie aus.

Wenn es das Konzept der Landesregierung war, in Niederösterreich sich nur um die Spitzenmedizin anzunehmen und zu sagen, wir sind eine Top-Region und die Top-Medizin interessiert uns und alles andere interessiert uns nicht, dann weiß ich, ist es nicht mein Konzept und ich glaube auch nicht dass es das Konzept der Gesundheitslandesrätin ist. Ich denke mir, es riecht eher nach dem Konzept des Finanzlandesrates, der mittels Finanz die Gesundheitspolitik vielleicht ein bisschen zu viel beeinflusst.

Wir wissen, dass gerade die Grundversorgungskrankenhäuser eine enorme Leistung bieten für die Menschen in diesem Lande. Ich erinnere daran, dass Gesundheit vielfach eigentlich auch ein soziales Phänomen ist und Gesundheitspolitik auch Sozialpolitik ist.

Ein Großteil der Ausgaben im Gesundheitswesen und ein Großteil der medizinischen Leistungen im Gesundheitswesen werden für die letzten beiden Lebensjahre eines Menschen getätigt. Die Lebenserwartung ist noch immer, auch im Jahr 2002, abhängig von sozialen Umständen in denen die Menschen leben und aufwachsen und älter werden. Die Arbeitswelt spielt eine enorme Rolle im Bereich des Gesundheitswesens und spielt für die Gesundheit eine enorme Rolle.

Die Bildung ist wesentlich, insbesondere was Prävention in der Gesundheit betrifft. Die Gesundheitsvorsorge ist also ein wesentlicher Bestandteil der Politik insgesamt und das ist natürlich auch eine Aufgabe des Landes.

Ich stimme dem Kollegen Ing. Gansch zu wenn er sagt, eigentlich sollte in jedem Krankenhaus eine Art palliativmedizinische Abteilung sein oder eine Abteilung, die sich diesem Problem widmet. Ich meine das auch, weil das auch zukünftig ganz wesentlich sein wird in unserem Umfeld.

Ich stimme auch zu, dass Neuerungen gelungen sind im Bereich der anonymen Geburt, im Bereich der Babyklappen. Ich verstehe aber in dem Zusammenhang nicht, dass man sich nicht näher bei der Gruppe 4 und im Bereich der sozialen Wohlfahrt damit auseinander gesetzt hat, was geschieht danach? Was geschieht nach der anonymen Geburt? Was geschieht mit den Kindern? Ich teile nicht die Auffassung der Kollegin Vladyka, die gemeint hat, da gibt es genug Übernahmeeinrichtungen dafür. Die Kinder kommen ins Schwedenstift. *(Unruhe im Hohen Hause.)*
Ja, welche? *(Abg. Vladyka: Es gibt einige!)*
Das sind aber meistens für Größere. Die Kleinstkinder, die Babys kommen, insbesondere nach der anonymen Geburt, großteils ins Schwedenstift. Und wenn wir davon ausgehen, dass wir im Sinne dieses JUPRO-Projektes, das die Kollegin Hinterholzer vorgestellt hat, wenn wir davon ausgehen dass das sinnvoll ist, diese großen Einheiten zu verlassen und Kinder eher familiär zu betreuen, dann brauchen wir auch die entsprechenden temporären Pflegeplätze. Und ich bin nicht der Ansicht, dass es da genügend gibt. Und ich bin aber verwundert, dass die SPÖ hier das etwas vernachlässigt hat.

Eines kann mir der Herr Kollege Mag. Heuras nicht erzählen: Dass der Landeshauptmann vor wenigen Wochen eine Gesundheitsinitiative ausruft und sprunghaft steigt das Gesundheitsbewusstsein in Niederösterreich an. Innerhalb weniger Wochen. Der Landeshauptmann hat viel Einfluss in diesem Land – diesen Einfluss hat er nicht. *(Abg. Hiller: Du bist ein ungläubiger Thomas!)*
Ich bin kein ungläubiger Thomas, ich bin ein gläubiger Martin, aber alles kann mir der Landeshauptmann Erwin auch nicht erzählen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Es gibt, und da bin ich schon beim Kollegen Mag. Heuras, es gibt Versorgungslücken im Fachärztewesen und ich kann seiner Argumentation durchaus folgen. Und ich bin auch der Ansicht, dass sich’s die Krankenkassen da vielleicht ein bisschen einfach machen. Indem sie sagen, das Fachärztewesen, da stehen wir auf der Bremse. Wir lassen ohne weiters zu, dass die Patientinnen und Patienten zunehmend in die Krankenhäuser

geschickt werden, weil da zahlen wir nur die Hälfte. Aber da muss die Politik entsprechend reagieren. Da sind die Gesundheitspolitiker, die Finanzpolitiker in Land und Bund gefordert, das abzustellen.

Ich bin aber auch beim Präsidenten Schabl wenn er meint, dass es nicht angehen kann, dass eine Krankenkasse auf diese Art wie es jetzt geplant ist, die Leistungen einer anderen Länderkasse erfüllen soll. War der Grund, warum wir hier mitgestimmt haben. Es geht aber auch um ein gesundheitspolitisches Problem. Denn es ist schon richtig, dass die Krankenkassen sehr unterschiedlich strukturiert sind.

Man muss sich zum Beispiel anschauen, wie viele ältere Menschen, die in der Versorgung mehr Kosten erfordern, leben in einem Bundesland, wie viel jüngere und wie hängt das zusammen mit der Kostenstruktur einer Krankenkasse. Ich kann mir schon vorstellen, dass die Solidarität verstärkt wird im Vergleich zu dem was bisher üblich war in den Krankenkassen, in verschiedenen Länderkassen. Ich kann mir durchaus vorstellen, dass man hier auch zu bundeseinheitlichen Lösungen kommt. Ich muss nicht unbedingt diese Landeslösungen haben, wo ja auch in Wirklichkeit, seien wir uns ehrlich, die politische „Verhaberung“ eine Rolle spielt.

Aber es ist wesentlich, dass man nicht jetzt die eine Krankenkasse, etwa die NÖ Gebietskrankenkasse ausräumt, ihre Rücklagen auflöst und daher das noch früher präjudiziert, was in Zukunft ohnehin passieren kann wenn nichts passiert, nämlich dass die Krankenkasse halt um ein oder zwei Jahre früher zahlungsunfähig ist, wenn das budgetäre Problem weiter so ansteigt wie bisher.

Das heißt, hier sind Lösungen gefragt. Und man wird letztendlich nicht darum herum kommen zumindest über eine Anhebung der Höchstbemessungsgrundlage zu diskutieren. Weil es kann nicht möglich sein, dass auf Dauer die medizinischen Leistungen ständig steigen und dass auf der anderen Seite man aber bei den Einnahmen ständig auf der Bremse steht und Verwaltungskosten anspricht, die in Wirklichkeit gar nicht existieren.

Und abschließend noch einige Gedanken zur Übernahme der Rechtsträgerschaft. Also der Kollege Dr. Michalitsch betätigt sich ja immer, wenn es um das Krankenhaus St. Pölten geht, als Kommunalpolitiker einer ganz besonderen Art. Wobei man offensichtlich den Eindruck hat, dass er nicht sehr gut bescheid weiß was er spricht. *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Nowohradsky: Er kennt sich schon aus!)*
Dann frage ich dich, Kollege Nowohradsky, wie kann er zu der Behauptung kommen, dass das Krankenhaus St. Pölten seine Rechtsträgeranteile nicht decken kann? Kein Krankenhaus kann seinen eigenen Rechtsträgeranteil decken. Das ist ja die Ungerechtigkeit an dem Finanzierungssystem, dass die Trägergemeinden hier mit finanziellen Belastungen konfrontiert sind, von der Gemeindepartei ÖVP unter anderem, mit denen sie ganz einfach nicht umgehen können. Die sie nicht tragen können.

Und es gibt ja einen wesentlichen Unterschied zwischen dem Angebot das man St. Pölten gemacht hat und dem was man Baden gemacht hat. Nämlich, dass der Trägeranteil 2 bei St. Pölten der Gemeinde hätte bleiben sollen, was absolut unmöglich ist. Weil ein dynamischer, Risiko behafteter Anteil kann ja nicht der Standortgemeinde übertragen werden. Das ist ja das Wesen des Trägeranteiles, dass der Träger die Kosten übernimmt die anfallen. Und dann ein Gesamtfinanzierungskonzept beisteuert und nicht umgekehrt. Und das wollte der Landesrat Mag. Sobotka St. Pölten umhängen. *(Abg. Mag. Schneeberger: Wo?)*
Entschuldige, ich habe das Angebot vor mir. Weil ich es gesehen habe. Weil es mir gezeigt wurde. Weil es das Büro Mag. Sobotka mir ausnahmsweise freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat.

Also das war der Fehler. Das war unseriös, zutiefst unersiös. Das Badener Angebot ist eine andere Sache. Ein Trägeranteil 1, der fix bleibt, valorisiert wird, ist ein wesentlicher, erster Schritt mit dem wir uns anfreunden können. *(Abg. Kautz: Warum nicht NÖKAS-Gemeinden?)*
Kollege Kautz, ich geb dir schon Recht. Ich komm auch gleich dazu, aber meine Redezeit ist gleich aus. Ich komm‘ schon dazu.

Die Geschichte mit dem NÖGUS-Chef erspare ich mir insoferne als ich auf alles andere verzichte außer auf die Aussage Kollege Mag. Riedl. Man tut eben zuerst verhandeln und dann tut man präsentieren. Aber das wird vielfach verwechselt wenn es um die Landespolitik und ihrer Präsentation geht, nicht umgekehrt.

Also: Es gibt dann immer noch zwei Kategorien von Landeskrankenhäusern, das ist völlig richtig, ich bin völlig der Meinung all jener, die das vertreten. Dennoch, es ist ein wesentlicher erster Schritt, wodurch die Landesregierung doch sehr, sehr viel Bewegung gezeigt hat. Und ich glaube, man sollte das Angebot annehmen. Ich glaube aber auch, man sollte in einem zweiten Schritt dann eine einzige Kategorie von Standortkrankenhäusern schaffen, in der Landeskrankenhäuser sind. Das kann nicht sein, dass die einen auf die Dauer einen

Trägeranteil 1 zahlen und die anderen einen NÖKAS-Anteil. Das ist ungerecht und daher bringe ich einen Resolutionsantrag diesbezüglich ein *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 984/V-10, Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Gruppe 5, betreffend bestehende und zukünftige Landeskrankenhäuser.

Zu Beginn dieses Jahres unterbreitete die Landesregierung der Landeshauptstadt St. Pölten und in weiterer Folge auch allen anderen NÖ Trägergemeinden ein Angebot, die Spitäler in Landeseigentum zu übernehmen. Dieses Angebot war jedoch unseriös. Es verlangte von den betroffenen Gemeinden trotz der Übergabe ihrer Krankenhäuser enorme finanzielle Leistungen, die die angespannten Gemeindebudgets kaum entlastet hätten. Überdies würden durch die Realisierung dieses Übernahmemodells zwei Kategorien von Krankenhaus-Standortgemeinden entstehen: Die Gemeinden mit bestehenden Landesspitälern, die nur den NÖKAS-Beitrag zahlen und die zukünftigen Standortgemeinden, die gemäß dem Übernahmeangebot die finanzielle Hauptlast in Form der bisherigen Trägeranteile 1 und 2 weiterhin finanzieren müssten.

Durch diese Ungerechtigkeit würde das finanzielle Gleichgewicht in der Krankenhausfinanzierung in Niederösterreich schwer gestört. Es erscheint daher zweckmäßig, die Übernahme von Gemeindekrankenhäusern durch das Land so zu gestalten, dass die Bedingungen der finanziellen Beiträge zur NÖ Krankenhausfinanzierung für die bestehenden und zukünftigen Standortgemeinden gleich sind.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sämtlichen NÖ Krankenhaus-Trägergemeinden ein neues Übernahmeangebot zu machen, das für diese Gemeinden die selben finanziellen Beiträge zur Krankenhausfinanzierung vorsieht wie für die bestehenden Standortgemeinden von Landeskrankenhäusern."

Das ist für mich die Endkonsequenz. Der erste Schritt wäre durchaus einmal eine Lösung wie Baden. Aber dann sind wir der Ansicht, dass das endgültig gelöst gehört in dem Sinne unseres Resolutionsantrages. Und ich ersuche Sie um Zustimmung zu diesem Resolutionsantrag. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Marchat.

Abg. Marchat *(FPÖ)*: Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte zur Gruppe 5 zur Umwelt sprechen und speziell zur Anti-Atompolitik des Landes Niederösterreich.

Wenn man zurück schaut, Volksbegehren „Nein zu Temelin" oder „Veto gegen Temelin", fast 200.000 Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher sind auf ihr Gemeindeamt gegangen, ich habe das gestern schon gesagt, trotz großer Widerstände der ÖVP-Bundespolitiker, -Landespolitiker, teilweise auch der Bürgermeister, wo wir ... *(Unruhe bei Abg. Kurzreiter.)*
Herr Abgeordneter Kurzreiter, auch wenn es dich ärgert, es ist so.
... wo wir Aussagen haben von Bürgern die unterschreiben gegangen sind und der Bürgermeister hat gesagt, weißt du eh was du da unterschreibst usw. *(Abg. Hiller: Gib's zu dass es ein Flopp war!)*

200.000 Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher! Ich kann mich nicht erinnern, dass es viel erfolgreichere Volksbegehren in Niederösterreich gegeben hat und das trotz eines Briefes des Landeshauptmannes, das nicht zu unterschreiben. Also ich glaube, das ist schon einmal eine „gesunde Watschen" für den Herrn Landeshauptmann. *(Beifall bei der FPÖ. – Unruhe bei Abg. Hiller.)*

Ich komm schon zu eurem Landeshauptmann. Normal redet immer ihr nur über ihn in den höchsten Tönen und bedankt euch. Denn den Eiertanz, den der Landeshauptmann Dr. Pröll in der Anti-Atompolitik dieses Landes aufgeführt hat, der ist ja nicht zu beschreiben. *(Abg. Hiller: Das wirst du verstehen!)*
Das wird der Wähler verstehen, glaube ich.

Aber wenn man sich das angeschaut hat, zuerst „Veto kommt nicht in Frage". Dann die „Kronen Zeitung" am Sonntag drauf, „Veto-Karte im Ärmel". Und damals habe ich es schon gesagt, das ist keine klare Linie. Und wenn jemand Karten spielt weiß er, im Wilden Westen hat man den, der die Karte im Ärmel gehabt hat, also weiß man, was man mit dem gemacht hat. Jetzt sagt man, ein Spieler, der die Karten im Ärmel hat, ist ein Falschspieler. Und der Landeshauptmann Dr. Pröll ist in der Anti-Atompolitik ein Falschspieler. Und das muss man halt einmal so sehen wie das ist. Und ich

glaube, es darf und es kann und ihr seit eh aus der Ostregion, es kann doch keine Osterweiterung geben, wenn Tschechien diesen Schrottreaktor - die Pannen kann man ja mittlerweile gar nicht mehr zählen - nach wie vor in Betrieb hält. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Das ist doch das Mindeste wenn man verlangen kann, wenn auch Ökonomen sagen, dass dieses Kraftwerk ja nicht einmal gewinnbringend arbeiten wird. Das heißt, wir leisten uns was in Europa. Etwas, das unsere Gesundheit gefährdet, das unsere Kinder gefährdet. Weil wir sind die Hauptbetroffenen. Warum haben es sich die Tschechen nicht nach Prag gestellt, wenn das so super ist, dieses Kraftwerk? Und allein die technische Variante, nämlich die Vermischung Osttechnologie mit Westtechnologie wird nicht funktionieren. Und ich verstehe daher die Linie der ÖVP Niederösterreich überhaupt nicht.

Das Ganze wird natürlich dann klarer, wenn man sich dann auf die letzten Sitzungen konzentriert, wo die ATEL-Beteiligung noch einmal hervor gekommen ist. Und es gibt ja Gottseidank in diesem Land noch ein, zwei Journalisten, die sich das zu schreiben trauen. Dass das Land Niederösterreich direkt bei Atomkraftwerken beteiligt ist. Dass das Land Niederösterreich beim größten Atomstromlieferanten in Europa beteiligt ist. Und wie die Nagelprobe da herinnen war habt ihr es wieder mit eurer Sperrminorität geschafft, dass man die EVN nicht auffordern konnte aus diesen Atomkraftwerken auszusteigen. Ja, was ist denn das für eine glaubwürdige Linie? Wieso sollen die Tschechen auf ihr Atomkraftwerk verzichten, wenn das Bundesland, das Druck machen soll, selbst Besitzer von Atomkraftwerken ist? Also das müsst ihr mir einmal erklären meine lieben Freunde. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und dann schaut man sie sich auch an diese Atomkraftwerke. Und im AKW Leibstadt waren im Jahr 2001 alleine zehn Störfälle. Also so hochtechnologisch und so in Ordnung ist das auch nicht. Und ich muss auch der SPÖ sagen, ich werde auch heute wieder einen Antrag einbringen dass wir aussteigen. Ich möchte wirklich einmal dass ihr da auch mitstimmt, auch bei unserem Antragstext. Denn das Argument, wenn jetzt der Landtag dieses beschließt, dann verfallen die Aktienpreise usw., dann möchte ich euch schon erinnern an euren Wahlslogan des Jahres 1998, Menschen sind uns wichtiger als Aktien. Und ich glaube, es gibt keine Problematik die wichtiger als das hier ist. Weil wenn etwas passiert hier die Auswirkungen eben so fatal sind.

Es kann keine glaubwürdige Anti-Atompolitik geben wenn wir uns hievon nicht trennen. Und die Tschechen verfolgen das ganz genau. Das hat auch dazu geführt, dass sich die Tschechen jetzt entschließen, ein Atommülllager an unserer Grenze zu errichten. Zuerst war es ein Endlager, jetzt sagt man, es ist kein Endlager. Ich glaub das eigentlich alles nicht mehr. Und habe eigentlich kein Verständnis mehr was hier von tschechischer Seite in der Atompolitik uns gegenüber aufgeführt wird. Deshalb sollte der Landtag hier auch Haltung zeigen und ich werde deshalb zwei Resolutionsanträge einbringen. Der erste ist ein gemeinsamer *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Marchat, Waldhäusl und Dr. Prober zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend Atommülllager an der Grenze zu Niederösterreich.

Medienberichten ist zu entnehmen, dass die Republik Tschechien beabsichtigt, nahe der Grenze zu Niederösterreich ein Atommülllager zu errichten. In der Bevölkerung herrscht deshalb großes Unbehagen. Die Landesregierung und der Landtag von Niederösterreich haben sich wiederholt im speziellen gegen die Inbetriebnahme des Atomkraftwerkes Temelin und die Nutzung der Kernenergie im allgemeinen ausgesprochen. Es ist daher schlüssig, auch gegen die Errichtung eines Lagers für radioaktiven Abfall in unmittelbarer Grenznähe aufzutreten.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung an die Bundesregierung heranzutreten, um laufende Informationen in dieser Angelegenheit von der tschechischen Regierung einzufordern, alles zu unternehmen, um die Errichtung eines Atommülllagers nahe der niederösterreichischen Grenze zu verhindern."

Und der zweite Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Marchat zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend indirekte Beteiligung der EVN AG an Schweizer Atomkraftwerken.

Die Tageszeitung ‚Die Presse' berichtet in den Ausgaben vom 19. und 20. April 2002 über Beteiligungen der EVN an der Schweizer ATEL. Zitat, ‚Die Presse' 20. April 2002: ‚... Wie berichtet hält die EVN 6,86 Prozent der Schweizer ATEL, einem der größten Stromhändler Europas. Die ATEL besitzt allerdings auch Kernkraftwerke, etwa 40 Prozent des Kernkraftwerkes Gösgen, bei dem die Geschäftsführung in Händen von ATEL liegt. Weiters hält ATEL 25,2 Prozent des AKW Leibstadt, das wegen Sicherheitsproblemen mehrfach in die Schlagzeilen geriet. ...'

In Niederösterreich haben rund 200.000 Menschen das Volksbegehren gegen Temelin unterschrieben und damit auch der Forderung nach einem Ausstieg aus der Atomkraft Ausdruck verliehen. Der Landtag von Niederösterreich hat in mehreren Anträgen an die Landes- und die Bundesregierung ebenfalls gefordert, dass das Kernkraftwerk Temelin geschlossen werden soll. Es ist daher für die Glaubwürdigkeit von Niederösterreichs Anti-Atompolitik unbedingt erforderlich, die Mehrheitsbeteiligung des Landes Niederösterreich an der EVN zu nutzen und die EVN AG zum Ausstieg aus der ATEL zu bewegen, sowie künftige Beteiligungen an Atomstromproduzenten zu vermeiden.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung alles zu unternehmen,

- um die Beteiligung der EVN AG an Atomstromproduzenten zu beenden sowie in Zukunft zu vermeiden,
- freiwerdende Mittel in die Förderung von ökologischer Energiegewinnung zu investieren und eine glaubwürdige Anti-Atompolitik zu betreiben."

Ich würde Sie hier wirklich einladen, diesen beiden Anträgen die Zustimmung zu geben. Und speziell die ÖVP. Weil wenn wir uns den neuesten „Bauernbündler" anschauen, muss der Rudi Friewald ... Es ist halt, glaube ich, ein bisschen zu wenig sich abbilden zu lassen ... *(Abg. Dr. Prober: „Bauernzeitung".)*
„Bauernbündler" haben wir immer gesagt, weil das hat sich auf Schwindler so gereimt. Aber uns fällt auf „Bauernzeitung" auch noch etwas ein. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Das nehmen Sie zurück!)*
Das nehme ich nicht zurück! Ich kann doch einen Schüttelreim da heraußen auf dem Rednerpult machen, Herr Präsident. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Das ist kein Schüttelreim! Beleidigen brauchen Sie nicht!)*

Dieses Land garantiert schon noch das freie Wort. Und Gottseidank kann nicht der Präsident Ing. Penz in diesem Landtag so werken wie im Bauernbund. Das ist der NÖ Landtag. *(Beifall bei der FPÖ. – Abg. Präs. Ing. Penz: Sie beleidigen andauernd!)*
Ich habe gesagt das reimt sich drauf. „Bündler" und „Schwindler" reimt sich. Wenn Sie sich betroffen fühlen, dann sagt man, da gibt es ein Sprichwort ... *(Abg. Präs. Ing. Penz: Ich fühl mich nicht betroffen! Sie brauchen nicht zu beleidigen! Denn Ihre Art und Weise hier zu reden ist hinterhältig!)*
Das ist nicht hinterhältig. Das mein ich vollkommen ernst und das ist offen und aufrichtig. So meine ich das. Es ist nicht hinterhältig! *(Weiterhin Unruhe im Hohen Hause.)*
Es gibt ein Sprichwort, das heißt, der Dieb schreit, haltet den Dieb und das kommt mir da beim Schwindler jetzt so vor. Aber gut.

Es ist, glaube ich, zu wenig, hier den Bauern zu sagen, wir setzen uns ein für alternative Energien, sich abbilden zu lassen und dann, wenn man diese konkrete Forderung aufstellt, dass hier Mittel frei werden aus der Atomstrombeteiligung für Alternativenergie, dann dagegen zu stimmen. Ich bitte Sie daher, diese beiden Anträge zu unterstützen. Danke schön! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Muzik.

Abg. Muzik *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Landtages!

Das Budget für das kommende Jahr veranlasst mich doch, wie alle Jahre wieder, einige Anmerkungen zur Betriebsgesellschaft Marchfeldkanal zu treffen. Gerade das Erfreuliche dabei ist die Entwicklung dieser unendlichen Geschichte, möchte ich sagen, die in der letzten Zeit erfolgt ist. Nämlich eine Bewegung und eine Dynamik, die in das bisher starre Gefüge gekommen ist. Und das bedeutet einen wesentlichen Fortschritt.

Nämlich in den Verhandlungen zwischen dem Bundesland Niederösterreich und dem Bund als auch bei der Weiterführung des Projektes. Was sicher auf die Handschrift von Herrn Landesrat Dipl.Ing. Plank zurückzuführen ist. Auch wenn er nicht im Saale ist, ich bin überzeugt, er wird es sicher im Büro hören, der Landesrat Blochberger hat das auch immer bewiesen. Und ich möchte ihn wirklich für seinen Einsatz im Namen der Region, aber auch persönlich als Kuratoriumsmitglied recht, recht herzlich danken. *(Beifall bei der ÖVP und Abg. Krammer.)*

Meine Damen und Herren! Ich weiß schon, dass das nicht üblich ist. Aber im Sinne der Sache, glaube ich, doch gerechtfertigt. Und dennoch muss ich aber auch betonen, dass im Detail noch nicht alle offenen Punkte geklärt werden konnten. Dies wird vor allem auf die erforderliche Absicherung des Budgets 2002 der Betriebsgesellschaft von Bedeutung, die zur Zeit noch nicht gegeben ist. Dazu vielleicht im Einzelnen:

Die nächste Rückzahlungsrate an den Umwelt- und Wasserwirtschaftsfonds wird nämlich am 1. September dieses Jahres fällig und für die Betriebsgesellschaft wird dies zu diesem Zeitpunkt auch notwendig sein, meine Damen und Herren, dass die Gesellschaft zusätzliche Finanzmittel bekommt. Es geht hier um die Finanzlücke, die derzeit noch nicht abgedeckt wird, da das Gesetz noch nicht beschlossen wurde.

Bis vor kurzem konnte man davon ausgehen, dass die drei Gesetze, die notwendig sind um die Zahlungsflüsse für die Jahre 2002 und 2003 auszulösen, nicht mehr realisiert werden können, weil die Verhandlungen zwischen Bund und Land noch nicht abgeschlossen sind. Das sind drei Positionen, nämlich erstens die Frage der Abdeckung der bereits erwähnten Finanzlücke für die Jahre 2002 und 2003, wo es noch eine Differenz gibt. Zweitens die Frage der Bundesbeteiligung am Betrieb. Der Bund hat ja schon zugesagt, meine Damen und Herren, dass er 10,8 Millionen – allerdings noch in Schilling – jährlich aus Beiträgen zur Verfügung stellt. Von der Summe her ist das etwa soviel wie 50 Prozent der Darlehensrückzahlungen. Es gibt aber noch verschiedene Berechnungsmöglichkeiten. Denn das Bundesland Niederösterreich meint, dass diese Bundesbeiträge bis zum Jahre 2047 zu leisten sind, und der Bund meint, dass dieser bis zum Jahre 2041 zu zahlen ist.

Und drittens die Frage der Beitragsregelungen für die sogenannten Vorteilsträger. Es ist jetzt im § 16 des Gesetzes definiert, wie diese Beitragsregelungen auszuschauen haben. Die aber, das ist eine Kuriosität, nie umgesetzt werden konnten, da es von der Administration her nicht möglich war. Es bleibt dabei, dass Bund und Land Niederösterreich einer Lösung sehr nahe gekommen sind. Daher ist es auch erforderlich, in irgendeiner Art und Weise diese Lücken zu überbrücken.

Und meine Damen und Herren, mit großer Freude konnte ich feststellen, dass die NÖ Landesregierung der Betriebsgesellschaft einen Überbrückungskredit mit einer maximalen Laufzeit von vier Monaten unter gewissen Bedingungen gewährt hat. Nämlich dass bis 30. Juni 2002, also Ende dieses Monats, eine Einigung zwischen Bund und Land über die Übernahme der Anlagen und über die weitere Finanzierung der Errichtung und des Betriebes des Marchfeldkanales erfolgt und ferner dass auf Grund dieser Einigung der Bund unverzüglich, jedoch noch vor dem 31. Juli 2002, einen Entwurf zu einer Novelle des Marchfeldkanalgesetzes zur ordentlichen Begutachtung aussendet. Dieser Kredit dient zur Überbrückung der Liquiditätsprobleme bei der Betriebsgesellschaft für die Zeitspanne der legistischen Umsetzung der Novelle dieses Gesetzes und die Änderung des Artikel-15a-Vertrages.

Meine Damen und Herren! Sehr erfreulich ist diese klare Vorgabe. Sie sind aber auch deshalb erforderlich, damit die erwähnten Gesetze einer Novellierung zugeführt werden können, denn derzeit gibt es dazu die erforderliche Bundesregierung, als auch die erforderliche Landesregierung. Und so wie auf der Gerüchtebörse kolportiert wird, meine Damen und Herren, soll angeblich sogar schon der Entwurf des NÖ Marchfeldkanalgesetzes fertig sein.

Bis vor kurzem meinte ich, wenn ich den Zeitraum der zurückliegenden Jahre überdenke, konnte ich immer nur sagen: Glückauf bis zu einer politischen Entscheidung. Und Glück hatten wir nicht. Und Aufbruch gab es auch keinen und es gab auch keine Lösung. Heute, meine Damen und Herren, meine ich, ich sehe ein Licht am Ende des Tunnels und hoffentlich haben wir jetzt Glück. Persönlich würde mich wirklich sehr freuen, wenn es zu einem positiven Abschluss dieses sogenannten Jahrhundertbauwerkes noch in meiner politischen Tätigkeit in diesem Hause kommen würde. Herr Landesrat Dipl.Ing. Plank, setzen Sie Ihre volle Kraft dafür ein, dass dieses Projekt erfolgreich abgeschlossen wird. Denn sollte es nicht möglich sein, meine Damen und Herren, wird nämlich die Betriebsgesellschaft im letzten Quartal des heurigen Jahres illiquid werden. Und ich meine, das kann sich sicher der Bund und auch das Land Niederösterreich nicht leisten.

Und, meine Damen und Herren, nun kurz zu einem Problem der Errichtung oder der Schaffung eines Biosphärenparks in der Region March/Thaya-Auen. Ein Biosphärenpark, Sie werden es genau wissen was die Kriterien dafür sind, daher kann ich es mir schenken, bedeutet nämlich – und das möchte ich gerade an Sie, Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger richten – dass wir Sozialdemokraten einen Biosphärenpark nicht verhindern wollen. Aber dieser darf andererseits Großvorbauvorhaben wie die in Ihrem Antrag erwähnten Donau-Oder-Elbe-Kanal oder die Grenzübergänge zur Slowakei oder die Betriebsansiedlungen nicht verhindern. Hier,

meine Damen und Herren, darf es nur geben ein Sowohl-Als-Auch! *(Beifall bei der SPÖ.)*
Und es kann nicht sein, dass in Zukunft in der ehemaligen bezeichneten Kornkammer dieses Bezirkes die Landwirte nur mehr Grünbrache haben und alle ehemaligen Arbeitnehmer im Hubertusmantel als Fremdenführer die Landschaft präsentieren! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Abschließend meine ich, es ist nicht genug, dass man auf dem richtigen Weg ist, sondern es ist auch wesentlich anzukommen. Ich danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Präsident Ing. Penz.

Abg. Präs. Ing. Penz *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Die Gentechnologie zählt zweifellos zu den modernen Schlüsseltechnologien. Sie ist bereits in alle Bereiche des Menschen und seiner Umwelt vorgedrungen. Leider wird der Einsatz dieser Technologie bis heute in den meisten Bereichen vor allem auf der emotionalen Ebene diskutiert. Das versperrt natürlich den Zugang zu sachlichen Argumenten und schafft ein relatives Missverhältnis zwischen den Vor- und Nachteilen, zwischen den Chancen und Risken, die auch die Gentechnik bietet.

Im Bereich der Medizin – und Abgeordneter Mag. Leichtfried hat darauf hingewiesen – findet die Gentechnik ihre größte Akzeptanz. Bereits seit Beginn der Neunzigerjahre werden mit Hilfe der Gentechnik verschiedene Medikamente hergestellt. Und ohne diese moderne Technologie würde es viele Medikamente nicht oder nur zu unerschwinglichen Preisen geben. Mit den Medikamenten finden sich also Stoffe, die von GVOs stammen, auch in den sogenannten „gentechnikfreien" Haushalten.

Der Einsatz von Gentechnik direkt am Menschen zur Heilung von Krankheiten wird in einigen Jahren allgemeiner medizinischer Standard sein. Und bereits jetzt gibt es auch in Österreich zahlreiche Bio- oder Gentechnikzentren, weitere werden errichtet oder ausgebaut.

Im Veterinärbereich ist der Einsatz von gentechnischen Methoden auf Grund der hohen Kosten auch in absehbarer Zeit sicher nicht wahrscheinlich. Aber so wie in der Medizin wo es Vorteile gibt und wir auf der anderen Seite natürlich den Eingriff in die Keimbahnen ablehnen, so gibt es auch im Bereich der Nahrungsmittel zwei verschiedene Seiten.

Biogene Stoffe, wie Vitamine oder Aromen, werden oft mit Hilfe gentechnisch veränderter Organismen produziert. Gentechnisch veränderte Enzyme werden weltweit eingesetzt und bei der Herstellung von Brot- und Backwaren, bei Hartkäse, von Fruchtsäften, von Bier und Alkoholika, von Ölen und Fetten, von gesüßten Lebensmitteln und bei der Verarbeitung von Fleisch. Also eine unendlich breite Palette. Und ich kann daher auch an mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit behaupten, dass jeder der hier Anwesenden mindestens einmal ein Produkt gegessen hat, das mit Hilfe der Gentechnik erzeugt wurde und auch transgene Bestandteile enthalten hat. Das trifft vor allem auf Waren zu die nicht aus Europa stammen.

Weltweit wurden im Jahre 2001 auf 52,6 Millionen Hektar Ackerflächen gentechnisch veränderte Pflanzen angebaut. Das entspricht auch einem Plus von 19 Prozent gegenüber dem Jahr 2000. Seit Mitte der Neunzigerjahre hat sich der Anbau gentechnisch veränderter Pflanzen speziell auf dem nordamerikanischen Kontinent dramatisch ausgeweitet. Im Jahre 2001 fielen 99 Prozent des GVO-Anbaues auf vier Länder. Nämlich auf USA, Argentinien, Kanada und China.

Weltweit sind heute 40 transgene Nutzpflanzen zugelassen. Eine Zulassung gentechnisch veränderter Pflanzen in der Europäischen Union erfolgt auf Antrag eines Mitgliedstaates weitgehend zentral durch die Europäische Kommission nach Befassung von wissenschaftlichen Ausschüssen. Seit Oktober 1991 wurden 18 Genehmigungen in der Europäischen Union für Soja, Tabak, Mais und Raps erteilt.

Derzeit steht bei 14 Anmeldungen die Genehmigung noch aus, auf Grund eines Moratoriums der Europäischen Umweltminister aus dem Jahre 1998. Neue Zulassungen von genveränderten Organismen wird es in der Europäischen Union erst geben, wenn die Richtlinie 2001/18 der Europäischen Kommission auch umgesetzt wird. Eine Schutzklausel verbietet in Österreich und in einigen europäischen Mitgliedstaaten das Inverkehrbringen und die Verwendung von gentechnisch veränderten Pflanzen. In Österreich sind das insbesondere die Maistypen der Firmen Novartis und Monsanto. Diese Maiserzeugnisse haben aber eine EU-Zulassung und können daher – mit Ausnahme von Österreich – in anderen Europäischen Staaten in Verkehr gebracht und angebaut werden.

Aber die rechtlichen Grundlagen für den Umgang mit genveränderten Organismen waren und sind zum Teil noch immer unzureichend. Dies betrifft sowohl die Regelung der Freisetzung und der Inverkehrsetzung als auch die Kennzeichnung, den Umgang mit Toleranzen und Fragen der Haftung wären auch auf internationaler Ebene mit entsprechenden Regelungen für den Welthandel zu definieren. Andernfalls sind mittelfristig Marktverzerrungen zum Nachteil der europäischen Produzenten, aber auch insbesondere der österreichischen und insbesondere auch der österreichischen kleinbäuerlichen Produzentenstruktur zu erwarten.

Und hier setzt das Bio-Sicherheits-Protokoll einen wichtigen Schritt auch in die richtige Richtung. Auf Grund des weltweiten Verkehrs von Waren aller Art und im Binnenmarkt kann die höchstmögliche Sicherheit nur durch EU-weite Regelungen und internationale Abkommen sichergestellt und gewährleistet werden. Daher wird auch für Niederösterreich eine Verlängerung des Gentechnikmoratoriums in der EU eine Selbstverständlichkeit sein, bis alle gesundheitlichen, technischen und rechtlichen, auch die wirtschaftlichen Fragen geklärt sind. Und außerdem ergeben sich aus den oben genannten Punkten folgende Forderungen:

Österreich kann und darf auch zum jetzigen Zeitpunkt nicht als Ganzes zur gentechnikfreien Zone erklärt werden können, sondern es müssen zunächst einmal alle mit den sogenannten gentechnikfreien Regionen zusammenhängenden Fragen geklärt werden, insbesondere auch offene Haftungsfragen.

Es gibt auch derzeit im Parlament einen Vierparteienantrag, wozu sich alle vier Parteien gefunden haben und gesagt haben, es müssen zunächst, bevor weitere Schritte gesetzt werden, diese Fragen geklärt werden. Daher wird auch die Österreichische Volkspartei den vom Abgeordneten Mag. Leichtfried eingebrachten Antrag ablehnen.

Was wir aber brauchen, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist eine Kennzeichnung, die die Verbraucher informiert und nicht verwirrt. Die Österreicher sind mündige Konsumenten, sie haben ein Recht auf die Kennzeichnung von Produkten und auch auf eine umfassende Information. Aber jetzt, meine sehr geehrten Damen und Herren, gilt es, weltweit gültige Regeln, Kontrollen und Sicherheitsmaßnahmen, die einen verantwortungsvollen Umgang in allen Bereichen gewährleistet, aufzustellen. Und oberste Priorität hat hier die Sachlichkeit bei der Argumentation und in der Diskussion. Es gilt, die jeweils aktuellen Ergebnisse aus Praxis, Wissenschaft und Forschung zu verknüpfen. Vor- und Nachteile abzuwägen und dann die entsprechenden Maßnahmen und Konsequenzen zu setzen. Und das wird die Österreichische Volkspartei jedenfalls tun. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Kautz.

Abg. Kautz *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Ich darf mich zu zwei Resolutionsanträgen zu Wort melden: Einheitliche Trägerschaft der Krankenhäuser. Ich weiß schon, das weiß jeder in diesem Haus, es gibt Probleme bei der Krankenhausfinanzierung. Es ist das Problem jeder einzelnen Gemeinde, damit fertig zu werden.

Das heißt, es muss die Gemeinde mit dem Land, mit dem Bund eine Regelung finden um die Kosten dementsprechend zu minimieren und sich leisten zu können. Wenn von der F wieder der Antrag kommt „Einheitliche Trägerschaft“, so darf ich vorerst einmal in dieselbe Richtung reden und würde gerne bitten darum, dass der Herr Finanzminister endlich einmal die Schulden zahlt, die er den Krankenhäusern schuldig ist: Rund zwei Milliarden Schilling. Das fehlt den Gemeindebudgets und die Gemeinden zahlen noch immer die Zinsen davon. Und dann werden sich die Gemeinden auch überlegen können, mit dem Land in Verhandlungen zu treten, ob eine Übernahme möglich ist oder nicht.

Zur Zeit, glaube ich, sollte man endlich einmal die Gesundheitspolitik in Ruhe lassen, arbeiten lassen und nicht nur verunsichern. Das Problem der Verunsicherung hat begonnen mit der Übernahme St. Pölten. Denn es gibt ja verschiedene Themen wie man das angeht. Wenn ich jetzt sage, in St. Pölten hat man gesagt, okay, Trägeranteil 1 und 2 - dasselbe Angebot hat auch Neunkirchen bekommen - müsst, selber zahlen. 3 übernimmt das Land ... *(LR Mag. Sobotka: Baden hat ja einen positiven Zweier-Anteil!)*
Herr Landesrat! Bin ich schon fertig mit meinen Ausführungen? Ein bisschen Ruhe, ein bisschen Geduld! Ich komm schon noch darauf zurück! Nur nicht gleich die Nerven wegschmeißen! Ein bisschen ruhig sein!

Das heißt, das war das Angebot St. Pölten, Angebot Neunkirchen unter anderem. *(LR Mag. Sobotka: Das ist das gleiche in Baden! Es sind alle gleich!)*
Ich verstehe nur den Kollegen Breininger nicht, verstehe ihn wirklich nicht, dass er das Krankenhaus herschenkt, Trägeranteil 1 weiter zahlt, weil

den Zweier hat er bis jetzt nicht gehabt, einen Dreier hat er auch nicht gehabt und den Vierer hat er nur dann wenn er eine Schule macht. Das heißt, das Geschäft ist sicher kein gutes gewesen. Das war meiner Meinung nach ein Vorzeigegeschäft, um in der Öffentlichkeit damit hausieren gehen zu können. Ich sage das so. Warum haben sie das nicht anders getan? *(LR Mag. Sobotka: Baden nimmt die Verantwortung einer Bezirkshauptstadt wahr!)*

Ich sage noch einmal: Es kann nicht so sein, dass Mödling zum Beispiel nur NÖKAS-Gemeinde ist und Baden ist dann Trägeranteil 1-Gemeinde. Und die nächste Gemeinde zahlt was anderes. *(LR Mag. Sobotka: Du hast immer gesetzliche Bestimmungen! – Zweiter Präsident Schabl übernimmt den Vorsitz.)*

Herr Landesrat! Lassen wir die Gesundheitspolitik einmal ein bisschen in Ruhe, denken wir gemeinsam nach um eine vernünftige Lösung zu finden, nicht mit Schnellschüssen. Diesen Anträgen werden wir keine Zustimmung geben! *(Beifall bei der SPÖ. - LR Mag. Sobotka: Das ist ein einstimmiger Beschluss der Landesregierung! Da habt ihr mitgestimmt!)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächste zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

Abg. Mag. Weinzinger *(Grüne):* Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Die Prophylaxe beim Gesundheitskapitel ganz besonders passend ist erfolgt. Nachdem meine Wortmeldungen in letzter Zeit zu unglaublich raschem Echauffement sagt man da dann, glaube ich, geführt haben, möchte ich ... *(Unruhe bei Abg. Mag. Schneeberger.)*
Kommt Ihnen das spanisch vor, Herr Klubobmann?

... möchte ich zu einigen Resolutionsanträgen kurz Stellung nehmen. Das erste die Atompolitik. Ich mein', da möchte ich von dem Herrn Abgeordneten Muzik mir ein bisschen ein Wortbild ausleihen. In der Anti-Atompolitik, denke ich mir, geht es nicht bloß um die Frage, ist man auf dem richtigen Weg und erreicht man das Ziel, sondern es geht um die Frage, machen wir endlich den ersten Schritt.

In diesem Sinne würde ich fast jegliche Anti-Atominitiative begrüßen wollen. Wenn es um die Atommülllager geht, darf ich darauf hinweisen zumindest, dass es kein besonders aktuelles Thema ist. Wir bislang schon mehrfach den Bescheid erhalten haben von der Landesverwaltung, man sei da im Gespräch, aber im Sinne des Nachdrucks hinter jegliche anti-atompolitische Initiative werden wir dem Antrag zustimmen.

Wir haben selbst auch einen Antrag zur ATEL-Beteiligung eingebracht. Ich wäre ja höchst interessiert daran, dass diesmal es dem Landtag gelingt, zumindest einen Beschluss zu fassen. Nicht so wie das letzte Mal. Vielleicht könnte man sich darauf verständigen, dass man sämtlichen Resolutionen, die in etwa in dieselbe Richtung gehen, auch tatsächlich geschlossen die Zustimmung gibt. Also auch in diesem Sinne werden wir nicht nur logischerweise dem eigenen, sondern auch dem vorliegenden, weitergehenden zustimmen.

An den Abgeordneten Muzik und das Thema Biosphären bzw. Arbeitsplätze und Naturschutz und Industrieansiedelungen nur eine Anmerkung. Ich glaube ja, dass ein Biosphärenpark sehr wohl vertretbar ist mit der tatsächlich vorhandenen wirtschaftlichen Entwicklung des Raumes. Falls man aber sagt man muss das genau überprüfen wie sich die Industrienentwicklung einer Region mit Naturschutzinteressen einer Region verträgt, dann müsste das zumindest bedeuten, dass Ihre Fraktion unserem Antrag auf strategische Umweltprüfung für den Raum Donau-March-Auen zustimmt, weil da geht's genau darum, strategisch zu überprüfen, wie die Auswirkungen verschiedener Vorhaben sind. Um das so in der Raumordnung berücksichtigen zu können, dass alle Interessen gleichermaßen bedient werden können. Also ich hoffe da auf Ihre Unterstützung. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Und schließlich zum Thema Gentechnik. Nachdem ja kaum noch verhohlenen Bekenntnis des Herrn Präsidenten Ing. Penz zu Gentechnik und dem Ausdruck seiner großen Vorliebe für die Gentechnik, freut es mich umso mehr, dass wir einen Antrag vorliegen haben für eine gentechnikfreie Zone Niederösterreich, dem wir uns gerne anschließen, wo es auch noch eine gemeinsame Formulierung gegeben hat, da wir einen ähnlichen Antrag vorbereitet hatten.

Und Herr Präsident Ing. Penz! Wenn Sie sich darauf berufen, dass woanders sich vier Parteien darauf geeinigt haben, nämlich im Parlament, darf ich Sie auch darauf hinweisen, dass sich in Oberösterreich und voraussichtlich im Burgenland, nein, im Burgenland ebenfalls schon, vier Parteien ebenfalls darauf geeinigt haben. Und zwar auf genau das, was wir Ihnen heute hier auch vorlegen.

Das heißt, die ÖVP im Burgenland und die ÖVP in Oberösterreich vertritt da ganz offensichtlich die Interessen jener Menschen, die der Gen-

technik in den Lebensmitteln und in der Landwirtschaft kritisch gegenüber stehen. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Nein, sind wir noch nicht. Kommt noch! Wenn Sie nämlich auch noch sagen, das ist irgendwie schon ein kritischer Punkt, wenn Sie sagen, wir sind alle, ob wir wollen oder nicht, schon einmal mit Gentechnik in einem Lebensmittel in Berührung gekommen. Der springende Punkt ist genau das, ob wir wollen oder nicht. Ich möchte das nicht und viele andere Menschen möchten das auch nicht. Wir haben aber derzeit keine Wahl. Die Freiwilligkeit ist nicht da. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Sie werden froh sein in der Medizin wenn Sie es einmal brauchen! Ich wünsche Ihnen wirklich nicht dass sie es einmal brauchen!)*
Herr Präsident! Ich traue Ihnen zu, dass Sie zumindest den Unterschied zwischen Lebensmittel und Landwirtschaft und zur Medizin kennen. Sie können mir das auch zutrauen und ich habe die ganze Zeit jetzt von Lebensmittel und Landwirtschaft geredet. *(Abg. Präs. Ing. Penz: So primitiv brauchen Sie nicht zu reden!)*
Na wer da jetzt primitiv ist, möchte ich dahin gestellt lassen. Ich habe das sehr eindeutig deklariert! *(Beifall bei den Grünen und Abg. der FPÖ.)*

In dem Sinne würde ich sagen, im Interesse all jener, die nämlich auch freiwillig sich dafür entscheiden wollen, welche Landwirtschaft sie betreiben wollen und mit welcher Landwirtschaft sie eine Marktchance haben wollen ... *(Abg. Präs. Ing. Penz: Dann brauchen Sie keine Gesetze!)*
... sollte man ihnen die Möglichkeit lassen, in Österreich tatsächlich gentechnikfrei produzieren zu können. Und das wird eben eingeschränkt. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Das kann jeder! Aber da sieht man Ihre Auffassung! Sie brauchen alles geregelt!)*

Das wird eingeschränkt dadurch, wenn Sie den Genmais unter der Hand zum Beispiel in Niederösterreich ‘reinjubeln. Sie wissen, dass es wissenschaftlich mit Verlaub „ein Holler“ ist, dass gentechnisch veränderte Organismen ziemlich weit auswandern. *(Abg. Mag. Schneeberger: Ein genmanipulierter Holler!)*
Zum Glück, der Holler ist noch nicht direkt genmanipuliert. Und nachdem er mit dem Mais nicht direkt verwandt ist, auch noch nicht kontaminiert, was man von mehreren anderen Dingen im Land nicht mehr sagen kann. Aber jetzt bin ich im Übrigen der Meinung, in Niederösterreich fehlt eine Demokratiereform und fehlt eine echte Kontrolle. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Mag. Leichtfried.

Abg. Mag. Leichtfried *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich darf ganz kurz zu den verschiedenen Resolutionsanträgen nochmals Stellung nehmen. Ich darf einige der Resolutionsanträge, die ich vorher eingebracht habe, zurückziehen und neue Anträge einbringen.

Zunächst einmal: Der Resolutionsantrag Mag. Leichtfried betreffend Klimaschutzmaßnahmen wird zurückgenommen und ersetzt durch den Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Leichtfried und Dr. Prober. Die Antragsbegründung ist vollkommen gleich, nein, muss ich komplett vorlesen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Leichtfried, Dr. Prober und Haberler zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. Zl. 984/V-10, betreffend Klimaschutzmaßnahmen.

Untersuchungen an Eisbohrkernen, Baumringen und Korallen zufolge, waren die neunziger Jahre die wärmste Dekade des vergangenen Millenniums. Bis zum Jahr 2100 rechnet das IPCC (Intergovernmental Powel on Clinetic Change) mit einem weiteren Anstieg der globalen Mitteltemperatur um 1,4 bis 5,8 °C und des Meeres-spiegels um 9 bis 98 cm, falls keine geeigneten Gegenmaßnahmen ergriffen werden. Der von Menschen verursachte Treibhauseffekt könnte eine Klimaveränderung auslösen, welche von gravierenden Veränderungen der Vegetation und großen Migrationsbewegungen begleitet wird. Vor wenigen Wochen wurde das Kyoto Protokoll durch das österreichische Parlament ratifiziert. Die Bundesregierung hat in ihrer Sitzung vom 18. 6. 2002 die nationale Klimastrategie beschlossen, welche eine Anreizfinanzierung in der Höhe von 90 Millionen Euro durch den Bund vorsieht. Zur Erreichung der Ziele müssten vor allem in allen Bereichen (Wohnbau, Verkehr, Industrie) Energie effizienter genützt und alternative Energieformen forciert werden.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,
- im Sinne der Antragsbegründung einen besonderen Schwerpunkt im Forschungsbereich für erneuerbare Energien zu setzen;
- einen Klimaschutzplan für das Land Niederösterreich zu erstellen und dem NÖ Landtag vorzulegen;

- weiterhin im Rahmen von Förderungsmaßnahmen besondere Gewichtung auf Investitionshilfen und Anreizfinanzierungen im Bereich der erneuerbaren Energie

zu richten."

Das wäre der Antrag Mag. Leichtfried, Dr. Prober, Klimaschutzmaßnahmen.

Dann gibt es den Antrag Mag. Leichtfried, Mag. Motz betreffend Förderung des Ankaufs von Elektrofahrzeugen. Dieser Antrag wird zurückgezogen und wird ersetzt durch den Antrag Mag. Leichtfried, Dr. Prober, Mag. Motz *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Leichtfried, Dr. Prober und Mag. Motz zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. Zl. 984/V-10, betreffend Förderung des Ankaufs von Elektrofahrzeugen.

Niederösterreich hat sich im Rahmen des Kyoto-Zieles verpflichtet, den CO2-Ausstoß bis 2010 um 13 % zu reduzieren. Bisher ist es zwar gelungen, das Ansteigen des CO2-Ausstoßes zu stoppen, ein Rückgang konnte allerdings noch nicht erzielt werden. Um dieses ehrgeizige Ziel zu erreichen, werden daher alle Möglichkeiten auszuschöpfen sein. Die Umstellung im Bereich von Fahrzeugen mit Verbrennungsmotoren auf Elektrofahrzeuge, insbesondere im innerstädtischen Verkehr und Kurzstreckenverkehr stellt eine dieser Maßnahmen dar. Es scheint daher zweckmäßig, neben den medialen Aktivitäten auch materielle Anreize zu schaffen, um einen Umstieg von Fahrzeugen mit Verbrennungsmotor auf Elektrofahrzeuge zu bewerben. Es sollte daher dem Beispiel anderer Bundesländer folgend geprüft werden, inwieweit die Förderung des Ankaufs von neuen Elektrofahrzeugen mit 20 % der Nettokaufsumme und der Ankauf von neuen Elektrofahrzeugen mit Hybridantrieb mit 10 % der Nettokaufsumme sinnvoll erscheint.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung als weitere wirksame Maßnahmen zur Erreichung des Kyoto-Zieles zu prüfen, inwieweit eine Förderaktion für den Ankauf von neuen Fahrzeugen mit Elektro- oder Hybridantrieb aufgrund der Struktur Niederösterreichs sinnvoll erscheint."

Dann ist der Resolutionsantrag Mag. Leichtfried betreffend gentechnikfreie Zone Niederösterreich. Dieser Resolutionsantrag wird zurückgezogen. Ersetzt durch folgenden Resolutionsantrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag Leichtfried und Mag. Weinzinger zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. Zl. 984/V-10, betreffend gentechnikfreie Zone Niederösterreich.

In Österreich wie auch in einigen anderen EU-Ländern ist das in Verkehr bringen und die Verwendung von gentechnisch veränderten Pflanzen gesetzlich verboten. Obwohl damit zwar der Anbau von gentechnisch verändertem Saatgut in Österreich nicht stattfindet, hat sich dennoch gezeigt, dass Verunreinigungen von herkömmlichem Saatgut durch Kontaminierung mit Spuren von gentechnisch veränderten Pflanzen aufgrund der Praxis in der Pflanzenzüchtung, des Anbaus der Ernte, des Transports und auch der Verarbeitung nicht zu 100 % ausgeschlossen werden können. So mussten etwa im Jahr 2001 österreichweit rund 200 Hektar Mais umgepflügt und in der Folge Entschädigungszahlungen an die betroffenen Landwirte gezahlt werden, da diese Flächen unwissentlich mit gentechnisch verunreinigten Maissorten bepflanzt worden waren. Trotz des Verbots gentechnischer Verunreinigungen von konventionellem Saatgut in Österreich ist unsere Landwirtschaft massiv durch Gentechnik bedroht. Der derzeitige Zulassungsstopp der EU für neue gentechnisch veränderte Pflanzen kann schon demnächst aufgehoben werden. Daher erscheint es dringend notwendig, Niederösterreich zur gentechnikfreien Zone zu erklären, um so nicht nur die bereits derzeit verstärkt betriebene naturnahe Produktionsweise zu unterstützen, sondern auch um weiterhin das erfolgreiche Konzept der ökologisch und qualitativ hochwertigen Produktion gentechnikfreier Lebensmittel und landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu sichern. Gentechnikfreiheit ist und bleibt auch in Hinkunft für den biologischen Landbau eine unabdingbare Voraussetzung und die Konsumenten von Bioprodukten wollen Lebensmittel ohne Einsatz von Agrarchemie und Gentechnik. Als gentechnikfreie Region könnte Niederösterreich einen weiteren wichtigen strategischen Schritt zum Schutz der kleinstrukturierten bäuerlichen Landwirtschaft setzen.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

- alle notwendigen Maßnahmen in die Wege zu leiten, um Niederösterreich zur gentechnikfreien Zone erklären zu können,
- alle dafür notwendigen Bestimmungen in den entsprechenden Materiengesetzen vorzubereiten, in denen ein vorläufig befristetes landesweites Aussaat- und Anpflanzverbot für gentechnisch veränderte Organismen erlassen wird und Haftungs- und Entschädigungsfragen für Landwirte, die durch unbeabsichtigte Freisetzungen, Fremdverschulden oder Pollenübertragung aus Nachbarregionen zu Schaden kommen, geregelt werden,
- eine Studie ‚Gentechnikfreie Bewirtschaftungsgebiete' vorzulegen, damit im Falle vorliegender wissenschaftlicher Erkenntnisse zur Risikoforschung eine Verlängerung des Anbauverbotes ausgesprochen werden kann,
- sich bei der Bundesregierung für verbindliche Haftungsbestimmungen nach dem Verursacherprinzip einzusetzen."

Herr Präsident Ing. Penz, es wäre natürlich sehr verlockend, darüber jetzt zu diskutieren über die ganze Gentechniksache. Es ist eine sehr sensible Sache, dessen sind wir uns bewusst. Aber wir glauben, im Sinne der Niederösterreicher hier sehr verantwortungsbewusst gehandelt zu haben.

Ich darf weiter zu dem Resolutionsantrag Ausstieg der EVN aus Atomstromgeschäften, Abgeordneten Mag. Weinzinger, Mag. Fasan festhalten, dass die Sozialdemokratische Partei hier nicht die Zustimmung geben wird. Zum Resolutionsantrag ATEL-Beteiligung der EVN werden wir die Zustimmung geben. Zum Antrag Abgeordneter Marchat, indirekte Beteiligung EVN an Schweizer Atomkraftwerken werden wir die Zustimmung nicht geben. Und zum Resolutionsantrag Marchat, Waldhäusl, Dr. Prober, Atommülllager an der Grenze zu Niederösterreich, dem werden wir die Zustimmung geben und würden auch bitten, wenn es möglich ist, noch auf diesen Antrag hinaufkommen. Ich darf bitten, meinen Namen hinzuzufügen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: Werter Herr Präsident! Kollegen des Hohen Hauses!

Wir Freiheitlichen werden den Antrag Mag. Leichtfried, Mag. Weinzinger unterstützen. Ich werde diesem Antrag auch beitreten. Es wird jetzt sicher einige in der ÖVP geben, die glauben, man muss zum Schutze der Landwirtschaft diesen Antrag ablehnen. Ich habe beim ersten Antrag Bedenken gehabt, weil die Haftungsfrage der Landwirtschaft und die Entschädigungsfrage nicht eindeutig geklärt war. Bei dem jetzt eingebrachten Antrag ist diese geklärt.

Und außerdem habe ich im Gegensatz zu Vorgesprächen mit einigen ÖVP-Abgeordneten jetzt in Erfahrung bringen können, warum die ÖVP da nicht mitstimmen kann: Weil der Sprecher zu diesem Thema, unser Präsident und Bauernbundchef Ing. Penz ein Plädoyer auf die Gentechnik gehalten hat. Er war im Bundesrat schon immer für die Gentechnik. Er hat das immer frei zugegeben. Er tritt gegen die Interessen der Landwirtschaft, er tritt gegen die Interessen der Konsumenten und er tritt für die Interessen der Konzerne ein, meine Damen und Herren. Und das muss man einmal deutlich in diesem Hause sagen! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Es gibt Anträge im Parlament, es gibt Vierparteienanträge in den Landtagen. Für Sie, Herr Landesrat, steht dort das Baldrian, also nur dass man das auch gleich gesagt haben so wie es ist. *(Abg. Friewald: Ich glaub', du brauchst es selber!)*

Meine Damen und Herren! Das Thema ist so wichtig und es ist zu wichtig, dass man hier eigentlich die Sorgen und Ängste der Bevölkerung auf die Seite schieben möchte um hier vielleicht im Interesse von einer Politik für Konzerne hier doch andere Interessen verfolgt. Bauernpolitik und Politik für die Bauern, so wie es dieser Bauernbund ja vorhat, soll auch die Interessen der Landwirte ernst nehmen.

Er soll aber auch die Interessen der Konsumenten ernst nehmen! Denn es sind letztendlich die Interessen, meine Damen und Herren, unserer nachfolgenden Generation. Die Interessen der Kinder. Und Sie, Herr Präsident Ing. Penz, Sie gefährden unsere Kinder mit Ihren Anliegen! *(Beifall bei der FPÖ.)*
Sie treten, seit Sie in der Politik tätig sind, für die industrialisierte Landwirtschaft ein und vernichten jährlich tausende landwirtschaftliche Betriebe! Wir treten, meine Damen und Herren, für die kleinstrukturierte Landwirtschaft ein, sind gegen die industrialisierte Landwirtschaft. *(LR Mag. Sobotka: Wie schaut es bei der Wahl aus?)*

Wir wollen bäuerliche Familienbetriebe und wir wollen Nahrungsmittel, meine Damen und Herren, wo sichergestellt ist, dass die Konsumenten ordentliche, gesunde Nahrungsmittel haben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Und wo die Bauern, meine Damen und Herren, ... *(LR Mag. Sobotka: Lesen Sie den „Bauernbündler"!)*
Im „Bauernschwindler" haben wir heute schon festgestellt heißt es jetzt neu, die Bauernzeitung, meine Damen und Herren. *(LR Mag. Sobotka: Wie viele Stimmen hatten Sie bei der Bauernwahl?)*

Es soll sichergestellt werden, meine Damen und Herren, und es wird sichergestellt werden, so lange Präsident Ing. Penz in der Bauernpolitik tätig ist, dass auch die Freiheitlichen hier in der Arbeit wichtig sind. Denn es geht darum, ... *(Abg. Präs. Ing. Penz: Sie verlieren ja immer bei den Wahlen!)* Bitte schön, das Baldrian gleich weiter geben an den Herrn Präsidenten, es ist genug drinnen!

Nein, Präsident, singen können wir miteinander, reden kann nur einer, und da sollte der reden, der es versteht. Ich bitte daher um das Wort! Es soll sichergestellt werden und dieser Antrag stellt es sicher, dass die Interessen der Konsumenten und die Interessen der Landwirtschaft zum Schutz der von Ihnen gefährdeten Kinder sichergestellt sind. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Hiller.

Abg. Hiller *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich möchte zu diesem diskutierten Antrag, der gemeinsam von Freiheitlichen, SPÖ und Grünen hier eingebracht wird, folgende Stellungnahme seitens meiner Fraktion abgeben: Wir bekennen uns zweifellos zu einer genfreien Landwirtschaft in Österreich, das ist keine Frage. Aber das Problem ist letztendlich, es darf nicht die Landwirtschaft und die bäuerlichen Höfe – und da bin ich sehr enttäuscht von dir, Kollege Waldhäusl – sie dürfen nicht die Zeche zahlen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir bekennen uns in Österreich zu einer sehr naturnahen Landwirtschaft. Seitens der Bauern wird das so gesehen und auch seitens der Konsumenten. Nur das Problem ist, meine sehr geehrten Damen und Herren, so einfach ist die Sache nicht. Wer kann letztendlich, wer muss die Beweislast führen in solchen Verfahren?

Wenn hier nur mit Laboruntersuchungen gearbeitet werden kann und die Fehlerquelle und die Eintragsprobleme eine derartige Vielfalt offen lassen dass es letztendlich nicht nur darum geht, wer die Haftungsfrage regelt, sondern wo die Ursache ist. Ich bekenne mich privat als Bauer dazu, dass ich kein Interesse an genmanipuliertem Saatgut habe. Aber ich kann, meine sehr geehrten Damen und Herren, nicht sagen, ob nicht die eine oder andere Pflanze auf meinen Äckern irgendwo steht, die teilweise oder irgendwie ... *(Abg. Waldhäusl: Das steht ja im Antrag drinnen!)*

Das ist einfach nicht möglich. Wir sagen, wir gehen in die Richtung mit der österreichischen Landwirtschaft. Und gerade die Volkspartei hat durch die ökosoziale Marktwirtschaft viele Trends gesetzt. Und daher lassen wir uns hier nicht in jenes Eck drängen, das hier für die Lobbies in der Agrartechnik und in der Agrarindustrie steht. Sondern wir wollen brauchbare und machbare Lösungen, die nicht die Bauern an die Wand drücken, sondern die unser ehrliches Bemühen für die Erhaltung der Natur und zur Produktion von ökologisch gesicherten, wertvollen, biogenen und konventionellen Produkten verdeutlichen. Das ist unsere Intention. *(Beifall bei der ÖVP.)*
Daher, so lange die Frage des Risikos nicht geklärt ist, können wir diesem Ansinnen nicht zustimmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Haberler.

Abg. Haberler *(FPÖ)*: Hoher Landtag!

Ich darf nur bekannt geben, dass ich dem Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Leichtfried und Dr. Prober beitrete betreffend Klimaschutzmaßnahmen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Die Rednerlist ist erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Moser *(ÖVP)*: Ich verzichte!

Zweiter Präsident Schabl: Er verzichtet auf das Schlusswort. Ich bitte den Berichterstatter, nunmehr den Antrag zur Gruppe 5, Gesundheit, zu stellen.

Berichterstatter Abg. Moser *(ÖVP)*: Ich stelle den Antrag, die Gruppe 5, Gesundheit, mit Ausgaben von 229,320.000,- Euro und Einnahmen von 369.100,- Euro zu genehmigen. Ich darf den Herrn Präsident ersuchen, die Abstimmung vornehmen zu lassen.

Zweiter Präsident Schabl: *(Nach Abstimmung über Gruppe 5, Gesundheit:)* Gegenstimmen? Mit Mehrheit angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ, Abg. Gratzer; Ablehnung FPÖ, Grüne.)*

Wir kommen nun zu den Resolutionsanträgen. Resolutionsantrag 37 der Abgeordneten Mag. Leichtfried, Dr. Prober, Haberler, betreffend Klimaschutzmaßnahmen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Einstimmigkeit! Angenommen!

Wir kommen zum Resolutionsantrag Nr. 38 der Abgeordneten Mag. Leichtfried, Dr. Prober und Mag. Motz betreffend Förderung des Ankaufs von Elektrofahrzeugen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Danke. Auch mehrheitlich. Der Antrag ist angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Abg. Gratzer; Ablehnung Grüne.)*

Wir kommen zum Resolutionsantrag Nr. 39 der Abgeordneten Mag. Leichtfried, Mag. Weinzinger und Waldhäusl betreffend gentechnikfreie Zone Niederösterreich. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Gegenprobe? Das ist die Stimmengleichheit, somit abgelehnt! *(Zustimmung SPÖ, FPÖ, Grüne; Ablehnung ÖVP, Abg. Gratzer.)*

Wir kommen zur Abstimmung Resolutionsantrag Nr. 40, einheitliche Trägerschaft für alle öffentlichen Krankenhäuser in Niederösterreich, gestellt von Frau Abgeordneter Rosenkranz. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit und somit abgelehnt! *(Zustimmung FPÖ, Grüne; Ablehnung ÖVP, SPÖ, Abg. Gratzer.)*

Wir kommen zum Resolutionsantrag 41 der Frau Abgeordneten Rosenkranz betreffend Förderung der mobilen Hauskrankenpflege für Kinder. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit und somit abgelehnt! *(Zustimmung FPÖ; Ablehnung ÖVP, SPÖ, Grüne, Abg. Gratzer.)*

Wir kommen zum Resolutionsantrag 42 der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan betreffend Ausstieg der EVN aus Atomstromgeschäften. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit und somit abgelehnt! *(Zustimmung Grüne, FPÖ; Ablehnung ÖVP, SPÖ, Abg. Gratzer.)*

Wir kommen zum Resolutionsantrag 43 Abgeordneten Mag. Weinzinger, Mag. Fasan betreffend ATEL-Beteiligung der EVN. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Gegenstimmen? Das ist die Stimmengleichheit und somit abgelehnt! *(Zustimmung SPÖ, FPÖ, Grüne; Ablehnung ÖVP, Abg. Gratzer.)*

Wir kommen zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan betreffend Schutz der March/Thaya-Auen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit und somit abgelehnt! *(Zustimmung Grüne; Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Abg. Gratzer.)*

Wir kommen zum Resolutionsantrag 45 der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan betreffend Biosphärenpark und Nationalpark Wienerwald. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit und somit abgelehnt! *(Zustimmung FPÖ, Grüne; Ablehnung ÖVP, SPÖ, Abg. Gratzer.)*

Resolutionsantrag 46 der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan betreffend bestehende und zukünftige Landeskrankenhäuser. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit und somit abgelehnt! *(Zustimmung Grüne; Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Abg. Gratzer.)*

Wir kommen zum Resolutionsantrag 47 der Abgeordneten Marchat, Waldhäusl, Dr. Prober und Mag. Leichtfried betreffend Atommülllager an der Grenze zu Niederösterreich. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Einstimmigkeit und somit angenommen!

Wir kommen zum Resolutionsantrag 48 des Abgeordneten Marchat betreffend indirekte Beteiligung der EVN AG an Schweizer Atomkraftwerken. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit, somit abgelehnt! *(Zustimmung FPÖ, Grüne; Ablehnung ÖVP, SPÖ, Abg. Gratzer.)*

Ich ersuche den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Moser, zur Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr zu berichten.

Zuvor eine Mitteilung an die Abgeordneten: Im Ostarrichisaal finden die Ausschüsse statt. Kommunal-Ausschuss, Verfassungs-Ausschuss und Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss. Ich ersuche nur jene Abgeordneten, die physisch anwesend sein müssen bei den Ausschüssen, natürlich daran teilzunehmen und alle anderen im Saal zu bleiben. Bitte, Herr Abgeordneter!

Berichterstatter Abg. Moser *(ÖVP)*: Die Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr, umfasst die Gebarungsvorgänge für Straßenbau, allgemeinen Wasserbau, Schutzwasserbau, Straßenverkehr, Schiffsverkehr, Luftverkehr und sonstige Maßnahmen. Ausgaben von 379,302.100,- Euro stehen Einnahmen von 67,915.900,- Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 8,59 Prozent. Ich bitte den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten.

Zweiter Präsident Schabl: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Honeder.

Abg. Honeder *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ein wichtiges Kapitel in der Budgetgruppe 6 ist der Wasserbau. Wasser ist Leben, das Wasser ist unser wichtigstes Lebensmittel überhaupt. Wir haben daher die Verpflichtung, dieses Lebensmittel, das wir von der Natur in reinem Zustand bekommen, der Natur nach Gebrauch wieder gereinigt zurückzugeben.

Der Bau von Abwasserreinigungsanlagen hat daher nach wie vor höchste Priorität in unserem Bundesland. Obwohl bereits große Erfolge auf dem Weg, eine flächendeckende Abwasserentsorgung zu schaffen, erreicht worden sind. Zum Jahresende 2001 waren bereits 83 Prozent der Bevölkerung Niederösterreichs an öffentliche Wasserentsorgungsanlagen angeschlossen.

In den letzten Jahren hat sich die Abwasserentsorgung von den urbanen und städtischen Gebieten über die größeren Landgemeinden hinaus in den ländlichen Raum verlagert. In diesen sehr dünn besiedelten Gebieten tritt natürlich verstärkt das bekannte Problem der langen Kanalstränge für relativ wenige Anschlusswerber auf.

Was natürlich durch höhere Baukosten das Ziel, sozial verträgliche Abgaben und Gebühren zu erreichen, gefährdet. Es wurde daher stets großes Augenmerk auf bedarfsgerechte Entsorgungskonzepte gelegt. In die diesbezüglichen Studien- und Variantenuntersuchungen haben auch ökologische Betrachtungen Eingang gefunden und es hat zumeist eine Abwägung von ökologischen und ökonomischen Argumenten stattgefunden.

Um den speziellen Anforderungen der Abwasserentsorgung im ländlichen Raum gerecht zu werden, hat der Bund im Jahr 1993 das Umweltförderungsgesetz erlassen und im Anschluss daran hat das Land Niederösterreich den Wasserwirtschaftsfonds geschaffen.

Erstmalig wurde ein Fördermodell auf die Einhaltung von sozial verträglichen Abgaben und Gebühren ausgerichtet. Dass dieses Modell greift, zeigt ein Beispiel. In der eigenen Gemeinde haben wir vor kurzem eine 130 EGW-Anlage fertig gestellt in einem relativ dünn besiedelten Raum. Und auch da sind durchaus verträgliche Einmündungs- und Benützungsgebühren hier möglich.

Die Leistungsbilanz des NÖ Wasserwirtschaftsfonds für den Zeitraum 1994 bis 2002 ist beeindruckend. Es konnte ein Bauvolumen von 1,54 Milliarden Euro gefördert und rund 210 Millionen Euro an Landesfördermitteln beigesteuert werden. Der Bund hat im November 2001 ein Fördermodell im Sinne der Finanzausgleichsverhandlungen geändert und die zur Verfügung stehenden Fördermittel von bisher 3,9 Milliarden Schilling auf 3 Milliarden Schilling reduziert. Ergänzend zur Baukosten bezogenen Prozentsatzförderung wurde als Sparanreiz ein Pauschalanteil neu geschaffen. Schon aus diesem Grund war eine Anpassung bzw. Änderung der Landesförderung erforderlich. Weiters mussten gemäß Stabilitätspakt 2001 die Länder einen Beitrag zur Budgetkonsolidierung leisten. Es durfte sich gegenüber dem Jahr 2000, das Maastricht-Ergebnis nicht verschlechtern.

Unter Beachtung dieser Rahmenbedingungen wurde das NÖ Wasserwirtschaftsfondsgesetz im Februar 2002 geändert und auch neue Förderungsrichtlinien beschlossen. Diese Ortschaft, die bei mir diese Abwasserentsorgungsanlage gebaut hat, wurde auch nach den Förderrichtlinien, die neu sind, durchgerechnet. Und es wären dieselben Prozentsätze bei der Einmündungsabgabe und bei der Benützungsgebühr herausgekommen.

Die Förderung wird künftig im Prinzip als Darlehen, allerdings zu äußerst günstigen Konditionen, gewährt. Sollte mit der Darlehensförderung das Ziel der Zumutbarkeit nicht erreicht werden können, besteht die Möglichkeit, einen Teil des Darlehens in einen nicht rückzahlbaren Beitrag umzuwandeln. Für Entsorgungsbereiche mit geringer Anschlussdichte können vom Land zusätzliche Pauschalförderungen gewährt werden. In letzter Zeit wurde heftig über eine Privatisierung der bisher öffentlichen Siedlungswasserwirtschaft diskutiert und auch sonstige organisatorische Änderungen angesprochen.

Die Gesetzesänderung ermöglicht es, dass Fondsdarlehen künftig auch an andere Rechtsträger gegeben werden können. Durch eine Änderung des Wasserrechtes steht für die Zukunftsaufgaben ein längerer Erfüllungszeitraum zur Verfügung, was eine Verringerung des jährlich förderbaren Bauvolumens von bisher 2,7 auf 2,3 Milliarden Schilling vertretbar machte.

Trotz einschränkender Rahmenbedingungen ist es gelungen, auch in Zukunft zumutbare Abgaben und Gebühren sicherzustellen. Im Zeitraum von 2015 bis 2018 soll der Endausbau der NÖ Wasserentsorgung erreicht werden. Dazu muss

noch ein Investitionsvolumen von rund 1,465 Milliarden Euro aufgebracht und finanziert werden. Rund die Hälfte dieses Volumens wird für die Steigerung des Anschlussgrades auf die in unserem Bundesland möglichen 95 Prozent benötigt. Die andere Hälfte erfordert Anpassungs- und Sanierungsmaßnahmen. Wie bisher werden die Ausbaumaßnahmen und Förderzusagen nach einem wasserwirtschaftlich orientierten Prioritätenprinzip durchgeführt.

Mit dem im Budget vorgesehenen Mitteln ist der zügige weitere Ausbau der Abwasserentsorgungsanlagen in Niederösterreich gewährleistet. Meine Fraktion wird daher der Gruppe 6 und dem Gesamtbudget die Zustimmung geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Mayerhofer.

Abg. Mayerhofer *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Berechenbare Erreichbarkeit zu gewährleisten ist eine der wichtigsten Zielsetzungen, die wir in den Mittelpunkt einer bedarfsorientierten Verkehrspolitik stellen sollen. Um diese zu gewährleisten bedarf es einer hochwertigen Infrastruktur.

In der Ostregion, insbesondere in Niederösterreich besteht ein erheblicher Aufholbedarf wenn man bedenkt, dass fast alle Großstädte bereits eine Umfahrung haben. Und wie allseits bekannt, ist die Funktionalität des Verkehrsknotens Wien mit der Verkehrssituation in Niederösterreich eng verbunden. Darum sollte der Herr Landeshauptmann als oberster Verkehrsreferent seine freundschaftlichen Beziehungen zu Bürgermeister Häupl endlich auch dazu nützen, dass es merkbare Fortschritte gibt in diese Richtung. *(zaghafter Beifall bei der FPÖ.)*

Die verantwortlichen Politiker in Niederösterreich sind vor jenen in die Knie gegangen, die immer diese Thesen wie „Straßen ziehen den Verkehr an“, „Wer Straßen baut, wird Verkehr ernten“, „Die B 301 ist nicht notwendig“ vertreten. Wir können uns alle noch gut daran erinnern. Eine kleine, aber sehr einflussreiche Anzahl von Gelehrten, welche jahrelang erfolgreich politische Entscheidungsträger massivst beeinflusst haben, hat es geschafft, wichtige Verkehrsprojekte jahrelang zu verzögern.

Ich erinnere auch an die noch gar nicht so lang zurückliegende Verkehrspolitik, welche von einem Werbeslogan geprägt war, der da lautete „Schiene statt Verkehrslawine“. Und das alles hatte auch noch einen Namen: Masterplan. Dieser Plan sah für den Ausbau der Schiene zum Beispiel 400 Milliarden Schilling vor. Die Vordenker von damals budgetierten aber nur 36 Milliarden Schilling für die Straße. In diesem Masterplan nicht berücksichtigt war damals die Nordautobahn, die jetzt inzwischen bereits beinahe selbstverständlich in den Köpfen der Planer ist und für eine Bewältigung des Verkehrs im Hinblick auf die Osterweiterung gar nicht mehr wegzudenken ist. *(Abg. Mag. Fasan: Die Nordautobahn! Die Ostautobahn haben wir schon!)*

Nun ist auch der Generalverkehrsplan an die Stelle getreten. Wir erleben den täglichen Stau im Süden von Wien. Obwohl wir zugegebenermaßen die eine oder andere Maßnahme sicherlich erkennen, die ausgezeichnet und gut war, aber wie ich meine, in Anbetracht der Größe der Problemstellung wesentlich zu wenig.

Zum Beispiel die Errichtung von Park and ride Plätzen entlang der Südbahn und der Westbahn. Die Einrichtung zum Beispiel eines siebeneinhalb-Minutentaktes auf der Badner Bahn etc. Trotzdem gibt es 40 Prozent mehr Verkehr auf der Straße. Was will ich zum Ausdruck bringen? Dass es nicht sein soll, dass die eine Lobby, die Schienenlobby gegen die Lkw-Lobby einen Streit entfachen soll oder umgekehrt, sondern dass beide Systeme und alle Verkehrsmittel ihre Berechtigung haben sollen.

Es hat auch große Mühe gekostet, die Nordautobahn, einen Ring um Wien im Bundesstraßengesetz zu verankern. All diese mehr als überfälligen Baumaßnahmen waren auch im Masterplan nicht vorgesehen. Und zum Unterschied von vielen Bauwerken sozialistischer Planwirtschaft, welche eine mangelhafte finanzielle Bedeckung vorsah, sind nunmehr die gegenständlichen Projekte durch die Lkw-Maut gesichert. Das heißt, die B 301 ist im Bau, die vierte Spur auf der Südautobahn, der dreispurige Ausbau der Westautobahn. Jedes Jahr, wie wir wissen, werden zwei Bauabschnitte auf der Westautobahn in Betrieb genommen und bis 2008 fertig gestellt bis an die Landesgrenze.

Die Planungen der Neubaustrecken, sprich Nordautobahn, Spange Kittsee, sind relativ weit gediehen. Die Vorbereitungen zum Bau der Spange Kittsee sind so weit, dass wir 2003 beginnen können.

Bei der Nordautobahn wurde erst vor kurzem das Einreichprojekt für die UVP und zwar von Wien bzw. Knoten Wolkersdorf, Bezirk Mistelbach, also die Hälfte der Nordautobahn vergeben mit der Vorgabe, dass das Planungsteam innerhalb von sieben Monaten die Einreichprojekte fertig haben müssen.

All diese Maßnahmen tragen schon eine deutliche Handschrift nicht-sozialistischer Verkehrspolitik. Dennoch ist es vermessen zu glauben, dass durch die Maßnahmen der Verkehrslawine ... *(Zwischenruf bei Abg. Muzik.)*
Kollege Muzik, du solltest heute eigentlich nur zuhören. Ich will dir das Wort nicht wegnehmen. Deine Freunde, 11 oder 12 oder 13 Verkehrsminister, hätten alles das schon verwirklichen können was du da jetzt wahrscheinlich fordern wirst. *(Abg. Muzik: Der Unterschied zwischen der Kompetenz Schiene und Straße sind verschiedene Minister!)* Ist bekannt.

Dennoch ist es vermessen zu glauben, dass die in Angriff genommenen Maßnahmen der Zunahme des Verkehrs infolge einer kommenden EU-Osterweiterung genügen werden. Und ich meine, es sollte der oberste Verkehrsreferent Maßnahmen treffen, die wesentlich intensiver, gründlicher und tiefschürfender sind, wenn er immer ruft nach der Osterweiterung.

Und ich glaube, hier sollte es nicht, wie so oft, umgekehrt sein. Es sollten zuerst die Voraussetzungen, nämlich vernünftige Verkehrswege, die auch den Verkehr in Folge einer Osterweiterung aufnehmen, sie sollten zuerst geschaffen werden. Unser Herr Landeshauptmann leistet sich aber auch die Ablehnung vernünftiger Vorschläge. Herr Klubobmann, hör zu! Die U-Bahnverlängerungen, und du bist wieder auch herzlich eingeladen, Herr Klubobmann, dass du mitstimmst. Die U-Bahnverlängerungen, der Kollege Dkfm. Rambossek bringt dazu einen Antrag ein. Und wenn du weißt zum Beispiel, wie wichtig eine Verlängerung der U-Bahn in den Süden wäre, wie wichtig die Verlängerung der U 4 in das Industriezentrum West wäre. *(LR Mag. Sobotka: Verlängerungen sind sehr wichtig!)*

Kollege Landesrat, du wirst es wissen, weil du sehr oft auf der Westautobahn unterwegs bist. In Wahrheit leidet die NÖ Verkehrspolitik an zwei Dingen: An den Versäumnissen von mehr als 10 SPÖ-Verkehrsministern und an Versäumnissen eines Landeshauptmannes der die Bevölkerung mit rhetorischen Kunstgriffen glauben gemacht hat, dass er dies alles schafft. Nämlich die Anforderungen infolge einer Osterweiterung, den Verkehr, das wesentliche Mehr an Verkehr zu bewältigen.

Mitnichten! Eine Umfrage der Landesakademie „Zukunft für alle“, die ja bereits hier Gegenstand am Rednerpult war, hat zutage geführt, dass über 50 Prozent der befragten Niederösterreicher mit der Verkehrssituation in ihrer Heimat absolut nicht zufrieden sind. Das, was die Freiheitlichen jahrelang kritisiert haben, nämlich eine verfehlte Verkehrspolitik der Pröll-ÖVP haben sie somit nun schwarz auf weiß. Stimmt ja. Eure Landesakademie hat ja die Umfrage gemacht und es waren vermutlich die meisten Funktionäre und selbst eure Funktionäre sind mit der Verkehrspolitik der Pröll-ÖVP nicht zufrieden.

Damit sich die Situation ein bisschen entspannt, darf ich Sie einladen, zwei Resolutionsanträgen beizutreten. Nämlich dass wir die Sondertransporte ausschließlich in der Nacht durchführen. Und ich zitiere folgenden Resolutionsantrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Mayerhofer zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend Sondertransporte bei Nacht.

Das überaus hohe Verkehrsaufkommen auf Niederösterreichs Straßen und die zahlreichen Baustellen machen es erforderlich, Möglichkeiten zur Entlastung der Verkehrsteilnehmer zu finden und geeignete Maßnahmen zu setzen. Ein Entlastungspotential ist bei den Sondertransporten gegeben. Die Stadt Wien erlaubt Sondertransporte ausschließlich bei Nacht, was zur Folge hat, dass an der Stadtgrenze Wartezeiten in Kauf genommen werden müssen. Ein Verlegen von Sondertransporten in die Nachtstunden ist auch für das Bundesland Niederösterreich anzustreben.

Der Gefertigte stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung im Rahmen ihrer Kompetenzen und Möglichkeiten ein Verlegen von Schwertransporten auf Niederösterreichs Straßen in die Nachtstunden anzustreben.“

Und der zweite Resolutionsantrag befasst sich mit der Problematik im Mostviertel, das wird der Kollege Hofmacher noch wissen, Änderung des Tiertransportgesetzes, dass wir den legistischen Fehler, der sich da drinnen befindet, der Anlass gegeben hat zu Bestrafungen, zu unrechten Bestrafungen, und du wirst sicherlich das auch verstehen und unterstützen dass man das repariert *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Mayerhofer zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend Änderung des Tiertransportgesetzes – Straße.

Das Tiertransportgesetz sieht im § 1 Abs.2 Ausnahmeregelungen von den Bestimmungen des Gesetzes vor. Punkt 5 regelt jene Ausnahmen die dazu dienen, Tiere – ausgenommen Schlachttiere – zum Decken, zu Ausstellungen oder zu Absatzveranstaltungen zu bringen. Bei der Vollziehung dieses Gesetzes ist es wiederholt zu Bestrafungen mittels Organmandaten gekommen, da Landwirte Tiere vom Decken, von Ausstellungen oder von Absatzveranstaltungen wegtransportiert haben. Eine eindeutige Formulierung im Gesetz sowie klare Anweisungen in den zugehörigen Ermächtigungsbestimmungen/Urkunden für die Exekutivbeamten sind daher dringend erforderlich.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei den zuständigen Stellen vorstellig zu werden um eine Novellierung des Tiertransportgesetzes – Straße zu erreichen".

Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

Abg. Mag. Riedl *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Einige Worte zur Wasserwirtschaft. Erstens: Die Versorgungssicherheit mit Trinkwasser ist gesichert. Ich habe das schon ausgeführt zur qualitätsmäßigen Sicherheit vorhin bei der Gruppe 5 als ich der Frau Kollegin Mag. Weinzinger antwortete. Ich darf das noch erweitern um die mengenmäßige Sicherung. Zum Einen haben wir im Strategiekonzept der NÖ Wasserwirtschaft feststellen dürfen, dass auch der künftige Bedarf durch das Dargebot, das in Niederösterreich vorhanden ist, ausreichend gedeckt werden kann. Auch die Entwicklung mit berücksichtigt.

Zum Zweiten, dass also darüber hinaus dieses Dargebot einen bewirtschaftbaren Spielraum lassen würde. Meine These oder mein Grundsatz zu diesem Dargebot, das bewirtschaftbar wäre, wenn zur Sicherung der Wasserressourcen die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher herangezogen werden, wenn zur Sicherung die Landwirtschaft durch Bewirtschaftungsbeschränkungen herangezogen wird, wenn die niederösterreichischen Haushalte durch Gebühren Wasserqualität sichern in ihren Abwasserreinigungsanlagen, dann haben sie auch ein Recht, diese Wasserressourcen in ihrem Auftrag gesichert zu wissen. Niederösterreichs Wasser den Niederösterreichern heißt die Devise.

Das Zweite: Zur Wasserqualität vielleicht noch eine Anmerkung zu vorhin. Darüber hinaus selbstverständlich ist aus den Erfahrungen feststellbar, dass eine Verordnung zur Qualitätssicherung alleine nicht greift. Wir sind also dankbar für Motivationen. Und hier darf ich ÖPUL, Regionalprojekte im Wesentlichen für Vorsorge im Grundwasserschutz erwähnen, die bereits in einer Größenordnung von mehr als 50.000 Hektar heute greifen.

Drittens: Fließgewässerschutz heißt ebenso Trinkwasserschutz. Wir sind heute bei einer Ausbaustufe der kommunalen Abwasserreinigung bei 82 Prozent. Und wir können uns durchaus sozusagen realistisch und sinnvoll vorstellen, dass in rund einem guten Jahrzehnt 95 Prozent erreicht werden können. Das heißt, auch hier der hohe Entsorgungsgrad ist unmittelbar kongruent mit der Güte der Fließgewässer. Auch das darf man in dieser Runde nicht verhehlen, dass in den letzten Jahren nicht nur vier Milliarden Euro für die Abwasserreinigung aufgewendet wurden in den letzten 20 Jahren ausgegeben und dass hier die Wasserqualität unserer Fließgewässer deutlich verbessert werden konnte.

Die Funktion des Fließgewässers ist aber auch eine der Erholungs- und Lebensraumgestaltung. Auch hier ist zu achten auf die Struktur und auf die ökologische Funktionsfähigkeit. Hier haben wir einen gewissen Nachholbedarf. Wir haben in der Iststruktur des Sektors Gewässerstruktur noch die Hälfte der untersuchten Längen die entsprechend adaptierungswürdig und adaptierungsfähig sind. Also Planungsstrukturen und Planungselemente zeigen hier einen Bedarf von rund einer Milliarde Euro für die nächsten 20 Jahre auf. Und es sei auch angemerkt, dass die Wasserrahmenrichtlinie uns hier auch eine gewisse sozusagen Vorgaben gibt um das auch umzusetzen.

Und schlussendlich viertens: Hochwasserschutz. Hier darf ich anmerken, eine tolle Trendwende zur naturnahen Regulierung. Hochwasserschutz heißt heute Überflutungsräume öffnen, Wasser Raum geben, das Wasser in der Landschaft halten und Kreisläufe schließen. War nicht immer so, wie wir wissen. Und wir dürfen trotz allem aber uns noch nicht einer endgültigen sozusagen Sicherheit erfreuen. Wir haben für die nächsten 20 Jahre noch rund eine Milliarde Euro, die wir in diese Initiative stecken müssen.

Ich darf also daher für die Wasserwirtschaft in Niederösterreich abschließend folgendes festhalten: Für die strategische Vorbereitung und die grundsätzliche und konsequente Umsetzung dieser Themen glaube ich, ist der Gruppe Wasser und den Beamten im Amt der NÖ Landesregierung in dieser Gruppe herzlichst zu danken. *(Beifall bei der ÖVP und Abg. der FPÖ.)*

In diesem Sinne alle Bereiche, die sich mit Wassersicherung, qualitätsmäßiger Sicherung, Fließgewässersicherung und Versorgungssicherheit heutzutage beschäftigen und die Grundlagenforschungen zeigen hier einen eindeutigen Trend: Niederösterreich ist sicherer geworden! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Muzik.

Abg. Muzik *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte anwesende Damen und Herren des Landtages!

Für die Verkehrspolitik der Neunzigerjahre stand ein Leitbild im Vordergrund, dass dem Vermeiden von nicht notwendigem Verkehr und dem Verlagern des Verkehrs auf umweltfreundliche Verkehrsträger große Wirksamkeit beigemessen hat. Abgesehen davon, dass eine klare Definition des sogenannten Verkehrsraumes oder der Verkehrsziele nicht eindeutig gegeben waren muss man feststellen, dass diese Erwartungen in Summe eher nicht eingetroffen sind.

Verkehrszuwächse im Straßenwesen unterstreichen das eindeutig. Auch die Verkehrsverlagerung auf umweltfreundliche Verkehrsmittel wurde nicht in jenem Maße umgesetzt wie es notwendig wäre. Der Schienenverkehr im Allgemeinen und der öffentliche Personenverkehr im Besonderen wird mit den bislang zur Verfügung stehenden Mitteln dem Straßenverkehr sicher nicht Paroli bieten können.

Verkehr bzw. Mobilität an sich kann und soll nicht vermieden werden. Sehr wohl jedoch Leistungsanteile davon des motorisierten Individualverkehrs. Das gilt insbesondere für die Ballungsräume, wo das Verlagern auf andere Verkehrsträger durch Ausbau des öffentlichen Personennahverkehrs und die Parkraumbewirtschaftung teilweise doch, kann man sagen, etwas gelungen ist.

Nun, meine Damen und Herren, das Umsteigen von motorisiertem Individualverkehr auf ein alternatives Verkehrsmittel ist sicher nicht durch gutes Zureden erreichbar. Nur gezielte Maßnahmen können hier zu den angestrebten verkehrspolitischen Effekten führen.

Zukünftige Verkehrspolitik muss Verkehrsträger übergreifend sein. Zum Beispiel Planung eines Gesamtverkehrssystems, Orientierung nicht nur auf die Strecken, sondern auch auf die Knoten. Die verschiedenen Verkehrsträger, insbesondere aber die Straße und die Schiene - der Herr Abgeordnete Mayerhofer hat das bereits formuliert – werden nach wie vor viel zu sehr als miteinander konkurrierende betrachtet.

Ich meine ebenfalls, die Straße braucht die Schiene und andere Verkehrsträger genauso wie die Schiene die Straße benötigt. Ein Miteinander erhöht die Vorteile und reduziert deren Nachteile. Aber, meine Damen und Herren, Verkehrspolitik wird vor allem von den Vorstellungen der Entscheidungsträger und deren Willen zur Umsetzung bestimmt.

Davon leiten sich auch die Prioritäten der zu setzenden Maßnahmen und die Bereitstellung der dafür erforderlichen Finanzmittel ab. Damit ist aber auch eindeutig klargestellt, dass der Verkehrsmarkt kein am freien Wettbewerb stehender Markt ist, sondern ausschließlich von der verkehrspolitisch gesteuerten Bereitstellung der Infrastruktur abhängig ist.

Meine Damen und Herren! Moderne und leistungsfähige Verkehrswege sind auch die Adern eines gesunden Verkehrs-Wirtschaftskörpers. Nicht nur durch die nun in Gang gesetzten Erweiterungsbestrebungen der Europäischen Union, sondern bereits durch die Öffnung des Eisernen Vorhanges und die damit verbundenen Reformbestrebungen in der Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik ist der Osten Österreichs von einer ehemaligen Randlage Europas zu einem Zentrum der Europäischen Union geworden.

Das Weinviertel und der angrenzende Wiener Raum kann damit zu einem wichtigen, ja entscheidenden Wirtschaftsraum wachsen. Die Länder rund um Österreich zeichnen sich durch ein rasches Wirtschaftswachstum aus, was auch Auswirkungen auf Österreich und im Speziellen auf Niederösterreich haben wird. Immer mehr Menschen werden reisen, mehr Güter werden transportiert werden. Es ist unsere gemeinsame Aufgabe, rechtzeitig dafür zu sorgen, dass die positiven Aspekte der EU-Erweiterung nicht durch negative Folgen des Verkehrs überschattet werden. Einerseits ist eine Zunahme von Staus, Lkw-Kolonnen und Abgaswolken der Bevölkerung nicht zumutbar.

Andererseits darf aber Österreich die Entwicklung in den Beitrittsländern nicht nur beobachten, sondern wir müssen unsere eigene Verkehrsinfrastruktur ausbauen. Die Anbindung an die internationalen Verkehrswege darf weder auf Straße und Schiene, noch zu Wasser oder in der Luft an der Ostregion vorbei geplant werden wenn wir wirtschaftlich nicht ins Hintertreffen kommen wollen. Und ich meine, Stopptafeln bringen nicht nur den Verkehr zum Erliegen, sondern behindern auch die wirtschaftliche Entwicklung. Das trifft auf den Regionalverkehr ebenso zu wie auf die internationalen Verkehrswege. Und es ist höchst an der Zeit, meine Damen und Herren, die Versäumnisse der Vergangenheit so rasch als möglich zu beseitigen, wozu der Herr Landesverkehrsreferent in den letzten Jahren offensichtlich nicht in der Lage war.

Und wenn er in seinen Ansprachen meint, und ich trau‘ mir eigentlich das Wort ja fast gar nicht in den Mund zu nehmen, in Zusammenhang mit der sogenannten Top ten-Region meint er halt immer, man muss auch manchmal gegen den Strom schwimmen. Und ich meine, dass in den letzten Jahren die Strömung, glaube ich, viel zu stark war und er nicht weiter gekommen ist. Oder ich meine, es könnten auch Ermüdungserscheinungen gewesen sein. Denn der Norden bzw. der Osten Niederösterreichs bekam die Untätigkeit unseres Verkehrsreferenten besonders zu spüren! Die Verkehrsverbindungen in die Slowakei sind völlig unzureichend und leistungsfähige Marchbrücken fehlen zur Gänze. Die von Herrn Landeshauptmann in Aussicht gestellten Hilfsbrücken bei Hohenau, Angern oder Marchegg sind nichts anderes als Notbehelfe. Und ich meine, es ist jetzt nicht fünf Minuten vor zwölf, sondern ich glaube es ist bereits fünf Minuten nach zwölf.

Wir Sozialdemokraten haben wiederholt über Jahre hindurch auf diese Versäumnisse aufmerksam gemacht und im heurigen Jahr einen Antrag hier im Hohen Hause eingebracht, das vorliegende Verkehrskonzept zu überarbeiten und anzupassen. Denn wir, meine Damen und Herren, wir Sozialdemokraten, wir wollen Lösungen und keine Versprechungen! Meine Damen und Herren! Es freut mich, dass nun endlich die von uns Sozialdemokraten schon so lange geforderten und auch in unserem Forderungskatalog enthaltenen Maßnahmen zur Schaffung einer bestmöglichen Verkehrsinfrastruktur zur Sicherung eines zentralen Wirtschaftsraumes in das Bewusstsein der Mandatare der NÖ Volkspartei Eingang gefunden haben. Und dass sogar geplant ist, diese Forderungen auch umzusetzen. Allerdings mit einer einzigen Ausnahme, nämlich der von uns erwähnten leistungsfähigen Hochleistungsstrecke für den südlichen Raum Niederösterreichs.

Nun, meine Damen und Herren, eine Sorge habe ich: Dass dieser Gesinnungswandel oder Sinneswandel der Österreichischen Volkspartei wiederum wie schon so oft in der Vergangenheit bei sachpolitischen Fragen ein reines Lippenbekenntnis darstellt. Und dies ist umso mehr zu befürchten, meine Damen und Herren, wenn ich an die anstehende kommende Landtagswahl denke. Und ich fordere Sie demnach auf, nicht nur in PR-trächtigen Medienkampagnen zu schwelgen, sondern daran zu gehen, meine Damen und Herren, Niederösterreich zu einem leistungsfähigen Wirtschaftsraum durch die Schaffung leistungsfähiger Verkehrswege zu machen. Und damit allen in Niederösterreich die Chance auf Arbeit durch einen starken wirtschaftsgeografisch sinnvollen Ausbau der Verkehrsinfrastruktur zu gehen.

Meine Damen und Herren! Aus der Tatsache, dass künftig weiterhin mit Verkehrszunahme gerechnet werden muss, folgt, dass für alle Verkehrsträger Ausbaumaßnahmen notwendig sind. Hier könnte auch in Zukunft die Wasserstraße einen Verkehrskollaps verhindern. Und meine Damen und Herren der Österreichischen Volkspartei, das sind Fakten! Wünsche von Menschen aus der Region! Und kein Krankjammern und Miesmachen wie Sie es immer darstellen.

Und wenn der Herr Klubobmann am gestrigen Tag bei seiner Generaldebatte meinte, die Österreichische Volkspartei behandle alle Anliegen auf elegante Weise und auf elegante Art, ich glaube, er meinte das umgesetzt auf Florett. Dann muss ich meinen, meine Damen und Herren, es hat des öfteren vielleicht sogar den Anschein dass es kein Florett ist, sondern dass gerade in Verkehrsangelegenheiten mit einem Bihänder durch die Lande gezogen wird. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer.

Abg. Ing. Hofbauer *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

12 Jahre lang wurde über eine Verwaltungsreform in Niederösterreich verhandelt. Und in den letzten Monaten konnten wir erfreulicherweise das Ergebnis zur Kenntnis nehmen. Es ist gelungen, die Kompetenz für die Bundesstraßen vom Bund zu den Ländern zu verlagern. Insbesondere war es Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, in dessen Zeit

als Vorsitzender der Landeshauptleutekonferenz mit bester Unterstützung von unserem Verkehrsplaner Prof. Zibuschka und Straßenbaudirektor Stipek es gelungen ist, die Kompetenz für die Bundesstraßen in die Landeskompetenz zu übertragen.

Das bedeutet für Niederösterreich, dass zu den 10.700 km Landesstraßen noch 3.000 km Bundesstraßen kommen. Niederösterreich hat damit mit 13.700 km Straßen und 400 km Autobahn einen beträchtlichen Anteil am gesamten österreichischen Straßennetz.

Was bedeutet diese Verlagerung der Kompetenz zu den Bundesländern? Eine Beschleunigung der Abläufe, einfachere Baubewilligungen, eine Konzentration der Verfahren. Damit kürzere Verfahrenszeiten und eine Reduzierung der Bürokratie, eine Entrümpelung der Planungsinhalte in manchen Bereichen und eine Verringerung des Projektumfanges. Daraus abgeleitet einen rascheren Verfahrensablauf und Kosteneinsparung der auf der anderen Seite bei den Baumaßnahmen zum Vorteil wird.

Wir sparen Verwaltungskosten und können damit mehr bauen. Bis 2010 können wir 15 Milliarden Schilling oder 1,1 Milliarden Euro im Straßen- und Autobahnbau investieren. *(Abg. Muzik: Zehn Jahre zu spät!)*
Eine gewaltige Summe, wenn wir bedenken, dass wir insbesondere im Bereich der Bundesstraßen jährlich 550 Millionen Schilling oder 40 Millionen Euro verbauen können. Ein gewaltiger Umfang, der mit dem Generalverkehrsplan und der Verländerung der Bundesstraßen auch die verkehrspolitischen Rahmenbedingungen in Niederösterreich deutlich verbessert und damit den Wirtschaftsstandort Niederösterreich aufwertet.

Eines ist aber auch noch besonders wichtig für uns. Wir können mit dem nun in der Kompetenz des Landes liegenden Ausbau auch bedarfsgerechter bauen und haben auch die Möglichkeit, bei der Planung strategisch vorzugehen. Gute Straßen erhöhen die Verkehrssicherheit. Gute Straßen bedeuten aber auch weniger Stau. Und weniger Stau bedeutet weniger Abgase und damit auch eine Reduktion der Umweltbelastung.

Die Finanzierung dieser gewaltigen Ausbaumaßnahmen ist sichergestellt durch Einnahmen aus der Pkw-Vignette, aus Mauteinnahmen spezieller Straßenstücke, aber auch insbesondere durch die Lkw-Maut, die ab 2003 in Österreich eingeführt wird.

Ein Plus von 100 Millionen Euro im Budgetvoranschlag 2003 ist der sichtbare Beweis dafür, dass es im Straßenbau und im Ausbau der Verkehrseinrichtungen Niederösterreichs keine Lippenbekenntnisse gibt wie der Kollege Muzik hier gerade angedeutet hat, sondern dass es Tatsache ist, dass hier gebaut wird.

Ich durfte vor wenigen Tagen mit einer Delegation des ÖVP-Landtagsklubs in Luxemburg sein und wir konnten dort mit der Europäischen Investbank und dem Vizepräsidenten Novotny auch Kontakte knüpfen bezüglich einer Kreditgewährung für österreichische Körperschaften oder für die ASFINAG. Und damit wird es möglich sein, Baulose noch rascher zu verwirklichen.

Die vielen Baustellen in Niederösterreich, die jeder von uns bei seinen Fahrten auf den Straßen erlebt, sind der Beweis dafür, dass hier nicht nur geredet wird, sondern dass wir mit rascher Arbeit und rascher Umsetzung auch einen wertvollen Beitrag zur Verkehrserschließung unseres Bundeslandes leisten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Schabl: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Gebert.

Abg. Gebert *(SPÖ)*: Meine sehr geehrten Damen und Herren! Hoher Landtag!

Ich möchte heute im Rahmen der Verkehrsdebatte auf zwei Dinge eingehen. Auf den Luftverkehr, der ja auch im Budget erwähnt ist und auch den Personennahverkehr, speziell im Raume Wien. Das Stichwort U-Bahnen ist bereits gefallen.

Ganz kurz noch zu meinen Vorrednern. Dem Kollegen Mayerhofer möchte ich sagen, weil du die B 301 angeschnitten hast: Ich kann mich erinnern, ich bin schon zehn Jahre im Geschäft, wir haben damals schon die B 301 gefordert und es war damals der Bautenminister Schüssel und alle, die nachher gekommen sind, Farnleitner, alles nicht gegangen. Die Gemeinden und die Region hat es dann geschafft, gemeinsam ist das gelungen, dass wir jetzt mit der B 301 beginnen. Und wir haben mit der letzten Sitzung ja, Kollege Ing. Hofbauer, die Sache mit der Verländerung der Bundesstraßen besprochen. Es sind wirklich Milliarden zur Verfügung für die nächsten Jahre. Ich hoffe, dass sie umgesetzt werden. Und wir werden ja nächsten Donnerstag im Zusammenhang mit dem Verkehrskonzept, mit der Überarbeitung eine kleinere oder gröbere Verkehrsdiskussion haben.

Jetzt ganz kurz, meine Damen und Herren, zur Luftfahrt. Und zwar ist eigentlich der Flughafen Wien-Schwechat der zentrale Punkt in der Luftfahrtpolitik, wenn ich das so sagen darf, in Nieder-

österreich. Aber interessanterweise, und Sie werden es auch bemerkt haben, gibt es Ausbaupläne in Wr. Neustadt, in St. Pölten und in Krems, die in der Öffentlichkeit auch diskutiert worden sind. Aber sie werden dort von den Gemeinden oder Städten, von den Anrainern abgelehnt. Es müsste natürlich in Zukunft einmal überlegt werden, ob so Ausbaustandards in diesen Gemeinden vielleicht wichtig wären.

Schwechat, ein bedeutender Träger der Luftfahrt und ein Wirtschaftskörper, Wirtschaftsfaktor für Niederösterreich. Sicherlich muss man feststellen, dass der 11. September, meine Damen und Herren, einen Rückgang in den Kapazitäten des Airport Schwechat gebracht hat. Aber der Flughafen selbst will sein Ziel, nämlich eine Ost-West-Achse, eine Drehscheibe zu sein, auch sichern. Es soll also der Home Carrier AUA wirklich in seiner Entwicklung forciert werden, unterstützt werden. Deshalb wird der Flughafen trotz der Rückgänge an den Ausbauplänen festhalten und wird durch verschiedene Maßnahmen auch die wirtschaftliche Basis finden. So ist geplant bis zum Jahre 2006 das Terminal Skyling, so wird das heißen, mit 210 Millionen Euro auszubauen. Es wird der Office-Park entstehen, geplant vom bekannten Architekten Hofbauer und vieles mehr.

Der Ausbau des Flughafens, meine Damen und Herren, ist natürlich wichtig für die Sicherung des Wirtschaftsstandortes in der Region Schwechat und im Wiener Umland, aber bringt natürlich auch Diskussionen in der Bevölkerung, was die Lebensqualität, der Verschlechterung der Lebensqualität unter Umständen mit sich bringt. Stichwort Bau der dritten Piste. Und hier darf ich doch berichten, dass seit zwei Jahren nun ein sogenanntes Mediationsverfahren läuft, wo Bürgerinitiativen, Gemeinden, aber auch die Betreiber, Behörden sozusagen auf freiwilliger Basis zusammen sitzen und hier einen zivilrechtlichen Vertrag ausarbeiten wollen. Auf zwei Ebenen spielt sich das ab. Das Erste: Aktuelle Maßnahmen. Also jetzt schon Verbesserung für die Verminderung des Fluglärmes zu erreichen. Hier gibt es bereits Fortschritte. Austro Control hat hier einiges vorgeschlagen. Es wird die Flugbewegungsplanung ziemlich geändert werden. Es wird versucht werden, nicht verbautes Gebiet zu überfliegen.

Und das zweite ist die Frage der dritten Piste. Hier werden derzeit sieben Varianten diskutiert und alle Vertragspartner sitzen an einem Tisch. Und ich habe das Gefühl, dass wir bis zum Herbst dieses Jahres vielleicht doch eine Lösung finden können. Schlimmstenfalls wird evaluiert. Aber ich bin hier guter Hoffnung.

Über die Verkehrsproblematik und den Flughafen möchte ich hier nicht sprechen, weil das alles damit zusammen hängt, wie schaut die Verkehrsentwicklung im Wiener Umland aus. Und hier möchte ich verweisen auf unsere kommende Diskussion. Aber auf einen Punkt möchte ich hier zu sprechen kommen. Nämlich die Umsetzung des Personennahverkehrs wäre meiner Meinung nach, meine Damen und Herren, am effektivsten, wenn es wirklich gelänge, die Wiener U-Bahnlinien in das Wiener Umland zu bekommen.

Und so möchte ich heute namens der SPÖ-Fraktion neuerlich einen Anlauf machen, nämlich betreffend Verlängerung der U-Bahnen nach Niederösterreich. Zumal der Wiener Landtag im Herbst ein Konzept über den weiteren Ausbau beschließen wird und diskutieren wird. Ich bringe daher folgenden Antrag, der in seiner Begründung die gesamte Argumentation hier bereits beinhaltet *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Gebert zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend U-Bahn-Verlängerungen nach Niederösterreich.

Die täglichen Probleme der Pendler aus Niederösterreich zu ihren Arbeitsplätzen in Wien führen nicht nur zu unzumutbaren Belastungen der Betroffenen, sondern durch die zunehmend häufiger werdenden Megastaus auch zu großen volkswirtschaftlichen Einbußen. Zweifellos wäre daher die Verlängerung der Wiener U-Bahnen nach Niederösterreich eine der effektivsten Formen für einen schienengebundenen Nahverkehr und der Lösung der Pendlerproblematik im Wiener Umland.

Trotz mehrfacher Anträge und Anfragen im NÖ Landtag und eines durchgeführten Expertenworkshops innerhalb der Planungsgemeinschaft Ost konnten bis heute keine erkennbaren Lösungsansätze präsentiert werden. Wenngleich als Ergebnis dieses Workshops festgestellt wurde, dass U-Bahnverlängerungen ins Umland wegen hoher Investitions- und Betriebskosten und einem ungünstigen Kosten-Nutzen-Verhältnis nicht effizient erscheinen, müssen neben den reinen Investitions- und Betriebskosten auch die volkswirtschaftlichen Aspekte berücksichtigt werden und raschest Möglichkeiten gefunden werden, um im Schienenbereich eine deutliche Verbesserung des öffentlichen Personennahverkehrsangebotes im Wiener Umland zu erzielen.

Der Wiener Landtag wird im Herbst dieses Jahres ein Konzept für den weiteren Ausbau des

städtischen U-Bahnnetzes bis zum Jahre 2020 beraten und voraussichtlich auch beschließen. Niederösterreich sollte daher aus diesem Anlass die Gelegenheit wahrnehmen, bei einem ‚U-Bahngipfel' ihr Interesse an der Verlängerung der U-Bahnlinien nach Niederösterreich, insbesondere Richtung Mödling, Purkersdorf, Klosterneuburg und Schwechat, neuerlich zu deponieren und in der Folge die Planungsoptionen mit Wien und dem Bund vereinbaren.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Zusammenhang mit dem geplanten U-Bahnplanungskonzept der Stadt Wien mit den Vertretern der Wiener Landesregierung und den Vertretern der Bundesregierung konkrete Maßnahmen für eine leistungsfähige schienengebundene Anbindung des Wiener Umlandes an das Wiener U-Bahnnetz zu vereinbaren."

Meine Damen und Herren! Ein letzter Versuch, den ich hier unternehme. Wenn dieser Versuch nicht wahrgenommen wird, dann fürchte ich, meine Damen und Herren, werden die U-Bahnzüge abfahren. Aber leider nicht in Richtung Niederösterreich. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer.

Abg. Ing. Hofbauer *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Im Vorjahr haben wir hier bei der Budgetdebatte sehr viele Beiträge dazu gehört, dass in Niederösterreich einige Nebenbahnen vom Bahnverkehr auf Buslinien umgestellt werden sollten. Es ist sehr ruhig geworden, daher will ich die heurige Budgetdebatte zum Anlass nehmen, um die Ergebnisse dieser Veränderung auch hier noch einmal zur Diskussion zu stellen.

Wir haben Bahnlinien eingestellt und durch Busse ersetzt. Damit ist es gelungen, den Menschen in der Region bedürfnisgerechtere Verkehrsverbindungen anzubieten. Raschere Verbindungen zum Großteil auch die Möglichkeit bis in die Ortsgebiete hinein zu fahren und damit den Menschen auch die Möglichkeit zu geben, ohne weite Anfahrtswege zu den Bahnhöfen rasch ein öffentliches Verkehrsmittel zu erreichen.

Ein zweiter Aspekt, der im Zuge der Einstellung des Linienverkehrs von Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll gemeinsam mit der NÖVOG behandelt wurde - und ich möchte beiden auch dafür danken - ist jener Bereich des touristischen Angebotes dieser Bahnlinien.

Wenn ich an die Strecke Gmünd-Groß Gerungs, Gmünd-Litschau, Retz-Drosendorf oder Hohenruppersdorf-Sulz denke, dann haben wir mit diesem Angebot im Land Niederösterreich einen wertvollen Beitrag zur Verbesserung des touristischen Angebotes gegeben. Und ich habe selbst die Möglichkeit gehabt, bei einigen dieser Bahnlinien in den letzten Wochen mit dabei zu sein. Es ist erfreulich, dass viele Touristen diese Angebote annehmen und damit gerade jene Regionen auch eine zusätzliche Belebung erfahren.

Erfreulich ist für mich auch, dass das Angebot auf der Mariazeller Bahn genützt wird und vermehrt in Anspruch genommen wird und damit auch für diese Strecke in Zukunft der Bestand besser abgesichert werden kann. Ich möchte daher meinen ausdrücklichen Dank an die NÖVOG und auch an die ÖBB Erlebnisbahn richten, die in gemeinsamer Arbeit hier eine wertvolle Arbeit für eine Verbesserung des touristischen Angebotes im Bereich der Bahnen geleistet haben. Und damit auch den Beweis geliefert haben, dass die Entscheidung des Landes Niederösterreich, diese Strecken vom Regelverkehr der Bahn auf Buslinien umzustellen, bestätigt wurde. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan *(Grüne)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

In aller Kürze eine Generalkritik am Generalverkehrsplan, die nach wie vor Not tut. In Wirklichkeit eine Auflistung von Länderwünschen und Landesverkehrskonzepten, die wieder eine Auflistung von Bürgermeisterwünschen sind. Allesamt tun sie gern Bandl durchschneiden, konzertierte gemeinsame koordinierte Verkehrsplanung und Verkehrspolitik fehlt.

Erster Kritikpunkt: Es gibt natürlich im Generalverkehrsplan mehr Geld für die Schiene, ist zumindest ausgewiesen, aber das hat zwei wesentliche Gründe. Einerseits, weil die Schiene eben einen extremen Nachholbedarf in diese Republik hat. Und zweitens, weil die Generalsanierungen vielfach mit eingerechnet wurden in der Schiene. Ich erinnere nur an den Semmering etwa, an die Ghega-Bahn. Und das führt unter anderem auch zu diesem Ungleichgewicht.

Zweiter Kritikpunkt: Verkehrsberuhigung ist in diesem Generalverkehrsplan kein Thema. Es ist in Wirklichkeit ein Generalverkehrsbewältigungsplan, aber kein Verkehrsorganisationsplan. Drittens, das vielleicht Wesentliche: Niederösterreich wird damit zu einer Transitregion gemacht wie sie in Tirol bereits bekämpft wird. Und man erkennt in Niederösterreich nicht, dass Tirol mittlerweile gegen die Fehler, die damals gemacht wurden, schon auftritt, sich mittlerweile zusammen tut mit anderen Bundesländern um den Transit zu bekämpfen. Und wir tun alles um den Transit ins Land zu holen! Und in 30 Jahren werden wir da stehen und genau dasselbe machen was der Westen heute tut.

Viertens: Es gibt in diesem Generalverkehrsplan keine Ansätze zur Verlagerung von der insbesondere des Gütertransites von der Straße auf die Schiene. Vor allem fehlt die Möglichkeit zur Quersubventionierung der Lkw-Maut. Es ist schon richtig, dass die Schienenprojekte sehr schwer zu finanzieren sind aus den genannten Gründen, aber auch, obwohl es die Wegekostenrichtlinie der EU ermöglicht, weil keine Quersubventionierung der Schiene mit Einnahmen der Lkw-Maut da ist. Ich bin da nicht allein mit dieser Forderung. Und ich kann mir niemanden vorstellen in diesem Hause, der es begrüßt, dass im Generalverkehrsplan im Wesentlichen die Bahnhofsoffensive gestoppt wurde.

Ein Beispiel von dieser fehlenden oder von dieser Konkurrenz zwischen Straße und Schiene. Natürlich wollen wir sie nicht, wie der Kollege Muzik gesagt hat. Aber sie ist einfach da. Ein Beispiel im Generalverkehrsplan. Man schafft einen Druck auf die Schiene indem man beispielsweise die Nordautobahn mit Priorität 1 ausweist, alles daran setzt sie zu bauen und die längst international vereinbarte Hochleistungsverbindung zwischen Wien, Brünn, Prag, Berlin auf den Sankt Nimmerleinstag verschiebt. Das heißt, die erste Transitroute ist einmal eine Autobahn und die Schiene kommt nicht. Und dann fragt man sich, warum der ganze Gütertransit zunehmend auf der Straße abgewickelt wird und bejammert die fehlenden Möglichkeiten im öffentlichen Verkehr. Es ist eine gemachte Verkehrspolitik. Es ist gemacht, dieses Problem. Es ist von Politikern vom Schlage eines Erwin Pröll gemacht und es ist falsch!

Zum Kollegen Mayerhofer: Ein Ansatz noch. Der Masterplan hat tatsächlich die A5 noch nicht ausgewiesen. Das Landesverkehrskonzept 1997 auch nicht. Man hat fortschrittlich gedacht seinerzeit. Nur hat man es von der politischen Seite untergebuttert. Man hat das umgedreht. Auch das ist gemacht. Auch das hat der Landeshauptmann gemacht. Und ich erinnere an eine Aussage, die vor wenigen Monaten noch der ASFINAG-Chef Hecke gemacht hat, indem er gesagt hat, eigentlich müssten sich die Länder beteiligen, insbesondere an den Baukosten der A5. Weil er schon sieht, dass das in Wirklichkeit nicht zu finanzieren sein wird. Die B 301 zu ermöglichen ist den Gemeinden und Ländern vielleicht gemeinsam gelungen, nur haben sie dabei zum Teil auf die Bürger vergessen. Wenn es nicht einmal möglich ist, dass die Bürgerinitiativen die nötigen Informationen aus dem Ministerium bekommen und zum Verwaltungsgerichtshof gehen müssen, damit das, was ihnen zusteht, einmal herausgerückt wird, dann ist das zumindest nicht das, was ich unter Demokratie verstehe.

Bundesstraßen-Verländerung, haben wir schon diskutiert. Ich sehe sie keineswegs so rosig. Ich erinnere an die fehlenden Einflussmöglichkeiten in der Verkehrspolitik. Ich erinnere, dass unterm Strich mehr Ausgaben getätigt werden. Ich erinnere in dem Zusammenhang aber auch an das Budget, das wir hier diskutieren. Wo nämlich im zweckgebundenen Nahverkehr auf einmal sechs Millionen Euro fehlen. Im Personennahverkehr, im öffentlichen Personennahverkehr werden auf einmal die Mittel reduziert. Das ist die Verkehrspolitik unseres Landeshauptmannes – nein danke!

Und ich erinnere auch an einen Widerspruch zur Kostenwahrheit, weil nämlich beispielsweise die Mittel für die Feuerwehreinsätze aus den Katastrophenschutzmitteln kommen. Und zwar für diejenigen Feuerwehreinsätze, die für Verkehrsunfälle zuständig sind. Und da sage ich, Kostenwahrheit würde bedeuten, die Mittel für diese Einsätze aus dem zu finanzieren was den Verkehr betrifft, was den Straßenverkehr betrifft.

Was können die Hochwasseropfer dafür dass ihre Katastrophenschutzmittel dann verwendet werden für Feuerwehreinsätze weil der Lkw-Fahrer eingeschlafen ist? Weil unter anderem auch der Landeshauptmann nicht in der Lage ist, vernünftig einzugreifen wenn es um die Praktiken der Frächter geht? Da haben wir immer einen sehr, sehr schweigsamen Landeshauptmann erlebt, wenn ich das jetzt in einem Nebensatz gleich mitbehandeln darf. *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Ing. Hofbauer: Was war hier falsch?)*
Falsch war, dass der Landeshauptmann jahrelang gewusst hat, was da abgeht und nichts unternommen hat und sich abgeputzt hat an einer Beamtin. Das war falsch! *(Beifall bei den Grünen.)*

Das Verhältnis öffentlicher Verkehr, motorisierter Individualverkehr, ich zitiere die Landesregierung: 75 Prozent Straße, der Rest auf der

Schiene, zwischen 1993 und 1999. Ständige Zunahme des Straßenverkehrs, Abnahme des motorisierten Individualverkehrs. Und überall dort, wo neue Transitrouten dazu kommen, sinkt der Anteil des öffentlichen Verkehrs und steigt der Anteil des motorisierten Individualverkehrs. Und der Landeshauptmann weiß das ganz genau und er macht genau diese Politik weiter. Und es wird regelmäßig bejammert dass der Schienenverkehr halt nicht funktioniert.

Unser Forderungspaket ist im großen und ganzen bekannt. Es ist genau das Gegenteil davon. Kein Autobahnring, ein Schnellbahnring rund um Wien. Taktverdichtung, verstärkende Einheiten in den Zügen, speziell in den Stoßzeiten. Sanierung statt Stilllegung der Regionalbahnen. Qualitätsoffensive in Bahn und Bus. Mehr Direktbusse. Rasche Einführung der Lkw-Maut mehr als bisher von der Bundesregierung zugestanden. Mindestens 36 Cent Quersubventionierung. Schutz der regionalen Wirtschaft. In Wirklichkeit ist es keineswegs mehr der Fall, dass die regionale Wirtschaft von großen Straßengütertransitprojekten zwanghaft profitieren muss. Wir haben das vielfach schon durch Studien, durch internationale Studien nachgewiesen, dass das überhaupt nicht zwingend der Fall ist, sondern dass man sich das sehr genau anschauen muss ob das überhaupt so ist.

Und jetzt komm ich noch zum Westen. In der Halleiner Erklärung, die von Landtagsabgeordneten aus Kärnten, Salzburg und Tirol unterzeichnet wurde, und zwar aller Parteien, hat man schon auf das Bezug genommen was im Westen abgeht. Nämlich, man hat in dieser Erklärung der Halleiner Transitkonferenz, die vor wenigen Tagen stattgefunden hat, genau das angesprochen was ich jetzt auch erwähnt habe. Also beispielsweise die fehlende Möglichkeit der Querfinanzierung, den zusätzlichen oder den bedeutenden Schutz für den Voralpenraum – die haben für uns sogar mitgedacht – für den Voralpenraum und den Alpenraum im Sinne der Alpenkonvention, eine Verpflichtung zur Senkung der Belastungen aus dem Straßenverkehr im Sinne der Alpenkonvention. Eine Beibehaltung des Ökopunktesystems, oder aber zumindest eine Anerkennung des inneralpinen Raums als sensible Zone wie in der EU ohnehin schon diskutiert.

Umsetzung des Generalverkehrsplans unter ausdrücklicher Verlagerung des Gütertransportes von der Straße auf die Schiene. Wie soll das gehen wenn man die Straßen hinbaut und die Schiene verhindert? Und vieles mehr. Das ist der Beweis dafür, dass im Westen schon tatsächlich modern gedacht wird und Niederösterreich die Steinzeit des Straßengütertransits prolongiert.

Einige konkrete Anliegen Niederösterreich betreffend: Es ist ja nicht so, dass wir nicht hier innerorts auch einige oder innerregional auch einige Probleme hätten, ich erinnere an das Waldviertel. Einerseits finde ich schon befremdlich wenn hier mit Studien hausieren gegangen wird, die noch gar nicht existieren. Es wird massiv Druck gemacht im Waldviertel auf Gemeinden, sich an Straßenprojekten zu beteiligen oder zumindest die positiv zu unterstützen anlässlich von Studien, die es noch gar nicht gibt. Etwa an der Waldviertler Korridoruntersuchung, die noch nicht da ist. Aber der Kollege Ing. Hofbauer geht hausieren mit Antragsformulierungen, die die Gemeinden möglichst schon dahin bringen sollen, dass möglichst alle alles mittragen sollen was hier kommen soll zum Schaden dieser Gemeinden. Ich stelle dem entgegen einen Resolutionsantrag zum Vorrang des öffentlichen Verkehrs, Vorrang für die Bahn im Waldviertel!

Es geht darum, diese Schere zwischen motorisiertem Individualverkehr und öffentlichem Verkehr zu durchbrechen. Es geht um die Beschleunigung mehrer Strecken. Ich nenne das Beispiel Wien-Gmünd, ich nenne das Beispiel Waldkirchen-Slavonice, ich nenne das Beispiel Wien-Gmünd-Budweis-Prag-Berlin. Also eine Reihe von Projekten, die eigentlich immer wieder in den letzten 10 Jahren mit großer Priorität versehen worden sind in den verschiedenen Konzepten, wo es aber an der Realisierung mangelt. Und ich kann das in keinster Weise verstehen und darf Ihnen folgenden Resolutionsantrag zur Kenntnis bringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 984/V-10, Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Gruppe 6, betreffend Vorrang für die Bahn im Waldviertel.

Der öffentliche Verkehr im nördlichen Niederösterreich wurde in den letzten Jahren im Vergleich zu den Ausbaumaßnahmen für den motorisierten Individualverkehr beständig zurückgedrängt. Es sind daher insbesondere im Waldviertel einen Reihe von Maßnahmen erforderlich, damit der öffentliche Verkehr auch nur einigermaßen in der Konkurrenz zur Straße bestehen kann. So wäre eine Beschleunigung der Strecke Wien-Gmünd dringend erforderlich, die im Landesverkehrskonzept 1991 mit Priorität 1 vorgesehen, aber niemals realisiert wurde.

Für die Revitalisierung der Eisenbahnstrecke Waldkirchen-Slavonice gibt es seit Jahren eine fertige Studie und oberste Priorität im Landesverkehrskonzept. Die Verwirklichung wurde allerdings nicht in Angriff genommen. Ebenso gibt es Konzepte für die Attraktivierung des internationalen Personenverkehrs Wien-Gmünd-Budweis-Prag-Berlin auf der Schiene. Auch hier lassen sich keine Schritte einer Realisierung absehen.

Die genannten und viele andere Schienenverkehrsprojekte warten seit Jahren auf Verwirklichung. Hingegen wird gewünschten Straßenprojekten große politische Aufmerksamkeit entgegen gebracht, auch wenn sie unwirtschaftlich und umweltzerstörend sind. Daher wäre eine Initiative für den Schienenverkehr im Waldviertel ein wichtiges politisches Gebot.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die in der Antragsbegründung angeführten Schienenverkehrsprojekte für das Waldviertel raschest einer konkreten Planung und in der Folge einer schrittweisen Umsetzung zuzuführen."

Eine weitere Verbindung für den öffentlichen Verkehr betrifft die Strecke Wien-Bratislava. Und zwar Ausbau und Beschleunigung der Bahnverbindung Wien-Bratislava. Wer sich diese Reise öffentlich antut weiß, wovon ich spreche. Man hat dort fehlende Möglichkeiten beim Umsteigen, man hat dort schlechte Bahnhöfe, man hat dort enorme Wartezeiten. Man hat dort genau das was jeden zwingt ins Auto zu steigen. Das betrifft den Personennahverkehr. Daher auf Grund dieser Begründung darf ich folgenden Antrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 984/V-10, Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Gruppe 6, betreffend Ausbau und Beschleunigung der Bahnverbindung Wien-Bratislava.

Für die Weiterentwicklung der nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und der Slowakei und im Hinblick auf die bevorstehende EU-Erweiterung ist eine leistungsfähige Bahnverbindung zwischen beiden Ländern ein wesentlicher Faktor. Trotz der in Europa einzigartigen geographischen Nähe dieser zwei Hauptstädte ist eine kundInnenorientierte Bahnverbindung mit Fahrtzeiten unter einer Stunde derzeit die Ausnahme. Kompliziertes Umsteigen, fehlender oder unzulänglicher Komfort in den Bahnhöfen und in den Zügen und langatmige Grenzformalitäten behindern zusätzlich einen reibungslosen Grenzverkehr und damit ein weiteres Zusammenwachsen der Regionen auf beiden Seiten der Grenze.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, mit der Landesregierung von Wien, den zuständigen politischen Stellen auf slowakischer Seite sowie den betroffenen Bahnunternehmen Gespräche mit dem Ziel aufzunehmen, die Bahnverbindung Wien-Bratislava zu einer leistungsfähigen und attraktiven Strecke auszubauen."

Man könnte jetzt noch lang philosophieren, die Zeit fehlt leider. Und ich darf ganz kurz noch zum Thema Flugverkehr kommen. Der Kollege Gebert hat völlig Recht, dass es im Bereich der dritten Piste Schwechat und des dortigen Mediationsverfahrens zwar langsam aber doch weiter geht. Und ich würde mir auch wünschen, dass das noch im Herbst zu Ende geht, um eine gewisse Distanz zum Wahlkampf noch zu haben. Aber nur herauskommen muss was.

Ich möchte anmerken, dass es natürlich auf jeden Fall sinnvoll war, dieses Mediationsverfahren zu beginnen und durchzuführen. Ich konnte mich selber immer wieder einbringen in diesem Mediationsverfahren und glaube, dass es eine gute Sache ist. Nur muss am Schluss was herauskommen. Auf der anderen Seite gibt's ja den Flugverkehr und die Belästigungen durch den Flugverkehr nicht nur in Wien-Schwechat, sondern auch in anderen Regionen, unter anderem auch in Wr. Neustadt. Und in Wr. Neustadt hat sich ein Beamter der Landesregierung offensichtlich besonders ausgezeichnet indem er die Bürger so quasi für unglaubwürdig erklärt hat, wie sie in Videoaufnahmen bezüglich des Missbrauchs von diesen „Stop Ways" gezeigt haben. Das Gegenteil war der Fall. In Wirklichkeit war die Landesregierung unglaubwürdig. Weil es wurde nämlich immer wieder auch vom Landeshauptmann gesagt, diese „Stop Ways", diese Pistenverlängerung dienen Sicherheitszwecken und nicht den Start- und Landeszwecken. Und genau das Gegenteil ist eingetreten. Genau das, was wir damals gemeinsam mit den Bürgerinnen und Bürgern prognostiziert haben ist eingetreten. Es sind ganz einfach eine Verlängerungen der Landebahnen und Startbahnen und wären UVP-pflichtig gewesen. Und daher darf ich Ihnen einen Resoluti-

onsantrag zur Kenntnis bringen. Ich darf vielleicht zur Antragsbegründung noch dazu fügen, dass der Gemeinderat der Stadt Wr. Neustadt das mit überwältigender Mehrheit beschlossen hat, dass man hier zu Beschränkungen kommen muss. Hier geht's um die Einhaltung der Flugrouten, um ein Nachtflugverbot, um eine Reduktion der Flugbewegungen, um ein Limit der Flugbewegungen, um Einhaltung von Flugzeiten und Gewichtsbeschränkungen und vieles mehr. Daher lautet der Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 984/V-10, Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Gruppe 6, betreffend Maßnahmen gegen Fluglärm in Wr. Neustadt.

Seit Jahren fordern die vom Fluglärm in Wr. Neustadt betroffenen Anrainer des Flugplatzes Ost die Einhaltung der Flugrouten, ein Nachtflugverbot, eine Reduktion der Flugbewegungen auf maximal 20.000 p.a. sowie die Einhaltung von Flugzeiten und Gewichtsbeschränkungen. Mehrere unqualifizierte Aussagen des luftfahrttechnischen Amtssachverständigen der NÖ Landesregierung bestärken die Bevölkerung in ihrem Misstrauen gegenüber dem echten Willen der Landesregierung, die zunehmende Fluglärmbelästigung zu reduzieren und erträglich zu machen. So wurden beispielsweise Videoaufnahmen der Anrainer, auf denen ein Missbrauch der rein zu Sicherheitszwecken errichteten ‚Stop Ways' zu sehen war, in ihrer Echtheit bezweifelt.

Der Gemeinderat der Stadt Wr. Neustadt hat daher mit überwältigender Mehrheit am 24.4.2002 einen Resolutionsantrag beschlossen, mit dem die Landesregierung aufgefordert wird, die oben genannten Maßnahmen durchzusetzen, soweit dies im rechtlichen Rahmen möglich ist.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, umgehend sämtliche möglichen Maßnahmen zu ergreifen, um den in der Antragsbegründung angeführten Anliegen der Wr. Neustädter Bevölkerung zu entsprechen und dies dem Gemeinderat der Stadt Wr. Neustadt ehebaldigst mitzuteilen."

Ich ersuche Sie das zu machen. Insbesondere diejenigen Parteien, die auch in Wr. Neustadt dem zugestimmt haben, also ÖVP, SPÖ darf ich ersuchen dem zuzustimmen. Bei den Freiheitlichen könnte es ja sein, dass der Kollege Haberler den Saal verlässt. Das hat er ja in Wr. Neustadt auch getan als es um dieses Thema gegangen ist. Ich verstehe, dass er hier ein bisschen im Zwiespalt ist. Aber es wäre vielleicht eine Möglichkeit.

Abschließend darf ich festhalten zum Thema Verkehrspolitik in Niederösterreich: Es ist rückständig. Es sind die modernen Zeichen der Zeit nicht erfasst. Man lernt nicht vom Westen, man lernt nicht aus den ökologischen Problemen, auch aus den Problemen, die für die Menschen entstehen im Westen. Dabei wäre es gerade in Niederösterreich so wichtig. Weil in Niederösterreich hat man noch tatsächliche Einflussmöglichkeiten. Man hat in Niederösterreich die einmalige Chance, das anders zu organisieren als es im Westen der Fall war. Insbesondere im Zuge einer ganz, ganz neuen, wirtschaftlichen und politischen Entwicklung im Zuge der EU-Erweiterung. Diese Chance zu nützen ist es noch nicht zu spät und ich rufe alle zu einem Umdenken auf um neue Wege in der Verkehrspolitik zu gehen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Hofmacher.

Abg. Hofmacher *(ÖVP)*: Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Infrastruktur ist ein wichtiges Thema in Niederösterreich und es bewegt auch sehr viele. Maßnahmen der Verkehrsinfrastruktur, insbesondere Autobahnen, sind im Hinblick auf die künftige Wirtschaftsentwicklung und der Standortqualität Niederösterreich von besonderer Bedeutung. Auf der anderen Seite sind diese Investitionen auch deshalb wichtig, weil eine bevorstehende EU-Erweiterung nur mit optimalen infrastrukturellen Voraussetzungen funktionieren kann. Herr Mag. Fasan, ich glaube, du gehst mit verschlossenen Augen durch die Gegend. Es bewegt sich auch sehr vieles auf unseren Autobahnen, das wird mir jeder bestätigen, der hier in diesem Sitzungssaal sitzt. *(Abg. Mag. Weinzinger: Das ist ja das Problem, Herr Abgeordneter!)*

Eine Verländerung, das wurde schon angesprochen, der Bundesstraßen, ist ja vollzogen und im Zuge dieser Verwaltungsreform werden natürlich künftige Straßenbauprojekte rascher, effizienter umgesetzt und eine Doppelgleisigkeit in der Verwaltung natürlich vermieden. Und es freut mich auch, der Abgeordnete Gebert hat ja darauf verwiesen, auf den Ausbau der B 301 und hat die Dinge natürlich richtig und realistisch dargestellt. Was uns auch vorzüglich ist und in meiner Region von besonderer Bedeutung ist, ist natürlich der

Ausbau der B 121, wo es nur mehr an Grundeinlösungsverhandlungen scheitert. Und jetzt hat Dr. Erwin Pröll den Startschuss zum vierspurigen Ausbau der Südautobahn zwischen Vösendorf und Guntramsdorf gegeben. Derzeit sind auf diesem Abschnitt 145.000 Kraftfahrzeuge unterwegs. Wenn man bedenkt, 15 mal soviel als zum Zeitpunkt der Eröffnung vor 40 Jahren. Mit Gesamtkosten von 130 Millionen Euro. Die Fertigstellung hiezu soll 2006 sein.

Sicherheit hat natürlich Vorrang. Besonderes Augenmerk bei den Bauarbeiten wird auf die Verkehrssicherheit gelegt, mit drei Fahrstreifen, mit einem Pannenstreifen und natürlich mit der Trennung durch Betonleitwände. Die Südautobahn ist schließlich die wichtigste Straßenverbindung für die Pendler aus dem Süden.

Mit dem Verkehrsausbauprogramm schaffen wir modernste Strukturen in der Verkehrsinfrastruktur und natürlich sind auch die Chancen für eine EU-Erweiterung optimal zu nutzen.

Zum Zweiten: Auch die Generalsanierung der Westautobahn, der A1, schreitet zügig voran. Ausgebaut wird ja hier zweispurig von der Landesgrenze Wien bis Steinhäusl und dreispurig vom Knoten Steinhäusl bis zur Landesgrenze Oberösterreich. Und hiefür sind bis zum Jahre 2010 286 Millionen Euro vorgesehen. 2002 werden die Arbeiten dementsprechend durchgeführt und natürlich auch weiterhin fortgesetzt. Wichtig ist auch hier im Baustellenbereich die Sicherheit, weil dadurch die Erhöhung der Lebensqualität der Anrainer an neuralgischen Verkehrsknotenpunkten natürlich gegeben ist. Auch in Sachen Infrastruktur tut sich in Niederösterreich einiges. Diese Maßnahmen sind vor allem im Hinblick auf die künftige und wirtschaftliche Bedeutung von besonderer Wichtigkeit. In fast allen Bereichen befindet sich Niederösterreich seit Jahren kontinuierlich im Vormarsch. Durch vorgezogene Investitionen von über 900 Millionen Euro verzeichnet das Land auch das größte Wirtschaftswachstum. Der Ausbau der Verkehrsinfrastruktur ist sicher besonders wichtig damit die infrastrukturellen Maßnahmen optimal funktionieren und trägt zur Sicherung der Arbeitsplätze in Niederösterreich bei. Ich stehe nicht an, meine Damen und Herren, auch ein Danke zu sagen allen, welche das umsetzen von der höchsten Beamtenschaft über die Straßenbauabteilungen bis hin zu den Straßenmeistereien, wo vorbildliche Arbeit vorgezeigt und durchgeführt wird. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: Herr Präsident! Kollegen des Landtages!

Ich möchte schon jetzt ein Wort zu den Vorwürfen von Vorrednern erwähnen, dass eigentlich gar nichts geschehen ist bzw. hat man da durchhören können, es geschieht noch immer nichts. Dass viele Jahre nichts geschehen ist, haben wir schon oft diskutiert, darin waren wir uns einig. Aber ich glaube, wir können uns auch einig sein, dass in der Zwischenzeit doch etwas Positives geschehen ist.

Nicht zuletzt auf Grund der Regierungsbeteiligung der Freiheitlichen von uns angeregt gibt es jetzt diese Kompetenzverteilung von Land und Bund, Bundesstraßen in Landeskompetenz. Und es geschieht jetzt auch mehr. Weil jetzt hat ja der Landesverkehrsreferent nicht mehr die Möglichkeit, dass er sich beim Bund ausredet oder sagt, die sind schuld. Hat er früher immer gemacht, jetzt sind diese Weichen gestellt. Und ich glaube, es war gut so. Es geschieht jetzt viel. Und wenn man den Autofahrern so zuhört, sagen sie, um Gottes Willen, soviel Baustellen, soviel Baustellen. Ich verstehe diese Problematik. Aber als Politiker der Region, wo diese Baustellen sind, bin ich froh darüber. Weil erstens wird die Infrastruktur jetzt endlich einmal in Angriff genommen sie zu verbessern und zweitens sichert es die Arbeitsplätze, von denen wir sowieso viel zu wenig haben. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Der Wirtschaftsstandort Waldviertel, als der Abgeordnete, der sich ja seit langem hier mit allen Möglichkeiten für diese Region auch im Bereich der Infrastruktur auseinander setzt, dieser Wirtschaftsstandort Waldviertel ist auf Grund der Gegebenheit, dass es sich hier um eine Grenzregion handelt, stark benachteiligt. Wir haben das schon gestern diskutiert, die Probleme der Arbeitslosigkeit etc. Die Dinge, die wir bei der Volkszählung besprochen haben auf Grund der Ergebnisse, die Maßnahmen, die die Landesregierung gesetzt hat mit einem Härteausgleich, der leider Gottes nur auf ein Jahr beschlossen wurde, die Probleme der Abwanderung.

Und wir sind uns alle immer wieder einig, egal, worüber wir diskutieren, dass ein Wirtschaftsstandort nur dann attraktiv gestaltet werden kann, wenn auch die Infrastruktur für diesen Standort so attraktiv ist, dass Unternehmen relativ schnell und relativ einfach auch hinkommen können. Und ihre Produkte dann auch relativ leicht wieder zum Transport in den Ballungsraum bewegen können.

Und das ist, meine Damen und Herren, eben im Bereich der Infrastruktur die Straße und die Schiene. Wir haben hier speziell im Waldviertel die

größten Versäumnisse, die größten Probleme. Wir haben das in vielen gemeinsamen, überparteilichen Gremien, ich verweise hier nur auf eine, auf die EU-Plattform Waldviertel, und auch im Vorstand, wo ich ebenfalls vertreten bin, gemeinsam diskutiert, die Probleme erörtert.

Wir haben neben vielen anderen Forderungen festgestellt, dass Schiene wieder attraktiver werden muss, dass über Hauptverkehrswege auch die Erschließung im Grenzbereich eine Notwendigkeit ist. Es haben parallel dazu sämtliche Fraktionen in Aussendungen oder in Briefen – so wie von der Bezirksleitung der SPÖ in Gmünd - hier Forderungen deponiert, die eben per Brief alle Fraktionen bekommen haben. Wo auch immer wieder eine bessere Infrastruktur gefordert wurde.

Als Abgeordneter dieser Region möchte ich jetzt nicht hier sagen, wer da irgendwas falsch gemacht hat oder die Versäumnisse, das brauchen wir jetzt nicht zu diskutieren. Ich möchte hier in die Zukunft blicken und möchte ganz einfach sagen, nehmen wir es jetzt ernst, packen wir es an und erledigen wir unsere gemeinsamen Forderungen. Erledigen wir sie, jeder in seinem Bereich. Ich habe in diesem Bereich bereits mehrere Gespräche mit dem zuständigen Minister Mathias Reichhold gehabt. Es wird im Herbst einen Infrastrukturgipfel für diese Region geben. Es wird auch der jetzige Generalverkehrsplan erörtert und besprochen, wo man hier nachbessern muss, wo man hier nachbessern kann. Ich glaube, dass es im Interesse dieser Region wichtig ist, dass wir hier ein Signal setzen. Und wir sollen auch ein Signal hier in diesem Haus setzen. Ein Signal des NÖ Landtages, wo wir eben sagen was wir wollen.

Und ich möchte das in Form von zwei Anträgen jetzt machen. Der erste Antrag, meine Damen und Herren, ist die Errichtung einer Autobahn oder leistungsfähigen Schnellstraße durch das Waldviertel. Ich habe das deswegen so genannt, weil hier in verschiedenen Fraktionen die unterschiedlichsten Meinungen herrschen, ob es eine Autobahn sein muss, oder andere sagen, nein, es genügt eine Schnellstraße. Ich habe das deswegen so genannt, um hier auch einen Erfolg hier erzielen zu können. Und der Text lautet eben *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Waldhäusl zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend Errichtung einer Autobahn oder leistungsfähigen Schnellstraße durch das Waldviertel.

Die derzeitigen Verkehrsverbindungen von Wien und dem NÖ Zentralraum nach Prag oder Brünn werden im Falle einer EU-Osterweiterung durch das zu erwartende hohe Verkehrsaufkommen überlastet sein. Schon jetzt sind Bemühungen, Betriebe im oberen Waldviertel anzusiedeln, nur wenig erfolgreich, da den Unternehmen die Verkehrsanbindungen in die Ballungsräume nicht effizient genug sind.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung die erforderlichen Schritte zu setzen, damit rasch eine Autobahn oder eine leistungsfähige Schnellstraße in das obere Waldviertel errichtet wird."

Ich glaube, dass wir hier ein Signal setzen sollten, gemeinsam auch in Richtung Landesverkehrsreferent, dass wir gemeinsam an den Bund herantreten um hier miteinander etwas zu erreichen.

Und weil ich hier in diesem Antrag auch die Problematik des Verkehrsaufkommens im Zuge einer EU-Osterweiterung drinnen habe, weil eben hier sämtliche Personen, die sich damit beschäftigen, sämtliche Studien zeigen, auch in Zahlen gegossen, wie stark hier das Verkehrsaufkommen steigen wird, ist es ganz klar, dass man bei der Finanzierung hier auch den Mut haben soll, auch zu fordern, dass, wenn im Zuge einer Osterweiterung hier eine Region dadurch Schaden erleiden kann, insofern, dass die betroffenen Bürger hier zwar verstärktes Aufkommen haben, aber letztendlich darunter leiden, dann kann man das insofern damit verbinden dass man sagt, machen wir hier eine gute Infrastruktur, gemeinsam mit der EU. Eine Infrastruktur, die die Region braucht, aber teilen wir auch dieser EU mit, dass wir hier dazu auch das nötige Geld verlangen werden.

Es hat hier auch ein Gespräch mit dem Minister gegeben. Und auch hier hat er gesagt, dass er bereits hier Gespräche aufgenommen hat. Aber er es als wichtig erachtet, dass auch hier der Landtag und speziell der Landesverkehrsreferent, Landeshauptmann Dr. Pröll, Stärke zeigen soll. Ich glaube, auch das ist im Interesse aller, wenn wir hier durch eine Erweiterung zusätzliche Infrastruktur brauchen werden, dann kann man auch gemeinsam hier Finanzmittel in Aussicht stellen. Ich stelle daher hier zur Gruppe 6 folgenden Resolutionsantrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend EU-Finanzmittel für den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur.

Das Verkehrsaufkommen auf Niederösterreichs Straßen von und in die sogenannten Reformländer wird täglich stärker. Es ist zu erwarten, dass insbesondere der Straßenverkehr nach einer EU-Osterweiterung gravierend ansteigt. Um der absehbaren Entwicklung im Interesse der niederösterreichischen Bevölkerung zu entsprechen, ist es jetzt erforderlich, geeignete Maßnahmen zu setzen. Dabei kommt dem vorausschauenden Ausbau der Straßeninfrastruktur enorme Bedeutung zu. Niederösterreich hat eine 414 Kilometer lange EU-Außengrenze und ist daher von der abzusehenden EU-Osterweiterung besonders betroffen. Vertreter der EU-Kommission und andere maßgebliche Vertreter von EU-Institutionen betonen die Wichtigkeit einer raschen EU-Osterweiterung. Wenn die Europäische Union von einer EU-Osterweiterung profitiert, dann kann auch erwartet werden, dass das Bundesland Niederösterreich finanzielle Mittel für den dadurch notwendigen Ausbau der Straßeninfrastruktur von der Europäischen Union erhält.

Der Gefertigte stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung geeignete Handlungen zu setzen um für den durch die zu erwartende EU-Osterweiterung notwendigen Straßenausbau eine möglichst hohe Kostenbeteiligung der EU zu erwirken."

Meine Kolleginnen und Kollegen! Das sind zwei Anträge, die im Interesse einer Region der dort lebenden Menschen sind. Es sind Anträge ...

Zweiter Präsident Schabl: Ich ersuche um das Schlusswort!

Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: Es sind Anträge, die letztendlich auch im Zuge des darauf folgenden Baues Arbeitsplätze sichern. Ich bitte Sie daher, diese Anträge zu unterstützen für ein gemeinsames Vorkommen im Waldviertel. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

Abg. Mag. Riedl *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Der Herr Abgeordnete Mag. Fasan kostet mich jetzt einen Großteil meiner noch verbliebenen Redezeit. Aber es ist tragisch genug, ich muss das ganz einfach los werden. Weil wissentliche Falschbehauptungen sind schlimm genug. Aber Widersprüche, und zwar sich selbst zu widersprechen von gestern bis heute, das zeugt von dem politischen Langzeitgedächtnis der Grünen. Die ist aber wirklich eine Zumutung. Und ich komm' schon zum Inhalt, zur Feuerwehr.

Punkt 1: Wir haben gestern zur Gruppe 0 diskutiert über Anträge, sowohl einen SPÖ-Antrag, Resolutionsantrag, als auch einen ÖVP-Antrag über die Frage der Mittelzuführung aus der Kfz-Steuer. In beiden Fällen haben die Grünen diese Resolutionsanträge abgelehnt. Heute sich da herzustellen und zu sagen, dass die Verursacher die Kosten nicht mittragen und Geschädigten aus dem Hochwasser aus Katastrophenfons-Mitteln der Feuerwehr Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen, dass die Feuerwehren bei der Straße ausfahren können, das ist, gelinde gesagt, eine Zumutung! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Punkt 2: Er weiß aber offensichtlich auch nicht, wie die Feuerwehren innerbetrieblich organisiert sind und wie die Abrechnungen funktionieren. Erstens: In der Diskussion um die Kraftfahrzeugsteueranteile wird die ganze Zeit das Problem diskutiert mit der Versicherungswirtschaft. Es ist jeder Einsatz zu 100 Prozent vergütet aus der Versicherungswirtschaft, und zwar aus der Vollkostenrechnung. Das heißt, es wird in der Diskussion, ob Kfz-Steuermittel ja oder nein zur Verfügung gestellt werden, immer die Frage aufgeworfen, und zwar von der Versicherungswirtschaft, ja, wenn wir ohnehin zu 100 Prozent alles zahlen, warum sollen wir noch ein zweites Mal sozusagen aus der Kfz-Steuer dann etwas dazu geben.

Punkt 1. Punkt 2: Es sind keine Katastrophenfondsmittel in der Finanzierung des örtlichen Sicherheitsdenkens bei den Feuerwehren. Die Feuerwehren finanzieren sich in der Regel aus der Feuerschutzsteuer. Und nur über den überörtlichen Hilfsdienst, über die F- und B-Zug-Ausrüstungen, über Dekontaminationsausrüstungen, über Mehrfachgeräteausrüstung werden in mehrjährigen Planungen, und zwar wissentlich und plangemäß, Katastrophenfondsmittel zur Verfügung gestellt. Das heißt, der normale, örtliche Hilfseinsatz der Feuerwehr, und zwar sowohl in der Infrastruktur als auch

beim Gerät ist aus der Feuerschutzsteuer finanziert. Das sollte er bei dieser Behauptung auch wissen. Daher sage ich noch einmal: Es ist eine bewusste Falschmeldung wenn man sagt, dass Katastrophenfondsmittel den Geschädigten von Hochwasserkatastrophen entzogen werden nur weil sie woanders fälschlich eingesetzt werden.

Nun zu meinem ursächlichen Thema Wirtschaftsstandort und Verkehr. Ich möchte da ganz kurz noch anmerken für meine eigene Region: Wir wissen, Wirtschaftsentwicklungen der letzten Jahre und Jahrzehnte haben immer gezeigt, dass ein sehr enger Zusammenhang zwischen der wirtschaftlichen Entwicklung einer Region und dem Vorhandensein einer entsprechend gut ausgebauten Infrastruktur besteht. Das war in den letzten Jahrzehnten immer so, das hat sich aber vor allem gerade in unserer Region gezeigt.

Wir waren, das ist jetzt das nördliche Tullnerfeld, bis vor 10 Jahren eine Abwanderungsregion. Und mit der beginnenden Diskussion über die künftige Infrastruktur und Verkehrsinfrastruktur in der Region hat sich das Bild komplett gewandelt. Erstens einmal, wir sind im letzten Dezennium zu einer Zuwanderungsregion geworden mit einem entsprechenden positiven Zugang zur wirtschaftlichen Entwicklung. Und zweitens, wir haben jetzt mit den entsprechenden verkehrlichen, baulichen Maßnahmen an der S5 einen mehr als deutlichen Schub der wirtschaftlichen Entwicklung. Weil ganz einfach jetzt auch schon erkennbar ist, dass diese Planvorgaben, und zwar die Prioritätenreihung unserer Verkehrskonzeption des Landes Niederösterreich tatsächlich die entsprechenden Auswirkungen auch bringen, die also geplant waren.

Und so können wir alle überregionalen und regionalen Bauvorhaben durchgehen. Ich erinnere an die A1, an die neuen Anschlussstellen in Loosdorf und Oed. Wenn Sie diese Region heute anschauen, gegenüber ein paar Jahre zuvor, der Kollege Jahrmann wird das bestätigen können, was sich in der Zwischenzeit getan hat. Ich kann das also aus meiner sozusagen ferneren Beobachtung sagen, weil ich in Loosdorf einige freundschaftliche Gespräche in der Frage führen durfte, wie sich die betriebliche Infrastruktur dort entwickelt. Also ich kann nur nochmals behaupten, Niederösterreich und die Verkehrsinfrastruktur und die Entwicklung dieser Verkehrsinfrastruktur ist für den Wirtschaftsstandort eine unumgängliche Notwendigkeit. Das Vorziehen und das konzeptive Vorgehen der Infrastrukturprojekte ist von entscheidender Bedeutung. Und ich darf namens meiner Region, aber namens auch vieler anderer Regionen dafür herzlich Dank sagen, dass das nicht nur Konzepte sind, die am Papier stehen, sondern auch in der Regel konsequent und rasch und in Zukunft noch rascher und konzeptiver umgesetzt werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Rupp.

Abg. Rupp *(SPÖ)*: Sehr verehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Bei meinem Beitrag zum Straßenbau möchte ich beginnen mit der Zuständigkeit der Bundesländer für den Bau und die Erhaltung aller Bundesstraßen im Land, außer den Autobahnen. In einer Aussendung von Abgeordneten Kollegen Mag. Wilfing vom 16. Mai beruhigt er die SPÖ Niederösterreich, dass er mit der beschlossenen Änderung des NÖ Straßengesetzes die Verländerung der Bundesstraßen endgültig vollzogen ist. Es werden dadurch künftige Straßenbauprogramme jetzt rascher und effizienter umgesetzt. Wir warten darauf!

Eine Doppelgleisigkeit in der Verwaltung wird beendet und für den Ausbau der ehemaligen Bundesstraßen in Niederösterreich stehen jährlich 113,9 Millionen Euro zur Verfügung. Es gibt also keine Ausreden mehr auf den Bund, wenn notwendige Straßenbauvorhaben zurückgestellt werden. Es liegt somit die Entscheidung bei unserem Landesstraßenbaureferenten.

Somit möchte ich zum NÖ Verkehrskonzept stellvertretend einige wichtige Straßenbauvorhaben aufzeigen, die zurückgestellt oder noch nicht begonnen wurden und die unbedingt realisiert werden müssten. Die Generalsanierung und der sechsspurige Ausbau der West- und Südautobahn, eine unendliche Geschichte. Das beinahe tägliche Verkehrschaos auf der Südosttangente unterstreicht die Forderung nach der B 301, haben wir heute schon von einigen Vorrednern gehört.

Zügiger vierspuriger Ausbau der B 304 nach Krems. Ausbau der Strecke Wien-Bratislava durch eine Abzweigung der Ostautobahn Richtung Grenzübergang Kittsee, Spange Kittsee, von wo aus bereits eine leistungsfähige Straße Richtung Bratislava besteht. Bau einer Nordostumfahrung von Wien. Ausbau der Strecke Wien-Gmünd Richtung Brünn. Sie fehlt im Generalverkehrsplan.

Bau zusätzlicher Donaubrücken bei Traismauer und Klosterneuburg sowie zusätzlicher leistungsfähiger Brücken über die March, etwa bei Hohenau. Derzeit ist Berg der einzige leistungsfä-

hige Grenzübergang in die Slowakei, über den täglich mehr als 6.000 Fahrzeuge fahren.

Vollausbau der Semmering Schnellstraße und der S33 zwischen St. Pölten-Nord und Traismauer-Süd. Dieser Bereich der Schnellstraße müsste durchgehend mit einem Mittelstreifen realisiert werden, um die hohe Unfallhäufigkeit zu reduzieren. Weiters müssen die versprochenen Lärmschutzwände im Bereich der S33 ebenfalls noch verwirklicht werden. Die geplante Auf- und Abfahrt an der S33 bei Herzogenburg-Mitte im Bereich der Wienerstraße und der Traisenbrücke würde eine beachtliche Verkehrsreduzierung des starken Lkw-Verkehrs durch das Stadtgebiet von Herzogenburg sicherstellen.

Es war im Verkehrskonzept vorgesehen, meine Damen und Herren, dass die Planung im Jahr 2000 beginnt, die UVP-Prüfungen im Jahr 2001 abgeschlossen werden und im Jahr 2002 mit dem Bau beginnen sollte. Leider hat das der seinerzeitige Verkehrsminister und Infrastrukturminister Schmid zurückgestellt. Ich hoffe, dass diese Notwendigkeit jetzt bei der Änderung des Landesstraßenverkehrsgesetzes dann ebenfalls durch unseren Landesverkehrsreferenten sehr schnell verwirklicht wird.

Die Weiterführung der Schnellstraße S33 als S34 ins obere Traisental ist unbedingt notwendig und würde eine starke Entlastung der B20 mit sich bringen. Die Anbindung der B39, der Pielachtaler Bundesstraße an die A1 Westautobahn, würde eine wirtschaftliche und touristische Aufwertung für das Pielachtal darstellen. Der Ausbau der B 121 von Amstetten bis Waidhofen a.d. Ybbs sollte bis Ende 2002 fertig gestellt werden. Leider gibt es derzeit noch immer die Grundeinlösungsverhandlungen. Zusätzlich müsste die B 123 von Mauthausen nach Ennsdorf zum Wirtschaftspark Ennshafen verwirklicht werden, sowie die Umfahrung Pyburg-Windpassing.

Umfahrung Seitenstetten, meine sehr verehrten Damen und Herren. Es gibt einen Gemeinderatsbeschluss von Seitenstetten zur Vorreihung der Variante der LH88 über die B 122, den Ortskern von Seitenstetten zu umfahren. Nach der Verkehrsanalyse 2001 von Seitenstetten würde die geplante Umfahrung eine Reduzierung des Durchzugsverkehrs um 65 Prozent bringen. Also man sieht die Notwendigkeit dieser Umfahrung. Eine Vorreihung im Landesstraßenverkehrskonzept ist unbedingt notwendig bei der Umfahrung Sonntagberg, Umfahrung des Ortsteiles Böhlerwerk von der Stufe 2 auf die Stufe 1b.

Die Nordumfahrung Amstetten inklusive Anbindung Industriegebiet Ost beim RIZ und Autobahnanschluss Amstetten-Mitte sollte schnell verwirklicht werden. Weiters, meine sehr verehrten Damen und Herren, sollte sehr schnell und unbedingt die Ortsumfahrung von Wieselburg auf der B25 Erlauftalbundesstraße von der Stufe 2 auf 1b vorgereiht werden. *(Beifall bei Abg. Mag. Leichtfried.)*

Die mittelfristigen Bauprogramme für Landesstraßen ist sehen vor, dass das Landesstraßennetz nach dem § 4 Abs.5 staubfrei gemacht werden soll. Nach einer Bewertung der Landesstraßenverwaltung wurde ein Schotterstraßennetz von rund 101 km festgestellt, das infolge der fehlenden Verkehrsbedeutung als Naturstraßennetz in Schotterbauweise erhalten werden soll. Das kann man unterstreichen. Die verbleibenden Schotterstraßen in der Länge von rund 4 km sollen hingegen staubfrei gemacht werden. Bei den Planungsarbeiten sind dabei die gesetzlichen Bestimmungen genauestens einzuhalten.

Nach dem NÖ Straßengesetz 1999 Absatz 1 sind Landesstraßen so zu planen, so zu bauen und zu erhalten, dass sie erstens dem zu erwartenden Verkehr entsprechen. Bestehende Natur- und Kunstdenkmale, sowie Natur- und Landschaftsschutzgebiete schonen. Der Landschaft und dem Ortsbild angepasst werden. Keine Wasser-, Schon- und Schutzgebiete beeinträchtigen. Für die Umwelt verträglich sind und die bestehende Aufschließung von Grundstücken erhalten. Und ich möchte, meine sehr geehrten Damen und Herren, und meine Herren Hofräte, dazu anführen, und die größte Verkehrssicherheit erreicht wird.

Zum Schutzwasserbau, meine Damen und Herren, möchte ich Folgendes ausführen: Der Abgeordnete Mag. Riedl hat in der Vorgruppe darauf hingewiesen, Wasserqualität in Niederösterreich in Ordnung, die Wassermenge in Ordnung. Ich möchte einmahnen, auf Grund der vielen Unwetter, die leider in den letzten Jahren immer wieder vorkommen und auch vor 14 Tagen vorgekommen sind im südlichen Gebiet von Niederösterreich müssten unbedingt hohe finanzielle Mittel für den Schutzwasserbau aufgenommen werden.

Ich darf stellvertretend sagen: Bei Wasserwehren und Schleusen sowie bei Wildbachverbauungen gibt es keine wesentlichen Veränderungen im Voranschlag 2003 zu 2002. Anders ist es aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, beim Schutzwasserbau. Hier gibt es die Reduzierung von 1,192.000 Euro oder 12 Prozent. Das erscheint mir

eine zu hohe Einsparung. Bei den Konkurrenzwässern eine Reduzierung von 1,338.600 Euro oder 18 Prozent, meine sehr verehrten Damen und Herren. Eine viel zu hohe Einsparung.

Aber die höchste Einsparung, meine Damen und Herren, und das haben wir auch erst vor einigen Wochen miterleben müssen, für den Hochwasserschutz an der Donau. Ein besonders starkes Minus gegenüber dem Voranschlag von 2002. Es wurden im Jahre 2002 noch 2,253.000 Euro veranschlagt. Im heurigen Jahr, meine sehr verehrten Damen und Herren, man höre und staune, werden nur mehr 150.000 Euro vorgesehen. Das sind etwa acht Prozent von der Summe des Jahres 2002.

Ich weiß schon, dass im Wirtschafts- und Finanz-Ausschuss das aufgezeigt worden ist. Und dass vom zuständigen Hofrat mitgeteilt worden ist, diese Einsparung ist nur deswegen gekommen, weil von den Gemeinden, die an der Donau liegen, keine größeren Notwendigkeiten und Anforderungen gestellt worden sind. Aber dennoch, meine Damen und Herren, hat uns das letzte Hochwasser entlang der Donau wieder gezeigt, dass notwendige Bauvorhaben unbedingt getätigt werden müssten. Und ich glaube, diese Reduzierung, weil ich weiß von der Praxis, wenn dann kein Geld im Voranschlag vorgesehen ist, werden diese notwendigen Bauvorhaben nicht verwirklicht werden. Ich hoffe nur, dass wir im heurigen Jahr keine Unwetter mehr haben. Wir wünschen es uns alle. Ansonsten würde es fürchterlich sein bei dieser geringen Budgetierung. Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Dr. Prober.

Abg. Dr. Prober *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte ganz kurz die Südautobahn-Problematik ergänzen, die der Kollege Hofmacher schon angeschnitten hat. Alle wissen, wenn wir uns die Südautobahn anschauen, dass das im südlichen Niederösterreich natürlich der wichtigste Verkehrsträger auch für die Pendler ist. Und daher hat unser Landeshauptmann auch sehr zeitgerecht und sehr rasch darauf reagiert um die chaotischen Verkehrszustände, die heute bereits apostrophiert worden sind, nicht zu lange zu prolongieren, den vierspurigen Ausbau der Südautobahn zu starten zwischen Vösendorf und Guntramsdorf. Wobei natürlich die Weiterentwicklung bis Wr. Neustadt auch bereits vorprogrammiert und politisch gewollt ist. Ich glaube, das ist die weitsichtige Planung des Landeshauptmannes, die durchaus Beachtung und Respekt und Anerkennung verdient.

Wobei natürlich dieser erste Abschnitt des A2-Ausbaues mit dem Ziel der Fertigstellung 2006 auch im Zusammenhang mit der Errichtung der B 301 steht. Der Kollege Rupp hat ja vollkommen Recht und darauf auch hingewiesen.

Es geht natürlich neben der Verbesserung der Mobilität auch um mehr Sicherheit, das ist keine Frage. Daher stehen bei den Bauarbeiten und während der Bauarbeiten jederzeit die drei Fahrspuren zur Verfügung. Durchgehende Pannenstreifen, Trennung der Richtungsfahrbahnen durch Betonleitwände sind genauso hier anzutreffen und vorhanden wie zusätzliche Pannenbuchten und lückenlose Tempokontrollen.

Ich glaube, das alles zusammen ist sehr wichtig um hier auch den Bau zeitgerecht abwickeln und abschließen zu können. Mir scheint es aber auch wesentlich, dass auf das Drängen unserer Südregion, und das möchte ich sagen, dass hier auch vom Land her sehr große Anerkennung und Entgegenkommen vorhanden gewesen ist. Die Unfallträchtigkeit zum Beispiel auf der Südautobahn im Wechselabschnitt und auf der Semmering Schnellstraße könnte durch Tempobeschränkungen einerseits, durch Belagsabfräsungen andererseits, aber auch durch Neuaufbringung von Belägen diese Situation entschärft werden. Und ich möchte hier stellvertretend für alle Beamten des Landes unseren Straßenbaudirektor Hofrat Dr. Meinrad Stipek sehr herzlich danken. Der immer wieder rasch, flexibel reagiert und alles tut, um wirklich die Möglichkeiten zu schaffen, dass hier auch der Blutzoll auf diesem Teil unseres Bundeslandes gesenkt werden kann. Vielen herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zum Stichwort Sicherheit besteht natürlich auch die Absicht, hier in Zukunft auch auf der A2 sowie auf der S6 den Mittelstreifen durch Betonleitwände einerseits, aber auch die bisher vorhandenen Aluleitschienen durch Metallleitschienen auszutauschen, damit wirklich mehr Sicherheit für die zukünftigen und auch für die heutigen Autobahnbenützer vorhanden ist und damit die Hauptverkehrsadern im südlichen Niederösterreich entsprechend auch entschärft werden können.

Gestatten Sie mir abschließend noch drei Bemerkungen, die wesentlich sind, die eine positive Verkehrspolitik aus meiner Sicht, im Gegensatz zu dem, was Martin Fasan gesagt hat, auch im Süden des Landes Niederösterreich ausmachen. Erstens konnten wir auf der Straße und für die Straße auch

im Sinne der Pendler ein sehr umfangreiches Park and ride-Anlagensystem entwickeln, die hier im letzten Bereich auch in Seebenstein heuer im Herbst übergeben werden können.

Zweitens werden wir zusätzliche Unterführungen bei der Südbahn noch bauen, einige sind schon gebaut, um die Todeskreuzungen, die hier auf der Südbahn sind, zusätzlich zu entschärfen. Ich darf in diesem Bereich im Besonderen dem Prof. Zibuschka herzlich danken, der sich hier immer dankenswerterweise für diese Entwicklung massiv eingesetzt hat. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und drittens haben auch Lärmschutzwände im Bereich Grimmenstein, Schwarzau, Gloggnitz und dergleichen mehr, im Bereich exponierter Punkte von Straßen und Schiene viele Landesbürger gesundheitlich entlastet. Alles in allem, meine sehr verehrten Damen und Herren, glaube ich, wichtige verkehrspolitische, bauwirtschaftliche und umweltpolitische Fortschritte im Dienste der Bürger und Bürgerinnen in Niederösterreich. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächste zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

Abg. Mag. Weinzinger *(Grüne):* Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ganz kurz zu einem Thema das bislang nur kurz gestreift wurde von Vorrednern, das ich aber für eminent wichtig halte, nämlich den Hochwasserschutz und den Wasserbau. Wobei ich inhaltlich nur teilweise bei meinem Vorredner bin und herausgreifen möchte, worin effizienter Hochwasserschutz tatsächlich besteht. Wir haben nicht zuletzt durch mehrere negative Erfahrungen in Niederösterreich und entsprechende Untersuchungen über die Ursachen von Hochwässern relativ eindeutige Angaben, dass einen hohen Anteil am Entstehen von hohen Hochwässern und rasch auftretenden Hochwässern mehrere Faktoren haben. Darunter die Verbauung von Wasserläufen, die Verbauung von Landflächen und damit die Versiegelung von Böden, die Wasser nicht mehr aufnehmen können. Eine Abholzung in Landesteilen, insbesondere an den Oberläufen. Das heißt, auch dort wird die Aufnahmemöglichkeit des Bodens rund um einen Wasserlauf reduziert. Und vor allem auch die Verbauung von Gebieten von denen man weiß, dass sie regelmäßig von Hochwässern betroffen sind und wo man dann versucht, durch eine Regulierung der Flussläufe einzugreifen. Wobei Regulierungen einen bekannten Effekt haben: Wenn man einen Fluss oder einen Bach reguliert, das heißt ihm ein fixes Bett baut und es kommt dann mehr Wasser, dann bleibt diesem Mehr an Wasser nur über, entweder schneller durchzurinnen oder höher am Ufer zu steigen. Denn Einsickermöglichkeiten in dem Grundbereich darum herum gibt's nicht mehr.

Das deckt sich auch genau mit den Befunden die wir haben. Hochwässer, die heuer oder in den letzten Jahren aufgetreten sind, zeichnen sich vor allem dadurch aus, dass sie sehr viel rascher kommen. Wenn man Berichten der Bevölkerung an der Donau glaubt beim letzten Donauuferübertritt, also beim letzten Hochwasser an der Donau, dann erzählen sie, früher war das so, wenn mich mein Onkel aus Salzburg angerufen hat, bei ihnen ist es jetzt dann bald so weit mit dem Hochwasser, dann hatte ich einen Tag Zeit. Dann war klar, es ist am nächsten Tag in Melk oder in Niederösterreich an der Donau das Hochwasser zu erwarten und ein paar Stunden später im Osten von Niederösterreich. Heute ist es so, dass man, wenn ich es überspitzt formuliere, gerade noch den Telefonhörer auflegen kann, weil zwei, drei Stunden später ist das Hochwasser an der Donau bereits da. Das heißt, es gibt eine eindeutige Beschleunigung. Und das gilt natürlich nicht nur für die Donau, sondern für eine Reihe anderer Wasserläufe auch.

Das, was sich im Budget als Ansatzposten findet ist auch der Bereich Renaturierung von Wasserläufen. Was ich als einen Ansatz für einen sinnvollen Hochwasserschutz sinnvoll fände. Allerdings lässt sich aus den Erläuterungen nicht wirklich ablesen, dass Renaturierung tatsächlich vorgenommen wird. Es sind mir auch kaum Beispiele in Niederösterreich bekannt, wo es zum erforderlichen Rückbau der Bachregulierungen, der Flussregulierungen kommt um einen naturnahen Gewässerverlauf wieder herzustellen.

Ganz im Gegenteil werden wir regelmäßig konfrontiert mit einer zusätzlichen Erscheinung, die mit dem Hochwasser jetzt nicht direkt zu tun hat, aber die Gesinnung am Wasserbau deutlich signalisiert und wo wir – und ich nehme an, nicht nur wir, sondern auch viele von Ihnen – regelmäßige Beschwerden aus der Bevölkerung bekommen.

Die Rede ist von den regelmäßig auftretenden Kahlschlägen, wo am Ufer alles abgeholzt wird über weite Strecken der Bäche oder Flüsse. Man sieht es hier an der Traisen. Jedes Jahr wird ein anderer Abschnitt bis zu den Grundfesten könnte man sagen niedergemacht, alte Bäume umgeschnitten und zwar ohne irgendeinen offensichtlichen Grund.

Man sieht es an der Großen Tulln, wenn ich an meine Kollegen da drüben denke. Erst heuer wieder weite Abschnitte, wirklich auch noch durchgebaggert, begradigt, abgeholzt und weggeräumt, Erdreich abgetragen. Argumentiert wird das immer damit, dass man vorbeugend einschreiten muss damit nicht im Falle eines Hochwassers was passiert. Mit Hochwasser hat das herzlich wenig zu tun. Und das einzige, was man damit erreicht, ist, dass dem Hochwasser allenfalls kein Baum in den Weg kommt.

Selbst wenn man diese Maßnahme für sinnvoll halten würde, frage ich auch nochmal nach, ob denn nicht für diese Maßnahmen dasselbe gelten müsste wie für sonstige Rodungen oder sonstige Auflagen, die Tierschutz sicherstellen. Denn so was im April oder Mai, wenn in all diesen Gebieten zum Beispiel Wildenten nisten und ihre Jungen dabei haben, wenn Amphibien gerade in der Laichablage sind und der Laich schlüpft und man dann mit dem Bagger reinfährt, ist irgendwie eine mutwillige zusätzliche Zerstörung, die man nicht in Kauf nehmen sollte. Ich denke, man muss daher die gesetzlichen Grundlagen für diese Kahlschlagaktionen, die jährlich an den Flussabschnitten in Niederösterreich stattfinden, in Frage stellen und da endlich mal zu einer zeitgemäßen Praxis kommen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Ich darf jetzt noch auf zwei oder drei Anmerkungen zu verkehrspolitischen Fragen unter Bezugnahme auf Vorredner kommen. Das Erste war der Herr Abgeordnete Mag. Riedl, der danach leider den Saal verlassen hat. Und meinem Kollegen Mag. Fasan wildeste Dinge vorgeworfen hat. Von Zumutung war die Rede, von bewusster Falschmeldung war die Rede, mit einem erheblichen Aufwand an Adrenalin vorgebracht. Ich verstehe es nicht. Er verbindet zwei Dinge, die miteinander nichts zu tun haben. Erstens einmal darf man sich wohl als Grüner jederzeit auf Verursacherprinzip und Kostenwahrheit berufen, ohne dass man deswegen auch jedem ÖVP-Resolutionsantrag zustimmen muss. Das alleine ist noch keine Zumutung. Und wenn der Herr Abgeordnete Mag. Riedl glaubt, das wäre schon eine Zumutung, dann hat er entweder ein relativ schlichtes Bild von Politik oder sehr viel Grund für Adrenalin noch vor sich. Und ich hätte ihm am besten auch ein Flascherl Baldrian mitnehmen sollen.

Oder aber, den Zusammenhang den er herstellt, konstruiert er künstlich, denn den gibt's nicht. Wenn die Grünen sich gestern gegen eine Erhöhung der Feuerschutzsteuer ausgesprochen haben in der Formulierung wie die Resolution vorlag und heute der Kollege Mag. Fasan sagt, wir sind dafür, dass Kostenwahrheit und Transparenz herrscht, das heißt, dass jene Kosten an Feuerwehreinsätzen, die durch den Verkehr verursacht werden, auch im Verkehrsbudget aufscheinen, was hat das eine mit dem anderen zu tun? Das frage ich Sie ganz ehrlich. Also ein bisschen weniger künstliche Aufregung und ein bisschen mehr Zuhören wäre ein guter Tipp zum schonenden Überleben. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zum Abgeordneten Waldhäusl würde ich sagen, er sollte seine eigenen Aussagen einmal überlegen. Wenn er fordert, man möge der Region Waldviertel – ich nehme einmal an, er hat bei diesem Zitat auch vom Waldviertel gesprochen – sicherstellen, dass die Region keinen Schaden erleidet und dann gleichzeitig zu verlangen, man soll dort eine Waldviertel Autobahn durchbauen, dann wird es schwierig.

Es war in der letzten Bundesregierung zumindest noch umstritten zwischen den damaligen Koalitionspartnern SPÖ und ÖVP, ob die Nordautobahn vom Bedarf her sinnvoll ist. Aber es war klar zwischen SPÖ- und ÖVP-Ministerium, dass es sicher für die Waldviertel Autobahn keinen Bedarf gibt. Und dass man hier künstlich Transitrouten aufzubauen versucht.

Ich werde es jetzt nicht in aller Ausführlichkeit wiedergeben, aber ich darf Sie nochmal daran erinnern, wer Transitstraßen baut, holt Transitverkehr ins Land. Und wenn Sie der Region was Gutes tun wollen, dann stellen Sie sicher, dass wir funktionierende Schienenverbindungen haben damit wir den Güterverkehr auf die Schiene bringen und so durchs Weinviertel oder auch durchs Waldviertel durch bringen. Und in jedem Fall würde ich sagen, ist von einem Landesverkehrsreferenten selbst dann, wenn es der Landeshauptmann Dr. Pröll ist, nicht Stärke zeigen gefragt, sondern Verstand beweisen gefragt in der Verkehrspolitik. *(Beifall bei den Grünen. – Dritter Präsident Ing. Penz übernimmt den Vorsitz.)*

Und eine Anmerkung am Schluss zum Thema politische Willensbildung im Allgemeinen und in der Verkehrspolitik im Besonderen in diesem Landtag. Stellen Sie sich vor, da gibt's den Herrn Hofrat, der ist zuständig dafür, einen Verkehrsplan zu machen. Was er auch tut. Dann gibt's den Landtag. Laut Verfassung das Gesetz gebende, die legislative Körperschaft, die Aufträge an die Verwaltung, an die Exekutive gibt und die sagt, wir hätten bestimmte Änderungswünsche an diesem Plan an die Verkehrspolitik. Aber die politische Willensbildung erfolgt dann so, dass eigentlich wieder der Hofrat dann bestimmt, was davon jetzt beschlossen wird

oder nicht. Sozusagen ein politischer Zirkelschluss. Und ich frage Sie nur, wer von uns zwei ist denn eigentlich die gesetzgebende Körperschaft? Im Übrigen bin ich der Meinung, in Niederösterreich fehlt eine Demokratiereform und fehlt eine echte Kontrolle. *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Friewald.

Abg. Friewald *(ÖVP)*: Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren!

Die Frau Kollegin Mag. Weinzinger lässt mich vom Thema abgleiten. Grundsätzlich hätte ich eigentlich über die Verkehrsproblematik einiges sagen wollen. Aber die Hochwassererklärungen aus Ihrer Tendenz sind natürlich auch sehr stark. Weil ich es nämlich selbst miterlebt habe. Und Frau Kollegin, nämlich auch aus der Position miterlebt habe, dass ich einer jener war, der damals in unserem Bereich mitgearbeitet haben wie der Dreck bei den Leuten im Keller gelegen ist. Denen man auspumpen geholfen hat, auch die Strukturen dort wieder zu befreien. Und wenn ich dann gesehen habe, dass in dieser Dimension, gerade wie es bei der Tulln war, rund 30 bis 50 Prozent des Flussquerschnittes nicht mehr vorhanden waren weil die Grünen immer gesagt haben wir dürfen keinen Baum herausschneiden. Weil es geheißen hat, wir dürfen in dem Wasserbereich nichts tun, dann ist das nicht verantwortbar gegenüber der Bevölkerung, die dort auch wohnt.

Ich glaube, das muss man auch einmal ganz klar sagen. Und es ist schon ganz „klass" wenn ich vielleicht am Berg oben sitz' und hinunter schau' wie die anderen „ersaufen", dann tu ich mir leicht darüber zu diskutieren. Ich glaube, dass man das auch in der Realität sehen muss und sehen soll. Es sind gewisse Maßnahmen im Flussbaubereich notwendig, die aber auch bitte zeitlich sehr wohl abgestimmt sind.

Wir haben ganz klare Auflagen, in welchem Bereich hier überhaupt im Flussbau eingegriffen werden darf, zu welcher Zeit nicht. Oft ist es ein halbes Jahr, wo eben keine Möglichkeit ist, hier Baumaßnahmen zu setzen. Jetzt ist aber gefordert. Und über eines, Frau Kollegin, müssen wir uns auch klar werden. Wenn wir eine Entwicklung haben in unserer Gesellschaft, und ich denke nur an meinen Lebensbereich zurück, wie ich ein kleiner Bub war, hat es in meinem Dorf vielleicht zwei bis drei Plätze gegeben, auch Höfe, die befestigt waren. Betoniert, gepflastert. Wenn ich heute mir die Struktur anschaue, gibt es bei keinem Haus mehr einen Parkplatz der nicht befestigt ist. Und jetzt habe ich natürlich ein Wasseraufkommen mit dem ich fertig werden muss. *(Abg. Mag. Weinzinger: Und deswegen müssen wir jeden Fluss zubetonieren? Das ist eine Logik!)*
Und da sind wir auch politisch gefordert, diese Dinge so zu organisieren, dass wir hier eine Bewältigung schaffen und dementsprechend einen Schutz bieten. *(Abg. Präs. Mag. Freibauer: Baldrian nehmen!)*
Ja genau, Baldrian wäre natürlich für Sie auch ganz gut, nicht nur für den Herrn Landesrat.

Ich glaube, dass man auch die Dinge immer dort lassen muss wo sie sind. Und ich komme jetzt zurück, zehn Jahre: 1992 haben wir noch in Wien eine Diskussion geführt, wo Sie ja nicht dabei waren, aber grundsätzlich das Verhalten der Grünen, ich kann mich noch sehr gut daran erinnern wie man damals aufgetreten ist, über die Frage Verkehrsentwicklung im Raum Niederösterreich. Über die damals gerade entflammte Diskussion der neuen Westbahn, der HL-Streckenführung. Und damals sind die Grünen auch in erster Front gestanden und haben gesagt, das darf nicht kommen, weil da glauben unsere Menschen daran. Und ich frage mich wirklich wo die Wahrheit liegt der ehrlichen Grünpolitik. Wenn ich davon ausgehe, dass die Bahn rund 10 Prozent Flächenbedarf gegenüber einem Straßenbau hat. Da weiß ich nicht wo das Grünargument ist, wenn dort immer gesagt wird, wir brauchen keine Bahn.

Wenn ich davon ausgehe, dass rund sieben Prozent des Schadstoffausstoßes in Wahrheit von der Bahn kommt und nicht von der Straße in der Entwicklung, und ich stell' mich hin und sage ich bin gegen diese Bahn. *(Abg. Mag. Weinzinger: Und deshalb baut ihr jetzt Straßen?)*

Noch dazu habe ich das Problem, dass auf rund 1.000 Straßenverkehrstote einer durch die Bahn verursacht kommt. Das heißt, genau diese Problematik, und da frage ich mich, wie das Verhalten so mancher in der Politik auch ist. *(Abg. Mag. Weinzinger: Ja, das frage ich mich auch!)*

Genauso, ich habe da die Kollegen aus dem freiheitlichen Lager, die damals mit wehenden Fahnen gegen diese Struktur auftraten. Wir werden es schaffen, diese Bahn zu verhindern. Ich habe das Jahrzehnte lang ja miterlebt. Und jeder, der nach St. Pölten gefahren ist hat die Tafeln sehen können, die Plakate, all die Dinge, die beschriftet waren. Wo man festgestellt hat, wie unsinnig, wie verkehrt diese Struktur auch ist. Und wie der Kollege Buchinger vor kurzem den Herrn Minister eingeladen hat, der uns das Projekt präsentiert hat, auch die Bauvollendung und die Fortsetzung, dass das

verwirklicht wird, hat er uns erklärt, wie vernünftig und gut dieses Projekt ist. Es gibt in ganz Europa, hat er gesagt, kein so ein Projekt, das so fundamentiert, gut geplant und dementsprechend auch in der Notwendigkeit einer Kettenschließung, einer Bahnstruktur ist.

Das heißt, man muss immer sehen aus welchem Blickwinkel die Politik manches betrachtet, um es vielleicht auch im Bereich ihres Lebens umzusetzen. Ich sehe es nämlich nur aus diesem Grund, dass man eine gewisse Haltung oder gewisse Konsequenz im politischen Leben aufweisen sollte und nicht nur – und das ist das, was mir, sage ich jetzt, im politischen Leben immer weh tut – dass es darum geht, weil ich in Opposition bin, kann ich gar nicht für das sein, weil der andere dieses Argument mit eingebracht hat.

Ich glaube, aus dem Blickwinkel sollte man vielleicht heraus steigen. Sollte – und das ist ja immer Ihr Wort, Sie sagen, Niederösterreich braucht mehr Demokratie. Ich würde sagen, die Grünen in Niederösterreich brauchen mehr Demokratieverständnis. Das ist das Problem. Sie können nicht akzeptieren, dass eine Mehrheit entscheidet. Und Demokratie heißt Mehrheit.

Diese Mehrheitsfragen sind in der Struktur ... *(Abg. Jahrmann: Das ist eine gewagte Übersetzung, lieber Freund!)*
Heißt, die Mehrheit entscheidet. *(Abg. Jahrmann: Das was du meinst ist Diktatur!)*
Die Übersetzung erlaube ich mir sehr wohl, dass eine Mehrheit in der Demokratie eine Entscheidung trifft. Und ich glaube, dass das auch bei dir in der Gemeinde so ist. Außer, es gibt dort Entscheidungen, die du alleine triffst als Bürgermeister, was ich nicht annehme. Weil das wäre keine Demokratie. Ich glaube, dass das sehr wohl eine Frage ist, inwieweit man hier agiert oder nicht agiert. *(Abg. Keusch: Da heißt ein Sprichwort: Wir sind zwar nicht die Mehreren, aber die Gescheiteren!)*

Das mag vielleicht in manchen Bereichen stimmen. Ich will jetzt nicht nachfragen wo. Die Problematik sieht man nur dahingehend, dass man in Summe ganz einfach die Antworten danach erhält. Weil es nicht nur um die Frage der Mehreren, sondern es gibt auch ein Volk, das dementsprechend entscheidet und am Wahltag auch die Quittung erteilt. Und das werden wir ja in nicht allzu langer Zeit auch hier in Form einer Landtagswahl erleben, dass hier die Endergebnisse kommen inwieweit man für die Bevölkerung sich eingesetzt hat und auch für die Bevölkerung dementsprechend was umsetzen wollte.

Ich glaube, dass die Verkehrspolitik an und für sich, wie sie in Niederösterreich geführt wird, mit einer Offensive, in einer Anpassung, in der Entwicklung unserer Gesellschaft eine vernünftige und gute ist. Unser Landesverkehrsreferent Dr. Erwin Pröll hat sehr wohl sehr bewusst mit dem Verkehrsmasterplan hier in Gemeinsamkeit mit der Bundesregierung gerade für unser Bundesland im Speziellen sehr viel bewegt. Ich glaube, dass die Dinge sehr wohl ein wesentliches Element sind, um auch den Wirtschaftsstandort und die Lebensqualität derer, die hier in Niederösterreich zu Hause sind, dementsprechend abzusichern, damit nämlich hier eine Entwicklung im Sinne unserer Bevölkerung zum Positiven erfolgen kann.

Wenn der Unterschied, und ich vergleiche das ein bisschen drastisch vielleicht wenn man so sieht, aber die Struktur in der Entstehung oder im Verkehrsbereich, wie oft und wie lange man diskutiert bis man so manches bewegt. Es ist halt das Traurige dabei, dass sehr viel dazwischen auf der Strecke bleibt bzw. auch verloren geht an Potenzial und an Kraft, rein darum, um Positionen im politischen Bereich zu finden.

Die Organisation und die Frage der sachlichen, politischen Entscheidung ist immer eine schwierige, wenn es darum geht, in den Entscheidungen natürlich den Bürger das auch näher zu bringen. Und es gibt eine Betroffenheit. Eine Betroffenheit in jeder Form. Wo wir heute eine neue Straße oder einen Bau planen, der der Anrainer, der der Nachbar ist, ist natürlich davon betroffen. Und es ist vernünftig und natürlich auch im Sinne dieser Anwohner, eine dementsprechende Umweltverträglichkeit, eine dementsprechende Akzeptanz zu finden.

Ich glaube aber, dass trotzdem uns keine Gutachter und keine wie immer gearteten Untersuchungen die Entscheidung aus dem politischen Bereich abnehmen können, die Entscheidung und die Verantwortung haben wir zu tragen. Und gerade in diesen Bereichen, glaube ich, sind wir als Politiker gefordert, damit wir die vernünftige und gute Entscheidung für die Bürger unseres Landes treffen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dkfm. Rambossek.

Abg. Dkfm. Rambossek *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren des Hohen Hauses!

Wir wissen es nicht erst seit der Auswertung der ÖVP-Abfrage durch die Landesakademie, dass kaum ein Thema die Menschen in Niederösterreich so sehr bewegt wie das Thema Verkehr. Ich glaube, es ist auch unbestritten, dass ein Standort nur so attraktiv ist wie seine Verkehrswege. Eines kann auch nicht bestritten werden. In Niederösterreich, Hohes Haus, gibt es Defizite in der Verkehrspolitik. Ich gebe schon zu, einiges ist geschehen, aber viel Wichtiges ist nicht erledigt worden.

Es vergeht nämlich kein Tag an dem wir nicht über ein Verkehrschaos auf den Straßen Niederösterreichs im Wiener Umland, auf den Einzugsstraßen um die Bundeshauptstadt herum informiert werden. Das ist eine Tatsache, die auch die Fassung des Landesverkehrskonzeptes 2001 bestätigt. Wir können daraus wie folgt erfahren, und ich zitiere: In Planung. Neben den knapp 3,78 Milliarden Euro für Verkehrsprojekte, die in Niederösterreich bereits realisiert wurden bzw. die sich derzeit in Bau befinden, beträgt der Kostenrahmen aller momentan in Planung befindlichen Projekte weitere 3,68 Milliarden Euro. Diese teilen sich annähernd zur Hälfte auf Maßnahmen für die Straße 1,9 Milliarden Euro bzw. 51 Prozent und für die Schiene 1,79 Milliarden Euro bzw. 49 Prozent auf. Der relativ hohe Anteil der Maßnahmen für die Straßeninfrastruktur spiegelt den beachtlichen Nachholbedarf für die Straße wider, der sich vor allem aus der Ostöffnung und EU-Erweiterung ergeben hat. Die Kosten für die noch offenen Projekte betragen in Summe etwa 0,36 Milliarden Euro. So steht es im Landesverkehrskonzept 2001.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das heißt, dass in unserem Bundesland bei Verkehrsprojekten ein Nachholbedarf von fast einem Jahresbudget Niederösterreichs insgesamt besteht. Das heißt aber auch, dass zahlreiche Maßnahmen, die bereits im Verkehrskonzept 1991 aufgelistet waren, ganz einfach nur Papier geblieben sind.

Und da kann es doch wirklich nicht zufriedenstellend sein, dass erst heuer mit dem vierspurigen Ausbau der A2 zwischen Vösendorf und dem Autobahnknoten Guntramsdorf sowie dem Bau der Wiener Südrandstraße begonnen wurde. Ich meine, beide Verkehrsprojekte wurden um Jahre zu spät in Angriff genommen. Was die Verkehrsverbindungen zwischen Wien und Niederösterreich betrifft komme ich noch auf einen Resolutionsantrag der Abgeordneten Hintner, Mag. Fasan und Roth, der im Rahmen der Budgetdebatte 2002 zum Beschluss erhoben wurde, zurück.

Der Herr Abgeordnete Hintner führte im Vorjahr unter anderem dazu aus: Eine in der Region um Wien seit langem erhobene Forderung ist die Verlängerung der Wiener U-Bahnlinien in das nähere Umland. Bereits diskutierte Vorschläge wie die oberirdische Weiterführung von U-Bahnlinien sowie die Adaptierung und direkte Anbindung vorhandener Bahnstrecken mit dem Einsatz von Mehrsystemfahrzeugen an das U-Bahnnetz sollen deshalb von der NÖ Landesregierung auf ihre Realisierbarkeit überprüft werden. Die Gefertigten haben demzufolge auch den Antrag gestellt: Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, den Landtag ehestens über die Ergebnisse der in der Antragsbegründung genannten Prüfung zu berichten und die Gespräche über zu realisierende Maßnahmen mit der Stadt Wien und dem Bund zu intensivieren.

Hohes Haus! Was ist auf Grund dieses beschlossenen Resolutionsantrages eigentlich wirklich geschehen? Ich meine fast nichts. Denn der öffentliche Verkehr zwischen Wien und der Region Mödling ist seither für die rund 35.000 Pendler nicht attraktiver geworden. Darum meine ich, fast nichts ist geschehen, weil dem Landtag bis heute diesbezüglich nichts berichtet wurde und wir lediglich aus den Medien erfahren konnten, dass die PGO die Machbarkeit einer Verknüpfung der U 6 mit der Badner Bahn zwischen der Station Philadelphiabrücke und der Station Tscherttegasse prüft und diesbezüglich Kosten eruiert werden sollen.

Hohes Haus! Die Pendleranalyse 2000 in Niederösterreich der Kammer für Arbeiter und Angestellte hat auch aufgezeigt, dass in dem Bezirk Mödling rund 51.000 Personen einpendeln und rund 30.000 aus dem Bezirk Mödling auspendeln. Und bei diesen Zahlen meine ich, dass es bei der Verkehrs- und Regionalpolitik für den Raum Mödling, dass es bei Schienen- und Straßeninfrastrukturmaßnahmen auch darum gehen muss, einen Beitrag zu leisten, um die Lebensqualität der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu erhöhen. Ich bringe daher neuerlich einen Resolutionsantrag ein *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Dkfm. Rambossek zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend Verlängerung der Wiener U-Bahnlinien auf niederösterreichisches Gebiet und begleitende Maßnahmen.

Die bevölkerungsreichen Bezirke rund um Wien leiden unter dem starken Individualverkehr, der vor allem durch die hohen Pendlerbewegungen von und nach Wien hervorgerufen wird. Die täglichen Staus auf der Südosttangente und den Stadteinfahrten von Wien belasten die Umwelt in beträchtlichem Ausmaß. Um diesen enormen Individualverkehr im Ballungsraum rund um Wien einzudämmen, ist es unbedingt erforderlich, das öffentliche U-Bahnnetz der Stadt Wien auf niederösterreichisches Gebiet auszudehnen. Dabei müssen bei den zu errichtenden Endstellen großzügige Parkmöglichkeiten geplant, geeignete Zubringer- und Anbindungsdienste (Cableliner, Kombizüge etc.) integriert und die Anbindung des Tangentialverkehrs sichergestellt werden. Die Annahme der öffentlichen Verkehrsmittel ist für die Pendler umso attraktiver, je näher zu deren Wohnsitz bzw. Arbeitsplatz geeignete Umsteigstellen errichtet werden.

Im internationalen Wettbewerb der Wirtschaftsstandorte ist eine gute Verkehrsinfrastruktur eine immer wichtiger werdende Entscheidungsgrundlage für Betriebsansiedlungen bzw. den Ausbau bestehender Betriebe. Es ist daher im Sinne der Erhaltung des derzeitigen Stellenwertes des Wirtschaftsstandortes Wien-Umland, der Sicherung der Lebensqualität und des Umweltschutzes dringend notwendig, seitens der öffentlichen Hand geeignete Schritte zur Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur im Ballungsraum rund um Wien zu setzen.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung Verhandlungen mit der Stadt Wien sowie den zuständigen Stellen des Bundes über eine gemeinsame Realisierung von U-Bahnverlängerungen – insbesondere der U-Bahnlinie U6 – über die Wiener Stadtgrenze hinaus auf niederösterreichisches Gebiet aufzunehmen."

Ich lade Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, insbesondere auch der ÖVP, ein, diesem Resolutionsantrag zuzustimmen, denn Ihre Vertreter des Wirtschaftsbundes im Bezirk Mödling haben sich dieser meiner Forderung bereits angeschlossen. Danke schön! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Wilfing.

Abg. Mag. Wilfing *(ÖVP)*: Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine geschätzten Damen und Herren!

Die UVP, Unabhängige Verkehrsplattform des Weinviertels, eine Gruppe von vier Wolkersdorfern aus dem Dunstkreis der Grünen, die eine Internet-Plattform gegen die Autobahn gegründet haben, haben vor drei Wochen zu einem Diskussionsabend gegen die Autobahn in Poysbrunn eingeladen. Einem Ort mit 500 Einwohnern. Hauswurfsendung. Und Überschrift war „Nein zu A5" und wir laden zum Gespräch am/um/in. 200 Haushalte. Gekommen ist eine Dame. Warum? Weil die Bevölkerung klüger ist als manche Grüne es der Bevölkerung weiß machen wollen! Wir wissen, dass wir in der heutigen Zeit, wenn wir ein Ja zur Europäischen Union, ein Ja zur Erweiterung der Europäischen Union sagen wollen, auch die dafür nötigen Verkehrsverbindungen brauchen. Und wenn sich das der Vorstand des Regionalmanagements Weinviertel ebenfalls vor 14 Tagen – und da sitzen Mandatare aller politischen Parteien dort; keine Grünen, weil sie eben auf Grund ihrer Verkehrspolitik keine Unterstützung im Weinviertel finden, weil diese Ansichten niemand bei uns wählen kann - sich einstimmig dafür ausgesprochen hat, dass wir den Ausbau der Schiene, da sind wir konform, Nordbahn, S2, Franz Josefs Bahn, dass wir die Verbesserung am Wasser brauchen. Dass wir da genauso den Ausbau einer Weinviertel Schnellstraße, einer Nordautobahn, einer Marchfeldstraße und die Verbesserung, jetzt sage ich einmal B6 usw., benötigen. Denn wenn man an eine Erweiterung der Europäischen Union glauben möchte und will, dass die Bevölkerung hier damit zu Rande kommt, dann kann das nur funktionieren wenn auch die Verkehrsverbindungen danach ausgerichtet werden. Und all jene, die heute der Bevölkerung weiß machen wollen, dass damit, jetzt weiß ich nicht, die Hölle auf Erden eintritt, mit Transitlawine usw. - entschuldigen Sie, dann dürfte heute kein Auto fahren.

Wir haben eine Steigerung allein von August 1998 170.000 Kfz am Grenzübergang Drasenhofen bis August 2001 240.000 Kfz. Das dürfte ja alles nicht sein. Es dürfte kein einziger Tscheche, kein einziger Pole, kein einziger Slowake bei uns fahren weil es gar keine Autobahn gibt. Nur, wir alle wissen, das stimmt so nicht! Jeder Pole, Tscheche, Slowake, der zum Beispiel auf Urlaub fährt - Gottseidank im Winter nach Österreich, oder im Sommer auch sehr oft nach Österreich, auch sehr oft

weiter nach Kroatien, nach Italien - benützt unsere Straßen. Lässt auch sehr viel gutes Geld hier. Weil sie immer wieder hier, wenn man sich nur die Nächtigungsziffern anschaut, natürlich sehr oft nächtigen. Weil sie, wie gesagt, auch in Österreich Urlaub machen. Und braucht auch eine dementsprechende Straße.

In ganz Europa gibt es keine Hauptstädte so nah wie Wien, Bratislava. Und in ganz Europa sind Hauptstädte, die weit auseinander liegen, mit Autobahnen verbunden. Und daher muss das alles sehr rasch vollzogen werden.

Und eines aber jetzt auch zur Raschheit: Auch mir wäre es viel lieber wenn es noch viel rascher gehen könnte. Nur, wir arbeiten hier Zug am Zug an der Umsetzung und Durchsetzung. Ich bleibe wieder am Beispiel der Nordautobahn als größte Straßenverbindung die hier ansteht.

Ich habe mir sehr wohl die Landtagswahlprogramme aller politischen Parteien 1998 angesehen. Bei niemandem, weder der ÖVP noch der SPÖ noch der FPÖ stand die Nordautobahn damals als Forderung im Weinviertel festgeschrieben. *(Abg. Kautz: Auch von der ÖVP nicht!)*
Habe ich gesagt. Ich habe mit uns begonnen. Niemand! Und es war die Bevölkerung, die nach dieser Landtagswahl gerade in meinen Gemeinden des Gerichtsbezirkes Poysdorf Druck gemacht hat, dass jetzt sehr rasch mit der Nordautobahn zu beginnen ist.

Und wir haben erreicht, dass ein Jahr später im Bundesstraßengesetz diese Nordautobahn verankert war. Wir haben erreicht, dass, und zwar bottom-up, nicht top-down, von unten nach oben über die Gemeinden, über die Bürgermeister eine Trasse fixiert wurde. Haben erreicht, dass das Vorprojekt Eibesbrunn/Schrick fertig ist. Das Vorprojekt Schrick/Poysbrunn gerade gemacht wird, Ende August fertig sein wird. Und derzeit schon gemeinsam mit der Tschechischen Republik der Rest Poysbrunn nach Pohorelice erarbeitet wird.

Wir werden das Einreichprojekt Ende dieses Jahres für Schrick/Eibesbrunn fertig haben, sodass die Umweltverträglichkeitsprüfung im nächsten Jahr stattfinden kann und damit 2004 der Baubeginn möglich ist. Und ich hoffe nun, dass wir, wenn wir auf die Finanzierung durch die ASFINAG usw. warten, es bis 2011 schaffen, in Drasenhofen zu sein. Wenn uns gelingt, ein Private-public Partnership-Modell, und auch das wird derzeit sehr, sehr intensiv diskutiert, vielleicht es noch rascher fertig und zustande bringen.

Und das kann man jetzt für alle anderen Verkehrsverbindungen hier Fall für Fall durchspielen. Ich glaube, dass durch die Verländerung der Bundesstraßen, die wir vor zwei Monaten hier diskutiert haben, ein wirklich ganz, ganz wichtiger Erfolg diesbezüglich gelungen ist. Und auch da waren wir uns einig, dass damit eine raschere Umsetzung möglich sein wird. Und es wird genauso wichtig sein, dass wir neben dieser Straße die Schiene ausbauen. Und auch hier haben wir erreicht, dass mit der S2, da muss man eben hier wirklich davon ausgehen, dass jetzt endgültig diese Finanzierung ausverhandelt zwischen Bundesminister Reichhold und Landeshauptmann Dr. Pröll steht, sodass wir bis 2004 auf diese S2 und damit auch für die Pendler ideale Verbindungen am Schienensektor haben.

Das heißt, es geht uns nicht um entweder/oder, wie es die Grünen immer darstellen, es geht uns um sowohl/als auch, damit auch im Weinviertel einerseits für unsere Arbeitsplätze, die als Standort für die Wirtschaft beste Voraussetzungen haben, aber auch für unsere Arbeitnehmer, für unsere Pendler, beste Voraussetzungen für die Zukunft vorhanden sind. Und daher ist zum Wohle aller der Ausbau dieser Verkehrsverbindungen so rasch als möglich umzusetzen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Farthofer.

Abg. Farthofer *(SPÖ)*: Sehr verehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Vorerst einige Bemerkungen zu meinen Vorrednern. Kollege Ing. Hofbauer! Verländerung der Straßen ist in Ordnung. Aber ich darf darauf verweisen, dass vor einigen Wochen ein gewisses Eingeständnis der NÖ Volkspartei im Wahlkreis Zwettl erfolgte als die NÖ Volkspartei inserierte, dass für den schlechten Straßenzustand im Waldviertel der sozialdemokratische Verkehrsminister zuständig ist. Ich darf nur daran erinnern, weil ich davon überzeugt bin, dass Sie alle das wissen, dass das die schwarzen Bautenminister waren, in den letzten 13 oder 14 Jahren. Und dies ein gewisses Eingeständnis ist, dass seitens der niederösterreichischen verantwortlichen Vertreter der Volkspartei hier doch das eine oder andere schief gelaufen ist. Aber man kann über gewisse Dinge durchaus reden.

Zum Kollegen Mag. Fasan, Generalverkehrsplan, kann ich vieles natürlich unterstreichen. Erste Wortmeldung des neuen Verkehrsministers: Abso-

lutes Versagen des niederösterreichischen Verkehrsreferenten, da seitens Niederösterreich keine Initiativen und Aktivitäten gefordert sind.

Und noch bedauerlicher für mich als Waldviertler, dass in diesem Generalverkehrsplan das Waldviertel an sich ein weißer Fleck ist. Ich kann dir teilweise Recht geben bei der Erhaltung der Nebenbahnen. Selbstverständlich ist es mir leid, dass gewisse Regionalbahnen der NÖVOG, wenn du so willst, zum Opfer gefallen sind. Ich bin davon überzeugt, mit ein bisschen gutem Willen hätte die ÖBB zum Beispiel die Waldviertler Regionalbahnen, die Ybbstalbahn oder die Mariazeller Bahn doch relativ erfolgreich weiterführen können.

Zu den Anträgen, geschätzte Damen und Herren, zu dem Antrag der Grünen betreffend Vorrang für die Bahn im Waldviertel darf ich mit aller Bescheidenheit feststellen, das ist Schnee von gestern. Also Sie können das bitte nachlesen. Ob das jetzt der Grenzübergang Česke Velenice ist, ob das der Grenzübergang Fratres/Slavonice ist, ob das die Elektrifizierung der Franz JosephsBahn ist - ist bereits geschehen. Ich gebe Ihnen Recht, ist ein Manko. Das Problem liegt aber nicht auf österreichischer Seite. *(Abg. Mag. Weinzinger: Und was ist mit dem Nachtzug Wien-Berlin?)*
Sie wissen genau, Frau Kollegin Mag. Weinzinger als Mandatarin des Bezirkes Gmünd, das Problem liegt beim tschechischen Nachbarn. Es ist das Teilstück von Česke Velenice nach Vesely, das sind 56 Kilometer, leider noch nicht elektrifiziert. Würde dieser Lückenschluss erfolgen, so schnell als möglich, hätten wir eine hervorragende Verbindung nach Prag.

Im Übrigen darf ich daran erinnern, dass es die sozialdemokratischen Verkehrsminister waren, die diese Strecke elektrifiziert haben.

Zum Resolutionsantrag des Kollegen Waldhäusl bezüglich Errichtung einer Autobahn oder leistungsfähigen Schnellstraße durch das Waldviertel – ist nicht anwesend – ich glaube, da wollte er mich legen. Ich darf in aller Bescheidenheit darauf hinweisen, dass das ein geschäftsordnungsmäßiger Antrag der Sozialdemokratischen Partei ist, der bei der nächsten Landtagssitzung auf der Tagesordnung steht, nämlich hinsichtlich Verbesserung des Landesverkehrskonzeptes.

Resolutionsantrag EU-Finanzmittel für Ausbau und Verkehrsinfrastruktur, da gibt es eine einhellige Meinung. Ich glaube, soweit mir bekannt auch seitens der ÖVP. Und als letztes ein Resolutionsantrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Farthofer und Rupp zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend Güterzugumfahrung St. Pölten.

Der St. Pöltener Hauptbahnhof gilt als Nadelöhr für die gesamte Westbahnstrecke. Tagtäglich donnern Güterzüge mitten durch das St. Pöltener Innenstadtgebiet. Mit der nunmehrigen Bekanntgabe des Bundesministers für Verkehr, Innovation und Technologie, den Weiterbau der Güterzugumfahrung St. Pölten auf die lange Bank zu schieben, wird der Ausbau der Westbahn östlich und westlich der Landeshauptstadt ad absurdum geführt, 182 Millionen Euro wurden bisher bereits in die Grundablösen und laufenden Bauarbeiten investiert.

Die nunmehrige von Infrastrukturminister Reichhold angekündigte Alternative, an-stelle der Güterzugumfahrung den Bahnhofsausbau St. Pölten ab 2005 zu realisieren, darf im Interesse einer leistungsfähigen internationalen Schienenverbindung in Ost-West-Richtung nicht zu einem ‚Entweder – Oder' führen, sondern müssen beide Projekte umgehend realisiert bzw. fertiggestellt werden.

Eine Steigerung der Kapazität und damit der Leistungsfähigkeit und Durchlässigkeit der Westbahn auch für den Personenverkehr ist nur mit dem Bau der St. Pöltner Güterzugumfahrung gemeinsam mit dem viergleisigen Ausbau der Westbahn zu erzielen und somit von österreichweiter aber auch internationaler Bedeutung. Auch der jetzt angekündigte Umbau des St. Pöltener Hauptbahnhofes wäre ohne den Umbau der Gleiseanlage eine rein optische Veränderung.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, an den Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie heranzutreten, damit der Bau der Güterzugumfahrung St. Pölten als notwendiger Bestandteil der Steigerung der Kapazität und Leistungsfähigkeit der Westbahn auch für den Personenverkehr rasch weitergeführt wird."

Ich bitte, diesen Anträgen beizutreten. Danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hintner.

Abg. Hintner *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Gestatten Sie mir, dass ich Kollegen Dkfm. Rambossek und seinen Ausführungen antworten muss, wenngleich er und natürlich all jene Mandatare, die im Bereich des Wiener Umlandes tätig sind, richtig analysieren wo der Hase im Pfeffer liegt.

Doch wenn er den Antrag des vergangenen Jahres vorgetragen hat und gemeint hat, in diese Richtung wäre nichts passiert, dann muss ich dich korrigieren, Edwin. Zum einen: In dieser vergangenen Periode ist zum Beispiel der siebeneinhalb Minutentakt auf der Badner Bahn in den Spitzenzeiten hier eingeführt worden. Allen Unkenrufen zum Trotz, dass auf der Bundesstraße 17 der Verkehr zusammen brechen würde. Mein Kompliment allen Experten oder jenen, die es geschafft haben, in diesem Bereich hier die Badner Bahn, den öffentlichen Verkehr, zu attraktivieren. Übrigens, eine Ergänzungsmaßnahme zu den Dingen, die wir ohnehin schon durchgekaut haben: 15 Minutentakt, sechseinhalb Minutentakt Südbahn, Spitze usw. und so fort.

Des weiteren haben wir in der Zwischenzeit die Ringbuslinien 269, 270 ins Leben gerufen, worin übrigens das Land Niederösterreich gemeinsam mit dem Verkehrsverbund Ostregion selber tätig geworden ist. Weil wir zur Kenntnis nehmen mussten, dass die betroffenen Gemeinden nicht unbedingt freudig auf diesen Zug, auf diesen Bus aufgesprungen sind. Dieses Experiment, dieser Probebetrieb nähert sich jetzt dem Ende. Die betroffenen Gemeinden werden eingeladen werden, diese wirklich, glaube ich, attraktive Linie zumindest mitzufinanzieren. Und ich hoffe, dass hier von allen auch dann die Bereitschaft besteht.

Des weiteren hast du gesagt, wie war es mit der Prüfung der PGO? Tatsache ist, es ist so, dass wir gemeinsam hier festgestellt haben, dass eine U-Bahnführung ganz einfach unter den Parametern, die auf dem Tisch liegen, ganz einfach nicht finanzierbar ist. Das einzige, was sich hier rechnen würde, wäre eine Fortführung in Richtung der SCS. Und wenn ich die Gespräche auch in Perchtoldsdorf verfolge, das weißt du auch, dann gibt es hier Vorstellungen, eine weitere Parallelführung praktisch parallel zur Badner Bahn, zur Südbahn, eine weitere, dritte Linie aufzubauen, wo dann praktisch in einem Abstand von jeweils 500 bis 700 Meter hochrangige Schienenverbindungen hier vorhanden wären. Wobei sich das wirklich, so wie es sich manche vorstellen, nicht rechnen würde.

Ein wesentlicher Punkt erscheint mir aber, du hast auch gesagt, wie schaut es aus im Bereich mit den Mehrschienenfahrzeugen. Und da glaube ich schon, dass man hier feststellen muss, dass es der Wille war und ist von Niederösterreich und Wien, diese Sache zu prüfen. Und man hat auch den Medienberichten entnehmen können, dass es technisch möglich ist, die Badner Bahn in den Bereich der U 6 einzuspeisen. Es ist auch der Wille da, das hier zu tun. Dies wird auch dann in einem gemeinsamen Antrag hier zum Ausdruck kommen.

Also das heißt, das haben wir sehr wohl festgestellt, das ist hier bereits in der Realisierungsphase. Eines muss ich politisch schon sagen: Wenn ich Zeitungsmeldungen von Stadtrat Schicker lese, der sich dann wieder zurückzieht und meint, naja, dann wird mit der Badner Bahn der U-Bahntakt der U 6 gestört. Also ich hoffe, dass da noch klärende Gespräche folgen um auch den gemeinsamen Willen der beiden Landeshauptleute in dieser Form hier entsprechen zu können.

Also ich glaube, dass hier genug am Tisch liegt was mittlerweile passiert ist. Du hast im Bereich der Straße hier kritisiert den Bereich der Verfahren. Ich gebe dir vollkommen Recht, es gibt hier Dinge, die hätten früher realisiert werden müssen. Aber wenn man sich zu demokratischen Verfahrensweisen bekennt, und du weißt selber wie dieses Theater um die B 301 war, welche Rechtsmittel hier von den Gegnern ergriffen wurden, so sind wir ganz einfach verpflichtet, wir müssen ganz einfach diese Verfahren in ihrer Rechtsmäßigkeit abwickeln. Wie leicht fällt es manchen, Projekte, die für das Allgemeinwohl stehen, praktisch so zu torpedieren. Leider war es so.

Und ich habe da große Hoffnungen, dass mit der Verwaltungsreform wenn der Bereich der Straße dann in unserer Hand ist, in der Landeshand, dass es natürlich auch eine wesentliche Beschleunigung hier in den Verfahren geben wird.

Ein interessanter Sidestep noch. Ich höre, es gibt so Unkenrufe, dass die SCS jetzt im Bereich der Parkraumbewirtschaftung doch aktiv geworden ist. Also ich höre, dass man sich schon Schrankenanlagen hier aussucht. Wenn wir dieses Problem der Parkraumbewirtschaftung im Bereich der SCS in den Griff kriegen, wenn täglich nahezu 2.700 Beschäftigte hier einmal auf das öffentliche Verkehrsmittel gebracht werden, ich glaube, dann haben wir auch sehr viel zur Beruhigung unseres Raumes erreicht.

Lassen Sie mich aber auch noch ein paar Worte über den Verkehrsverbund Ostregion sagen.

Es ist ja so, dass Sie ja wissen, dass der Bund ausgestiegen ist aus der gemeinsamen GmbH und dass seine Anteile auf die Länder Wien, Niederösterreich und Burgenland aufgeteilt wurden. Wien und Niederösterreich werden in Zukunft 44 Prozent der Anteile halten, das Burgenland 12 Prozent. Und ich meine, dass wir hier vom Land Niederösterreich dann doch einen wesentlichen Einfluss bekommen in der Gestaltung, welche Leistungen innerhalb des Verkehrs wir auch einkaufen wollen. Ich kann nur aus der Praxis sagen, es ist nun einmal so, dass durch die Wiener Verkehrsbetriebe, die Wiener Linien das meiste Geschäft im Verkehrsverbund umgesetzt wird und dass natürlich ein Schwergewicht hier mit bei den Wiener Interessen gelegen ist.

Und eines im Zuge der Diskussionen der U-Bahnverlängerung ist auch ganz klar. Ich wünsche mir auch als regionaler Mandatar schienengebundene Wege. Das kann aber nur dann passieren wenn das Bundesland Wien sagt, wir stellen das bis zur Staatsgrenze hin. Ich habe auch die Finanzierung seitens des Bundes sichergestellt. Ich glaube, dann wird sich in Niederösterreich keiner von uns dem verschließen, dass wir hier Anknüpfungen in diesem Bereich vornehmen. Aber da gehört eben Bewegung. Und wir wissen aus der täglichen Praxis, der eine schaut Wertschöpfung SCS, aha, aha. Also am besten ist, wir würden wieder eine Kette bauen. Aber ich glaube doch, dass hier in dem Bereich einiges in Bewegung gekommen ist.

Also der Einfluss Niederösterreichs im Verkehrsverbund wird wachsen und damit auch mit der neuen Gesellschaftsform die Zonen- und Tarifreform, die wir schon lange anstreben. Es kann nicht sein, wegen 300 Meter in der vollen Tarifierung zu liegen. Das ist unattraktiv für viele Bewohner von Perchtoldsdorf, Brunn am Gebirge geworden, für Gumpoldskirchen, für Laab im Wald, die auch zum Beispiel, wenn Sie in die Bezirkshauptstadt fahren müssen, zwei Zonenfahrscheine lösen müssen. Also hier gibt es neue Ideen. Ob das Bezirkstickets etc. sind die auch zum Wohle der Pendler sein werden.

Gestatten Sie mir abschließend noch zwei Bemerkungen: Die erste wäre, ich meine, dass das Land Niederösterreich im Bereich der Straße als auch der öffentlichen Verkehrsmittel sich sehr wohl für unser südliches Wiener Umland engagiert, dass hier Millionen an Euro geflossen sind. Eines der Probleme, das ich tagtäglich sehe ist, dass wir mehr Bewusstsein schaffen müssen. Denn es werden Millionen-Maßnahmen gesetzt und unwesentlich mehr Pendler steigen auf das öffentliche Verkehrsmittel um. Obwohl vor der Nase, in fünf bis zehn Gehminuten ein Taktverkehr von siebeneinhalb bis 10 Minuten, 15 Minuten hier herrscht. Da müssen wir ganz einfach auch mehr an Bewusstsein, auf das öffentliche Verkehrsmittel umzusteigen, hier tätigen.

Und der zweite Punkt, wenn ich als Mandatar auch einen Wunsch äußern kann. Ich weiß, dass es sehr schwierig ist, aber eines der größten Probleme unserer Anrainergemeinden ist der Lärm entlang der Autobahnen. Und wenn wir uns heute beschäftigen, damit wie groß der Lärm im Bereich des Flughafens Wien-Schwechat ist, dann meine ich, dass wir froh und dankbar sind, dass über 150 Millionen Schilling, um es in Schilling auszudrücken, an Investitionen entlang der Wienerwaldautobahn im Bereich des Lärmschutzes getätigt worden sind. Aber wir müssen noch intensiver, vielleicht auch visionärer nachdenken, um der Bevölkerung in diesem Bereich wirklich zu helfen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Präsident Schabl.

Abg. Präs. Schabl *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrtes Hohes Haus!

Ich selbst war als Bürgermeister seit 1991 dreimal betroffen vom Hochwasser: 1991, 1992, 1997 und jetzt 2002. Und uns wurde auch immer erklärt von den Experten her, naja, das war das dreißigjährige Hochwasser, es war das fünfzigjährige Hochwasser, und das wird ja so nicht mehr passieren. Faktum ist, sehr geehrte Damen und Herren, dass vor 14 Tagen das genauso passiert ist in einem noch größeren Umfang und in einer noch größeren Geschwindigkeit. Und Fakt ist natürlich auch, dass viele Umweltsünden natürlich auch zu Tage kommen. Natürlich spielt auch die Frage der Abholzung in den oberen Läufen mit könnte ein Problem sein, das wissen wir. Wir wissen auch, dass es Umwidmungen gegeben hat in Bereichen wo normalerweise kein Haus stehen dürfte. Aber dafür können jene nichts, die halt guten Glaubens zum Teil dort gebaut haben.

Wir haben aber auch das Problem, sehr geehrte Damen und Herren, und ich spreche für das Triestingtal, für das Piestingtal und auch für den Oberlauf der Schwechat: Dass die Wassermassen, wie es vor 14 Tagen war, wo binnen zweieinhalb Stunden die Triesting von einem Wasserstand von 50 cm auf 4,60 m gestiegen ist, dass das natürlich noch dazu ein außerordentliches Ereignis ist. Aber wir wissen, dass wir nur mit einem gemeinsamen, konzertierten Hochwasserschutz in Wirklichkeit das

Auslangen finden. So vernünftig auch die einzelne Maßnahme sein mag.

Wenn jede Gemeinde hier etwas glaubt tun zu müssen dass jede dementsprechend Wände aufstellt, dann wird das nichts. Wir haben es gemerkt im Bereich eines großen Industriebetriebes, der sich abgeschottet hat. Fakt ist, dass Teile Berndorfs, St. Veit und meine Gemeinde noch schwerer getroffen worden sind. Das heißt, es kann nur eine gemeinsame Lösung zum entsprechenden Erfolg führen. Und das geht hauptsächlich über Retentionsbecken in oberen Bereichen. Dort, wo bevor das Hochwasser entsteht, bevor es die Kraft hat, dieses abgefangen wird, über Retentionsbecken und Schleusensysteme.

Wir wissen auch, sehr geehrte Damen und Herren, das kostet natürlich sehr viel Geld. Und wenn man weiß, wie der Herr Abgeordnete Rupp ja berichtet hat, dass gerade in diesen Maßnahmebereichen die Gelder in Wirklichkeit gekürzt wurden, dass auf Grund auch der Sparmaßnahmen des Bundes diese Mittel nicht mehr zur Verfügung stehen, da müssen wir aber klar und deutlich auch sagen, dass wir diese Mittel für die Regionen, die hier betroffen sind, brauchen. Weil es geht nicht mehr um das 50-jährige Hochwasser und Rechner sagen, naja, es passiert eh 50 Jahre wieder nicht, das werden wir „eh derpacken“ aus dem Katastrophenfonds. Wenn ich mir die Schäden seit 1990 zusammen rechne bis jetzt, sehr geehrte Damen und Herren, dann ist das beträchtlich. Und dann ist das volkswirtschaftlich so nicht vertretbar. Nicht nur menschlich, sondern auch volkswirtschaftlich nicht vertretbar! Darum müssen wir hier schnell zu einer Lösung kommen.

Und warum wir zuerst noch diskutiert haben, war folgender Grund: Weil ich auch der Meinung war, dass natürlich mit Objektschutz kein Hochwasserschutz betrieben werden kann. Ich sage dies einmal für die Region. Aber, sehr geehrte Damen und Herren, wir wissen auch, dass der durchgängige Hochwasserschutz Zeit braucht.

Und mein Zugang zu diesem Thema als selbst Betroffener, nicht als Person, als Gemeinde, und jetzt leider mit sehr viel Erfahrung in diesem Bereich, ist, dass das morgen ja wieder passieren kann. Und dass ich auch der Meinung war, dass man Bürgerinnen und Bürger, die von sich aus Maßnahmen setzen, da gibt es diese Verbauungen von Kellern und sonstiges, dass es nicht durch die Wohnung rinnen kann mit so Abschottungen und wasserdichten Verbauungen wie sie es in Melk, in Steyr oder in anderen Bereichen haben, wenn das wer macht, dass er auch dementsprechend einen Zuschuss bekommt. Weil wir auch wissen, und das hat sich gezeigt, dass der Schaden dadurch minimiert wird. Er wird nicht ausgeschlossen und es ist keine endgültige Lösung, aber es ist ein Zwischenschritt. Und wenn jemand von sich aus zu diesem Zwischenschritt bereit ist, und auch so dem Katastrophenfonds Kosten erspart, dann sollten wir auch diesen Schritt dementsprechend finanzieren. Das war die Diskussion, die wir hier auch noch geführt haben, weil, sehr geehrte Damen und Herren, die betroffenen Menschen in der Region erwarten sich von den Politikern eine Lösung.

Und natürlich, wenn man sich anhört, „habt ihr nichts gemacht“, dann gehen halt die Emotionen hoch. Schlussendlich verstehen sie es dann, dass das keine Lösung von heute auf morgen ist. Dass man gegen gewisse Katastrophen einfach keinen Schutz hat. Aber, sehr geehrte Damen und Herren, klar ist auch, dass in diesen Regionen Handlungsbedarf besteht. Ich rede ganz konkret von diesen Regionen weil ich eben der Regionalabgeordnete in diesem Bereich bin. Und weil sich die Menschen von uns eine dementsprechende Lösung erwarten. Darum möchte ich einen Resolutionsantrag einbringen gemeinsam mit den Kollegen Doppler *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Schabl und Doppler zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend Errichtung von Hochwasserschutzmaßnahmen.

In Niederösterreich wird in allen Regionen an einem wirksamen Hochwasserschutz gearbeitet. Die Auswirkungen der Unwetter vom Juni d.J., die zum wiederholten Male große Schäden sowohl an Privateigentum als auch an öffentlichen Einrichtungen angerichtet haben, haben gezeigt, dass ein wirksamer Hochwasserschutz in ganz Niederösterreich, insbesondere an den Oberläufen von Triesting, Piesting und Schwechat, notwendig ist.

Da die Finanzierung des Hochwasserschutzes gemeinsam von Bund und Land erfolgt, erscheint es notwendig, dass auch die Bundesregierung entsprechende Mittel zur Errichtung eines Hochwasserschutzes in Niederösterreich zur Verfügung stellt.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung bei der Bundesregierung auf eine entsprechende Zuteilung von Mitteln für den Hochwasserschutz zu drängen.“

Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist nicht ganz meine Intention, aber ich bin deshalb auch bereit, einem gemeinsamen Antrag zuzustimmen, weil es viel zu wichtig ist als dass man da politisches Kleingeld schlägt und sagt, die haben das abgelehnt und die waren dagegen wegen einem Beistrich. Das ist viel zu ernst in dieser Angelegenheit! Und ich glaube, wenn wir wissen wovon wir reden, und vielleicht den einen oder anderen Zwischenschritt, von dem man sagen kann, okay, das ist das finanzierbar, tun, dann ist das, glaube ich, eine vernünftige Sache. Und somit bin ich auch bereit, in diesem Zusammenhang einen gemeinsamen Weg zu gehen: Weil es für die Region wichtig ist und weil es für die Menschen wichtig ist.

Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist wirklich wichtig, dass dieser Antrag dann nicht „in die Rundablage“ kommt, dafür würden wir auch sorgen, sondern dass wir wirklich alles daran setzen, in diesen Regionen schnellstens ein Projekt voranzutreiben damit wir solche Katastrophen, wie sie in dem vergangenen Jahrzehnt passiert sind, zumindest minimieren bzw. verhindern. In diesem Sinne ersuche ich um Ihre Zustimmung. *(Beifall bei der SPÖ und ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hiller.

Abg. Hiller *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Von den Katastrophenwässern zu den friedlichen Gewässern. Die Qualität des Wirtschaftsstandortes Niederösterreich hängt unmittelbar mit den Verkehrseinrichtungen, mit der Verkehrsinfrastruktur zusammen. Nicht nur Bahnanschlüsse und Straßenverbindungen sind damit in der modernen Zeit gemeint, sondern das geht hin bis zu den Informationsnetzen. Ich möchte mich aber nur auf einige Punkte konzentrieren, die grenzüberschreitend wichtige Projekte brauchen, welche sich hier zu unseren Nachbarn in der Slowakei und Tschechien ergeben, auch Bayern ist hier mit angesprochen.

Der größte Bedarf ist derzeit zweifellos beim grenzüberschreitenden Verkehr an der March zur Slowakei gegeben, wo mit unserem neuen Wirtschaftspark in Marchegg in Zusammenhang mit dem VW-Assemblingwerk Nova Ves hier der Automotive Cluster verwirklicht werden soll und hier unbedingt eine Brücke fehlt. Wir haben in vorangegangenen Diskussionen schon darüber gesprochen und befunden.

Ebenso, meine sehr geehrten Damen und Herren, kann es nicht länger hingenommen werden, dass zwischen dem oberen Weinviertel und dem nordwestlichen Raum zur Slowakei, der Region Zahorie, alten Kultur- und Wirtschaftsräumen, nun 13 Jahre nach dem Fall des Eisernen Vorhangs noch immer eine Hilfskonstruktion, eine Ponton-Brücke vorhanden ist. Ich glaube, auch hier muss entsprechend in Zusammenarbeit zwischen den Partnern hüben und drüben letztendlich etwas erreicht werden.

Und wir können diesbezüglich guter Hoffnung sein, denn die Verwaltungsreform in der Slowakei und in Tschechien hat es bewirkt, dass die Regionen selbst mehr Kompetenzen bekommen und sukzessive ein Aufbau mit einem, möchte ich sagen, kompetenten Vis a Vis hier gegeben ist.

Ein weiteres sehr wichtiges Grenzverkehrsprojekt ist der Wiederzusammenschluss der Ostbahn zwischen Laa a.d. Thaya und Höflein in der Tschechoslowakei. Der Abbruch passierte damals bei der Errichtung des Eisernen Vorhangs von Seiten Tschechiens im Jahre 1948.

Eine nicht unbeträchtliche Bedeutung, meine sehr geehrten Damen und Herren, hat auch in Niederösterreich der Güter- und Personenverkehr auf der Donau. welcher unser Land und unsere Wirtschaft mit Ost- und Westeuropa wesentlich verbindet und im Schiffsgüterverkehr über den Rhein-Main-Donau-Kanal auch mit den transatlantischen Routen der großen Güterbeförderungsdestinationen. Mehr als fünf Millionen Tonnen pro Jahr werden dadurch in Niederösterreich von den Straßen fern gehalten. Und es könnten natürlich noch mehr sein, speziell beim Transport von Rohstoffen und Halbfertigprodukten zu niederösterreichischen und zum Wiener Hafen. Wenn, meine sehr geehrten Damen und Herren, nicht ein wesentliches Hindernis im Freistaat Bayern gegeben wäre. Und daher stelle ich folgenden Antrag, in dessen Text sich nunmehr dieses Problem ergibt. Ich stelle somit den Resolutionsantrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Hiller, Hinterholzer, Mayerhofer und Keusch zur Gruppe 6 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend Ausbau des europäischen Wasserstraßennetzes, TEN Donaukorridor 7.

Für die Qualität eines Wirtschaftsstandortes kommt der Verkehrsinfrastruktur besondere Bedeutung zu. Zunehmend nimmt dabei die Donau im Zusammenhang mit dem europäischen Wasser-

straßennetz als West-Ost-Verkehrsachse eine besondere Rolle ein. Damit kommt der Wasserstraße Donau auch besondere Bedeutung für die Entwicklung der Europäischen Regionen Bayern, Oberösterreich und Niederösterreich zu. Vor dem Hintergrund der bevorstehenden Erweiterung der Europäischen Union in Richtung Ost- und Südosteuropa muss es daher besonderes Interesse sein, den Hauptverkehrsweg TEN – Donaukorridor 7 dahingehend zu ertüchtigen, dass keine Engstellen dessen volle Funktionsfähigkeit beeinträchtigen. Ergebnisse von Studien über technische und logistische Maßnahmen zur weiteren Entwicklung der Verkehre über die deutschen und österreichischen Donauhäfen Richtung Südosteuropa haben in eindrucksvoller Weise bestätigt, dass die ungeheure Kapazität der Donau verbunden mit dem Rhein durch den Main-Donau-Kanal und dem Main durch die ‚Seichtstelle' Straubing - Vilshofen auf einer Länge von 70 km auf weniger als ein Zehntel der Gesamtkapazität der übrigen Wasserstraße reduziert wird. Berücksichtigt man darüber hinaus die verkehrsmäßige Erschließung in den Erweiterungsländern auf der Straße und Schiene, so muss dazu festgestellt werden, dass sowohl das Straßennetz im Donaukorridor 7 als auch das Eisenbahnnetz über Jahre, wenn nicht Jahrzehnte weder den derzeitigen Anforderungen noch im Blickwinkel der EU-Erweiterung den zukünftigen Anforderungen entspricht.

Unter Berücksichtigung dieser Faktoren hat die österreichische Bundesregierung in ihrem Generalverkehrsplan beschlossen, der Wasserstraße Donau die ihr in Hinkunft zukommende Bedeutung einzuräumen und den unverzüglichen Ausbau bestimmter Engstellen wie beispielsweise unterhalb der Freudenau in die Wege zu leiten. Im Verhältnis zu den österreichischen Engstellen weist jedoch die ‚Seichtstrecke' Straubing – Vilshofen in Bayern eine viel geringere Kapazität auf. Damit stellt sich dieser Teilabschnitt als Nadelöhr dar. Es wäre daher anzustreben, dass auch dieses Teilstück der Donau den Kapazitäten der übrigen 3.500 km langen Wasserstraße Rhein-Main-Donau, die sich quer durch Europa erstreckt, angeglichen und ausgebaut wird.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung vorstellig zu werden und um eine Kontaktaufnahme mit den zuständigen bayerischen Staatsstellen im Sinne der Antragsbegründung zu ersuchen."

Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP und Abg. Gratzer.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer.

Abg. Ing. Hofbauer *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Ich darf nur kurz zu einigen Resolutionsanträgen Stellung nehmen.

Der Resolutionsantrag des Abgeordneten Waldhäusl betreffend die Errichtung einer Autobahn oder leistungsfähigen Schnellstraße durch das Waldviertel. Dazu kann ich anmerken, dass Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll bereits im Vorjahr eine Korridorstudie in Auftrag gegeben hat, die gerade dieses Thema betrifft. Diese Korridorstudie ist praktisch fertig und damit ist dieser Resolutionsantrag obsolet. Im Übrigen ist diese Trasse auch im Landesverkehrskonzept enthalten.

Ähnliches betrifft auch den Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan betreffend den Ausbau und die Beschleunigung der Bahnverbindung Wien-Bratislava. Diese ist im Süden der Donau fertig. Dass es auf der slowakischen Seite hier noch Probleme mit dem Umsteigen gibt, betrifft uns in Niederösterreich nicht. Wir werden daher auch diesem Resolutionsantrag nicht die Zustimmung geben.

Auch der Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan betreffend Vorrang für die Bahn im Waldviertel. Dazu hat Kollege Farthofer bereits ausführlich Stellung genommen. Wir werden diesem Resolutionsantrag nicht zustimmen, weil die damit betroffenen Punkte im Landesverkehrskonzept enthalten sind.

Zu den Resolutionsanträgen betreffend die EU-Finanzmittel zum Ausbau der Infrastruktur, da dürfen der Kollege Farthofer und ich diesem Resolutionsantrag beitreten. Dazu darf ich anmerken, dass es für diese Inanspruchnahme der Finanzmittel bereits Gespräche auf Beamtenebene gibt. Auch dem Resolutionsantrag des Abgeordneten Mayerhofer über die Sondertransporte bei der Nacht darf ich beitreten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Gebert.

Abg. Gebert *(SPÖ)*: Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte meinen ursprünglich eingebrachten Antrag betreffend U-Bahnverlängerung nach Nie-

derösterreich zurückziehen und einen neuen Antrag einbringen. Meinem Antrag sind die Kollegen Hintner, Weninger und Roth beigetreten. Ich möchte sagen, ich habe dieser Änderung zugestimmt, weil in dem jetzt neuen Antrag die wesentlichsten Dinge im Antrag enthalten sind. Dass nämlich mit Vertretern Wiens und des Bundes über eine schienengebundene Anbindung an das Wiener Umland gesprochen werden muss. Und ich wollte eine breitere Basis erhalten für diesen Antrag um zumindest die Frage der Verknüpfung der Wiener U-Bahnlinien mit bestehenden Schieneneinrichtungen in Niederösterreich zumindest zu outrieren. Und ich könnte mir vorstellen, dass im Wesentlichen jener Antrag die Mehrheit findet und dass sich etwas bewegt in dieser Angelegenheit. Und das habe ich ja bewirken wollen.

Kollegen Dkfm. Rambossek möchte ich sagen, die Sozialdemokratische Fraktion wird trotzdem deinem Antrag auch zustimmen, weil er in einigen Punkten weitgehender ist und im Detail festgelegt ist. Ich darf nun meinen abgeänderten Antrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Gebert, Hintner, Weninger und Roth zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend schienengebundene Anbindung des Wiener Umlandes an das Wiener U-Bahn Netz.

Die täglichen Probleme der Pendler aus Niederösterreich zu ihren Arbeitsplätzen in Wien führen nicht nur zu unzumutbaren Belastungen der Betroffenen, sondern durch die zunehmend häufiger werdenden Megastaus auch zu großen volkswirtschaftlichen Einbußen. Zweifellos wäre daher die Verknüpfung der Wiener U-Bahnen mit dem schienengebundenen Nahverkehr die effektivste Lösung der Pendlerproblematik im Wiener Umland.

Im Rahmen eines Expertenworkshops innerhalb der Planungsgemeinschaft Ost konnte als Ergebnis dieses Workshops festgestellt werden, dass U-Bahnverlängerungen ins Umland wegen hoher Investitions- und Betriebskosten und einem ungünstigen Kosten-Nutzen-Verhältnis nicht effizient erscheinen. Es müssen neben den reinen Investitions- und Betriebskosten auch die volkswirtschaftlichen Aspekte berücksichtigt werden und raschest Möglichkeiten gefunden werden, um im Schienenbereich eine deutliche Verbesserung des öffentlichen Personennahverkehrsangebotes im Wiener Umland zu erzielen.

Über die Verknüpfung der Badner Bahn mit der U 6 wird derzeit eine Untersuchung im Rahmen der PGO durchgeführt. Die Ergebnisse sollen im Herbst 2002 vorliegen und eine grundsätzliche Entscheidung ermöglichen. Bei einem positiven Ergebnis ist an die Realisierung weiterer Verknüpfungen beispielsweise in Hütteldorf und Heiligenstadt der U 4 mit den ÖBB-Strecken des Umlandes geplant. In diesem Zusammenhang wäre eine Verknüpfung der U 3 von der künftigen Endstation in Simmering mit der S 7 nach Schwechat zu überlegen.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Zusammenhang mit dem geplanten Bahnplanungskonzept der Stadt Wien mit den Vertretern der Wiener Landesregierung und den Vertretern der Bundesregierung konkrete Maßnahmen für eine leistungsfähige schienengebundene Anbindung des Wiener Umlandes an das Wiener U-Bahnnetz zu vereinbaren."

Ich ersuche Sie, diesem Antrag zuzustimmen. Und ich darf dann für meine Fraktion zu einzelnen Anträgen, die hier eingebracht worden sind, Stellung nehmen. EU-Finanzmittel für den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur, eingebracht von Abgeordneten Waldhäusl werden wir unterstützen. Errichtung einer Autobahn bzw. leistungsfähigen Schnellstraße durch das Waldviertel und zwar eingebracht ebenfalls vom Kollegen Waldhäusl. Hier vermerke ich, dass im Rahmen unserer Diskussion über das Verkehrskonzept diese Dinge noch besprochen werden. Und daher, glaube ich, es nicht notwendig ist, dass wir jetzt so einen Antrag beschließen.

Dem Resolutionsantrag des Kollegen Dkfm. Rambossek, U-Bahnlinien - habe ich schon gesagt - werden wir zustimmen. Das gleiche gilt für zwei Anträge wie der Antrag Waldviertel und zwar von den Kollegen Mag. Weinzinger und Mag. Fasan betreffend Bahn Waldviertel und Beschleunigung der Bahnverbindung Wien-Bratislava. Beide Themen, beide Punkte werden ebenfalls im Zuge der Überarbeitung des Verkehrskonzeptes besprochen. Und ich nehme an, dass hier dann die entsprechenden Anträge gestellt werden und daher heute nicht notwendig sind. Wir werden sie daher ablehnen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Eine weitere Wortmeldung liegt von Herrn Abgeordneten Marchat vor.

Abg. Marchat *(FPÖ)*: Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich melde mich zum Wort zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Farthofer und Rupp betreffend Güterzugumfahrung St. Pölten. Wenn man sich das durchliest, der Kollege Farthofer ist selber Eisenbahner, aber es stimmt nicht alles ganz so wie es da drinnen steht. Erstens zu schreiben, dass ein Hauptbahnhof, der mitten in der Stadt liegt als Nadelöhr gilt, das stimmt ja so nicht. Und wenn du die Pläne des neuen Bahnhofes dir angeschaut hättest, ich weiß ja nicht, die SPÖ verweigert ja den Dialog mit dem derzeitigen Infrastrukturminister. Der Abgeordnete Dr. Michalitsch und ich wir sind auch nicht einer Meinung. Aber er ist wenigstens hingegangen und hat mit uns diskutiert. Die SPÖ-Abgeordneten sind nicht erschienen und der größte Kämpfer für die Güterzugsumfahrung, der Abgeordnete Heinzl, hat gesagt, er geht auf keine Parteiveranstaltung. Das war es, glaube ich, nicht. *(Zwischenruf bei Abg. Sacher.)*
Nein, es waren ja genug ÖVP-Bürgermeister dort, ÖVP-Gemeinderäte. Selbstverständlich waren auch Freiheitliche dort. Und nur zu eurer Information: Der SPÖ-Stadtrat Rankl war auch dort. *(Abg. Sacher: Als Dienstnehmer der ÖBB!)*
Ja. Der hat zum Beispiel dort gesagt, dass ihm das Projekt ganz gut gefällt. Aber das darf man da gar nicht laut sagen, sonst bekommt er noch Probleme in der SPÖ. *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Aber gehen wir zurück in die Geschichte. Wie ist denn die Güterzugumfahrung entstanden? Ein Projekt, unter roten Verkehrsministern geplant und auch begonnen, ein reines Prestigeprojekt wie uns jetzt der Rechnungshof sagt. *(Unruhe im Hohen Hause.)*
Ja, ich möchte euch sehen wenn der Rechnungshof einen freiheitlichen Minister kritisiert weil er Steuergeld verschwendet. Und das würde er, würde er diese Güterzugumfahrung fertig stellen. Und er macht es nicht. Es gibt eine Schweizer Studie, die besagt, dass das Projekt derzeit unwirtschaftlich ist. Und der Rechnungshof sagt es. *(Unruhe und Beifall bei der FPÖ.)*

Ich habe immer gesagt ich bin für die Güterzugumfahrung. *(Abg. Mag. Fasan: Das wär aber das erste Mal!)*
Aber nur, dem Rechnungshof können wir uns nicht entziehen. Und wenn der Rechnungshof sagt derzeit nicht - und der Minister hat es auch gesagt, wenn eine Notwendigkeit gegeben ist, wird fertig gebaut. *(Unruhe im Hohen Hause.)*
Ja, gerade die ÖVP Niederösterreich! Ihr ward ja überhaupt nicht begeistert wie sie gekommen ist. Und jetzt auf einmal seit ihr die Kämpfer für die Güterzugumfahrung. Also die Wandlungsfähigkeit der ÖVP Niederösterreich ist ja auch zu bewundern. *(Zwischenruf bei Abg. Präs. Mag. Freibauer.)* Herr Präsident! Sie sitzen in Mistelbach. Sie fahren mit dem Dienstwagen heim. Aber ich komm‘ jetzt zu den 25.000 Pendlern, die täglich in den Bahnhof müssen. *(Beifall bei der FPÖ.)* Die sind mir nämlich mehr wert wie ein ÖVP-Landtagspräsident der sich jetzt wichtig macht in einem Gebiet, wo er sich vielleicht gar nicht so gut auskennt!

Die SPÖ-Verkehrsminister hatten in ihren Plänen den Umbau des Bahnhofes mit 2010 terminisiert. Und alle jene, die auf den St. Pöltner Bahnhof öfter kommen wissen, dass uns 2010 auf diesem Bahnhof wahrscheinlich schon die Decke auf den Kopf gefallen wäre. So schlecht ist die Bausubstanz dort. Und dann kann sich halt ein Minister auch nur nach der Decke strecken. Selbstverständlich wäre es mir lieber, beide Projekte würden gebaut, wie es da drinnen steht, selbstverständlich!

Doch da nach Verfügbarkeit der Mittel der Bahnhofsneubau vorgezogen ist, das ist, glaube ich, für die Bürger wichtig. Und das werden wir den Bürgerinnen und Bürgern sagen dass Klima, Einem usw. immer versprochen haben den Bahnhof umzubauen. Aber in den Plänen die Terminisierung gehabt haben 2010. Und bei der Umsetzung eurer Versprechen wäre es wahrscheinlich 2015 geworden. Und wir hätten keinen Bahnhof.

Und da, glaube ich, ist dieser mir wirklich wichtiger. Man muss eben schauen, dass der Rechnungshof sagt, die Güterzugumfahrung rechnet sich momentan nicht und ist auch nicht notwendig. Und deswegen ist das, glaube ich, ein guter Kompromiss der hier geschlossen wurde. Ein guter Kompromiss für die Bürger. Und die SPÖ hat es in St. Pölten in der Hand. Ihr habt die absolute Mehrheit im Gemeinderat. Macht eine Volksbefragung was den St. Pöltnerinnen und St. Pöltnern wichtiger ist. Die Güterzugumfahrung oder der Neubau des Bahnhofes. *(Unruhe bei der SPÖ.)*
Ihr wisst genau was herauskommen würde. Das wisst ihr ganz genau. Deswegen seit ihr ja so nervös. Und der Herr Abgeordnete Heinzl kann noch so oft schreiben usw. Ich fürchte mich vor der Debatte nicht. *(Abg. Präs. Schabl: Tausche Abfangjäger gegen Güterzugumfahrung!)*

Die Abfangjäger sind ein anderes Problem, Herr Präsident. Ja, das ist momentan nicht mein Thema. Über die Abfangjäger können wir uns auch noch unterhalten. Die Abfangjäger waren nämlich paktiert im rot-schwarzen Regierungspakt. Aber den hast du wahrscheinlich nicht gelesen, den der Herr Klima gemacht hat. Aber von dem wollt ihr ja

mittlerweile auch nichts wissen. Den habt ihr nach Argentinien geschickt. Er hat es relativ schnell fertig gebracht dass Argentinien auch finanziell am Ende ist. Das ist halt SPÖ Wirtschaftspolitik Marke Klima, Einem und Co. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Da ist es mir wirklich wichtiger, und das möchte ich hier sagen, uns ist wichtig, dass dieser Bahnhofsneubau – und wir sind, wenn wir gut im Plan sind, und es gibt ja nur einen Bremsklotz beim Bahnhofsneubau, das fürchte ich schon, das ist die Stadt St. Pölten. Aber das würde ich dem Bürgermeister Gruber auch raten dass er das nicht verzögert. Das würde ich ihm wirklich raten. Ihr werdet es sehen. Es wird im Landtagswahlkampf das eine große Rolle spielen. Ihr werdet sagen, die Brücken das ist Steuergeldverschwendung. Nur, das Steuergeld habt ihr schon verschwendet. Wir haben mit dem Neubau dieser Umfahrung nicht begonnen, wofür es nach wie vor keine einzige Berechnung gibt, dass man sie braucht bis jetzt.

Also man hat dem roten Bürgermeister Gruber etwas gebaut. Die Leute von der HL AG sagen mir, es wäre zwar geplant gewesen, aber man macht eine Güterzugumfahrung und dann macht man eine Haltestelle beim VAZ. Also das ist super. Der Herr Bürgermeister Gruber lässt sich um drei Milliarden eine Güterzugumfahrung bauen, in Wahrheit hat er eine Zughaltestelle beim VAZ gebraucht. *(Unruhe im Hohen Hause.)*
Also die Information ist ganz richtig. Und der Kollege Rupp weiß das auch. Noch dazu haben wir vorgezogen Lärmschutzmaßnahmen an der Westautobahn. Die werden jetzt früher fertig gestellt als geplant.

Und jetzt noch zum Argument das sicher dann von der ÖVP kommt. Hier liegt ein fertiges Projekt, man bräuchte nur noch den Spaten ‘reinstecken. Hier ist viel Geld investiert worden und man macht es nicht. Der Minister Reichhold hat das auch dem Martin Michalitsch gesagt: Man kann es sich nicht so einfach machen. *(Abg. Dr. Michalitsch: Da gibt’s ein Rechtsproblem!)*

Beim Semmering Basis-Tunnel ist genau dasselbe. Da ist alles fertig, da ist Geld investiert worden. Man baut ihn nicht, weil man politisch nicht will. Aber es ist genau dasselbe: Fertiges Projekt, man braucht nur den Spaten ‘reinstecken und man kann bauen. *(Abg. Dr. Prober: Ihr wart doch immer dagegen! Was ist das für eine Kehrtwendung?)*
Wir wollen es auch nicht. Aber man kann es sich als ÖVP Niederösterreich nicht so leicht machen. Nein, man kann es sich nicht so leicht machen! Da sagt man ist ein fertiges Projekt, Minister bau, auch wenn der Rechnungshof sagt das geht nicht. Da ist auch ein fertiges Projekt, da sagt man zum Minister, du, bau nicht. Das geht nicht. *(Abg. Dr. Michalitsch: Da gibt’s gravierende Rechtsprobleme. Das ist ein Unterschied! Das hat der Naturschutz abgelehnt!)*
Ich weiß. Ich war damals dabei wie wir den Paragraphen gemacht haben gemeinsam, der damalige Klubobmann Dr. Strasser und ich. Und ich stehe auch dazu. *(Abg. Mag. Schneeberger: Strasser hat mit dir etwas gemeinsam gemacht?)*
Der Strasser und ich, mit dir wäre ich wahrscheinlich nicht zusammen gekommen, Herr Kollege Mag. Schneeberger. Weil ich weiß noch damals, wie du dich bei diesem Beschluss aufgeführt hast. Und da hab ich mir schon manchmal gedacht, man muss es sich wirklich überlegen ob man mit dieser ÖVP Niederösterreich überhaupt etwas macht. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Schaut’s, das war ein halbes Jahr Vorarbeit, als wir damals, die beiden Klubobleute, das gemacht haben. Und es hat auch funktioniert. Denn ich bekenne mich dazu. Aber man kann es sich nicht so leicht machen, weil es jetzt opportun ist. *(Abg. Mag. Egerer: Es ist alles abgelöst!)*
Der Herr Kollege Dr. Michalitsch, die Frau Kollegin Egerer ist jetzt auch schon Hochleistungsbahnexpertin. Dass man sich hinstellt und sagt, die Güterzugumfahrung muss weiter gebaut werden. Ich habe bei Beginn der Güterzugumfahrung nicht gehört dass die ÖVP so für die Güterzugumfahrung war. Im Gegenteil: Ihr wart genauso bei den Leuten, die sich aufgeregt haben dagegen. Und jetzt auf einmal ist es opportun! *(Abg. Sacher: Ich habe in der Zeitung gelesen, dass der Marchat so stark dafür ist!)*
Ich bin für die Güterzugumfahrung. Ich habe es dir gesagt. Weil ich als Abgeordneter schon die Verantwortung habe und kein Sozialist bin. Wenn der Rechnungshof sagt, hier wird Steuergeld verschwendet, dann muss man dem Einhalt gebieten und da muss man warten. Ihr habt mit eurer Steuergeldverschwendung genau gezeigt wohin das führt. Überall wo ihr regiert sind die Zahlen schlecht, sind die Zahlen wortwörtlich rot. Man sehe nach Wien, man sehe nach St. Pölten, extreme Verschuldung, Arbeitsplatzsituation, Volkszählung verloren als einzige Stadt in Niederösterreich. *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Diese sozialistische Politik werden wir nicht unterstützen und deswegen sagen wir auch ein Ja zum neuen Bahnhof, nämlich um fünf bis sechs Jahre früher als das die Roten gebaut hätten. Und die Güterzugumfahrung muss leider warten. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Farthofer.

Abg. Farthofer *(SPÖ)*: Sehr verehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Kollege Marchat! Weil es gerade um die Schulden gegangen ist. Du hast gesagt Wien, du hast gesagt St. Pölten. Ich sage dazu FPÖ Niederösterreich. Nur dass man das nicht vergisst bei Gelegenheit. *(Beifall bei der SPÖ, Abg. der ÖVP. – Unruhe bei der FPÖ.)* Weil wenn man das so frei und locker ausredet, sollte man das immer wieder doch ein bisschen, das wird ja noch erlaubt sein, ein bisschen in Erinnerung rufen. *(Abg. Marchat: Also ich glaub', wir haben weniger Schulden als die SPÖ Niederösterreich!)*

Frau Kollegin Mag. Weinzinger! Wollen Sie die Baldrian-Tropfen nicht da hinübertragen, da brauchen sie ein paar. *(Beifall und Heiterkeit bei der SPÖ und Abg. der ÖVP. – Abg. Marchat: Du weißt nicht einmal den Schuldenstand der SPÖ!)*

Kollege Marchat, weil du gesagt hast, ich bin ein Eisenbahner: Das ist richtig. Nebenbei auch Gewerkschafter. Darum werde ich versuchen, mich relativ kurz zu halten aus Solidarität den Kolleginnen und Kollegen gegenüber. Nur eines muss ich dir schon sagen, nur bildlich gesprochen: Wir bauen die Westbahn viergleisig. Und in St. Pölten geht sie zweigleisig durch? Ich gebe dir Recht, das ist vielleicht nicht klar und einsichtig für so manche, die das nicht verstehen wollen. Wir bauen aber auch am Semmering eine Semmering Südstrecke zweigleisig. Und da bauen wir sie eingleisig, und da bauen wir sie zweigleisig. Und einige Kollegen haben das gesagt, wir bauen keinen Semmering-Basistunnel. Weil, da gebe ich dir Recht, ihr habt überhaupt keine Meinung gehabt, ihr habt eine Meinung wie eine Wetterfahne gehabt. Einmal Ja, einmal Nein. *(Anhaltende Unruhe im Hohen Hause.)*

Faktum ist, dass er verhindert wurde vom ersten Repräsentant des Landes Niederösterreich, vom zuständigen Verkehrsreferenten, von Landeshauptmann Dr. Pröll, der seinerzeit mit Verkehrminister Streicher den Vertrag unterzeichnete. Aber ich frage dich: Hast du kein schlechtes Gewissen wenn die Verkehrsministerin der Vergangenheit ganz einfach sagen, wir brauchen, und deiner, nein, deiner ist es ja nicht, der Landeshauptmann sagt, wir brauchen keinen Semmering-Basistunnel und wir bauen den Koralmtunnel. Und ich sag' dir das, ich bin voll davon überzeugt, das ist eine Schnapsidee wenn du mich fragst.

Wir bauen eine hochrangige Verkehrsstrecke in den Süden, fahren von Wien-Süd bis zum Semmering, zum Beginn des Semmering bis Mürzzuschlag und Gloggnitz, jeweils die richtige Seite mit 160, mit 170. Und fahren im Jahr 2003, und das noch weitere 10 Jahre aller Voraussicht nach über den Berg, der 1000 Meter hoch ist und 25 Kilometer lang ist mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit bei Güterschnellzügen, bei Intercityzügen, bei Europazügen und wie die jetzt alle heißen, mit einer Durchschnittsgeschwindigkeit von 45 km/h. Und dann bauen wir einen Koralmtunnel, der weit weg von dem ist. *(Abg. Hiller: Im Mürztal fahren wir mit einem Achtziger!)*

Meine Damen und Herren! Das sei zu überlegen. Und übrigens, ich bleib' dabei, es wird dich wahrscheinlich nicht stören, ich ziehe meinen Antrag zurück, also den Resolutionsantrag der Abgeordneten Farthofer und Rupp betreffend Güterzugumfahrung St. Pölten ziehe ich zurück. Aber die Abgeordneten Farthofer, Dr. Michalitsch, Rupp und Egerer stellen folgenden Resolutionsantrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Farthofer, Dr. Michalitsch, Rupp und Egerer zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend leistungsfähige Westbahn.

Eine leistungsfähige Westbahn ist angesichts der Ostöffnung ein wichtiges verkehrspolitische Ziel und im Generalverkehrsplan enthalten. Der St. Pöltener Hauptbahnhof gilt als Nadelöhr für die gesamte Westbahnstrecke. Tagtäglich donnern Güterzüge mitten durch das St. Pöltener Innenstadtgebiet. Mit der nunmehrigen Bekanntgabe des Bundesministers für Verkehr, Innovation und Technologie, den Weiterbau der Güterzugumfahrung St. Pölten auf die lange Bank zu schieben. Die nunmehrige von Infrastrukturminister Reichhold angekündigte Alternative, anstelle der Güterzugumfahrung den Bahnhofsausbau St. Pölten ab 2005 zu realisieren, darf im Interesse einer leistungsfähigen internationalen Schienenverbindung in Ost-West-Richtung nicht zu einem ‚Entweder – Oder' führen, sondern müssen beide Projekte umgehend realisiert bzw. fertiggestellt werden.

Eine Steigerung der Kapazität und damit der Leistungsfähigkeit und Durchlässigkeit der Westbahn auch für den Personenverkehr ist nur mit dem Bau der St. Pöltener Güterzugumfahrung gemeinsam mit dem viergleisigen Ausbau der Westbahn zu erzielen und somit von österreichweiter aber

auch internationaler Bedeutung. Auch der jetzt angekündigte Umbau des St. Pöltner Hauptbahnhofes wäre ohne den Umbau der Gleisanlage eine rein optische Veränderung.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, an den Bundesminister für Verkehr, Innovation und Technologie heranzutreten, um entsprechend des im Jänner 2002 vorgestellten Generalverkehrsplanes die rasche Umsetzung der Verbindung Wien – St. Pölten, des Bahnhofes St. Pölten sowie die Fertigstellung der Güterzugumfahrung St. Pölten zu veranlassen."

Ich bitte Sie, diesem Antrag beizutreten. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan *(Grüne)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Es sind viele Emotionen im Gange. Vielleicht sollte man für jedes Mitglied des Landtages ein Flascherl Baldrian mitbringen. Wenn wir das gewusst hätten, hätten wir mehr mitgebracht. Gut. Aber zurück zum Ernst.

Es passt ganz gut zur Diskussion um die Güterzugumfahrung in St. Pölten jetzt mit dem was der Kollege Friewald gesagt hat, wo er uns eigentlich Feindschaft gegenüber dem öffentlichen Verkehr, dem Schienenverkehr vorgeworfen hat. Er hat nämlich gesagt, dass wir Grünen damals gegen die HL-Strecke an der Westbahn gewesen wären. Das stimmt nicht! Sondern wir haben uns gegen die Routenausführung ausgesprochen und haben die Bürgerinitiativen unterstützt, dass die HL AG nicht so „drüberfährt". Wie berechtigterweise auch Sie, Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP, die Bürgerinnen und Bürger unterstützen gegen das „Drüberfahren" der HL AG beim Semmering-Basistunnel. So gute Freunde von der HL AG seid ja ihr auch nicht, oder? Also. Das ist das Erste. *(Beifall bei den Grünen.)*

Was heißt nicht glaubwürdig? Das war die Realität! Schaut euch unsere Presseaussendungen an, fragt bei den Bürgerinitiativen nach. Wir haben uns eingesetzt für die Variante, für die sich auch die Bürgerinitiativen eingesetzt haben. Das ist nicht gegen die Westbahn an und für sich gegangen.

Fragwürdig ist auch die Argumentation des Kollegen Friewald in der Sache Hochwasser. Einerseits spricht er von Auflagen die offensichtlich nicht eingehalten werden - muss man eben drauf schauen - und zweitens macht er die Siedlungsstruktur für das Hochwasser verantwortlich und zieht daraus irgendwie den Schluss oder zumindest kam es so heraus, dass man aus dem Grund jetzt die anderen Bachbette auch noch zubetonieren muss damit der Hochwasserschutz besser gewährleistet wird. Das halten wir nicht für das Sinnvolle.

Was unsere Fragen, und da bin ich noch einmal beim Kollegen Friewald, was unsere Meinung zur Demokratie und Oppositionspolitik betrifft: Natürlich entscheidet in einer Demokratie die Mehrheit, Kollege Friewald. Auf der anderen Seite lässt sich die Qualität einer Demokratie auch daran messen, wie eine Mehrheit mit ihrer Minderheit umgeht. Und da kann die Mehrheit in Niederösterreich noch einiges lernen! *(Beifall bei den Grünen.)*

Der Kollege Mag. Wilfing hat gemeint, dass bei einer Veranstaltung der Unabhängigen Verkehrsplattform in einem Weinviertler Dorf nur eine einzige Person war. Das mag sein. Ich geb' durchaus Recht, dass vielleicht in der Ortschaft kein Interesse dafür war, oder alle Gemeindebürgerinnen für die Nordautobahn sind. Das kann schon sein. Ich erinnere mich an eine andere Veranstaltung in Schleinbach, wo sehr viele Leute da waren. Da war der Saal gerammelt voll. Und wir haben dort eigentlich sehr viel Zuspruch erhalten. Die Dinge sind eben so und so.

Ich bin auch für ein sowohl als auch. Bzw. kann mich mit dem sowohl als auch anfreunden. Wenn Sie sagen, ihr seit für die Schiene und für die Straße. Aber eines halte ich schon entgegen: Das Beispiel, das ich genannt habe, Hochleistungsstrecke, wo wir auch für die Hochleistungsstrecke sind, im Norden. Da gibt's eine klassische Bevorzugung der Straße gegenüber der Schiene. Und das, sagen wir, soll nicht sein. Wir können uns vorstellen dass wir darüber reden in zehn Jahren wenn wir diese Schienenprojekte alle verwirklicht haben. Wie schaut es tatsächlich aus mit dem Gütertransit? Brauchen wir noch eine Straße oder nicht? Aber das geschieht nicht. Sondern es wird von vornherein die Straße präjudiziert und dein Fachwissen über den Fortgang der Planung in der Nordautobahn im Vergleich zu dem was die Schiene betrifft zeigt das ja auch.

Zum Kollegen Ing. Hofbauer darf ich nur ergänzen die Korridorstudie Waldviertel ist nicht fertig. Und ich bin nicht ganz sicher, wie der Landes-

hauptmann zu der Frage der Waldviertel Schnellstraße steht. Güterzugumfahrung: es ist einerseits klar, es ist eine Frage für den Personenverkehr, es ist ein Nadelöhr für den Personenverkehr, es beeinträchtigt den Personenverkehr und es ist eine Frage der Durchfahrt durch die Stadt. Und es ist eine Frage der Belästigung. Ich möchte auch hinzufügen, dass die Grundablösen eigentlich alle schon getätigt sind und daher wäre es auch in diesem Zusammenhang wesentlich, hier weiter zu tun. *(Abg. Waldhäusl: Was ist mit dem Rechnungshof? Ist der dir „wurscht"?)*
Der Rechnungshof ist mir nicht „wurscht". Aber ich glaube, man sollte einmal planen und dann sollte man sich das anschauen wie das ist. Ich glaube, es ist schon sehr, sehr viel geplant worden in der Frage der Güterzugumfahrung. Und man kann sich die Sachen anschauen. Aber sich einfach herzustellen und zu sagen, das ist jetzt alles nicht wichtig, das kann es nicht sein! Der Vergleich mit dem Basistunnel ist sehr weit hergeholt.

Zu einigen Resolutionsanträgen: Die Sondertransporte bei Nacht sind im Antragstext zu Schwertransporten geworden. Wobei wir jetzt nicht richtig wissen, wie wir tun sollen, daher nehmen wir lieber Abstand davon. Die EU-Finanzmittel für den Ausbau der Verkehrsinfrastruktur sind reine Finanzmittel für den Straßenbau geworden. So geht's. Und das ist der Grund warum wir da nicht dabei sind. Weil man letztendlich immer wieder unter Verkehrsinfrastruktur immer nur Straßeninfrastruktur meint.

Hochwasserschutzmaßnahmen würde ich gerne näher definiert haben. Weil das Zubetonieren von neuen Bachbetten, ich weiß nicht ob es sinnvoll ist als Hochwasserschutzmaßnahme. Die hätte ich gern näher definiert, da sind wir misstrauisch.

Den Resolutionsantrag der Kollegen Gebert, Hintner, Weninger und Roth betreffend eine schienengebundene Anbindung des Wiener Umlandes an das Wiener U-Bahnnetz gefällt mit besser als der von Kollegen Dkfm. Rambossek. Weil einfach die U6 zu verlängern und zu glauben, dass man eine U-Bahnlinie aus der Stadt ins Land hinaustragen kann, weit hinaus, das halten wir nicht für zielführend. Da gefällt uns dieser Antrag besser und wir wollen ihm zustimmen. *(Unruhe bei der FPÖ.)*

Weil eine U-Bahnlinie eine „Stadt-Bahn" ist. Aus diesem Grund ist der Begriff Anbindung an ein U-Bahnschienennetz besser als ganz einfach Verlängerung der U6. Das ist der Grund.

Und abschließend darf ich meinen Antrag betreffend Maßnahmen gegen Fluglärm in Wr. Neustadt zurückziehen und folgenden Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Fasan, Pietsch, Ing. Hofbauer, Haberler zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 984/V–10, Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003; Gruppe 6, betreffend Maßnahmen gegen Fluglärm in Wr. Neustadt.

Der Gemeinderat der Stadt Wr. Neustadt hat mit überwältigender Mehrheit am 24. 4. 2002 einen Resolutionsantrag beschlossen, mit dem die Landesregierung aufgefordert wird, Maßnahmen zur Fluglärmreduktion durchzusetzen, soweit dies im rechtlichen Rahmen möglich ist.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, umgehend Maßnahmen zu ergreifen, um die in der Resolution des Gemeinderates angeführten Anliegen der Wr. Neustädter Bevölkerung zu berücksichtigen und dies dem Gemeinderat der Stadt Wr. Neustadt ehebaldigst mitzuteilen. Die Maßnahmen dürfen nicht den Fortbestand und die Weiterentwicklung und damit die Arbeitsplätze bei Diamond Aircraft gefährden."

Ich glaube, das ist eine sinnvolle Maßnahme. Wir haben da der Bevölkerung von Wr. Neustadt einen Dienst erwiesen. Die Frage wird sein, wie die Landesregierung dann de fakto damit umgehen wird. *(Beifall bei den Grünen.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Rupp.

Abg. Rupp *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Ich darf auf die Wortmeldung von Kollegen Marchat eingehen. Auch ein Abgeordneter des Bezirkes St. Pölten. Man kann es kaum glauben dass er da 'rausgeht zum Rednerpult und gegen die Güterzugumfahrung von St. Pölten spricht. Mit der Begründung, dass der Rechnungshof in Frage stellt, dass die Finanzierung nicht stimmt. *(Abg. Waldhäusl: Das zeigt, dass wir die Freiheitlichen in Niederösterreich brauchen!)*

Ich darf euch sagen, ihr wart schon gegen die Güterzugumfahrung beim Bundesminister Schmid. Ich kann mich erinnern an den Spatenstich den wir gemacht haben beim VAZ St. Pölten. Da war ein Regierungsmitglied dabei von uns und es war auch der Landeshauptmannstellvertreter dabei. Wir haben dort den Spatenstich gemacht. Und dann ist der Bundesminister Schmid gekommen, hat die Güterzugumfahrung in Frage gestellt. Und dann ist er angesprochen worden von uns, die Notwendigkeit ist erkannt worden, wir haben eben von Kollegen Mag. Fasan gehört, das Nadelöhr durch die Stadt St. Pölten. Es wäre eine große Verschlechterung für den Personenverkehr wenn die Güterzugumfahrung nicht kommt. Hat er gesagt, wenn da einige St. Pöltner gerne „Spaten stechen“, dafür habe ich nichts über. Also jetzt zu kommen und sagen, weil der Rechnungshof einiges aufgezeigt hat, deswegen sind wir dagegen, ansonst wären wir eh dafür, das ist zu wenig. Und ich darf noch dazu sagen, wenn du gemeint hast, du hast eingeladen jetzt als St. Pöltner Abgeordneter zu einer Informationsveranstaltung mit Bundesminister Reichhold und wir als die St. Pöltner Abgeordneten der SPÖ haben gemeint, wir gehen dort nicht hin, weil es eine Parteiveranstaltung ist, dann hast du jetzt bestätigt ist, dass es eine war. Denn du willst eine Plattform oder hast diese gewollt für die kommende Landtagswahl. Es war auch eure Ministerin Forstinger da und die ist konfrontiert worden bei uns anlässlich einer Informationsversammlung über den Ausbau des Bahnhofes St. Pölten. Die hat dort versprochen und versprochen - gehalten hat sie nichts!

Tatsache ist das! Du hast eingeladen, wolltest eine Plattform schon für die kommende Landtagswahl und hast gesagt, der Minister hat Nein gesagt. Ich habe mich bemüht und deswegen haben wir gesagt, wir werden dich alleine lassen dort. In der Hoffnung, dass du als St. Pöltner Abgeordneter auch eintrittst für die Güterzugumfahrung.

Und wenn ich mich dann zurückerinnere an das einfache Parteimitglied von Kärnten unten, dann darf ich dir sagen, wie die Forstinger Bundesministerin geworden ist, hat es keine 14 Tage gedauert, und ich selbst habe im Fernsehen gesehen, wie das einfache Parteimitglied gesagt hat: Und jetzt werde ich nach Wien fahren und ganz klar mit der Bundesministerin reden. Für Koralmtunnel, Koralmbahn. Und da ist die Bahnhofsoffensive in Frage gestanden. Zurück gekommen ist er nach einem 12-Stundengespräch mit allem was er wollen hat für Kärnten. Ich vergönne es Kärnten. Ich vergönne auch wenn der Bahnhof in Klagenfurt saniert wird. Er hat die Koralmbahn bekommen, er hat die Sanierung des Bahnhofes Klagenfurt bekommen. Und das ist das, wenn von der gleichen Partei das einfache Parteimitglied sagt, wenn du Minister bleiben willst, musst du meine Wünsche erfüllen.

Ist das in Ordnung? Ist das demokratisch? Das ist meine Frage. Und wenn du da zehnmal hergehst und noch so laut schreist, die St. Pöltner, die haben dich durchschaut. Deine Veranstaltung kannst dir „abschminken“, entschuldige wenn ich das so sage. Tatsache ist, dass die St. Pöltner verstehen, dass parallel der Bahnhof saniert werden muss, der Bahnhof ausgebaut werden muss und die Güterzugumfahrung kommen muss. Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Marchat.

Abg. Marchat *(FPÖ)*: Herr Präsident! Es muss noch einmal sein. Weil ich kann das nicht so im Raum stehen lassen.

Der Herr Kollege Farthofer! Das mit den Parteischulden ist ein bisschen lang her, glaube ich. Wir sind schon die einzige Partei, die den Medien sagen kann wie es finanziell um uns steht. Und wir wissen auch, dass wir Ende des Jahres 2002 schuldenfrei sind. *(Beifall bei der FPÖ.)*
Nach meinen Informationen ist das die SPÖ Niederösterreich nicht. Wenn es so ist, Frau Kollegin Kadenbach, kommen Sie halt heraus und sagen Sie uns den Schuldenstand. Aber der Unterschied ist, wenn wir Schulden machen oder einige von uns, die mittlerweile nicht mehr zu uns gehören, dann bezahlen wir uns das selbst. *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Die SPÖ hat das Land verschuldet und jetzt müssen die Bürger zahlen! Das ist der Riesen-Unterschied. Wenn Freiheitliche wo Schulden haben, die sie selber nicht gemacht haben, dann zahlen sie selber. Und ihr habt das Volk verschuldet und die Bürger müssen zahlen. Soviel einmal zum Geld. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Der Finanzminister mit der Knackwurst, ich weiß nicht, warum ihr euch da so hinein haut. Der hat gesagt, es wär ihm lieber, die ÖVP passt auf eine Knackwurst auf als auf Geld. Was dann herausgekommen ist hat man nachher gesehen wie man in das Finanzministerium gekommen ist.

Nun zu diesem Infrastrukturgipfel: Komischerweise hat in Tulln der Herr Abgeordnete Buchinger zu einem Infrastrukturgipfel eingeladen. Und dort sind schon die Bürgermeister des Bezirkes hingegangen und haben auch im gemeinsamen ... *(Heftige Unruhe im Hohen Hause.)*
Jetzt lass‘ mir das einmal erklären!

... und haben im gemeinsamen Diskurs mit dem Minister für die Region meines Wissens sehr viel herausgeholt. In St. Pölten war dieser Infrastrukturgipfel. Und wenn du sagst, eine Parteiveranstaltung, wenn der Abgeordnete Dr. Michalitsch zur FPÖ gehört, wenn der Bürgermeister Furtner zur FPÖ gehört, wenn der Bürgermeister aus Frankenfels zur FPÖ gehört, wenn ein geschäftsführender ÖVP-Gemeinderat aus Pyhra zur FPÖ gehört, dann war es eine Parteiveranstaltung. Wenn der Herr Dipl.Ing. Norbert Steiner als Chef der Planung, des Ausbaues, zur FPÖ gehört, wenn der Rankl Hansi, dein Stadtrat aus St. Pölten, zur FPÖ gehört, wenn sämtliche Leiter der Bahnhofsoffensive zur FPÖ gehören und wenn vorher auf der Baustelle der HL AG die HL AG-Planer zur FPÖ gehören, dann war es eine Parteiveranstaltung. *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Weil all jene waren nämlich dort und haben diskutiert und sehr offen diskutiert. Und es war auch, glaube ich, eine sehr faire und offene Diskussion. Und es ist ja nicht das Problem dass man eine andere Meinung hat. Darum schätze ich das auch so am Kollegen Dr. Michalitsch. Weil er hingegangen ist und hat sich der Diskussion gestellt. Ich weiß nur eines, warum ihr nicht hingegangen seit: Weil ihr bei dieser Veranstaltung sehr schlecht ausgeschaut hättet. Ihr hättet ganz schlecht ausgeschaut. Der Heinzl Toni hätte älter ausgeschaut als er so ausschaut. So schaut das nämlich aus. Und deswegen seit ihr nicht hingegangen. Ich möchte hier wirklich sagen, es war keine Veranstaltung, es war ein Ministerbesuch in Niederösterreich, wo wir die HL AG-Baustelle besichtigt haben, wo wir den Bahnhof besichtigt haben mit dem Bahnhofsvorstand, mit allen anderen. Und der Minister, gemeinsam mit dem Dipl.Ing. Steiner das Bahnhofsprojekt vorgestellt hat. Und nicht der Minister, vielleicht glaubst du es dem Dipl.Ing. Norbert Steiner, gesagt hat diesen Zeitrahmen, den wir heute diskutieren. Das Ministerium sagt wir ziehen dieses Projekt vor und die Planer werden es auch schaffen. Und da solltest du jetzt als Abgeordneter der Region dich freuen. Das verstehe ich nämlich nicht dass du dich über das nicht freust wenn in St. Pölten der Bahnhof um fünf Jahre, fünf bis sechs Jahre früher fertig gestellt ist wie unter einem roten Verkehrsminister. Ich glaube, das ist viel wichtiger für unsere Bürger, für die 26.000 Menschen, die dort jeden Tag aus- und eingehen, die mit dem Zug fahren. Und wenn man das Ganze noch attraktiver und schöner macht, dann werden wir die Frequenz dort auch noch steigern können. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Die Rednerliste ist erledigt. Wird seitens des Berichterstatters ein Schlusswort gewünscht?

Berichterstatter Abg. Moser *(ÖVP)*: Ich verzichte!

Dritter Präsident Ing. Penz: Das ist nicht der Fall. Zur Abstimmung liegt vor die Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr. Ich ersuche den Berichterstatter, den Antrag zur Gruppe 6 zu stellen.

Berichterstatter Abg. Moser *(ÖVP)*: Ich stelle den Antrag, die Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr, mit Ausgaben von 379,302.100,- Euro und Einnahmen von 67,915.900,- Euro zu genehmigen. Ich darf den Herrn Präsidenten ersuchen, die Abstimmung vorzunehmen.

Dritter Präsident Ing. Penz: *(Nach Abstimmung über Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr:)* Ich stelle fest, das ist die Stimmenmehrheit. Der Antrag ist angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ, Abg. Gratzer; Ablehnung FPÖ, Grüne.)*

Wir kommen zur Abstimmung über die Resolutionsanträge. Ich lasse in der Reihenfolge ihrer Einbringung abstimmen. Zunächst über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Mayerhofer und Ing. Hofbauer betreffend Sondertransporte bei Nacht. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Ich stelle fest, das ist die Stimmenmehrheit. Der Antrag ist angenommen! *(Zustimmung ÖVP, FPÖ, Abg. Gratzer; Ablehnung SPÖ, Grüne.)*

Ich lasse über den Resolutionsantrag des Abgeordneten Mayerhofer betreffend Änderung des Tiertransportgesetzes – Straße abstimmen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt! *(Zustimmung FPÖ; Ablehnung ÖVP, SPÖ, Grüne, Abg. Gratzer.)*

Ich lasse über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Gebert, Hintner, Weninger und Roth betreffend schienengebundene Anbindung des Wiener Umlandes an das Wiener U-Bahn Netz abstimmen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Stimmeneinhelligkeit. Der Antrag ist angenommen!

Ich lasse über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan betreffend Vorrang für die Bahn im Waldviertel abstimmen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt! *(Zustimmung Grüne; Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Abg. Gratzer.)*

Ich lasse über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan betreffend Ausbau und Beschleunigung der Bahnverbindung Wien-Bratislava abstimmen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt! *(Zustimmung Grüne; Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Abg. Gratzer.)*

Ich lasse über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Fasan, Pietsch, Ing. Hofbauer, Haberler, betreffend Maßnahmen gegen Fluglärm in Wr. Neustadt abstimmen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Stimmeneinhelligkeit. Der Antrag ist angenommen!

Ich lasse über den Resolutionsantrag des Abgeordneten Waldhäusl betreffend Errichtung einer Autobahn oder leistungsfähigen Schnellstraße durch das Waldviertel abstimmen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt! *(Zustimmung FPÖ; Ablehnung ÖVP, SPÖ, Grüne, Abg. Gratzer.)*

Ich lasse über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl, Ing. Hofbauer und Farthofer betreffend EU-Finanzmittel für Ausbau der Verkehrsinfrastruktur abstimmen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Ich stelle fest, das ist die Stimmenmehrheit. Der Antrag ist angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Abg. Gratzer; Ablehnung Grüne.)*

Wir kommen nun zur Abstimmung über den Resolutionsantrag des Abgeordneten Dkfm. Rambossek betreffend Verlängerung der Wiener U-Bahnlinien auf niederösterreichisches Gebiet und begleitende Maßnahmen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt! *(Zustimmung SPÖ, FPÖ; Ablehnung ÖVP, Grüne, Abg. Gratzer.)*

Ich lasse über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Farthofer, Dr. Michalitsch, Rupp und Egerer betreffend leistungsfähige Westbahn abstimmen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Ich stelle fest, das ist die Stimmenmehrheit. Der Antrag ist angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ, Grüne, Abg. Gratzer; Ablehnung FPÖ.)*

Ich lasse über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Schabl und Doppler betreffend Errichtung von Hochwasserschutzmaßnahmen abstimmen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Ich stelle fest, das ist die Stimmenmehrheit. Der Antrag ist angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Abg. Gratzer; Ablehnung Grüne.)*

Die Abgeordneten Hiller, Hinterholzer, Mayerhofer und Keusch haben einen Resolutionsantrag betreffend Ausbau des europäischen Wasserstraßennetzes, TEN Donaukorridor 7 eingebracht. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Ich stelle fest, das ist die Stimmenmehrheit. Der Antrag ist angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Abg. Gratzer; Ablehnung Grüne.)*

Ich ersuche den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Moser, zur Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Moser *(ÖVP)*: Die Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, umfasst die Gebarungsvorgänge Grundlagenverbesserung in der Land- und Forstwirtschaft, sonstige Förderung der Land- und Forstwirtschaft, Förderung der Energiewirtschaft, Förderung des Fremdenverkehrs sowie Förderung von Handel, Gewerbe und Industrie. Ausgaben von 165,801.700,- Euro stehen Einnahmen von 6,539.000,- Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 3,76 Prozent. Ich bitte den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten.

Dritter Präsident Ing. Penz: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Hofmacher.

Abg. Hofmacher *(ÖVP)*: Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Zur Gruppe 7 zählt auch die Landwirtschaft. Im agrarischen Bereich haben wir in Österreich seit dem EU-Beitritt eine Neuorientierung. Und für verschiedene Maßnahmen leistet das Land Niederösterreich bereits entsprechende Mittel. Sie können sich überzeugen, im Voranschlag 2003 sind erhöhte Mittel vorgesehen. Auch an die Adresse des Bundes geht natürlich unsere Forderung, weil eben kompensierte Mittel hier vorzusehen sind. Ob dies im ÖPUL ist, im Bergbauernzuschuss, bei der Ausgleichszahlung natürlich, die Investitionsförderung oder von besonderer Bedeutung ist die Anpassung des Dieseltreibstoffs an das EU-Preisniveau. Das heißt, eine Entsteuerung des Dieseltreibstoffs. Hier ist sicher eine österreichische Antwort zu finden. Denn die Landwirtschaft muss auch in Zukunft Bestand haben. Daher ist dies natürlich eine unbedingte Notwendigkeit.

Und ich stelle fest, und Sie können sich überzeugen, dass wir in diesem Budget gute Ansätze für den Landwirtschaftsbereich haben. Durch internationale Konkurrenz haben wir natürlich verschiedene Wettbewerbsbedingungen. Und das bedeutet einen Preisdruck auf Grund der kleinen Strukturen, Bewirtschaftungsnachteile im benachteiligten Ge-

biet, sprich Berggebiet und verschiedene gesetzliche Verordnungen und Auflagen, wo immer die Landwirtschaft natürlich in Bedrängnis kommt.

Die Ansätze in unserem Budget, welche bei den einzelnen Posten vorgesehen sind, sprechen aber für die Landwirtschaft. Für Maßnahmen der ländlichen Entwicklung ist ja ein Landesbeitrag von 46,2 Millionen Euro vorgesehen. Es hat überhaupt Niederösterreich in Österreich die Spitzenstellung mit 36,4 Prozent des Gesamtanteiles.

Immer wieder gibt es Diskussionen zum Thema Tierschutz. Wir wollen, dass in Niederösterreich nicht härtere Auflagen gelten als in anderen Bundesländern in Österreich oder in angrenzenden EU-Staaten. Wenn schon Umbauten notwendig sind im Bereich des Tierschutzes, so sind im Rahmen des Investitionsprogrammes dafür Mittel vorzusehen, die letztlich auch ausbezahlt werden müssen.

Ein besonderes Anliegen im Bereich der Landwirtschaft sind uns die niederösterreichischen Bergbauern, wo die Bewirtschaftung dieser fast ausschließlich über das ÖPUL erfolgt. Es ist eine unbedingte Notwendigkeit, die Bewirtschaftungsnachteile, die die Bergbauern hinnehmen müssen, auch abzugelten. Auch hier sind im Budgetansatz 11 Millionen Euro dafür vorgesehen.

Es ist daher für die Bergbauern mit diesen Beiträgen sicher ein Bestand mittelfristig vorgesehen. Schwerpunkt aber im Hinblick auf die Osterweiterung, und es wurde schon sehr viel gesprochen davon, ist die Infrastruktur generell in Niederösterreich und in Österreich, aber auch die Infrastruktur im ländlichen Raum, sprich unsere Güterwege. Sie wissen, dass im Bereich der Verwaltung einiges schon eingespart wurde, weil eben auch hier Reformmaßnahmen notwendig sind. Und die Lebensadern im ländlichen Raum sind nicht nur von größter Bedeutung für die Landwirtschaft, auch die Kultur und der Tourismus profitiert dementsprechend davon.

Ich glaube, dass hier im Neubau wieder mit den Mitteln, die vorgesehen sind, das Auslangen gefunden wird und man entsprechende Kilometer im ländlichen Raum befestigen kann. Es sind 1,8 Millionen Euro vorgesehen zusätzlich mit Mittel der Gemeinden und natürlich auch mit Interessentenbeiträgen, dass die notwendige Infrastrukturverbesserung im ländlichen Raum auch durchgeführt werden kann. Und mit 110 Güterwegkilometern, die immer wieder ausgebaut werden jährlich, liegt Niederösterreich im Rahmen des Neubaues an erster Stelle im Bundesländervergleich.

Einige Sätze noch: Es ist nicht nur der Neubau von besonderer Priorität, auch die Güterwegerhaltung, die Erhaltungsmaßnahmen ist auf Grund der immer schwerer werdenden Fahrzeuge von besonderer Bedeutung. Und so wurde hier eine Erhöhung um 1,6 Millionen Euro vorgesehen auf gesamt 5,8 Millionen Euro. Auch hier kommen Gemeindemittel und Interessentenmittel dazu. Und es wurde ja in der letzten Zeit ein Regierungsbeschluss gefasst, dass die Interessentenmittel variieren können von 5 bis 15 Prozent, was die zuständigen Gemeinden natürlich betrifft.

Ich behaupte, mit diesen Maßnahmen, die kein Geschenk oder Souvenier für die Bauern sind, ist ein wesentlicher Beitrag für die Erhaltung des ländlichen Raumes für die Zukunft gewährleistet. Die ÖVP wird diesem Kapitel sicher die Zustimmung geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Motz.

Abg. Mag. Motz *(SPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hohes Haus!

Gesamtausgaben in der Höhe von fast 47 Millionen Euro hat das Land Niederösterreich im nächstjährigen Budget für wirtschaftsfördernde Maßnahmen vorgesehen. Die beiden wichtigsten Instrumente des Landes, die die ökonomischen Kennzahlen entwickeln sollen, nämlich der Wirtschaftsförderungsfonds und der Fremdenverkehrsförderungsfonds wurden mit zusammen knapp 27 Millionen Euro am höchsten dotiert. Das freut natürlich jeden Wirtschaftssprecher. Wobei allerdings bei näherer Betrachtung der Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Situation im abgelaufenen Jahr 2001 diese hohe Dotierungen geradezu als ein Gebot der Stunde erscheinen.

Insbesondere die internationale Konjunkturabschwächung im abgelaufenen Jahr hat ja drastische Auswirkungen auf Niederösterreich gehabt. Wir haben eine Wachstumsrate von nur eineinhalb Prozent erzielen können. Und das zum Beispiel ganz im Gegensatz zu der vom geschätzten Kollegen Dipl.Ing. Toms im Vorjahr im Zuge seines Debattenbeitrages noch prognostizierten 4,6 Prozent für das Jahr 2001.

Wir sind damit in Niederösterreich hinter dem Burgenland auf Platz 2 im Ranking der Bundesländer gelandet. Das ist erfreulich. Und dennoch meine ich, dass es schön wäre, wenn sich dies endlich auch auf die Beschäftigungssituation auswirken würde, denn da nimmt Niederösterreich nämlich den vorletzten Platz in Österreich ein. Eine

Trendwende ist bei weitem nicht in Sicht. Im Gegenteil, um 18,5 Prozent mehr Arbeitslose Ende Mai als im Vergleichsmonat des Vorjahres sprechen hier eine deutliche Sprache.

Die Zahl der Arbeitslosen erreichte somit in Niederösterreich Ende Mai den höchsten Stand seit 1998. Besonders betroffen ist vor allem die Bauwirtschaft. Und da möchte ich schon anmerken, dass die von Landesrat Mag. Sobotka gestern erwähnten Impulse für die Bauwirtschaft von mir nicht erkennbar sind. Im Unterschied zu den meisten anderen Bundesländern haben wir zur Zeit sogar hier einen Beschäftigungsrückgang. Und das ebenfalls im Gegensatz zu den Prognosen von Kollegen Dipl.Ing. Toms, der auch im Vorjahr gemeint hat zu diesem Thema, Niederösterreich befindet sich schon auf dem Weg zur Vollbeschäftigung.

Ähnliches gilt für die Arbeitnehmereinkommen. Dieser Indikator weist Niederösterreich im österreichischen Vergleich den Rang 6 zu. Ich meine, überschattet wird dieses Faktum aber vor allem dadurch, dass ein wirksames Mittel, nämlich die Beschlussfassung eines Gesetzes zur Bekämpfung der Schwarzarbeit durch die blau-schwarze Bundesregierung weiterhin von Monat zu Monat verschleppt wird. Und ein wenig eigenartig ist da schon dabei, dass auch die Wirtschaftskammer offensichtlich nur wenig Interesse daran hat, ihre seriösen Unternehmer vor jenen schwarzen Schafe zu schützen, die durch Sozialbetrug und Steuerhinterziehung sich unerlaubte Wettbewerbsvorteile verschaffen.

Bisher wurde anstelle dessen immer versucht das Problem zu verniedlichen indem gern behauptet wurde, dass es sich bei Unternehmen, die derartige Praktiken anwenden, ja doch nur um Einzelfälle handeln würde. Dieser Eindruck wurde dadurch verstärkt, dass durch Kontrollen österreichischer Behörden nur sehr selten Verstöße im großen Ausmaß festgestellt wurden. Wie sich jetzt aber gezeigt hat, liegt das nicht daran, dass es die systematische, illegale Beschäftigung in Österreich nicht gibt, sondern daran, dass den Kontrollbehörden in Österreich die entsprechenden Kompetenzen und die notwendige Ausstattung fehlen. Darüber hinaus sind auch die Strafrahmen, wie ich meine, lächerlich gering. Auf der einen Seite die ungenügende Gesetzeslage, die es den Schwarzunternehmern ermöglicht, die Strafen quasi aus der Protokasse zu bezahlen und andererseits das fehlende Kontrollpersonal.

Wenn man einen Vergleich zu Bayern zieht, von der Größe her etwa mit der Republik Österreich gleichzusetzen, Bayern hat 450 Beamte zur Kontrolle der Schwarzarbeit, für ganz Österreich sind nur 35 Beamte derzeit im Einsatz.

Handlungsbedarf ist gegeben und geboten. Denn der zuletzt aufgedeckte Frächterskandal ist, wie ich meine, nur eine Spitze des Eisberges. Illegale Praktiken beschränken sich ja nicht nur auf das Transportwesen, sondern sind auch, glaube ich, in der Bauwirtschaft gerne anzutreffen, wo es durch die Weitergabe von Aufträgen zu Subunternehmen und darüber hinaus zu Subsubunternehmen, zu einem doch starken Druck gekommen ist, Lohn- und sonstige arbeitsrechtliche Bedingungen zu unterlaufen und Arbeitnehmer zum Teil illegal zu beschäftigen.

Und es ist ja auch paradox, dass überall in Europa das Schwarzunternehmertum zu den strafrechtlichen Tatbeständen gehört, während es in Österreich ja ein Kavaliersdelikt zu sein scheint. Faktum ist, wenn ein Unternehmen systematisch nicht zur Sozialversicherung angemeldete Arbeitnehmer oder ausländische Arbeitnehmer ohne Beschäftigungsbewilligung einsetzt, dann verdrängt es damit reguläre Arbeitsplätze und trägt zur Arbeitslosigkeit bei. Es schädigt damit die Schwarzarbeitnehmer, indem diese keine oder zu geringe Ansprüche auf Pension, Krankengeld und Arbeitslosengeld erwerben. Es schädigt durch Preisdumping vor allem die korrekt arbeitenden Unternehmer. Und es schädigt durch die vor allem an ausländische Schwarzarbeiter gezahlten Niedrigstlöhne das Lohnniveau in Österreich.

Es geht uns dabei, und das möchte ich deutlich sagen, nicht um die Kontrolle und Bestrafung von Privatpersonen, die sich von Freunden und Nachbarn im Zuge des Hausbaues oder bei einer Autoreparatur oder ähnlichem helfen lassen. Wer das Gesetz zur Bekämpfung des Schwarzunternehmertums weiterhin verhindert, schützt damit nur die Unternehmer, die mit dieser illegalen Schwarzarbeit die NÖ Wirtschaft schädigen und die NÖ Lohn- und Arbeitsbedingungen verschlechtern. Daher mein Appell an die ÖVP- und FPÖ-Fraktion hier in diesem Haus: Machen Sie sich bei Ihren Parteifreunden im Parlament stark, dass der im Sozial-Ausschuss des Parlaments seit Juni 2000 liegende Gesetzesentwurf, der von Ihren Parteifreunden hier nicht wohlwollend behandelt wird, endlich behandelt wird und beschlossen werden kann.

Es ist meiner Ansicht nach dringend notwendig, die unterschiedlichen Kontrollkompetenzen, sei es nun sozialversicherungsrechtlich, steuerrechtlich und sei es beschäftigungs- bewilligungsmäßig bei einer einheitlichen Kontrollbehörde zu konzentrie-

ren, die auch die notwendigen personellen Ressourcen hat, die die notwendigen Kompetenzen zugewiesen bekommt. Es ist ferner notwendig, gerichtliche Straftatbestände zu schaffen für organisierte Schwarzarbeit samt einer deutlichen Anhebung der Sanktionen. Und weiters notwendig, eine schärfere Haftung für Generalunternehmer vorzusehen, bei illegaler Ausländerbeschäftigung, bei Nichteinhaltung von arbeitsrechtlichen Mindeststandards und bei Nichtabfuhr von Sozialversicherungsbeiträgen durch den Subunternehmer zu haften. Ich glaube, vor diesen grundsätzlichen Problemen darf sich auch der NÖ Landtag nicht herumdrücken.

Nun zu einem anderen Thema, das mich ein wenig positiver stimmt: Zur Unterstützung von schnell wachsenden Technologieunternehmen haben wir vor kurzem hier im Haus Risikokapital in Höhe von 15 Millionen Euro freigegeben. Und dieses Risikokapital ist in Niederösterreich doch eine eher unbekannte Größe. Denn in keinem anderen Bundesland fließt so wenig Geld in Form von Beteiligungskapital zu den im Land ansässigen Unternehmen wie hier in unserem Land. Gemessen am Bruttoinlandsprodukt waren es im Vorjahr magere 0,038 Prozent. Zum Vergleich, das kleine Vorarlberg hat hier 0,11 Prozent, also fast einen dreimal so hohen Investitionsanteil erreicht.

Mit einem durchschnittlichen Investitionsvolumen pro Beteiligung von nur 459.000 Euro rangiert Niederösterreich in der Bundesländerwertung abgeschlagen an letzter Stelle. Dagegen wurde im vergangenen Jahr zum Beispiel in Salzburg in jedem durch Risikokapital finanzierten Betrieb 1,4 Millionen Euro gepumpt.

Das wenige Geld, das in Österreich via Risikokapital dem Unternehmen zugute gekommen ist, ist in erster Linie zum überwiegenden Teil in die Expansionsbestrebungen geflossen. Nur ein verschwindend geringer Prozentsatz ging in Start ups, also in die unmittelbare Gründungsphase. Aber was ganz bedenklich ist, dass im sogenannten Seedbereich, also in der Frühphase des technologischen Unternehmens Niederösterreich im Jahr 2001 überhaupt kein einziger Schilling Risikokapital geflossen ist.

Tatsache ist, dass Finanzierungsformen via Bankkredit in Österreich halt nach wie vor bevorzugt werden. Man muss aber fairerweise auch, wie ich meine, zugeben, dass gerade die Prüfungsmechanismen hier einen sehr harten Weg gehen. Verständlich, das hohe Investitionsrisiko muss geprüft werden. Und so sind halt im Durchschnitt von 100 Beteiligungsanfragen lediglich vier abgeschlossen worden. Ich hoffe, dass wir mit unserem jüngsten Landtagsbeschluss zu dieser Thematik eine echte Trendwende auch in unserem Land herbeiführen können.

Schließlich zu einem anderen Thema noch: Wie wir wissen, gibt es einen EU-Vorschlag, der für 2004 die Aufnahme von 10 statt wie bisher geplant 6 neuen Mitgliedstaaten in die Union vorsieht. Wie schaut‘s aus im niederösterreichischen Grenzland mit der Vorbereitung für diese Erweiterung? Ich möchte hier auch ein positives Beispiel erwähnen, nämlich das Beispiel, das ich kurz auch im Vorjahr bereits angerissen habe. Auf Initiative der Geschäftsführung der Grenzlandförderungsgesellschaft werden und wurden entlang der Grenze zu Tschechien, zur Tschechischen Republik und zur Slowakei grenzüberschreitende Impulszentren geschaffen. Es handelt sich dabei um sehr innovative Einrichtungen, deren Aufgabe es ist, in breit angelegter Konzeption wirtschaftliche Impulse, und zwar direkt an der Grenze, zu schaffen. Nicht irgendwo vom Zentralraum aus, sondern alles, was in einer Kleinregion unmittelbar an der Grenze passiert, soll durch diese Impulszentren auch jenseits der Grenze bekannt gemacht werden. Es geht dabei um den Ausbau, um die Festigung der grenzüberschreitenden Kontakte. Es geht dabei um die Unterstützung wirtschaftlicher Kooperationen, um das Ausloten verschiedener Zusammenarbeitsmodelle. Und überhaupt um die grenzüberschreitende Vernetzung des Lebens in der Region. Grenzüberschreitende Impulszentren erfüllen daher eine sehr wichtige Brückenkopffunktion bei der Installation gleich gelagerter Nachbarprojekte in unseren Beitrittskandidaten-Staaten.

Eine Reihe von Standorten gibt es bereits. Und es wird bald eine vernetzte Kette von Impulszentren geben. Ich sehe in diesen Einrichtungen eine sehr erfolgversprechende Initiative, die unsere weitere Unterstützung verdient. Besonders hervorheben möchte ich noch in diesem Zusammenhang den Ansatz für Forschungsausgaben im neuen Budget mit einer rund 20-prozentigen Steigerung gegenüber dem Vorjahr. Ich meine also zusammenfassend, dass es wichtig sein wird, auch in der Zukunft den Wirtschaftsstandort Niederösterreich weiter zu attraktivieren, innovative Produktionssparten zu forcieren und damit neue Arbeitsplätze zu schaffen. Ich darf also für meine Fraktion daher festhalten, dass wir die Ansätze im Bereich der Wirtschaftsförderung für richtig dimensioniert betrachten - nicht zuletzt auch im Lichte der angespannten Budgetsituation – und diese daher unsere Zustimmung finden. Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Doppler.

Abg. Doppler *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Damen und Herren Abgeordnete!

Gestatten Sie, dass ich mich bei der Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, Kapitel Landwirtschaft, mit dem Thema Lebensmittelqualität und Ernährungsagentur befasse. Zunächst kann festgestellt werden, dass die NÖ Landwirtschaft in der Lage ist, die NÖ Bevölkerung ausreichend mit hochwertigen Lebensmitteln zu versorgen. Etwa 15 Prozent der erzeugten landwirtschaftlichen Produkte stammen aus Bioanbau. Die intensive Lebensmittelkontrolle gewährleistet, dass der Konsument nur erstklassige und einwandfreie Produkte auf den Tisch bekommt.

Um diese Lebensmittelkontrolle nach den Vorfällen, Stichwort BSE, im vergangenen Jahr noch effizienter zu gestalten, hat das Land Niederösterreich im heurigen Frühjahr mit der Einrichtung eines Ständigen Ausschusses für Lebensmittelsicherheit eine neue Initiative in diesem Bereich gestartet. Dieser Ausschuss, den neun Fachabteilungen des Landes angehören, und der zumindest vierteljährlich zusammentritt, soll die Koordination, Kommunikation und Vernetzung aller im Bereich der Lebensmittelsicherheit tätigen Stellen verbessern. Weiters wird das Ergebnis der Zusammenarbeit in einem jährlichen Bericht zusammengefasst werden.

Durch prozessbegleitende Kontrollen wird den Konsumenten und Produzenten größtmögliche Sicherheit geboten. Die verstärkte Koordination sorgt dafür, dass die Lebensmittelkontrolle vom lebenden Tier im Stall bis zum Ladentisch lückenlos erfolgen wird.

Die prozessbegleitenden Kontrollen werden entsprechend dem Lebensmittelweißbuch der EU durchgeführt. Die bestmögliche Kontrolle kann nur durch Vernetzung aller im Land Niederösterreich befassten Spezialisten erfolgen. Die Landesabteilungen für Lebensmittelkontrolle, zuständig für Lebensmittelsicherheit, Sanitätsrecht und Krankenanstalten, Agrarrecht, Futtermittelrecht, Qualitätsklassengesetz, Veterinärangelegenheiten, Naturschutz mit dem Tierschutzrecht, Verkehrsrecht mit dem Tiertransportgesetz, Gewerberecht sowie Sparkassen- und Stiftungsaufsicht mit der Produktsicherheit. Ressortmäßig sind diese Stellen bei Landeshauptmannstellvertreterin Heidemaria Onodi und den Landesräten Ernest Gabmann, Christa Kranzl sowie Josef Plank angesiedelt.

Die Aufgabenstellung des Ständigen Ausschusses beinhaltet: Erstens Produkt- und Prozesskontrolle bei Tierkennzeichnung, Tierhaltung, Futtermittel, Tiertransport, Schlachtung, Lebensmittelproduktion, Verpackung und Lagerung. Zweitens: Optimalen und effizienten Ressorteneinsatz. Und drittens: Schnittstellenkoordination zu Agentur für Gesundheit und Ernährungssicherheit. Viertens: Schwachstellenanalyse. Fünftens: Zielgerechter Informationsaustausch der Landwirte und Tierärzte und sechstens neue Ressourcen für flexible und rasche Laboruntersuchungen. Sowie siebtens regelmäßiges Berichtswesen.

Im Zusammenhang mit der Lebensmittelqualität möchte ich aber auch auf den 1996 vom Land Niederösterreich als erstes Bundesland eingerichteten Tiergesundheitsdienst verweisen, der inzwischen auch basierend auf den niederösterreichischen Erfahrungen vom Bund übernommen und gesetzlich geregelt wurde.

In Niederösterreich sind bereits 8.500 Landwirte und 250 Tierärzte im Tiergesundheitsdienst erfasst. Diese Landwirte und Tierärzte legen großen Wert auf die Prophylaxe bei der Behandlung der Tiere, wodurch der Medikamenteneinsatz wesentlich vermindert werden kann und auch eine Auszeichnungspflicht für die verabreichten Medikamente.

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, dass auch eine Tierhaltungskontrolle sowohl in der Haltung als auch beim Tiertransport zu den Schlachthöfen in den Kontrollprozess einbezogen ist. Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass durch die von Landesrat Dipl.Ing. Plank initiierte Einrichtung dieses Ständigen Ausschusses eine größtmögliche Lebensmittelsicherheit in Niederösterreich entsprechend den berechtigten Erwartungen der Konsumenten gegeben ist. Daran können auch manche Skandalisierungsversuche politischer Mitbewerber, die nur der Verunsicherung der Bevölkerung und insbesondere der Konsumenten dienen, aber den betroffenen Fleisch produzierenden Landwirten massiven Schaden zufügen, nichts ändern. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Dritter Präsident Ing. Penz: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl.

(Präsident Mag. Freibauer übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Waldhäusl *(FPÖ)*: Werter Herr Präsident! Werte Landesräte! Kollegen!

Ich möchte kurz zum Vorredner nur zwei Sätze sagen. Erstens habe ich gar nicht gewusst, dass das der neue Agrarsprecher der ÖVP ist. Und die Inhalte waren so viel in etwa wie man auch annehmen kann was ein frisch gebackener Agrarsprecher auch von sich gegeben hat. Es hat weder Diffamierungen gegeben von irgendwelchen anderen Fraktionen. Nur hat es Angriffe gegeben. Aber es hat sehr wohl diese Skandale gegeben. Zwar nicht im Bereich von Antibiotika, wo ich strikt dagegen bin. Es hat aber im Bereich, ich denke nur an BSE, auf das ich nicht kommen werde, sehr wohl genug Skandale gegeben, wo Sie als Abgeordneter und auch Ihre zuständigen Regierungsmitglieder schon sehr mit drinnen waren. Aber auf das komm‘ ich später noch.

Ich möchte zu Beginn meiner Rede noch gleich zwei Anträge einbringen, damit wir dann mit der Zeit, mit 15 Minuten kann man ja nicht sehr viel machen, und ein zweites Mal möchte ich mich heute nicht mehr melden. Der erste ist betreffend Zusammenführung von Landarbeiterkammer und Arbeiterkammer in Niederösterreich. Eine alte Forderung von uns Freiheitlichen. Und ich werde daher nur den Antrag verlesen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Waldhäusl zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend Zusammenführung von Landarbeiterkammer und Arbeiterkammer NÖ.

Der Voranschlag des Landes Niederösterreich sieht namhafte Zuwendungen an die Arbeiterkammer sowie an die Landarbeiterkammer vor. Beides sind Investitionsvertretungen der Arbeitnehmer mit gleichen Aufgaben. Es ist daher unverständlich, weshalb das Bundesland Niederösterreich diese Doppelgleisigkeit finanziell unterstützt. Vielmehr sollten auch seitens der NÖ Landesregierung im Interesse der Steuerzahler und der Arbeitnehmer Bestrebungen für eine Fusionierung von Landarbeiterkammer und Arbeiterkammer unterstützt werden. Arbeitnehmer in landwirtschaftlichen Betrieben unterliegen den gleichen Arbeitnehmerschutzbestimmungen und der selben Sozialgesetzgebung wie ihre Kollegen in anderen Sparten der Wirtschaft.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um mittelfristig eine Fusionierung von Landarbeiterkammer und Arbeiterkammer zu erreichen.“

Und der zweite Antrag, meine Damen und Herren, zur Gruppe 7, das leidige Thema, wo Institutionen, Behörden und Bauern leiden, das sind die Verwaltungsabläufe und die Verwaltungsstrukturen im Agrarbereich. Von den EU-Behörden über Ministerien, über AMA, über Stellen des Amtes der NÖ Landesregierung, über die Agrarbezirksbehörden, über die Fonds bis hin zur Erzeugergemeinschaft und regionale Managements. Wo wir der Meinung sind, dass wir hier diese Verwaltungsabläufe endlich vereinfachen sollten. Auch hier der Antrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Waldhäusl zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend Überprüfung der Verwaltungsabläufe und Verwaltungsstrukturen im Agrarbereich.

Die heimischen Bauern sehen sich mit ständig sinkenden Erträgen konfrontiert, was zur Folge hat, dass immer mehr Höfe aufgelassen werden. Die noch aktiven Landwirte sind gezwungen, sich mit den immer umfangreicher werdenden Fördersystemen zu beschäftigen. Förderungen werden über öffentliche Institutionen, Interessensverbände und von diesen beauftragte Einrichtungen abgewickelt.

Diese sind:
- EU-Behörden,
- das Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft,
- die AMA
- Stellen des Amtes der NÖ Landesregierung (landwirtschaftlicher Förderungsfonds, Agrarbezirksbehörden, Landschaftsfonds etc.),
- Landeslandwirtschaftskammer und Bezirksbauernkammern, Verbände (Züchter, Produzenten ...)
- Erzeugergemeinschaften,
- Regionale Managements

Je komplizierter Fördersysteme sind, desto höher sind auch der Beratungs- und der Kontroll-

aufwand. Eine Straffung der Verwaltung sowie eine Einflechtung der Fördersysteme würde den Landwirten einen schnelleren Zugang zu mehr Fördermittel ermöglichen.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, gemeinsam mit den zuständigen Stellen des Bundes im Agrarbereich die Verwaltungsabläufe kritisch mit dem Ziel zu durchleuchten: Doppel- und Mehrgleisigkeiten zu vermeiden, Umorganisationen durchzuführen und freiwerdende Finanzmittel den Landwirten zu Gute kommen zu lassen."

Meine Damen und Herren! Eine Forderung, die ja zwischenzeitlich nach drei Jahren, weil wir Freiheitlichen es zur Diskussion gestellt haben, in der Zwischenzeit auch schon bereits von anderen Fraktionen erhoben wird.

Ich möchte kurz zur Landwirtschaft im Allgemeinen Stellung nehmen. Und möchte hier, nachdem nicht so viel Zeit ist ... Ich hätte vor gehabt und habe mir gedacht, es wäre wieder einmal an der Zeit, zurückzudenken was hat sich verändert von der Ära Blochberger zur Ära Plank. Was ist anders geworden? Es hat weniger Skandale gegeben kann man in schnellem Tempo sagen. Es ist aber auch transparenter geworden. Ich möchte aber, wenn ich schon von weniger Skandalen spreche, muss ich schon, lieber Herr Landesrat, einen wirklichen noch erwähnen, der uns alle weh getan hat. Dieses Problem um den ersten BSE-Fall und dann den darauf folgenden Skandal um den Schlachthof in Martinsberg. Hier hat es Lücken gegeben und Versäumnisse. Alles ist ja oft und lange hier in dem Haus diskutiert worden. Schlampereien bei der Kontrolle, die untersteht, leider Gottes zum Schaden der betroffenen Bauern. Aber man kann sicherlich sagen, dass letztendlich es dazu geführt hat, dass wir es diskutiert haben. Es ist leider nicht so gelöst worden, dass wirklich eine hundertprozentige Sicherheit in Zukunft für die Konsumenten da ist. Diese Wischi-Waschi-Lösung so mit ein bisschen rot und ein bisschen schwarz, jetzt tun wir es aufteilen und wir setzen uns ein bisschen zusammen am runden Tisch und dann machen wir miteinander was.

Ja, ich weiß, die SPÖ hätte es ohnehin anders haben wollen. Wir hätten sie unterstützt. Letztendlich war halt dann die Drohung der frühen Neuwahlen oder das Ausscheiden überhaupt aus der NÖ Landesregierung bei einem Ende dieser Koalition war halt dann vielleicht wichtiger als wirklich die Interessen der Konsumenten. So wie es halt oft auch die Interessen der Bauern von der ÖVP nicht wirklich immer ernst genommen worden sind.

Wir haben auch diskutiert und diskutieren noch immer über das Problem im Bereich des Milchpreises. Die Milchpreissenkung, meine Damen und Herren, jeder Abgeordnete im bäuerlichen Bereich versucht hier Hand anzulegen. Manche versuchen es gut, manche schlecht. Das Problem ist, dass dieser Milchpreis eine Katastrophe ist für die Bauern. Und es zeigt sich hier leider immer wieder, dass speziell dort, wo die ÖVP-Bauernbundpolitiker Verantwortung haben – und ich nenne hier ganz einfach den Aufsichtsratsvorsitzenden der NÖM – dass es eben im Argen liegt. Da passiert es halt immer wieder dass dann nichts heraus kommt und die Bauern die Zeche zahlen müssen. Wir diskutieren über einheitliche Milchlösungen. Es wird hin- und hergeredet, aber rauskommen tut nichts. Es ist überall dort, wo diese Funktionäre der ÖVP tätig sind, speziell des Bauernbundes, herrscht halt Chaos, gibt's Konkurse, es gibt geschädigte Bauern.

Ich nenn' wieder nur ein Beispiel: Gemeinde Kautzen, Rapsenergie-Konkurs. Die Bauern betroffen, verantwortlich dafür die zuständigen Funktionäre der ÖVP. Und deswegen, meine Damen und Herren, deswegen auch – nicht nur im allgemeinen – ist die Lage ernst. Sie ist nicht rosig. Das Bauernsterben, meine Damen und Herren, geht weiter. Und in dieser Situation diskutieren wir jetzt bereits den zweiten Tag auch diese EU-Osterweiterung.

Diese EU-Osterweiterung, wir sagen immer so schön sie steht vor der Tür. Aber eines wissen wir ganz genau, und jeder Bauernvertreter müsste es auch wissen: Bei dieser EU-Osterweiterung werden wir Bauern unter die Räder kommen.

Jetzt wird gesagt, wir müssen mit den Beitrittskandidaten erst die Frage der Finanzierung diskutieren. Wir wissen aber, jeder, der sich das genau angeschaut hat, dass diese fünf Nettozahler momentan diese Erweiterung nicht finanzieren können. Außer es kommt zu einer Beitrittserhöhung. Denn alle Reformstaaten sind Nettoempfänger. Ich denk' da nur an Polen, wie die Landwirtschaft in Polen strukturiert ist. Es ist hier ohne einer Beitragserhöhung nicht finanzierbar. Und dann ist es nicht leicht dann wenn man nur sagt, oder es ist so einfach wie es viele ÖVP-Politiker machen, naja, es darf nicht auf dem Rücken der Bauern sein. Selbstverständlich darf es nicht auf dem Rücken der Bauern sein. Diese Osterweiterung darf auf keinem Rücken dieser Bürger stattfinden. Weder der Bauern noch anderer Bürger in diesem Staat.

Daher glaube ich, dass man bei der Frage der Osterweiterung nicht hier Bünde gegeneinander ausspielen soll wie man es gerne in einer Partei halt macht wo man sehr viele Bünde hat. Sondern man soll hier ehrlich diskutieren. Und hier ist die Frage der Ausgleichszahlung und die Höhe dieser Beitrittskandidaten und dieser Bauern eben in diesen Reformstaaten der Kernpunkt.

Diese Erweiterung tut der gesamten Landwirtschaft nicht gut, meine Damen und Herren. Ich verstehe auch überhaupt nicht, dass aus Sicht der Landwirtschaft, aus Sicht der ÖVP diese Erweiterung immer wieder den Bauern so als positive Erscheinung eingeredet wird. Ich weiß schon, man hat es beim EU-Beitritt auch gemacht, hier waren ja sehr stark die ÖVP-Bauernbundpolitiker unterwegs und haben Milch und Honig versprochen und alles mögliche. Nur man hat vergessen, dass man gewisse Wörter wie wenn halt was „degressiv" ist erklärt was das wirklich heißt. Vielleicht haben es die Bauernbundpolitiker selber nicht gewusst, ich weiß nicht. Letztendlich haben aber die Bauern gewusst was herauskommt. Sie bekommen weniger Geld und irgendwann ist fast gar keines mehr da. Und das ist das Problem. Und man soll hier ehrlich reden, meine Damen und Herren. Man soll hier die Bauern richtig aufklären. Und bei dieser Entscheidung nicht eine Rosstäuscherei oder irgendeine andere Falschspielertaktik verwenden. Denn diese Landwirtschaft, meine Damen und Herren, ist in Niederösterreich und ist in Österreich zu wichtig.

Wir werden mit dieser frühen und raschen EU-Osterweiterung so wie es Erwin Pröll und seine Mannen wollen, werden wir, meine Damen und Herren, dieser NÖ Landwirtschaft nichts Gutes tun. Wir werden den Weg in die industrialisierte Agrarpolitik weiter vorantreiben und sie einbetonieren. Und daher kann und muss, bevor diese Entscheidung wirklich letztendlich abgeschlossen ist, muss auch über die Reform der gemeinsamen Agrarpolitik öffentlich diskutiert werden. Man muss sie diskutieren, meine Damen und Herren. Ich weiß schon, es gibt Verträge bis 2006. Trotzdem muss man als Politiker nicht nur das Recht haben sondern auch den Mut dass man sagt, wenn hier gewisse Dinge nicht in Ordnung sind - und es sagen ja alle führenden Agrarpolitiker dass man letztendlich, um eine Reform dieser Agrarpolitik nicht umhin kommen wird - muss man hier auch handeln.

Und da reicht es halt nicht, liebe Freunde des Bauernbundes, wenn man dann in den „Bauernbündler" *(zeigt Zeitung)* - Herr Präsident, schauen Sie, Sie haben heute gesagt das heißt es nicht mehr, vielleicht lesen Sie Ihre eigene Zeitung nicht mehr. Da steht sehr wohl „Bauernbündler". Also ist das mit „Bauernschwindler" doch möglich dass man es sagt, weil es heißt noch immer so. Es ist zu wenig wenn man dann schreibt, dass der Abgeordnete Gradwohl der SPÖ und der Finanzminister Grasser immer wieder die Bauern so knechten und den Bauern schaden. Vom Reformruf blau-rot zum falschen Zeitpunkt und, und, und. Der Ruf dieser Totalreform, meine Damen und Herren, ist sicherlich zu diskutieren. Und es wird an einer Reform dieser gemeinsamen Agrarpolitik kein Weg vorbei führen. Sie wissen ja, dass aus meiner Sicht die Renationalisierung die wirkliche Rettung der Landwirtschaft wäre. Man müsste aber gleichzeitig den Mitgliedsbeitrag dann auch dementsprechend senken. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Dass man dann gerade in diesem Bereich den SPÖ-Agrarsprecher und auch den freiheitlichen Finanzminister immer wieder die Schuld an Problemen, am Desaster in der Landwirtschaft oder auch am Bauernsterben gibt. Es ist relativ einfach, meine Damen und Herren des Bauernbundes, wenn man hier das immer wieder so vorantreibt, aber es wird deswegen nicht richtiger wenn man ständig hier die Unwahrheit behauptet. Denn, und das ist eben so, und das kann ich hier nur wiederholen: Wer ist letztendlich für diese Agrarpolitik verantwortlich? Und ich werde wieder einmal Namen aufzählen und ihr werdet sehen, da kommt kein Freiheitlicher und kein SPÖ-Namen vor. Ich beginne beim Kopf, nach dem Motto, der Fisch fängt beim Kopf zu stinken an, und beginne bei Kommissar Fischler. Geh ein Stückchen runter und komm zum Landwirtschaftsminister Molterer – beide der ÖVP, beide Bauernbund. Komme zu Präsident Schwarzböck, Vorsitzender der „Präko". Lange Jahre in der Gesetzgebung im Nationalrat tätig. Komme zu den neun Landesräten von Österreich, ÖVP-angehörig, alle neun zuständig für Agrar. Komme zu den neun Landwirtschaftskammerpräsidenten. Alle neun ÖVP-Bauernbund. Sämtliche Bezirksbauernkammerobmänner ÖVP-Bauernbund. *(LR Gabmann: Was ist mit Wien!)*
Auch in Wien, das passt schon! *(LR Gabmann: Wer ist denn in Wien Landesrat?)*
In Wien wissen wir aber, in Wien haben wir nur die Gärtnereibetriebe und nicht die Landwirtschaft. Ich rede schon von den Agrarbundesländern, wo es wirklich Agrar gibt. *(LR Gabmann: Du hast gesagt neun! Deshalb habe ich gefragt!)*

Ich rede von den Bürgermeistern, meine Damen und Herren, ... Aber es freut mich, dass ihr besonders gut aufpasst. Und ich garantiere euch, ihr kommt alle vor. Ihr seit alle mit von der Partie. Ich spreche nämlich auch von sämtlichen Bürger-

meistern der ÖVP. Sie, Herr Kollege, der heute da ein brennendes Referat zur Landwirtschaft gehalten hat, was zwar nicht inhaltlich richtig war, aber Sie haben es einmal versucht. Auch Bürgermeister des ÖVP-Bauernbundes. Spreche von den Landtagsabgeordneten des Bauernbundes, von unserem heiß geliebten Präsidenten Ing. Penz, meine Damen und Herren, Vorsitzender des Bauernbundes. Und, meine Damen und Herren, das alles sind Verantwortliche für die Agrarpolitik. Und da verstehe ich nicht, dass man immer wieder sagt, da hätten SPÖ oder FPÖ Schuld wenn da was nicht passt. Letztendlich haben Sie hier die Möglichkeit, an entscheidenden Stellen hier für die Landwirtschaft etwas zu entscheiden.

Also die wahren Schuldigen, meine Damen und Herren, sind die aufgezählten. Ihr sitzt dabei, ihr seit alle erwähnt, ihr seit die wahren Schuldigen. Ihr seit die Totengräber der sterbenden Bauernhöfe! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Kurzreiter.

Abg. Kurzreiter *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Damen und Herren!

Es ist natürlich notwendig, auch zu den Ausführungen des Abgeordneten Waldhäusl Stellung zu beziehen. Herr Abgeordneter! Du hast zwei Resolutionsanträge eingebracht, Zusammenführung der Landes-Landwirtschaftskammer und der Landarbeiterkammer. *(Abg. Waldhäusl: Arbeiterkammer!)*
Das ist sogar noch ärger! Ich mein‘, das ist ja völlig unrealistisch. Das ist ja völlig unrealistisch, bitte. Die Interessensvertretung der Arbeitnehmer und die Interessensvertreter der Bauern, die willst du zusammenführen? *(Abg. Waldhäusl: Landarbeiterkammer und Arbeiterkammer! Lies dir‘s vorher durch!)*
Gut, ja. Aber auch das, auch dieser Antrag ist nicht neu, der ist nicht neu. Ich habe ihn nicht gehabt. *(Abg. Waldhäusl: Ich merke, dass es wichtig war! Weil du weist noch immer nicht was ich meine!)*

Präsident Mag. Freibauer: Herr Abgeordneter Waldhäusl! Der Herr Abgeordneter Kurzreiter hat den Text nicht zur Verfügung gehabt, den haben nur Einzelne. Und Sie haben sich wahrscheinlich nicht so deutlich ausgedrückt, daher die Verwirrung. *(Abg. Waldhäusl: Aber ganz deutlich!)*

Abg. Kurzreiter *(ÖVP)*: Die vereinfachten Verwaltungsabläufe, die du angesprochen hast, da muss ich mich fragen, wo denn eigentlich? Funktioniert eigentlich gut. Du bist Funktionär in der Landes-Landwirtschaftskammer. Wenn also dort was zu ändern ist kannst du dort Anträge stellen. Aber nur ist es so, dass die Beurteilung der Bauern für diese Institutionen, das zählt auch für die AMA, kann man das sagen, sehr gut ausfällt. Auch der Rechnungshof hat bitte diesen Organisationen sehr gute Urteile ausgestellt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Den BSE-Skandal in Niederösterreich hast du genannt. Versäumnisse sicher nicht bei Landesrat Dipl.Ing. Plank, das muss ich dezidiert zurückweisen. Er hat sehr rasch, sehr effizient und sehr korrekt hier auf diesen bedauerlichen einen BSE-Fall, reagiert. Die Vorfälle im Schlachthof liegen also hier auf einem ganz anderen Thema.

Die ÖVP hat die Interessensvertretung der Bauern immer sehr ernst genommen. Das brauchen wir uns gerade bitte von dir und deiner Partei hier in keinster Weise vorhalten lassen. Im Gegenteil, da möchte ich dir gleich einen konkreten Vorschlag machen: Dass du nämlich das Gespräch mit dem Herrn Finanzminister Grasser suchst, der jetzt sehr eigenartige Positionen vertritt. Der zum Ersten hier nicht die offizielle Regierungslinie in Brüssel vertritt, was er eigentlich als Minister müsste. Es kann bitte wirklich nicht, und da ist die Zusammensetzung der Regierung völlig egal, es kann bitte jetzt wirklich nicht jeder Minister dort in Brüssel seine eigene private Meinung vertreten. Da wird sehr rasch ein sehr unguter Eindruck von unserem Land entstehen. So macht es aber der Herr Finanzminister Grasser. Er sagt, diese EU-Erweiterung ist nur dann finanzierbar, wenn sehr rasch eine Agrarreform erfolgt. *(Abg. Waldhäusl: Er hat ja Recht!)*
Und genau das ist bitte falsch. Das ist bitte falsch! Es ist in der Agenda 2000 die Finanzierung der gesamten EU bis 2006 fixiert und damit auch die Erweiterung. *(Abg. Waldhäusl: Aber nicht die Erweiterung! Geht sich nicht aus!)*

In der ersten Phase eben bis 2006. Ab 2006 wird die EU einen neuen Finanzplan erstellen. Dann wird sich auch zeigen, wieviele Länder bis dahin schon beigetreten sind, wie groß die EU dann zu diesem Zeitpunkt ist. Und darauf wird der neue Finanzplan abgestimmt sein.

Aber jetzt den Eindruck zu erwecken, wie wenn die Erweiterung nur dann finanzierbar wäre wenn es zu dramatischen Einschränkungen im Agrarbereich kommt, wie Grasser das verlangt, ist auch fachlich völlig falsch!

Und weißt du, worüber ich mich noch gewundert habe? Wie er gesagt hat, er will den Anteil

Österreichs, was wir an die EU abliefern müssen, auf 1,1 Prozent zurückführen, wo der 1,07 Prozent beträgt. Also das wäre ja eigentlich eine Erhöhung sogar. Das hätte er also eigentlich hier schon auch „überreißen“ müssen wie hier die Dinge liegen. Bei einem Höchstprozentsatz von 1,27 haben wir hier tatsächlich abgeliefert 1,07 Prozent.

Und wenn du sagst, die Renationalisierung wäre gut, also ich glaube, das wäre wahrscheinlich der allerschlechteste Weg für die Bauern. Weil da würde die Mitfinanzierung der EU in Frage gestellt. Und das würde massive Einbußen bei allen Ausgleichszahlungen bedeuten. Das ist klar. Und wenn ich sage, das tun wir alles auf nationaler Ebene, dann sind wir wieder bei dem Punkt, dass jeder Finanzminister bisher, da möchte ich also den Vorgänger von Grasser gar nicht ausnehmen, hier sich immer sehr zurückgehalten hat wenn es um zusätzliche Geldmittel ging. Ist auch sein gutes Recht. Aber dann erweck bitte hier nicht Eindrücke erwecken, die nicht stimmen und die eigentlich letztlich auf eine Verschlechterung für die Landwirtschaft hinaus laufen würden.

Und wenn du sagst, wer ist verantwortlich für die Agrarpolitik in diesem Land, dann bekennen wir uns dazu, dass wir hier Jahrzehnte lang die Verantwortung gehabt haben. Gottseidank habt ihr sie nicht gehabt, weil da würde vieles leider Gottes schlechter ausschauen. *(Abg. Waldhäusl: Da würde es den Bauern besser gehen!)*

Ein bisschen muss man sich schon fragen bitte warum die Freiheitliche Partei in der Bauernschaft bei Wahlen zur Interessensvertretung und ähnliches mehr, warum eure Zustimmung eigentlich so gering ist. Auch darüber müsste man eigentlich einmal nachdenken. *(Abg. Buchinger: Weil ihr die Bauern abhängig gemacht habt!)*
Herr Abgeordneter Buchinger! Was Sie jetzt gesagt haben, dass hier ein Abhängigkeitsverhältnis zu einer politischen Partei besteht, das ist schon ein starkes Stück und zeigt auch wieder Ihre Geisteshaltung sehr stark auf. Das muss man auch dazu sagen. *(Abg. Waldhäusl: Aber ganz unrichtig ist es nicht! Ich melde mich noch einmal und sag ein paar Beispiele!)*
Du kannst dich dann noch einmal melden. Ich möchte nochmals auf dieses Erweiterungsthema zurückkommen. Dass hier eine Finanzierungsdebatte vom Zaun gebrochen wird die absolut überflüssig ist, weil meiner Meinung nach eine Verknüpfung von Erweiterung und GAP-Reform, also gemeinsame Agrarpolitik-Reform absolut unzulässig ist, weil sie hier absolut nicht notwendig ist.

Hier würde es extreme Nachteile für die Landwirtschaft geben, wenn in diesem Bereich tatsächlich diese Maßnahmen Platz greifen würden. Auf der einen Seite muss man sich vorstellen, dass in den USA die Administration Bush die Förderungen für den gesamten Agrarbereich doch beachtlich angehoben hat. Auf der anderen Seite stellt man hier auf der europäischen Ebene diese Dinge in Frage. Hier geht’s bitte doch darum, dass eine flächendeckende, bäuerliche Landwirtschaft auch in Zukunft erhalten wird, die gewaltige Leistungen für die gesamte Bevölkerung erbringt. Bei den Strukturen, die wir hier in Europa haben und die letztlich für die gesamte Gesellschaft wichtig sind. Das ist, glaube ich, hier auch ein Thema.

Und darum sind diese Aussagen, wie sie Grasser und auch der deutsche Bundeskanzler Schröder gemacht hat, absolut hier unrichtig, fachlich unrichtig. So geht’s nicht. Ich wundere mich überhaupt: Hier sagt man, man muss die Direktzahlungen deutlich reduzieren und verlangt, dass die Beitrittswerber null bekommen.

Ich frage mich, ob die dann auch so offen in diese Erweiterung gehen würden. Da wird es wahrscheinlich größte Probleme geben und es würde diese Erweiterung überhaupt nicht funktionieren. Auf der anderen Seite hört man natürlich auch, dass der Herr Parteiobmann Gusenbauer gesagt hat, man müsste den Beitrittsländern die Direktzahlungen zu 100 Prozent geben. Wie man gesagt hat, naja, das würde aber mehr finanzielle Mittel erfordern von der jetzigen EU, den Ländern der jetzigen EU, hat er gesagt, das sieht er nicht so. So muss man die Direktzahlungen so weit kürzen, dass das Geld dann für alle reicht und für alle in gleicher Höhe. Das würde erst recht wieder einen massiven Einschnitt und massive Verschlechterungen auch für die österreichische Landwirtschaft bedeuten.

Es ist so, dass schon jetzt gewisse Zugeständnisse den Beitrittswerbern auch im Agrarbereich zugestanden werden. Und hier haben wir schon auch mit den sogenannten Zollabkommen ein gewisses Problem und möchte in diesem Zusammenhang einen Resolutionsantrag einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Kurzreiter zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend Zollfreiabkommen.

Derzeit bestehen mit den Mittel- und Osteuropäischen EU-Beitrittskandidaten (MOEL) Abkommen, in denen für bestimmte Produkte zollfreie Kontingente bzw. ermäßigte Zollsätze festgelegt sind. Die Europäische Kommission plant den Abschluss weiterer Zollfreiabkommen mit den MOEL-Ländern, wobei sowohl die Produktpalette als auch die Kontingente ausgeweitet werden sollen. Diese gegenseitigen Abkommen sehen einerseits Zollerleichterungen vor, andererseits dürfen für diese Produkte keine Exporterstattungen bezahlt werden (sogenannte Doppel-Null-Abkommen).

Die Verhandlungen werden derzeit mit 10 Ländern geführt und wurden von der EU-Kommission mit 4 Ländern (Ungarn, Estland, Lettland und Litauen) bereits abgeschlossen.

Abgesehen davon, dass nur solche Produkte auf den Markt kommen dürfen, die dem gemeinschaftsrechtlichen Veterinärstandard und den phytosanitären Bestimmungen entsprechen, sind diese geplanten Abkommen gerade im Getreidebereich aus der Sicht der NÖ Landwirtschaft kritisch zu betrachten, insbesondere wenn die Qualitätskriterien der Interventionsfähigkeit nicht erfüllt werden. Es ist zu befürchten, dass bereits vor der Aufnahme der Beitrittskandidaten durch die zollfreien Exportmöglichkeiten für die Beitrittskandidaten beträchtliche Mengen auf den österreichischen Markt gelangen. Da diese Mengen von keinen Interventionsmechanismen erfasst werden können, wird die österreichische Marktsituation unmittelbar an der Grenze dramatisch belastet. Vor einer Zustimmung sollten daher die Auswirkungen für die einzelnen Produkte auf den Inlandsmarkt genau geprüft werden.

Demgegenüber wäre durch die Aufnahme des Weins, wie dies bereits vom Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft gefordert wurde, eine große Chance gegeben, in den MOEL-Ländern neue Absatzchancen zu eröffnen.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung darauf hinzuwirken, dass vor der Zustimmung zu weiteren Doppel-Null-Abkommen bzw. vor der Ausweitung der Produktpalette oder der Zollerleichterungen die Auswirkungen auf den österreichischen Markt genau geprüft werden. Die Produkte müssen den Interventionskriterien der EU entsprechen. Es ist zu fordern, dass jedenfalls zollfreie Kontingente für Wein vorgesehen werden, um die österreichischen Exportinteressen zu wahren."

Ich bitte Sie, diesem Resolutionsantrag die Zustimmung zu geben. Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Klubobfrau Rosenkranz.

Abg. Rosenkranz *(FPÖ)*: Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich muss jetzt unfreiwillig eine Prämiere wagen und ganz kurz zu Agrarfragen Stellung nehmen, weil man unseren Finanzminister, an dem offenbar alles Schlechte hängen bleiben soll weil er so populär und erfolgreich ist ... Da muss ich dazu Stellung nehmen.

Es ist richtig, die Regierung sollte, muss mit einer Zunge in Brüssel sprechen. Nur, die Sache ist ja noch gar nicht ausdiskutiert. *(Abg. Kurzreiter: Tut er nicht!)*
Die Frau Ferrero-Waldner ist vorgeprescht und hat ihre eigene Meinung vertreten, der sich nicht einmal der Bundeskanzler vollkommen angeschlossen hat. *(Abg. Präs. Ing. Penz: Es gibt einen Regierungsbeschluss!)*
Nein! Das ist nicht ausdiskutiert. Ich habe das jetzt nicht, weil ich darauf nicht gefasst war. Aber ich kann es Ihnen zeigen. Der Bundeskanzler hat befragt, ob das nun Regierungslinie ist, ob das seine Ansicht ist, sich doch so weit zurückgezogen dass er gesagt hat, es ist noch keine Entscheidung gefallen. *(Abg. Kurzreiter: Sie sind nicht informiert!)*

Also die Schuld liegt da, Sie haben Recht, aber der Vorwurf ist der Frau Außenminister zu machen und nicht so sehr dem Finanzminister. Er hat reagiert, damit hier nicht ein Präjudiz gefallen ist. Das war an und für sich sehr klug. Es ist noch nicht ausdiskutiert, wie auch der Bundeskanzler bestätigt hat. *(Abg. Kurzreiter: Das stimmt nicht, bitte! Nehmen Sie zur Kenntnis, dass das nicht stimmt!)*

Zum Thema Renationalisierung. Damit ist natürlich gemeint, dass wir auch die Gelder, die notwendig sind, in unserer eigenen Hand behalten. Und jetzt bin ich schon etwas überrascht über die Angst, dass man in Brüssel korrekter und besser behandelt wird als von einem eigenen österreichischen Landwirtschaftsminister. Ich würde einmal

denken, dass es schon angenehmer ist, ich behalte eine Kompetenz in eigener Hand. *(Abg. Kurzreiter: Sie gehen von falschen Voraussetzungen aus!)* Das haben Sie aber so gesagt. Ganz kurz, ich weiß, es ist gefährlich, sich in eine Agrardebatte einzumischen. Und die Bedenken, die da jetzt von Schröder kommen, das sind natürlich nicht nur irgendwelche Geschichten, sondern diese Leute wissen natürlich, ob sie sich das werden leisten können.

Und wenn Sie ein bisschen auch in bundesdeutschen Zeitungen lesen, und lesen, was dort Leute sagen die aus ideologischen Gründen vollkommen unter der Erweiterung bis vor kurzem noch gestanden sind, die sagen, das wird ein Desaster, so, da müssen wir vorher etwas machen. Das kracht auseinander. Das ist nie und nimmer zu verwirklichen. Und die wissen auch wovon sie reden. Weil die haben ja so etwas Ähnliches, nur unter viel, viel günstigeren Rahmenbedingungen und in viel kleinerem Umfang hinter sich.

Und ich darf nur eine Zahl sagen: Das Zusammenwachsen der neuen Bundesländer mit der alten Bundesrepublik funktioniert einfach überhaupt nicht und nur irrsinnig schlecht. Seit 1997 entwickeln sich dort die Wirtschaftsdaten wieder auseinander. Und jedes Jahr buttert die Bundesrepublik, die alten Länder, in die neuen Länder fünf Prozent des Bruttosozialprodukts hinein. Und das war etwas was total gewünscht war, was von Euphorie getragen war. Was auch vom Verhältnis der beizutretenden und der alten und vom Wirtschaftsgefälle her nicht annähernd so große Probleme bereitet hat wie das was wir jetzt vorhaben. *(Abg. Kurzreiter: Frau Kollegin! Die Landwirtschaft kann ja nicht die Zeche für die Erweiterung zahlen!)*

Ich verstehe also Ihre Haltung nicht! Gerade wenn man es will muss man es realistisch sehen. Aber damit möchte ich schließen und mich noch einmal dem Thema Wirtschaftsstandort zuwenden. Es ist ja heute wiederholt gesagt worden und wir sagen es eben in der Debatte zum Thema Wirtschaft noch einmal: Ein Wirtschaftsstandort leben natürlich vor allem davon, wie gut ausgebildet die Arbeitnehmer sind, die hier tätig werden.

Wir kennen den Zusammenhang, gute Ausbildung, hohe Löhne, gute Steueraufkommen, geringer Sozialaufwand. Und im anderen Fall ist das völlig umgekehrt. Schlechte Ausbildung kompensiert oft auch durch Zuwanderung niedrige Löhne, Verdrängungswettbewerb am Arbeitsmarkt, schlechtes Steueraufkommen, hohe Sozialquote. Das ist einfach keine Zukunft! Das heißt, wir müssen unsere Anstrengungen Richtung Ausbildung auch in Bezug auf den Wirtschaftsstandort noch vergrößern. Weil Faktum ist, 1980 hatte Niederösterreich, die Zahlen sind heute auch bereits genannt worden, ich wiederhole sie, noch 33.000 Arbeitsplätze, Lehrplätze. Heuer werden es unter 20.000 sein. *(Abg. Hinterholzer: Das stimmt ja gar nicht! Wo haben Sie das her? Es bleibt doch immer gleich!)*

Und das alles, dieser ständige Rückgang ist begleitet von ununterbrochenen Maßnahmen. Die Zahl ist so von Maßnahmen. Ich erinnere Sie, „Karriere mit Lehre“ an jeder Plakatwand. Euroteam, wenn ich das so sagen darf. Pröll-Prokop-Jobinitiativen, Ausbildungsoffensiven. Die Entwicklung geht ungebrochen so weiter. Sie wird nur begleitet von Propaganda. Und das sollte so eigentlich nicht sein. *(Beifall bei der FPÖ.)* Ich erlaube mir daher einen Antrag einzubringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Rosenkranz, Dkfm. Rambossek, Buchinger, Haberler, Hrubesch, Marchat, Mayerhofer, Waldhäusl zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend Lehrlingsförderungsprogramm im Bundesland Niederösterreich.

Die Tageszeitung ‚Kurier‘ meldet in einer Ausgabe vom 23. Mai 2002 dass die gemeldeten offenen Lehrstellen mit Stand April 2002 um 16,7 % gegenüber dem Vorjahr gesunken sind. Andererseits berichten Medien wiederholt über einen, von der Wirtschaft beklagten Mangel an Facharbeitern. Es ist daher unbedingt erforderlich, Unternehmen mittels verschiedener Anreize zu motivieren, Lehrlinge zu beschäftigen, um das benötigte, qualifizierte Personal in absehbarer Zeit zur Verfügung zu haben. Durch eine sogenannte Abschnittslehre sollen auch spezialisierte Betriebe eingebunden werden, denen es aufgrund der derzeitigen Regelungen versagt ist, Lehrlinge auszubilden, obwohl sie in ihrem Fachbereich ein hohes Niveau bieten. Unter anderem ist die Übernahme der dem Betrieb durch den Berufsschulbesuch der Lehrlinge erwachsenden Kosten durch das Land ein taugliches Mittel zur Attraktivierung der Lehrlingsausbildung. Daher sollen im 1. Lehrjahr dem Betrieb die durch den Berufsschulbesuch des Lehrlings erwachsenden Kosten zu 100 %, im zweiten Lehrjahr zu 50 % und im dritten Lehrjahr zu 25 % ersetzt werden.

Überdies soll das Lehrlingsförderprogramm auch bei den Auszubildenden selbst ansetzen. Zielführende Imagekampagnen und stipendienähnliche Leistungsanreize sollen begabte Lehrlinge auf

ihrem Weg zur angesehenen und entsprechend bezahlten Fachkraft unterstützen. Kooperationen zwischen den Unternehmen sollen die Lehrlingsausbildung insgesamt bereichern und folglich verbessern. Schließlich muss es oberstes Ziel sein, das duale Ausbildungssystem auch in Zukunft konkurrenzfähig zu erhalten und damit der Jugend eine Beschäftigung zu sichern.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Rahmen ihrer Möglichkeiten und Kompetenzen ein umfassendes Lehrlingsförderprogramm zu entwickeln und umzusetzen. Dieses Programm soll unter anderem folgende Punkte enthalten:

1. Stipendien für Zusatzqualifikationen und Unterstützungen seitens des Landes NÖ für Prüfungskandidaten bei den für die Meisterprüfung anfallenden Kosten.
2. Unternehmen die Lehrlinge beschäftigen sind steuerlich zu entlasten.
3. Erforderliche Maßnahmen sind einzuleiten damit das Bundesland Niederösterreich den in NÖ ansässigen Lehrbetrieben die durch den Berufsschulbesuch der Lehrlinge entstehenden Kosten im 1. Lehrjahr zu 100 %, im 2. Lehrjahr zu 50 % und im dritten Lehrjahr zu 25 % ersetzen kann.
4. Kleinbetrieben bis zu fünf Mitarbeitern die Kosten für die Entgeltsfortzahlung im Krankheitsfall ersetzen, wenn diese Kosten für Lehrlinge anfallen bzw. die Krankheitsdauer im Kalenderjahr 5 Wochen übersteigt.
5. Bei der Vergabe öffentlicher Aufträge ist – unter Anwendung der geltenden Vergabevorschriften – bei Gleichwertigkeit der Angebote das Unternehmen zu bevorzugen, welches im Verhältnis zur Unternehmensgröße die meisten Lehrlinge beschäftigt.
6. Bei Fördermaßnahmen sind vor allem jene Unternehmen zu berücksichtigen, die bereits in der Vergangenheit Lehrlinge ausgebildet haben und dies laufend tun. Damit können besonders jene Ausbildungsplätze gefördert werden bei denen ein hohes Qualitätsniveau gesichert ist.
7. Für spezialisierte Betriebe die aufgrund ihres Arbeitsgebietes keinen vollen Lehrberuf abdecken ist die Einrichtung von Ausbildungsverbünden zu ermöglichen damit sie Ausbildungsstätten für eine Abschnittslehre sein können.
8. Kooperationen zwischen Unternehmen hinsichtlich der Lehrlingsausbildung sind zu fördern. Insbesondere ist die Möglichkeit zu schaffen, dass ein Lehrling einen Teil seiner Ausbildung in einem anderen Unternehmen absolvieren kann (Rotationsprinzip). Auf diese Weise können auch spezialisierte Betriebe eine Ausbildung für einen vollen Lehrberuf anbieten."

Ich denke, dass diese Maßnahmen gerechtfertigt sind. Ich sage noch einmal die Zahlen: Für einen AHS-Schüler wendet die öffentliche Hand 6.560,- Euro im Jahr auf, für einen Lehrling, ein Lehrling darf uns nur 660,- Euro wert sein. Und so kann es einfach nicht bleiben. Wenn es darum geht, unserer Jugend ihre Chance zu wahren und wenn es auch darum geht, der Facharbeit ihren hohen Wert weiter zuzuerkennen, dann muss dringend etwas geschehen. Und ich bitte Sie um Zustimmung zu unserem Antrag. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Präsident Ing. Penz.

Abg. Präs. Ing. Penz *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Von der österreichischen Landwirtschaft wird sehr viel erwartet. Erstens soll sie die Versorgung mit qualitativ hochwertigen Nahrungsmitteln sicherstellen. Zweitens wird sie verantwortlich gemacht für die Erhaltung der Kulturlandschaft, die durch die Bewirtschaftung der land- und forstwirtschaftlich genutzten Flächen und die Siedlungsstrukturen geprägt ist. Drittens soll sie bestimmte Produktionsweisen vorweisen. Nämlich tierfreundlich, umweltschonend und nachhaltig. Viertens soll sie die Arbeitsplätze sichern. Nicht nur im eigenen Bereich, sondern darüber hinaus auch im vor- und nachgelagerten Bereich.

Es gibt eine Reihe von gesetzlichen Eingriffen in die verschiedenen Produktionsverfahren. Und wir müssen auch sagen, dass durch die Budgetkonsolidierungspolitik natürlich auch die Leistungsabgeltungen seitens der öffentlichen Hand zurückgegangen sind. Die Bauern werden diese Aufgaben nur dann erfüllen können, wenn die entsprechenden Einkommen auch stimmen.

Warum sage ich das? Es gibt nämlich hier eine Reihe auch von unbedarften Funktionären, die sagen, wir brauchen eine Totalreform der gemeinsamen Agrarpolitik und wir müssen die Budgetleitlinie von Österreich von 1,27 Prozent des Bruttoinlandsproduktes Zahlungen nach Brüssel nicht einhalten, sondern es genügen 0,9 Prozent.

Ich darf drei Gründe hier anführen: Erstens: Wie schaut die Einkommenssituation in der Land- und Forstwirtschaft aus? Wir haben im Jahre 2000 ein Einkommen je Familienarbeitskraft von 1.038 Euro pro Monat gehabt. Im selben Zeitraum hat ein unselbständig Erwerbstätiger mehr als das Doppelte, nämlich 2.146 Euro verdient.

Und wir haben im Jahre 2001 Gottseidank ein Einkommensplus gehabt. Aber trotz dieses Einkommenszuwachses ist das landwirtschaftliche Einkommen noch immer auf dem Niveau von 1995. Und wir haben durch den Beitritt zur Europäischen Union, und das lässt sich nicht leugnen, das ist nachweisbar, im Durchschnitt der landwirtschaftlichen Produkte einen Einkommensverfall von 25 Prozent gehabt. Und daher waren und sind diese Direktzahlungen in der Land- und Forstwirtschaft ein wichtiger Einkommensbestandteil, der unverzichtbar geworden ist.

Und dazu kommt ja auch, dass viele der Produktionsauflagen an ökologische Bedingungen geknüpft sind, die ja von der Gesellschaft auch gewünscht sind. Und zweitens, und Abgeordneter Kurzreiter hat dankenswerter Weise davon gesprochen, gibt es das sogenannte Doppel-Null-Abkommen mit den beitrittswilligen Ländern. Das bedeutet, und das Ziel dieses Abkommens ist, dass zwei Prozent der jeweiligen Produktionsmenge des Inlandsbedarfes zollfrei hereinkommen. Und diese Quoten sollen auch noch aufgestockt werden. Mit Ungarn ist das abgeschlossen. Ich zitiere nur das Beispiel Ungarn. Hier sollen Zollfreimengen von 600.000 Tonnen Weizen und 450.000 Tonnen Mais bereits im heurigen Jahr nach Österreich kommen können. Und diese Menge soll dann um weitere 10 Prozent aufgestockt werden können. Und daher ist es argumentativ vollkommen richtig was Abgeordneter Kurzreiter gesagt hat: Wir brauchen die gleichen Qualitätsstandards. Nicht nur mit diesen beitrittswilligen Ländern, sondern insbesondere jetzt auch mit den Zollfreikontingenten. Und daher werden Sie auch verstehen, dass wir auch sagen, da ist ein Beitritt dieser Länder zur Europäischen Union, wo verpflichtend diese gleichen Qualitätskriterien vorgeschrieben sind, da und dort noch das geringere Übel als dieser zur Zeit unbefriedigende Zustand.

Dazu kommt ja auch, dass diese Länder auch auf Grund der geringeren Produktionskosten die sie haben, zur Zeit noch haben, unsere Märkte im unmittelbaren Bereich ja auch besetzen. Und ich denke ganz konkret auch an Italien.

Und der dritte Bereich ist der, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass die Vereinigten Staaten, das sogenannte Farm Bill in Kraft gesetzt haben, die offizielle Bezeichnung ist in der Zwischenzeit Farm Security and Rural Investment Act 2002. Das heißt, es geht den Amerikanern nicht alleine um die stärkere Marktausrichtung, sondern es geht ihnen auch um die Sicherung der Einkommen der Landwirtschaft. Und wenn Sie jetzt gegenüberstellen, wie die europäische Förderung ausschaut und welche Vorhaben die Amerikaner bis zum Jahre 2008 festgesetzt haben, dann stellt sich das große Problem warum wir sagen, es darf zu keinen Kürzungen auch der Direktzahlungen kommen.

Die Amerikaner werden Ausgleichszahlungen machen. Damit ist denen ein Mindesterlös gesichert. Sie machen Direktzahlungen, und diese anstelle der Flächenstilllegung auch im Getreidebau. Und sie werden weiterhin die sogenannten grünen Maßnahmen, die auch wir in Europa haben, finanzieren.

Und damit Sie nur wissen, wovon wir reden: In den Vereinigten Staaten ist das Auszahlungslimit pro Betrieb mit 360.000 Dollar begrenzt. Das heißt auch, dass Betriebe, die bis zu einem Einkommen von 2,72 Millionen Euro einen Nachweis erbringen, eine Förderung erhalten können. Das heißt weiters, dass bei Weizen auch eine Förderung bis zu 937 Hektar möglich ist. Bei Mais liegt die Förderung bei 774 Hektar. Das ist mit europäischen Dimensionen nicht vergleichbar.

Aber nicht nur im Bereich des Getreideanbaues, wenn ich beispielsweise denke auch an die Frage der Milch, so bedeutet das, dass die amerikanischen Bauern einen garantierten Milchpreis bekommen. Und dieser Milchpreis ist weitaus höher als beispielsweise der in der Europäischen Union.

Und ich darf Ihnen nur sagen, wie in Europa bzw. in Österreich die Struktur ausschaut. Wir haben in Niederösterreich 54.000 bäuerliche Betriebe. Und 90 Prozent dieser bäuerlichen Betriebe sind kleiner als 50 Hektar. Und daher werden wir mit denen nicht mithalten können. Und daher muss ich sagen, ist es nicht nur fahrlässig, sondern unverantwortlich, wenn Leute hierher herausgehen und sagen, wir brauchen eine Totalreform der Agrarpolitik. Denn das bedeutet eine gänzliche Zerschlagung der Strukturen, unserer kleinbäuerlichen Strukturen. Die können nicht mithalten mit diesen amerikanischen Förderungen. Und wenn jetzt auch gesagt wird, wir wollen eine Renationalisierung der Landwirtschaft haben, darf ich Ihnen nur mitgeben: Wir zahlen in Österreich rund 28 Milliarden Schilling. Wir bekommen an EU-Förderungen für die Landwirtschaft wieder 13,6 Milliarden Schilling zu-

rück. Und die gleiche Quote zahlen auch Bund und Länder 50:50 dazu. Das heißt, es ist in etwa dieselbe Förderung für die Bauern die wir zahlen.

Und jetzt wird argumentiert und gesagt, ja, wir wollen ja die gleiche Geldmenge wieder haben. Das ist die eine Seite, die bekommen wir nicht. Aber wo liegt das Problem? Wir haben dann das Problem, dass jedes Land eine Agrarpolitik für sich selber macht. Und dann haben wir die Konkurrenz mit den Holländern, mit den Dänen, mit den Norddeutschen, mit den Franzosen, wo wir nicht mitkönnen, mit den Spaniern im Gemüsebau.

Und daher ist diese vereinheitlichte Agrarpolitik, so problematisch sie sein mag, auch für die österreichischen Bauern ein gewisser Vorteil. Und nur weil Sie sagen, abschließend meine sehr geehrten Damen und Herren - wir diskutieren über die Freiheitliche Partei - der Herr Finanzminister Grasser. Schauen Sie, der Finanzminister Grasser hat beispielsweise gesagt, wir brauchen einen 40-prozentigen Einheitszuschlag für die Berechnung beim Kindergeld. Der Finanzminister Grasser hat gesagt, Grund und Boden in Österreich ist sehr niedrig besteuert. Der Finanzminister hat eine Reihe von anderen Dingen auch noch gegen die Bauern argumentiert, keinen Schilling bei BSE, usw. Aber mich wundert das von der Freiheitlichen Partei insoferne nicht, denn der Klubobmann Peter Westenthaler hat ja am 10. April gesagt, die Freiheitliche Partei versteht sich als neue Arbeiterpartei. Daher hat sie kein Verständnis für die Bauern. Ich wünsche der Freiheitlichen Partei als Arbeiterpartei alles Gute und viel Erfolg. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Rupp.

Abg. Rupp *(SPÖ)*: Sehr verehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Noch die Einbegleitungsrede von unserem Landesrat Mag. Sobotka im Ohr, möchte ich dennoch in der Gruppe 7 mit Wirtschaft und Energie beginnen. Obwohl sich die Anzeichen einer Konjunkturerholung laut Wirtschaftsforschungsinstitut verdichten, ist auf dem niederösterreichischen Arbeitsmarkt noch keine Trendwende in Sicht.

Die Konjunkturabschwächung und die Baukrise haben die Situation verschlechtert. Das schlägt sich auch Ende Mai stärker in den Arbeitslosen- als in den Beschäftigungszahlen nieder. So sind bei den regionalen Geschäftsstellen in Niederösterreich mit insgesamt 31.683 vorgemerkten Arbeitslosen noch immer um 18,5 Prozent, absolut 4.950 mehr Personen arbeitslos vorgemerkt als im Vergleichszeitraum des Vorjahres.

Österreichweit stieg die Arbeitslosigkeit um insgesamt 18,9 Prozent. Die Beschäftigung bzw. die Zahlen der Beschäftigungsverhältnisse hingegen sind Ende April in Niederösterreich im Vergleich zum Vorjahr wieder leicht steigend. Ein Plus von 324 oder 0,1 Prozent auf insgesamt 521.440 unselbständig Erwerbstätige. Verglichen mit der Beschäftigungsentwicklung erscheint der Anstieg der Arbeitslosigkeit in den letzten Monaten außergewöhnlich hoch. Das hängt mit der kräftigen Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes zusammen. Ende April war es um 5.000 Personen höher als im Vorjahr. Ein Plus von 0,9 Prozent.

Neben der vor allem österreichischen Zunahme des Angebots an ausländischen Arbeitskräften wirkt sich in Niederösterreich die Anhebung des Frühpensionsalters besonders aus. Auch die Jugendarbeitslosigkeit ist in Niederösterreich weiterhin auf hohem Niveau. Ende April waren beim AMS Niederösterreich 5.092 Personen unter 25 Jahren arbeitslos vorgemerkt. Um 885 oder 21 Prozent mehr als vor einem Jahr. Darüber hinaus waren Ende April beim AMS Niederösterreich 610 Lehrstellensuchende gemeldet, um 164 oder 36,8 Prozent mehr als im April 2001. Dem gegenüber standen 385 offene Lehrstellen, ein Minus von 77 oder 16,7 Prozent. Eine Entspannung der Situation am Lehrstellenmarkt ist bis Herbst nicht zu erwarten.

Bei der Vergleichsübersicht der Arbeitsmarktdaten gibt es gerade große, regionale Unterschiede. Höchste Arbeitslosenrate Ende Mai, meine sehr verehrten Damen und Herren, im Bezirk Gmünd mit 7,4 Prozent und im Bezirk Waidhofen a.d. Thaya mit 7,1 Prozent. Dem gegenüber die niedrigste Arbeitslosenrate im Bezirk Zwettl mit 3,2 und im Bezirk Bruck a.d. Leitha und Scheibbs mit 3,3 Prozent. Die Landeshauptstadt St. Pölten selbst liegt im Durchschnitt bei 5,8 Prozent.

Und jetzt, meine sehr verehrten Damen und Herren, möchte ich zur Energiesituation ausführen, dass die große Stromehe richtigerweise erreicht wurde, bis heute den Konsumenten leider aber noch nichts brachte. Experten sind besorgt über die Auswirkungen der Elefantenhochzeit auf den Wettbewerb bei Kleinkunden. Die seit dem vergangenen Oktober 2001 bestehende Wahlfreiheit des Stromanbieters wird von den Österreichern nur zöglich genützt. Von den gut drei Millionen österreichischen Haushalten haben sich nach Angaben der Regulierungsbehörde E-Control bisher rund 40.000 ihren

Stromanbieter gewechselt. Ein geringer Prozentsatz.

Der Grund dafür dürfte sein, dass die Preisdifferenzen zwischen den Stromanbietern zu gering sind, wenn man die Netzgebühren dazu rechnet. Der Stromwechsel ist wenig populär. Wenn man die Statistik des EU-Strompreisvergleichs betrachtet, so schaut es für Österreich nicht gut aus. Gerechnet bei einem Durchschnittshaushalt mit 3.500 kw/h-Verbrauch inklusive Steuern und Abgaben ergibt das bei einem Jahresverbrauch zum Beispiel in Dänemark 737 Euro pro Jahr oder 10.141,- Schilling. In Griechenland dagegen 220 Euro oder 3.027,- Schilling Stromverbrauch pro Jahr. In Österreich liegen wir im Mittelfeld mit 464 Euro oder 6.384,- Schilling pro Jahr.

Aus dieser Statistik ist ersichtlich, dass es zum Beispiel ein dänischer Haushalt über dreimal soviel Strom zahlen muss wie ein griechischer. Das bedeutet nicht nur einen großen Nachteil für den Endverbraucher, sondern es ist auch eine wesentliche Verschlechterung für unsere Wirtschaft bei einer Angebotslegung innerhalb der EU-Länder, bei erhöhtem Energieverbrauch der Produktionskosten.

Um aus der großen Energieabhängigkeit im Importbereich herauszukommen, müsste ein verstärktes Energie-Technologieforschungsprogramm erstellt werden. Das vom Bund jährlich mit zirka 1 Milliarde Schilling oder 70 Millionen Euro dotiert wird. Die Forschungsmittel sollen daher in erster Linie zur Weiterentwicklung erneuerbarer Energieträger bzw. von Energiesparkonzepten eingesetzt werden.

Hauptziel eines Energieimportlandes wie Österreich muss die Steigerung der Energieeffizienz, die Steigerung des Anteils erneuerbarer Energien unter Umweltfreundlichkeit des angewandten Technologiemix sein. Der Anteil an erneuerbarer Energie und umweltfreundlicher Energie soll weiter gesteigert werden. Eine rasche Erhöhung der Energieerzeugung aus erneuerbaren Energien in Österreich über die bestehenden Quotenverpflichtungen hinaus ohne Deckelung ist anzustreben. Soll eine zusätzliche Förderung zur Errichtung bzw. Erneuerung von Anlagen zur Nutzung erneuerbarer Energieträger, inklusive Groß- und Kleinwasserkraft eingerichtet werden.

Die Projekte sollen dabei auf Bundesländerebene und mit Unterstützung durch den Bund gemäß Wirtschaftlichkeit, Klimawirksamkeit und Technologierelevanz von einer Expertenkommission eingereiht werden. Die Förderung selbst sollte in erster Linie als Investitionshilfe und Anreizfinanzierung zum Tragen kommen. Für Betriebe und öffentliche Gebäude bietet sich hingegen in erster Linie Contracting als kofinanziertes Instrument zur Energieeinsparung und –sanierung an.

Ich möchte dazu ein Beispiel aus meiner Gemeinde anführen, wo wir eine Energie-Contracting für die gesamte Straßenbeleuchtung eingeholt haben und dabei eine Energieeinsparung im günstigsten Kostenvoranschlag zwischen 42 und 46 Prozent erreichen. Auf Grund der laufenden Diskussionen über den umweltfreundlichen Ausstieg aus der Atomkraft möchte ich als persönliche Meinung folgendes angeben:

Spätestens seit dem 11. September 2001 ist klar, dass es keine sicheren Atomkraftwerke geben kann. Daher müssten auch wir von unserem Bundesland aus verstärkt ein Energieausstiegsprogramm im Interesse und zur Sicherheit unserer Landesbürger stellen.

Die wichtigsten Punkte müssen sein: Der europaweite Atomausstieg ist raschest zu realisieren. Dabei halten derzeit nur vier Staaten - Frankreich, Großbritannien, Finnland und Spanien - in der Europäischen Union noch an der Atomkraft fest. Der Ausstieg sollte spätestens in 15 Jahren abgeschlossen sein.

Dasselbe, meine Damen und Herren, ist von den osteuropäischen Ländern zu fordern. Alle Kraftwerke, die nicht das in der EU akzeptierte Sicherheitsniveau für bestehende bzw. neu errichtete Anlagen erfüllen, sind stillzulegen. Für Betriebsländer sind derartige Stilllegungsprogramme verbindlich festzulegen. Für die Restlaufzeit der Atomreaktoren sind auf EU-Ebene Sicherheitsstandard auf höchstem Niveau festzulegen und durch ein internationales Monitoring transparent zu überwachen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Unter diesen Voraussetzungen herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dipl.Ing. Toms.

Abg. Dipl.Ing. Toms *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Meine geschätzten Damen und Herren!

Nach der Landwirtschaft sind wir jetzt bei der Wirtschaft gelandet. Der Kollege Rupp hat bereits die Wirtschaft angesprochen. Für mich ist ein wichtiger Teil der NÖ Wirtschaftspolitik hier im Kapitel 7 in Gruppe 7 im Budget in Zahlen gegossen, niedergeschrieben.

Wir haben hier auch ein sehr diszipliniertes Sparbudget vor uns und trotzdem kann man diesem Budgetansatz positive Akzente entnehmen. Und die Sicherstellung, dass der erfolgreiche Weg Niederösterreich in Bezug auf die wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes weiter gehen wird.

Geschätzte Damen und Herren! Auch wenn uns auf der internationalen Ebene eine steife Brise entgegen weht, und vor allem Ende des Jahres 2001 der Wind sehr kalt und scharf war, konnten wir auf Grund unserer soliden und guten Arbeit in den vergangenen Jahren gut gewappnet den Herausforderungen entgegen treten. Und wir konnten uns trotz der verschärften wirtschaftlichen Rahmenbedingungen sehr gut behaupten.

Und auch die Herausforderung der EU-Erweiterung, ich habe das schon in der Gruppe 0 angerissen, denen gegenüber sind wir sehr gut gewappnet. Die erfolgreiche Wirtschaftspolitik des Landes Niederösterreich mit Landeshauptmann Dr. Pröll und Wirtschaftslandesrat Ernest Gabmann hat uns gute Voraussetzungen geschaffen.

Die anhaltenden Investitionstätigkeiten der Unternehmen, die boomenden Gründerzahlen sowie zahlreiche neue Betriebsansiedlungen beweisen, dass der Wirtschaftsstandort Niederösterreich geschätzt wird. Und dass die wirtschaftlichen Perspektiven der Erweiterung der Europäischen Union als positive Chance erkannt werden. Und es ist auch kein Zufall, geschätzte Damen und Herren, und das ist schon mehrmals genannt worden, dass der Anerkennungspreis „Award of Excellence“ für die Vienna Region uns verliehen wurde und eine bedeutende Anerkennung darstellt.

Es ist auch kein Zufall, dass wir, es ist auch schon erwähnt worden in einer einschlägigen Wochenzeitschrift, im Ranking als Top-Standort als erstes Bundesland in Österreich geführt wurden. Nun, es gibt hier einige positive Randbedingungen, die hier aufzuweisen sind.

Ich verweise hier auf die Betriebsgründungen, wo wir wirklich besonders positiv liegen. Wir weisen im Vergleich 1993 bis 2001, absolut gesehen die zweitmeisten Betriebsgründungen auf. *(Abg. Kautz: Sind das „Kralowetz-Betriebe“?)*
Und in der Betriebsintensität, sind wir sogar Top 1 wenn man das in Prozentziffern ausdrückt. Und das, geschätzte Damen und Herren, ist ein großartiges Bekenntnis zu unserem Bundesland.

Aber auch ein gutes und großartiges Bekenntnis zu unserer Wirtschaftspolitik, das Vertrauen von jungen Unternehmern, hier bei uns Wirtschaftsunternehmen zu gründen. Niederösterreich hat im Jahr 2001 5.453 Gründungen zu verzeichnen gehabt. Nach Wien das zweitstärkste Bundesland. Und das sind immerhin um 1.000 Gründungen mehr als 2000.

Ich weiß schon, jetzt werden die Arbeitslosenziffern verglichen usw. Man muss das alles im Rahmen sehen. Aber hier gibt es Steigerungen. In Österreich gab es 26.993 Gründungen. Nach den Bezirken: Die Zuwächse Zwettl, Mödling, St. Pölten, Baden, Wien-Umgebung und am Schlusslicht leider Lilienfeld, zweitletztes Schlusslicht Waidhofen a.d. Thaya.

Um diese positive Entwicklung noch zu verbessern wurden in der Kooperation zwischen der Wirtschaftskammer Niederösterreich und dem Land Niederösterreich der sogenannte Gründerexpress ins Leben gerufen. Landesrat Gabmann konnte diese neue innovative Einrichtung, die einen noch einfacheren Zugang zu den Betriebsgründungen ermöglicht, am 17. Mai 2002 in einer Pressekonferenz der Öffentlichkeit vorstellen. Nach dem Prinzip one stop shop oder besser one hotline, ist der niederösterreichische Gründerexpress als weitere Eingangstür für die Beraterleistungen der Wirtschaftskammer Niederösterreich und des Landes Niederösterreich zu verstehen.

Die anderen Wirtschaftsdaten sind auch nicht so schlecht. Die Wachstumsprognosen Industrieländer 1,1 im letzten Jahr und 2,0 jetzt in der EU 1,7 für letztes Jahr und 2,5 im heurigen Jahr. Und Österreich 1,0, 1,7 und Niederösterreich 1,0 2001 und 1,5 2002. Wir liegen also wirklich gut im Trend und fallen hier nicht ab.

Zu den Bemerkungen von Kollegen Rupp möchte ich sagen: Lieber Kollege, ich schätze dich sehr als Bürgermeister, ich schätze dich sehr als Bauexperte. Aber als Animator für eine Betriebsansiedlungsveranstaltung würde ich dich nicht engagieren. Wir brauchen wirklich einen Optimismus, wir brauchen hier die Aussage und die Hinweise auf die Betriebsgründungen. *(Abg. Rupp: Ich habe eine ganz gute Betriebsansiedlung erreicht!)*
Ja, das mag als Bürgermeister schon sein. Aber ich habe jetzt hier diesen Eindruck von dir gehabt.

Man muss also bei den Arbeitslosen, bitte, das ist ja schon hier oft gesagt worden in der Aktuellen Stunde usw., von dem hohen Stand ausgehen, den wir gehabt haben. Man muss auch davon ausgehen, dass wir – und das ist ja auch bekannt – den größten Abfall der Arbeitslosigkeit in den letzten Monaten zu verzeichnen haben. Unter allen Bundesländern. Wir haben vergleichen mit dem letzten

Vergleichsmonat eine leichte Steigerung. Aber man muss ja den Allgemeintrend sehen. Und da heben wir uns wirklich positiv heraus.

Ich muss auf meine Redezeit auch achten, geschätzte Damen und Herren. Es gäbe hier noch einige Parameter, die Gründungsintensität, die Insolvenzquote, die Kaufkraft Niederösterreichs, wir sind an der vierten Stelle gelandet - wer hätte das vor 20 Jahren gedacht - hinter Wien, Salzburg und Oberösterreich. Wir liegen ganz einfach gut. Wir schaffen Arbeitsplätze und sichern bestehende Arbeitsplätze ab.

Geschätzte Damen und Herren! Durch die ewige Miesmacherei und das Krankjammern wurde noch nie ein einziger Arbeitsplatz geschaffen. Das müssen wir einmal hier zur Kenntnis nehmen. Und mit diesem Budgetkapitel wird es uns gelingen, den erfolgreichen Weg niederösterreichischer Wirtschaftspolitik mit Landeshauptmann Dr. Pröll und Landesrat Gabmann fortzusetzen. Gemeinsam mit dem Einsatzwillen, dem Fleiß, der Kreativität und der Innovationsfreudigkeit unserer niederösterreichischen Wirtschaftstreibenden und deren Mitarbeiter wird uns dieser Weg erfolgreich gelingen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

Abg. Mag. Weinzinger *(Grüne):* Herr Präsident! Hoher Landtag!

Es tut mir schon langsam der Herr Landesrat Dipl.Ing. Plank leid, weil bislang hat er noch keine der Huldigungen erfahren, die hier sonst alle anderen ÖVP-Regierungsmitglieder schon bekommen haben. Also zumindest eine Huldigung: Er ist, glaube ich, derjenige, der bei der Budgetdebatte die höchste Anwesenheit der ÖVP-Regierungsmannschaft gezeigt hat, was ein Respekt ist. Danke schön! *(Beifall im Hohen Hause.)*
Trotzdem ein paar kritische Anmerkungen zur Landwirtschaft, das tut mir leid.

Wir haben bereits einiges zum Thema Landwirtschaft, zur Gentechnik, bei einer vorherigen Gruppe ausgeführt. Ich werde daher darauf jetzt verzichten und nur noch wiederholen, dass die Bedeutung einer gentechnikfreien Zone in Niederösterreich für die Zukunft der Landwirtschaft und des Biolandbaues in Niederösterreich nicht unterschätzt werden sollte.

Das sicher dominante Thema, und damit gehe ich jetzt auf viele der nicht unbedingt animierenden, und zwar in keiner Hinsicht animierenden, Ausführungen von Vorrednern ein, was die Landwirtschaft angeht. Nicht alles was da gesagt wird ist tatsächlich im Zentrum der Anliegen, die man in der Landwirtschaftspolitik verfolgen soll. Und ich darf einen Aspekt ‘rausgreifen, der noch viel zu kurz gekommen ist, nämlich jenen der Lebensmittelsicherheit. Und zwar nicht nur auf Grund der Fleischskandale, die in der Vergangenheit Niederösterreich, aber auch andere Bundesländer und Europa im Fall der BSE-Krise erschüttert haben, sondern auch auf neuerdings in den letzten Wochen und Monaten diskutierte Lebensmittelbedenken und –gefahren. Ich sage nur, die spanischen Pestizid-Paprika, als die sie in die Medien eingegangen sind.

Wir haben kürzlich festgestellt über Umwelt- und Konsumentenschutzgruppen, dass in Wien bereits – ich hoffe, das wird auf Niederösterreich nicht zutreffen – Glashauserde verseucht war mit Rückständen von DDT. Also wo man sieht, dass quer durch die Produktionspalette Mängel, Defizite oder gar Gefahren bestehen und wir gut daran tun würden, zwei Dinge ganz stark auszubauen. Das eine sind tatsächlich rigorose Kontrollen insbesondere in Richtung Altlasten. Weil ich denke, es sollte eigentlich selbstverständlich sein, dass die staatlichen Kontrollen von selbst auf Missstände draufkommen und wir nicht immer darauf warten müssen, dass Global 2000 oder eine andere Organisation uns diese Arbeit abnimmt und selbst über Kontrollen z.B. Pestizidrückstände weit jenseits jeglicher Zulässigkeit entdeckt. Da frage ich mich schon wo die staatliche Lebensmittelkontrolle geblieben ist.

Der zweite Bereich den wir uns anschauen sollten, ist, welche Systemzwänge führen dazu, dass es immer wieder zu solchen Fehlleistungen kommt. Und ich denke, es ist nicht zufällig, dass die industrialisierte Landwirtschaft serienweise solche Effekte produziert. Und da spreche ich jetzt von ganz Europa, nicht nur von Niederösterreich, weil der Industrialisierungsgrad sicher in anderen Staaten noch deutlich höher ist als in Österreich bzw. in Niederösterreich.

Ich glaube, es sollte uns aber genügend Anlass geben, darüber nachzudenken, wie die Zukunft für die heimische Landwirtschaft ausschauen kann und soll. So, dass wir mit einer kleinstrukturierten Landwirtschaft auf einem europäischen Markt tatsächlich reüssieren können. Und eine Fußnote zum Herrn Präsidenten Ing. Penz: Es war nicht ganz unheiter, jemandem, der sonst die freie Marktwirtschaft glühend verteidigt, jetzt zuzuhören bei seinen Ausführungen. Da war von freier Marktwirtschaft nur noch ein Spurenelement vorhanden.

Ich glaube, dass wir für Niederösterreich, wie wir das von grüner Seite schon mehrfach vorgeschlagen haben, insbesondere im Biolandbau und in der Produktion von hochqualitativen Lebensmitteln inklusive ihrer Verarbeitung in Niederösterreich direkt eine Chance sehen. Und ich darf einen Resolutionsantrag einbringen betreffend Offensive zur Steigerung des Biolandbau-Anteils in NÖ.

Die Begründung zielt im wesentlichen darauf ab, dass wir eine Marktposition halten oder sogar zum Teil wieder erwerben sollten und das Stagnieren bei den Biobetrieben durch gezielte Förderprogramme überwunden werden soll. Ich darf den Antragstext verlesen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Weinzinger, Mag. Fasan zum Verhandlungsgegenstand Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, Gruppe 7, betreffend Offensive zur Steigerung des Biolandbau-Anteils in NÖ.

Ökologischer Landbau und die Produktion von biologischen Lebensmitteln hoher Qualität stellen eine wichtige Zukunfts- und Marktchance für die niederösterreichische Landwirtschaft dar. Bio-Produkte erleben in den letzten beiden Jahren einen deutlichen Boom, der nicht zuletzt durch die Krisen der industrialisierten Landwirtschaft und Lebensmittelproduktion genährt wird.

Die Zahl der biologisch wirtschaftenden Betriebe, bei denen Österreich lange Zeit eine Vorreiterrolle in der EU hatte, stagniert allerdings seit einigen Jahren bei rund 10 %, während in anderen Staaten ein rascher Aufholprozess stattfindet und die Zuwachsraten deutlich über jenen in Österreich und Niederösterreich liegen.

Um die Chancen auf diesem Wachstumsmarkt für niederösterreichische Betriebe zu wahren und verstärkt nutzen zu können, sind neben entsprechenden Kontrolleinrichtungen zur Qualitätssicherung vor allem gezielte Fördermaßnahmen erforderlich, die einen Umstieg von konventioneller auf biologische Landwirtschaft erleichtern, die schwierige Überstiegsphase für die betroffenen Betriebe abfedern und einen schrittweisen Anstieg der Bio-Betriebe ermöglichen. Dies würde auch derzeit bestehenden Marktverzerrungen durch eine einseitig orientierte Förderpolitik entgegenwirken und ökologische wie soziale positive Nebeneffekte erzielen. Als Ziel sollte Niederösterreich dabei die Erreichung der 20 %-Marke, also eine Verdoppelung bis zum Jahr 2010 anstreben.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, ein Maßnahmenpaket für eine ‚Offensive Biolandbau' auszuarbeiten und geeignete Förderinstrumente und –mittel in entsprechender Höhe zur Verfügung zu stellen, mit dem Ziel, eine Anhebung des Anteils von Biobetrieben in der Landwirtschaft auf mindestens 20 % bis zum Jahr 2010 zu erreichen."

Damit würden wir uns in etwa in dem bewegen, wo unser Nachbarstaat Deutschland als offizielle Regierungspolitik das bereits betreibt. *(Abg. Hiller: Wir haben kein Problem mit zu wenig Bio-Betrieben, es ist die Nachfrage! Mindestens die doppelte Produktionskapazität! Sagen Sie es den Konsumenten!)*
Wir wissen allerdings auch, Herr Abgeordneter Hiller, wenn Sie einigermaßen das Geschehen in den letzten Monaten verfolgt haben, dass wir einen deutlichen Boom haben bei den Konsumentinnen und Konsumenten. Und Sie werden uns als Allerletzter vorrechnen können, dass wir das nicht bewerben und propagieren werden. Inklusive unserem eigenen Konsumverhalten. Leider darf ich da jetzt nicht ausführlicher werden. *(Abg. Hiller: Sie sehen in die völlig verkehrte Richtung!)*

Die Ernährungsagentur auf Bundesebene so wie sie derzeit konstruiert ist und der Arbeitskreis auf Landesebene so wie er derzeit konstruiert ist, stellen aus unserer Sicht jedenfalls keine ausreichenden oder umfangreich geeigneten Instrumente zur Lebensmittelsicherheit dar.

Ich darf vorher noch ganz kurz zur Resolution des Abgeordneten Waldhäusl betreffend Überprüfung im Agrarbereich Stellung nehmen. Ich weiß ja nicht, ob ich das der späten Stunde zu verdanken habe, dass da eine unfreiwillige Komik drinnen steckt. Aber dass die heimischen Bauern sich mit ständig sinkenden Erträgen konfrontiert sehen – also unter Ertrag verstehe ich so das, was man erntet oder erwirtschaftet, das kann man ja wohl nicht der EU-Bürokratie vorhalten. Oder glauben Sie wirklich, dass die dann hergehen und in einer Nacht- und Nebelaktion einzelne Pflanzen, die nicht der Norm entsprechen, ausreißen damit der Ertrag sinkt.

Was mich verwundert, ist, dass Sie nicht den naheliegenden Schluss ziehen und sagen, wenn es Probleme gibt, dann sollte man sich das Fördersystem einmal anschauen und nicht nur die Strukturen. Ich wäre die Erste die dabei ist und sagt, wir

brauchen eine Überarbeitung, eine Reform der EU-Agrarpolitik in ihren Förderansätzen. So dass vor allem kleine Unternehmen profitieren. Das heißt, dass wir stärker in eine flächengebundene Wirtschaftsweise zum Beispiel wieder eingehen über Ökologisierung Kriterien einziehen und da das Fördersystem und die Förderpolitik verändern. Die alleinige Verwaltungsdurchforstung wird dem sinkenden Ertrag des Bauern nicht abhelfen.

Zur Wirtschaftspolitik: Ich habe in der Generaldebatte bereits relativ ausführlich einige unserer Kritikpunkte und Vorstellungen an der Wirtschaftspolitik angeführt und darf daher als erstes gleich mal einen Resolutionsantrag einbringen, mit dem wir uns dafür einsetzen, im Bereich der Umwelttechnologien und der zukunftsfähigen Branchen vor allem eine spezielle Standorteignung Niederösterreichs aufzubauen. Und wir schlagen dafür insbesondere die Bereiche Öko-Energie-Cluster, Biofood-Cluster und einen Cluster Nachwachsender Rohstoffe vor *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan zum Verhandlungsgegenstand Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend Entwicklung des Wirtschaftsstandortes Niederösterreich.

Für die mittelfristige Entwicklung des Wirtschaftsstandortes Niederösterreich insbesondere in Hinblick auf die Stärkung der Grenzregionen und der regionalen Wirtschafts- und Produktionskreisläufe ist eine zukunftsorientierte und zielgerichtete Positionierung erforderlich. Angesichts des vorhandenen Potentials in Niederösterreich ist insbesondere der Bereich von Umwelttechnologien und innovativer Ressourcennutzung eine Zukunftschance. Die Standortentwicklung sollte sich daher insbesondere auf die Entwicklung folgender Schwerpunkte konzentrieren:

- Öko-Energie-Cluster: Die Produktion von erneuerbarer Energie und der dafür notwendige Anlagenbau sind eindeutig Zukunftsbranchen. Die Nutzung von Windenergie, Photovoltaik und Biomasse muss gezielt ausgebaut werden.
- Biofood-Cluster: Die Bereiche Wellness und dazugehörige Nahrungsmittel und Produkte sind ein großer Hoffnungsmarkt für die NÖ Landwirtschaft, zu der eine angepasste verarbeitende Industrie zu entwickeln ist.
- Cluster Nachwachsender Rohstoffe: Die Verarbeitung von nachwachsenden Rohstoffen zu einer breiten Palette an Produkten, die solche auf Kunststoff- oder Erdölbasis ablösen, ist ein wichtiger Schritt in Richtung ökologischer Wirtschaften und wird in den nächsten Jahren enorm an Bedeutung gewinnen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung ein Standortkonzept mit dazu gehörigem Umsetzungsprogramm für den Schwerpunkt Umwelttechnologien auszuarbeiten und dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen."

Ich hoffe, dass es Zustimmung von Ihrer Seite dazu gibt, hier in die Zukunft des Wirtschaftsstandortes gezielt zu investieren. Zumindest der Abgeordnete Friewald müsste auf Grund der Lektüre, die er mir zur Verfügung gestellt hat, da jedenfalls ansprechbar sein und hoffentlich auch zustimmen.

Ein zweites Thema abseits der Standortpolitik ist die Situation der klein- und mittelständischen Unternehmen und insbesondere jener im Handel und im Gewerbe. Ich fasse es zusammen unter Nahversorgung und darf nur in der Kürze der Zeit hier jetzt einen Vorschlag noch mit einbringen zusätzlich zu den verschiedenen Vorschlägen die wir zur Sicherung der Nahversorgung in Niederösterreich schon in der Vergangenheit eingebracht haben.

Nachdem es offensichtlich ein gewisses Faible dafür gibt, irgendwie so one stop shop, one man show, was gibt's noch mit one? One hotline, das so zu machen, schlage ich vor, machen wir doch einen all in one shop. Würde in die Linie hineinpassen. Und das, was dahintersteht, ist, was ich glaube, dass die öffentliche Hand eine Verantwortung dafür hat, eine gewisse Grundversorgung der Bevölkerung in den Gemeinden sicherzustellen. Dazu zählen neben einem Nahversorger mit Artikeln des alltäglichen Gebrauchs grundlegende Dienstleistungen wie Post- oder Bankdienste oder Zugang zu diesen.

Ich würde heutzutage auch bereits mit hineinnehmen grundsätzlich der Zugang zu Internet und Telekommunikation, inklusive zum derzeitigen Stand der Dinge vielleicht auch noch eine Unterstützung in der Verwendung für jene, die damit noch nicht so firm sind. Wenn ich auch an ältere Menschen in manchen Regionen denke, wo es so ein Paket an grundlegenden Dienstleistungen und Infrastruktur gibt, das heute nicht in allen Gemeinden gesichert ist.

Ich kann mir da durchaus auch vorstellen, dass man bestehende Ansätze, mit denen man versucht die Schließung der Postämter abzufangen, allerdings mehr als unzureichend zum gegebenen Zeitpunkt, aber dass man auf dem Konzept aufbauen könnte und sagt, so, wie wir jetzt beim Greißler – so es ihn gibt, das ist nämlich der Pferdefuß an der Geschichte – auch die Postdienste ansiedelt, könnte man ja das ausbauen zu einem all in one shop und dann wären wir auch in der one-linie drinnen und es hätte auch die Bevölkerung was davon.

Letzter Punkt im Thema Wirtschaft noch direkt. Ich glaube nicht, dass die Arbeitsplatzsituation so rosig ist und wir uns so entspannen können wie erstens mein Vorredner das hat anklingen lassen, und zweitens, dass wir es uns leisten könnten, mindestens 15.000 Jobs auf der Straße liegen zu lassen. Diese 15.000 Jobs sind jene, die wir durch Mittelumschichtungen und zum Teil vorgezogene Investitionen in verschiedenen Bereichen wie der Wärmedämmung oder einem öffentlichen Verkehrsausbau innerhalb der nächsten fünf Jahre für Niederösterreich haben könnten. Und ich denke, das sollte man sich tatsächlich ernsthaft anschauen wie weit nicht die Verantwortung für den Arbeitsmarkt uns zumindest dazu zwingt das zu tun was man sonst als Abneigung gegen grüne Ideen nicht machen will.

Schließlich zur Energiewirtschaft: Die Gruppe ist leider ziemlich umfangreich. Niederösterreich setzt derzeit leider darauf, konventionelle Energieproduktion im Wesentlichen voranzutreiben und erneuerbare Energieproduktion hintanzureihen. Wir haben extrem restriktive Bestimmungen auf gesetzlicher Ebene und de fakto in den ElWG-Zielsetzungen uns gegeben und das Ganze ist schlichtweg unverständlich. Es ist ökonomisch unverständlich und es ist ökologisch unverständlich. Und ich kann nur betonen, dass man sich zumindest das wirtschaftliche Potenzial der erneuerbaren Energie nicht so leicht durch die Finger rutschen lassen sollte.

Und schließlich noch zum Tourismus. Ich glaube, dass das Tourismusprofil Niederösterreichs im Wesentlichen ja bekannt ist und wir einen deutlichen Überhang genau in jenen Sparten haben, die am meisten Belastung für die Region, für die Bevölkerung wie für die Natur bringen und am wenigsten Gewinn in der Region lassen, nämlich beim Tages- und Ausflugstourismus. Und ich denke, es sollte unser Ziel sein, eine Entwicklung einleiten zu können, die uns genau das Umgekehrte beschert, nämlich möglichst hoher Gewinn in der Region bei gleichzeitig möglichst geringer Belastung. Das heißt, die Aufenthaltsdauer verlängern und das regional anbinden.

Ich glaube, dass unter regionaler Anbindung oder Profilentwicklung wir uns dabei auch die Grenze im Kopf oder die Grenze zwischen Österreich und Tschechien oder Österreich und der Slowakei wegdenken müssen und überlegen müssen, wie nicht gerade für die Grenzregion darin auch ein Potenzial besteht, sowohl Touristen aus den ehemaligen Oststaaten anzuziehen als auch auf dem internationalen Markt sich mit einem grenzüberschreitenden Raum zu positionieren.

Ich glaube außerdem, dass man im Image des niederösterreichischen Tourismus, um nur ein paar Schlagworte zu nennen, von der Beschaulichkeit ein wenig wegkommen sollte und gezielt auch ein junges Publikum ansprechen sollte. Und zwar ein junges Publikum, das in den Bereichen Wellness, Gesundheit und Natur erleben ansprechbar ist, wo Niederösterreich sicher beste Ausgangsbasis dafür bietet.

Da muss man sich allerdings auch klar dafür entscheiden. Weil alles auf einmal geht nicht. Zu sagen wir haben zwar Radwege aber dann findet man sie nicht oder die Mountainbiker stehen an, bringts nicht. Zu sagen, wir bieten Naturgenuss an, also die Kombination von Natur und genießen, die ich als Ansatz sehr positiv finde. Aber dann findet man kein entsprechendes Angebot in der Region. Oder man erhebt einfach Behauptungen wie man erklärt das ganze Waldviertel zur Reitregion, nur Reitwege gibt's dann dummerweise keine. Das wird nicht ausreichen. Also ich würde da intensiv dafür plädieren, dass wir den durchaus positiven Marketingansätzen mehr Profil verleihen und vor allem mehr konkrete Taten folgen lassen. Damit es tatsächlich zu einer positiven und tragfähigen Tourismusentwicklung kommt, die nicht von Konjunkturtälern zu stark abhängig ist wie jetzt. Im Übrigen bin ich der Meinung, in Niederösterreich fehlt eine Demokratiereform und fehlt eine echte Kontrolle. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Hinterholzer.

Abg. Hinterholzer *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich möchte mich in meiner Wortmeldung mit der Technologieoffensive des Landes Niederösterreich und mit den eingeleiteten und den geplanten Maßnahmen dazu beschäftigen.

Technologie und Bildung sind für die zukünftige Wirtschaftsentwicklung und damit wohl auch verbunden die Beschäftigungsentwicklung die wichtigsten Wachstumsmotoren und letztendlich wird entscheidend sein, wie Technologie und Bildung in einem Bundesland, in einem Land ausgeprägt ist. So wird auch sich die positive Weiterentwicklung gestalten.

Wesentlich ist, je intensiver und je enger die Verknüpfung und die Vernetzung der drei wesentlichen Komponenten Wirtschaft, Wissenschaft und Ausbildung gegeben ist, umso erfolgreicher und wettbewerbsfähiger wird der Wirtschaftsstandort sein.

Ein intensiver Technologietransfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft ist daher notwendig, damit wir auf dem umkämpften Markt der Standortqualität auch entsprechend stark bleiben können. Ich glaube, Niederösterreich ist sehr, sehr gut unterwegs. Insgesamt gibt es mittlerweile 5 k-plus-Kometenzzentren, an denen Niederösterreich gemeinsam mit zahlreichen niederösterreichischen Unternehmen beteiligt ist, um ECHEM in Wr. Neustadt und Wood als die bekannteren zu nennen. Zwei sind in Niederösterreich noch geplant, zusätzlich ist Niederösterreich in drei K-Net-Kompetenzennetzwerken beteiligt.

Auch die Clusterbildung in Niederösterreich schreitet erfolgreich voran. Ich glaube, gerade dieser Aufbau von Branchenkoordinationen mit der Absicht, dass damit auch die Klein- und Mittelbetriebe mit eingebunden werden können ... Weil sie sind es ja gerade, die in diesen großen Märkten Probleme haben, wettbewerbsfähig zu bleiben. Ich glaube, eine gemeinsame Marktstrategie zu entwickeln ist daher sicherlich sinnvoll um die Wertschöpfung hier im Land zu lassen.

Der Holzcluster ist ja schon im zweiten Jahr tätig und sehr erfolgreich tätig. Insgesamt 130 Unternehmen beteiligen sich daran. Große, bekannte Unternehmen, auch viele kleine und mittlere Unternehmen mit sehr innovativen Produkten. Der Automotive-Cluster gemeinsam mit Wien ist ebenfalls schon eingerichtet, das Cluster-Management ist eingesetzt und hat mit der Arbeit begonnen. Und auch die Arbeiten für den nächsten Cluster, den Well being Cluster sind sehr weit gediehen. Und gerade im Bereich Gesundheitstourismus hat unser Bundesland noch große Chancen, weil wir eben im Land mit Harbach, mit dem Dungl-Zentrum, aber auch dem Kurhotel Bad Schönau gute Voraussetzungen haben. Sinn macht es natürlich auch, eine Konzentration auf Standorte zu suchen und dabei auch auf besonders zukunftsweisende Technologiefelder sich zu konzentrieren.

Ein Schwerpunkt ist der Standort Krems mit dem Schwerpunkt Biotechnologie, der jetzt durch die Ansiedlung der Firma Baxter zusätzliche Bedeutung gewinnt gemeinsam mit der Fachhochschule und mit der Donau-Universität. Wr. Neustadt als Schwerpunkt in der Mikrosystemtechnik und Tulln mit dem Schwerpunktgrad Biotechnologie.

Es ist natürlich klar, dass die dynamischen Entwicklungsprozesse auch hohe finanzielle Aufwendungen brauchen. Und so ist heuer zum dritten Mal im Budget für Technologieförderung ein Ansatz mit 7 Millionen Euro vorgesehen. Darüber hinaus – und ich glaube, das muss man zur Technologieoffensive dazurechnen – laufen ja gewaltige Investitionen für den Ausbau der Donau-Universität zusätzlich zu den Fachhochschullehrgängen, die heuer mit 5 Millionen Euro dotiert sind um zu den 13 bestehenden Fachhochschullehrgängen noch drei neue zusätzlich zu errichten.

Die beiden neuen Technologiegesellschaften sind gegründet. Wir haben sie in einer der letzten Landtagssitzungen ja beschlossen und damit ist die Technologieoffensive, glaube ich, in eine zweite, in eine sehr spannende Phase gekommen. Sie sind letztendlich das Werkzeug um die Technologiestartups, also junge und technologieorientierte Unternehmen auf dem Weg zur Marktreife zu begleiten.

Während in der TecNet Company von Fachleuten die Auswahl für förderbare Projekte getroffen werden, soll in der TecNet Equity dann darüber entschieden werden, in welcher Weise Risikokapital den Betrieben zur Verfügung gestellt werden kann. Gerade in unserem Land gibt es ja bisher keinen sehr, sehr ausgeprägten Markt für Venture Capital. Es ist eher so, dass gerade junge Betriebe mit innovativen Produkten es bisher sehr schwer hatten da an Risikokapital zu kommen. Das soll sich eben mit dieser neuen Gesellschaft ändern. Wir wollen dass Wissen, das aus unserem Land kommt, hier auch umgesetzt werden kann.

In der ersten Phase sollen 30 Millionen Euro zur Verfügung gestellt werden und namhafte Banken haben ihre Mitarbeit bereits angekündigt. Die beiden Gesellschaften sollen ausschließlich von Fachleuten besetzt werden um da irgendwelchen parteipolitischen Spekulationen gleich eine Absage zu erteilen. Die Vorstandsposten sind bereits in der Ausschreibung. Auch in den Aufsichtsräten sollen Fachleute zum Zug kommen.

Ich glaube, das Wirtschaftsressort unter Landesrat Gabmann hat in der ersten Phase der Technologieoffensive einen guten Start hingelegt. Es wird in die zweite Phase, in die Umsetzung, eingetreten. Und ich glaube, dass durch die Technologieoffensive es zu einer nachhaltigen Stärkung der niederösterreichischen Wirtschaft kommen wird und damit auch langfristig zur Sicherung der Arbeitsplätze in unserem Land. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dkfm. Rambossek.

Abg. Dkfm. Rambossek *(FPÖ)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Die heutige Budgetdebatte ist ein Jubiläum für unseren Tourismuslandesrat Gabmann, der vor etwa zehn Jahren dieses sicherlich nicht leichte Amt von seinem Vorgänger Dkfm. Höfinger übernommen hat. Vieles wurde in dieser Zeit verändert, manches, das muss ich neidlos anerkennen, auch verbessert. Es wurden die Radwege mit Hilfe von EU-Förderungen weiter ausgebaut, die Anlegestellen an der Donau entsprechen dem Qualitätsstandard den man benötigt und es gab noch nie soviele Schneekanonen in unserem Land wie heute.

Der alle zwei Jahre stattfindende Damenweltcup am Semmering wurde zum Mega-Event, den auch unser Landeshauptmann medial zu nutzen weiß. Und eine Reihe von Gesundheitsprojekten, wie zum Beispiel Laa a.d. Thaya, die Römertherme in Baden oder der weitere Ausbau von Harbach im Waldviertel wurde realisiert.

Es gibt wunderschöne Prospekte. Jetzt kann ich es mir nicht verkneifen, jetzt sogar geografisch mit richtiger Einteilung. Denn früher einmal waren Purgstall und Göstling im Waldviertel, jetzt sind sie richtigerweise wieder ins Mostviertel zurückgekehrt.

Niederösterreich wird auch über Internet angeboten. Hunderttausende interessieren sich für die diversen Homepages. Und unser Tourismuslandesrat hat alljährlich auch zahlreiche Auftritte in „Niederösterreich heute“, wenn es nicht gerade „Pröll heute“ ist, und auch in diversen Printmedien. Zuletzt sehr gut und sehr schön eine gute Werbung für unser Bundesland am 16. Juni dieses Jahres.

Wir haben auch eine ganze Menge von Tourismuskonzepten, Evaluierungsgutachten, Workshops, Schwerpunktförderung bis hin zum Destinationsmanagement. Die ehemalige Niederösterreich-Fremdenverkehrswerbung wurde privatisiert, mit neuem Personal ausgestattet und zur Niederösterreich Werbung umfunktioniert. Und auch ein von mir lang gehegter Wunsch, nämlich die Privatisierung des Kurhotels in Bad Schönau ist ebenfalls in Erfüllung gegangen.

Der Slogan „Niederösterreich, wo Ferien noch Ferien sind“ wurde zum „Urlaub im weiten Land“. Und seit wir unsere Mitgliedschaft bei der Österreich Werbung gekündigt haben, steht uns mehr Budget als je zuvor zur Verfügung. Man könnte also rundum zufrieden sein, wenn es nicht ein paar kleine Schönheitsfehler gäbe. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Die Nächtigungszahlen, lieber Herr Landesrat, die bei uns in Österreich kontinuierlich wachsen, da haben wir immer wieder ein bisschen Rückgang in Kauf nehmen müssen, zuletzt im Winter mit den ausgezeichneten Schneeverhältnissen, was sich in der Österreich-Tourismusbilanz mit einem fünfprozentigen Nächtigungsplus niederschlug. In Niederösterreich haben wir leider drei Prozent Rückgang in Kauf nehmen müssen.

Insgesamt, wenn ich den Zehnjahreszeitraum betrachte, sind die Jahresnächtigungen in unserem Bundesland auf 564 Millionen gesunken. Was aber für mich besorgniserregend ist, ist der Verlust bei dem Anteil der ausländischen Gäste, die ja meistens mehr Kaufkraft haben. Und hier haben wir doch 650.000 Nächtigungen oder 26 Prozent verloren.

Andererseits wurde die Struktur des Bettenangebotes in den letzten 10 Jahren stark verbessert und auch der Tagestourismus ist für unsere Wirte eine wichtige Einnahmequelle. Schön wäre es, wenn es uns gelänge, den Gästeanteil aus dem Ausland anheben zu können. Denn wenn ich mir die Österreichzahl anschaue, so sind es zirka 75 Prozent, die auf Auslandsgäste zurückzuführen sind, bei uns nur zirka 33 Prozent. Meines Erachtens müssten hier die Werbe- und Verkaufsbemühungen auf den Auslandsmärkten etwas intensiviert werden und im verstärkten Maße - zwar müssen wir das jetzt extra bezahlen - in Zusammenarbeit mit der Österreich Werbung durchgeführt werden.

Der in den letzten Jahren stark forcierte Kurzurlaub ist zweifelsohne zu einem wichtigen Segment im Niederösterreich-Tourismus geworden. Jetzt wäre es daher an der Zeit, dieses Potenzial weiter auszuschöpfen und die Kurzurlaube zirka um einen bis zwei Tage zu verlängern. Ich habe hier ja selbst den Vorschlag eines Fremdenverkehrs-Destinationenclusters gemacht. Ich meine, ein derartiger Cluster würde uns sehr wertvolle Dienste leisten. So sollte man auf Regionsebene, zum Bei-

spiel unter dem Symbol der blau-gelben Punkte, ein Treuepunktesystem einführen, das für wiederkommende Gäste ab der dritten Nächtigung in Anspruch genommen werden kann. Und ich meine auch, nach einer Anlaufphase könnte man das selbstverständlich auf ganz Niederösterreich ausdehnen. Ich bedanke mich aber bei dir, Herr Landesrat Gabmann, dass dieser mein Vorschlag, den ich erst vor zirka zehn Tagen gemacht habe, zwar ein bisschen anders noch, aber mit der „Aktion Superbonus“ bereits so schnell von dir realisiert wurde.

Beim Gesundheits- und Wellnesstourismus, glaube ich, haben wir einen gewissen Nachholbedarf gegenüber anderen Bundesländern. Ich sehe aber hier auch sehr gute Chancen. Ich meine, hier müsste das Angebot wesentlich erweitert und verbessert werden. Denn gerade diese Zielgruppe bleibt länger und entwickelt sich erfahrungsgemäß auch zu einer äußerst interessanten Stammgästeschichte. Und wenn ich von der Frau Kollegin Hinterholzer gehört habe, dass hier schon gedacht ist eine Wellness-Wellbeing-Clusterinitiative einzurichten, so hätte ich das fast auch vorgeschlagen.

Internationaler Tourismus, ein Satz noch dazu: Ich meine, man müsste auch die Kooperation mit Wien, so wie das einmal früher der Fall war, verstärken. Denn ich glaube, der Besuch von Wien ist nach wie vor ein sehr gutes Schlechtwetterprogramm, ist unser bestes Schlechtwetterprogramm und eines der interessantesten Argumente für einen Österreichurlaub.

Vielleicht sollte man auch ein bisschen die Vergangenheit beachten. Denn ich meine, dass die seinerzeitigen Konzepte und die diversen Maßnahmen unserer seinerzeitigen, im Landesdienst gewesenen Tourismuswerber doch auch ihre Berechtigung gehabt haben. Denn immerhin haben wir damals Nächtigungen erreicht von rund 6,6 Millionen. Ein Ergebnis, das wir jetzt nicht mehr erreichen. Und immerhin ist es gelungen, die Nächtigungen unserer ausländischen Gäste von 1975 bis 1990 von 1,2 Millionen auf 2,5 Millionen zu verdoppeln.

Hohes Haus! Es gäbe zum Tourismus noch eine Menge zu sagen. Aus Zeitgründen ist das nicht möglich und ich bringe daher abschließend noch einen Resolutionsantrag ein. Und ich hoffe außerdem, Herr Landesrat, du hast mir so aufmerksam zugehört, dass unsere freiheitlichen Anregungen in die Aktivitäten der NÖ Tourismuspolitik auch einfließen werden *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dkfm. Rambossek und Hinterholzer zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend Entwicklungsstrategien für touristisch aussichtsreiche Projekte in NÖ.

Niederösterreich hatte im Kalenderjahr 2001 einen Nächtigungsrückgang von 1,5% zu verzeichnen, während die Nächtigungen österreichweit um 1,3% angestiegen sind. Auch wenn die Zahl der Ankünfte stabil blieb (NÖ liegt mit +2,0% exakt im Ö-Schnitt) und die Ursachen des Nächtigungsrückgangs zum Teil standortbezogen durch Betriebsschließungen und Umbauten klar auf der Hand liegen bzw. nachvollziehbar sind, fallen dennoch eine insgesamt gesunkene Hotelbettenauslastung (NÖ 2001: 24,4%, 2000: 25%; Ö 2001: 35%, 2000: 33,3%) und eine jährlich sinkende Aufenthaltsdauer (NÖ 2001: 3,02 Tage; Ö 2001: 4,28 Tage) auf. Letztere wird nur durch Wien als Städtedestination unterboten.

Trotz vieler Anstrengungen des Fachressorts und gelungener Maßnahmen, insbesondere im Bereich des Tourismusmarketings oder auch der Investitionsförderung, scheint es derzeit nicht möglich, mit der bestehenden Betriebs- und Angebotsstruktur effektive Nächtigungszuwächse zu erzielen und vom positiven Wachstumstrend in Österreich zu profitieren. Es sollte daher nach Möglichkeiten gesucht werden, ähnlich der Technologie- oder Betriebsansiedlungsstrategie eine aktive Entwicklungsrolle des Landes für touristisch aussichtsreiche Projekte zu definieren und zu installieren sowie potentielle Partner und Investoren zu akquirieren. Zusätzlich ist zu untersuchen, ob nicht eine Investorenrolle des Landes Niederösterreich auf Zeit – für besonderes aussichtsreiche Projekte – diese Strategie unterstützen würde. Die dafür notwendigen finanziellen Mittel sollten aus dem Erlös aus dem Verkauf des Kurhotels Bad Schönau zur Verfügung gestellt werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung notwendige Maßnahmen zu treffen, um eine aktive Rolle des Landes NÖ für die Entwicklung touristisch aussichtsreicher Projekte zu gewährleisten.“

Ich bedanke mich für deine Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Keusch.

Abg. Keusch *(SPÖ)*: Sehr verehrter Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren!

Gestatten Sie mir einige grundsätzliche Anmerkungen zur Budgetpolitik von Finanzlandesrat Mag. Sobotka zu den Politikbereichen Wirtschaft und Tourismus. Beim Budget 2003, das von einigen meiner Vorredner ja zu Recht wie ich meine schon gewaltig zerzaust wurde, handelt es sich um eine Fortschreibung der Vorjahressituation und um nicht mehr und nicht weniger. Wie sollte es auch anders sein, wenn das Maastricht-Ergebnis oder die Maastricht-Zielsetzung vorrangiges Budgetziel ist.

Und ich meine, dass der Herr Finanzlandesrat vor einigen Jahren doch etwas voreilig war und wie er vollmundig behauptet hat, drei Milliarden Schilling von den zu berappenden vier Milliarden Beitrag zum Budget Nulldefizit können wir ja locker aufbringen. Nur bei der vierten Milliarde wird Niederösterreich ein bisschen Probleme haben. Heuer sind aus diesen damals 4,2 Milliarden schon 15,6 Millionen Euro, also 4,34 Milliarden geworden. Und sie fehlen an allen Ecken und Enden! Und das ist die Crux an der Geschichte. Da nützt kein Schönreden wie dies der Herr Landesrat in den Medien oder auch im Budget-Ausschuss getan hat indem er den Voranschlag 2003 als das beste Budget seit zehn Jahren hoch gelobt hat. Es sei ein Abbild der strategischen Zukunft und erfülle darüber hinaus die Funktion, den täglichen Handlungsspielraum und kurzfristige Notwendigkeiten zu ermöglichen. Nachzulesen auch in der Landeskorrespondenz vom 7. Juni 2002.

Besonders aber hob er hervor, dass die Schuldentilgung mit 65 Millionen Euro größer sei als der Budgetabgang, insofern also ein Nettoüberschuss erwirtschaftet werden konnte. Ich meine, das besagt an sich noch gar nichts, denn in Wirklichkeit kommt es darauf an, unter welchen Prämissen dieses Budget zu erstellen war, welche vermögensrelevanten Maßnahmen und finanziellen Transaktionen vorgenommen werden mussten, um dieses Budgetergebnis zu erzielen. Und da gibt's einige äußerst interessante Fakten.

Ich darf damit beginnen, den Verkauf und die Verwertung der aushaftenden Wohnbauförderungsdarlehen anzuführen. Diese Überlegung ist oder mag grundsätzlich richtig sein, und es mag auch für das Land ein Geschäft daraus werden. Noch ist es keines. Ich gebe aber zu, dass der Beurteilungszeitraum dieser Veranlagungsform durchaus zu kurz ist. Man muss eine derartige Veranlagung längerfristig sehen, unumstritten. Das Restrisiko, das aber Spekulationen anhaftet, meine Damen und Herren, und diese Art der Veranlagung ist eine spekulative, dieses Restrisiko bleibt bestehen, auch wenn nur 40 Prozent in Aktien und 60 Prozent in sichereren Anleihen veranlagt sind. Und es ist schon mehr als ein gewagter Alleingang vom Finanzlandesrat, da weder im Landtag noch in der Landesregierung eine derart spekulative Veranlagung beschlossen wurde. Sie ist auch spektakulär und nicht nur spekulativ.

Grundsätzlich aber ist aus meiner Sicht die Frage zu klären, ob es in öffentlichen Haushalten überhaupt opportun ist, Steuergelder spekulativ zu veranlagen. Ich möchte nicht wissen was der Bundesrechnungshof zu einer derartigen Form der Veranlagung sagt. Und da können die Geldinstitute noch so mit hundertjährigen Prognosen und Statistiken aufwarten. Das Risiko ist einfach gegeben. Und die letzten paar Jahre beweisen ja, dass die Aktienmärkte im Keller sind. Und dass es sehr schwierig ist, weil es einfach mit der wirtschaftlichen Entwicklung zusammenhängt, sehr schwierig ist, bis sie sich wieder erfangen.

Ich hoffe, dass der Landesrat nicht eine lange Durststrecke durchmachen muss. Ich zweifle auch daran, dass dieser so prognostizierte Wirtschaftsaufschwung nächstes Jahr und übernächstes Jahr in dem Tempo kommen wird. Ich wünsche es mir im Interesse des Landes.

Eine weitere Notmaßnahme, als solche darf ich sie bezeichnen, sehe ich dem Verkauf der Liegenschaften. Es geht um den Budgetansatz 84610, Bezirkshauptmannschaften, Verwertung – Überschrift. Der Herr Finanzlandesrat hat vor, vorerst einmal an bis zu 13 Standorten die Liegenschaften der Bezirkshauptmannschaften samt den darauf befindlichen Amtsgebäuden an die LIG, an die Landesimmobiliengesellschaft zu verkaufen. Dadurch sollen 57 Millionen Euro erlöst werden. Im Gegenzug aber, also parallel muss er diese Amtsgebäude, damit das Geschäft weiter gehen kann, um jährlich 3,3 Millionen anmieten. Das ist eine Milchmädchenrechnung! Wenn man das durcheinander dividiert oder miteinander dividiert, kommen also 17 Jahre heraus. In 17 Jahren ist das Geld und auch der Besitz weg. Jetzt weiß ich schon, dass das Land an der LIG beteiligt ist. Dennoch, wir haben es verkauft.

Und das ist ja noch nicht alles. Der Herr Finanzlandesrat denkt ja gleichzeitig schon über eine Veräußerung der Pensionistenheime und der Straßenmeistereien nach. Was meine ich damit, meine Damen und Herren? Das ist Finanzpolitik, die zu

Lasten künftiger Generationen betrieben wird! Das ist die Crux bei dieser Geschichte. Ich verweise auf die Via Dominorum und auf die Tonkünstler BetriebsgesmbH, wo am Ende der Laufzeit – diese Verträge haben eine Laufzeit von in etwa 25 Jahren wenn mich nicht alles täuscht oder noch länger – wo wir am Ende dieser Laufzeiten hoch verschuldete Gesellschaften zurückkaufen müssen. Ein Beispiel: Die Via Dominorum, das ist also die Verwertungsgesellschaft unserer Besitztümer in Wien, die ist verpflichtet worden, jährlich dem Land, ich glaube 50 Millionen Schilling zu berappen. Und das ist ein Betrag, den sie zumindest in den Anfangsjahren bei weitem nicht erlösen können wird aus der Verwertung. Das heißt, wir steuern einer Verschuldung zu. Ähnlich wird es bei den Tonkünstlern sein.

Ich hoffe auch für das Land und für die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher, dass die gewagte Veranlagung der Wohnbauförderung aus dem Verkauf der Wohnbauförderungsdarlehen nicht schief geht. Und ich stelle auch hier fest, dass der Verkauf von Liegenschaften nur einmal erfolgen kann, also nur einen Einmalerlös bringt.

Ich frage mich, was der Herr Finanzlandesrat dann tut, wenn er nichts mehr zu verkaufen hat, wenn er nichts mehr zu verleasen oder zu belehnen hat. Dann wird es nämlich eng. Und wenn das, meine Damen und Herren, die strategische Zukunft der Landespolitik sein soll, dass der bescheidene Budgetspielraum über den wir verfügen, nur über Sonderfinanzierungen, sprich Leasing oder über das Verscherbeln des Familiensilbers, neudeutsch nennt der Herr Landesfinanzreferent das eine innovative Finanzbewirtschaftung, zu erzielen ist, dann ist das sicher kein Anlass, sich mit diesem Budget zu rühmen.

Zusammenfassend sei festgestellt, dass wir für das kommende Budgetjahr 2003 noch Leasingverbindlichkeiten im Ausmaß von 55,3 Millionen zu berappen haben. Und bis 2007, weiter sind sie nicht aufgerechnet in den Unterlagen, bereits 615 Millionen Euro zu berappen haben werden. Wie gesagt, die Gesamt-Leasingverbindlichkeiten kenne ich nicht. Und dazu kommen noch die Darlehensverbindlichkeiten, die in einigen Ressorts aufgenommen wurden, die auch nicht unerheblich sind. Und es wird wohl der nächsten Politikergeneration zufallen, mit diesen Problemen fertig zu werden.

So, und jetzt zum Thema Wirtschaft. Hier sehe ich einen Lichtblick durch das Engagement der ECO-PLUS in dieser wirtschaftlich schwierigen Situation, meinen Damen und Herren. Denn die NÖ Betriebsansiedelungsgesellschaft war ohne Zweifel erfolgreich. Neben dem Betrieb der Wirtschaftsparks und der klassischen Betriebsansiedlung wurden neue Wege beschritten, sie sind vorhin teilweise schon angeführt worden, ich darf sie wiederholen: Die Gründung der regionalen Innovationszentren oder die Clusterbildungen, wie das Holz-Cluster, Automotive-Cluster und neu das Well being Cluster, also im Gesundheitsbereich, sind hier anzuführen.

Einige dieser regionalen Innovationszentren haben sich zu wahren Innovationsschmieden entwickelt. Das gilt zumindest für das RIZ in Waidhofen a.d. Ybbs und in Amstetten, wo sich mittlerweile in jedem dieser RIZ elf Jungunternehmen angesiedelt haben, denen auch bemerkenswerte Neuentwicklungen gelungen sind.

Was die Automotive-Clusterbildung betrifft, meine Damen und Herren, soll insbesondere die Gründung der Craft Center Kottingbrunn, Testing & Developing GesmbH zur Verwertung des ehemaligen Semperitgeländes, aber auch der Wirtschaftspark Marchegg beitragen oder dienen. Der Wermutstropfen dabei ist, und das ist halt nicht so schön wie es die Kollegin Hinterholzer gesagt hat, der Wermutstropfen dabei ist, dass das in einer groß angelegten Publik Relations-Aktion verkauft wurde, dass man da vielen Arbeitssuchenden und auch den vom Verlust des Arbeitsplatz betroffenen Semperitlern große Hoffnungen auf einen neuen Arbeitsplatz gemacht hat. Und es geht in Wirklichkeit die Realisierung der Projekte noch sehr schleppend vor sich. Ich weiß schon, dass es nicht einfach ist, diese Verträge unter Dach und Fach zu bringen, sofort die Ansiedler parat zu haben, ist mir alles klar. Nur, dort muss man schon ein bisschen mit mehr Druck arbeiten. Und Herr Wirtschaftslandesrat, ich darf ich bitten, du betreibst es ja, dass du auch in der Geschäftsführung der ECO-PLUS ein bisschen Dampf machst dass da wirklich was weitergeht. Denn die Leute dort, die Sorge um ihre Existenz haben, warten wirklich darauf, dass dort Ersatzarbeitsplätze angeboten werden.

Was den Tourismus betrifft, ich wollte zum Well being noch einiges sagen: Selbstverständlich, gute Idee. Ich glaube nur, es ist nicht mehr fünf vor zwölf, es ist fünf nach zwölf. Und wir haben dort nicht nur mit der inländischen Konkurrenz fertig zu werden, Harbach, Bad Schönau, Landsknechte in Bad Schönau, Deutsch Altenburg, die ganzen Anstalten der Pensionsversicherungen usw., sondern wir haben auch mit den ausländischen Unternehmungen in diesem Bereich Konkurrenz wie Slowenien, Ungarn und Tschechien. Und das soll man nicht vergessen. Das soll aber kein Anlass sein, diesen Schritt nicht zu wagen. Ich glaube nur,

es wird etwas schwieriger sein, als hätten wir diesen Schritt vor einem Jahrzehnt oder einigen Jahren getan.

Präsident Mag. Freibauer: Herr Abgeordneter! Ihre Redezeit!

Abg. Keusch *(SPÖ)*: Okay. Dann darf ich nur feststellen, dass wir ja noch Gelegenheit haben, zum Tourismus bei der Debatte zum Fremdenverkehrsbericht zu reden. Daher werde ich mir die Details für die Diskussion zum Tourismusbericht aufheben. Und ich darf zum Schluss kommen, obwohl es noch einiges zu sagen gegeben hätte dazu. Ich darf zum Schluss kommen und sagen, meine Damen und Herren, natürlich bekennen wir Sozialdemokraten uns zum Budget, zu diesem Budget 2003, nämlich aus der Verantwortung unsererseits dem Land gegenüber, auch wenn wir es kritisch beurteilen. Und weil wir uns als konstruktive, politische Kraft verstehen. Es muss aber dennoch erlaubt sein, unsere Kritik und unser Unbehagen über diese Art der Budgetpolitik zu äußern. Denn auch diesbezüglich ist ein Kurswechsel in Niederösterreich hoch an der Zeit. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Hinterholzer.

Abg. Hinterholzer *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich darf gleich beim Thema Tourismus anschließen, noch einige Punkte dazu bringen. Grundsätzlich, glaube ich, kann man die Tourismusentwicklung in Niederösterreich positiv sehen. Die Gästeankünfte haben sich erfreulicherweise um zwei Prozent gesteigert und liegen damit im Österreich-Schnitt. Auch die Wertschöpfung aus dem Ausflugs- und aus dem Freizeittourismus hat wiederum zugenommen. Das ist ein Zeichen dafür und einmal mehr ist es eine Bestätigung, dass Niederösterreich einfach das klassische Ausflugsland schlechthin ist.

Den Nächtigungsrückgang von minus 1,4 Prozent ist sicherlich ein Wermutstropfen dabei, der zur Kenntnis zu nehmen ist. Aber ich glaube, man muss das auch so sehen, dass die Kurzurlaube, der Trend, immer mehr Kurzurlaube zu machen, ganz einfach zunimmt und das vielleicht auch eine Folgeerscheinung davon ist.

Die Ursachen, warum das gekommen ist, sind von der Abteilung sehr genau erfasst worden und wurden auch im Vergleich zu den anderen Bundesländern evaluiert. Erstens einmal hat es im zweiten Halbjahr eine schlechtere Wirtschaftsentwicklung gegeben und der Wirtschaftstourismus hat dadurch natürlich auch etwas abgenommen. Der Städtetourismus vor allem in Wien ist zurückgegangen und es haben vor allem auch die Wienerwaldgemeinden gespürt, vor allem nach dem 11. September. Es sind natürlich auch eine Menge von Einzelursachen, die sich niederschlagen, so wie die Schließung von einigen wichtigen Beherbergungsbetrieben wegen Renovierung, Umbau.

Wenn man diese Zahlen mit der Steiermark vergleicht, dann zeigt sich daraus, dass sich eigentlich rund um die großen Wellnesscenter in der Thermenregion es Steigerungen gegeben hat. Dort, wo es ganz einfach Leitprojekte gibt. Und sich im übrigen Land die Nächtigungsentwicklung durchaus mit der von Niederösterreich vergleichen lässt.

Im Förderwesen nimmt in Niederösterreich neben den bekannten Maßnahmen der Bereich Software eine immer wichtigere Stellung ein und beansprucht mittlerweile 36 Prozent des gesamten Fördervolumens. Also für Kooperation, Erfahrungsaustausch, Profilierung, gemeinsame Marktbearbeitung und Weiterbildungsmaßnahmen, die letztendlich die Professionalität steigern und auch die Wettbewerbsfähigkeit steigern, werden immer mehr Mittel eingesetzt und auch nachgefragt.

Ich möchte in dem Zusammenhang auch die Wirtshauskultur ansprechen, die mittlerweile die größte derartige Bewegung oder Institution in ganz Österreich geworden ist. Der gemeinsame Antrag wurde von Herrn Abgeordneten Dkfm. Rambossek bereits eingebracht. Damit soll eigentlich dargestellt werden, dass man jetzt überlegt - wurde gestern auch im Fonds besprochen - dass vergleichbar mit der Betriebsansiedlungsstrategie oder mit der Technologieoffensive neue Möglichkeiten gesucht werden sollen, wie man Leitprojekte in den Regionen noch besser fördern kann. Wichtig ist es mir dabei jedoch darauf hinzuweisen, dass es sich dabei immer nur um Impulsförderungen handeln kann und langfristig die Wirtschaftlichkeit dieser Projekte gegeben sein muss und wir dann nicht Dauersubventionsempfänger eben auf die Schienen setzen.

Den Well being Cluster hab ich schon angesprochen. Auch der, glaube ich, gibt uns in Niederösterreich im Gesundheitstourismus, wirklich noch große Chancen. Da geht es weniger nur um Wellness, sondern auch um das Einbeziehen der bereits bestehenden Institutionen.

Insgesamt, glaube ich, hat Niederösterreich in all seinen Landesvierteln zwar noch unterschiedlich

ausgeprägt, aber mit den drei Destinationen, die bereits gegründet sind, die Destination Donau wird in Kürze das ja auch schaffen, gute Voraussetzungen, dass im Tourismus noch zusätzliche Wertschöpfung im Land zu schaffen sein wird. Ich möchte unbedingt noch erwähnen die professionelle Arbeit der Niederösterreich Werbung, die wirklich international Lob und Anerkennung von unabhängigen Experten bekommen hat. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan *(Grüne)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte auf ein wirtschaftliches Problem in diesem Land zurückkommen, das kein kleines ist und das in gewisser Hinsicht ein zentrales Problem ist und das ist schlicht und ergreifend die Hauptstadt. Wir haben in dieser Hauptstadt zusätzlich ein Problem, das ist das Regierungsviertel. Ich weise auf die tausenden Baumängel hin, die der Rechnungshof festgestellt hat. Daran ändert auch die Tatsache nichts, dass dieses Regierungsviertel offensichtlich geringer oder weniger gekostet hat als es geplant war. Ich würde es anders formulieren: Die Dinge werden immer so teuer geplant, dass hinterher ein bisschen was übrig bleibt. Wenn man die Rechnungshofberichte ein bisschen durchstudiert dann kommt man drauf, dass das immer das geringste Problem ist.

Aber es gibt ein anderes Problem, und ich zitiere den Landeshauptmann wenn ich sage, nun, meine sehr geehrten Damen und Herren, warum sag ich das? Weil mit diesem Regierungsviertel ein weiteres Problem, ein wirtschaftliches Problem, ein regionalpolitisches Problem verbunden ist, das mittlerweile nicht mehr zu verachten ist. Wir haben im Budget, ungeachtet dessen, in welcher Gruppe das jetzt notiert ist, den Bereich der Regionalförderungen. Wir haben das Problem, dass in der Zwischenzeit oder seither der Zentralraum nicht gefördert wird. Und die Begründung dafür war die, dass man gesagt hat, na gut, da gibt's den Zentralraum, da gibt's das Regierungsviertel, da hat man hinein investiert, da hat man sechs Milliarden investiert, damit müsst ihr auskommen, ihr braucht keine zusätzlichen Förderungen.

Jetzt stellt sich aber heraus, dass in Wirklichkeit nicht zuletzt in städteplanerischer Hinsicht dieses Regierungsviertel der Stadt in Wahrheit nichts bringt. Es ist wie eine Burg in der Stadt, es ist wie eine Festung. Es geht der Burggraben rundherum, man kommt nicht hinein und nicht hinaus – außer natürlich mit dem Auto – es findet ein Diffusionsprozess zwischen der Stadt und ihrer Wirtschaft und dem Regierungsviertel und seiner nicht vorhandenen Wirtschaft nicht statt. *(Beifall bei den Grünen.)*
Und das ist ein Problem, bei dem sich zeigt, dass dieses Regierungsviertel in Wirklichkeit kein wirtschaftlicher Impuls für die Stadt und damit für den Zentralraum war. Und damit muss man umgehen. Jetzt will ich nicht ... *(Abg. Hiller: Der Bürgermeister Gruber mag es nicht!)*

Ich komm' schon darauf, Kollege Hiller. Jetzt will ich damit nicht sagen, dass das nur die Schuld der Landesregierung ist. Man kann es durchaus auch volkstümlich formulieren und sagen, ein „Scheitl" allein brennt nicht. Und es ist nicht nur die Kirchturmpolitik des Landeshauptmannes, sondern auch die Kirchturmpolitik des Bürgermeisters und die Stadtplanung des Bürgermeisters. Da geb ich dir schon Recht. Es ist aber auch das Problem, dass sich der Bürgermeister und der Landeshauptmann, so sehr sie sich offensichtlich gleichen, nicht vertragen. Und daher ist es ein Problem, das vom Persönlichen aufs Wirtschaftliche übergreift und man daher damit umgehen muss. Und daher darf ich Ihnen einen Resolutionsantrag zur Kenntnis bringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Weinzinger, Mag. Fasan zum Verhandlungsgegenstand Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg.984/V-10, Gruppe 7, betreffend Errichtung eines Landeshauptstadt-Fördertopfes.

Mit der Errichtung der Landeshauptstadt ist vom Land NÖ ein bewusster Impuls zur Entwicklung einer Landeszentrale gestellt worden. Allerdings laufen die wirtschaftliche Entwicklung und die Entwicklung des Verwaltungszentrums Niederösterreich nicht unbedingt synchron. Beweise für den Negativtrend St. Pöltens hat unter anderem die letzte Volkszählung erbracht, wo nicht nur kein Zuzug der mittlerweile hier beschäftigten Bediensteten des Landes stattgefunden hat, sondern ganz im Gegenteil die Bevölkerungsentwicklung ein deutliches Minus aufweist. Mit der Errichtung der Landeshauptstadt erging seinerzeit auch der Auftrag an die Landesentwicklungsgesellschaft ECO-PLUS, gleichsam als ‚Ausgleich' zur Errichtung der Landeshauptstadt ein umfassendes Regionalförderprogramm im Ausmaß von rund 29 Mio Euro pro Jahr umzusetzen. Explizit ausgenommen wurden von diesen Maßnahmen Projekte in St. Pölten.

Mittlerweile hat sich durch diese Regionalfördermaßnahme eine Schieflage entwickelt: Betriebsansiedelungen finden dank der spezifischen ECO-PLUS-Mittel eher unmittelbar an den Gemeindegrenzen St. Pöltens statt als in den von der Stadt zur Verfügung gestellten Flächen." –
(LR Gabmann: Das liegt ja am Grundstückspreis!)
Ja, Herr Landesrat, das mag schon sein, dass es auch am Grundpreis liegt. Der Grundpreis ist überall verschieden, das ist klar. Aber man hat ja beim Grundpreis auch was ausgelöst mit der Errichtung des Regierungsviertels. Ich kann mich gut erinnern, dass nach der Landeshauptstadt-Entscheidung die Grundpreise entsprechend angestiegen sind. Also das ist einmal die Begründung. *(LR Gabmann: Aber warum funktionierts in Krems, in Amstetten, in Wr. Neustadt?)*
Ja, das ist schon klar. Aber dann muss man die ganze Hauptstadtentscheidung hinterfragen. Das haben wir damals getan. Ihr wolltet sie ja unbedingt. *(LR Gabmann: Wenn der Grundpreis in St. Pölten zu hoch ist, wird es keinen Betrieb geben! Die Firma Würth wär ja nach St. Pölten gegangen!)*
Das kann schon sein. Aber das allein schließt die Förderung von Betrieben, die sich ansiedeln, nicht aus. *(LR Gabmann: Es kommt keiner wenn der Grund zu teuer ist!)*
Das kann schon sein. Aber nehmen wir einmal an, der Grundpreis in St. Pölten würde reduziert werden und die Stadt würde das ausgleichen. Was würden Sie dann tun? Würden Sie dem dann zustimmen? Würden Sie es dann fördern? Herr Landesrat, würden Sie es dann fördern? Nehmen wir einmal an, der Grundpreis wär geringer und dann wird das gefördert und dann können Sie nicht mehr zustimmen. Das ist super! *(LR Gabmann: Das hat mit der ECO-PLUS nichts zu tun, das ist eine Investitionsförderung! Sie verwechseln da was!)*
Gut. Ich darf Ihnen trotzdem den Antrag einmal zur Kenntnis bringen. *(LR Gabmann: Das habt ihr aber nicht mit dem Herrn Bürgermeister Gruber abgesprochen?)*
Man kann nicht alles mit dem Bürgermeister absprechen. Es ist sehr schwierig mit dem Herrn Bürgermeister Gruber was abzusprechen. – *(setzt fort:)*

„Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung und insbesondere das für Wirtschaftsangelegenheiten zuständige Regierungsmitglied werden aufgefordert, einen im Sinne der Antragsbegründung umfassenden und grundlegenden Vorschlag für die Errichtung eines Wirtschaftsfördertopfes für die Landeshauptstadt auszuarbeiten und dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen."

Da gibt's nichts was ECO-PLUS betrifft. *(LR Gabmann: Da gibt's ja EU-Richtlinien!)*
Also man soll ein grundsätzlich einen Vorschlag ausarbeiten. Also es kann mir keiner erzählen, dass jemand nicht einen Vorschlag für die Errichtung eines Fördertopfes ausarbeiten kann.

(LR Gabmann: Ich kann ja St. Pölten und Wr. Neustadt nicht anders behandeln! Da gibt's EU-Richtlinien, Förderungsrichtlinien! Haben Sie davon noch nichts gehört?)
Ja, das wird schon sein. Da wird man sich an die halten müssen. Aber es steht ja nirgends, dass man Landeshauptstädte ... Wir brauchen nicht einmal zehn Minuten, Herr Landesrat. Wir machen es kürzer auch. Ich ersuche Sie, diesen Antrag sich zu Gemüte zu führen, darüber nachzudenken und Ihre Zustimmung zu geben. *(LR Mag. Sobotka: Es gibt Dinge, da lohnt es sich nicht einmal nachzudenken!)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Roth.

Abg. Roth *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Die Rednerliste ist leider noch nicht erschöpft, die anwesenden Kolleginnen und Kollegen des Hohen Hauses sind es einigermaßen. Daher möchte ich in der gebotenen Kürze über das Tourismusleitbild, die Destinationen und die Österreich Werbung sprechen. Bevor ich in die Materie einsteige, sei mir aber noch eine Replik auf den Kollegen Kautz gegönnt.

Kollege Kautz! Du hast im Laufe des heutigen Abends erwähnt, der Bundeskanzler Schüssel müsse eine Krankheit haben. Ich darf dich bitten, im Interesse des Niveaus der verbalen Darbietungen in diesem Hause zu berücksichtigen, dass Krankheiten mit sehr viel persönlicher Betroffenheit und Leid verbunden sind und sich daher nicht für parteipolitische Mätzchen und Polemiken eignen. *(Beifall bei Abg. der ÖVP.)*

Zur Sache: Ich spreche über das Kursbuch Tourismus Niederösterreich. Die Inhalte des Kursbuches sind für alle Akteure des Landes im Bereich Tourismus verbindlich. Sie gliedern sich, die Schwerpunkte, in die Bereiche Leben auf dem Land, Freizeit und Ausflugsland, Wirtschaftstourismus sowie die überregionale Speerspitze Donau.

Wichtig ist das optimale Wertschöpfungswachstum und dafür wurden folgende Grundsätze festgelegt: Erstens: Niederösterreich entwickelt sich zu einem Freizeit- und Kurzurlaubsland. Erst in zweiter Linie sieht sich Niederösterreich als klassisches Urlaubsland. Zweitens: Bereits Erreichtes wird in den Vordergrund gestellt und in bereits gute entwickelte Projekte wird weiter investiert.

Drittens: Wo bereits Traditionen vorhanden sind und Marken gebildet sind, wird noch konzentrierter gearbeitet. Das heißt, bereits bestehende Marken werden stärker verkauft und gesichert. Viertens: In erster Linie werden bestehende betriebliche und infrastrukturelle Standorte gesichert und erst in zweiter Linie neue entwickelt. Das eigentliche Kapital sind die vielfältigen Natur- und Kulturlandschaften. Sechstens: Das Ziel muss sein, Sektor übergreifend, insbesondere mit Land- und Forstwirtschaft enger zusammen zu arbeiten. Damit können kostbare Ressourcen gebündelt und zielorientiert eingesetzt werden. Nutzung und Schonung der Naturlandschaft darf in der Praxis kein Widerspruch sein.

In der Mitte des Jahres 1998 wurde die Begutachtung und Reorganisation der regionalen Tourismusstrukturen im Sinne des Destinationsmanagements begonnen. Moderne Kooperationsformen und Netzwerke wurden zusammen geschlossen und wurden zu Destinationsgesellschaften weiter entwickelt. Nach den beiden ersten Regionen Wald- und Mostviertel wurde auch die Weinviertel Tourismus GesmbH als Destination Management Company gegründet. Eine gemeinsame Marktorganisation für den NÖ Donauraum soll noch heuer entstehen und operativ ab 2003 tätig werden. In weiterer Folge soll dann die Tourismusregion Wienerwald und die Region Niederösterreich-Süd alpin im Sinne der neuen Struktur entwickelt werden.

Und nun zur Niederösterreich Werbung. Auch für die Niederösterreich Werbung als landesweites Marketing und Tourismusorganisation bildet das Kursbuch Tourismus Niederösterreich die Grundlage für alle Aktivitäten, Initiativen und Projekte. Die drei Hauptthemen, ... *(Abg. Waldhäusl: Kollegen von der ÖVP! Hört zu!)*
Kollege Waldhäusl! Sie haben heute selbst gesagt, singen tun wir miteinander, aber reden kann nur einer. Darf ich Sie bitten, sich daran zu halten!

Die drei Hauptthemen „Land der Genießer", „Kultur erleben" und „Unterwegs in Niederösterreich" konnten fest verankert werden. Der „Weinherbst" positionierte sich insbesondere durch Qualitätssicherung und das neue Angebot „Bauernbrunch" konnte sich durchgehend von April bis Dezember mit über 50 Terminen etablieren. Das Projekt Weinstraße Niederösterreich konnte viele Impulse für ein attraktives, weintouristisches Angebot setzen. *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)*

Präsident Mag. Freibauer: Herr Abgeordneter Waldhäusl! Sie brauchen sich da nicht so aufzuführen! *(Abg. Waldhäusl: Aber Entschuldigung! Das brauchen Sie als Präsident nicht zu beurteilen!)* Das ist schon meine Aufgabe! *(Abg. Waldhäusl: Aber dann machen Sie es fair! – Weiterhin Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)*
Ja. Sie erzeugen nur Lärm und Wirbel! Das waren gar keine Zwischenrufe, die Sie gemacht haben, sondern Sie wollen nur laut sein!

Abg. Roth *(ÖVP)*: Auch wenn alle Bundesländer mit Wirksamkeit 1. Jänner 2001 vom Verein Österreich Werbung ausgetreten sind, besteht operativ eine ausgezeichnete Projekt- und marktausgerichtete Zusammenarbeit zwischen Niederösterreich Werbung und Österreich Werbung.

Der für die Zusammenarbeit mit der Österreich Werbung vorgesehene Ansatz 2003 wurde daher gegenüber heuer etwa auf das Niveau des früheren Mitgliedsbeitrages auf Euro 910.000 angehoben. Zusätzliche gemeinsame Maßnahmen wie zum Beispiel die Bewerbung der NÖ Weltkulturerbestätten oder Messebeteiligungen der Regionen und der Niederösterreich Werbung sollen daraus finanziert werden.

Die Vorteile gegenüber der früheren Lösung bestehen darin, dass neben der Niederösterreich Werbung auch die Tourismusregionen direkt mit der Österreich Werbung leistungsbezogen zusammen arbeiten und Niederösterreich nicht mehr für die Finanzierung der Overheadkosten aufkommen muss.

(Zweiter Präsident Schabl übernimmt den Vorsitz.)

Auch das elektronische Tourismusmarketing TISCover hat sich hervorragend entwickelt.

Auf Grund der fortgeschrittenen Stunde möchte ich nicht näher auf das Thema eingehen. Ich denke, es ist aber Zeit, hier den Dank an die Fachabteilung, an den Herrn Hofrat Gamauf und sein Team zum Ausdruck zu bringen, die eine engagierte und professionelle Arbeit leisten. *(Beifall bei der ÖVP.)*
In gleicher Weise möchte ich mich auch beim Herrn Direktor Merkl und seinen Mitarbeitern bedanken,

die qualitativ hochstehende und effiziente Arbeit liefern. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und wann immer man Destinationen, Routen, Radrouten, Wanderrouten finden oder suchen will, man findet sie in den hervorragend gestalteten Broschüren. Es gibt auch Einzelbüchlein über Radrouten, über Wanderrouten. Ich glaube nicht, dass ein Problem besteht, den Anschluss zu finden. Wir lassen Ihnen die gerne zukommen, Frau Mag. Weinzinger. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Haberler.

Abg. Haberler *(FPÖ)*: Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich habe schon angekündigt in der Gruppe 5, dass ich noch einen Resolutionsantrag unserer Fraktion einbringe. Und zwar den Resolutionsantrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Haberler, Waldhäusl und Marchat zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend Einspeisregelung für erneuerbare Energien – Förderung erneuerbarer Energie.

Um Investoren und Betreibern im Bereich neuer Energietechniken eine größtmögliche Rechtssicherheit zu gewähren, ist eine landesweit einheitliche Einspeisregelung sowie ein mittelfristig garantierter Einspeistarif erforderlich. Die NÖ Einspeisregelung soll für Lieferungen elektrischer Energie aus Anlagen gelten, in denen die elektrische Energie ausschließlich aus den erneuerbaren Energieträgern Wasserkraft (bis 500 kW Kraftwerksleistung), Sonnenenergie, Windenergie, Geothermie, Deponiegas, Klärgas sowie aus heimischen Produkten oder biologischen Rest- und Abfallstoffen (Biomasseanlagen) erzeugt wird. So wird im Bundesland Kärnten für Windenergie ein Einspeistarif von Cent 10,75/kWh und für Biomasse bis zu Cent 17,45/kWh bezahlt.

Für einzelne erneuerbare Energieformen sollen für die Phase der Markteinführung zusätzliche Förderprogramme in Abhängigkeit der jeweiligen Technologiekosten installiert werden – bzw. wo vorhanden, bestehen bleiben.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung eine landesweit gültige Einspeisregelung für Windenergie von Cent 10,75/kWh und für Biomasse bis zu Cent 17,45/kWh seitens der Elektrizitätsversorgungsunternehmen für 15 Jahre garantiert wird."

Was heißt das im Konkreten? Der Herr Landesrat hat heute schon mit mir gesprochen diesbezüglich. Ich habe darauf hingewiesen, und will auch hier darauf hinweisen, dass wir in Kärnten 10,75 Cent haben, etwa für die Windenergie 10,75 Cent. Jetzt gibt es die Faustregel, das sagen die Windkraftbetreiber, 1,30 Schilling – wenn wir jetzt in der alten Rechenart rechnen – dann rechnet sie sich in 15 Jahren.

Herr Landesrat! Erstmalig kann ich ein bisschen Rosen streuen was die Alternativenergie in dem Land betrifft, weil die Verordnung, die ja vor wenigen Tagen erst herausgekommen ist, ein erster Schritt in die richtige Richtung ist. Wenn auch die Verordnung 7,8 Cent auf 15 Jahre garantiert im Prinzip.

Der untere Pegel ist wenn man sagt, private Investoren können da nicht unbedingt mit. In einer Größenordnung ab 500 kWh ist es möglich, dass sich die Sache bereits rechnet, kleinere Anlagen kämpfen damit. Und es wäre wirklich wünschenswert, dass man diese 1,30 Schilling, sprich die von uns angesprochenen 10,75 Cent, die wir damit auch beantragen, hier für die Windkraft, und bei der Biomasse eben bis 17,45 Cent pro kWh einführen würden.

Das wäre genau jener Bereich, wo sich die Bioenergie, also die erneuerbaren Energieträger im Lande endgültig rechnen würden. Und wo vor allem – und das muss es ja sein was wir wollen – wo wir vor allem von der monologen Situation die wir haben im Lande, dass die EVN praktisch überall beteiligt ist, wegkommen würden. Und es schaffen könnten, nämlich nach dem Kärntner Modell, die sind ja bekannt in der Landesregierung, nach dem Kärntner Modell tatsächlich für private Betreiber die Sache endgültig lukrativer zu machen.

Ich würde daher bitten, dass man sich bei den anderen Klubs, vor allem bei der ÖVP und bei der SPÖ auch überlegt, ob man nicht den Resolutionsantrag unterstützen könnte und in der Landesregierung noch einmal in gewissen Segmenten, denn in manchen Segmenten, wie gesagt, ist es recht gut was man hier in den letzten Wochen gemacht hat, dass man hier in den beiden Bereichen noch nachbessert für die Zukunft. Und damit auch Privaten die Möglichkeit gibt, hier dementsprechend mit-

einzusteigen und eine dementsprechende Breitenwirkung für alternative Energieträger zu erwirken in Zukunft. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Mag. Wilfing.

Abg. Mag. Wilfing *(ÖVP)*: Herr Präsident! Geschätztes Plenum! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich wollte zwar an sich über den Tourismus reden, aber gleich vielleicht ganz kurz als Antwort zu dem hier von Abgeordneten Haberler eingebrachten Resolutionsantrag. Ich mein', ich kann nur sagen, bei mir in der Gemeinde waren allein in den letzten drei Wochen vier Private, die Windräder aufstellen wollen. Über alles haben sie sich beschwert, nur nicht über den Tarif. Das heißt, derzeit ist es so, dass also hier weiterhin, ich möchte sagen, eine Goldgräberstimmung herrscht. Der Tarif daher weitaus ausreichend sein muss.

Und wenn jetzt andere Bundesländer, hier Kärnten angesprochen, einen höheren Tarif bieten, gut. Kärnten hat kein Windnetz. Das heißt, dort fährt vieles länger damit es sich überhaupt rechnet. Das heißt, die müssen schon darüber nachdenken, wie viele Windräder sie noch zulassen wollen. Und zwar, sage ich jetzt, vom Landschaftsbild her. Denn ich könnte momentan in meiner Gemeinde, wenn es nach den Wünschen ginge die hier vorliegen, insgesamt 17 Windräder aufstellen. Und das ist die Frage ob man das alles zulassen kann. Wenn wir auch das begrüßen. Aber wir wissen auch, dass es irgendwo seine Grenzen haben wird und man genau überlegen muss, auch von der Raumordnung her, wieviele hier kommen sollen.

Wobei auch wir von der Gemeinde Ja dazu sagen, und auch manche aufstellen werden. Aber eben mit Maß und Ziel und wohl überlegt. Und es ist nicht so, dass auch nur ein Einzelner von diesen Privaten sich beklagt hätte dass der Tarif nicht passt. Alle sind damit zufrieden und wollen hier weiter investieren und hier sehr rasch diese aufstellen. Eher haben sie das Gefühl, dass sie die EVN insofern behindert, weil sie das Geschäft selber machen wollen. Da ist eher die Angst, dass die EVN versucht hier das Geschäft alleine zu machen. Und die Privaten nicht zuzulassen, weil es ja ums Einspeisen bei den Netzen geht usw.

Ganz kurz nur zum Tourismus: Es ist ja hier so, dass wir seit langem, Gottseidank, eine Erfolgsstory schreiben. Natürlich ist es für uns so, dass wir von geringerem Niveau, geringerem Standard ausgingen und daher über viele Jahre immer ein Plus hatten. Im Vorjahr zum ersten Mal im Weinviertel noch immer, im Bereich Wienerwald nicht in allen Regionen, aber das ist auch logisch. Wir wissen ja heute, dass wir in ganz Europa, auf der ganzen Welt den Trend, das ist schon angesprochen worden, zum Kurzurlaub haben und uns davon natürlich nicht ausklicken können. Und das natürlich auch dazu führt, dass eben bei den Nächtigungsziffern einiges zurück geht. Wir müssen daher, genau aus diesem Grund eben stärker dorthin investieren was nachgefragt wird. Ich sage nur Wellness. Da haben wir Gottseidank die Therme Laa, wo wir im heurigen Jahr ein wirkliches Jahrhundertprojekt bei uns starten um eben im Wettbewerb mit Tschechien, mit der Slowakei, mit Ungarn hier von Beginn weg auf der richtigen Karte zu stehen.

Ich bin auch davon überzeugt, dass durch all das, was strukturell jetzt begonnen wurde, und auch das war höchst notwendig mit den Destinationsgründungen Waldviertel, Mostviertel, Weinviertel, im heurigen Jahr Donautal, wichtigste Voraussetzungen geschaffen werden um hier auch strukturell bestens in Zukunft arbeiten zu können und mit diesen GesmbHs das alles weiter vorantreiben zu können.

Wir sind dabei über die Niederösterreich Card nachzudenken, ein Callcenter zu schaffen. All das was gebraucht wird um im Tourismus erfolgreich zu sein ist hier bestens unterwegs. Dazu kommen noch die Kleinregionen, die sich als Tourismusanbieter gemeinsam mit den Gemeinden hervorragend bewähren. Aber wenn ich das bei mir im Weinviertel anschaue vom Retzer Land, wo nicht nur die „Julia", sondern eben diese gute Kleinregion auch dazu führt, dass hier bestens angeboten wird. Dass hier Rad fahren, Reitwege bestens beworben werden. Und jetzt könnte man über Pulkautal, Land um Laa, Dreiländereck, Land um Hollabrunn, all diese Regionen aufzählen die hier erfolgreich arbeiten. Eben Hand in Hand mit einem Ernest Gabmann, mit der Tourismusabteilung, mit der Niederösterreich Werbung hier Gottseidank sehr erfolgreich tätig sind. Und, davon bin ich wirklich überzeugt, gerade auch für die Zukunft beste Wirtschaftschancen bieten. Sodass wir hier endlich diese großen Möglichkeiten, so im Städtedreieck zwischen Wien, Brünn und Bratislava auch eben jetzt wieder für Kurzurlaubsgäste bestens anbieten können und diese Chance sicherlich hervorragend nützen werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Farthofer.

Abg. Farthofer *(SPÖ)*: Sehr verehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren!

Herr Landesrat, du bist aus meiner Region, ich werde deinem Wunsch natürlich nachkommen. Sehr verehrte Damen und Herren, eine ganz interessante Diskussion, der Tourismus und die Landwirtschaft. Und es ist geradezu anachronistisch, dass zur Zeit im Bezirk Zwettl in der Stadtgemeinde Groß Gerungs sich in diesen beiden Bereichen etwas auftut was relativ schwer zu lösen sein wird. Es wird eine politische Lösung werden oder sein müssen. Es gibt Initiativen um einen Schweinemastbetrieb zu errichten, der so 1.200 bis 1.300 Schweine beinhalten wird. Andererseits hat der Finanzlandesrat, den wir heute noch hören werden, vor wenigen Tagen oder vor wenigen Wochen in der Stadtgemeinde Groß Gerungs eine wirklich touristisch einzigartige Sache eröffnet, dieses Kraftarena-Zentrum. Ist ein weiteres Standbein, Herr Landesrat, glaube ich, für das Waldviertel. Aber zusätzlich in einer Stadtgemeinde, die zur Zeit ein für alle Österreicherinnen und Österreicher begehrter Kurort ist.

Wir wissen, wir haben in Groß Gerungs von verschiedenen Versicherungsträgern das Kurhaus und haben dort hundert Beschäftigte. Und jetzt gibt es natürlich seitens der Bevölkerung ganz arge Bedenken hinsichtlich der Errichtung dieses Schweinemastbetriebes. Und ich teile diese Bedenken, meine sehr geschätzten Damen und Herren.

Jetzt kann man denken wie man will über solche Betriebe. Das haben wir hier schon des öfteren erläutert von dieser Stelle aus. Grundsätzlich ist es kein Geheimnis, bin ich überhaupt gegen die Industrialisierung der Landwirtschaft. Aber was ich persönlich befürchte ist ganz einfach die Tatsache nicht die Belästigung, die Geruchsbelästigung für die einzelnen Bürger - wird wahrscheinlich auch kommen hin- und wieder - aber der Imageverlust der Stadtgemeinde Groß Gerungs als Kurort. Sehr verehrter Herr Landesrat, du kennst die Situation sehr gut und es ist wirklich eine ganz wesentliche und wichtige Einrichtung speziell für die Region und für den Bezirk Zwettl. Wie dies ausgehen wird weiß ich nicht, das hat die Politik zu entscheiden. Deshalb gibt es seitens des Abgeordneten Farthofer einen Resolutionsantrag *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Farthofer zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend Vermeidung von Interessenskonflikten durch Tiermastbetriebe.

Im Bereich der Landwirtschaft kommt es, ausgelöst durch ökonomische Zwänge, zu einer fortschreitenden Spezialisierung in den Produktionszweigen. Dadurch entstehen auch im Bereich der Tierzucht immer größere Betriebseinheiten, insbesondere bei Geflügel- und Schweinemastbetrieben. Diese führen in vermehrtem Ausmaß zu Konflikten mit der angrenzenden Wohnbevölkerung, die sich durch die teilweise sehr intensive Geruchsbelästigung in ihrer Lebensqualität massiv beeinträchtigt fühlt. Zwar ist für Großbetriebe ab einer bestimmten Tieranzahl eine Umweltverträglichkeitsprüfung vorgeschrieben, erfahrungsgemäß bleiben aber die Bewilligungsanträge geringfügig unter diesem Schwellenwert, um eine Umweltverträglichkeitsprüfung zu umgehen. Gerade auch in Kurgemeinden und Tourismusgemeinden kommt es zu diesem Interessenskonflikt zwischen der Landwirtschaft und der Kur- und Tourismuswirtschaft, da diese ihre auch unter Einsatz beträchtlicher öffentlicher Mittel geschaffene Infrastruktur gefährdet sehen bzw. in Kurgemeinden Probleme durch Rücknahme der Zuweisungen durch die Sozialversicherungsträger entstehen.

Es sollten daher dem Beispiel für Gewerbe- und Industriebetriebe folgende Maßnahmen etwa im Bereich des Bau- und/oder Raumordnungsrechtes geschaffen werden, um Interessenskonflikte durch Lärm- und Geruchsbelästigung durch Tierzucht- und Mastbetriebe zu vermeiden.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung geeignete Maßnahmen zu treffen und dem Landtag gegebenenfalls entsprechende Gesetzesentwürfe zur Beratung vorzulegen, die geeignet sind, die Lärm- und Geruchsbelästigung von Tierzuchtbetrieben für die angrenzende Wohnbevölkerung zu vermeiden."

Ich bitte Sie, diesem Antrag zuzustimmen. Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Ing. Gansch.

Abg. Ing. Gansch *(ÖVP)*: Meine Herren Präsidenten! Hoher Landtag!

Wenn ich zu dieser Gruppe 7 auch ein bisschen Stellung nehmen darf, so möchte ich zunächst einmal feststellen, mit welcher Vehemenz und Emotionalität diese Themen behandelt werden. Und das ist, glaube ich, gut so und ist positiv. Denn

es zeigt uns, dass diese Bereiche sehr, sehr wichtig sind. Die Landwirtschaft mit all ihren Dingen die zu lösen sind, die Wirtschaft und auch der Tourismus. Und es ist sehr viel in dieser Diskussion und es zeigt uns wirklich, dass hier in manchen Bereichen Handlungsbedarf besteht, in manchem Bereich das zu tun ist was vorgegeben ist.

Ich möchte zum Tourismus und speziell zum Urlaub am Bauernhof sprechen. Das ist ein sehr wesentlicher Faktor in diesem ländlichen Bereich. Der Tourismus und die Nächtigungen, die Nächtigungen vor allem, haben wir gehört, sind leicht zurück gegangen. Urlaub am Bauernhof hat eine leichte Steigerung erfahren können und wieder neue Entwicklungen konnten Fuß greifen wie dieser Erlebnisbauernhof und all diese Dinge.

Ich glaube, hier sind wir am richtigen Weg. Das Management im Gesamten funktioniert, glaube ich, bestens. Das setzt aber voraus, dass auch dieser immer so schön genannte ländliche Raum und der ländliche Bereich entsprechend von unseren Bauern gepflegt wird. Und diese Voraussetzungen sind zu schaffen! Über Strukturen und Weiterentwicklung unserer Landwirtschaft zu reden, würde natürlich diesen Rahmen heute sprengen zu so später Stunde. Aber es ist Aufgabe des Landtages, Zukunftsvisionen in dieser Richtung auch auszuarbeiten und auch vorzulegen.

In den Resolutionsanträgen, die gestellt wurden, ist immer wieder auch die Angst und geht immer wieder das Bemühen hervor, und ich möchte vielleicht auf einen hinweisen der eingebracht wurde von Frau Kollegin Mag. Weinzinger und Mag. Fasan, die Offensive zur Steigerung des Biolandbauanteiles in Niederösterreich. Durchaus eine gute Sache. Nur dass die Landesregierung dazu verpflichtet wird, hier die entsprechenden Maßnahmen zu setzen, kann man in einem ganz geringen Maß auch durchaus annehmen, aber bestimmen tut die ganze Geschichte der Markt. Und wenn wir wissen, dass die Nachfrage nach biologisch erzeugten Produkten stagniert, dann muss man die Dinge auf der Marktseite sehen. Und ich glaube, dass es unser gemeinsames Bemühen sein muss nicht irgendwo eine Latte zu legen und so lange auf die Latte zu schauen, dass man sie vielleicht gar nicht erreicht. Sondern es muss von der anderen Seite, von der Marktseite begonnen werden. Das zu diesem Resolutionsantrag.

Ansonsten, meine sehr verehrten Damen und Herren, noch einmal: Diese Thematik der Gruppe 7 ist eigentlich der Lebensnerv in diesem Land, die Landwirtschaft, die Wirtschaft und der Tourismus. Und ich glaube, dass ein gutes Budget hier oder dass hier gute Zahlen vorgelegt wurden. Und dass wir die auch entsprechend umsetzen können. Ich danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan *(Grüne)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich ziehe meinen Antrag von vorhin betreffend Errichtung eines Landeshauptstadt-Fördertopfes zurück und bringe einen neuen Resolutionsantrag ein, in dem die Antragsbegründung in einigen durchaus wichtigen Details, aber doch geändert wurde und der Antrag gleich bleibt *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Weinzinger, Mag. Fasan und Rupp zum Verhandlungsgegenstand Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg.984/V-10, Gruppe 7, betreffend Errichtung eines Landeshauptstadt-Fördertopfes.

Mit der Errichtung der Landeshauptstadt ist vom Land NÖ ein bewusster Impuls zur Entwicklung einer Landeszentrale gestellt worden. Allerdings laufen die wirtschaftliche Entwicklung und die Entwicklung des Verwaltungszentrums Niederösterreich nicht unbedingt synchron. Beweise für diese Entwicklung hat unter anderem die letzte Volkszählung erbracht, wo nicht nur kein Zuzug der mittlerweile hier beschäftigten Bediensteten des Landes stattgefunden hat, sondern ganz im Gegenteil die Bevölkerungsentwicklung ein Minus aufweist. Mit der Errichtung der Landeshauptstadt erging seinerzeit auch der Auftrag an die Landesentwicklungsgesellschaft ECO-PLUS, gleichsam als ‚Ausgleich' zur Errichtung der Landeshauptstadt ein umfassendes Regionalförderprogramm im Ausmaß von rund 29 Mio Euro pro Jahr umzusetzen. Explizit ausgenommen wurden von diesen Maßnahmen Projekte in St. Pölten.

Mittlerweile hat sich durch diese Regionalfördermaßnahme eine Schieflage entwickelt: Betriebsansiedelungen finden dank der spezifischen ECO-PLUS-Mittel eher unmittelbar an den Gemeindegrenzen St. Pöltens statt als in den von der Stadt zur Verfügung gestellten Flächen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung und insbesondere das für Wirtschaftsangelegenheiten zuständige Regierungsmitglied werden aufgefordert, einen im Sinne

der Antragsbegründung umfassenden und grundlegenden Vorschlag für die Errichtung eines Wirtschaftsfördertopfes für die Landeshauptstadt auszuarbeiten und dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen."

Und ich darf zur Erklärung, weil es da offensichtlich ein bisschen Missverständnisse gegeben hat die zu großen Erregungen geführt haben, erklären, dass es darum geht, einen Ausgleich zu schaffen bezüglich der Tatsache, dass eben die Regionen Regionalförderungen kriegen und der Zentralraum nicht. Um das geht es uns. Und wir sind nicht auf das Investitionsprogramm fixiert ... *(LR Gabmann: Der Bürgermeister braucht nur mit den Grundstückspreisen hinunter zu gehen!)*
Nein, das hat nichts damit zu tun. Es geht uns nicht um Investitionsförderung mit den Grundpreisen, sondern es geht uns grundsätzlich darum zu überlegen, wie kann ich dieses Missverhältnis wieder ausgleichen. Um das geht's uns und um nichts anderes. Und das soll die Intention sein. Und so schwer ist das nicht zu verstehen. Das kann man wenn man will. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als nächste zu Wort gemeldet Frau Abgeordnete Mag. Weinzinger.

Abg. Mag. Weinzinger *(Grüne):* Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich darf die von mir eingebrachte Resolution der Abgeordneten Mag. Weinzinger und Mag. Fasan betreffend Entwicklung des Wirtschaftsstandortes Niederösterreich zurückziehen und statt dessen folgende Resolution einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Weinzinger, Mag. Motz und Mag. Fasan zum Verhandlungsgegenstand Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, Ltg. 984/V-10, betreffend Entwicklung des Wirtschaftsstandortes Niederösterreich.

Für die mittelfristige Entwicklung des Wirtschaftsstandortes Niederösterreich insbesondere in Hinblick auf die Stärkung der Grenzregionen und der regionalen Wirtschafts- und Produktionskreisläufe ist eine zukunftsorientierte und zielgerichtete Positionierung erforderlich. Angesichts des vorhandenen Potentials in Niederösterreich ist insbesondere der Bereich von Umwelttechnologien und innovativer Ressourcennutzung eine Zukunftschance. Die Standortentwicklung sollte sich daher insbesondere auf die Entwicklung folgender Schwerpunkte konzentrieren:

- Öko-Energie-Cluster: Die Produktion von erneuerbarer Energie und der dafür notwendige Anlagenbau sind eindeutig Zukunftsbranchen. Die Nutzung von Windenergie, Photovoltaik und Biomasse muss gezielt ausgebaut werden.
- Biofood-Cluster: Die Bereiche Wellness und dazugehörige Nahrungsmittel und Produkte sind ein großer Hoffnungsmarkt für die NÖ Landwirtschaft, zu der eine angepasste verarbeitende Industrie zu entwickeln ist.
- Cluster Nachwachsender Rohstoffe: Die Verarbeitung von nachwachsenden Rohstoffen zu einer breiten Palette an Produkten ist ein wichtiger Schritt in Richtung ökologischer Wirtschaften und wird in den nächsten Jahren enorm an Bedeutung gewinnen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung ein Standortkonzept mit dazu gehörigem Umsetzungsprogramm für den Schwerpunkt Umwelttechnologien auszuarbeiten und dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen."

Ich freue mich, dass es hier zu einer Gemeinsamkeit gekommen ist, zu einer Unterstützung und möchte noch zu ein paar anderen Resolutionen Stellung nehmen bzw. zu der Begründung, die uns der Abgeordnete Ing. Gansch gerade gegeben hat, warum man bei der Offensive für den Biolandbau nicht dabei ist. Weil nämlich nichts gefördert werden soll sondern über den Markt geregelt. Wenn ich das umlege auf die gesamte Landwirtschaft oder andere Zweige wird es eng. Davon abgesehen hat mir der Landesrat selbst eine andere Erklärung gegeben, die so lautet, wir sind zwar eigentlich eh dafür, nur wenn wir die Förderungen ändern sollen, dann sind wir dagegen. Das ist nicht ganz im Sinn der Resolution. Also ist es konsequent, dass Sie da nicht zustimmen. Aber es ist auch ein klares Bekenntnis gegen den Biolandbau in Niederösterreich.

Zur Resolution der Abgeordneten Haberler, Waldhäusl und Marchat zum Thema Einspeisregelungen für erneuerbare Energien möchte ich festhalten, dass wir zwar eindeutig und immer für einen fairen und auch ökonomisch machbaren Einspeistarif für erneuerbare Energien eintreten, allerdings nicht ganz verstehen, warum hier die Ungleichbehandlung von Windenergie und Biomasse vorgezogen wird, die wir im Gesetz ja auch schon festgeschrieben haben. Wir haben im NÖ ElWG keine

Deckelung für Biomasse, wohl aber eine für Windenergie. Und wir haben derzeit eine deutlich stärkere Investitionsförderung im Bereich der Biomasse, die ich für gerechtfertigt halte damit die Marktreife der Technologie erreicht werden kann. Aber die unterschiedliche Regelung beim Einspeistarif ist der Grund warum wir diesem Resolutionsantrag jetzt keine Zustimmung geben können.

Zum Resolutionsantrag des Abgeordneten Farthofer betreffend der Vermeidung von Interessenskonflikten durch Tiermastbetriebe kann ich nur sagen, er ist ja relativ vorsichtig und „soft" gehalten angesichts des Konfliktes, der uns da ins Haus steht bzw. angesichts der Konflikte, die es mit vielen Anrainerinnen und Anrainern von solchen Schweinemastfabriken bereits gegeben hat und gibt. Die haben halt das Pech gehabt, dass daneben kein Kurhotel gestanden ist. Die Tatsache, dass dort ein Kurhotel ebenfalls noch steht, verschärft das natürlich noch einmal gehörig. Wir werden, obwohl wir es uns ein bisschen präziser gewünscht hätten, dem Antrag aber gerne unsere Zustimmung geben und ich würde auch gerne beitreten wenn das mit Ihrem Einverständnis so geschehen kann.

Schließlich als eine Abschlussanmerkung frage ich mich, worauf hin ein Vorsitzführender in dem Landtag beurteilt was ein Zwischenruf ist und was nur der Versuch laut sein zu wollen ist. Das ist mir nicht nachvollziehbar gewesen. *(Abg. Präs. Mag. Freibauer: Da haben Sie nicht aufgepasst!)*

Das Problem ist, Herr Präsident, genau da habe ich aufgepasst, weil sonst wäre mir jetzt die Tat nicht so wortwörtlich festhaltbar gewesen. Das Problem ist immer dann wenn ich aufpasse. Vielleicht würden Sie sich manchmal wünschen, dass ich weniger gut aufpasse. Ich habe auch so genau aufgepasst dass ich weiß, dass der Herr Landesrat Mag. Sobotka in seiner Schublade verstohlen und heimlich sein Budget-Kosmetikset aufbewahrt. Vielleicht greift er ja nochmal tief in die Farbschublade und legt frische Farben auf bevor er seine Abschlussanmerkungen zum Budget hier macht. Im Übrigen bin ich der Meinung, in Niederösterreich fehlt eine Demokratiereform und fehlt eine echte Kontrolle. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Schabl: Als letzter zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Hiller.

Abg. Hiller *(ÖVP)*: Herr Präsident! Hohes Haus!

Nur ganz kurz zwei Anmerkungen zu zwei Resolutionsanträgen. Zum einen nehmen wir es mit Genugtuung zur Kenntnis, dass dem Antrag zur Gruppe 7 Zollfreiabkommen auch der Abgeordnete Waldhäusl beitritt. Das ist ganz, ganz wichtig für diese Unterstützung vor allem gegenüber der Bundesregierung. Und zum Zweiten zum Antrag des Abgeordneten Farthofer betreffend Vermeidung von Interessenskonflikten durch Tiermastbetriebe. Das würden wir uns natürlich alle sehr gern wünschen. Wir haben also keine Freude mit solchen Geschehnissen, wenngleich man beide Seiten sehen muss. Ich glaube, es gibt diesbezüglich viele Verfahrensschritte, die sich bewährt haben. Wo die einzelnen Interessenslagen auf ihre Rechnung kommen nachdem diese Verfahren auch durchgezogen sind.

Es gibt also diesbezüglich Umweltauflagen, es muss Flächenwidmung betrieben werden. In der Flächenwidmung entsprechend passen und auch entsprechend von der Sanitätsbehörde auch hier in den Verfahren eine Stellungnahme abgegeben werden. Nur eine Seite hier zu sehen ist sicherlich nicht gerechtfertigt. Ich habe voriges Jahr die Möglichkeit gehabt, in Tirol in der Schule Rotholz, eine berühmte Schule Tirols, eine Landwirtschaftsschule, ein Forstbetrieb, der auch Schweinehaltung im Freien betreibt, mitten in einem Fremdenverkehrsgebiet zu sehen. Es gibt dort keine Probleme. Das möchte ich aber nicht präjudizieren für Groß Gerungs, sondern es ist, wie gesagt, eine Sache der Verfahren. Und auf das sollte man sich verlassen und nicht politische Entscheidungen in diese oder jene Richtung treffen. Daher werden wir nicht zustimmen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Schabl: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Moser *(ÖVP)*: Ich verzichte!

Zweiter Präsident Schabl: Der Berichterstatter verzichtet. Zur Abstimmung liegt vor die Gruppe 7, Wirtschaftsförderung. Ich bitte den Berichterstatter nunmehr, den Antrag zur Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, zu stellen.

Berichterstatter Abg. Moser *(ÖVP)*: Ich stelle den Antrag, die Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, mit Ausgaben von 165,801.700,- Euro und Einnahmen von 6,539.000,- Euro zu genehmigen. Ich darf den Herrn Präsidenten ersuchen, die Abstimmung vorzunehmen.

Zweiter Präsident Schabl: *(Nach Abstimmung über Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, ordentlicher Teil in Erfordernis und Bedeckung:)* Das ist die mehrheitliche Annahme. *(Zustimmung ÖVP, SPÖ, Abg. Gratzer; Ablehnung FPÖ, Grüne.)*

Wir kommen nun zu den Resolutionsanträgen: Resolutionsantrag 61, Abgeordneter Waldhäusl betreffend Zusammenführung von Landarbeiterkammer und Arbeiterkammer NÖ. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit und somit abgelehnt! *(Zustimmung FPÖ; Ablehnung ÖVP, SPÖ, Grüne, Abg. Gratzer.)*

Wir kommen zum Resolutionsantrag 62 des Abgeordneten Waldhäusl betreffend Überprüfung der Verwaltungsabläufe und Verwaltungsstrukturen im Agrarbereich. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit und somit abgelehnt! *(Zustimmung FPÖ; Ablehnung ÖVP, SPÖ, Grüne, Abg. Gratzer.)*

Wir kommen zum Resolutionsantrag des Abgeordneten Kurzreiter betreffend Zollfreiabkommen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Mehrheit und somit angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Abg. Gratzer; Ablehnung Grüne.)*

Wir kommen zum Resolutionsantrag Lehrlingsförderprogramm im Bundesland Niederösterreich, gestellt von den Abgeordneten Rosenkranz, Dkfm. Rambossek, Buchinger, Haberler, Hrubesch, Marchat, Mayerhofer und Waldhäusl. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit und somit abgelehnt! *(Zustimmung FPÖ; Ablehnung ÖVP, SPÖ, Grüne, Abg. Gratzer.)*

Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Weinzinger, Mag. Fasan betreffend Offensive zur Steigerung des Biolandbau-Anteils in NÖ. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit und somit abgelehnt! *(Zustimmung Grüne; Ablehnung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Abg. Gratzer.)*

Wir kommen zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Weinzinger, Mag. Motz und Mag. Fasan betreffend Entwicklung des Wirtschaftsstandortes Niederösterreich. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist Stimmengleichstand und somit abgelehnt! *(Zustimmung SPÖ, FPÖ, Grüne; Ablehnung ÖVP, Abg. Gratzer.) (Unruhe im Hohen Hause.)*
Ja, Stimmengleichstand! *(Unruhe bei Abg. Waldhäusl.)* Herr Abgeordneter! Ich ersuche Sie, diese Abstimmung zur Kenntnis zu nehmen!
(Abg. Waldhäusl: Das ist ein Kasperltheater!)

Herr Abgeordneter! Für das Wort Kasperltheater bekommen Sie einen Ordnungsruf! Sie bekommen noch einen zweiten Ordnungsruf!

Wir kommen zum Resolutionsantrag Nr. 67 der Abgeordneten Dkfm. Rambossek und Hinterholzer betreffend Entwicklungsstrategien für touristisch aussichtsreiche Projekte in NÖ. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Stimmenmehrheit und somit angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Abg. Gratzer; Ablehnung Grüne.)*

Wir kommen zum Resolutionsantrag 68 der Abgeordneten Mag. Weinzinger, Mag. Fasan und Rupp betreffend Errichtung eines Landeshauptstadt-Fördertopfes. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Gegenstimmen? Mehrheitlich abgelehnt! *(Zustimmung SPÖ, Grüne; Ablehnung ÖVP, FPÖ, Abg. Gratzer.)*

Resolutionsantrag der Abgeordneten Haberler, Waldhäusl und Marchat betreffend Einspeisregelung für erneuerbare Energien – Förderung erneuerbarer Energie. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit und somit abgelehnt! *(Zustimmung FPÖ; Ablehnung ÖVP, SPÖ, Grüne, Abg. Gratzer.)*

Wir kommen zum Resolutionsantrag der Abgeordneten Farthofer, Mag. Weinzinger betreffend Vermeidung von Interessenskonflikten durch Tiermastbetriebe. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Gegenstimmen? Das ist die Minderheit und somit abgelehnt! *(Zustimmung SPÖ, Grüne; Ablehnung ÖVP, FPÖ, Abg. Gratzer.)*

Ich bitte den Berichterstatter nunmehr, den Antrag zur Gruppe 8, Dienstleistungen, zu stellen.

Berichterstatter Abg. Moser *(ÖVP)*: In die Gruppe 8, Dienstleistungen, fallen die Einnahmen und Ausgaben für Liegenschaften, Landes-Pensionisten- und Pflegeheime, eigene Krankenanstalten sowie für land- und forstwirtschaftliche Betriebe. Ausgaben von 486,247.200,- Euro stehen Einnahmen von 478,360.300,- Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 11,02 Prozent. Ich bitte den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten.

Zweiter Präsident Schabl: Wortmeldung liegt keine vor. Ich bitte den Berichterstatter, den Antrag zu stellen.

Berichterstatter Abg. Moser *(ÖVP)*: Ich stelle den Antrag, die Gruppe 8, Dienstleistungen, mit Ausgaben von 486,247.200,- Euro und Einnahmen von 478,360.300,- Euro zu genehmigen. Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Abstimmung vorzunehmen.

Zweiter Präsident Schabl: *(Nach Abstimmung über Gruppe 8, Dienstleistungen:)* Das ist mehrheitlich angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ, FPÖ, Abg. Gratzer; Ablehnung Grüne.)*

Ich ersuche den Herrn Berichterstatter, Abgeordneten Moser, zur Gruppe 9, Finanzwirtschaft, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Moser *(ÖVP)*: In der Gruppe 9, Finanzwirtschaft, beziehen sich die Ausgaben und Einnahmen auf Kapitalvermögen und Stiftungen ohne eigene Rechtspersönlichkeit, öffentliche Abgaben, Umlagen, Finanzzuweisungen und Zuschüsse, nicht aufteilbare Schulden sowie Verstärkungsmittel.

Ausgaben von 318,818.500,- Euro stehen Einnahmen von 2.450,557.200,- Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 7,22 Prozent. Ich bitte den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten.

Zweiter Präsident Schabl: Wortmeldung liegt keine vor. Zur Abstimmung liegt vor die Gruppe 9, Finanzwirtschaft. Ich bitte den Berichterstatter nunmehr, den Antrag zur Gruppe 9, Finanzwirtschaft, zu stellen.

Berichterstatter Abg. Moser *(ÖVP)*: Ich stelle den Antrag, die Gruppe 9, Finanzwirtschaft, mit Ausgaben von 318,818.500,- Euro und Einnahmen von 2.450,557.200,- Euro zu genehmigen. Ich ersuche den Herrn Präsidenten, die Abstimmung vorzunehmen.

Zweiter Präsident Schabl: *(Nach Abstimmung über Gruppe 9, Finanzwirtschaft:)* Das ist die Stimmenmehrheit und somit angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ, Abg. Gratzer; Ablehnung FPÖ, Grüne.)*

Ich ersuche den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Moser, zum Dienstpostenplan 2003 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Moser *(ÖVP)*: Ich berichte zum Dienstpostenplan. Gemäß § 6 Abs.1 der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972 hat die Landesregierung alljährlich einen Dienstpostenplan zu verfassen und dem Landtag gemeinsam mit dem Voranschlag vorzulegen. Gegenüber den vom Hohen Landtag für 2002 systemisierten 18.175,5 Dienstposten werden für das Jahr 2003 18.124,5 Dienstposten beantragt. Dies bedeutet eine Verminderung um 51 Dienstposten, das sind rund 0,28 Prozent.

Gemäß § 2 Abs.1 des NÖ Landeslehrer-Diensthoheitsgesetzes obliegt der Landesregierung die Festsetzung des Stellenplanes für Landeslehrer für allgemeinbildende Pflichtschulen auf Vorschlag des Kollegiums des Landesschulrates. Der Stellenplan für das Schuljahr 2002/2003 ist dem Heft „Dienstpostenplan 2003“ zu entnehmen.

Ebenso obliegt der Landesregierung die Erstellung des Dienstpostenplanes für Landeslehrer an berufsbildenden Pflichtschulen auf Vorschlag des Gewerblichen Berufsschulrates. Der Stellenplan für das Schuljahr 2002/2003 ist dem Heft „Dienstpostenplan 2003“ zu entnehmen.

Die sich im Detail ergebenden Veränderungen sind aus den Motivenberichten zum Dienstpostenplan zu entnehmen. Ich bitte, die Debatte einzuleiten.

Zweiter Präsident Schabl: Redner liegt keiner vor. Ich bitte den Berichterstatter, nunmehr den Antrag zum Dienstpostenplan 2003 zu stellen.

Berichterstatter Abg. Moser *(ÖVP)*: Ich stelle den Antrag, den Dienstpostenplan für das Jahr 2003 zu genehmigen. Ich bitte den Herrn Präsidenten um Abstimmung.

Zweiter Präsident Schabl: Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den Dienstpostenplan 2003 sowie die im allgemeinen Teil des Dienstpostenplanes festgelegenen Grundsätze:)* Mit Mehrheit angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ, Abg. Gratzer; Ablehnung FPÖ, Grüne.)*

Berichterstatter Abg. Moser *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses! Ich beantrage, die Punkte 1 bis 7 des Antrages des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses anzunehmen.

Zweiter Präsident Schabl: Ich lasse nunmehr über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Punkt 1 bis 7 unter einem abstimmen. Der Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses liegt den Mitgliedern des Hohen Hauses in vollem Wortlaut vor. Ich glaube daher, dem Herrn Berichterstatter die Verlesung des Antrages ersparen zu können. Ich bitte daher den Herrn Berichterstatter um seinen Antrag.

Berichterstatter Abg. Moser *(ÖVP)*: Ich beantrage, die Punkte 1 bis 7 des Antrages des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses anzunehmen.

Zweiter Präsident Schabl: Nach Verabschiedung der Gruppe 0 bis 9 des Voranschlages für das Jahr 2003 und des Dienstpostenplanes 2003 sowie nach Genehmigung der im allgemeinen Teil des Dienstpostenplanes festgelegten Grundsätze gelangen wir nunmehr zur Abstimmung des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003 als Ganzes hinsichtlich Erfordernis und Bedeckung und des Antrages des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Voranschlag Punkt 1 bis 7. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Voranschlag 2003, Punkt 1 bis 7:)* Mit Mehrheit angenommen! *(Zustimmung ÖVP, SPÖ, Abg. Gratzer; Ablehnung FPÖ, Grüne.)*

Der Voranschlag 2003 ist somit verabschiedet. Das Wort hat nun Herr Landesfinanzreferent Landesrat Mag. Sobotka.

(Präsident Mag. Freibauer übernimmt den Vorsitz.)

LR Mag. Sobotka *(ÖVP)*: Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Die Zuschauergalerie hat sich spärlich gelichtet.

Schon zu Beginn der Debatte habe ich für die Bereitschaft gedankt, sich sachlich und konstruktiv mit diesem Budgetentwurf 2003 auseinander zu setzen und jetzt darf ich mich auch für die Annahme desselben Budgets bedanken. Die Behandlung des Budgets ist, wie auch der Blick auf die Uhr zeigt, und wie mir der Klubobmann eingeschärft hat, doch eine eingehende gewesen und eine umfassende. Diese zwei Tage haben aber auch gezeigt, dass es Auffassungsunterschiede gibt, die man zum Teil ausräumen kann, die sich zum Teil ausräumen lassen. Allerdings bedaure ich, dass auch bei einigen Damen und Herren das Budget gar nicht angekommen ist. Das ist in der Demokratie so und das ist auch das gute Recht so. Und das soll auch so sein.

Nur, bei der Kritik muss man unterscheiden, dort, wo sie sachlich begründet ist. Dort, wo Zahlen ignoriert werden, dort kann ich der Kritik nicht folgen oder wo Begriffe durcheinander gemischt werden. Dort kann ich dann auch wenig dazu sagen. Denn wer Schulden und Defizit nicht auseinander halten kann ... Es muss irgendwo eine Basis sein auf der man auch verkehren kann. Daher ist die Kritik wirklich manchmal sehr, sehr skurril und ich meine auch bewusst falsch. Das sollte eigentlich nicht sein. Denn dann entsteht ein Eindruck, man wäre quasi in einem Entwicklungsland das seine Schulden nicht zurückzahlen könnte. Das ein Land wäre, dass im Standard ganz, ganz zu unterst gewesen ist wenn man sich manche Diskussionsbeiträge angehört hat. Anstatt dass man auch stolz ist, in einem der reichsten Länder Europas und der Welt zu leben und zu wohnen. Wobei man dort sicherlich das eine oder das andere auch verbessern kann. Dass wir wirklich auf sehr vielen Feldern Top-Standards haben, ohne jetzt ein exaktes Ranking hier noch einmal zu strapazieren. Aber mit Sicherheit nicht das, das was hier auch in der Kritik, von Casino-Kapitalismus und solchen Untergriffen will ich gar nicht reden, dass es wirklich hier darum geht auch im Budget zu bewerten, was dementsprechend die Leitlinie dafür ist für die Arbeit in diesem Land.

Und diese Arbeit in diesem Land macht nicht die Politik. Die machen die Leute draußen. Die Politik gibt die Rahmenbedingungen. Und daher ist es wirklich ein Herunterspielen der Leistungen. Daher ist es ein Miesmachen der Arbeit der Leute. Nicht weil man die Politik kritisiert. Die kann man schon kritisieren. Den Weg, die Art, aber nicht die Leute.

Und da bin ich bei Ihnen beim Klimabündnis. Über 180 Gemeinden sind im Klimabündnis und bemühen sich, diesen CO_2-Ausstoß zu reduzieren. Und sind sehr erfolgreich. Und die Bestimmungen und letzten Endes auch den Weg dazu hier zu kritisieren ist bei einem ansteigenden Wirtschaftswachstum, Wohnungswachstum und Bevölkerungswachstum die einzige Position Niederösterreichs, CO_2 gleich zu halten, nicht als Erfolg anzuerkennen, das überlasse ich anderen das zu beurteilen. Das ist nämlich wirklich eine Schande das nicht zu sehen. *(Beifall bei der ÖVP und Abg. Gratzer.)*

Gottseidank sind die Leute in den Gesprächen, in den Umfragen ... Und Hand aufs Herz, ist egal, ihr könnt zu den Bürgermeistern gehen egal welcher Couleur, sie sind froh, in diesem Land ihre Gemeinden zu haben und auch hier eine Perspektive in der Partnerschaft des Landes zu haben. Egal wo man hinkommt. Ich war erst letztens wieder in Strasshof, eine Straßensicherheitsmaßnahme zu eröffnen. In Gänserndorf, in Laa a.d. Thaya, egal wo man hinkommt: Die Leute schätzen dieses Engagement. Offenbar kommen manche zu wenig zu den Leuten. Und daher ist dies eine Art der Kritik die ich nicht akzeptieren kann.

Ich schätze aber sehr wohl auch den Spagat mancher Kollegen, den sie, die Kollegen, machen müssen auf Grund der bundespolitischen Vorgaben und der eigenen Wahrnehmung bzw. auch der eigenen Regierungsverantwortung. Das ist nicht leicht. Und das ist auch anzuerkennen. Und ich bin durchaus mit dieser Kritik auch einverstanden wenn sie da und dort kommt, weil man sich mit ihr auseinander setzen kann.

Aber ich habe dann kein Verständnis, wenn es quasi an die Substanz des Inhaltes geht. Und da bin ich jetzt bei der Wohnbauförderungsveranlagung. Ich muss das ganz deutlich sagen. Wir sind weder ein Land der Spekulanten, noch legen wir nach irgendwelchen unsachlichen Kriterien an. Ich nehme die Verantwortung, die politische - die inhaltliche hat der Landtag ganz deutlich delegiert an die Regierung. Der Landtagsbeschluss, der im Vorjahr gefasst wurde, hat das sehr deutlich festgehalten, ich darf den wirklich noch einmal zitieren: Der dem Land Niederösterreich zufließende Verwertungserlös wird an eine ebenfalls neu zu gründenden und im Eigentum einer Privatstiftung stehenden in- oder ausländischen Spezialgesellschaft, das ist nämlich die Blue Danube, als Fremdkapital weitergeleitet. Die der Veranlagungsgesellschaft zufließenden Mittel werden in Veranlagungsinstrumenten mit Qualität von hervorragender bis guter Finanzkraft, und das heißt nun einmal von Triple B bis zum Triple A, veranlagt. Aus dieser Veranlagung, die im Rahmen eines aktiv verwalteten Portfolio erfolgen soll, dem Land Niederösterreich jährlich budget- und maastrichtwirksame Einnahmen zufließen.

Und wir werden daran gehen, die Veranlagung ist abgeschlossen, vierteljährlich die Parteien zu informieren, in einer absolut transparenten und offenen Diskussion. All das was sie sehen wollen und sehen müssen, können, wie auch immer. Es gibt dort nichts zu verheimlichen. Denn die Veranlagung ist zwar vom Rechnungshof noch nicht kontrolliert, sehr wohl die Verwertung. Und die ist als mustergültig bezeichnet worden. Jeder Renten- und Pensionsfonds legt nach diesem gleichen Schema an.

Und noch eines: Es ist, bevor die Veranlagung durchgeführt wurde, im Beirat darüber berichtet worden. Und dem gehören alle hier in der Regierung vertretenen, Entschuldigung, nicht alle, die zwei großen Parteien, dem Beirat an. Dort ist klargelegt worden, weil das Wohnbauförderungsgeld wird ja von zwei Regierungsmitgliedern verwaltet. Dort ist klargelegt worden, in welchem Verhältnis wir zwischen Bond und Equity anlegen, Kollege Keusch. Ganz klar. Und da ist kein Einwand, nicht der geringste, erhoben worden. Und heute zu sagen, das wäre Spekulation, das hätten wir nicht gewusst, das ist nicht lauter. Und diese Situation lässt sich ganz minutiös an sämtlichen Daten, an sämtlichen Charts veranschaulichen und sehr datailliert erklären. Mir ist das sehr wichtig und darum nütze ich auch noch diese späte Stunde um das klarzustellen.

Und es ist auch ganz, ganz wichtig, dass man die Veranlagungshorizonte sieht. Wir wissen, dass das Risiko der einjährigen Veranlagung im Euro-Bereich bei 17 Prozent minus, im World-Bereich bei 11 Prozent liegt. Nach fünf Jahren ist es sowohl im Euro- als auch im World-Bereich positiv. Beim World-Bereich sind es 13 Prozent. Und nach 10 Jahren liegen sie bei 12 Prozent. In der Bondbreite ist sie natürlich wesentlich geringer. Dort liegt sie nach fünf Jahren zwischen 9 und 10 Prozent und nach 10 Jahren bei 9 Prozent. Das ergibt einen langfristigen Spiegel, bei den Aktien gilt er die letzten 100 Jahre. Und hier von einer Risikoveranlagung zu sprechen ist, sage ich, gelinde gesagt, Uninformiertheit. Ich biete alles an um Ihren Informationsstand in jeder Frage zu verbessern und jeder Frage auf den „state of the Art“ zu bringen.

Zum Budget: Heute zu kritisieren, dass da dubiose Geschäfte mit der Wohnbauförderung passieren oder mit der LIG, das ist unlauter. Bei der Wohnbauförderung geht es darum, dass wir totes Kapital bewirtschaften. Und es ist klar, dass eine konservative Budgetpolitik nicht dem Kenyonismus huldigt, daran tragen wir noch manchmal sehr schwer. Sondern heute und durchaus auch in anderen Regierungen sehr wohl ein aktives Portfolio-Management und auch aktives Cash- und Schuldenmanagement gepflogen wird. Das ist nicht allein auf Niederösterreich beschränkt.

Und da ist egal welche Regierung hier letzten Endes auch die Verantwortung trägt, wenn sie sich wirtschaftspolitisch nach bestimmten Rahmenbedingungen auch bewegt und leiten lässt. Und es ist,

glaube ich, ganz, ganz wichtig zu sehen, dass keiner der Rechnungsabschlüsse der letzten Jahre schlechter war als das Budget. Zeigen Sie mir einen! Dann hätte ich Verständnis für die Kritik, dass man all das anzweifelt was wir angenommen hatten. Wenn es Ausreißer gäbe der genügenden Art. Noch kein einziger Rechnungsabschluss! Und 2001 ist der Rechnungsabschluss so gut wie 1991. Und erstmals sind wir auch in der Lage, im Budget selbst einen Überschuss darzustellen. Vielleicht doch wirklich etwas Nachhilfe: Der Bruttoabgang und der Nettoabgang, das steht in der VRV. Daran haben wir uns zu halten. Andere Budgets kennen diese Unterschiedlichkeit nicht. Und was davon abzuziehen oder zuzurechnen ist, sind dann die Tilgungen. Die muss ich aber auch aus den Einnahmen bestreiten. Daher sind natürlich diese Tilgungen auch Geldmittel, die zur Verfügung stehen. Und daher ist der Bruttoabschluss von über 1,5 Millionen Euro auch kein rechnerischer Trick, keine Verschleierung, gar nichts. Eine Addition und ein Additionsergebnis. Grundrechnungsarten, das kann ich voraussetzen. Und Schulden und Defizit, heute zu sagen, die Schulden von 800 Millionen Bankschulden sind, die sofort fällig zu stellen wären, daher wäre das Loch 900 Millionen, das ist nicht einmal grotesk. Das entbehrt wirklich jeder Grundlage.

Und auch zum Leasing: Eine Finanzinstrumentsart, die sich kostengerecht über mehrere Jahre zieht, wo dieses Projekt in Betrieb ist, heute zu hinterfragen und in Frage zu stellen als wäre es unzeitgemäß und eine Verschleierung, bitte, das ist in jeder öffentlichen Wirtschaft ganz und gar gang und gäbe. Niemand mehr macht in seiner Kernkompetenz Dinge die er nicht gut kann. Und daher ist auch wichtig und notwendig, dass wir die Liegenschaften bewirtschaften. Und wir verschleudern oder verscherbeln schon gar kein Landeseigentum. Weil die LIG gehört zu 99 Prozent dem Lande Niederösterreich. Das heißt, in dieser Situation, da muss man noch darüber diskutieren, weil derzeit haben wir sie noch gar nicht gegründet in dieser Frage. Und es ist die Frage, in welche Tochtergesellschaften wir das dann dementsprechend noch zurückführen. Dazu muss man dann noch sagen, wie viel Bewirtschaftungserfolge in diesen Jahren wir letzten Endes hatten, wo ich hier das tote Kapital liegen lasse. Und dann habe ich noch die Möglichkeit des Cross border-Leasings anzuschließen. Dazu darf ich Sie heute schon sehr, sehr herzlich einladen, auch vielleicht so initiativ zu sein wie die Wiener Stadt- und Landesregierung.

Das ist mir einfach ganz wichtig, weil Budgetpolitik gerade in den Finanzen ist kein Hobby, ist auch nichts für Dilettantismus. Und da möchte ich mich vor meine Beamten, da möchte ich mich vor die Experten stelle deren Rat ich befolge nach Abwägung aller Möglichkeiten, Risken und den ich so der Regierung und dem Landtag auch vorlege zur Beschlussfassung. Glauben Sie mir, nur wo ich guten Gewissens auch selbst Ja sagen kann, das lege ich zu einer Beschlussfassung vor. Als Familienvater mit sieben Kindern ist man, glaube ich, kein Hasardeur. Das möchte ich auch ganz persönlich voranstellen.

Eine Sache, die mir auch noch sehr wesentlich ist, das ist die Frage St. Pölten und der Krankenhäuser und was alles auch immer noch dazu kommt. Die Situation der Angebote an St. Pölten und Baden. Beide sind ganz gleichlautend. Man muss akzeptieren, dass Baden keinen Trägeranteil 2 hat. Der Abgeordnete Kautz hat es sehr deutlich gesagt. Aber hier von einer Ungleichheit zu sprechen, das ist einfach unrichtig, ist ein Negieren. Vom Landeshauptstadt-Vater, darf ich darüber hinweggehen. Ich möchte mich auch zu Hobby-Gärtner und kein Familienland und auch welche Kritik hier mit der Grenzöffnung verbunden ist, verschweigen. Weil wenn man gewisse Dinge nicht sehen will, dann sieht man sie auch nicht. Das ist unbenommen und das ist auch politischer Standpunkt und so zu akzeptieren. Aber die Kritik, die in der budgetären Situation angebracht ist, die wollte ich als Finanzreferent entkräften oder mich bemühen sie zu entkräften. Nach der ehrlichen Überlegung, dass ich auch im nächsten Jahr auf dem Prüfstand stehen werde um hier wieder den Rechnungsabschluss zu präsentieren.

In diesem Sinne danke ich noch einmal herzlich für die eingehende Behandlung. In diesem Sinne darf ich noch einmal sehr, sehr herzlich danken, dass die Auseinandersetzung immer wieder auch zum gemeinsamen Vorgehen gefunden hat, dass gemeinsame Anträge weiter entwickelt wurden. Die, wie ich meine, die zentrale niederösterreichische Politik, den Ausbau eines Wirtschaftsstandortes dabei nicht vernachlässigen, auch die Insel der Menschlichkeit nicht. Dass das wirklich auch vorangetrieben wird. Und diese Situation wird auch in der Zukunft das Land lenken und leiten. Und ich glaube, ich darf alle einladen, sich an diesem Kurs auch weiterhin inhaltlich aktiv zu beteiligen. *(Beifall bei der ÖVP und Abg. Gratzer.)*

Präsident Mag. Freibauer: Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Nach dem Schlusswort des Finanzreferenten kann sich jetzt nach unserer Geschäftsordnung eigentlich niemand sich zu Wort melden. Auch wenn der eine oder andere jetzt das Bedürfnis

hätte, sich zu Wort zu melden. Aber ich kann als Präsident des Landtages in meinem Schlusswort eines sagen: Wir haben hier zwei Tage lang unser Budget debattiert. Und wir scheuen es nicht, auch mit den Regierungsmitgliedern in Diskussion zu treten. Und wenn der eine oder andere Punkt hier sich so aufgestaut hat so im Inneren des Herrn Finanzreferenten – ich verstehe das schon wie es einem Finanzreferenten geht – dann hat man die Möglichkeit, das rechtzeitig abzulassen indem man bei dem jeweiligen Kapitel diese Wortmeldungen auch hier vorbringt. Und alle im Landtag haben dann die Möglichkeit, mit dem Finanzreferenten oder mit einem anderen Regierungsmitglied zu diskutieren. Das wünsche ich mir dann in Zukunft, lieber Herr Landesrat! *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ.)*

In den letzten acht Jahren ist für uns alle selbstverständlich geworden, dass wir rechtzeitig vor den Sommerferien das Budget debattieren und verabschieden. Das ist, glaube ich, richtig so, dieser Weg. Denn wir haben auch die Verpflichtung, dass alle die von diesem Budget dann abhängig sind um Planungen durchzuführen, rechtzeitig wissen, wie schaut das Budget des kommenden Jahres aus. Und nicht im letzten Augenblick. Also ich finde, das ist eine Bestätigung des Weges, den ich da einmal eingeschlagen habe in meiner früheren Funktion.

Wir haben nun in diesen zwei Tagen sehr ausführlich den Voranschlag für das nächste Jahr debattiert und nun auch beschlossen, verabschiedet. Ich möchte eine Bemerkung machen noch zu der Redezeitbeschränkung, die wir erstmals bei einer Budgetdebatte angewendet haben. Nämlich die Beschränkung auf 10 Minuten bzw. 15 Minuten für den Erstredner einer Fraktion zum jeweiligen Budgetkapitel. Es hat das zwar nicht zu einer wesentlichen Verkürzung der Sitzungsdauer geführt, aber doch zu einer Verlebendigung der Budgetdebatte. Und es ist ja auch nicht Aufgabe des Landesparlaments unbedingt so kurz wie möglich zu sein, sondern wichtig ist – und da sind wir sicher einer Meinung – möglichst interessant und kompetent hier zu debattieren. Diesem Ziel ist das vom Landtag bei dieser Budgetdebatte gewählte Redezeitmodell zweifelsohne gerecht geworden, weil in der gleichen Zeit, wenn man vergleicht mit früheren Debatten, wesentlich mehr Abgeordnete als bisher zu einzelnen Budgetansätzen oder Problemen gesprochen haben. Der Landtag wird aus den Erfahrungen dieser Debatte sicher die notwendigen Schlüsse ziehen und die Redezeitkontingentierung noch weiter optimieren.

Positiv finde ich weiters, dass es zahlreiche Resolutionsanträge zu aktuellen Themen aus allen Bereichen der Landespolitik gegeben hat. Interessant dabei ist auch, mit welchem Engagement gerade bei Resolutionsanträgen hier diskutiert wird und auch verhandelt wird. Und man sich bemüht, auch zu Kompromissen zu kommen. Und es ist zu unterschiedlichen Partnerschaften gekommen bei der Unterstützung und bei der Formulierung der Resolutionsanträge. Ich finde, das ist auch ein Zeichen lebendiger Demokratie in unserem Parlament.

Ich danke der NÖ Landesregierung, insbesondere dem Landesfinanzreferenten und den Mitarbeitern vor allem der Finanzabteilung für die sorgfältige Vorbereitung des Voranschlagsentwurfes. Und er ist schließlich auch angenommen worden, dieser Entwurf, ohne Änderung, ist also ein Zeichen der Qualität der Vorbereitung.

Ich danke dem Zweiten Präsidenten Kollegen Emil Schabl und dem Dritten Präsidenten Kollegen Ing. Hans Penz für die Unterstützung hier bei der Vorsitzführung. Und Ihnen allen, meine sehr geehrten Damen und Herren, danke ich recht herzlich für die konstruktive und sachliche Debatte des Landesvoranschlages für das Jahr 2003. In diesem Sinne schließe ich nun die Sitzung. Die nächste Sitzung wird im schriftlichen Weg bekannt gegeben. Ich wünsche, dass Sie gut nach Hause kommen! *(Beifall im Hohen Hause.- Ende der Sitzung um 23.55 Uhr.)*